

# Kinderschutz bei hochstrittiger Elternschaft

## Wissenschaftlicher Abschlussbericht

Jörg Fichtner, Peter S. Dietrich, Maya Halatcheva,  
Ute Hermann und Eva Sandner

Projektlaufzeit: 01.07.2007 – 28.02.2010

Wissenschaftliche Texte

Wissenschaftliche  
Texte





Jörg Fichtner, Peter S. Dietrich, Maya Halatcheva,  
Ute Hermann und Eva Sandner

## **Kinderschutz bei hochstrittiger Elternschaft**

Wissenschaftlicher Abschlussbericht

## Impressum

© Deutsches Jugendinstitut e.V.

Abteilung Familie und Familienpolitik  
Projekt „Kinderschutz bei hochstrittiger Elternschaft“  
Nockherstraße 2  
81541 München

Homepage: [www.dji.de/hochkonflikt/](http://www.dji.de/hochkonflikt/)

ISBN 978-3-935701-72-3

## Inhaltsverzeichnis

1	Überblick über das Forschungsprojekt (Jörg Fichtner)	7
2	Auswertung der quantitativen Befragung von 158 Eltern in Beratung (Jörg Fichtner)	32
3	Erleben von Hochkonflikthaftigkeit, Belastungen der Kinder und Interventionen aus Sicht der Eltern: Ergebnisse aus 44 Interviews mit Eltern (Eva Sandner & Maya Halatcheva)	84
4	Datenerhebung und Auswertung zur Diagnostik und Befragung von 29 Kindern (Ute Hermann)	134
5	Datenerhebung und Auswertung der schriftlichen und mündlichen Befragung von 30 Fachkräften (Peter S. Dietrich)	172
6	Zum beraterischen Vorgehen bei HC-Familien: Ergebnisse aus 7 Gruppendiskussionen (Jörg Fichtner)	234
7	Gruppendiskussionen regionaler Kooperationspartner (Jörg Fichtner)	278
8	Anhang	312



# 1 **Überblick über das Forschungsprojekt**

(Jörg Fichtner)

1.1	Zusammenfassung der Forschungsbefunde: Merkmale und Handlungsbedarfe für die Intervention bei hochkonflikthafter Elterntrennung zum Schutz der betroffenen Kinder	9
1.2	Ziele und Aufbau des Forschungsprojektes	13
1.3	Aufbau des Forschungsberichtes	19
1.4	Zentrale Ergebnisse der einzelnen Erhebungsschritte und der Expertisen	20
1.5	Literatur	30



## 1.1 Zusammenfassung der Forschungsbefunde: Merkmale und Handlungsbedarfe für die Intervention bei hochkonflikthafter Elterntrennung zum Schutz der betroffenen Kinder

Aus den vielfältigen Befunden der umfassenden Erhebungen des Forschungsprojektes und deren Verschränkung ergaben sich folgende zentrale Ergebnisse:

- Es lässt sich in der Stichprobe von rund 160 Befragten eine Gruppe von 45 Eltern identifizieren, die ein massiv erhöhtes Konfliktniveau aufweist und die sich in zentralen Merkmalen von den anderen befragten Scheidungs- und Trennungseltern unterscheidet. Das Konfliktniveau bedingt mehr Unterschiede zwischen den Eltern, als dies das Geschlecht oder der Status hinsichtlich des Aufenthaltes der Kinder bewirken. „Hochstrittigkeit“ ist damit ein entscheidendes Differenzierungsmerkmal von Scheidungs- und Trennungsfamilien, das bestimmte Problemkonstellationen bei den Eltern aber auch Risikofaktoren von deren Kindern wahrscheinlich macht.
- Merkmale von hochkonflikthaftern Eltern sind insbesondere geringe Offenheit für neue Erfahrung und geringe Verträglichkeit. Ihre Wahrnehmung des anderen Elternteils und die Selbstreflexion erscheinen massiv durch den elterlichen Konflikt eingeschränkt; anders als andere Beratungsklientel ist der Fokus dieser Eltern stark auf Argumentation und weniger auf Veränderung der Situation gerichtet. Gleichzeitig ist ein zentrales Merkmal dieser Gruppe das Erleben von deutlich reduzierter Selbstwirksamkeit in der Elternbeziehung.
- Es ist von hohen kindlichen Belastungen in der Gesamtgruppe der Beratungsklienten auszugehen: 40 % aller Befragten beschreiben Verhaltensprobleme ihrer Kinder, die klinische Relevanz besitzen. Allerdings ergaben sich auch viele Anhaltspunkte, dass gerade hochkonflikthafte Eltern deutlich in der Fähigkeit eingeschränkt sind, ihre Kinder angemessen wahrzunehmen. Mit zunehmendem Konfliktniveau steigt die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder von ihren Eltern parentifiziert und in den Elternkonflikt einbezogen werden.
- Bei der im Projekt durchgeführten Diagnostik von rund 30 Kindern zeigt sich, dass das elterliche Konfliktniveau unmittelbar auf das Erleben der Kinder durchschlägt und diese hochkonflikthafte Eltern als deutlich destruktiver und weniger kommunikativ im Umgang miteinander erleben.
- Es zeigen sich aber auch wichtige mittelbare Zusammenhänge zwischen Konfliktniveau und kindlichen Belastungen: In der Stichprobe der Kinder kann eine Gruppe mit sehr hohen Belastungen und einer Reihe problematischer Anpassungswerten identifiziert werden, bei

der von erheblichen Gefährdungen der kindlichen Entwicklung auszugehen ist. Daneben existiert eine Gruppe mit mittlerer Belastung und schließlich eine, die scheinbar überdurchschnittlich gut angepasst ist. Für die Gruppe der Kinder aus Hochkonfliktfamilien zeigt sich, dass diese Kinder vor allem der einen oder anderen Extremgruppe zugehörig sind, also entweder ganz offensichtlich durch die Trennung und die Konflikte belastet sind oder aber – paradoxerweise – überdurchschnittlich problemlos die Scheidung zu bewältigen scheinen. Es ist davon auszugehen, dass diese letzte Gruppe von Kindern ihre Probleme dissimuliert und verleugnet und damit erheblich Gefahr läuft, in ihrem Unterstützungsbedarf durch Eltern und Fachkräfte nicht angemessen wahrgenommen zu werden.

- Hochkonflikthafte Eltern bewerten Interventionen und auch zuständige Beratungsfachkräfte deutlich kritischer und als weniger hilfreich, als dies andere Beratungsklienten der Scheidungs- und Trennungsberatung tun. Bei vielen gerichtlichen und beraterischen Interventionen wird seitens der hochkonflikthaften Eltern – im Gegensatz zu anderen Eltern in Beratung – im Mittel von einer Zunahme der elterlichen Konflikte berichtet. Es zeigt sich, dass sich solche Eltern nur schwer auf einen offenen Beratungsprozess einlassen können und auch die Beratung unter Aspekten des laufenden gerichtlichen Verfahrens und ihrer Argumentation gegenüber dem anderen Elternteil wahrnehmen. Anders als in anderen Beratungsprozessen besteht bei diesen Eltern eine deutlich erhöhte Sensibilität für subjektiv erlebte Parteilichkeit gegen sich.
- Hilfreich erscheinen bei den hochkonflikthaften Eltern vor allem solche Interventionen, die nicht von vornherein eine Konfrontation mit dem anderen Elternteil beinhalten, sondern sich zunächst auf jeden Elternteil einzeln (Einzelberatung, Einzeltherapie) richten. Damit verbunden ist, dass diese Eltern solche Beratungsformen – zumindest partiell – als persönliche Unterstützung wahrnehmen und hierin zunächst Verständnis für die eigene Situation erleben, was nach den vorliegenden Ergebnissen eine Voraussetzung für den Beratungserfolg zu sein scheint.
- In der erhobenen Stichprobe hat – aufgrund des Forschungsdesigns - eine Mehrzahl der Familien auch Diagnostik und Interventionen für die Kinder erhalten, die von Seiten der Fachkräfte und von den Kindern als hilfreich und positiv bewertet werden (während die Kinder Fragen von Fachkräften zu ihren Eltern als eher belastend bewerten). Allerdings zeigen die Diskussionen mit den beteiligten Fachteams, dass im Feld insgesamt starke Zurückhaltung hinsichtlich eines Einbezuges der Kinder in die Hochkonfliktberatung herrscht und dieser deutlich seltener realisiert wird, als in unserer Stichprobe. Teilweise wird befürchtet, die Kinder hierdurch erst in den Konflikt einzubeziehen, teilweise fehlen die Kapazitäten zu einem zusätzlichen Angebot für die Kinder.
- Die Beratungsfachkräfte erleben eine starke Infragestellung der eigenen fachlichen Kompetenz durch die hochstrittigen Eltern; und

gleichzeitig besteht bei ihnen erhebliche Verunsicherung über angemessene beraterische Vorgehensweisen bei diesen Eltern. Beratung von hochstrittigen Eltern – gerade wenn sie als gemeinsame Elternberatung durchgeführt wird – verlangt von den Beratungskräften einen erheblichen Strukturierungsaufwand, dem bislang keine standardisierten Vorgehensweisen für eine solche Beratung gegenüber stehen. Wichtig erscheint es in der Beratung, mit den Eltern auch kleine und vorübergehende Erfolge zu erzielen, während gerade bei den hochstrittigen Eltern dauerhafte und generelle Lösungen der Konflikte nur schwer zu erreichen sind.

- Erhebliche Hoffnungen und erlebte Unterstützung werden seitens vieler Fachkräfte mit den regionalen Kooperationen und Arbeitskreisen verbunden, die einerseits der Zusammenführung von juristischen und psychosozialen Kompetenzen und der Reduktion von „Reibungsverlusten“ dienen, gleichzeitig aber auch gegenseitige fachliche Verunsicherungen verringern sollen. Ein Problemfeld dieser Kooperationen stellt allerdings der angemessene Umgang mit der Weitergabe von Daten und Informationen dar.
- Eine Hochrechnung der ökonomischen, langfristigen Folgen von Hochkonflikthaftigkeit verweist auf mögliche Folgekosten von 35.000 € je hochstrittiger Familie, wodurch – bei geschätzten 20.000 betroffenen Kindern im Jahr – erhebliche Folgekosten entstehen, wenn nicht hinreichend Interventionen geschaffen werden. Dabei lässt sich zeigen, dass bereits bei einer Erfolgsquote von 8 % sich die Schaffung einer Stelle für die Hochkonfliktberatung für die öffentliche Hand rechnet.

Insgesamt zeigen sich hochkonflikthafte Scheidungs- und Trennungseltern als stark belastete Gruppe mit deutlich verringerter Offenheit gegenüber beraterischen Interventionen, aber gleichzeitig mit einem hohen Bedarf an Unterstützung, insbesondere zur Förderung von Selbstwirksamkeit. In dieser Situation scheinen die Wahrnehmung der Kinder und deren Bedürfnisse bei solchen Eltern deutlich eingeschränkt. Hochkonflikthaftigkeit schlägt unmittelbar auf das kindliche Erleben ihrer Eltern durch, was bei den Kindern zu zwei sehr unterschiedlichen Reaktionsweisen führen kann: Entweder sehr hohe Belastung mit offensichtlichem Hilfebedarf oder aber scheinbar gute Anpassung, die vor allem durch Ausblenden der Konflikte und der eigenen Belastungen erzielt scheint. Beides spricht dafür, gerade bei Kindern hochstrittiger Eltern deren Situation gründlich abzuklären und die Kinder auch unmittelbar durch Interventionen vor emotionalen und sozialen Fehlentwicklungen zu schützen. Auch wenn im Feld noch erhebliche Verunsicherung im Umgang mit diesen Familien herrscht und dies für die Beratung auch eine erhebliche Belastung darstellt, erscheinen gerade der regionale Austausch unter den Fachkräften und eine Anpassung der Interventionen aneinander für viele Professionelle eine wichtige Perspektive in der Arbeit mit Hochstrittigen zu sein.

Gerade vor dem Hintergrund einer hohen Erwartung des neuen FamFG an die Beratungsarbeit erscheint es notwendig, spezialisierte Interventionen für diesen Bereich weiter zu entwickeln und auszubauen, um Kinder vor

den aufgezeigten Belastungen von Hochkonflikthaftigkeit wirkungsvoll zu schützen. Insbesondere sind dabei auf einen angemessenen Einbezug der Kinder selbst in diese Hilfen zu achten und der Bereich der Fortbildung und fachlichen Kooperation zu fördern. Hierzu erscheint auch die Bereitstellung entsprechender personeller und finanzieller Ressourcen nötig, was sich allerdings bereits mittelfristig amortisieren dürfte.

## 1.2 Ziele und Aufbau des Forschungsprojektes

Ausgangslage: Rund 200.000 Kinder sind in der Bundesrepublik jährlich von der Scheidung oder Trennung ihrer Eltern betroffen. Während es einer großen Zahl von Eltern gelingt, in der Folge zu einvernehmlichen und möglichst Kindeswohl dienlichen Nachscheidungsregelungen zu gelangen, rücken in den letzten Jahren immer stärker jene Trennungen in den Fokus von fachlichen Bemühungen und wissenschaftlichen Untersuchungen, in denen die elterlichen Konflikte auch nach der Trennung auf einem hohen Niveau bleiben. Eine solche Hochkonflikthaftigkeit dürfte zwar lediglich 5-10 % aller Trennungen prägen, stellt aber für die beteiligten juristischen und psychosozialen Fachstellen enorme Herausforderungen. Und sie stellt ein erhebliches Entwicklungsrisiko für die betroffenen Kinder dar, auf das der Gesetzgeber mit dem FamFG reagierte und das in der Beratungslandschaft bereits zuvor zu vielfältigen methodischen Ansätzen geführt hat.

Ziel des Projekts war es, Interventionsbedarfe und -erfolge bei hochstrittigen Familien zu untersuchen und damit beizutragen, Kindern und Jugendlichen Schutz vor einer Gefährdung ihres Wohls durch die eigenen miteinander verstrittenen Eltern zu geben und ihnen zugleich Chancen auf eine gelingende seelische und soziale Entwicklung zu eröffnen. Aufgrund der bisherigen sozialwissenschaftlichen Vernachlässigung des Themas in Deutschland fehlte es bislang an validen Modellierungen von hochstrittigen Konfliktkonstellationen und Familien(sub-)systemen, an diagnostischen und prognostischen Zugängen sowie an präventiven wie interventionsorientierten Konzepten. Vor allem der Bedarf an zielgruppenspezifischen Interventionsansätzen ist sowohl seitens der Erziehungs- und Familienberatungsstellen, der Jugendämter (ASD) wie seitens der mit diesen Fällen befassten Dienste der Familiengerichtsbarkeit und indirekt bei Teilen der Anwaltschaft deutlich erkennbar.

Damit verfolgte das Projekt drei Oberziele:

1. *Empirische Erhebungen zu folgenden Aspekten:*
  - Entstehungsgeschichte und Verläufe von hochstrittigen Scheidungssituationen
  - Belastungs- und Gefährdungssituation der betroffenen Kinder
  - Perspektive von Müttern, Vätern und Kindern zur Situation der Scheidung und zur Beratung, ergänzt durch Interviews mit Fachkräften
  - Erfolgreiche Handlungsstrategien erfahrener Fachkräfte im Sinne von „good practice“ in der Beratungssituation
  - Bedingungen gelingender Kooperation der verschiedenen an Fällen von Hochstrittigkeit beteiligten Berufsgruppen
2. *Die Entwicklung, Erprobung und Anpassung von Diagnoseinstrumenten sowie Interventionsmodulen an ausgewählten Standorten.*
3. *Die Aufbereitung der Ergebnisse und Formulierung fachlicher Empfehlungen in einer für die Praxis nutzbaren Form.*

Kernpunkt des Vorhabens war die wissenschaftliche Begleitung und Analyse vorliegender Interventions- und Beratungsansätze an sechs Standorten

im Bundesgebiet.

Zentrale Fragestellungen des Praxisprojektes richteten sich somit auf:

- eine differenzierte Erfassung und Beschreibung der Zielgruppe, einschließlich der Kinder („Was kennzeichnet Hochkonfliktfamilien und was kennzeichnet ihre Kinder?“),
- eine Bewertung der unterschiedlichen Interventionsformen und deren Wirkung auch auf die Kinder („Was hilft Hochkonfliktfamilien und was ihren Kindern?“).

Die Umsetzung dieser Ziele und Schwerpunkte erfolgte in enger Kooperation mit dem Institut für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung (IFK) e.V. an der Universität Potsdam und der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke).

Die *Konzeption des Forschungsprojektes* erfolgte - entsprechend der umfassenden Zielsetzung - in Form von Bausteinen:

Baustein 1: *Aufarbeitung der vorliegenden Expertisen und methodische Vorbereitung des Projektes.*

Baustein 2: *Analyse von Akten zur Rekonstruktion der Genese und von Typen von Hochkonflikthaftigkeit:* Mittels qualitativer und quantitativer Analyse von N = 30 Jugendamts- und Gerichtsakten wurde versucht, Merkmale der Genese, des Verlaufes und ggf. verschiedener Typen von Hochkonflikten bzw. betroffenen Familien zu erheben.

Baustein 3: *Befragung und Diagnostik der Kinder zum Konflikterleben, Belastungen und Ressourcen:* Die Befragung und Diagnostik von N = 29 Kindern sollte möglichst umfassend, aber entsprechend der Bereitschaft der Eltern und gleichzeitig differenziert erfolgen. Es werden sowohl diagnostische Erhebungen zu Belastungen und Ressourcen des Kindes als auch eine Befragung zum Konflikterleben durchgeführt.

Baustein 4a: *Kurzfragebogen für Eltern zur Beschreibung von zentralen Merkmalen der Familie und des Konfliktes.* Es konnten N = 158 Eltern für die Bearbeitung gewonnen werden. Über diesen Fragebogen werden zentrale Merkmale der Familie und des Beratungs-verlaufs erhoben. Der Kurzfragebogen wurde aus Items der untenstehenden Langfragebögen für Eltern gebildet (die dort „ausgekoppelt“ wurden).

Baustein 4b: *Langfragebogen für Eltern (Teile I und II) zur detaillierten Beschreibung der Merkmale der Familie (einschließlich der Kinder) und des Konfliktes sowie der Bewertung der erfolgten Interventionen.* Bei Eltern (N= 78), die einer vertieften Befragung gegenüber auf-geschlossen waren, wurde der umfassende Fragebogen ein-gesetzt. Dieser ermöglicht eine nähere Beschreibung der Konfliktproblematik, der Sicht auf die Situation der Kinder sowie auf den Beratungs-verlauf.

- Baustein 4c: *Ausführliches Interview mit Eltern zum Erleben der Intervention und der Auswirkungen auf den elterlichen Konflikt.* Es wurden N = 44 ausführliche Interviews mit dazu bereiten Eltern, die bereits per Langfragebogen befragt worden waren, vor Ort durch-geführt und später ausgewertet. Erhoben wurden hierbei die Problemkonstellation in der Familie, die Situation der Kinder, Merkmale des Interventionsverlaufes und schließlich das Ergebnis der Intervention aus Sicht der Eltern.
- Baustein 4d: *Langfragebogen für Fachkräfte (BeraterInnen und RichterInnen) zur detaillierten Beschreibung der Interventionen und der Familien.* Es wurden vertiefte Informationen zu ausgewählten Familien und den Interventionsverläufen erhoben. Einbezogen wurden N = 30 Fachkräfte, die bei Familien tätig waren, von deren Seite auch ausführliche Erhebungsdaten gewonnen werden können.
- Baustein 4e: *Ausführliches Interview mit Fachkräften (BeraterInnen und RichterInnen) zur vertieften Befragung hinsichtlich der Interventionen und Familien.* Es wurden N = 27 Fachkräfte, die bereits per Fragebogen befragt worden waren, zusätzlich zu gelungenen und problematischen Interventionsverläufen befragt. Kernpunkte waren neben der Problemkonstellation in der Familie und der Belastungssituation bei den Kindern insbesondere auch Merkmale des Interventionsverlaufes und schließlich das Ergebnis aus Sicht der Fachkräfte.
- Baustein 5: Gruppendiskussion mit den Fachteams. Es wurde in N = 7 Diskussionen mit den Fachkräften vor Ort sowohl das Forschungsvorgehen diskutiert als auch erarbeitet, wie die Fachpersonen hochstrittige Elternkonflikte erleben und beschreiben, welche Interventionsformen sie mit welchen Zielen anbieten und welche Kriterien sie zur Beurteilung ihrer Arbeit als sinnvoll erachten.
- Baustein 6: *Gruppendiskussion mit KooperationspartnerInnen an den Standorten (Kooperationsdiskussionen).* Es wurden N = 6 Gruppendiskussionen mit bestehenden regionalen Arbeitskreisen geführt. Inhaltliche Schwerpunkte waren bestehende und gewünschte interdisziplinäre Kooperationsformen. Ein besonderes Augenmerk der Gruppendiskussionen lag auf vorhandenen Ressourcen, aber auch auf Barrieren interdisziplinärer Kooperation.
- Baustein 7: *Ökonomische Folgen von Hochstrittigkeit:* Es wurde eine Expertise zur Kalkulation der Kosten für Institutionen bei anhaltender Hochstrittigkeit vergeben (erstellt von Roos & Gimber-Roos).
- Baustein 8: *Entwicklung eines Fortbildungskonzepts für die Fachpraxis* durch die Vergabe einer entsprechenden Expertise an die bke (erstellt von Weber & Alberstötter).

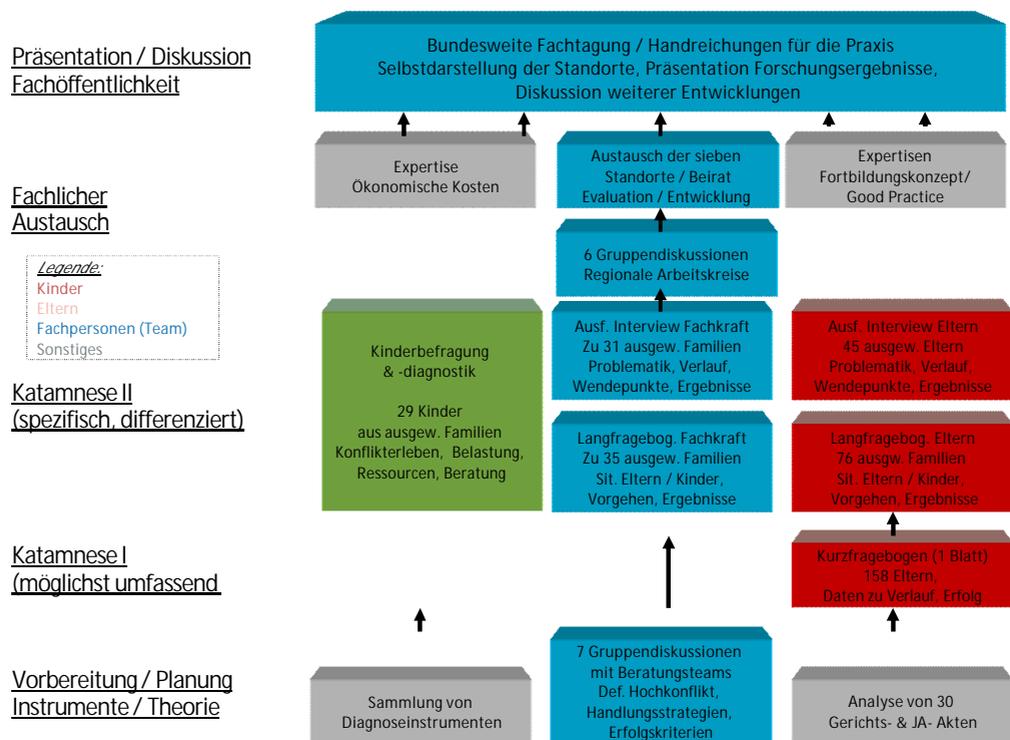
Baustein 9: *Erstellung eines Abschlussberichtes und Präsentation des Projektes und von Projektergebnissen in der Fachöffentlichkeit (national und international)*

Außerdem waren im Projektantrag Expertisen zu verschiedenen Themen vorgesehen:

- Forschungsstand und diagnostische Instrumente zur kindlichen Belastung in Hochkonfliktfamilien
- Good Practice Indikatoren der Interventionen bei Hochkonfliktfamilien aus Sicht exponierter Fachkräfte

Der *chronologische Aufbau des Forschungsprojektes*, das verschiedene aufeinander ausgerichtete Erhebungsschritte bei einer Laufzeit von zwei Jahren umfasste, stellt sich wie folgt dar:

**Abbildung 1: Aufbau des Forschungsprojektes**



Seitens des DJI wurden hierzu Kooperationsstrukturen mit dem Institut für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung (IFK) e.V. an der Universität Potsdam als Auftragnehmer im Rahmen des Forschungsprojektes (Weiterleitungsvertrag) und zur Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) in Fürth aufgebaut, zur Projektsteuerung wurde eine Lenkungsgruppe installiert.

Es wurde – in Abstimmung mit dem BMFSFJ – Kontakt zu einschlägigen ExpertInnen aus Forschung, Politik und Praxis im Feld der Scheidungs- und Hochkonfliktfamilien aufgenommen und diese für den Projektbeirat gewonnen. Mit dem Beirat wurden der Aufbau des Forschungsprojektes,

erste Ergebnisse sowie das Konzept einer Handreichung in sechs ganztägigen Sitzungen diskutiert.

Es wurden – in Absprache mit dem BMFSFJ – sechs Standorte für die Erhebung (Berlin, Cuxhaven, Cochem, Hoyerswerda, Meiningen und München sowie zusätzlich in Regensburg) kontaktiert und für die Kooperation gewonnen. Die Auswahl der Standorte richtete sich sowohl nach Aspekten der regionalen Repräsentation (2 Standorte aus neuen Bundesländern, Großstädte und kleinstädtische-ländliche Gebiete) sowie nach Etabliertheit im Feld (langjährige Beratungserfahrung vs. neuer Aufbau spezifische Ansätze für Hochkonfliktfamilien). Erste Ergebnisse wurden mit diesen Standorten im Rahmen einer erweiterten Beiratssitzung diskutiert und reflektiert.

Die sechs (bzw. sieben: In Berlin wurden Daten in zwei Einrichtungen erhoben.) zentralen *Erhebungsstandorte* sowie die *Standorte der drei Kooperationspartner* stellen sich wie folgt dar:

Abbildung 2: Erhebungsstandorte

## Erhebungsstandorte



- Berlin: *Zusammenwirken im Familienkonflikte.V. & Erziehungs- und Familienberatung Charlottenburg-Wilmersdorf*
- Cochem: *Arbeitskreis Trennung/Scheidung im Landkreis Cochem-Zell*
- Cuxhaven: *Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des paritätischen Wohlfahrtsverbandes*
- Hoyerswerda: *Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Diakonischen Werkes*
- Meiningen: *Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Sozialwerkes Meiningen e.V.*
- München: *Erziehungsberatung und Ehe-, Familien- und Lebensberatung des Evangelisches Beratungszentrums e.V.*

Einen wichtigen Bestandteil des Projektes bei der Entwicklung des Forschungsdesigns und der Forschungsinstrumente sowie der Bewertung der Forschungsergebnisse stellte der *Projektbeirat* dar. Hierzu wurde – in Abstimmung mit dem BMFSFJ – Kontakt zu einschlägigen ExpertInnen aus Forschung, Politik und Praxis im Feld der Scheidungs- und Hochkonfliktfamilien aufgenommen und diese für den Projektbeirat gewonnen (die Liste der Mitglieder des Projektbeirates findet sich im Anhang). Es wurden sechs Sitzungen mit dem Projektbeirat durchgeführt, bei dem kontinuierlich die Entwicklung des Forschungsdesigns und der Forschungsergebnisse vorgestellt und diskutiert wurden. Darüber hinaus wurden im Rahmen von Refle-

xionswerkstätten zentrale Fragen zu konflikthaften Trennungs- und Scheidungsgeschehen diskutiert. Darüber hinaus wurde das Konzept der Praxisanleitung mit dem Beirat diskutiert und mit den Mitgliedern abgestimmt.

### 1.3 Aufbau des Forschungsberichtes

Im vorliegenden Bericht werden die Ergebnisse der einzelnen Erhebungen differenziert dargestellt. Der Bericht gliedert sich damit in folgende Teile:

- Merkmale von Hochkonfliktfamilien, Beschreibung von Kindern und Bewertung von Interventionen aus Sicht der Eltern. Ergebnisse der schriftlichen Befragung von 158 Eltern (*Jörg Fichtner*)
- Erleben von Hochkonflikthaftigkeit, Belastungen der Kinder und Interventionen aus Sicht der Eltern. Ergebnisse aus 44 Interviews mit Eltern (*Eva Sandner & Maya Halatcheva*)
- Merkmale von Kindern in Hochkonfliktfamilien. Ergebnisse der Diagnostik und Befragung von 29 Kindern (*Ute Herman*)
- Beschreibung von Hochkonflikthaftigkeit, kindlichen Belastungen und der Wirkung von Interventionen durch Fachkräfte. Ergebnisse der schriftlichen und mündlichen Befragung von 30 Fachkräften (*Peter Dietrich*)
- Hochstrittige Eltern, Kindliche Belastungen und Interventionen aus Sicht von Beratungsteams. Ergebnisse aus 7 Gruppendiskussionen (*Jörg Fichtner*)
- Fachliche Kooperation unterschiedlicher Berufsgruppen zur Verbesserung der Interventionen bei hochstrittigen Eltern. Ergebnisse aus 6 Gruppendiskussionen mit lokalen Arbeitskreisen (*Jörg Fichtner*)

Neben diesen Ergebnissen der eigenen Forschungsarbeiten werden die im Rahmen des Forschungsprojektes in Auftrag gegebenen Expertisen im Anhang angeführt:

- Expertise zum Forschungsstand zu Folgen für Kinder und Sammlung von Instrumenten zur Diagnostik von Kindern aus Hochkonfliktfamilien (*Stephanie Paul*)
- Expertise zu ökonomischen Folgen von Hochkonflikthaftigkeit (*Klaus Roos & Regina Gimber-Roos*)
- Expertise „Exemplarische Aspekte eines Fortbildungskonzeptes für die Fachpraxis“ (*Matthias Weber & Ulrich Alberstötter bke*)
- *Expertise: Indikatoren für eine gute Praxis der Arbeit mit Hochkonfliktfamilien*“ (*Matthias Weber & Ulrich Alberstötter bke*)

## 1.4 Zentrale Ergebnisse der einzelnen Erhebungsschritte und der Expertisen

Merkmale von Hochkonfliktfamilien, Beschreibung von Kindern und Bewertung von Interventionen aus Sicht der Eltern. Ergebnisse der schriftlichen Befragung von 158 Eltern (Jörg Fichtner)

In seiner Auswertung von Fragebogendaten werden von Fichtner Ergebnisse zu vier Aspekten der Arbeit mit hochkonflikthaften Familien vorgelegt:

- In der Stichprobe konnte die befragte Stichprobe mittels eines Sets von 8 Items, das auch als Praxisinstrument zur Verfügung gestellt wird, in drei Konfliktniveaus aufgeteilt werden. Vergleiche mit anderen Untersuchungen belegen eine insgesamt sehr starke Konfliktbelastung der untersuchten Gruppe. Merkmale der Gruppe mit dem höchsten Konfliktniveau (N=45) waren insbesondere geringere Offenheit gegenüber neuen Erfahrungen, geringere Verträglichkeit und insbesondere geringeres Selbstwirksamkeitserleben in Beziehungen. Darüber hinaus ist die Gruppe der Hochkonflikthaften insbesondere durch Vorwürfe gegenüber dem ehemaligen Partner geprägt. Soziodemographische Merkmale erschienen eben so wenig mit dem Konfliktniveau verknüpft wie vermutete psychische Aspekte, etwas engere Verbindungen zu dem ehemaligen Partner oder extreme Bewertungen der gemeinsamen Partnerschaft vor der Trennung. Auch liegen keine vermehrten Vorkommen von Partnerschaftsgewalt oder unmittelbaren Kindeswohlgefährdungen vor. Gegenseitige Vorwürfe beziehen sich insbesondere darauf, dass der andere Elternteil das Kind oder die Kinder in die Konflikte involviert. Es fanden sich darüber hinaus eine Reihe von differenzierten Merkmalen, die die Gruppe der Hochkonflikthaften zu kennzeichnen scheint.
- Die Befragten berichteten von hohen Belastungen ihrer Kinder durch die Scheidung und Trennung, dagegen werden die Wirkungen von Interventionen von den Hochkonflikthaften zurückhaltend bewertet. Unter beiden Aspekten ergaben sich noch ungünstigere Werte bei den hochkonflikthaften Eltern. Insgesamt gaben die Hälfte aller Eltern internalisierende Störungen der Kinder und über ein Drittel externalisierende Störungen an. Es zeigten sich deutlich divergierende Einschätzungen der Kinder zwischen beiden Eltern. Darüber hinaus ergaben sich Hinweise, dass die Angaben der Hochkonflikteltern über Belastungen der Kinder und Wirkungen von Interventionen auf diese stärker von der eigenen Situation im Konflikt und den eigenen Belastungen beeinflusst sind als bei anderen Eltern. Auch zeigt sich, dass insbesondere bei geringer Selbstwirksamkeit der Eltern stärkere Belastungen der Kinder beschrieben werden. Es ergaben sich Hinweise auf Zusammenhänge zwischen elterlichem Konfliktniveau und testdiagnostischen Ergebnissen der Kinder. Insbesondere scheinen hohe Konflikte und schlechte Elternkommunikation unmittelbar auf die Wahrnehmung der elterlichen Beziehung aus Sicht der Kinder durchzuschlagen.

- Im Hinblick auf die Bewertung beraterischer und gerichtlicher Interventionen zeigt sich zwar einerseits eine insgesamt positive Bewertung durch die meisten Eltern, aber nicht der hochstrittigen: Hier stufen knapp 50 % der Eltern sowohl gerichtliche als auch beraterische Hilfen als wenig hilfreich im Hinblick auf den Elternkonflikt oder die Situation der Kinder ein, fast 10 % bewerten diese Interventionen gar als kontraproduktiv. Eine differenzierte Bewertung unterschiedlicher Vorgehensweisen macht aber auch darauf aufmerksam, dass Einzelinterventionen (stationäre oder ambulante Therapien der Eltern, Einzelberatung) deutlich positiver eingestuft werden als etwa gemeinsame Beratung oder Familiengespräche. Bezüglich der gerichtlichen Interventionen werden Sachverständigen-gutachten als besonders hilfreich erlebt. In den Daten lässt sich allerdings kein spezifisches Profil einer Hochkonfliktberatung in diese Richtung erkennen. Die Untersuchungen zu möglichen Effekten der Beratung auf Merkmale des Konfliktes oder der Eltern zeigen heterogene Befunde.
- Die Ergebnisse verweisen hinsichtlich des Einbezugs verschiedener Fachkräfte auf die wichtige Rolle der Anwaltschaft und auch darauf, dass bei Hochkonfliktfamilien mehr Fachkräfte eingebunden sind als bei anderen Familien. Dies scheint die Notwendigkeit regionaler Kooperationen der unterschiedlichen Berufsgruppen zu unterstreichen. Dabei weisen die Ergebnisse darauf hin, dass solche Konflikte nicht durch das Zusammenwirken vieler Fachkräfte „produziert“ werden, sondern bei zunehmendem Konflikt umgekehrt der Bedarf an fachlicher Unterstützung, zumindest aus Sicht der Eltern, steigt.

Erleben von Hochkonflikthaftigkeit, Belastungen der Kinder und Interventionen aus Sicht der Eltern. Ergebnisse aus 44 Interviews (Eva Sandner & Maya Halatcheva)

Mit den Ergebnissen der qualitativen Erhebung weisen Eva Sandner und Maya Halatcheva nach, dass die Schilderungen der Eltern über die Nachtrennungsbeziehung, ihre Bewertung bisheriger Interventionen sowie der Eltern-Kind-Beziehung wichtige Anhaltspunkte für die hochkonfliktvolle Dynamik in diesen Familien geben. Die wichtigsten davon sind hier zusammenfassend dargestellt:

- Nachtrennungsbeziehung der Eltern: Wahrnehmung eines asymmetrischen Verhältnisses zwischen Mutter und Vater, beidseitiger Anspruch auf Herstellung von Gerechtigkeit, Kommunikation als Konfliktquelle oder als Tauschgut, gegenseitiges Misstrauen, spezifische Darstellung von zeitlichen Abläufen, die Exklusivität der eigenen Trennung als etwas Exklusives, die Einteilung von Gefühlen in legitim und illegitim.
- Eltern-Kind-Beziehung: Nähe-Distanz-Verhältnis, Veränderungen oder Beständigkeit der eigenen Beziehung, Umbrüche bis hin zur Gefährdung der Eltern-Kind-Beziehung, Problematisierung der Beziehung von Umgangsberechtigtem zum Kind durch betreuenden

Elternteil, Besitzansprüche am Kind und Konflikte um die Deutungshoheit über das Befinden des Kindes.

- Konfliktdynamik im Kontext bisheriger Interventionen: Eltern überlagern die Bewertung von Interventionen durch Urteile über das eigene Verhalten und das des anderen; die Rolle der Professionellen wird von den Eltern thematisiert bzw. problematisiert; Wunsch nach Neutralität in der Beratung; Kritik am fehlenden Einfluss des Professionellen auf das Verhalten des anderen Elternteils; Eltern erwarten, dass eigene Vorstellungen über Interventionen und deren Ergebnisse in Erfüllung gehen; Konflikte der Eltern mit den Professionellen um die passende Lösung; unerwartete Komplikationen aufgrund getroffener Regelungen werden als eine Folge professioneller Interventionen erlebt.

Merkmale von Kindern in Hochkonfliktfamilien. Ergebnisse der Diagnostik und Befragung von 29 Kindern (Ute Herrmann)

Herrmann zeigt in ihrer Betrachtung der Situation der Kinder hochkonflikthafter Eltern aus Kindersicht auf, dass diese Kinder durch die permanenten und heftigen Auseinandersetzungen der Eltern in vielen Bereichen beeinträchtigt sind. Zuerst einmal ist es das Erleben der konflikthafter Auseinandersetzungen selbst, die die Kinder als überaus belastend erleben. Dabei sind es aus der Sicht der Kinder insbesondere folgende Merkmale, die als kennzeichnend für einen hochkonflikthafter Verlauf der elterlichen Trennung gelten können: (1) destruktiver Konfliktstil der Eltern, (2) Unversöhnlichkeit der Eltern, (3) fehlende Kommunikation zwischen den Eltern, (4) Parentifizierungstendenzen sowie (5) wenig unterstützendes und eher inkonsistentes Erziehungsverhalten.

In der Stichprobe fanden sich insbesondere Unterschiede zwischen dem Teil der Kinder, die stark durch die Trennung belastet sind und denen, bei denen das nicht der Fall scheint. Kinder, die sich durch die Trennung der Eltern belastet fühlen:

- Sie neigen zu erhöhter emotionaler Erregbarkeit, zeigen ein größeres Bedürfnis nach Ich-Durchsetzung, verhalten sich eher aggressiv bzw. oppositionell, fühlen sich ihren Eltern eher weniger verbunden und lehnen deren Normen eher ab und sie nehmen andere Kinder positiver wahr bzw. wünschen sich, eher so zu sein wie die anderen.
- Sie zeigen vermehrt Selbstwertprobleme, fühlen sich in ihrer Familie nicht wertgeschätzt und glücklich und neigen vermehrt zu Trennungs- und Verlustangst, wenn es um die Mutter geht.
- Sie erleben ihre Eltern als wenig unterstützend und hoch inkonsistent in ihrem Erziehungsverhalten. Zudem erleben sie die Umgangskontakte in der Regel als sehr stressig, fühlen sich durch das Verhalten der Eltern in den Konflikt der Eltern eingebunden und können die in der Regel durchaus positive Beziehung zu beiden Elternteilen nur selten offen leben.
- Sie leiden vermehrt unter aktuellem Stress, auf den sie in der Regel mit physischen Stresssymptomen reagieren und fühlen sich kaum in der Lage, diesen Stress zu bewältigen. In der Regel sind sie kaum in

der Lage, eine geeignete Auswahl der Stressbewältigungsstrategien zu treffen.

- Sie erleben in der Regel sehr destruktiv geführte Auseinandersetzungen ihrer Eltern; daraus resultieren oftmals das Gefühl der Zerrissenheit zwischen den Eltern, eine enorme Hilflosigkeit im Konfliktgeschehen und eine permanente Überforderung. Die Kinder resignieren, glauben nicht mehr an die eigene Einflussnahme und letztlich auch nicht an eine Einigung der Eltern. Selbst versuchen sie, sich dem Konfliktgeschehen möglichst zu entziehen oder agieren mit eher auffälligen Verhaltensweisen (Weglaufen, Kontaktreduktion).

Die überwiegende Anzahl der Kinder der Stichprobe wurde in irgendeiner Form in den Beratungsprozess einbezogen, viele wurden ebenfalls vor Gericht befragt. Während die Kinder die Beratung eher neutral bis positiv einschätzen, nehmen sie die gerichtliche Befragung eher als Belastung wahr. Eine Entlastung der Kinder erfolgt insbesondere dann, wenn durch eine Intervention ein positiver Einfluss auf die konfliktreiche Situation der Eltern genommen werden kann. Die Kinder schätzen ein, dass dies vor allem durch den regulierenden Einfluss einer gerichtlichen Entscheidung gelingen kann.

Beschreibung von Hochkonflikthaftigkeit, kindlichen Belastungen und der Wirkung von Interventionen durch Fachkräfte. Ergebnisse der schriftlichen und mündlichen Befragung von 30 Fachkräften (Peter S. Dietrich)

Peter S. Dietrich berichtet von der fallbezogenen Erhebung bei den Fachkräften zu den rund 30 in der Stichprobe repräsentierten Familien. Die Fachkräfte – die mittels Fragebogen und Interview zu jeder Familie befragt wurden – hatten die Einschätzung, dass weder die zeitliche Dichte direkter Auseinandersetzungen zwischen den Müttern und Vätern noch die Anzahl der Streitthemen Aufschluss darüber geben, ob Eltern als hochkonflikthaft einzustufen sind oder nicht. Wesentliche Konfliktthemen hierbei waren (in der Reihe ihrer Bedeutung):

- (1) Belange der Kinder (Aufenthalt, Umgang)
- (2) Verhalten der Ex-Partner (Zuverlässigkeit, Elternrolle)
- (3) Finanzielle Fragen (Unterhalt, Schulden)
- (4) Gescheiterte Paarbeziehung
- (5) Neue Partnerschaften

Ein spezifisches Merkmal der hochkonflikthaften Eltern erscheint hiernach aber deren ungenügende Wahrnehmung der kindlichen Interessen zu sein: Nur etwa 10 % aller hochkonflikthaften Eltern-Paare wurden von den Fachkräften für fähig gehalten, die Interessen ihrer Kinder im Trennungskonflikt zu wahren; im Vergleich dazu die Gruppe der weniger konfliktiven Eltern: Als in diesem Zusammenhang kompetent gilt hier fast die Hälfte. Innerhalb eines guten Drittels der Hochkonfliktfälle findet sich laut Urteil der Berater nicht eine Mutter oder ein Vater, die bzw. der in der Lage wäre, den kindlichen Bedürfnissen zu entsprechen. Auch werden von den Fachkräften individuelle psychische Besonderheiten eines Elternteils als Ursache für die mangelnde Beachtung der kindlichen Interessen angeführt. Als am

häufigsten genannte psychische Akzentuierung fallen starke emotionale Dysregulationen eines Elternteils auf, deren Ausprägung darin besteht, die Kinder über die Selbstdarstellung als schwacher, sehr leidender Elternteil in übermäßigem Ausmaß an sich zu binden und diese zur eigenen Trennungsbewältigung zu missbrauchen.

In 20 von 30 Fällen waren die Kinder direkte Adressaten von Angeboten der Beratungsstellen; davon 13 Kinder aus hochkonflikthaften Familien (entspricht etwa 75 % aller Kinder aus hochstrittigen Elternkontexten). Diagnostische, beraterisch-therapeutische Angebote wie auch Gruppenprogramme für Kinder gelten also nicht durchgängig als Bestandteil des hochkonflikthaften Arbeitsansatzes in den Beratungsstellen. Es existiert aber eine große Gruppe von Beratern, die die diagnostizierten Belastungen und die Hilflosigkeit des Kindes als so gravierend erlebt, dass ein deutlicher Beratungs- bis Therapiebedarf abgeleitet wird: 16 Mädchen und Jungen der Stichprobe wiesen laut Einschätzung der Fachpersonen drei und mehr Belastungssymptome auf; die Hälfte von ihnen zeigte sogar fünf und mehr Symptome.

Und schließlich wird insbesondere der Interventionserfolg mit der Hochkonflikthaftigkeit in Verbindung gebracht: Zwar werden insgesamt 24 von 30 Beratungen als erfolgreich eingestuft, dabei werden allerdings durchaus Differenzierungen deutlich: Ein Teil der Klientel konnte nur „minimal erfolgreich“ beraten werden, ein anderer nur „kurzfristig erfolgreich“ und ein dritter schließlich nach Einschätzung der Fachleute „gar nicht erfolgreich“. Ein Wesensmerkmal der Hochkonflikthaften aus Sicht der Fachpersonen ist hierbei, dass diese Eltern so in ihrem Konflikt gefangen sind, dass sie der fachlichen Expertise in den Beratungsstellen kaum trauen und die Vorschläge der Beratungspersonen kaum annehmen.

Hochstrittige Eltern, Kindliche Belastungen und Interventionen aus Sicht von Beratungsteams. Ergebnisse aus 7 Gruppendiskussionen (Jörg Fichtner)

In der Auswertung von sechs befragten regionalen Arbeitskreismodellen zeigt Fichtner viele Übereinstimmungen, aber auch wichtige Unterschiede zwischen den Arbeitskreisen und teilweise auch zwischen den Positionen der einzelnen Beteiligten in den Arbeitskreisen auf. Beides, Übereinstimmungen und Divergenzen, erscheinen fruchtbar für die Entwicklung von weiteren Arbeitskreismodellen in der Bundesrepublik.

- Der wirkmächtigste Konsens in den Arbeitskreisen bestand darin, dass durch diese Form der fachlichen Kooperation eine deutliche Änderung im bisherigen Vorgehen erzielt werden kann und damit der häufigen Unzufriedenheit mit dem geringen Erfolg in der Arbeit mit Hochkonfliktfamilien eine positive Aufbruchsstimmung entgegengesetzt werden kann. Insbesondere erscheint es durch solche Kooperationen einfacher, die unterschiedlichen Interventionen wie gerichtliche Anhörung und beraterische Interventionen zeitnah aneinander anzuschließen und aufeinander abzustimmen. Damit kommt eine zentrale Wirkung der Arbeitskreise insbesondere dem Vorrang- und Beschleunigungsgebot des neuen Familienrechts ent-

gegen. Weiterer Effekt der vertrauensvollen Zusammenarbeit der Fachkräfte ist auch, dass auf ausführliche Schriftsätze von Parteivertretern und Fachkräften verzichtet werden kann und damit eine Vermündlichung des Verfahrens stattfindet. Auch dies wird als eine wichtige Maßnahme zur Verhinderung sich aufschaukelnder Konflikte erlebt.

- Gleichwohl deuten die Divergenzen in den Diskussionen auch auf klärungsbedürftige Punkte hin: Laden kollegiale Verhältnisse in den Arbeitskreisen nicht auch dazu ein, Informationen „unter der Hand“ weiter zu geben und in wie weit ist dies legitim zur Verhinderung von Konflikteskalation? Wie stark verhindert die freundliche Kooperation in den Arbeitskreisen, dass in den Einzelfällen dezidiert unterschiedliche fachliche Positionen vertreten und diese zu einer möglichst angemessenen Lösungen zusammengetragen werden können? Wie weitgehend vertreten Arbeitskreise eine gemeinsame Haltung und machen diese ggf. auch öffentlich, und wie stark kann eine solche eine individuelle Einzelfallentscheidung oder differenziertes, fallspezifisches Vorgehen einschränken? Und schließlich stellt sich – offensichtlich gerade für psychosoziale Fachkräfte und insbesondere auch das Jugendamt – die Frage, wie der erhöhte Zeitaufwand der fallspezifischen Kooperation tatsächlich gedeckt werden kann: Verstärkte Kooperation und bessere Intervention für Hochkonfliktfamilien scheint neben beschleunigtem Vorgehen vor allem vermehrt Zeit in der Beratung zu benötigen. Hier erscheint noch nicht hinreichend geklärt, wie diese Ressourcen zur Verfügung gestellt werden können.

Fachliche Kooperation unterschiedlicher Berufsgruppen zur Verbesserung der Interventionen bei hochstrittigen Eltern. Ergebnisse aus 6 Gruppendiskussionen mit lokalen Arbeitskreisen (Jörg Fichtner)

In der Zusammenfassung seiner Ergebnisse macht Fichtner auf fünf zentrale Widersprüche der Hochkonfliktberatung aufmerksam:

- *Neues Klientel in alten Beratungsstrukturen: Setting in der Hochkonfliktberatung:* Bei aller Diskrepanz über den Entstehungshintergrund von eskalierten Scheidungs- und Trennungskonflikten scheint es zwei zentrale Axiome im Mainstream der Diskussion zu geben: Erstens, dass es Hochkonflikthaftigkeit gibt und dass zweitens die Beratungsarbeit mit Familien in der Hochkonflikthaftigkeit eine spezielle ist, die Hochkonfliktberatung genannt werden kann. Die Durchführung einer solchen Beratung erforderte nun aber konsequenterweise neben der Fähigkeit, dieses Konfliktniveau zu identifizieren, entsprechende strukturelle Voraussetzungen; zwei Bedingungen, die nur bedingt gegeben erscheinen.
- *Balance zwischen der Schaffung von Berechenbarkeit und Akzeptanz von Unberechenbarkeit:* Der Prozess der Hochkonfliktberatung erscheint in den Diskussionen auch immer als die notwendige Schaffung von Strukturen und Regeln, die von den Eltern nicht als selbstverständlich erachtet werden und damit verbunden, die Einhaltung dieser

Regeln verstärkt zu moderieren, aber gleichzeitig auch um deren Brüchigkeit zu wissen.

- *Drahtseilakte zwischen unklarer Methodik und mangelnder Motivation:* So sehr es – und in den Beratungsstellen in zunehmendem Maß – Beratung mit Hochkonfliktfamilien gibt und geben muss, so wenig gibt es die Methode „Hochkonfliktberatung“. Außerhalb des Konsens, dass eine solche Beratung stärker auf Einhaltung von Strukturen und Regeln achten muss und dass für die Beratungsarbeit unterschiedliche beraterische und mediative Elemente einbezogen werden sollten, scheint vor allem Einigkeit darin zu bestehen, dass in einer solchen Beratung insbesondere für eine hinreichende Motivation der Beteiligten gesorgt werden muss.
- *Die Kinder im Blick, aber nicht in der Beratung:* Interventionen für Hochkonfliktfamilien zielen nach dem Selbstverständnis der Fachkräfte auf einen Schutz der Kinder und eine Reduktion von deren Belastungen. Die Eltern werden oft als nicht hinreichend in der Lage gesehen, sich empathisch in ihre Kinder hineinzusetzen, deren Situation realistisch wahrzunehmen, angemessene Erziehungsweisen auszuüben und den Konflikt von den Kindern fernzuhalten. Gleichwohl bleibt dieses Anliegen in vielen Beratungsstellen ein ganz überwiegend über die Eltern zu vermittelndes; ein Einbezug der Kinder in das Beratungsangebot findet gerade bei Hochkonfliktfällen häufig nicht statt.
- *Kooperation: Übergänge organisieren, nicht Unterschiede planen:* Konsens in den Beratungsdiskussionen ist, dass lokale und regionale Arbeitskreise grundsätzlich der Synchronisation zwischen Beratungsarbeit und der Arbeit anderer Institutionen, die mit Scheidung befasst sind, dient. Es zeigt sich, dass regionale Arbeitskreise seitens der Beratungsstellen als positiv zur besseren Anpassung der Arbeit aneinander und gerade im Umgang mit Hochkonfliktfamilien auch als notwendig erachtet werden. Es zeigt sich aber auch, dass eine zentrale Aufgabe der Arbeitskreise sein muss, die Unterschiedlichkeiten gerade zwischen Beratung und Recht zu organisieren und nicht zu planen.

Expertise zum Forschungsstand zu Folgen für Kinder und Sammlung von Instrumenten zur Diagnostik von Kindern aus Hochkonfliktfamilien (Stephanie Paul)

Die Arbeit von Paul gliedert sich in zwei Teile:

- In ihren Ausführungen des ersten Kapitels zum internationalen Forschungsstand zeigt Paul, dass das Thema „Folgen von Elternkonflikten auf die betroffenen Kinder“ auch nach der Aufarbeitung des Forschungsstandes bis zum Jahr 2006 (Paul & Dietrich, 2006a) ein bedeutsames Forschungsgebiet ist, wobei die aktuellen Studien im wesentlichen die Befunde früherer Arbeiten bestätigen. Gerade für den Bereich hochstrittiger Scheidungen ist jedoch weiterhin eine deutliche Zurückhaltung festzustellen; Forschungsbemühungen in den USA und Australien haben sich auf den Interventionsbereich

verschoben, während das Thema in Deutschland weiterhin keinen Zugang in die empirische Forschung gefunden hat – zumindest lässt der Mangel an wissenschaftlichen Publikationen zum Thema Hochstrittigkeit dies vermuten.

- In einem zweiten Kapitel gibt Paul einen differenzierten Überblick über vorliegende diagnostische Verfahren und schätzt deren Bedeutsamkeit für die Erfassung von Belastungen durch Elternkonflikte bei betroffenen Kindern ein.

Expertise zu ökonomischen Folgen von Hochkonflikthaftigkeit (Klaus Roos und Regina Gimber-Roos)

Die Ergebnisse ihrer Expertise fassen Roos & Gimber-Roos in vier Kernsätzen zusammen:

- Aus ökonomischer Sicht ergeben sich bei Trennungen und Scheidungen und dabei insbesondere bei hochstrittiger Elternschaft eindeutige und massive ökonomische Verluste bei Frauen mit nach der Trennung im Haushalt verbleibenden Kindern und bei den Kindern von hochstrittiger Elternschaft. Diese beiden Personengruppen zählen zu den ökonomischen Verlierern.
- Es entstehen der öffentlichen Hand und den Institutionen der Sozialversicherung infolge hochstrittiger Elternschaft deutliche ökonomische Mehrkosten bzw. Verluste in den Bereichen der Kosten der Justiz, der Jugendhilfe und der gesetzlichen Krankenversicherung sowie durch zukünftige verminderte Steuereinnahmen und geringere Beiträge zu den Systemen der sozialen Sicherung. Diese Kosten sind mit bis zu 35.000 € je Elternpaar anzusetzen, wovon der größte Teil Folgekosten sind.
- Die direkten Mehrkosten (Kosten des Scheidungsverfahrens und Interventionen) sind deutlich geringer als die Folgekosten im weiteren Lebensverlauf der Kinder und Eltern. Bereits bei einer Erfolgsquote von 8 % würde sich die Schaffung einer Stelle für die Hochkonfliktberatung für die öffentliche Hand rechnen, eine Quote von 3 % würde eine solche Stelle im Vergleich zu den Gesamtkosten von Hochkonflikthaftigkeit (öffentlich und privat) günstiger erscheinen lassen.
- Aufgrund der ermittelten deutlich negativen ökonomischen Folgen von hochstrittiger Elternschaft sowohl aus gesamtgesellschaftlicher als auch aus rein fiskalischer Perspektive erscheinen entsprechende auch unter Umständen relativ kostenintensive Interventionen sinnvoll, um die vorhandenen Problemlagen abzumildern und die beschriebenen ökonomischen Folgen von hochstrittiger Elternschaft abzumildern. Als ökonomisches Verfahren und Entscheidungskriterium für die Auswahl einer entsprechenden Intervention wird der Einsatz der Kosten-Nutzen-Analyse und das Kriterium der Nutzen-Kosten-Relation empfohlen.

Expertise „Exemplarische Aspekte eines Fortbildungskonzeptes für die Fachpraxis“ (Matthias Weber und Ulrich Alberstötter)

Nach einem Überblick über unterschiedliche Fortbildungsmaßnahmen und Fachveranstaltungen zum Thema „Hochkonflikthaftigkeit“ in den letzten Jahren und theoretischen Vorüberlegungen zum Bedarf erscheint es für Matthias Weber und Ulrich Alberstötter nicht fraglich, ob gemeinsame Fortbildungskonzepte für verschiedene Berufsgruppen sinnvoll sind. Ihre Frage ist vielmehr, in welchem Umfang und in welcher Reihenfolge separate und gemeinsame Fortbildungen hilfreich sind. Neben dem Aspekt des Erwerbs von Kompetenzen für die wünschenswerte Kooperation sind dabei auch andere Faktoren zu bedenken.

Zum einen erscheint der persönliche themenbezogene Entwicklungsstand der potentiellen Fortbildungsteilnehmer bedeutsam. So ist die schon entwickelte berufsspezifische Identität im Hinblick auf die Thematik „Kinderschutz bei hochstrittigen Eltern“ ein wichtiges Kriterium.

Zum anderen setzt das veränderte Recht neue Vorzeichen. Mit der Möglichkeit einer Anordnung von Beratung (FamFG § 156) durch das Familiengericht ist jedoch nicht nur das Arbeitsverhältnis von Familiengericht und Beratungsstelle berührt. Das gesamte Gefüge der mit hochstrittigen Familiensystemen befassten Professionen ist betroffen und bedarf einer Neuausrichtung. Eine optimistische Vorstellung der Autoren ist, dass (auch) im Rahmen von gemeinsamen Fortbildungen sinnvolle Konzepte einer neu ausgerichteten Kooperation diskutiert und entwickelt werden.

Drei große Einheiten erscheinen auf diesem Hintergrund als Fortbildungsstruktur sinnvoll:

- I. Allgemeine Einführung in und Annäherung an die Thematik Hochstrittigkeit
- II. Berufsspezifische Qualifizierung der verschiedenen Professionen
- III. Kooperation der Professionen

Die Abschnitte I und III könnten als gemeinsame Veranstaltungen für die Vertreter aller relevanten Professionen realisiert werden. Die Durchführung der Fortbildungseinheit I als einer gemeinsamen interprofessionellen Auftaktveranstaltung stützt sich auf die Überlegung, dass eine auf Kooperation hinzielende gemeinsame Grundhaltung idealerweise mit einem Prozess des gemeinsamen Hinschauens auf jenen Gegenstand, der allen gemeinsam ist, beginnen müsste. Dieser „Zusammenschau“ der verschiedenen Professionen auf den hochstrittigen Konflikt zu Beginn könnte eine zweite größere Einheit folgen, die den Gedanken zur Entwicklung einer Identität in der Selbstbezogenheit des eigenen Berufskreises aufnimmt. Die im Abschnitt I aus den verschiedenen Ansichten gewonnenen Einsichten, die erweiterte und veränderte Lesart hochstrittiger Elternkonflikte könnten in der Einheit II verbunden werden mit der Frage, welche Schlüsse sich daraus für das eigene künftige Handeln ziehen lassen.

Die Autoren stellen Überlegungen an und skizzieren Vorschläge, wie diese drei Aspekte in ein Fortbildungskonzept zu integrieren wären.

Expertise „Indikatoren für eine gute Praxis der Arbeit mit Hochkonfliktfamilien“ (Matthias Weber & Ulrich Alberstötter).

Trotz erheblicher Differenzen in der praktischen Arbeit ließen sich von fast allen befragten Akteuren aus der Fachpraxis geteilte Leitlinien und Orientierungen herausarbeiten:

- Die Situation hochstrittiger Väter und Mütter unterscheidet sich durch tiefer greifende emotionale Berührtheit, existentielle Betroffenheit, längere Dauer von der anderer Scheidungs- und Trennungseltern. Es erscheint zentral, Konstellation und Dynamik jedes einzelnen Falles zu erfassen und entsprechende Vorgehensweisen zu entwickeln. Die Kenntnis umschriebener Modelle von Hochstrittigkeit ist hilfreich beim Verstehen und der Einschätzung des einzelnen Falles und ihm angemessener Handlungsorientierungen. Im Vergleich zu anderen Fällen sind Klarheit, Nachhaltigkeit und ein erhöhtes Maß an Direktivität zentral beim Vorgehen der professionellen Helfer. Andererseits ist es für die betroffenen Eltern wichtig, Berater als allparteilich zu erleben: Beratungspersonen müssen in der Lage sein, die (jeweils unterschiedliche) Perspektive von Vater, Mutter und Kind einzunehmen.
- Ist bei hochstrittigen Eltern das Kind „aus dem Blick“ der Eltern geraten, so bedarf es konsequenter Interventionen der beteiligten Professionen. Sie müssen Fürsorge für das Kind übernehmen und Maßnahmen einleiten, die die Eltern (wieder) zur Übernahme ihrer Verantwortung führen.
- Gelingende Kooperation der beteiligten Akteure ist in der Arbeit mit hochkonflikthaften Eltern unumgänglich. Gemeinsam getragene inhaltliche Positionen und Klarheit bezüglich der Rollen und Vorgehensweisen der jeweils anderen sind dafür unerlässliche Voraussetzungen. Angesichts der Regelungen des FamFG ist es notwendig, Ziele und Spielregeln einer kooperativen Arbeitsweise in regional operierenden interdisziplinären Arbeitskreisen zu entwickeln; selbst dort, wo Kooperation sich bisher auf der Basis eher informeller Abläufe befriedigend gestaltet hat. Kooperation im Kontext hochstrittiger Elternschaft führt in der Regel zu vermehrter gegenseitiger Wertschätzung und zu einer Entlastung für jede der beteiligten Professionen.
- Die Arbeit mit hochkonflikthaften Eltern ist zeitaufwendig und mit hohen persönlichen Belastungen verbunden. Die Regelungen des FamFG führen verstärkt zu Beratungsarbeit im Feld hochkonflikthafter Eltern. In diesem Kontext ist die Frage von Kapazitäten der Beratungsdienste ein wichtiger Punkt: Ohne Erweiterung der Kapazitäten oder einer Vernachlässigung anderer Beratungsaufgaben kann Beratungsarbeit bei eskalierten Elternkonflikten nur quantitativ und qualitativ begrenzt durchgeführt werden.

## 1.5 Literatur

- Alberstötter, U. (2004): Hocheskalierete Elternkonflikte – professionelles Handeln zwischen Hilfe und Kontrolle. In: *Kind-Prax*, 3. Jg., S. 90-99.
- Balloff, R. (1999): Die Stellung des Verfahrenspflegers. In: *Familie, Partnerschaft, Recht*, 6. Jg., S. 341-348.
- Baris, M. A./Coates, C. A./Duvall, C. A./Duvall, B. B./Garrity, C. B./Johnson, C. B./Johnson, E. T./LaCrosse, E. R. (2001): *Working with high-conflict families of divorce. A guide for professionals*. New Jersey: Aronson.
- Dietrich, P. S./Paul, S. (2006): Hoch strittige Elternsysteme im Kontext Trennung und Scheidung – Differentielle Merkmale und Erklärungsansätze. In: *Weber, M./Schilling, H. (Hrsg.): Eskalierte Elternkonflikte*. Weinheim/München: Juventa, S. 13-28.
- Fichtner, J. (2006): Konzeptionen und Erfahrungen zur Intervention bei hoch konflikthaften Trennungs- und Scheidungsprozessen – Exemplarische Praxisprojekte: Expertise aus dem Projekt „Hochstrittige Elternschaft“. Aktuelle Forschungslage und Praxissituation. Expertise im Auftrag des DJI München. München: DJI.
- Fichtner, J. (2009): Konzepte und Praxis der Umsetzung kindeswohlgemäßer Interventionen unter dem Aspekt der Unterstützung der Familie. In: *Höfling, S. (Hrsg.): Interventions for the best Interest of the Child in Family Law Procedures – Interventionen zum Kindeswohl*. 8. Aufl. München: HSS, S. 113-121.
- Fichtner, J. (2009): Brauchen Kinder "beide Eltern" oder "erstmal Ruhe"? Hochkonfliktfamilien und FGG-Reform. In: *Trialog*, 11. Jg., S. 37-45.
- Gaulier, B./Margerum, J. (2007): *Defusing The High-Conflict Divorce. A Treatment Guide For Working With Angry Couples*. Atascadero: Impact Publishers.
- Grych, J. H./Fincham, F. D. (2001): *Interparental conflict and child development. Theory, research, and applications*. New York: Cambridge University Press.
- Kelly, J. B. (2003): Parents with enduring child disputes: focused interventions with parents in enduring disputes. In: *Journal of Family Studies*, 9. Jg., S. 51-62.
- Kelly, J. B./Johnston, J. R. (2001): A Reformulation of Parental Alienation Syndrom. In: *Family Court Review*, 3. Jg., S. 249-266.
- Maccoby, E. E./Mnookin, R. H. (1992): *Dividing the child: Social and legal dilemmas of custody*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- McIntosh, J. (2003): Enduring conflict in parental separation: pathways of impact on child development. In: *Journal of Family Studies*, 9. Jg., S. 63-80.
- Paul, S./Dietrich, P. S. (2006): Wirkungen von Beratungs- und Unterstützungsansätzen bei hochstrittiger Elternschaft. Nationale und internationale Befunde. Expertise im Auftrag des DJI München. München: DJI.
- Teubner, M. (2004): Zur Lebenssituation von Stiefkindern und ihren Familien. In: *Frühe Kindheit*, 7. Jg., S. 8-11.
- Walper, S. (2006): Das Umgangsrecht im Spiegel psychologischer Forschung. In: *Kirchhof, P./Pfeiffer, C./Rixe, G./Walper, S. (Hrsg.): Band 14: Sechzehnter Deutscher Familiengerichtstag*. Bielefeld: Giesecking, S. 23-42.



## **2 Auswertung der quantitativen Befragung von 158 Eltern in Beratung**

**(Jörg Fichtner)**

2.1	Beschreibung der Stichprobe	33
2.2	Verwendete Instrumente	36
2.3	Erfassung des Konfliktniveaus	38
2.4	Merkmale von Hochkonflikt-Eltern	43
2.5	Merkmale von Kindern aus Sicht der Eltern	50
2.6	Interventionen für hochkonflikthafte Familien	62
2.7	Kooperation von Fachkräften	79
2.8	Literatur	83

## 2.1 Beschreibung der Stichprobe

Insgesamt konnten die Daten von  $N = 158$  Eltern ausgewertet werden (alle wurden mindestens mit einem kurzen Fragebogeninstrument befragt; mit dem ausführlichen Fragebogen wurden  $N = 76$  Eltern befragt,  $N = 45$  davon zusätzlich im Rahmen eines persönlichen Interviews), die an insgesamt sieben Projektstandorten im Bundesgebiet rekrutiert worden waren, wobei die Einzelstichproben an den Standorten aufgrund unterschiedlicher Beteiligungsbereitschaft und unterschiedlich starker Anwerbung durch die dortigen Fachkräfte stark heterogen waren (zwischen 4 und 56 Personen je Standort). Rund drei Viertel der Befragten wurde über eine der beteiligten Erziehungsberatungsstellen rekrutiert, die übrigen ungefähr im gleichen Umfang über die beteiligte Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen oder eine der Stellen, die beide Angebote bereithielten. Fünf Eltern wurden über ein Amtsgericht rekrutiert.<sup>1</sup> Knapp die Hälfte der hierzu Befragten gab an, allein auf eigene Initiative oder die des Partners in die Beratung gekommen zu sein, ein Viertel gab an, dass das Jugendamt oder gar das Familiengericht hierfür initiativ gewesen war, ein weiteres Viertel nannte beide Initiativen kombiniert.

Frauen überwiegen etwas gegenüber Männern (55 %), bei gut einem Drittel der Befragten (39 %) konnte auch der ehemalige Partner befragt werden. Das Alter der Befragten streut zwischen 21 und 62 Jahren, wobei die Männer im Mittel (42,7 Jahre) signifikant älter waren als die Frauen (39,2 Jahre).<sup>2</sup> Knapp ein Zehntel der Beteiligten (10 %) ist außerhalb der Bundesrepublik geboren, gut ein Zehntel (12 %) gab an, der ehemalige Partner sei nicht in der Bundesrepublik geboren. Bei den Bildungsniveaus der Beteiligten dominiert „Mittlere Reife“ (47 %), vor „Abitur“ (25 %) und „Hauptschulabschluss“ (18 %).

In der ausführlichen Erhebung nannten fast die Hälfte (47 %) berufliche Ausbildungen, je ein Sechstel gab einen Fachschulabschluss, ein Viertel (26 %) einen Fachhochschul- oder Universitätsabschluss an, „keinen Abschluss“ nannte nur eine kleine Zahl (4 %). Die Mehrzahl dieser Befragten war erwerbstätig (65 %), zum Teil aber auch arbeitslos (15 %). Die Angaben zum Einkommen streuten stark, es wurden monatliche Haushaltseinkommen zwischen 330 € und 5.000 € genannt, im Mittel wird ein Einkommen von 1.800 € je Monat angegeben. Signifikante Geschlechtsunterschiede hie-

1 Unterschiede zwischen den KlientInnen von EB vs. EFL fanden sich übrigens kaum. Auffälligste Unterschiede waren, dass das Klientel der EFL mit Mittel höheren Bildungsniveaus zuzuordnen ist als EB-KlientInnen, und dass die Bereitschaft zur Selbsttäuschung bei EFL-KlientInnen geringer ist, also von einer höheren Bereitschaft zu Introspektion dieser Gruppe auszugehen ist.

2 Weitere Geschlechterunterschiede bestanden darin, dass Frauen eher als Männer angaben, dass ihre Kinder gut mit der Trennung fertig würden. Auch zeigten sich geschlechtsspezifische Vorwürfe an den Expartner: Während Frauen öfter angaben, dass der andere Elternteil sich nicht alleine um das Kind kümmern könne, erklärten Männer häufiger, die Expartnerin klammere sich an das Kind. Schließlich weisen Frauen höhere Neurotizismuswerte auf und beschreiben sich als initiativer bei der Trennung.

rin fanden sich nicht, aber Unterschiede dahingehend, dass Befragte, bei denen die Kinder lebten, im Schnitt ein um knapp 600 € höheres Einkommen angaben. Die niedrigsten Einkommen wurden von den Müttern (aber nicht von den Vätern) angegeben, bei denen die Kinder nicht dauerhaft leben. N=57 Eltern machten Angaben zur Frage der Prozesskostenhilfe, zwei Drittel (66,7 %) gaben an, dass sie diese erhalten, bei knapp einem Drittel (29,9 %) wurde kein entsprechender Antrag gestellt oder abgelehnt.

Diese ausführlich Befragten gaben darüber hinaus von sich an, dass über ein Drittel (36 %) einer evangelischen, ein Viertel (25 %) einer katholischen und fast alle anderen (38 %) keiner Religionsgemeinschaft angehören.

Mehr als zwei Drittel der Befragten gab an, mit dem Expartner verheiratet zu sein oder es gewesen zu sein, rund ein Drittel (32 %) gab an, es laufe aktuell ein Scheidungsverfahren. Die Eltern gaben im Schnitt an, 13,6 Jahre verheiratet (gewesen) zu sein, die Dauer für das gesamte Zusammenleben aller Befragten – einschließlich nichtehelicher Beziehungen und Zeiten vor der Ehe – liegt rund ein Jahr niedriger. Es gibt massive und signifikante Differenzen in der Angabe der Dauer des Zusammenlebens zwischen verheirateten (11,8 Jahre) und nichtverheirateten Eltern (7,1 Jahre). Die Zeit, die seit der Trennung und/oder Scheidung vergangen ist, differiert zwischen den Befragten stark, im Mittel liegt die räumliche Trennung 52 Monate zurück, die Scheidung 21 Monate.

Bei der ausführlich befragten Stichprobe gab fast die Hälfte (45 %) an, vom Expartner geschieden zu sein, ein Drittel (34 %) bezeichnete sich als getrennt lebend und ein Fünftel (21 %) als ledig. In dieser Teilstichprobe gab ein Drittel (34 %) an, den Scheidungsantrag selbst gestellt zu haben, ein Viertel berichtet dies vom Expartner (25 %) und ein Sechstel (16 %) gab an, dass beide einen solchen Antrag gestellt hätten. Über die Hälfte der ausführlich Befragten war eine neue Partnerschaft eingegangen (58 %), drei Viertel (76 %) lebte mit diesem Partner zusammen, ein Sechstel (16 %) bereits in neuer Ehe. Diese Befragten hatten zwischen einem Kind und neun Kindern mit dem ehemaligen Partner, am häufigsten ein Kind (43 %) oder zwei Kinder (35 %), im Mittel waren es 1,8 Kinder. Im Schnitt gab darüber hinaus jeder zweite Befragte an, noch ein weiteres Kind, nicht aus dieser Partnerschaft, zu haben.

Gut die Hälfte (56 %) aller Befragten gab an, dass die betroffenen Kinder bei ihnen leben, gut ein Drittel (38 %) berichteten, dass diese Kinder überwiegend beim Expartner leben würden, in einigen wenigen Fällen (7 %) wurde auch von einem Wechselmodell mit ungefähr gleichen Aufenthaltszeiten berichtet.<sup>3</sup> Eine schwerpunktmäßige Regelung des Aufenthaltes im

3 Eltern, die Kinder bei sich haben, sind überwiegend Frauen. Diese Eltern fanden die Zeit bis zur Trennung schlimmer, das Umgangs- oder Sorgeverfahren hilfreicher, die Beratung wirkungsvoller, das Kind besser in der Lage, mit der Trennung fertig zu werden und den anderen weniger gut in der Lage, sich um das Kind zu kümmern als Eltern, die die Kinder nicht bei sich hatten. Eltern, die die Kinder nicht hauptsächlich betreuten, glauben eher an Wiedervereinigungswünsche des Kindes und dass der andere Elternteil sich an das Kind klammere. Aufenthaltsberechtigte waren aktiver bei der Trennung. Eltern die die Kinder nicht bei sich haben, at-

Rahmen des Residenzmodells und Geschlecht der Befragten sind signifikant miteinander verbunden. Während 77 % der beteiligten Mütter angaben, das Kind lebe bei ihnen, nannten nur 24 % der Väter ihren eigenen Haushalt als schwerpunktmäßigen Aufenthalt der Kinder. Allerdings dürfte dieses Verhältnis von annähernd 3:1 zwischen Frauen und Männern als Hauptbetreuungspersonen im Rahmen des Residenzmodells eher ungewöhnlich hoch zugunsten der Männer sein.

Anvisiert bei der Erhebung war, mit den Kurzfragebögen (N=158) Eltern eines möglichst breiten Konfliktspektrums zu rekrutieren, wohingegen die ausführliche Befragung der Eltern (N = 76) möglichst solche mit einem hohen Konfliktniveau erreichen sollte: Es ergaben sich erwartungskonform signifikante Unterschiede dahingehend, dass mit der ausführlichen Erhebung im Mittel ein deutlich höheres Konfliktniveau abgebildet werden konnte als mit den Kurzfragebögen; allerdings kein ganz so hohes Niveau wie bei den Eltern, die gezielt zur Ausfüllung eines ausführlichen Fragebogens angesprochen worden waren und diesem Wunsch auch nachkamen, aber nicht bereit zu einem ausführlichen Interview waren. Diese Gruppe zeigte noch mal ein etwas höheres Konfliktniveau als die Eltern, die auch zu Interviews bereit waren.

---

testieren sich selbst eine höhere Kompromissbereitschaft und dem Partner tendenziell eine höhere Aggressivität, sowie stärkere negative Beeinflussung des Kindes.

## 2.2 Verwendete Instrumente

Zum Einsatz kam – bei einem Teil der Stichprobe – ein umfassender Fragebogen, der zur ökonomischeren Bearbeitung in zwei Teile aufgeteilt war. Darüber hinaus wurde ein Kurzfragebogen entwickelt, der zentrale Teile des Langfragebogens durch einzelne Skalen oder Items beinhaltete und von der gesamten Stichprobe bearbeitet wurde. Der Kurzfragebogen wurde also auch einzeln eingesetzt, die Langfragebogenteile nur zusammen und in Verbindung mit dem Kurzfragebogen.

Der Gesamtfragebogen beinhaltete sieben Themenbereiche:

- A. *Soziodemographische Merkmale*. Verwendet wurden Skalen aus der Methodenstudie (DJI i. Vorb.) sowie aus der Erhebung von „Kinder im Blick“ KIB (vgl. Bröning 2009). Es wurden zentrale Merkmale wie Alter, Schulbildung, Partnerschaftsstatus, Kinderzahl, Herkunft, Religion, beruflicher Status und Einkommen erfasst, darüber hinaus trennungsspezifische Merkmale wie Zeitdauer seit der Trennung, anwaltliche Vertretung, Inhalt möglicher familienrechtlicher Verfahren und auch die subjektive Bewertung der Einkommenssituation.
- B. *Persönlichkeitsmerkmale und Einstellungen*. Hierbei wurden zentrale Items aus dem Big Five Inventory in der überarbeiteten Kurzversion des BFI-10 (Rammstedt/John 2005; Rammstedt 2007), die Deutsche Kurzsкала zur zweidimensionalen Messung von sozialer Erwünschtheit (Winkler/Kroh/Spiess 2006), Lebensbereichswichtigkeiten aus dem integrierten Survey der DJI Methodenstudie (DJI i. Vorb.), sowie die Erfassung von Geschlechtsrollenorientierungen aus dem gleichen Instrument.
- C. *Trennungsspezifische Instrumente*. Skalen zur Erfassung der Initiative zur Trennung aus KIB-Untersuchung, adaptiert aus der Studie „Familien in Entwicklung“ (z.B. Walper/Gerhard 2003), Items aus der Kitson Attachment Scale zur Abbildung bestehender Bindungen zwischen den Eltern (KAS; Kitson/ Sussmann 1982; Kitson 1992) und Items aus dem Forschungsprojekt „Kinder im Blick“ zur Abbildung von gegenseitigen Bildern und Ressentiment der Eltern (u.a. Büttner 2006; Bröning 2009), Skala zur Erfassung von Selbstwirksamkeit in Beziehungen aus der DJI-Studie „Optionen junger Eltern“ (Schneewind et al.1994), adaptiert durch Forschungsprojekt „Kinder im Blick“ (Bröning 2009), Fragen zu Unterstützungspersonen der Befragten und ihrer ehemaligen Partner sowie Fragen zur Kontakthäufigkeit und –form der ehemaligen Partner aus der Untersuchung „Kinder im Blick“ (Bröning 2009), Items zu bestehenden Konfliktthemen aus dem Dortmunder Fragebogen für getrennte und geschiedene Mütter (DFGGM, Winkelmann 2005), die Skala „Ko-elterliche Interaktion“ aus dem Fragebogen FAGS zur Analyse der Situation von Eltern mit gemeinsamem Sorgerecht nach Trennung oder Scheidung (Stupka 2002), sowie 17 Items des Conflict Resolution Styles Inventory (CRSI; Kurdek 1994; adaptiert nach Schwarz und Gödde 1998) sowie 4 adaptierte Items aus dem

Children's Perceptions of Interparental Conflict Scale (CPIC; Gödde/Walper 1996) zur Erfassung von Konfliktstilen zwischen den Eltern.

- D. *Einschätzung der rechtlichen Situation*: Einschätzung zu den getroffenen rechtlichen Regelungen bzgl. Sorgerecht allgemein, Umgangsregelung und Aufenthaltsbestimmungsrecht in Adaptation der Items aus dem Dortmunder Fragebogen für getrennte und geschiedene Eltern (Winkelmann 2005).
- E. *Einschätzung des Kindes*: Die Child Behavior Checklist (Achenbach 1991) in der Fassung für Kinder und Jugendliche im Alter von 4-18 Jahren in der deutschen Normierung (CBCL 4-18; Arbeitsgruppe Kinder-, Jugendlichen- und Familiendiagnostik 1998) zur Erfassung von zentralen Verhaltensbereichen und möglichen Verhaltensproblemen von Kindern und Jugendlichen, sowie das Texas Revised Inventory of Grief (TRIG; u.a. Faschingbauer et. al 1987) in der deutschen Übersetzung von Prestel (1996), zur Erfassung des kindlichen Erlebens von Verlusten durch die elterliche Trennung.
- F. *Einschätzung der kindlichen Beziehungen und des anderen Elternteils als Erziehungsperson*: Einschätzung der Kontakthäufigkeiten des Kindes mit beiden Eltern sowie der Distanz der Wohnorte der Eltern adaptiert nach der Untersuchung „Kinder im Blick“ (Bröning 2009), eine im Projekt entwickelte fünfstufige Likertskala zu Aussagen mit Vorbehalten gegenüber anderem Elternteil in seiner Elternrolle sowie eine Itemliste zu möglichen erzieherischen Einschränkungen des anderen Elternteils.
- G. *Bewertung der fachlichen Hilfen/Institutionen*: Im Projekt entwickelte Items zur Initiative für Beratung, zu Formen von Beratung, zu deren Bewertung (in Bezug auf die Verringerung elterlicher Konflikte und Verbesserung der Situation des Kindes) sowie des Aufwands für die Beratung, im Projekt formulierte Items zur Initiative für gerichtliches Verfahren, zu Verfahrensgegenständen, zu deren Bewertung (in Bezug auf die Verringerung elterlicher Konflikte und Verbesserung der Situation des Kindes), sowie des finanziellen und zeitlichen Aufwands für gerichtlichen Maßnahmen.

Eine ausführliche Darstellung des Forschungsinstruments findet sich im Anhang.

## 2.3 Erfassung des Konfliktniveaus

Mit dem Fragebogen wurden sowohl Indikatoren für das Ausmaß elterlicher Konflikte aus anderen Untersuchungen übernommen als auch versucht, eine eigenständige Erhebung des Konfliktniveaus anhand von Fragen durchzuführen, die ggf. auch in der Beratungspraxis in einem einfach zu handhabenden Instrument für eine erste Einschätzung verwendet werden können.

Aus inhaltlichen Erwägungen wurden hierbei fünf Aspekte berücksichtigt, die zur Bestimmung des Konfliktniveaus wichtig erschienen: Die subjektive Einschätzung der Konflikte durch die Betroffenen selbst, die Darstellung der Umgangsregelung(en) seit der Elterntrennung, die Frage, ob ein FGG-Verfahren zum Umgang oder Sorge anhängig war oder noch ist, die pauschale Bewertung der gerichtlichen Interventionen und schließlich die Einschätzung des Ex-Partners anhand vier typischer Vorwürfe.

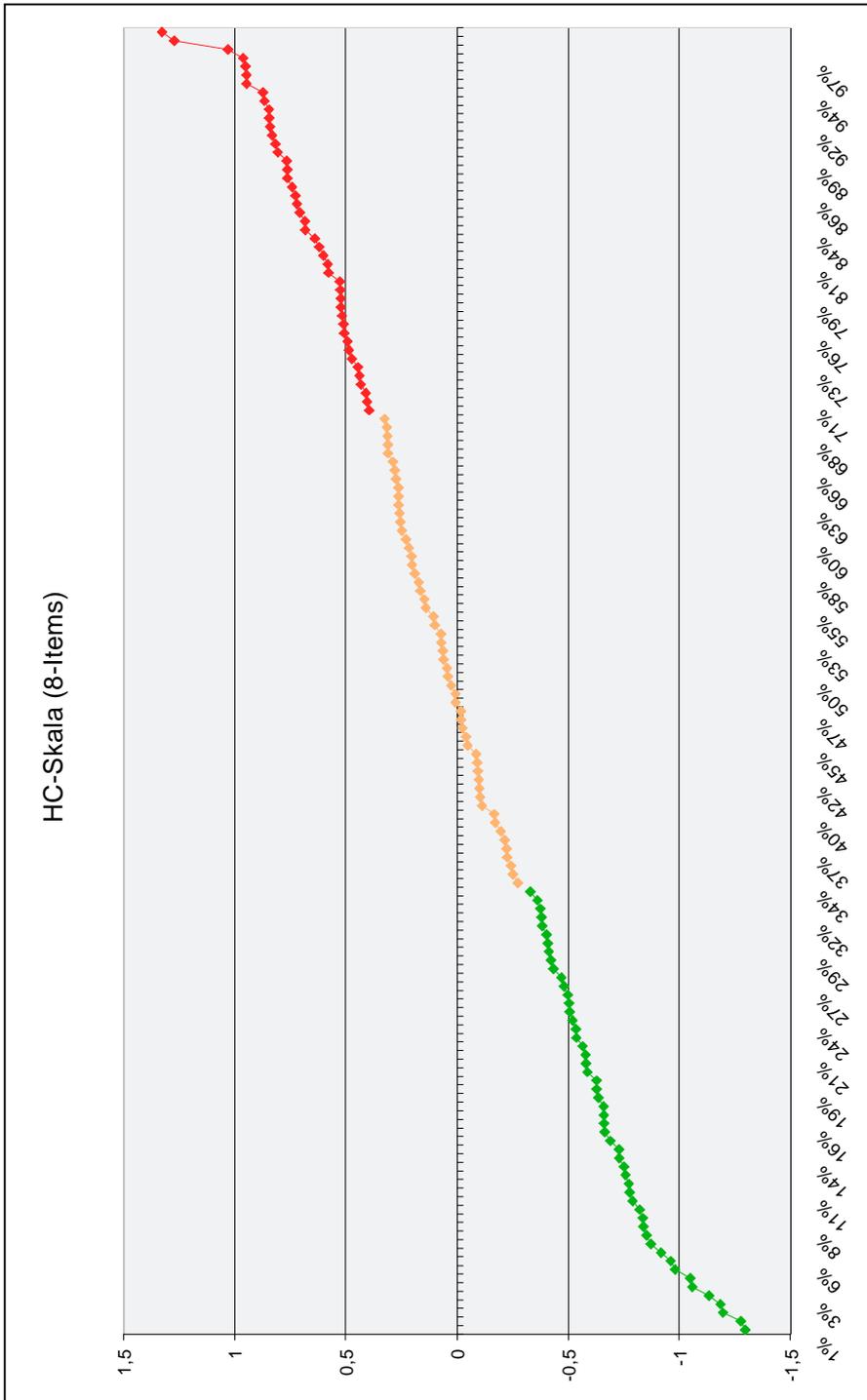
**Tabelle 1: Erfassung des Konfliktniveaus**

	Inhalt	Frage (-beispiele)	Items
1	Subjektives Konfliktniveau	Wie schätzen Sie die Situationen zwischen Ihnen und Ihrem Ex-Partner ein? Zwischen uns bestehen: Sehr viele Konflikte / viele Konflikte /...	1
2	Umgangsregelung	Findet ein kontinuierlicher Umgang zwischen Ihrem Kind und dem Elternteil statt, bei dem es nicht seinen Lebensmittelpunkt hat?	1
3	FGG-Verfahren	Läuft oder lief ein Verfahren zum Umgang oder zur elterlichen Sorge?	1
4	Bewertung des Verfahrens	Falls ein Verfahren stattgefunden hat: Das Verfahren hat meine Situation: verschlechtert / nicht verändert / verbessert	1
5	Einschätzung des Ex-Partners	Ich habe es nicht verdient, dass mein Ex-Partner / meine Ex-Partnerin so mit mir umgeht Mein Ex-Partner / meine Ex-Partnerin will das Kind gegen mich aufhetzen	4

Die acht Items zeigten nach entsprechender Umpolung und Z-Standardisierung überwiegend erwartungskonforme Korrelationen, der Testwert für die interne Konsistenz einer solchen Skala ist ausreichend (Cronbach-Alpha = 0.74), die Verteilung der Skala weicht nicht signifikant von der Normalverteilung (Kolmogorov-Smirnov-Test = .20) ab. Auf dieser Skala ergibt sich bei Prozentrang 33 ein Sprung und ein weiterer bei Prozentrang 70, so dass diese Werte als Grenzen für die drei explorativen Konfliktkategorien niedriges, mittleres und hohes Konfliktniveau gewertet werden können. Hierbei ist allerdings zu bedenken, dass alle beteiligten Eltern sich – mindestens – in Beratung befunden haben, da sie nicht in der Lage waren, entsprechende Konflikte zu lösen. Die Einstufungen erfolgen relativ zu diesen Konfliktgruppen und nicht bezogen auf alle Scheidungs-

und Trennungseltern, von denen die Mehrheit ohne Beratung in der Lage zur eigenständigen Konfliktlösung sind, und bei denen von einem niedrigeren Konfliktniveau als in unserer Stichprobe auszugehen ist.

Abbildung 3: HC-Skala



Zur *Einschätzung des abgebildeten Konfliktniveaus* wurden auch *andere Studien* herangezogen, die sich im deutschen Sprachraum ebenfalls mit dieser Klientel befassen: Dies ist insbesondere die Befragung von Winkelmann (2005) zu Elternkonflikten in Trennungsfamilien, bei der N=137 Mütter per Fragebogen befragt wurden. Inzwischen wurde auch von Bröning (2009) eine Erhebung vorgelegt, bei der ein Fragebogen von N=94 Klientinnen und Klienten (mit ungefähr ausgeglichener Geschlechterverteilung) einer Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle beantwortet worden war. Und schließlich lagen auch einige Daten von Stupka (2002) vor, die sie zur Entwicklung eines Fragebogens von Eltern in Trennungssituationen bei einer Stichprobe von 41 Eltern erhoben hatte. Instrumente oder Items aller drei Untersuchungen fanden Eingang in unsere Erhebung.

Im Vergleich zu dem – allerdings sehr kleinen – *Datensatz von Stupka* erscheint unsere Stichprobe mit mehr Konflikten belastet: Die Werte für (konstruktive) elterliche Kommunikation aus Sicht der Befragten sind in unserer Stichprobe niedriger, das Konsensniveau zwischen den Eltern aus Sicht eines Elternteils ist niedriger und eine Trennung von Paar- und Elternebene findet deutlich weniger statt, als dies bei der Entwicklung der Instrumente durch Stupka der Fall war.

Vergleichen lassen sich einige unserer Daten auch mit der *Studie von Winkelmann*, in der einige der Instrumente von Stupka ebenfalls verwendet worden waren, deren Ergebnisse aber nicht ausführlich dokumentiert sind. So sind die Regelungen der elterlichen Sorge, des Aufenthaltes und des Umgangs in unserer Stichprobe deutlich seltener einvernehmlich geschehen, als dies in der Befragung der Winkelmann der Fall war, und waren deutlich häufiger gerichtsanhängig. Dies gilt auch, wenn nur die befragten Frauen unsere Stichprobe zum Vergleich herangezogen werden, da die Winkelmann-Studie auch nur Mütter beinhaltet. Entsprechend seltener sind in unserer Stichprobe auch die TeilnehmerInnen, die von regelmäßigen Umgangskontakten berichten. Auch liegt der Anteil derjenigen, die sich in den letzten sechs Monaten über Persönlichkeitseigenschaften der Eltern bzw. über die Kinder gestritten hatten, in unserer Studie offensichtlich höher als in der Erhebung von Winkelmann. Insgesamt deuten diese Ergebnisse darauf hin, dass in unserer Untersuchung eine im Mittel konfliktreichere Klientel erreicht wurde als in der Studie von Winkelmann.

Schließlich lassen sich einige unserer Daten mit der *Untersuchung von Bröning* vergleichen, bei der im Rahmen von Elternberatung Daten u.a. zum Konfliktniveau erhoben waren: Negative Attributionen bezogen auf den Expartner – von Bröning als ein entscheidendes Konfliktmaß eingestuft – sind bei uns stärker ausgeprägt, außerdem ist das Streitverhalten, das von Bröning ebenfalls als Merkmal eines eskalierten Konfliktes bewertet wird, ausgeprägter. Gleichzeitig bewerten die durch uns befragten Eltern ihr eigenes Konfliktverhalten weniger selbstkritisch als in der Untersuchung von Bröning. Insgesamt entspricht unsere Gesamtstichprobe im Mittel eher der von Bröning als Hochkonfliktgruppe identifizierten Teilstichprobe; es ist davon auszugehen, dass in unserer Erhebung Eltern mit einem insgesamt höheren Konfliktniveau erreicht wurden als in der Erhebung von Winkelmann.

Zur *Überprüfung der externen und Konstrukt-Validität der Konflikteinstufung* standen mehrere Vorgehensweisen zur Verfügung: Zunächst wurde unsere Einstufung mit einer ebenfalls erhobenen Einstufung der zuständigen Fachkräfte aus den Beratungsstellen verglichen: Eine solche lag ebenfalls als dreistufige Variable vor (kein HC, fraglicher HC, HC), die sich allerdings auf die Paare und nicht auf einzelne Elternteile bezogen. Die entsprechenden Rangreihenkorrelationen mit dem Konfliktniveau gemäß dem Elternfragebogen stellte sich als hochsignifikant heraus (Kruskal-Wallis:  $p = .007$ ). Obwohl die Klassen in der dreistufigen Konfliktbeurteilung im Elternfragebogen etwas anders eingeteilt waren (niedrig, mittel, hoch) und diese auf einzelne Eltern bezogen war, ergaben sich auch hier brauchbare Übereinstimmungen der drei Klassen: Genau die Hälfte der Elternteile wurden der entsprechenden Klasse zugeordnet, wie auch die Berater das gesamte Paar eingestuft hatten, nur 2 der 34 einbezogenen Eltern wurden völlig erwartungswidrig der entgegen gesetzten Extremgruppe (in Bezug auf die Paareinschätzung der Berater) zugeordnet.

Darüber hinaus wurde innerhalb des Datensatzes überprüft, ob die Einstufung des Konfliktniveaus als unabhängige Variable mit Unterschieden in anderen, ggf. abhängigen Variablen einhergeht. Gleichzeitig wurde auch untersucht, welche Unterschiede andere unabhängige Variablen – Geschlecht der Befragten, betreuender vs. besuchender Elternteil, mandatierte Klienten vs. Selbstmelder – „bewirken“, um die Bedeutsamkeit der Einteilung nach Konfliktniveaus zu bewerten. Hierbei zeigte sich, dass die Einteilung nach Konfliktstufen tatsächlich der maßgebliche Faktor ist, der die Varianz in anderen Konfliktindikatoren erklären kann, und zwar weit mehr, als die anderen unabhängigen Variablen: In einer schrittweisen Regressionsanalyse zeigt sich die Konfliktintensität nach Winkelmann und Stupka ausschließlich über die von uns getroffenen Konflikteinstufung erklärt ( $r = .40$ ;  $p = .000$ ), nicht aber mit den anderen Faktoren Geschlecht, Aufenthalt oder Beratungszwang. Gleiches gilt für die Einschätzung von Eskalierten Konflikten nach Bröning ( $r = .32$ ;  $p = .000$ ). Darüber hinaus kann auch die subjektive Konflikteinschätzung der Eltern ausschließlich über unsere Konflikteinstufung erklärt werden ( $r = .58$ ;  $p = .000$ ). Lediglich bei der abhängigen Variable „typische Vorurteile“ konnten diese zwar ganz gut allein auf Grundlage der Konflikteinstufung erklärt werden ( $r = .48$ ;  $p = .000$ ), eine leichte Verbesserung des Regressionsmodells wurde aber durch den zusätzlichen Einbezug des Geschlechts ( $r = .49$ ;  $p$  für Geschlecht =  $.049$ ) erzielt, so dass bei dieser Variablen davon auszugehen ist, dass sie durch das Konfliktniveau und das Geschlecht beeinflusst wird. Ihre Praxisrelevanz zeigt unsere Konflikteinstufung schließlich darin, dass der offene Einigungsbedarf (ungeklärte Umgangs- und Sorgefragen) ebenfalls ausschließlich über die Konflikteinstufung erklärbar erscheint ( $r = .34$ ;  $p = .000$ ).

Wie bedeutungsvoll diese Einteilung schließlich für die Beratungspraxis sein könnte, zeigt die Analyse der Zufriedenheit mit der Beratung: Auch diese wird im Regressionsmodell weder über das Geschlecht noch die Betreuungsfunktion für das Kind noch über den Beratungszugang erklärt, sondern ausschließlich über die Konfliktstufen, wenn auch der Erklärungswert nicht ausgesprochen hoch ist ( $r = .30$ ;  $p = .000$ ). Wie auch die weite-

ren Ergebnisse zeigen werden, ist damit eine solche Einstufung nach Konfliktniveaus durchaus eine Differenzierung von Eltern in der Beratung, die dann auch Unterschiede macht.

Um diese Einstufung in Form eines *Praxisinstrumentes* auch im Alltag der Beratung nutzen zu können, wurde ein einfaches Auswertungsschema für die acht Items entwickelt, in dem – zumindest näherungsweise – auch die Vereinheitlichungen durch die z-Standardisierung berücksichtigt sind. Ein Vergleich dieses Praxisinstrumentes mit der ursprünglichen Skala erbrachte eine äußerst befriedigende Übereinstimmung (Biseriale Korrelation nach Spearman: .950), auch die Zuteilung in drei Konfliktklassen (niedrig, mittel, hoch) aufgrund zweier Cut-Off-Werte (Punktwerte von 10 und 20 bei einer Skala von 0 – 32) gelingt hinreichend (83 % richtige Zuweisungen; keine gegensätzlichen Zuordnungen in den Extremkategorien; Chi-Quadrat nach Pearson = .000). Damit erscheinen die acht Items mittels der vereinfachten Auswertung auch für den Einsatz in der Beratung geeignet, um eine erste Einschätzung des Konfliktniveaus von Klienten ökonomisch zu erzielen.

## 2.4 Merkmale von Hochkonflikt-Eltern

Fragt man nach *möglichen Entstehungsbedingungen* für Hochkonflikthaftigkeit, so lassen sich im Datensatz zunächst einmal Unterschiede im Konfliktniveau zwischen verschiedenen Gruppen (Mittelwertsunterschiede) sowie Zusammenhänge zwischen bestimmten Merkmalen und dem Konfliktniveau (Korrelationen) näher betrachten: Hierbei zeigt sich, dass sich zwischen den Geschlechtern, unterschiedlichen Bildungsniveaus, unterschiedlichen Formen der Berufstätigkeit (z.B. ob berufstätig oder nicht), dem früheren Ehestand bezüglich des Expartners (verheiratet oder unverheiratet), dem aktuellen Ehestand (z.B. ob geschieden oder getrennt), der Fragen von aktuellen, neuen Partnerschaften (keine, unverheiratet, verheiratet), oder möglichem Migrationshintergrund keine Unterschiede im Konfliktniveau ergaben. Solche soziodemographischen Faktoren scheinen in unserer Untersuchung keinen Einfluss auf das elterliche Konfliktniveau zu haben. Auch biographische Faktoren – wie etwa, ob bereits in der Elterngeneration eine Trennung oder in dieser Generation Migration stattgefunden hat - gehen nicht mit Unterschieden im Konfliktniveau einher.

Merkmale der unterschiedlichen Projektstandorte und deren Rahmenbedingungen für die Beratung scheinen ebenfalls nicht mit Unterschieden im Konfliktniveau einherzugehen: Es fanden sich keine bemerkenswerten Unterschiede zwischen Klienten der sieben Standorte, keine Unterschiede zwischen der Beratungsklientel von Ehe-, Familie- und Lebensberatung, Erziehungsberatung oder integrierten Beratungsstellen; es fanden sich auch keine Unterschiede, ob jemals Paarberatung durchgeführt wurde oder nicht, ob die Beratung derzeit noch stattfindet oder abgeschlossen ist, und schließlich auch nicht zwischen Eltern, die die Beratung aus eigenem Antrieb aufsuchten und solchen, die durch das Gericht oder Jugendamt geschickt worden waren.

Deutliche Unterschiede hinsichtlich solcher Rahmenbedingungen ergaben sich aber im Hinblick auf die Frage einer *anwaltlichen Vertretung und eines anhängigen Kindschaftsrechtlichen Gerichtsverfahrens*. Während die Mehrheit der Befragten angab, durch einen eigenen Rechtsanwalt vertreten zu sein (N=57), gaben N=8 TeilnehmerInnen an, keine anwaltliche Vertretung zu haben, obwohl zum Teil auch hier Verfahren wegen Umgang- oder Sorge anhängig waren; diese Minderheit wies ein deutlich geringeres Konfliktniveau als die Mehrheit auf. Dahingegen erreichten die N=6 TeilnehmerInnen, die angaben, bereits durch mehrere Anwälte vertreten gewesen zu sein, ein deutlich höheres Konfliktniveau als die übrigen Befragten. Die Unterschiede sind insgesamt signifikant ( $p = .006$ ). Auch wenn die Fallzahlen derjenigen, die vom „Regelfall“ abweichen, klein sind, erscheint der Aspekt der Wahl eines Rechtsanwaltes und insbesondere der Wechsel von Rechtsanwälten durchaus beachtenswert zur Klärung des Konfliktniveaus, wobei die Richtung von Ursache und Wirkung primär dergestalt ergeben dürfte, dass mit steigendem Konfliktniveau die Bereitschaft der Eltern steigt, weitere Anwälte zu konsultieren; allerdings durchaus auch umgekehrte Effekte möglich erscheinen, dass solche Eltern Anwälte suchen – und teilweise

womöglich finden – die bereit sind, den Konflikt eskalieren zu lassen. Schließlich zeigen sich auch deutliche Unterschiede im Konfliktniveau ( $p = .000$ ) zwischen jenen drei (ungefähr gleich verteilten) Gruppen von Eltern, bei denen nie ein gerichtliches Verfahren zu Umgangs- oder Sorgerechtsfragen anhängig war, bei denen ein solches abgeschlossen und bei denen ein solches aktuell anhängig ist: Das signifikant niedrigste Konfliktniveau wies die erste Gruppe auf, das höchste die dritte. Insbesondere ein aktuell laufendes Verfahren geht mit einem hohen Konfliktniveau einher, wobei beide Erklärungsrichtungen möglich erscheinen: Durch das laufende Verfahren wird der Konflikt verstärkt und durch das hohe Konfliktniveau wird auch weiter prozessiert.

Neben solchen kategorialen Variablen lassen sich auch einige kontinuierliche Variablen bezüglich ihrer Korrelationen mit dem Konfliktniveau näher betrachten: Hier zeigt sich, dass Faktoren wie das Alter der Befragten, die Dauer der Partnerschaft bzw. Ehe, das Heiratsalter oder auch das Alter der Kinder bei der Trennung in unserer Stichprobe keinen Zusammenhang mit dem Ausmaß der Konflikte aufweist. Auch die wirtschaftliche Situation (Haushaltseinkommen und subjektive Bewertung dieses Einkommens als ausreichend oder ungenügend) hängen nicht mit dem Konfliktniveau zusammen.

Einen möglichen Hinweis auf den Entstehungszusammenhang von Konflikthaftigkeit liefern schließlich folgende Ergebnisse: Die Eltern wurden auch gefragt, wie schlimm die *Zeit vor der Trennung* für sie gewesen ist und wie schlimm die Zeit danach: Lediglich die Bewertung der Zeit nach der Trennung korreliert dahingehend mit dem Konfliktniveau ( $r = .21$ ;  $p < .05$ ), dass die Höhe des Konfliktniveaus und die negative Bewertung dieser Zeit miteinander einhergehen. Betrachtet man dagegen das Ausmaß, wie sehr sich die Befragten als selbst initiativ für die Trennung der Eltern einstufen, ergeben sich keine Zusammenhänge mit dem Konfliktniveau oder der Bewertung der Zeit nach der Trennung; allerdings mit der Zeit vor der Trennung dahingehend, dass bei einer negativeren Bewertung dieser Zeit die Einstufung der eigenen Trennungsinitiative steigt. Fasst man diese Ergebnisse zusammen, so scheint es zunächst so, dass das Konfliktniveau vor allem durch die Erfahrungen aus der Nachtrennungszeit geprägt ist und nicht unmittelbar mit Schwierigkeiten während der Partnerschaft zusammenhängt. Allerdings zeigt sich bei einer näheren Betrachtung dieses Aspektes ein deutlicher Unterschied zwischen den HC-Eltern und den NHC-Eltern: Je geringer die eigene Trennungsinitiative war ( $r = -.20$ ) und je weniger negativ die Zeit vor der Trennung eingestuft wird ( $r = -.21$ ), desto höher ist das Konfliktniveau in der Gruppe der Hochkonflikthaften, während in der anderen Extremgruppe gerade die umgekehrten Zusammenhänge gelten ( $r = .26$  bzw.  $r = .29$ ). Allerdings sind diese Zusammenhänge – wohl auch aufgrund der kleinen Stichproben - nicht signifikant. D.h. hochkonflikthafte Eltern erleben sich möglicherweise eher als Opfer einer für sie nicht nachvollziehbaren Trennung, die durch den Expartner initiiert wurde, und das bedingte die Konflikte. Bei NHC-Eltern scheint sich dagegen die Unzufriedenheit aus der Beziehung, die dann zur selbst initiierten Trennung führte, auf die Konflikte niederzuschlagen.

Weitere signifikante Zusammenhänge mit dem Konfliktniveau zeigen sich schließlich auch im Hinblick auf *verschiedene Persönlichkeitsmerkmale*. Von den so genannten „Big Five“ sind die Eigenschaften Offenheit für Erfahrung ( $r = -.26$ ) und Verträglichkeit ( $r = -.29$ ) deutlich ( $p < .05$ ) negativ mit dem Konfliktniveau assoziiert. Weiterhin ist das Konfliktniveau an negative Attributionen bezüglich des ehemaligen Partners ( $r = .55$ ) und insbesondere an ein verringertes Erleben von Selbstwirksamkeit in Beziehungen ( $r = -.57$ ) gekoppelt. Die beiden letzten Faktoren weisen auch einen entsprechenden, bedeutsamen Zusammenhang mit der subjektiven Einschätzung von Konflikten auf, auch wenn dieser etwas geringer ist ( $r = .48$  bzw.  $r = -.45$ ). Zusammenhänge mit den Skalen zur Selbst- oder Fremdtäuschung fanden sich dagegen nicht. Damit scheint Konflikthaftigkeit insbesondere mit einer verringerten Offenheit für neue Erfahrung und einer geringeren Verträglichkeit, aber auch mit einer negativeren Bewertung des ehemaligen Partners einherzugehen. Viertes wichtiges Unterscheidungsmerkmal ist schließlich die erlebte Selbstwirksamkeit in der Elternbeziehung, die bei HC-Eltern massiv verringert ist. Mit allen vier Faktoren könnten Arbeitsfelder für eine erfolgreiche Beratung, einschließlich der entsprechenden Motivationsarbeit, verbunden sein; insbesondere erscheint eine Arbeit an der Verbesserung der Selbstwirksamkeit ein lohnenswerter Bestandteil dieser Arbeit.

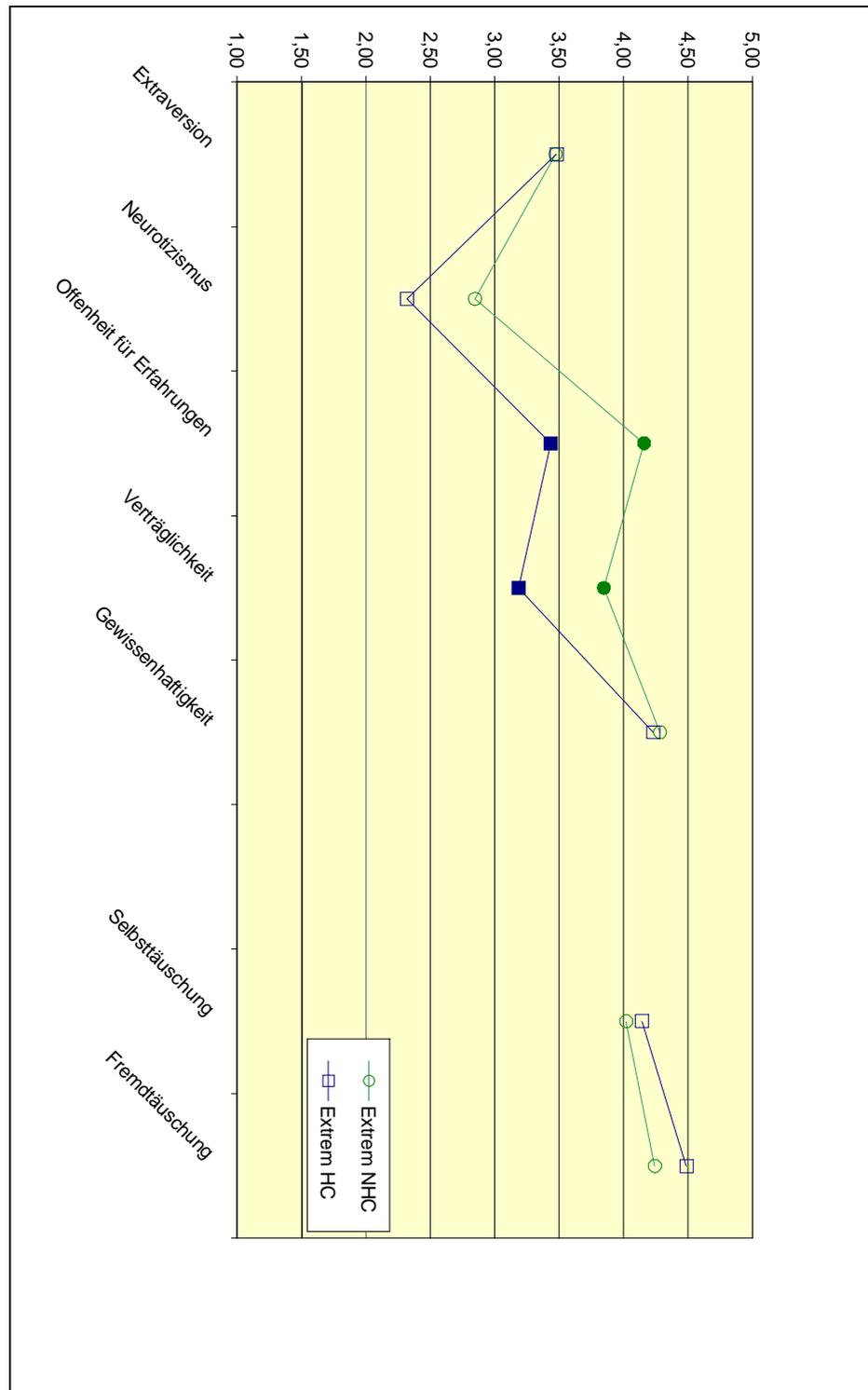
Betrachtet man verschiedene Einstellungen der Befragten – wie etwa solche zu Geschlechterrollen oder auch der Wichtigkeit von verschiedenen Lebensbereichen (u.a. Eltern und Geschwister, Partnerschaft, eigene Familie, Beruf und Arbeit, Freizeit, Religion) – ergeben sich keine Zusammenhänge mit dem Konfliktniveau. Nach diesem Ergebnis scheint Hochkonflikthaftigkeit weder mit besonders ausgeprägten Geschlechterstereotypen noch mit spezifischen Interessen und Schwerpunktsetzungen verknüpft.

Zu einer weiteren Bestimmung von *Merkmale hochstrittiger Eltern* lassen sich schließlich auch Unterschiede zwischen den Extremgruppen in der Stichprobe mit besonders hohem und (relativ) besonders niedrigem Konfliktniveau (im Folgenden: HC-Eltern vs. NHC-Eltern) betrachten. Auch hier zeigen sich keine Unterschiede der oben aufgeführten soziodemographischen Faktoren, auch hier zeigt sich der Unterschied, dass HC-Eltern die Zeit seit (nicht vor) der Trennung schlimmer erleben als NHC-Eltern. Entsprechend der Skalenkonstruktion ist bei den HC-Eltern die Umgangssituation weniger kontinuierlich, ein offenes gerichtliches Verfahren hierzu wahrscheinlicher, das subjektive Konflikterleben stärker, die Bewertung des gerichtlichen Verfahrens kritischer und es werden mehr Vorwürfe gegenüber dem anderen Elternteil geäußert, die insgesamt als typisch für eskalierte Trennung einzuschätzen sind (z.B. dass der andere Elternteil das Kind aufhetzt, sich nicht um das Kind kümmern kann, sich an das Kind klammert). Gleichzeitig wird von HC-Eltern seltener davon ausgegangen, dass das Kind mit der Trennung gut fertig wird ( $p = .04$ ), wohingegen sich keine Unterschiede dahingehend ergeben, ob dem Kind stärker oder schwächer Wiedervereinigungswünsche attestiert werden.

Auch auf dieser Ebene der Analyse zeigen sich die oben bereits berichteten Unterschiede in der Offenheit für Erfahrung und in der Verträglichkeit, die bei HC-Eltern signifikant geringer ist, während die negativen Attribu-

tionen und Schuldzuweisungen (z.B. „an unseren Problemen ist hauptsächlich er/sie schuld“) gegenüber dem Expartner ausgeprägter sind ( $p > .00$ ).

**Abbildung 4: Persönlichkeitsmerkmale und Täuschungsbereitschaft (signifikante Differenzen markiert)**



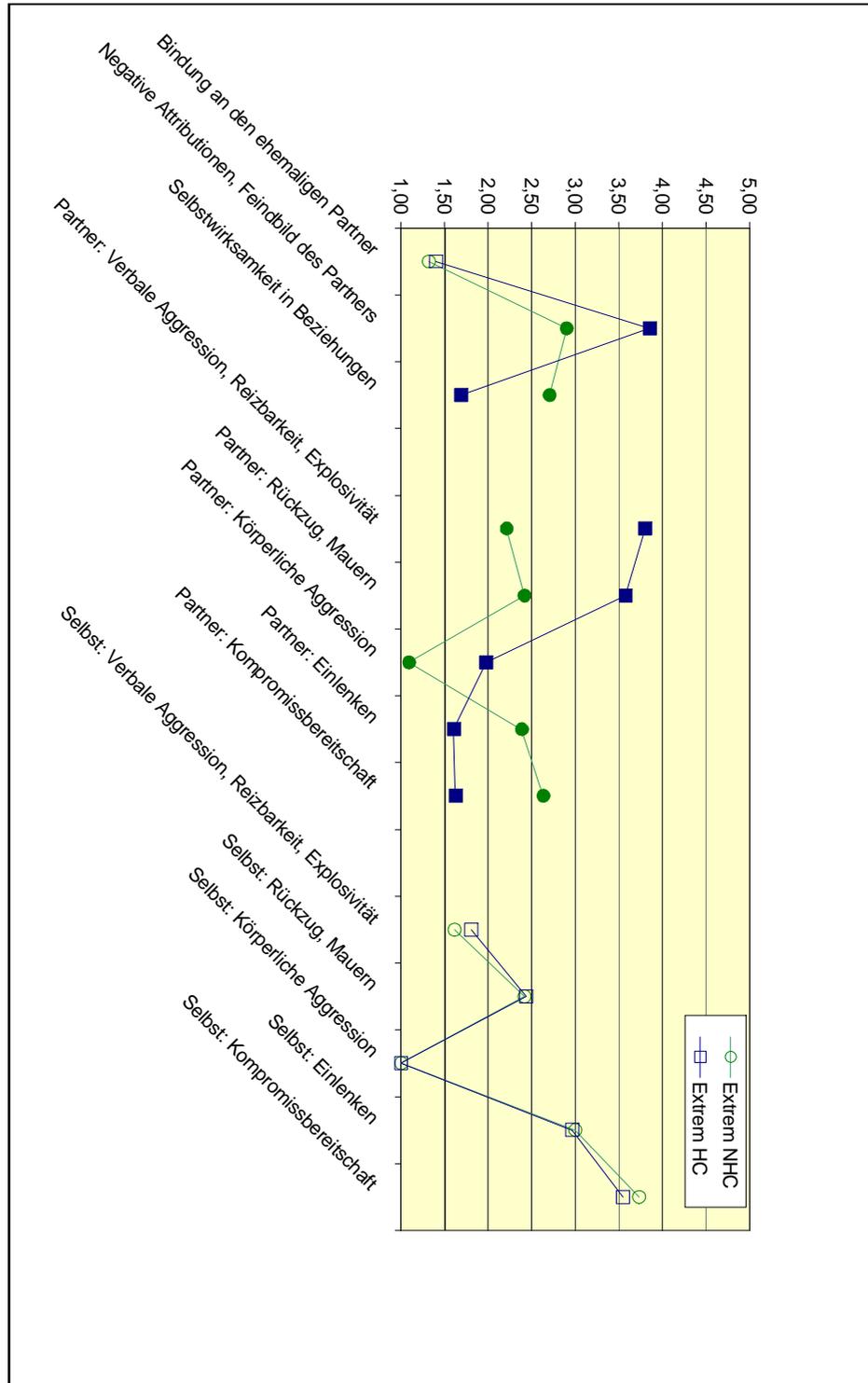
Werden die *Vorwürfe an den ehemaligen Partner* näher betrachtet, zeigt sich auf der Ebene der elterlichen Beziehung, dass verstärkt verbale Aggression ( $p = .01$ ), aber auch stärkeres Rückzugsverhalten ( $p = .005$ ), geringeres Einlenken in Streitigkeiten ( $p = .01$ ) und geringere Kompromissbereitschaft ( $p = .00$ ) vorgeworfen werden, nicht aber vermehrte körperliche Aggression. Das eigene Verhalten bezüglich dieser Eigenschaften wird von HC-Eltern nicht signifikant anders bewertet als von NHC-Eltern. Hinsichtlich möglicher erzieherischer Einschränkungen des anderen Elternteils werfen HC-Eltern dem Expartner vor allem vermehrt vor, das Kind gegen sie selbst zu beeinflussen (90 %) und/oder keine Erziehungskompetenz zu besitzen (75 %), während bei den NHC-Eltern solche Vorurteile deutlich seltener sind ( $p < .00$ ). Tendenziell häufiger äußern HC-Eltern darüber hinaus, dass der andere eine Suchterkrankung habe, das Kind vernachlässige oder nur finanziell an diesem interessiert sei (je 30 %;  $p = .06$ ). Andere Vorwürfe, wie etwa physische oder sexuelle Gewalt gegen das Kind, oder auch Gewalt gegen die Befragten selbst werden nicht gehäuft geäußert, auch das Bestehen eines Nährungsverbotes wird nicht in höherem Umfang berichtet.

Damit ist der Hauptvorwurf – neben dem eher unbestimmten Vorurteil geringer Erziehungskompetenz – der, dass der andere das Kind in den elterlichen Konflikt involviert. Dagegen scheinen weitergehende Aspekte, wie etwa Gewalt gegenüber dem Kind oder Partnerschaftsgewalt zunächst keine Rolle zu spielen. Eine differenzierte Betrachtung dieser Faktoren (mittels einer univariaten Varianzanalyse, bei der das Geschlecht und das Zutreffen bestimmter Vorwürfe als feste Faktoren in ihrer Wirkung auf das Konfliktniveau geprüft werden) ergab allerdings, dass Gewaltvorwürfe, wenn sie von den befragten Frauen geäußert werden, durchaus mit einer Erhöhung des Konfliktniveaus einhergehen, entsprechende Vorwürfe seitens der Männer aber nicht. Allerdings sind diese Wechselwirkungen nicht signifikant. Insgesamt ist damit zu konstatieren, dass verschiedene Vorwürfe von beiden Geschlechtern geäußert werden, vor allem aber der Vorwurf der negativen Beeinflussung des Kindes für HC-Eltern prägend ist. Gewaltvorwürfe scheinen dagegen nicht prägend für diese Gruppe zu sein, wohl auch deswegen, weil Männer und Frauen solche Gewaltvorwürfe unterschiedlich in ihrem Konfliktniveau widerspiegeln.

Hinsichtlich der *aktuellen Elternbeziehung* unterscheiden sich NHC-Eltern und HC-Eltern im Hinblick auf indirekte Kontakte signifikant: Während persönliche Kontakte in beiden Gruppen ungefähr gleich häufig sind (im Mittel etwas seltener als monatlich), finden telefonische Kontakte oder E-Mail etc. bei NHC-Eltern deutlich häufiger als bei HC-Eltern statt ( $p = .003$ ): Während von den NHC-Eltern über die Hälfte solche Kontakte mindestens wöchentlich hatten, waren es von den HC-Eltern nicht mal ein Viertel. Hinsichtlich der emotionalen Bindung an den ehemaligen Partner zeigten sich dagegen keine bedeutsamen Unterschiede zwischen den beiden Extremgruppen. Insgesamt spricht das Ergebnis dafür, dass die fortbestehenden emotionalen Bindungen an den Expartner und auch das Ausmaß der direkten Kontakte bei HC-Eltern weder deutlich höher noch deutlich niedriger ist als bei den anderen; lediglich indirekte Kontaktformen über

elektronische Medien, die von NHC-Eltern vielfach genutzt werden, werden von HC-Eltern deutlich weniger genutzt.

**Abbildung 5: Merkmale des Paarkonfliktes(signifikante Differenzen markiert)**



Im Hinblick auf die gerichtlichen Verfahren zeigen die HC-Eltern einen insgesamt höheren *Regelungsbedarf in Sorge- und Umgangsfragen* ( $p < .00$ ), bei gleichzeitig höherer Unzufriedenheit über die bisherige Regelung ( $p < .00$ ). Insbesondere ist die Zahl der außergerichtlichen Einigungen bei ihnen geringer ( $p = .005$ ), die Zahl gerichtlicher Regelungen oder der noch offenen Regelungen höher ( $p = .004$  bzw. ( $p < .05$ ). Damit scheinen die – zumindest subjektiv notwendigen – Neuregelungen dieser Fragen für die HC-Eltern subjektiv dringlicher, aber gleichzeitig deutlicher schwieriger mit eigenen Mitteln zu erzielen.

Im *Vergleich mit anderen Untersuchungen* zeigen sich Unterschiede zur Studie von *Winkelmann* (2005) dahingehend, dass das Konfliktniveau nur mit einer negativen Bewertung der Zeit seit der Trennung, nicht aber mit der Zeit vor der Trennung assoziiert ist. Ähnlich wie bei der Untersuchung von Winkelmann ist Hochkonflikthaftigkeit auch bei uns mit geringerer Offenheit und Verträglichkeit korreliert, in beiden Studien scheint die Bindung an den ehemaligen Partner keine Rolle für das Konfliktniveau zu spielen, in beiden Untersuchungen erscheinen negative Attributionen und geringes Selbstwirksamkeitserleben stark mit elterlichen Konflikten verknüpft.

Im Unterschied zur Erhebung von *Bröning* fanden sich bei uns keine deutlichen Geschlechtereinflüsse auf das Konfliktverhalten, die negativen Attributionen gegenüber dem Expartner oder sonstigen Eigenschaften von HC-Eltern. Demographische Unterschiede und neue Partnerschaften, aber auch objektive Merkmale der wirtschaftlichen Haushaltssituation und deren Einschätzung hatten bei Bröning ebenfalls Zusammenhänge mit dem Konfliktniveau, die sich bei uns nicht bestätigen ließen. Bei den Einzelvergleichen zu Konfliktstilen bewerten die Männer unsere Studie insbesondere konflikthafte Verhalten der Frauen (verbale und körperliche Aggression, Rückzug) problematischer als bei Bröning, was die Geschlechterunterschiede von Bröning nivelliert. Auch bei Bröning hatte es Hinweise auf problematischere Beziehungen der Hochkonflikthaftern vor der Trennung gegeben, die sich bei uns nicht fanden. Insgesamt fanden sich damit in unserem Datensatz weniger Zusammenhänge als in der Untersuchung von Bröning, die nur Klienten einer Beratungsstelle beinhaltete.

Fasst man diese Vergleiche zusammen, spricht einiges dafür, dass die größeren Gemeinsamkeiten mit der Studie von Winkelmann der größeren Streubreite der Stichprobe im Vergleich zur Erhebung von Bröning geschuldet sein könnten. Insbesondere spricht dies dafür, dass geringe Offenheit, geringe Verträglichkeit, insbesondere auch negative Assoziationen gegenüber dem Expartner und insbesondere verringertes Selbstwirksamkeitserleben zentrale Aspekte von Hochkonflikteltern sind, während die Ergebnisse zur Bewertung der früheren Beziehung und demographische Faktoren eher uneinheitlich und bei den unterschiedlichen kleinen Stichproben vorsichtig zu interpretieren sind.

## 2.5 Merkmale von Kindern aus Sicht der Eltern

Alle befragten Eltern gaben einige grundlegende Einschätzungen zu ihren Kindern, bei den ausführlich Befragten wurden differenzierte Angaben zu den Kindern erhoben, insbesondere Angaben nach der deutschen Version der Child-Behavior-Checklist (CBCL; Achenbach 1991) in der Fassung für Kinder und Jugendliche im Alter von 4-18 Jahren in der deutschen Normierung (CBCL 4-18; Arbeitsgruppe Kinder-, Jugendlichen- und Familiendiagnostik 1998), sowie das Texas Revised Inventory of Grief (TRIG; u.a. Faschingbauer et. al 1987) in der deutschen Übersetzung von Prestel (1996), wie sie auch in der Untersuchung „Familien in Entwicklung“ als Elternbefragungsinstrument eingesetzt wurde, und in der Arbeitsgruppe von Walper zur Scheidungsforschung zum Einsatz kommt (vgl. Bröning 2009).

Insgesamt machten N=158 Eltern Angaben zu ihren Kindern, mit dem ausführlichen Fragebogen wurden N=76 Eltern befragt, N=45 davon zusätzlich im Rahmen eines persönlichen Interviews; in der Regel wurden diese Kinder auch zusätzlich testdiagnostisch untersucht und befragt.

*Angaben zu Kindern in der Gesamtstichprobe* betrafen Kinder mit durchschnittlich 10 Jahren, was aber durch die anvisierte Zielgruppe (8-14 Jahre) erhebungsbedingt ist; die elterliche Trennung erfolgte im Schnitt im siebten Lebensjahr dieses Kindes. 45 % der Kinder in der Gesamtstichprobe waren weiblich. *In der Intensivstichprobe* der ausführlich befragten Eltern, dominierten dagegen die weiblichen Kinder etwas (57 %), Lebensalter und Alter bei der Trennung waren entsprechend der ausführlichen Stichprobe. Die Eltern der Intensivstichprobe gaben im Durchschnitt 1,8 gemeinsame Kinder mit dem Expartner an, bei großer Streubreite; zusammen mit Kindern aus anderen Partnerschaften hatten sie 2,3 Kinder, also im Schnitt gab jeder zweite Elternteil ein weiteres Kind aus einer anderen Beziehung an.

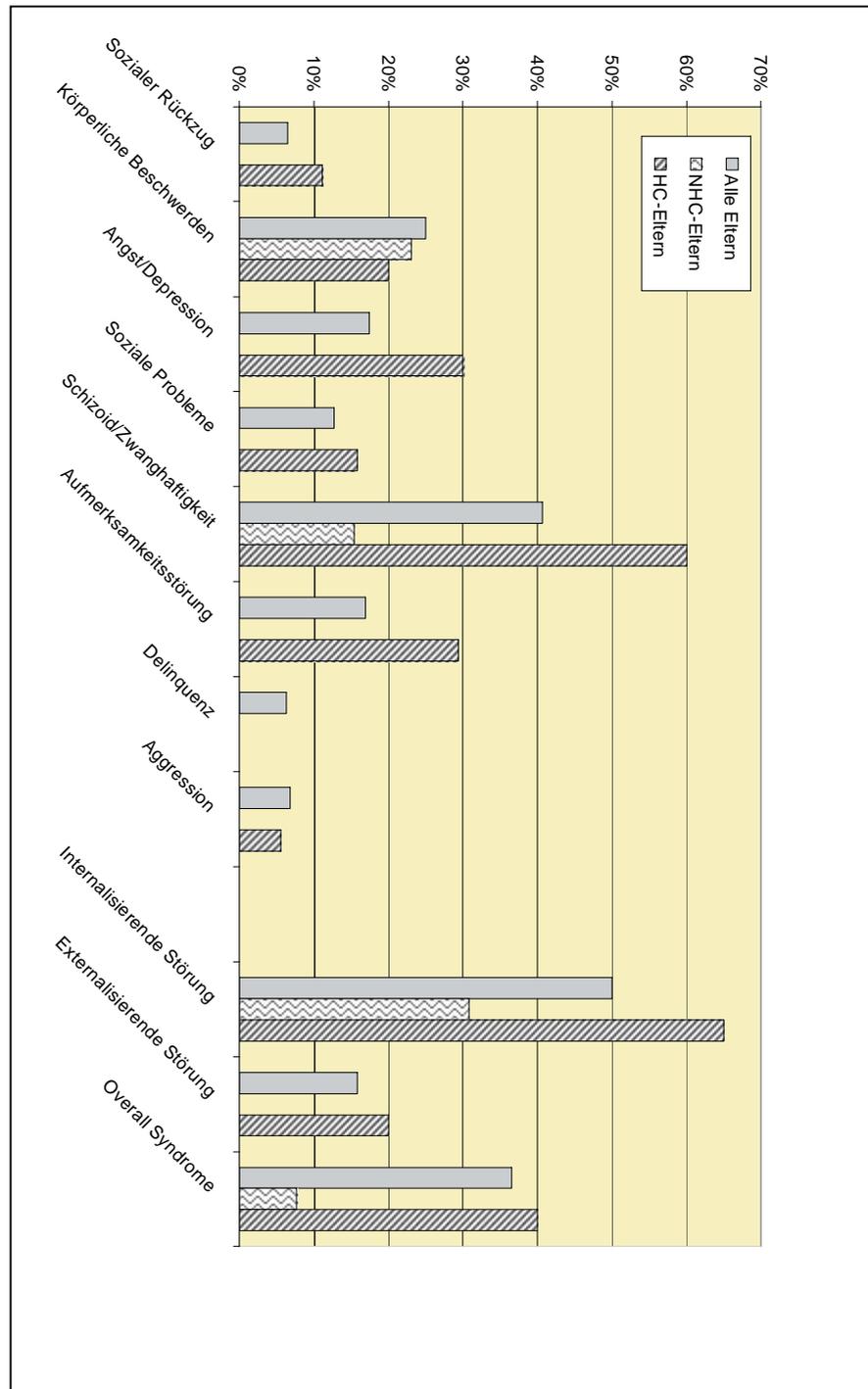
Die Eltern der Gesamtstichprobe werteten die *Belastung der Kinder durch die Trennung* überwiegend als hoch ein: Nur rund ein Fünftel gab an, dass das Kind gut mit der Trennung fertig werde (stimmt ziemlich, stimmt genau), rund 40 % erklärten, dass eine solche Einschätzung für ihr Kind gar nicht oder nur etwas zuträfe. Über die Hälfte der Eltern gaben an, dass ihr Kind – zumindest etwas – immer noch auf eine Wiedervereinigung der Eltern hoffe, ein Fünftel wertete ein solche Hoffnung gar als ausgeprägt (stimmt ziemlich oder genau) bei dem Kind vorhanden. Hierbei ergaben sich allerdings deutliche Unterschiede zwischen den Eltern, bei denen das Kind lebt, und denjenigen, bei denen es nicht lebt: Erstere schätzen die Belastung der Kinder durch die Trennung deutlich geringer ein ( $p = .043$ ) und deren Wünsche nach Wiedervereinigung der Eltern deutlich schwächer ( $p = .046$ ), als das die getrennt lebenden Elternteile tun. Geschlechterunterschiede fanden sich hierbei allerdings nicht.

Die *Wirkungen der gerichtlichen und beraterischen Interventionen auf die Kinder* werden zurückhaltend gewertet: Zur gerichtlichen Regelung von Umgang oder Sorge gab fast die Hälfte (47 %) an, dass die Situation des Kindes dadurch nicht verändert worden sei, lediglich gut ein Viertel (28 %) berichtete von Verbesserungen durch diese Maßnahme, fast ebenso viele (25 %) aber

auch von Verschlechterungen. Generell wird Beratung als etwas weniger einflussreich, aber insgesamt hilfreicher eingestuft: Über die Hälfte (55 %) gab an, dass diese die Situation des Kindes nicht verändert habe, allerdings berichten fast alle Übrigen (39 %), dass die Situation des Kindes dadurch verbessert worden sei. Signifikante Zusammenhänge mit dem Geschlecht der Befragten oder dem Aufenthaltsbestimmungsrecht der Befragten ergaben sich hierbei überraschenderweise nicht.

Seitens der Eltern wurden verschiedene *Belastungen der Kinder in der CBCL* angegeben:

**Abbildung 6: Prozentsatz auffälliger Kinder nach Angaben der Eltern in CBCL**



Die Hälfte aller Befragten erreichte durch ihre Angaben auffällige Werte im Bereich internalisierender (nach innen gegen sich selbst gerichteter) Verhaltensweisen der Kinder, mehr als ein Drittel berichtete in der Summe von so vielen Verhaltensauffälligkeiten, dass die Kinder als generell stark belastet eingestuft werden müssten. Externalisierende (nach außen gegen andere gerichtete) Verhaltensweisen werden dagegen deutlich seltener berichtet. Auf den differenzierten Skalen dominieren – neben der umstrittenen, weil nicht hinreichend validen Skala zu Zwanghaftigkeit – körperliche Beschwerden, Ängste bzw. depressives Verhalten und Aufmerksamkeitsstörungen.

Hinsichtlich der meisten Aspekte bewerten dabei die als hochkonflikthaft eingestuften Eltern ihre *Kinder als belasteter* als die NHC-Eltern: Auf den geschlechtsnormierten Skalen zu sozialem Rückzugsverhalten ( $p = .055$ ), Angst/Depression ( $p = .010$ ), Zwanghaftigkeit ( $p = .068$ ), Aufmerksamkeitsstörungen ( $p = .097$ ) und Delinquenz ( $p = .018$ ) ergaben sich je signifikante Differenzen in Richtung einer einseitigen Hypothesentestung (d.h. Kinder aus HC-Familien sind belasteter), die zu entsprechenden Differenzen hinsichtlich internalisierender Störungen ( $p = .009$ ) und Overall Syndromen ( $p = .048$ ) führten. Damit zeigte sich die Einstufung der Eltern in verschiedenen Konfliktniveaus auch als ein maßgeblicher Faktor zur Erklärung von Differenzen – entweder tatsächlichen oder in der Wahrnehmung der Eltern: Das Geschlecht der Befragten (Vater oder Mutter) oder der Aufenthaltsstatus (betreuender oder getrennt lebender Elternteil) hatte keinen Einfluss auf diese Variablen, das Geschlecht des Kindes war nur hinsichtlich einem im Mittel höheren Wert für Aufmerksamkeitsprobleme bei Jungen bedeutsam ( $p = .048$ ).

Moderate Differenzen ergaben sich hinsichtlich zweier Faktoren: Die Eltern, die in die Beratung geschickt worden waren, gaben generell weniger Belastungen ihrer Kinder an als Selbstmelder, für soziale Probleme und Overall Syndrome ergaben sich hier statistische Tendenzen. Überraschenderweise ergaben sich solche auch dahingehend, dass Eltern aus Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen ihre Kinder als etwas belasteter einstufte, insbesondere hinsichtlich körperlicher Beschwerden, Aufmerksamkeitsproblemen, internalisierender Störungen und Overall Syndromen. Da eigentlich Belastungen der Kinder eher in Erziehungsberatungsstellen zu erwarten sind, dort aber auch diagnostisch abgeklärt werden, ist nicht auszuschließen, dass sich in diesen – und auch den obigen Ergebnissen – subjektive Wahrnehmungsunterschiede zwischen Eltern widerspiegeln.

Für jene Familien, von denen *Belastungsangaben von beiden Eltern* zu den Kindern vorliegen ( $N=37$ ), zeigen sich im Übrigen nur mäßige Übereinstimmungen zwischen diesen Eltern in der Beurteilung ihrer Kinder. So stimmte z.B. nur die Hälfte der Eltern darin überein, ob bei ihren Kindern Overall Syndrome in einem Ausmaß vorliegen, dass diese oberhalb der kritischen Grenze liegen. Insgesamt ergab sich nur für die Skala Soziale Probleme eine hohe Übereinstimmung zwischen den Eltern ( $r = .95$ ). Werden hochkonflikthafte Eltern und andere Eltern unter diesem Gesichtspunkt verglichen, ergaben sich allerdings keine deutlichen Unterschiede zwischen diesen Gruppen hinsichtlich der Übereinstimmung oder Divergenz in der

Beurteilung der Kinder, die Korrelationen der Angaben sind insgesamt bei NHC- und HC-Eltern ungefähr gleich hoch.

Im Hinblick auf *Probleme der Kinder bei der Trennungsbewältigung* nach dem GRIF ergaben sich deutliche Unterschiede zwischen den Extremgruppen von hochkonflikthaften Eltern und nicht hochkonflikthaften Eltern: Hochkonflikteltern stufen die Probleme bei der Trennungsbewältigung deutlich höher ein ( $p = .048$ ), wohingegen kein anderer der untersuchten Faktoren (z.B. Geschlecht, Aufenthaltsregelung etc.) ebenfalls eine Differenz auf dieser Skala bewirkt. Allerdings zeigen sich bei der Gesamtstichprobe auf den Einzelitems „Belastung durch Trennung“ und „Wiedervereinigungswünsche“ Differenzen dahingehend, dass Mütter und betreuende Elternteile die Belastungen der Kinder als geringer einstufen als Väter bzw. getrennt lebende, wobei die Betreuung eher ausschlaggebend erscheint ( $p = .004$ ). Umgekehrt stufen getrennt lebende Eltern den Wiedervereinigungswunsch der Kinder etwas stärker ein als betreuende. Überraschenderweise ergab sich auch im letzten Punkt eine deutliche Differenz zwischen den Beratungsformen: Auch Eltern aus Erziehungs-, Familien- und Lebensberatungsstellen stufen diesen Wiedervereinigungswunsch deutlich stärker ein als Eltern, die von einer Erziehungsberatungsstelle beraten werden ( $p = .004$ ). Auch hierbei wäre an Effekte einer genaueren Abklärung durch die EB beziehungsweise an Projektionen der Eltern zu denken. Zusammenhänge zwischen diesen Skalen / Items und den Maßen für Selbst- und Fremdtäuschung fanden sich allerdings nicht.

Betrachtet man die *Zusammenhänge zwischen den Angaben in der CBCL und der Einschätzung der Trennungsbewältigung* zeigen sich die größten Korrelationen von Bewältigungsproblemen mit Overall Syndromen ( $r = .76$ ), Internalisierenden Syndromen ( $r = .68$ ), Angst/Depression ( $r = .67$ ) und Aufmerksamkeitsstörungen ( $r = .67$ ). Die übrigen Zusammenhänge, die ebenfalls signifikant sind, erscheinen geringer. Insgesamt spricht das Ergebnis dafür, dass von den Eltern eine breite Palette von Verhaltensweisen mit Problemen der Trennungsbewältigung in Zusammenhang gebracht wird, insbesondere aber Verhaltensweisen mit eher internalisierendem Charakter, während aggressives oder delinquentes Verhalten etwas weniger stark Berücksichtigung findet, wenn Eltern die Trennungsprobleme ihrer Kinder einstufen.

Um der Frage nachzugehen, in welchem Umfang die *Einstufung der Kinder ggf. durch elterliche Merkmale geprägt* ist, wurden Zusammenhänge der CBCL-Einstufung mit Persönlichkeitsmerkmalen der Eltern (Big-Five), Offenheit der Eltern (nach SOEP) sowie mit HC-Niveau und auch dem subjektiven Finanzdruck (nach Walper) gerechnet. Die ökonomische Situation wurde deswegen mit einbezogen, da sie nach dem Stressbewältigungsmodell von Amato (2000) als maßgeblicher Faktor für die Belastung der Kinder einzuschätzen ist.

Untersucht man diese Zusammenhänge für alle Eltern, erscheint zunächst vor allem das Konfliktniveau relevant: Es ergeben sich signifikante Korrelationen mit vielen CBCL-Einstufungen wie Sozialer Rückzug, Angst/Depressionen, Soziale Probleme, Internalisierende Störungen und Overall Syndrome; die Größenordnungen liegen zwischen  $r = .32$  und  $r =$

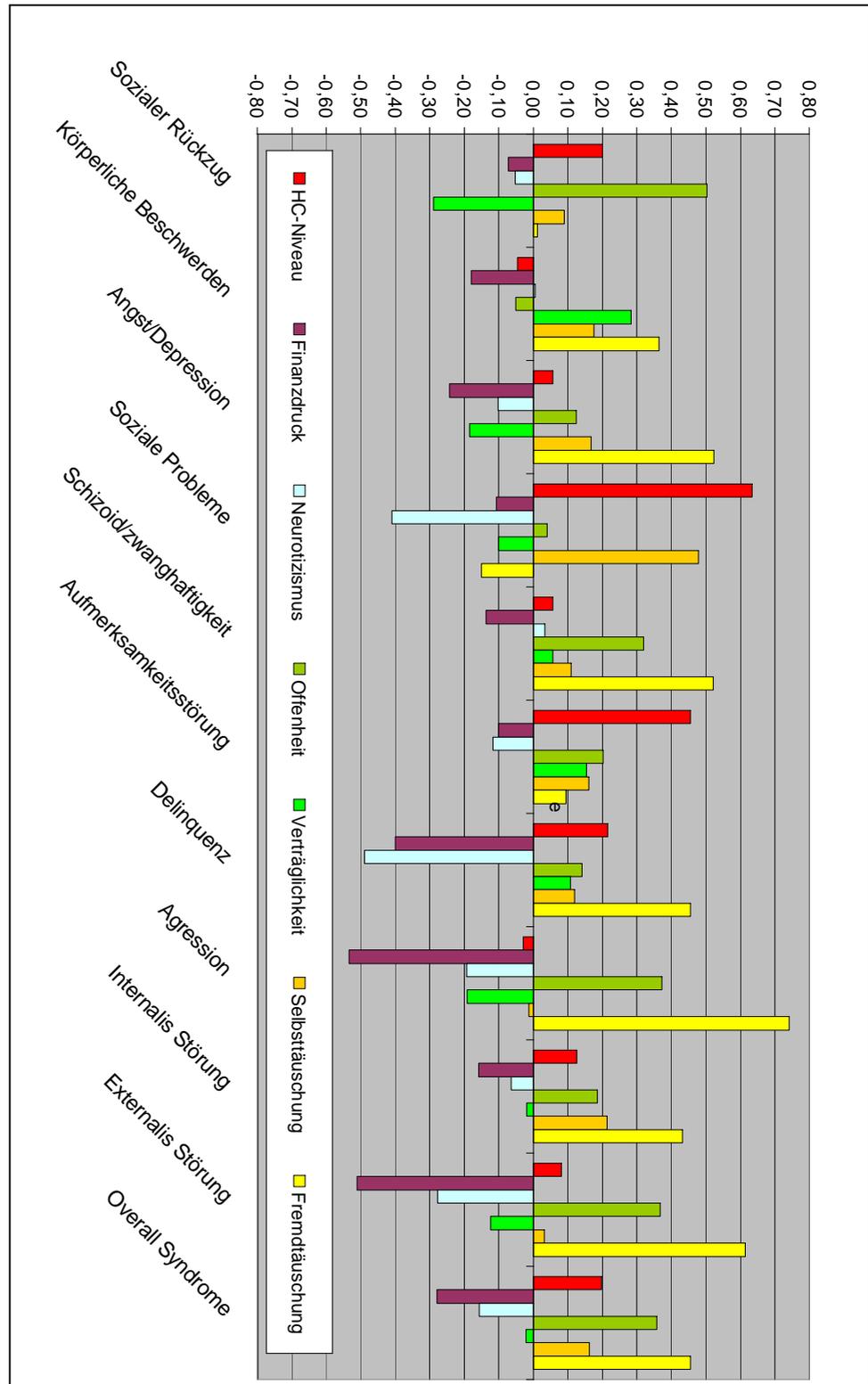
.38. Der subjektiv erlebte Finanzdruck zeigt sich in der Gesamtstichprobe nicht mit CBCL-Beurteilungen assoziiert, auch hinsichtlich der Persönlichkeitseigenschaften ergeben sich nur einige wenige, kaum systematisch erscheinende Zusammenhänge.<sup>4</sup> Deutlichere Verknüpfungen zeigten sich allerdings zwischen den geäußerten Einschätzungen über die Kinder und dem Ausmaß der Fremdtäuschung durch die Befragten: Je größer das Maß elterlicher Fremdtäuschung, desto stärker berichten sie von Angst/Depressionen, Delinquenz, Aggressionen und Externalisierenden Störungen der Kinder (Zusammenhänge zwischen  $r = .32$  und  $r = .36$ ). Dabei ist allerdings wiederum schwierig zu beurteilen, ob die Zusammenhänge kausaler Natur sind und größere Fremdtäuschung bei Eltern die berichteten Verhaltensweisen mit bedingen, oder ob mit höherer Bereitschaft zur Fremdtäuschung solche Verhaltensweisen – ggf. fälschlich – eher berichtet werden.

Als besonders relevant zeigte sich aber schließlich der Aspekt der selbst-erlebten *Selbstwirksamkeit der Eltern in der Elternbeziehung*. Dieser Aspekt zeigte sich mit fast allen Skalen der CBCL (sozialer Rückzug, Angst/Depression, soziale Probleme, Aufmerksamkeitsstörungen, Delinquenz, Internalisierende Störungen, externalisierende Störungen und Overall Syndrome; Korrelationen zwischen  $r = -.30$  und  $r = -.37$ ) gemäßigt, aber signifikant dahingehend korreliert, dass bei höherer Selbstwirksamkeit weniger Probleme der Kinder geschildert werden. Schließlich hängt auch die elterliche Einschätzung der kindlichen Belastung durch die Trennung signifikant mit der erlebten Selbstwirksamkeit zusammen ( $r = -.33$ ). Da sich gleichzeitig keinerlei statistische Zusammenhänge zwischen Selbstwirksamkeit und den in einem anderen Untersuchungsschritt testdiagnostisch erhobenen Problemen der Kinder (vgl. Beitrag von Hermann) fanden, ist zumindest nahe liegend, dass manche Eltern ihre eigene Belastung durch die Trennung auf die Kinder und deren Verhaltensweisen projizieren, oder aber sich durch Verhaltensweisen der Kinder stärker belastet fühlen und diese kritischer bewerten als andere Eltern.

Betrachtet man nun *ausschließlich die HC-Eltern*, zeigen sich allerdings andere und teilweise ausgeprägtere Zusammenhänge: Insbesondere zeigt sich in dieser Gruppe das Ausmaß an Fremdtäuschung mit vielen weiteren Einschätzungen der Kinder verbunden, aber auch Persönlichkeitseigenschaften der Eltern und der erlebte finanzielle Druck zeigen sich mit deren Einschätzung ihrer Kinder korreliert. Letzterer allerdings in erwartungswidriger Weise: Je höher der finanzielle Druck, desto weniger werden bei den Kindern externalisierende Störungen, darunter besonders Delinquenz und Aggression attestiert. Schließlich zeigt sich in dieser Gruppe ein ausgesprochen hoher Zusammenhang zwischen Konfliktniveau und attestierten sozialen Problemen des Kindes.

4 Neurotizismus des Elternteils ginge hiernach mit geringerer Delinquenz des Kindes einher ( $r = -.26$ ); Verträglichkeit des Befragten mit geringerem sozialem Rückzug des Kindes ( $r = -.32$ ).

Abbildung 7: Zusammenhänge zwischen CBCL-Angaben und Merkmalen der Eltern (nur HC-Eltern)



Umgekehrt wird bei der Gruppe der HC-Eltern der Einfluss des Konfliktniveaus auf die unterschiedlichen Kindvariablen insgesamt geringer als bei der Gruppe der NHC-Eltern. Der Einfluss des subjektiven Finanzdrucks hat dagegen bei den NHC-Eltern einen starken Zusammenhang mit den Einschätzungen der Kindbelastungen. Darüber hinaus erscheinen manche der gefundenen Zusammenhänge bei den NHC-Eltern auch inhaltlich plausibler (höhere Extraversion der Eltern geht mit geringeren attestierten sozialen Problemen der Kinder einher; mehr Offenheit für Erfahrung bei den Eltern korreliert mit geringer berichteten Aufmerksamkeitsstörungen der Kinder).

Insgesamt können die Ergebnisse dahingehend gedeutet werden, dass die Angaben von HC-Eltern über ihre Kinder und womöglich auch die Wahrnehmung der Kinder stärker als bei anderen Eltern beeinflusst sind durch die eigene Einbettung in den elterlichen Konflikt, Belastungen dadurch und auch mögliche Instrumentalisierungen hierfür.

Wenn *weitere Indikatoren des elterlichen Konfliktes* betrachtet werden, zeigen sich in der Gesamtstichprobe Zusammenhänge dahingehend, dass auch andere Formen der Erfassung des Konfliktniveaus (z.B. nach Winkelmann s.o.), geringes Konsensniveau der Eltern, Vermischung von Eltern- und Paarebene und typische Vorwürfe von konflikthaften Eltern gegenüber dem anderen Elternteil mit dem Bericht von Verhaltensauffälligkeiten von Kindern einher gehen, wobei insbesondere internalisierende Störungen, an zweiter Stelle Overall Syndrome und erst an dritter Stelle externalisierende Störungen Zusammenhänge aufweisen. Solche statistischen Zusammenhänge finden sich im Übrigen nicht, wenn die Zahl der Konfliktthemen oder die rein subjektive Einstufung des Konfliktniveaus durch die Eltern und die CBCL-Angaben verglichen werden. Wird der gleiche Untersuchungsschritt ausschließlich für die Gruppe der HC-Eltern durchgeführt, verschwinden oder verringern sich diese Zusammenhänge. Eine mögliche Interpretation dieser Ergebnisse wäre, dass zwar zum einen generell bei den Kindern durch strittiges Elternverhalten insbesondere internalisierende Probleme – also Rückzugsverhalten – auftreten und von den Eltern auch so wahrgenommen werden. Dass aber zweitens solche grundsätzlich plausiblen Zusammenhänge für die Gruppe der hochkonflikthaften Familien nicht mehr so ausgeprägt sind; womöglich, weil hier die Wahrnehmung der Eltern durch andere Faktoren beeinflusst wird.

Auch der Zusammenhang der *Zufriedenheit der Eltern mit den erfolgten Interventionen und kindliche Belastungen* ergaben differenzierte Befunde zwischen den Konfliktgruppen: In der Gesamtstichprobe zeigten sich moderate Zusammenhänge zwischen der Gesamtzufriedenheit der Eltern mit den beratenden oder den gerichtlichen Interventionen und den Symptomen der Kinder dahin gehend, dass beide Formen der Zufriedenheit höher sind, wenn Verhaltensauffälligkeiten geringer sind. Deutlichere Zusammenhänge in diese Richtung ergaben sich dann bei der Gruppe der HC-Eltern, allerdings nur in Bezug auf die gerichtlichen Interventionen. Je positiver das gerichtliche Wirken bewertet wurde, desto geringer fiel die Einschätzung von Ängsten/Depressionen, Aggressionen, Internalisierenden Störungen und Overall Syndromen aus; solche Zusammenhänge mit der Beratungswir-

kung fanden sich nicht. Auch hier läge die Deutungsmöglichkeit nahe, dass kindliche Belastungen vor allem im Lichte der eigenen Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit der gerichtlichen Entscheidung gesehen werden; allerdings auch der umgekehrte Zusammenhang: Dass gerichtliche Entscheidungen vor dem Hintergrund der erlebten Belastungen der Kinder bewertet werden. Jedenfalls erscheinen die Zusammenhänge zwischen Situation des Kindes und gerichtlicher Entscheidung für die Gruppe der HC-Eltern enger als die zwischen Beratung und Situation des Kindes.

Im Rahmen der gesamten Untersuchung, zu der u.a. auch Befragungen und Diagnostik von Kindern befragter Eltern gehörten, konnten *testdiagnostische Ergebnisse zu einem Teil der Kinder* erhoben und differenziert ausgewertet werden (vgl. Beitrag von Hermann). An dieser Stelle soll zumindest ein kurzer Vergleich der zentralen testdiagnostischen Befunde mit einigen zentralen Angaben der Eltern erfolgen. Von N=30 Eltern, von denen beide Elternteile befragt werden konnten, und von N=5 Eltern, von denen nur ein Elternteil befragt werden konnte, konnten auch je ein Kind befragt werden, bei N=5 Elternpaaren bzw. einem Elternteil waren es sogar mehrere Kinder. Insgesamt konnten die Daten von N=25 Kinder so einem oder beiden Elternteilen und deren Angaben zugeordnet werden.

Die Eltern, die ihre Kinder an der Untersuchung teilnehmen ließen, unterschieden sich nicht von allen anderen Eltern hinsichtlich ihres Konflikt-niveaus und entstammten sowohl den als hochkonflikthaft eingestuften als auch den nicht so konflikthaft eingestuften Familien. Es ergaben sich auch keine Besonderheiten in Bezug auf die eingeschätzte Belastung der Kinder durch die Trennung und hinsichtlich der meisten Verhaltensauffälligkeiten. Allerdings stufen die Eltern, die ihre Kinder an der Untersuchung teilnehmen ließen, diese hinsichtlich von Ängsten und sozialen Problemen weniger belastet ein als die Gesamtheit der Eltern. Auch berichteten sie häufiger als andere Eltern, dass die Umgangskontakte problemlos verliefen.

Die *Angaben der Eltern in der CBCL und die testdiagnostischen Befunde* zeigen nur sehr geringe Zusammenhänge: Signifikante Zusammenhänge ergaben sich dahingehend, dass schulischer Ehrgeiz in der Testdiagnostik negativ mit sozialem Rückzug ( $r = -.35$ ) oder Aufmerksamkeitsstörungen ( $r = -.52$ ) der Kinder laut CBCL korreliert ist. Erhöhte Zuschreibung von Delinquenz in der CBCL erscheint mit verringerter Verlustangst in der Testdiagnostik gekoppelt ( $r = -.41$ ), problemlösendes Handeln der Kinder mit verringerten Aufmerksamkeitsstörungen bzw. geringer Delinquenz lt. CBCL ( $r = -.46$  bzw.  $r = -.54$ ). Emotionsregulierende Aktivitäten des Kindes sind negativ mit Aggressivität ( $r = -.46$ ) und Overall Syndromen ( $r = -.35$ ) verknüpft. Kinder, die sich selbst mehr als Vermittler zwischen den Eltern erleben, werden von diesen stärker als ängstlich ( $r = .40$ ) und mit sozialen Problemen ( $r = .51$ ) belastet eingestuft. Die Einschätzung der Eltern hinsichtlich der Trennungsbelastung ihrer Kinder korreliert nur mit einem der testdiagnostisch erhobenen Befunde signifikant: Je höher die elterliche Einschätzung des Kindes als belastet durch die Trennung, desto weniger zeigt das Kind emotionsregulierende Aktivitäten ( $r = -.40$ ); dies war auch die Variable, die als einzige signifikant mit den Angaben zu Overall Syndromen verbunden war. Grundsätzlich sind solche Emotionsregulierungen aber die am

wenigsten effektive Strategie zum Umgang mit Stress von drei erfragten – Suche nach sozialer Unterstützung oder problemlösendes Handeln wurde ebenfalls erhoben – und setzen lediglich an den unmittelbaren emotionalen Auswirkungen, nicht aber an den Ursachen an. Zu befürchten wäre hier nach, dass Eltern bei ihrer Einschätzung der kindlichen Belastungen insbesondere auf eine oberflächlich wirksame Strategie ihrer Kinder reagieren. Dieser Zusammenhang gilt im Übrigen stärker für das hauptsächlich betreuende Elternteil, während er sich beim getrennt lebenden Elternteil so nicht zeigt. Ein Vergleich zwischen HC-Eltern und NHC-Eltern deutet darauf hin, dass Eltern mit geringerem Konfliktniveau eine angemessenere Einschätzung ihrer Kinder haben: Es zeigen sich mehr, und überwiegend erwartungskonforme Zusammenhänge zwischen Belastungseinschätzungen seitens der Eltern und Ergebnissen der Testdiagnostik. Bei den HC-Eltern zeigten sich solche Zusammenhänge überwiegend nicht; allerdings sehr ausgeprägt ( $r = .92$ ) bei der Einschätzung von internalisierenden Störungen mit dem Testergebnis zu Zurückhaltung und Scheu des Kindes.

Auch kann auf diesem Wege betrachtet werden, welche *Merkmale des elterlichen Konfliktes Zusammenhänge mit den testdiagnostischen Befunden der Kinder* aufweisen: Hier ergaben sich nur wenige signifikante Zusammenhänge, die meisten mit der subjektiven Konflikteinstufung seitens der Eltern und dem berichteten Kommunikationsverhalten: Die subjektive Einschätzung des Konfliktmaßes seitens der Eltern geht mit stärkerer Parentifizierung der Kinder einher; überraschenderweise Parentifizierung in Bezug auf beide Elternteile (jeweils  $r = .39$ ). Darüber hinaus berichten diese Kinder von höherem schulischem Ehrgeiz. Eine Erklärung könnte sein, dass mit zunehmendem subjektivem Konfliktniveau der Eltern die Kinder sich zunehmend in reife und erwachsene Positionen gegenüber beiden Eltern gedrängt sehen. Auch ergaben sich Zusammenhänge dahingehend, dass mit zunehmend schlechter elterlicher Kommunikation der schulische Ehrgeiz der Kinder steigt ( $r = -.37$ ). Dass Kinder die elterlichen Konflikte durchaus wahrnehmen und realistisch einstufen, zeigt sich in Zusammenhängen zwischen der kindlichen Einschätzung von destruktiven Konflikten zwischen den Eltern und schlechter Kommunikation ( $r = -.48$ ) bzw. hoher Konfliktintensität (gemessen nach Winkelmann;  $r = .43$ ). Die psychische Stresssymptomatik der Kinder wiederum erscheint bei einer schlechteren Trennung zwischen Paar- und Elternebene seitens der Eltern erhöht ( $r = .40$ ). Die letzteren Ergebnisse sprechen dafür, dass Kinder die elterlichen Konflikte durchaus wahrnehmen und durch diese belastet werden. Allerdings verweisen andere Ergebnisse durchaus noch auf andere Formen der Einbindung in den Konflikt: Je stärker Eltern Vorwürfe gegenüber dem anderen Elternteil äußern, desto mehr gaben Kinder Unterstützung durch die Mutter, bei denen die Mehrzahl von ihnen lebten, an ( $r = .39$ ) und desto weniger berichteten sie von Zweifeln an ihrem Selbstwert ( $r = -.36$ ). Damit deutet sich an, dass Kinder mit zunehmenden elterlichen Zerwürfnissen durchaus auch einen scheinbaren und zumindest kurzfristigen Profit haben können.

Es ergaben sich auch weitere Zusammenhänge zwischen Eigenschaften der Eltern und testdiagnostischen Befunden der Kinder: Hinsichtlich der

erhobenen Persönlichkeitsvariablen schien vor allem Gewissenhaftigkeit der Eltern von Bedeutung, die mit signifikant erhöhter Neigung des Kindes zum Gehorsam, mit größeren Trennungsängsten und stärkerer Suche nach sozialer Unterstützung einhergeht. Insgesamt scheint dieser Persönlichkeitsfaktor eher auf stärkere Dependenz der Kinder hinzuwirken. Auch geringere Verträglichkeit eines Elternteils geht mit erhöhten Trennungsängsten einher. Eine Parentifizierung der Kinder hinsichtlich der Mutter erscheint darüber hinaus je wahrscheinlicher, desto stärker diese noch an den Ex-Partner gebunden ist. Auch auf dieser Ebene zeigen sich – wie schon oben – problematische Auswirkungen elterlicher Konflikte: Der insgesamt stärkste Zusammenhang zwischen elterlichen und kindlichen Eigenschaften ergab sich dahingehend, dass mit zunehmendem Feindbild der Eltern die – ja überwiegend bei den Müttern – lebenden Kinder eine ausgeprägtere Unterstützung der Mütter beschrieben ( $r = .53$ ). Eine problematische Form der Unterstützung, weil in Konkurrenz um das Kind diesem zumindest Zugehörnisse und Zuwendungen möglicherweise funktionalisiert werden.

Betrachtet man den *Aufenthaltort der Kinder* – alle Kinder dieser Stichprobe lebten im Residenzmodell, d.h. drei Viertel von ihnen überwiegend bei der Mutter, ein Viertel überwiegend beim Vater – ergaben sich signifikante Unterschiede dahingehend, dass Kinder, die bei ihren Vätern lebten, signifikant größere Abhängigkeit gegenüber Erwachsenen ( $p = .039$ ) und ein stärkeres Erleben von Unterlegenheit ( $p = .032$ ) zeigten, aber auch ein erhöhtes Stresserleben ( $p = .035$ ). Hinsichtlich der elterlichen Unterstützung berichteten Kinder, die bei den Müttern lebten, von signifikant stärkerer Unterstützung durch die Mutter ( $p = .015$ ) als die beim Vater lebenden Kinder, während das Ausmaß väterlicher Unterstützung unabhängig vom Aufenthaltsort erschien: Generell war die erlebte elterliche Unterstützung ungefähr gleich, lediglich wenn Kinder bei den Müttern lebten, wurde ein deutlich höheres Maß mütterlicher Unterstützung angegeben als in den anderen Fällen.

Schließlich konnte aus den unterschiedlichen diagnostischen Befunden der Kinder ein *Index für die Gesamt-Belastung der Kinder* in drei Stufen gebildet werden, mittels dessen auch nichtparametrische Korrelationen zu anderen (mindestens ordinalskalierten) Variablen der Eltern bzw. der Familie aus Sicht der Eltern geprüft werden konnten: Hierbei ergaben sich keine signifikanten Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitsmerkmalen der Eltern und Gesamtbelastung der Kinder und auch bezüglich der Elternkonflikte war nur eine Variable deutlich mit den Kinderbelastungen korreliert: Je schlechter die Elternkommunikation (nach FAGS) war, desto stärker waren die Kinder belastet ( $r = -.46$ ;  $p = .01$ ). Es ergab sich hier kein sichtbarer Zusammenhang zu den sonstigen Konfliktindikatoren oder der Einschätzung des Konfliktniveaus.

Allerdings zeigten sich bezüglich der drei Konfliktniveaus weitere bedenkenswerte Ergebnisse: In der Gesamtstichprobe ergaben sich Zusammenhänge zwischen dem Umgangsarrangement dahingehend, dass die Diskontinuität der Umgangsregelungen und die Distanz der elterlichen Wohnorte statistisch deutlich mit Belastungen der Kinder verknüpft ist ( $r = .43$  bzw.  $r = .49$ ). Dieser Zusammenhang – einfachere und kontinuierlichere

Kontakte des Kindes zum getrennt lebenden Elternteil, weniger Belastung des Kindes – finden sich stärker noch, wenn nur niedrige und mittlere Konfliktniveaus betrachtet werden, verliert sich aber für die Gruppe der hochkonflikthaften Eltern. Das Ergebnis spricht dafür, dass die Regelvermutung des Gesetzgebers, dass Kontakte zum getrennt lebenden Elternteil dem Kindeswohl dienen, für die Mehrheit der Fälle (vermutlich noch mehr für die hier nicht untersuchte Gruppe der relativ konfliktfreien Eltern, die nicht in Beratung oder vor Gericht sind) zutrifft, dass hohes Konfliktniveau bei mindestens einem Elternteil eine Ausnahme hierzu darstellen kann.

Im Übrigen finden sich auch *weitere Besonderheiten der Gruppe der hochkonflikthaften Eltern*. Zum einen finden sich generell mittelstarke und erwartungskonforme Zusammenhänge zwischen der elterlichen Einschätzung der Kinder in der CBCL insbesondere in den Skalen für internalisierende Probleme bzw. dem Gesamtwert der Belastung mit der Belastungseinstufung in der Diagnostik ( $r = .36$  bzw.  $r = .34$ ; jeweils  $p < .06$ ). Dieser Zusammenhang fällt bei den NHC-Eltern aber erheblich deutlicher aus und ist für die Gruppe der HC-Eltern nicht mehr signifikant. Dies spricht einerseits dafür, dass HC-Eltern ihre Kinder insgesamt nicht mehr so angemessen wahrnehmen können, wie das andere Eltern tun. Dies könnte aber ggf. mit einem zweiten Effekt verbunden sein, der diesen Eltern die angemessene Wahrnehmung ihrer Kinder auch schwerer macht: Betrachtet man den Zusammenhang zwischen Belastungen der Kinder und Konfliktniveau der Eltern näher, zeigt sich zunächst eine erwartungskonforme Zunahme von kindlichen Belastungen zwischen der Gruppe der Eltern mit wenigen und denen mit mittleren Konflikten. In der ersten Gruppe ist die überwiegende Zahl der Kinder als wenig belastet einzustufen, in der zweiten die meisten als durchschnittlich oder hoch belastet. Betrachtet man aber die Gruppe der HC-Eltern, ist dort die Hälfte der Kinder der mittleren Gruppe zuzuordnen, die andere den beiden Extremgruppen hoch- bzw. niedrig belastet. Da die diagnostischen Ergebnisse auf Selbstangaben der Kinder beruhen, könnte hier ein zweiter Effekt zum Tragen kommen: Womöglich äußern Kinder aus HC-Familien ihre Belastungen auch weniger, sondern neigen eher dazu, diese zu dissimulieren.

## 2.6 Interventionen für hochkonflikthafte Familien

Rund drei Viertel der N=158 Befragten wurde durch eine der beteiligten Erziehungsberatungsstellen beraten, die übrigen im ungefähr gleichen Umfang über die beteiligte Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen oder eine der Stellen, die beide Angebote innehatte. Fünf der befragten Eltern wurden über ein Amtsgericht rekrutiert. Ein Viertel der Befragten (26,1 %) befand sich in einem laufenden Verfahren zum Umgang oder zur elterlichen Sorge, vier von zehn Befragten hatten ein solches Verfahren bereits abgeschlossen (41,1 %) und rund ein Drittel (32,5 %) hat diese Fragen bislang noch nie gerichtsanhängig gemacht. Beratung hatten alle bis auf zwei Befragte bereits genutzt, selbst gemeinsame Beratung mit dem Expartner lediglich ein Sechstel (14,1 %) noch nie. Gut ein Viertel (26,8 %) befand sich aktuell in einer solchen gemeinsamen Beratung, der große Rest (59,1 %) hatte diese Beratungsform zum Befragungszeitpunkt bereits abgeschlossen. Damit wurde ein Befragungsziel erreicht, nämlich möglichst viele der Befragten zu einem Zeitpunkt nach Abschluss der Intervention zu befragen.

Dabei haben die Befragten durchaus Erfahrungen mit verschiedenen, parallel möglichen Formen von Beratung oder gerichtlichen Interventionen: Im Schnitt werden knapp drei Beratungsformen angegeben (erfragt wurden z.B. Einzel- oder gemeinsame Elternberatung nach der Trennung, Kinderdiagnostik, begleitete Umgänge), von denen die meisten bereits abgeschlossen sind. Die Zahl der gerichtlichen Interventionsformen (dazu zählen Regelungen von Umgang oder Sorge, wie aber auch Einsetzungen von Verfahrens- oder Umgangspflegschaften etc.) liegt im Mittel mit knapp vier etwas höher. Unterschiede zwischen den Konfliktgruppen ergaben sich hierbei dahingehend, dass HC-Eltern mehr laufende oder abgeschlossene gerichtliche Interventionen angeben als NHC-Eltern. Insgesamt wurde seitens der Eltern ein Zeitaufwand für die eigentliche Beratung von im Schnitt 38 h angegeben und für die Gerichtstermine knapp 6 h. Während aufgrund der starken Streuung in den Werten der Beratung sich diesbezüglich keine signifikanten Unterschiede zwischen HC-Eltern und NHC-Eltern ergaben (trotz nomineller Unterschiede von 28 h bei NHC gegenüber 57 h bei HC), sind die Unterschiede hinsichtlich gerichtlicher Interventionen signifikant ( $p < .05$ ), da von den NHC-Eltern ein deutlich geringerer gerichtlicher Aufwand angegeben wurde.

Eindeutige *Zusammenhänge von Umfang der Interventionen, deren Bewertung und Elterneigenschaften* fanden sich kaum. Hinsichtlich der Wirkungen auf den elterlichen Konflikt deuten sich leichte Tendenzen dahingehend an, dass ein höherer Umfang von beiden Interventionsformen eher mit einer Reduktion der Zufriedenheit der Eltern einhergeht, allerdings ist dieser Zusammenhang schwach. Untersucht man umgekehrt, womit der Umfang der Interventionen zusammenhängt, zeigen sich zumindest für die gerichtlichen Interventionen interessante Korrelationen: Die Zahl der gerichtlichen Interventionen korreliert vor allem mit HC-Vorwürfen ( $r = .47$ ) und etwas weniger mit den generellen HC-Markern ( $r = .36$ ); wobei sich letztere Korrelation ganz verliert, wenn man nur die Zahl abgeschlossener gerichtlicher In-

terventionen betrachtet (was aufgrund der Skalenkonstruktion auch eher zu erwarten ist). Dies scheint vor allem dem Faktor der subjektiven Konflikteinstufung geschuldet, die nämlich gar nicht mit der Zahl der gerichtlichen Interventionen zusammenhängt. Diese ist insofern überraschend, als dieses Ergebnis zunächst dem Eindruck von Fachpersonen widerspricht, dass das Konfliktniveau erst durch gerichtliche Verfahren erzeugt wird. Auch wenn die Richtung der Beeinflussung hier selbstverständlich nicht erklärt werden kann, geht in unserer Stichprobe nicht das allgemeine Konfliktniveau, sondern vor allem die Vorwurfshaltung mit vielen gerichtlichen Klärungen einher. Hierfür ist aber eine umgekehrte Kausalität mindestens ebenso wahrscheinlich: Wer viele Vorbehalte gegen den anderen Elternteil hat, bringt diese auch umfangreicher gerichtlich vor. Zusammenhänge dieser Art mit der Anzahl laufender oder abgeschlossener Beratungen fanden sich übrigens nicht.

Es wurde mit dem Fragebogeninstrument bei allen Eltern erfragt, wie sie die *Beratung bzw. das gerichtliche Verfahren in seiner Wirkung auf den elterlichen Konflikt bzw. auf die Situation des Kindes* einstufen. Generell äußerte rund die Hälfte der Eltern, dass durch die beraterische Intervention der Elternkonflikt reduziert wurde und nur eine Minderheit sah den Konflikt hierdurch verschlechtert. Verhaltener sind die Angaben zum gerichtlichen Verfahren, wodurch nur gut ein Drittel der Eltern positive Effekte auf den Elternkonflikt attestierte, mehr als ein Viertel aber auch negative. Allerdings fallen diese Einschätzungen für die drei Konfliktklassen signifikant ( $p < .00$ ) unterschiedlich aus: Während mehr als zwei Drittel der NHC-Eltern sowohl von der beraterischen als auch der gerichtlichen Intervention zu profitieren glaubten, sind es bei den HC-Eltern nicht einmal ein Drittel bezüglich der Beratung und nur ein Zehntel bezüglich des Gerichtsverfahrens. Gleichzeitig ist in diese Gruppe die Zahl derjenigen, die Beratung und insbesondere das Gerichtsverfahren als kontraproduktiv einstufen erheblich größer (rund ein Zehntel bzw. mehr als die Hälfte). Damit ist – zumindest in der subjektiven Einschätzung der Eltern – das vorhandene Instrumentarium an Interventionen deutlich nur sehr begrenzt wirksam zur Reduktion von Hochkonflikten und trägt, gerade bei gerichtlichen Interventionen, erhebliches Risiko einer Konfliktverschärfung in sich.

Abbildung 8: Wirkung der Interventionen auf Elternkonflikt (aus Sicht der Eltern)

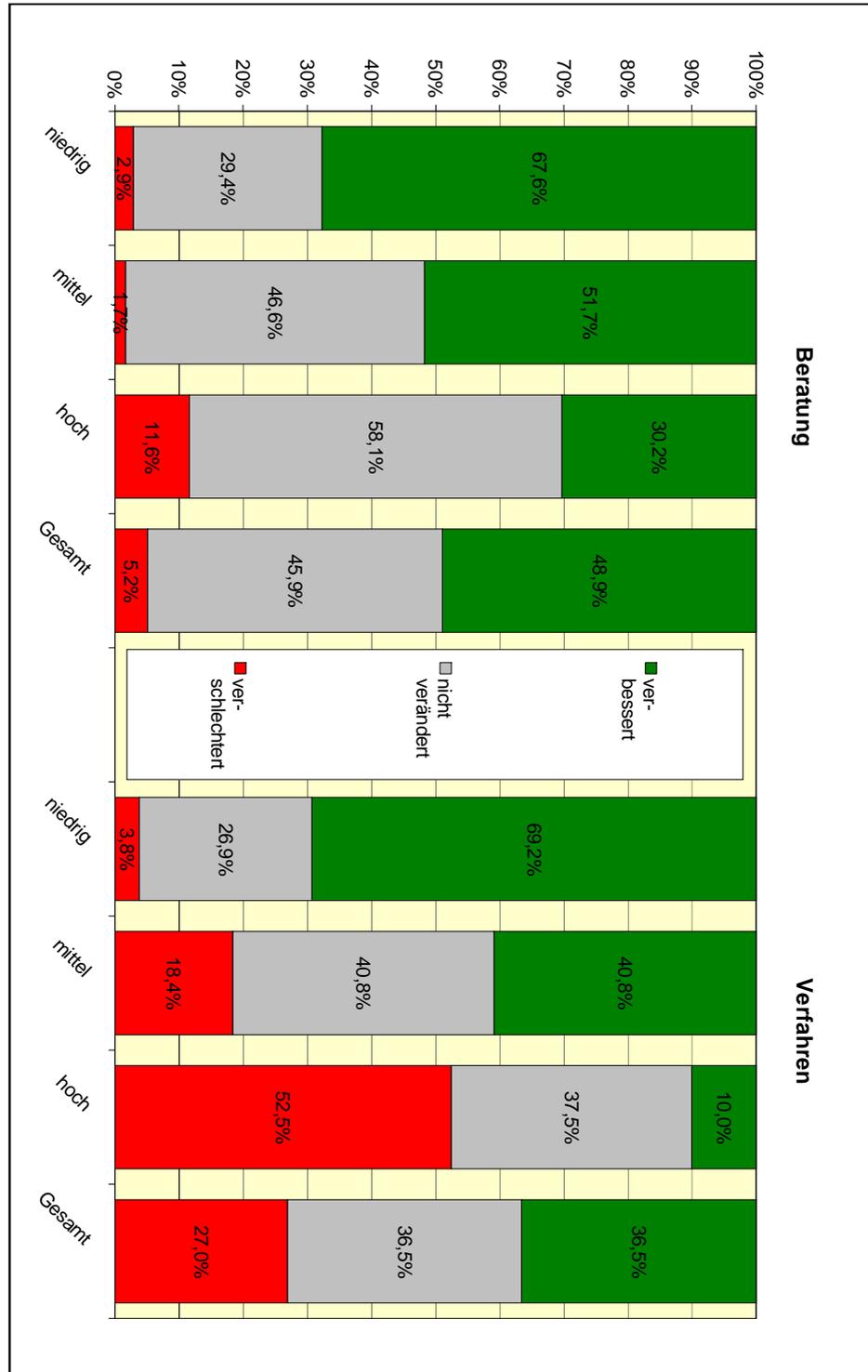
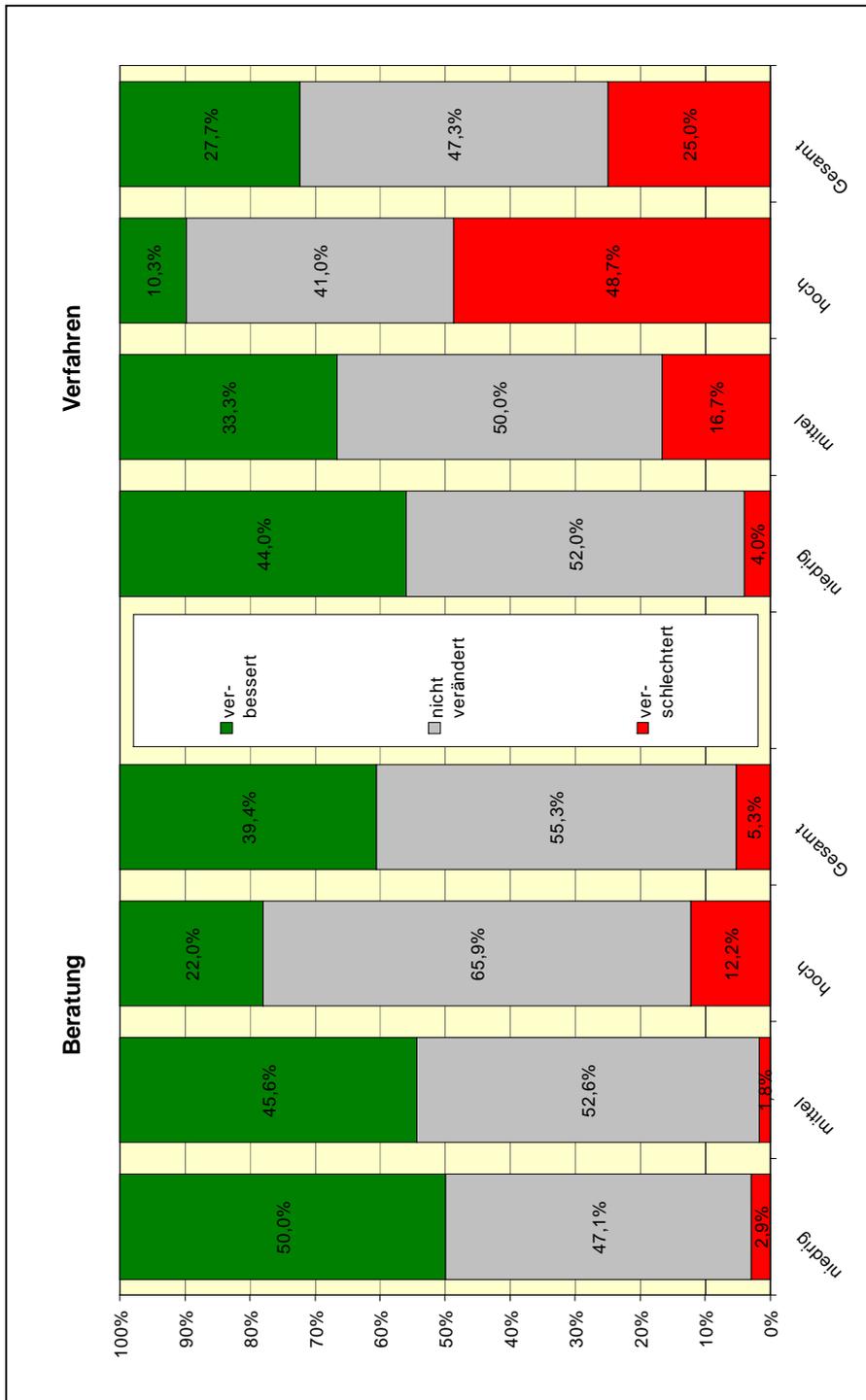


Abbildung 9: Wirkung der Interventionen auf Situation des Kindes (aus Sicht der Eltern)



Insgesamt werden Beratung und gerichtliche Interventionen in ihren Wirkungen auf die Situation der Kinder zurückhaltender eingestuft als in ihrer Wirkung auf den Elternkonflikt: Mehr als die Hälfte der Befragten vermutete gar keine Änderungen in der kindlichen Situation durch die Beratung und fast die Hälfte keine entsprechenden Veränderungen durch das gerichtliche Verfahren. Dieser Effekt schlägt auch weitgehend auf die unterschiedlichen Konfliktklassen durch, HC-Eltern schätzen nur zu rund einem Fünftel die Beratungen als hilfreich für die Situation der Kinder ein, für die gerichtlichen Interventionen liegen die positiven Einschätzungen weiter bei einem Zehntel.

Aus den ausführlichen Fragebögen lassen sich über diese generellen Einschätzungen hinaus auch Aussagen darüber machen, in welchem Umfang welche *spezifischen gerichtlichen oder beraterischen Interventionen* zum Einsatz kamen und wie diese eingestuft werden.

Häufigste beraterische Intervention in der Gesamtgruppe stellt nach Angaben der Eltern erwartungsgemäß die gemeinsame Elternberatung dar, die bei fast zwei Dritteln der ausführlich Befragten (entweder als noch laufend oder als abgeschlossen) genannt wird; aber auch Einzelberatung wird von fast der Hälfte angegeben, wonach schließlich als dritthäufigste Intervention eine ambulante Einzeltherapie genannt wurde. Da die Frage nicht auf Angebote der rekrutierten Beratungsstelle begrenzt war, ist in der Regel davon auszugehen, dass zumindest die Einzeltherapie, aber ggf. auch andere genannte Maßnahmen an anderen Stellen, und ggf. zu unterschiedlichen Zeitpunkten stattgefunden haben. Rund ein Drittel der Befragten gab darüber hinaus an, eine Ehe- oder Paarberatung vor der Trennung absolviert zu haben oder Familiensitzungen gemeinsam mit dem Kind oder den Kindern in Anspruch genommen zu haben.

Knapp zwei Drittel der Befragten berichteten hinsichtlich gerichtlicher Interventionen von Regelungen der allgemeinen elterlichen Sorge oder des Umgangs (zusätzlich wurde auch nach gerichtlichen Entscheidungen der Aufenthalts- oder Sorgeregelungen gefragt, um so gerichtliche Vereinbarungen von gerichtlichen Entscheidungen zu trennen. Die Ergebnisse würden für gerichtliche Entscheidungen in fast der Hälfte der Regelungen sprechen, die Validität dieser Angaben ist aber aufgrund der Schwierigkeit der Fragestellung fraglich). Vorläufige Regelungen von Umgang und Sorge scheinen dagegen nur bei je einem Drittel der Befragten und damit deutlich seltener erfolgt zu sein.

In der folgenden Tabelle findet sich ein Überblick, bei wie vielen der Befragten – nach Konfliktgruppen und Gesamt – bestimmte Interventionen angewandt wurden.

**Tabelle 2: Häufigkeit von Interventionen (aus Sicht der Eltern)**

<b>Beraterische Interventionen</b>	<b>Konfliktniveau</b>			<b>Gesamt</b>
	NHC	Mittel	HC	
Ambulante Einzeltherapie	38 %	38 %	50 %	<b>42 %</b>
Psychotherapie bei Kur- / Klinikaufenthalt	13 %	17 %	30 %	<b>20 %</b>
Ehe- / Partnerberatung vor der Trennung	38 %	28 %	40 %	<b>34 %</b>
Mediation	25 %	17 %	20 %	<b>20 %</b>
Elternberatung einzeln	63 %	45 %	55 %	<b>52 %</b>
Elternberatung gemeinsam mit dem Ex-Partner	69 %	55 %	65 %	<b>62 %</b>
Gruppenangebot für Eltern	6 %	0 %	0 %	<b>2 %</b>
Familiensitzungen (Eltern und Kind)	13 %	31 %	45 %	<b>31 %</b>
Begleiteter Umgang / begleitete Übergaben	13 %	24 %	15 %	<b>18 %</b>
Diagnostische Abklärung des Kindes	6 %	21 %	20 %	<b>17 %</b>
Scheidungseinzeltherapie für das Kind	19 %	17 %	5 %	<b>14 %</b>
Scheidungsgruppentherapie für das Kind	0 %	7 %	5 %	<b>5 %</b>
<b>Gerichtliche Interventionen</b>				
Regelung elterliche Sorge (allgemein)	38 %	70 %	59 %	<b>59 %</b>
Regelung des Aufenthalts	25 %	70 %	59 %	<b>56 %</b>
Regelung des Umgangs	25 %	73 %	68 %	<b>60 %</b>
Einsetzung einer/s Verfassungspfleger/-in	6 %	10 %	32 %	<b>16 %</b>
Einsetzung einer/s Umgangspfleger/-in	6 %	10 %	9 %	<b>9 %</b>
Beauftragung eines Gutachtens	19 %	23 %	32 %	<b>25 %</b>
Vorläufige Regelung der elterlichen Sorge (allg.)	0 %	33 %	32 %	<b>25 %</b>
Vorläufige Regelung des Aufenthalts	0 %	33 %	50 %	<b>31 %</b>
Vorläufige Regelung des Umgangs	6 %	43 %	41 %	<b>34 %</b>
Übertragung des Sorgerechts /Teilen auf Dritte	0 %	3 %	5 %	<b>3 %</b>
Entscheidung über die elterliche Sorge (allgemein)	6 %	30 %	45 %	<b>29 %</b>
Entscheidung über den Aufenthalt	6 %	43 %	50 %	<b>37 %</b>

Prozentuale Anteile, wie häufig Intervention in dieser Gruppe angewendet wurde

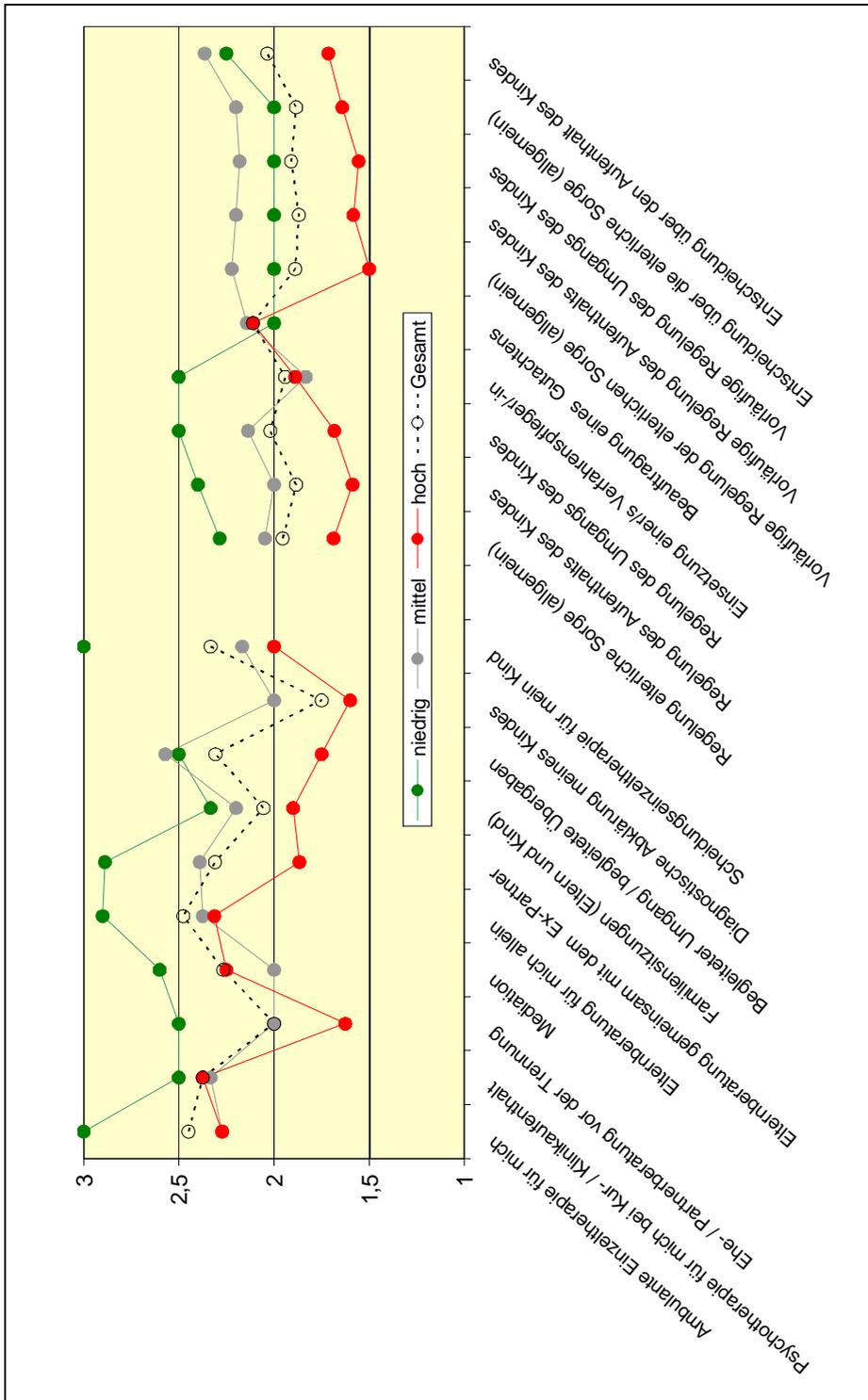
Vergleicht man die Interventionshäufigkeiten zwischen den Extremgruppen der nicht hochkonflikthaften und der hochkonflikthaften Eltern, ergeben sich bei den Beratungen kaum signifikante Unterschiede: Lediglich Familiensitzungen scheinen bei den HC-Eltern deutlich häufiger eingesetzt worden zu sein als bei den NHC-Eltern ( $p = .04$ ). Bei den gerichtlichen Verfahren finden sich dagegen eine Reihe signifikanter Unterschiede: Es finden häufiger gerichtliche Regelungen von Umgangs- und Aufenthaltsfragen statt, wenn die Eltern hochkonflikthaft sind; auch vorläufige Regelungen dieser Bereiche sowie gerichtliche Entscheidungen über Sorgerechtsfragen sind signifikant häufiger bei HC-Eltern (jeweils  $p < .05$ ); für die Einsetzung von Verfassungspflegern deuten sich solche Tendenzen zumindest an ( $p = .06$ ). Darüber hinaus fällt in den Daten auf, dass bei einem mittleren Konfliktniveau gerichtliche Regelungen von Sorge, Aufenthalt und Umgang häufiger sind, als bei wenigen Konflikten, dass aber bei der höchsten Konfliktgruppe diese Zahlen wieder etwas rückläufig sind. Aufsteigende Tendenzen über die drei Gruppen finden sich lediglich bei gerichtlichen Ent-

scheidungen über diese Fragen (als Teilbereich der gerichtlichen Regelung, aber ohne Vereinbarungen der Eltern vor dem Familiengericht).

Betrachtet man nun die *spezifischen, häufig angewandten<sup>5</sup> beraterischen oder gerichtlichen Interventionsformen*, so lassen sich Einschätzungen über deren *Gesamtbewertung und differenzierte Bewertungen nach den drei Konfliktgruppen* vornehmen: Hierbei fällt zunächst die kritischere Bewertung fast aller Maßnahmen durch die HC-Eltern im Vergleich zu den NHC-Eltern auf.

5 Einbezogen wurden solche, die von mindestens 10 Eltern benannt und bewertet wurden. Damit ist diese differenzierte Datenbasis so klein, dass eine Verallgemeinerung der Ergebnisse zurückhaltend erfolgen sollte.

Abbildung 10: Wirkung einzelner Interventionsformen auf Elternkonflikt (aus Sicht der Eltern)



In einem entsprechenden statistischen Test (Rangreihenvergleich nach Kruskal-Wallis) werden ambulante Einzeltherapien, gemeinsame Elternberatungen vor der Trennung, alleinige Elternberatung und gemeinsame Elternberatung nach der Trennung von HC-Eltern signifikant schlechter ( $p < .02$ ) diesbezüglich bewertet, wie sehr sie zur Reduktion der elterlichen Konflikte beigetragen haben. Bei den gerichtlichen Maßnahmen gilt dies zumindest für die gerichtliche Regelung des Umgangs ( $p < .04$ ), während zumindest deutliche Tendenzen in diese Richtung ( $p < .08$ ) auch für die gerichtliche Regelung des Aufenthaltes oder der allgemeinen elterlichen Sorge zu konstatieren sind. Auffällig ist darüber hinaus, dass lediglich vier beratenden Interventionen im Schnitt positive Effekte auf die Konfliktreduktion (Wert über 2) durch die HC-Eltern attestiert werden: Es sind vor allem Interventionen allein bei den Befragten (stationäre oder ambulante Einzeltherapie und einzelne Elternberatung), die positive Bewertungen erzielen. Zwar wird Mediation auch knapp positiv bewertet, allerdings aufgrund einer sehr kleinen Stichprobe und nicht, wenn man nur die subjektive Konflikteinschätzung der Eltern betrachtet. Von den gerichtlichen Maßnahmen wird lediglich der Einholung eines Gutachtens bzw. der Wirkung des Sachverständigen mit Schnitt eine konfliktreduzierende Wirkung zuerkannt.

Grundsätzlich zeigt sich bei einer differenzierten Betrachtung dieser Bewertungen, dass das Konfliktniveau der wichtigste Faktor für Unterschiede in der Bewertung von Interventionen im Hinblick auf die Reduktion des elterlichen Konflikts darstellt: Signifikante Unterschiede in der Bewertung finden sich so z.B. zwischen Männern und Frauen diesbezüglich gar nicht, Unterschiede zwischen betreuenden und getrennt lebenden Elternteilen finden sich lediglich in Bezug auf die Bewertung gerichtlicher Maßnahmen, bei denen die Regelung oder gar eine Entscheidung über den Aufenthalt signifikant kritischer ( $p < .05$ ) in Bezug auf den Elternkonflikt bewertet werden.

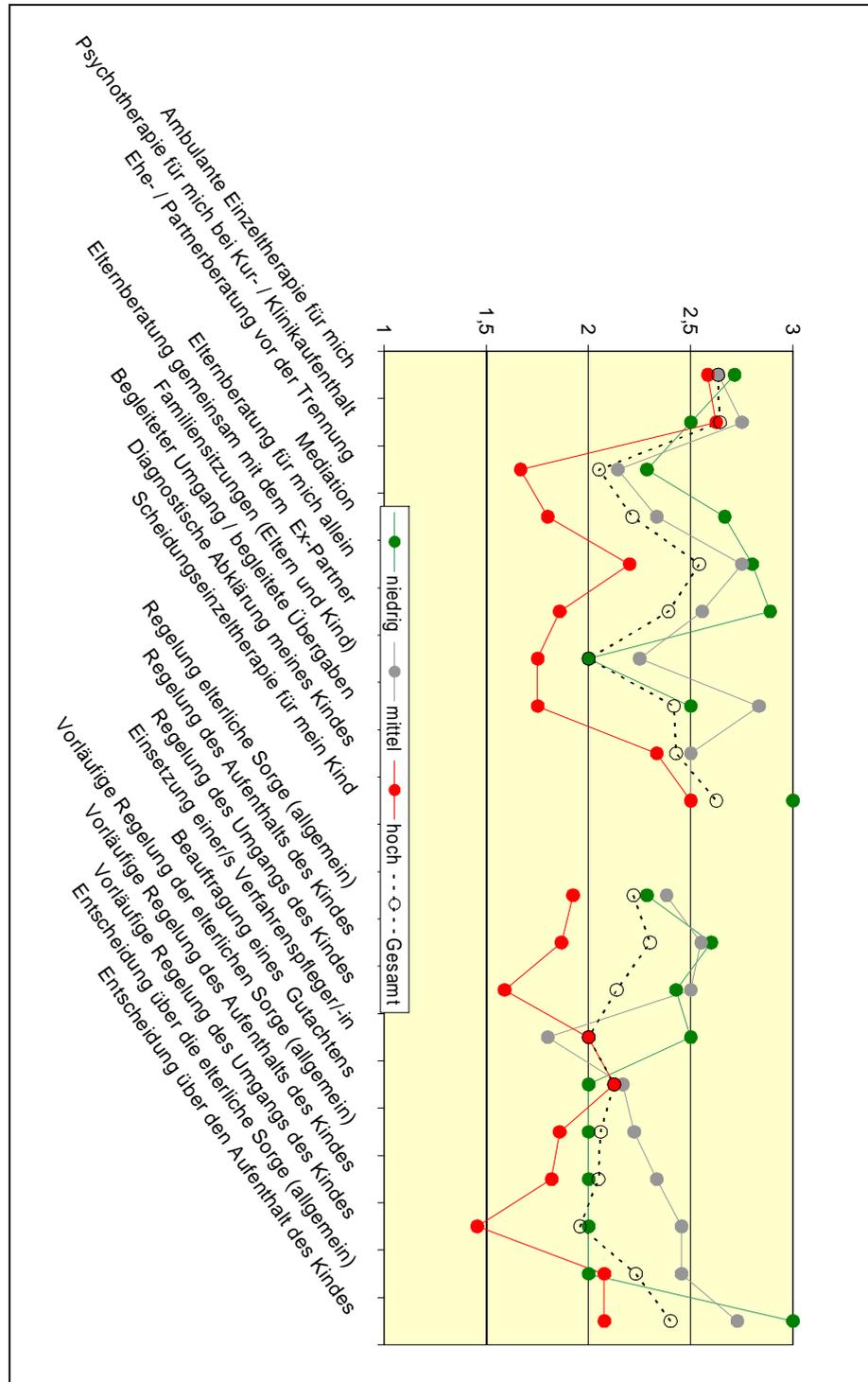
In ähnlicher Form gilt das Ergebnis zur Interventionsbewertung der unterschiedlichen Gruppen auch im Hinblick auf die Frage, inwieweit die erfolgten Interventionen die *Situation des Kindes* aus Sicht dessen Eltern verbessert haben: Auch hier findet sich seitens der HC-Eltern durchgängig eine kritischere Bewertung, die für Formen der Elternberatung (allein oder mit anderem Elternteil) und für die Regelung des Umgangs signifikant wird.

Bezüglich der Verbesserung der kindlichen Situation erzielen therapeutische Interventionen beim befragten Elternteil im Mittel sehr positive Einstufungen, auch die eigentliche Einzelberatung sowie diagnostische und therapeutische Interventionen beim Kind werden als hilfreich bewertet (Wert über 2). Auch die gerichtliche Entscheidung über den Aufenthalt des Kindes und die elterliche Sorge werden im Schnitt positiv in ihrer Wirkung auf das Kind bewertet, ebenfalls die Tätigkeit des Sachverständigen. Gerade die Bewertung der Aufenthalts- und Sorgeregelung ist ebenfalls bemerkenswert, da diese Einschätzung durch HC-Eltern erfolgt, die zumindest mehrheitlich nicht das alleinige Aufenthaltsbestimmungsrecht inne hatten.

Auch bezüglich dieser Frage finden sich keine Unterschiede zwischen befragten Männern und befragten Frauen, lediglich getrennt lebende Elternteile bewerten vier der dargestellten gerichtlichen Regelungen signifikant kriti-

scher ( $p < .05$ ) im Hinblick auf die Situation des Kindes als betreuende Eltern: Abschließende und vorläufige Regelung des Aufenthalts, richterliche Entscheidung über den Aufenthalt sowie die Entscheidung über die elterliche Sorge.

Abbildung 11: Wirkung einzelner Interventionsformen auf Situation des Kindes (aus Sicht der Eltern)



Insgesamt erscheint aber das Konfliktniveau der entscheidende Faktor dafür zu sein, wie hilfreich beraterische und gerichtliche Interventionen in Bezug auf eine Reduktion der Elternkonflikte und in Bezug auf die Situationsverbesserung für das Kind bewertet werden; weit bedeutender als das Geschlecht der Befragten oder ob diese das betreuende oder das getrennt lebende Elternteil sind.

*Mandatierte Beratung* gab genau ein Viertel der Befragten (25,0 %) an, knapp die Hälfte (45,3 %) gab an, auf eigene Initiative oder auf die des Partners in die Beratung gekommen zu sein, der Rest nannte beide Initiativen kombiniert. Vergleicht man die zwei Extremgruppen – eigeninitiativ vs. geschickt – miteinander, zeigen sich überraschenderweise keine Unterschiede in den Indikatoren für das objektive oder subjektive Konfliktniveau. Selbst die Bewertung der Beratung – wie auch des gerichtlichen Verfahrens – fällt zwischen beiden Gruppen ungefähr gleich aus. Deutliche Unterschiede finden sich lediglich hinsichtlich der Altersangaben (KlientInnen, die geschickt wurden, sind deutlich jünger und haben tendenziell auch jünger geheiratet) sowie in der Selbsteinschätzung des eigenen Konfliktverhaltens: „Geschickte“ KlientInnen attestieren sich selbst im Streit weniger verbale Aggressionen als dies Selbstmelder tun, stufen sich aber gleichzeitig als weniger bereit zum Einlenken ein. Tendenziell schätzen sie auch die Belastungen der Kinder (externalisierende Störungen und Over-All-Syndrome im CBCL) etwas geringer ein. Auch wird der Zeitaufwand für das gerichtliche Verfahren tendenziell höher eingestuft. Schließlich finden sich unter den mandatierten Beratungsklienten etwas mehr Männer als Frauen, die Differenzen sind aber nicht statistisch bedeutsam. Damit unterscheiden sich die „geschickten“ KlientInnen entgegen vieler Erwartungen nicht in ihrem Konfliktniveau, vielleicht aber etwas in ihrer Konflikteinsicht und auch in ihrem Alter.

Aus den Angaben der Eltern lassen sich einige wenige Hinweise auf die *Rolle von Umgangs- bzw. Verfahrenspflegern (heute: Verfahrensbeistand) sowie psychologischen Sachverständigen* entnehmen: Rund ein Viertel (25 %) der Eltern gab ja an, dass in ihrer Familie ein psychologischer Sachverständiger tätig (gewesen) ist, ein Sechstel nannte eine Verfahrenspflegschaft (16 %) und knapp ein Zehntel eine Umgangspflegschaft (9 %). Diese Elterngruppen sind nicht grundsätzlich durch ein höheres oder niedrigeres Konfliktniveau gekennzeichnet als die sonstigen Befragten, weisen aber gleichwohl spezifische Merkmale auf, die mit dem elterlichen Konflikt in Zusammenhang stehen.

- Eltern, für deren Kinder eine *Verfahrenspflegschaft* eingerichtet worden war, weisen verschiedene Unterschiede zu sonstigen Eltern auf, insbesondere einen höheren noch offenen Einigungsbedarf, größere Konfliktintensität und geringere Trennung Eltern-Paar-Ebene (beides nach FAGS). Sie hatten auch tendenziell ein geringeres Konsensniveau (nach FAGS) und Merkmale einer schlechteren Elternkommunikation. Weiterhin berichteten sie von größeren internalisierenden (nach innen gerichteten) Störungen ihres Kindes; von geringerem eigenem Selbstwirksamkeitserleben und – zumindest in der Tendenz – von aggressiverem Streitverhalten des Partners. Insgesamt

erscheinen sie damit als sehr belastete Gruppe, die solche Belastungen auch bei ihren – eher zurückgezogenen – Kindern sieht.

- Eltern, deren Recht zur *Regelung des Umgangs* auf einen Pfleger übertragen wurde, kennzeichnen sich durch signifikant geringere Trennung von Eltern- und Paarebene und sie berichten tendenziell von mehr externalisierenden und gesamten Symptomen ihrer Kinder. Danach wäre diese Gruppe insbesondere durch starke Involvierung der Kinder in den elterlichen Konflikt gekennzeichnet, wobei ihre Kinder verstärkt ausagierend auf diesen Einbezug in den Elternkonflikt reagierten.
- Eltern, bei denen ein *familienpsychologisches Gutachten* in Auftrag gegeben wurde, weisen keine deutlichen Unterschiede in den engeren oder erweiterten Konfliktskalen auf, sie kennzeichnen sich in der Persönlichkeitsdiagnostik aber durch signifikant geringere Verträglichkeit. Dies lässt die Vermutung zu, dass Gutachten insbesondere dann in Auftrag gegeben werden, wenn Eltern seitens der Richter als sozial auffällig bewertet werden.

Bei der Bewertung der drei Interventionsformen wird die Umgangspflegschaft (mit einer allerdings kleinen Stichprobe) sowie die Sachverständigen so bewertet, dass im Mittel eine hilfreiche Funktion auf den Elternkonflikt und die Situation des Kindes resultiert. Ob Eltern betreuend oder getrennt lebend sind, hat nur wenig signifikante Einflüsse auf die Bewertung: Generell bewerten getrennt lebende Elternteile kritischer, außer bei Umgangspflege, wo sie die Wirkung für die Reduzierung des Elternkonfliktes signifikant besser bewerten (für die Wirkung auf das Kind leicht besser). HC-Eltern bewerten die eingerichteten Pflugschaften kritischer als NHC-Eltern, nicht aber die Bestellung eines Sachverständigen, der von dieser Gruppe positiver sowohl in seiner Wirkung auf den Elternkonflikt als auch in seiner Wirkung auf die Situation des Kindes bewertet wird.

Zum *Verhältnis von gerichtlichen Regelungen, eigenständigen Einigungen der Eltern und Zufriedenheit mit der Regelung* ergeben die Daten ebenfalls einige Hinweise: Je eher und einfacher Regelungen des Umgangs bzw. der elterlichen Sorge einvernehmlich erzielt wurden, desto höher ist die Zufriedenheit mit dieser Regelung ( $r = .39$  bzw.  $r = .49$ ). Ein solcher signifikanter Zusammenhang fand sich allerdings nicht im Hinblick auf die Aufenthaltsregelung: Hier scheint der Weg zur Regelung und die Zufriedenheit weniger eng gekoppelt. Allerdings finden sich selbstverständlich auch andere, inhaltliche Zusammenhänge, die die Zufriedenheit der Befragten erklären: So gilt generell, dass ein regelmäßiger Umgang mit dem höchsten Maß an Zufriedenheit beider Eltern einhergeht. Umgekehrt ist aber auch – erwartungsgemäß – die Zufriedenheit mit der Sorgerechtsregelung bei gemeinsamer Sorge relativ hoch, noch höher aber bei eigener alleiniger Sorge. Bei der Aufenthaltsregelung zeigt sich, dass sowohl alleine betreuende Elternteile, als auch die wenigen Eltern mit Wechselmodell deutlich höhere Zufriedenheit zeigen, als Eltern, bei denen das Kind nicht lebt. Nicht ganz überraschend spielt offensichtlich die Frage der eigenen elterlichen Autonomie gegenüber dem anderen Elternteil eine wichtige Rolle dabei, wie bestehende Regelungen bezüglich der Kinder bewertet werden (umgekehrt bewerten die nicht be-

treuenden Elternteile die Regelungen entsprechend schlechter). Dieser Zusammenhang zeigt sich, wenn betrachtet wird, wie betreuende Elternteile die Umgangspraxis beurteilen. Hier fand sich ein U-förmiger Zusammenhang zwischen Zufriedenheit und Kontinuität der Kontakte: Am besten werden regelmäßige Kontakte bewertet, weniger gut unregelmäßige oder gar abgebrochene Kontakte; hatten aber nie Kontakte stattgefunden erzielt diese Regelung aus Sicht der betreuenden Eltern sogar die zweitbeste Bewertung.

Wie oben dargestellt, zeigten sich HC-Eltern unzufriedener mit den getroffenen Regelungen des Umgangs, der Sorge oder des Aufenthaltes. Betrachtet man nun den Gesamtmarker für die elterliche Zufriedenheit mit der gerichtlichen Intervention insgesamt, weisen sowohl das Konfliktniveau als auch die Aufenthaltsregelung eigenständige Zusammenhänge mit der Zufriedenheit aus: HC-Eltern waren unzufriedener als entsprechende NHC-Eltern, unabhängig davon, ob sie der betreuende oder der vom Kind getrennt lebende Elternteil waren. Eine Wechselwirkung zwischen beiden Effekten zeigte sich nicht.

Leider lassen die Daten durch das – bei der Versuchsanlage alternativlose – Forschungsdesign keine belastbaren *Aussagen über Wirkungen einzelner Interventionen* zu: Hierzu hätten Erhebungen zu zwei Messzeitpunkten stattfinden müssen und ein Vergleich mit einer Kontrollgruppe ermöglicht. Dies war im Rahmen einer bundesweiten Felderhebung an den Beratungsstellen nicht realisierbar. Allerdings sollten zurückhaltende Schlüsse über mögliche Auswirkungen anhand einer anderen Differenz zu ziehen versucht werden: Bei verschiedenen Interventionen liegen sowohl Angaben von Eltern vor, bei denen diese Intervention abgeschlossen ist, als auch von solchen, bei denen sie derzeit noch durchgeführt wird. Unterstellt man eine indikatorische Ähnlichkeit beider Gruppen – etwa im Gegensatz zu denjenigen Eltern, bei denen die Intervention gar nicht angewendet wurde – so könnten Differenzen zwischen den beiden insofern auf Effekte schließen lassen, als bei einer abgeschlossenen Intervention diese schon eher erreicht sind als bei einer laufenden. Die Unsicherheiten dieses Vorgehens sind dabei offensichtlich.

Untersucht werden sollen im Folgenden acht zentrale Variablen auf Elternseite (Selbstwirksamkeit, Offenheit und Verträglichkeit als wichtige Persönlichkeitseigenschaften; Feindbild vom anderen Elternteil, Vorwürfe an diesen, Ausmaß der Trennung von Eltern- und Paarebene sowie subjektives Konfliktniveau und Zufriedenheit mit Sorge/Umgangsregelung), die hier als abhängige Variablen konzipiert werden, sowie unterschiedliche, häufig eingesetzte Interventionsformen (Abschluss oder Andauern von: Einzeltherapie, Einzelberatung oder gemeinsame Elternberatung als beraterische Intervention sowie Regelung der Sorge, des Aufenthalts oder des Umgangs als rechtliche Maßnahme) sowie das Konfliktmaß der Eltern (HC-Eltern, NHC-Eltern oder mittlere Gruppe), die als unabhängige Variablen gedacht werden. Ziel ist es, Anhaltspunkte für differentielle Auswirkungen der genannten Interventionen auf verschiedene Merkmale von HC- oder NHC-Eltern zu bekommen.

Generell zeigt sich, dass signifikante Differenzen in den abhängigen Variablen zwischen abgeschlossenen oder noch laufenden Interventionen eher selten sind, Wechselwirkungen zwischen Intervention und Konfliktniveau entsprechend noch seltener. Wie nach den obigen Ergebnissen nicht anders zu erwarten, lässt sich als Haupteffekt am häufigsten feststellen, dass HC-Eltern ungünstigere Werte in den Merkmalen aufweisen, egal ob Interventionen noch laufen oder bereits abgeschlossen sind.

- Die *Selbstwirksamkeit in der Elternbeziehung* scheint nach diesen Ergebnissen tendenziell mit Abschluss aller erhobenen Maßnahmen, außer der Umgangsregelung, anzusteigen; signifikant werden diese Effekte allerdings nicht. Lediglich bei einer abgeschlossenen Sorgerechtsregelung zeigt sich ein sogar signifikant höherer Wert der Selbstwirksamkeit als bei Eltern, bei denen ein entsprechendes Verfahren noch anhängig ist.
- Die *Offenheit gegenüber neuen Erfahrungen* fällt bei der Gruppe mit abgeschlossenen Interventionen meist niedriger aus oder bleibt gleich. Es handelt sich aber nie um signifikante Veränderungen; Verbesserungen dieses Wertes nach Abschluss der erfragten Interventionen zeigen sich allerdings bei keiner Interventionsform.
- Auch die *Verträglichkeit* der Eltern, die die erhobenen beraterischen Interventionen bereits abgeschlossen haben, ist tendenziell geringer als bei denen mit laufender Beratung. Für gerichtliche Regelung gilt das umgekehrte; Effekte in beide Richtungen sind aber nicht signifikant.
- *Negative Attribution* (angegebenes Streitverhalten des Partners) weist eine Wechselwirkung ( $p = .028$ ) mit Konfliktniveau und Interventionsabschluss auf: Für mittlere Konfliktniveaus ist das Streitniveau nach Abschluss von Einzeltherapien gegenüber laufenden Einzeltherapien reduziert; ein Effekt, der sich für die beiden anderen Konfliktgruppen so nicht zeigt. Eine weitere Wechselwirkung ( $p = .021$ ) zeigt sich für Effekte von gemeinsamer Beratung, wo bei der Gruppe der NHC-Eltern der Abschluss dieser Beratung mit einem Ansteigen des Konfliktniveau verbunden scheint, bei den anderen beiden Gruppen zeigt sich – auf insgesamt höheren Niveau – kein Unterschied. Das Ergebnis könnte darauf hinweisen, dass negative Attributionen in ihrer Veränderbarkeit stark vom Konfliktniveau abhängig sind, aber auch bei niedrigen Niveaus hier kein dauerhafter Effekt über die Beratung hinaus erzielt wird.
- *Typische Vorwürfe an den Expartner* scheinen durch beide Formen der Einzelinterventionen leicht zu steigen und bei gemeinsamer Beratung eher gleich zu bleiben. Wechselwirkungen zeigen sich im Hinblick auf eine gerichtliche Regelung der Sorge ( $p = .039$ ), die bei einem mittleren Konfliktniveau mit einer Reduktion der Vorwürfe einhergeht, was für HC-Eltern nicht der Fall ist.
- Bei der *Trennung der Eltern- von der Paarebene* ergaben sich zumindest Hinweise auf eine Wechselwirkung ( $p = .066$ ) dahingehend, dass eine solche Trennung NHC-Eltern nach einer Einzelberatung besser zu gelingen scheint, während dies für die HC-Eltern nicht der Fall ist.

- Das *subjektive Konfliktniveau* zeigt sich durch keine der betrachteten Interventionen signifikant beeinflusst, Wechselwirkungen werden schon gar nicht auffällig.
- Die *Zufriedenheit der Eltern mit den Interventionen* schließlich erscheint wenigstens durch eine Intervention beeinflussbar: Eltern, bei denen die Regelung des Aufenthalts abgeschlossen war, zeigten sich signifikant zufriedener als jene, bei denen eine solche Regelung noch offen war ( $p = .036$ ); dieser Effekt ließ sich sowohl für mittlere als auch für hohe Konfliktniveaus konstatieren, wenn auch die Zufriedenheit im ersten Fall signifikant höher war.

Da durch den Vergleich von abgeschlossen und noch laufenden Interventionen – wie beschrieben – nicht deren Wirkung bestimmt werden kann, sollten die obigen Daten zurückhaltend interpretiert werden. Was sich andeutet, ist eine große Streubreite in den Ergebnissen, so dass sich hier sinnvolle Interventionen zur Verbesserung der untersuchten Marker kaum ableiten lassen. An einigen Stellen deuten sich gleichwohl erwünschte Effekte an: Vor allem der Abschluss von gerichtlichen Maßnahmen geht mit höherer Selbstwirksamkeit und größerer Zufriedenheit einher, was ein Hinweis auf die starke Belastung der Eltern durch schwebende gerichtliche Verfahren sein kann. Offensichtlich erscheinende, gewünschte Effekte von beratenden Interventionen konnten hier nur in Einzelfällen aufgezeigt werden. Die berichteten Wechselwirkungen könnten darauf hindeuten, dass bei HC-Eltern solche Interventionen anderes bewirken als bei den anderen Eltern. Insbesondere auf Konfliktverhalten und Konflikthalte der Eltern scheinen einige der Maßnahmen bei hohem Konfliktniveau schlechtere oder gar negative Folgen zu zeigen. Dass dies auch für gerichtliche Interventionen gelten könnte, zeigte sich zumindest einmal im Fall der Sorgerechtsregelung.

Auch *Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Interventionen und den testdiagnostischen Ergebnissen der Kinder* wurden untersucht. Allerdings lassen sich auch hieraus nur sehr vorsichtig Mutmaßungen über Wirkungsweisen von Interventionen folgern, da einerseits ja nicht Daten vor und nach einer Intervention verglichen werden können, und gleichzeitig die Angaben über die Interventionen durch die Eltern erfolgen und diese Interventionen teilweise nur sehr mittelbar auf die in der Diagnostik erhobenen Maße überhaupt wirken könnten.

Betrachtet man die kinderspezifischen Interventionen, die bei den Eltern erfragt wurden, also einerseits beraterisch-therapeutische Angebote (Familiensitzungen, Kindertherapien in Gruppen oder Kindereinzelterapien, Umgangsbegleitungen), und zum anderen Maßnahmen im Rahmen gerichtlicher Verfahren (Einsetzung eines – damals noch – Verfahrenspflegers, eines Umgangspflegers oder Beauftragung eines familienpsychologischen Gutachtens), lässt sich grundsätzlich untersuchen, ob sich bei den Kindern Unterschiede danach finden, ob diese Maßnahme nie eingeleitet wurde, ob sie aktuell noch besteht oder ob sie bereits beendet wurde. Idealtypisch wäre eine Wirkung dieser Maßnahme nach entsprechender Indikation insbesondere dann zu vermuten, wenn die entsprechende Belastung bei der Gruppe ohne diese Maßnahme gering ist, bei noch laufender Maßnahme

eher hoch und nach Abschluss der Maßnahme wieder reduziert würde. Allerdings finden sich bei den unmittelbar die Kinder betreffenden Maßnahmen keine ausreichenden Besetzungen der einzelnen Zellen, so dass die diesbezüglichen Daten nicht bewertbar sind (für Einsetzung von Umgangsbegleitung hatte sich etwa der idealtypische Verlauf in Bezug auf verschiedene diagnostische Merkmale finden lassen; allerdings ist die Anzahl der Kinder, bei denen eine Umgangspflegschaft installiert wurde zu klein für verallgemeinerbare Aussagen). Hinsichtlich gemeinsamer oder alleiniger Beratungen der Eltern erscheinen die Fallzahlen allerdings groß genug für ein solches Vorgehen: Hiernach könnten gemeinsame Elternberatung damit verknüpft sein, dass einerseits Parentifizierung durch den Vater durch solche Interventionen zwar abgebaut werden, der Koalitionsdruck aber noch erhöht. Für Einzelberatung mit den Eltern ergaben sich solche Zusammenhänge nicht. Insgesamt ist allerdings davon auszugehen, dass die Wirkung von beraterischen Maßnahmen bei den Eltern auf diesem Weg nicht angemessen abzubilden sind.

Im Hinblick auf die Gesamtbelastung der Kinder – gestuft nach drei Klassen – lassen sich zumindest für einige Maßnahmen Rangreihenunterschiede (nach Kruskal-Wallis) betrachten: Allerdings zeigen sich hier zum einen nur statistisch unbedeutende Differenzen, wobei stets die Kinder, bei denen diese Maßnahme nie eingeleitet wurde, weniger belastet erscheinen, und diejenigen, bei denen sie bereits abgeschlossen ist, am höchsten. Das Ergebnis ist nicht signifikant, gebietet aber zumindest etwas Vorsicht bei der Bewertung von bislang entwickelten und hier eingesetzten Maßnahmen für die Kinder. Auch für gerichtliche Interventionen zeigten sich Zusammenhänge nicht signifikant, wobei hier die Ergebnisse für die Verfahrenspflegschaften und familiengerichtliche Gutachten in die erwartete Richtung weisen, wenn auch nur sehr schwach. Insgesamt scheint damit die Wirkung von entsprechenden Interventionen für Kinder noch deutlich überprüfungsbedürftig.

## 2.7 Kooperation von Fachkräften

Die Eltern wurden im Fragebogen nicht unmittelbar nach ihrer Einschätzung der fachlichen Kooperationen gefragt, allerdings wurden einige Aspekte erhoben, die mit dieser Fragestellung zusammenhängen:

Hinsichtlich der *Einbindung mehrerer Fachkräfte* gaben die N=158 mindestens mit *Kurzfragebogen* befragten an, dass eine Mehrheit von ihnen eine gemeinsame Paarberatung mit dem anderen Elternteil durchführt (58,9 %) oder durchgeführt hat (27,4 %), darüber hinaus berichten zwei Drittel von einem laufenden (25,3 %) oder einem abgeschlossenen (41,8 %) gerichtlichen Verfahren zur Sorge- und Umgangsregelung. Damit war ein Sechstel aktuell mindestens mit dem Berater und dem Richter konfrontiert (13,0 %), fast ebenso viele hatten aktuell mit dem einen zu tun und mit dem anderen derzeit nicht mehr (16,4 %) und ein Drittel hatte zumindest früher mit beiden Fachkräften zu tun (31,5 %). Die Mehrheit hatte damit als Elternpaar (Einzelberatungen sind hier nicht berücksichtigt) mit mindestens zwei Fachkräften zu tun, oder tut das zum Zeitpunkt der Befragung noch; die reale Zahl der eingebundenen Fachpersonen dürfte aber weit höher liegen.

Differenziertere Ergebnisse liefern die *Daten aus den Langfragebögen*, die von N=75 Eltern beantwortet wurden: Hier wurde nach spezifischen beratenden gerichtlichen Interventionen gefragt, so dass die Zahl der tätigen Fachkräfte genauer eingeschätzt werden kann. Allerdings ergeben sich auch hier einige Unschärfen hinsichtlich einer genauen Bestimmung der Anzahl: In vielen Beratungsstellen werden die unterschiedlichen Beratungsformen (etwa begleiteter Umgang, Elternberatung, Kinderdiagnostik) durch unterschiedliche Fachpersonen durchgeführt. Da dies aber nicht in allen Beratungsstellen der Fall ist, wurde bei entsprechenden Angaben als Untergrenze tatsächlich Beteiligter von einer Person ausgegangen; auch früher zusätzlich tätige Beratungspersonen können damit selbstverständlich nicht berücksichtigt werden. Auch wurden hierbei gesonderte Angebote oder Zuständigkeiten durch das Jugendamt nicht spezifisch erhoben. Alle befragten Eltern gaben an, aktuell in mindestens einer der erhobenen Beratungsformen derzeit zu sein, so dass dieser Wert relativ undifferenziert ausfällt.

Darüber hinaus wurden auch ambulante und stationäre Therapieerfahrungen als Untergrenze einer Person zugerechnet.

Hieraus wurde eine „Liste“ mit genutzten fachlichen Leistungen, die gleichzeitig die Mindestzahl der beteiligten Fachpersonen abbildet. Diese stellt sich wie folgt dar:

**Tabelle 3: Mindestanzahl der genutzten Fachleistungen (nach Bericht der Eltern)**

	Auch aktuell	Alle abgeschlossen	<b>Gesamt</b>
TherapeutInnen (für Eltern)	17,1 %	25,0 %	<b>42,10 %</b>
Beratungspersonen (für Eltern/Kind)	100,0 %	0,0 %	<b>100,00 %</b>
UmgangspflegerInnen	3,9 %	3,9 %	<b>7,80 %</b>
Verfahrensbeistände	2,6 %	11,8 %	<b>14,40 %</b>
Psychologische Sachverständige	2,6 %	19,7 %	<b>22,30 %</b>
RichterInnen	27,6 %	43,4 %	<b>71,00 %</b>
RechtsanwältInnen	84,4 %	-	<b>84,4 %</b>

Nach diesen Zahlen, die die *genutzten Fachleistungen* darstellen, hätten die Befragten aktuell zum Zeitpunkt der Befragung mit durchschnittlich 2,5 Fachleistungen einschließlich der Rechtsanwälte zu tun, davon die meisten mit zwei (50,0 %), ein Fünftel mit drei (21,1 %), knapp ein Sechstel sogar mit vier oder fünf (14,4 %). Deutlich höher ist die Zahl, wenn sowohl aktuelle als auch bisherige Interventionsformen betrachtet werden: Mit einem Drittel (31,6 %) hätte die größte Gruppe mindestens drei Fachleistungen genutzt gehabt oder würde sie noch nutzen, ein Fünftel (21,1 %) mit vier, und ein weiteres Fünftel (22,4 %) gar mit fünf bis sieben. Nur eine Fachleistung hätten danach lediglich eine Minderheit (9,2 %) genutzt.

Anhand dieser Zahlen lassen sich nun auch *Unterschiede zwischen den Konfliktgruppen* untersuchen: HC-Eltern waren im Mittel mit signifikant ( $p = .011$ ) mehr aktuellen tätigen Fachleistungen konfrontiert als NHC-Eltern, die Mittelwerte liegen bei 1,9 vs. 2,8, d.h. im Schnitt war eine Fachleistung mehr mit den Hochstrittigen beschäftigt. Da sich eine juristische Vertretung durch Rechtsanwälte ohnehin als Differenzierungsmerkmal für HC-Eltern dargestellt hatte, wurde untersucht, ob die Differenz auch bestehen bleibt, wenn die RechtsanwältInnen hierbei nicht berücksichtigt werden: Die Unterschiede werden dann zwar etwas kleiner (1,2 vs. 1,9), bleiben aber weiterhin signifikant ( $p = .028$ ). Damit könnte die verbreitete Hypothese bekräftigt werden, dass Hochkonflikthaftigkeit auch mit einer Vergrößerung des Feldes der professionellen Helfer einhergeht. Die weitergehende Hypothese, dass dieses Feld überhaupt erst Hochkonflikthaftigkeit erzeugt, findet in den Daten allerdings eher Widerspruch: Untersucht man die Zahl aller involvierten fachlichen Leistungen (aktuellen und früheren) zeigen sich zwar obige Unterschiede weiterhin, wenn auch auf höherem Niveau (3,0 vs. 4,0;  $p = .023$ ). Betrachtet man aber lediglich abgeschlossene Interventionen, also die Zahl früher involvierter Fachleistungen, verlieren sich die Unterschiede zwischen den Konfliktgruppen. HC-Eltern haben nicht mehr Erfahrung mit zurückliegenden fachlichen Leistungen und den entsprechenden Professionellen, die ihren Konflikt möglicherweise erst geschürt hätten.

Schließlich lassen sich auch die *Anzahl der genutzten Fachleistungen mit der Zufriedenheit der Befragten* vergleichen: Betrachtet man, wie zufrieden die El-

tern mit den Wirkungen von Beratung oder gerichtlicher Intervention auf den Elternkonflikt oder auf die Situation des Kindes sind, oder wie zufrieden sie mit den getroffenen kindschaftsrechtlichen Regelungen sind, ergeben sich signifikante Zusammenhänge insbesondere mit den aktuell involvierten Fachkräften an zwei Stellen: Mit steigender Zahl der aktuell genutzten Fachleistungen einschließlich der Rechtsanwälte sinkt die Zufriedenheit mit der Regelung des Umgangs, der Sorge oder des Aufenthaltes signifikant ( $r = -.26$ ). Die Zufriedenheit mit der Wirkung der Beratung zur Verminderung des Elternkonfliktes sinkt sogar noch ungleich stärker ( $r = -.45$ ). Beide Ergebnisse bleiben ähnlich und auch weiterhin signifikant, wenn beteiligte Rechtsanwälte hierbei nicht berücksichtigt werden. Solche signifikanten Zusammenhänge finden sich nicht, wenn nur betrachtet wird, wie viel Fachleistungen früher genutzt worden waren. Diese vorhandenen bzw. fehlenden Zusammenhänge sind nicht ganz einfach zu deuten: Unzufriedenheit scheint vor allem mit der Zahl der aktuell involvierten Professionen einher zu gehen; dabei ist die Richtung hier weniger klar: Bewirken diese vielen Professionen die Unzufriedenheit oder führt höhere Unzufriedenheit dazu, vermehrt unterschiedliche Professionen einzuschalten? Da früher vermehrt eingeschaltete Professionen nicht mit erhöhter Unzufriedenheit einhergeht, könnte das eher gegen die erste Hypothese sprechen und dafür, dass mit – inzwischen – zugenommener Unzufriedenheit immer weitere Versuche zur Abhilfe unternommen werden, auf Initiative der Eltern oder der Professionellen.

Neben den objektiv eingebundenen Fachpersonen wurde auch erhoben, ob die Befragten *im Konflikt unterstützt würden durch Familienangehörige, neue Partner, sonstige Bekannte, Rechtsanwälte oder sonstige Fachpersonen*. Weiterhin wurde erhoben, ob *auch der andere Elternteil durch entsprechende Personengruppen unterstützt wird*. Wichtigste Unterstützer sind hiernach für sich selbst Familienangehörige (63,8 %) und danach Rechtsanwälte (52,2 %), bei den ehemaligen Partnern werden den Rechtsanwälten (60,0 %) und im gleichen Maß den neuen Partnern und den Familienangehörigen (je 55 %) die wichtigen Rollen zuerkannt. Fachkräfte werden eher als eigene Unterstützer genannt denn als Unterstützung für den Partner (4,1 % vs. 28,6 %). Auch dies spricht eher gegen eine konfliktverschärfende Funktion von Fachkräften, zumindest aus Sicht der befragten Eltern. Unterschiede zwischen HC-Eltern und NHC-Eltern fanden sich bei dieser Frage im Übrigen nur hinsichtlich der Rechtsanwälte, die von HC-Eltern sowohl häufiger als eigene als auch als Unterstützer des Ex-Partners angegeben werden. Im Schnitt werden 2,3 (von den fünf vorgelegten) Unterstützungsgruppen als eigenen Unterstützung genannt und 1,6 seitens des Partners, so dass die Befragten sich selbst als besser unterstützt darstellten als den anderen Partner.

Anhand der Werte für *eigene Unterstützung, Unterstützung des Partners und Differenz zwischen beiden* lassen sich (ordinalskalierte) Korrelationen und damit Zusammenhänge mit wesentlichen Merkmalen der Persönlichkeit und des Konflikts untersuchen: Hierbei ergaben sich keine Zusammenhänge zwischen der beschriebenen Unterstützung des Partners und den untersuchten Merkmalen, und auch die Differenzen zwischen eigener Unterstützung und Unterstützungen des Partners zeigte nur zwei signifikante Zusammen-

hänge: Je höher die eigene Gewissenhaftigkeit und je größer die Bereitschaft zur Selbsttäuschung, desto überlegener wird der Partner hinsichtlich seiner erhaltenen Unterstützungen dargestellt ( $r = -.28$  bzw.  $r = -.26$ ). Wesentlicher erscheinen aber die häufigen signifikanten Zusammenhänge mit den Angaben zur eigenen Unterstützung: Mehrere Merkmale des Konfliktniveaus (eigene Konfliktskala  $r = .23$ ; Konfliktintensität FAGS  $r = .34$ ; subjektives Konfliktniveau  $r = .30$ ) sind signifikant positiv, Merkmale der elterlichen Kommunikation (Konsensniveau FAGS  $r = -.31$ ; Elternkommunikation FAGS  $r = -.28$ ) dagegen deutlich negativ mit der Anzahl eigener Unterstützungssysteme verknüpft. Diese Faktoren scheinen aber, wie dargestellt, in keinem Zusammenhang mit dem Unterstützungsumfang des Partners oder möglicher Ungleichgewichte in der elterlichen Unterstützung verbunden zu sein, so dass eine kausale Wirkung von mehr Unterstützungspersonen auf größeren Konflikt und schlechtere Kommunikation eher unwahrscheinlich ist. Nahliegender wäre, dass die Eltern aufgrund des Konfliktniveaus und der kommunikativen Schwierigkeiten vermehrt Unterstützung suchen und erhalten. Dafür könnte auch ein weiteres Ergebnis sprechen: Ein weiterer signifikanter Zusammenhang findet sich zwischen eigener Unterstützung und verringerter Selbstwirksamkeit in der Paarbeziehung ( $r = -.32$ ). Auch dies spricht dafür, dass der Einbezug von mehreren Unterstützern dem eigenen Hilflosigkeitserleben geschuldet ist. Allerdings eher auch dafür, dass durch die größeren Unterstützungssysteme diese Hilflosigkeit nicht verringert wird.

Insgesamt lassen diese Ergebnisse keine generellen Rückschlüsse auf die Kooperation zu, aber immerhin auf einen wichtigen Aspekt: Es ist tatsächlich mit zunehmender Konflikthaftigkeit auch mit einer zunehmenden Anzahl von Fachpersonen zu rechnen, die sich mit der Familie beschäftigen. Dabei sprechen die Ergebnisse eher dagegen, dass die Konflikte durch die große Zahl von involvierten Fachkräften erst provoziert würden. Näher liegt nach den Daten, dass die große Zahl eher Folge der Konflikte und insbesondere der subjektiven Hilflosigkeit angesichts der Konflikte und der Kommunikationsprobleme ist; ob sinnvoll oder nicht, muss dahin gestellt bleiben. Bedenklich scheint gleichwohl, dass die große Zahl Professioneller auch eine größere Unzufriedenheit bei den Eltern wahrscheinlicher macht und subjektive Unterstützung die Selbstwirksamkeit nicht erhöht. Die Vergrößerung des Helfersystems birgt zumindest die Gefahr für die professionellen Beteiligten angesichts der Unzufriedenheit und Hilflosigkeit der Beratungsklienten, Ursachen für diese Unzufriedenheit beim Agieren der jeweils anderen beteiligten Fachkräfte zu suchen, und das nicht mehr als Systemmerkmal zu erkennen. Nicht allein dies spricht für den besonderen Bedarf dafür, dass die Kooperation der Fachkräfte in diesem Feld gestützt wird, um zusätzliche Konflikte zwischen Professionellen zu verhindern und möglicherweise auch die Anzahl beteiligter Fachkräfte zu begrenzen.

## 2.8 Literatur

- Alberstötter, U. (2006a): Wenn Eltern Krieg gegeneinander führen: Zu einer neuen Praxis der Beratungsarbeit mit hoch strittigen Eltern. In: Weber, M./Schilling, H. (Hrsg.): Eskalierte Elternkonflikte. Weinheim: Juventa, S. 29-51.
- Bröning, S. (2009): Kinder im Blick: Theoretische und empirische Grundlagen eines Gruppenangebotes für Familien in konfliktbelasteten Trennungssituationen. Münster: Waxmann.
- Buchanan, C. M./Heiges, K. L. (2001): When Conflict Continues after the Marriage Ends. In: Fincham, J. (Hrsg.): Interparental conflict and child development. New York: Cambridge University Press, S. 337-362.
- Büttner, C. (2006): Mediation als außergerichtliches Konfliktlösungsmodell bei Scheidungspaaen. Diplomarbeit. München.
- Emery, R. E. (1982): Interparental conflict and the children of discord and divorce. In: Psychological Bulletin, 92. Jg., S. 310-330.
- Fichtner, J. (2006): Konzeptionen und Erfahrungen zur Intervention bei hoch konflikthaften Trennungs- und Scheidungsprozessen – Exemplarische Praxisprojekte: Expertise aus dem Projekt "Hochstrittige Elternschaft". München: DJI.
- Fichtner, J. (in Vorb.): Hochkonflikteltern in der Beratung: Ergebnisse einer Fragebogenerhebung im Projekt „Kinderschutz bei hochstrittiger Elternschaft“.
- Garrity, C. B./Baris, M. A. (1997): Caught in the middle: protecting the children of high conflict divorce. San Francisco: Jossey-Bassey.
- Glasl, F. (2004): Konfliktmanagement: Ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater. Bern/Stuttgart: Haupt.
- Gödde, M./Walper, S. (2001): Elterliche Konflikte aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen. In: Diagnostica, 47. Jg., S. 18-26.
- Jekielek, S. M. (1998): Parental conflict, marital disruption and children's emotional well-being. In: Social Forces, 76. Jg., S. 905-935.
- Johnston, J. R./Campbell, L. E. G. (1985): Impasses to the resolution of custody and visitation disputes. In: American Journal of Orthopsychiatry, 55. Jg., S. 112-129.
- Kurdek, L. A. (1994): Conflict resolution styles in gay, lesbian, heterosexual nonparent, heterosexual parent couples. In: Journal of Marriage and the Family, 56. Jg., S. 705-722.
- Rammstedt, B./John, O. P. (2005): Kurzversion des Big Five Inventory (BFI-K). In: Diagnostica, 51. Jg., S. 195-206.
- Roseby, V./Johnston, J. R. (1997): High conflict, violent, and separating families: a group treatment manual for school-age children. New York: The Free Press.
- Rudolph, J. (2007): Du bist mein Kind. Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf.
- Saldago, J. F. (2003): Predicting job performance using FFM and non-FFM personality measures. In: Journal of Occupational and Organizational Psychology, 76. Jg. S. 323-346.
- Spindler, M. (2009): Persönlichkeitsstörung und hochstrittige Trennung und Scheidung. In: ZKJ, 4. Jg., S. 152-156.
- Stewart, R. (2001): Background paper – The early identification and streaming of cases of high conflict separation and divorce: a review. Canada: Department of Justice, Canada.
- Stupka, T. (2002): FAGS: Fragebogen zur Analyse der Situation von Eltern mit gemeinsamem Sorgerecht nach Trennung oder Scheidung. Verfügbar unter: <http://www.zpid.de> (29.06.2010).
- Winkelmann, S. (2005): Elternkonflikte in der Trennungsfamilie als Risikobedingung kindlicher Anpassung nach Trennung und Scheidung. Dissertation. Dortmund.

### **3 Erleben von Hochkonflikthaftigkeit, Belastungen der Kinder und Interventionen aus Sicht der Eltern: Ergebnisse aus 44 Interviews mit Eltern (Eva Sandner & Maya Halatcheva)**

3.1	Methodisches Vorgehen und Auswertungsstrategie	85
3.1.1	Der Leitfaden	85
3.1.2	Auswertungsstrategie	90
3.1.3	Gütekriterien qualitativer Erhebungsmethoden	90
3.2	Merkmale von Hochkonflikthaftigkeit	93
3.2.1	Einleitung	93
3.2.2	Die Nachtrennungsbeziehung der Eltern	93
3.2.3	Das Eltern-Kind-System	98
3.3	Interventionen bei hochkonflikthaften Trennungsfamilien	104
3.3.1	Einleitung	104
3.3.2	Beratung für Eltern	105
3.3.3	Gerichtsverfahren	118
3.3.4	Beziehung der Eltern zum Berater und Richter	125
3.3.5	Bewertung weiterer Interventionen	127
3.3.6	Kooperation	128
3.4	Schlussfolgerungen	131
3.5	Literatur	132

## 3.1 Methodisches Vorgehen und Auswertungsstrategie

### 3.1.1 Der Leitfaden

Zur qualitativen Befragung der Eltern wurde ein Interviewleitfaden entworfen. Er soll sicher stellen, dass im Interview alle projektrelevanten Themen angesprochen werden. Neben der Strukturierung des Gesprächs garantiert der Leitfaden auch eine Vergleichbarkeit des Datenmaterials: „Der Leitfaden schneidet die interessierenden Themen aus dem Horizont möglicher Gesprächsthemen [...] heraus und dient dazu, das Interview auf diese Themen zu fokussieren“ (Meuser/Nagel 2005, S. 81 f.).

Ziel der qualitativen Erhebung in der vorliegenden Studie ist es, Hochkonflikthaftigkeit von Eltern in Trennung und Scheidung, die Situation ihrer Kinder und die Bewertung von professionellen Interventionen aus Sicht der Eltern zu erfassen. Mit der qualitativen Ausrichtung der Erhebung setzen wir auf individuelle Erfahrungen, die gerade in ihrer Einzigartigkeit und Vielfalt einen aufschlussreichen Zugang zur Hochstrittigkeit ermöglichen. Trotz der Offenheit und Gegenstandsbezogenheit der Methode kann der Leitfaden mit seiner strukturierenden Funktion auch eine Einschränkung des elterlichen Erzählflusses darstellen. Aus diesem Grund gilt es, den Interviewten immer wieder Gelegenheiten zu Stegreiferzählungen zu geben, die als besonders fruchtbar im Hinblick auf unerwartete Dimensionierungen gelten.

Für den konkreten Aufbau des Leitfadens bedeutet dies, dass zum einen zentrale offene Fragen formuliert werden, die je nach Relevanz, kommunikativem Ordnungsmuster und Schlüsselbegriffen des Befragten, nach und nach in das Interview eingebracht werden. Zum anderen sind zu den jeweiligen Leitfragen Stichworte aufgeführt, deren Formulierung entweder der Interviewsituation angepasst oder (vgl. Helfferich 2005, S. 161) bereits von den Befragten automatisch in ihren Ausführungen zur Leitfrage mitgeliefert wurden.

Der Interviewleitfaden enthält acht Themenbereiche mit Leitfragen zur Familienkonstellation, zur Trennung, zu den Streitigkeiten der Eltern, zur Eltern-Kind-Beziehung, zum Trennungserleben des Kindes, zur Beteiligung Dritter sowie zur Zufriedenheit der Eltern mit beraterischen und gerichtlichen Interventionen. Zu Beginn des Interviews erhielten die Befragten eine kurze Einführung in die Ziele des Forschungsprojekts. Zusätzlich wurden sie über den Aufbau des Interviews informiert und gebeten, ihr Einverständnis zur Teilnahme an der Befragung aufzeichnen. Da davon auszugehen war, dass die Befragung für die Interviewten durchaus auch heikle Fragen umfasst, wurden ihnen zur Einstimmung *Informationsfragen* bezüglich Anzahl, Alter und Aufenthalt ihrer Kinder sowie zur Zeitspanne seit der Trennung bis zum Tag der Befragung sowie nach ihrer aktuellen Lebensform gestellt. Die Angaben liefern dem Interviewer Auskunft darüber, von wem in folgendem Interview die Rede sein wird, sowie Anhaltspunkte über die Dauer der elterlichen Konflikte. Diese eher formal gehaltenen Fragen

geben dem Befragten dennoch die Möglichkeit, zu Beginn des Interviews weitere Informationen über die Familie mitzuliefern. Für den Interviewer bedeutet dies, dass er auf verschiedene Fakten hingewiesen wird, die er im Lauf des Interviews aufgreifen bzw. bei Nachfragen berücksichtigen sollte.

Mit den Fragen zur *Trennung* war beabsichtigt, das Zusammenspiel der Trennungs- und Konfliktdynamik zu rekonstruieren. Im Leitfaden sind Fragen zum Trennungsverlauf, zu vorangegangenen Paarkonflikten, zur Nachtrennungsbeziehung und Bewältigungsstrategien der Befragten vorgesehen. Es wurde erstens erwartet, dass Informationen über den Initiator der Trennung Erkenntnisse darüber liefern würden, inwieweit Hochkonflikthaftigkeit stärker vom verlassenen Partner ausgeht oder beide gleichermaßen zur hochkonflikthaften Dynamik beitragen. Zweitens hat Winkelmann bereits in ihrer quantitativen Studie auf einen Zusammenhang zwischen belasteter Paarbeziehung und Eskalation von Konflikten nach der Trennung verwiesen: die Wahrscheinlichkeit für die Eskalation von Scheidungskonflikten wird durch eine belastete Paarbeziehung erhöht (Winkelmann 2005). Die Frage nach vorangegangenen Paarkonflikten sollte Aufschluss darüber geben, inwieweit die Konfliktdynamik bereits vor der Trennung existierte und sich nach der Trennung fortsetzte bzw. verschärfte oder sich die Hochkonflikthaftigkeit erst nach der Trennung entwickelt und sich etwa bei der Klärung von Aufenthalts- und Umgangsfragen Konflikte entzündeten. Neben trennungsspezifischen Konflikten sollten, drittens, die Eltern bedeutsame Veränderungen nach der Trennung beschreiben. Wir erhofften uns, Informationen über die subjektive Wahrnehmung der Nachtrennungsbeziehung zu erhalten sowie darüber, inwieweit sie von elterlichen Konflikten oder starken Emotionen geprägt oder von körperlichen und psychischen Belastungen gekennzeichnet sind. Trennungen werden meistens als bedeutsames und belastendes Lebensereignisse erlebt, die eine Neuorientierung erfordern. So wurden die Eltern, viertens, danach gefragt, wie sie mit der Trennung zu Recht kamen. Der Leitfaden schließt mit einer Frage nach dem aktuellen Verhältnis des Befragten zu seiner/m ehemaligen Partner/in diesen Themenkomplex ab. Von dieser Frage wurde erwartet zu erfahren, wie konfliktträchtig die Befragten selbst die Nachtrennungsbeziehung bilanzieren und sich eher eine Zunahme oder Abnahme der Konfliktdynamik abzeichnet. Neben den Informationen der einzelnen Befragten erhofften wir uns auch davon, im Vergleich der ‚zusammengehörenden‘ Mütter und Väter gemeinsame und unterschiedliche Perspektiven erfassen zu können, da unterschiedliche oder gar widersprüchliche Perspektiven als markantes Merkmal von hochkonflikthaften Fällen aufgefasst werden können.

Wenn *Streitigkeiten* nicht von den Befragten selbst zur Sprache gebracht wurden<sup>6</sup>, fragten wir die Eltern explizit danach und baten sie, davon zu erzählen. Das Forschungsteam erwartete, dass anhand dieser Beschreibungen deutlich wird, ob es sich bei den Eltern um einen einzigen dauerhaften Konflikt oder um verschiedene Konfliktfelder handelt, und ob Streitigkei-

6 Bei hochkonflikthaften Eltern gingen wir davon aus, dass sie bereits bei den Fragen nach der Trennung über ihre Auseinandersetzungen berichten und diese von den Interviewern aufgegriffen und entsprechende Nachfragen gestellt werden.

ten an Anzahl oder Intensität zu- oder abgenommen haben. Diese Fragen sollten die Befragten zu Erzählepisoden anregen, die vor allem Informationen über die Erfahrung und das Erleben der Eltern erhalten. Gleichzeitig erhofften wir uns auch Informationen darüber, welche Einflüsse das elterliche Konfliktgeschehen bestimmen, welche Tragweite die Konflikte für die Eltern haben und welchem Eigensinn sie folgen. Zusätzlich wurden die Lösungsversuche der Eltern erfragt, um Erkenntnisse darüber zu erhalten, auf welche Weise die Konflikte das Kooperationsverhalten der ehemaligen Partner beeinflussen, und auf welche Weise individuelle Lösungsversuche eher zu Verstärkung oder zur Verminderung der Konflikte beitragen. Die Fragen zielten insgesamt darauf ab, die Mechanismen der Konflikteskalation zu rekonstruieren und Informationen über die Besonderheiten der elterlichen Konflikte zu erhalten.

Detaillierte Informationen über *individuelles Wohlbefinden* und *psychische Belastung der Kinder* in hochkonflikthaften Familien liefern die diagnostischen Testverfahren, die im Rahmen des Forschungsprojektes mit Kindern persönlich durchgeführt wurden (vgl. Hermann, Kapitel IV in diesem Bericht). Die Einschätzungen der Eltern werden als zusätzliche Quelle herangezogen, um den gesamten familiären Kontext zu rekonstruieren, in dem die Kinder nach der elterlichen Trennung aufwachsen. Dazu fragten wir Mütter und Väter nach dem bestehenden Sorgerechtsmodell, nach Gestaltung und Ablauf der Umgangskontakte, nach der Eltern-Kind-Beziehung, nach der kindlichen Reaktion auf die Trennung und auf anhaltende Streitigkeiten sowie nach deren Bewältigung.

Die Fragen zielten erstens darauf, Einblicke in raum-zeitliche Arrangements der Nachtrennungsfamilie zu erlangen, innerhalb deren der kindliche Alltag organisiert wird. Wer ist betreuender, wer umgangsberechtigter Elternteil, haben die ehemaligen Partner neue Familien gegründet, in welchem Rhythmus finden die Umgangskontakte statt: All dies bedeutet für die Kinder eine neue familiäre Ordnung, die – je nach Alter, Persönlichkeit und individuellen Ressourcen der Kinder – unterschiedliche Anpassungsleistungen von ihnen fordert.

Neben der Reorganisation alltäglicher Praktiken bringt eine elterliche Trennung für die Kinder auch eine Neugestaltung sozialer Beziehungen mit sich, insbesondere im nahen verwandtschaftlichen Umfeld. Das Verhältnis zwischen dem Kind und seinen Eltern bildet deswegen das zweite Themenfeld unserer Fragen zur psychosozialen Situation der Kinder in hochkonflikthaften Familien. Ausgehend von der Annahme, dass belastete elterliche Verhältnisse auch die Beziehungsfähigkeit des gesamten Eltern-Kind-Systems beeinträchtigen und die kindliche Scheidungsbewältigung erschweren, baten wir Mütter und Väter, sowohl die eigene Beziehung zum Kind als auch die des anderen zu beschreiben. Dadurch erhofften wir uns, Informationen über zentrale Bezugspersonen des Kindes und über seine Positionierung im elterlichen Konfliktgeschehen zu bekommen, aber auch ein Bild der Beziehungsdynamik zu entwerfen, welches insbesondere über Bindungstoleranz, mögliche Loyalitätskonflikte und Parentifizierung der Kinder aufschlussreich sein kann.

Als einen dritten Aspekt der psychosozialen Situation von Kindern aus hochkonflikthaften Trennungsfamilien sehen wir die Qualität der Elternschaft und die individuelle Erziehungsfähigkeit von Müttern und Vätern. In unserer Untersuchung wurden die Befragten aufgefordert, den anderen Elternteil in seiner Rolle als Mutter oder Vater zu beschreiben und dessen Erziehungskompetenzen einzuschätzen. Die Auflösung einer Partnerschaft stellt besondere Herausforderungen an die Elternschaft, die trotz Trennung fortbesteht und eine gemeinsame Verantwortung für das Kind weiterhin erfordert<sup>7</sup>. Einige empirische Studien im Bereich der Scheidungsforschung belegen, dass sich elterliches Handeln im Sinne des Kindeswohls, gemessen an Wahrnehmung und Erfüllung der kindlichen Bedürfnisse, an einer gelingenden Verständigung und Kooperation der ehemaligen Partner, als sehr voraussetzungsreich herausstellt (Wallerstein/Kelly 1980; Wallerstein/Blakelee 1989; Kaslow 2001; Johnston 2002). Konflikte zwischen den ehemaligen Partnern erschweren zusätzlich die Kooperation und die egalitäre Beteiligung von betreuendem und umgangsberechtigtem Elternteil an der Kindererziehung. Ergebnisse der Kölner Längsschnittstudie mit Trennungs- und Scheidungsfamilien belegen, dass Eltern, die sich durch ein sehr hohes Konfliktniveau auszeichnen, kaum in der Lage sind, Kontaktwünsche und Bedürfnisse der Kinder zu erfüllen (Schmidt-Denter/Schmitz 2002). Das sind die Gründe, weshalb gemeinsame Elternschaft nach Trennung und Scheidung als der Schlüssel für Prävention gilt, um kindlichen Belastungen möglichst effektiv entgegenzuwirken (Zartler/Haller 2004, S. 107). Für unsere Untersuchung sind all diese Befunde ein Hinweis darauf, dass zum einen gemeinsame Elternschaft und individuelle Erziehungskompetenzen durch Konflikthaftigkeit der Eltern beeinträchtigt werden. Zum anderen können sich Konflikte erst an diesen Punkten entzünden und eine Konkurrenz um das Kind zum Ausdruck bringen. Die Trennungsbewältigung der Kinder wird in beiden Fällen behindert. Da die empirischen Ergebnisse auch die Sensibilität der Eltern für dieses Thema nahe legen, haben wir die Befragten nicht um Selbstbeschreibungen, sondern um Fremdeinschätzungen gebeten. Sie sollten uns über die individuelle Gestaltung von Elternschaft nach Trennung und Scheidung informieren, aber auch über die Fähigkeit beider Eltern, in Erziehungsfragen zusammenzuwirken.

Viertens fragten wir die Eltern danach, wie die Kinder auf die Trennung und auf elterliche Streitigkeiten reagiert haben und wie sie damit zu Recht gekommen sind. Eine Vielzahl empirischer Ergebnisse der Scheidungsforschung belegt, dass bei Kindern aus Trennungs- und Scheidungsfamilien häufiger Verhaltensauffälligkeiten, Verschlechterung schulischer Leistun-

7 In Forschung und Praxis hat sich der Terminus Co-Parenting, auch geteilte oder parallele Elternschaft durchgesetzt. Der Begriff drückt die Vorstellung von einer Teamarbeit der Eltern aus, die trotz der Trennung als Paar in Fragen der Kindererziehung weiterhin miteinander kooperieren. Co-Parenting gilt als eine wichtige Ressource für das Kind, die elterliche Trennung zu bewältigen, und ist Schwerpunkt von Elternbildungsprogrammen im Bereich der Trennungs- und Scheidungsberatung. Hierzu stellte sich das Kursangebot „Kinder im Blick“ (München) als besonders erfolgreich heraus. Zu den theoretischen und empirischen Grundlagen dieses Kursangebots vgl. Bröning 2009.

gen, Beeinträchtigung des psychischen Wohlbefindens und ein geringes Selbstwertgefühl anzutreffen sind als bei Kindern aus intakten Familien (Amato/Keith 1991; Reis/Meyer-Probst 2002; Amato 2001). Diese negativen Effekte der Scheidung und Trennung weisen allerdings eine kurzfristige Wirkung auf die psychosoziale Entwicklung der Kinder auf (Hetherington 1999; Schmidt-Denter 1997) und werden durchaus auch von positiven Folgen wie bessere Empathiefähigkeit und stärkere persönliche Souveränität begleitet, als bei Nicht-Scheidungskindern anzutreffen ist (Gately/Schwebel 1992). Im Vergleich zum Ereignis der elterlichen Trennung zeigt sich ein hohes Maß an Streitigkeiten der Eltern als viel belastender für das kindliche Wohlbefinden. Über die Auswirkungen elterlicher Konflikte auf die Entwicklung und Befindlichkeit der Kinder besteht inzwischen eine lange Forschungstradition, die über verhaltensbezogene, emotionale und soziale Belastungen informiert (vgl. zusammenfassend Bröning 2009, S. 26 f.). Vor dem Hintergrund dieser Forschungsergebnisse zielten unsere Fragen nicht nur darauf, Informationen über Reaktion und Bewältigung der elterlichen Streitigkeiten durch die Kinder zu sammeln. Wir versprachen uns auch, Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Sichtweisen ‚zusammengehörender‘ Mütter und Väter auf das kindliche Wohlbefinden aufzudecken. Wäre es etwa möglich, dass sich Mütter als überfürsorglich herausstellen und stärker als Väter dazu neigen, ihre Kinder als belastet wahrzunehmen? Könnte es sein, dass betreuende Eltern, unabhängig vom Geschlecht, die Sicherung des Kindeswohls durch den umgangsberechtigten Elternteil grundsätzlich anzweifeln? Die Kompatibilität der elterlichen Einschätzungen bzw. die Themen, an denen sie voneinander abweichen, sollen Hinweise auf markante Entwicklungen in der psychosozialen Situation der Kinder aus hochkonflikthaftern Familien geben.

Den Fragen zur *Beteiligung Dritter* liegt die Annahme zu Grunde, dass sich sowohl Personen aus dem privaten Umfeld als auch professionelle Akteure kaum der Konfliktdynamik hochkonflikthafter Fälle entziehen können (Weber 2000; Alberstötter 2004). Wir suchten nach Informationen darüber, welchen positiven oder negativen Einfluss die Mütter und Väter Dritten zuschreiben und welche Strategien sie anwenden, um Dritte in den Konflikt zu involvieren.

Hochkonflikthafte Familien in Trennung und Scheidung gelten in der *Beratungspraxis* als besonders schwierige Klienten, da sie hohe Abbruchquoten aufweisen und die Einbindung einer Vielzahl professioneller Akteure erfordern, die sie in die eigene Konfliktdynamik hineinziehen (Alberstötter 2006; Dietrich/Paul 2006). Die Leitfrage nach der Bilanzierung der Beratung aus Sicht der Eltern geht dieser Annahme nach und deckt konfliktreduzierende und konfliktverstärkende Momente der beraterischen Intervention auf. Von besonderem Interesse sind dabei Lösungsansätze, die den Eltern dabei geholfen haben, Konflikte zu überwinden oder eine gelingende elterliche Kooperation zu erreichen. Ferner forderten wir die Eltern auf, uns ihre Sicht auf notwendige Angebote für Kinder zu schildern.

Um zu erfahren, wie die Eltern Ablauf und Ergebnisse der gerichtlichen Interventionen bewerten und ob sie dem Verfahren eine konfliktreduzierende oder -verstärkende Funktion zuschreiben, baten wir die Eltern um

eine rückblickende Einschätzung. Darüber hinaus fragten wir nach der kindlichen Beteiligung am gerichtlichen Verfahren.

Zur *abschließenden Einschätzung* fragten wir die Mütter und Väter nach ihren Wünschen für die Zukunft. Wir erwarteten davon, Einblicke in drängende Themen der Eltern und damit Hinweise über den gegenwärtigen Grad der Hochkonflikthaftigkeit zu erhalten. Das Interview wird mit der Frage abgeschlossen, ob alle relevanten Themen angesprochen wurden. Dadurch wird den Befragten die Gelegenheit gegeben, Inhalte einzubringen, die bisher im Interview nicht zur Sprache kamen.

### **3.1.2 Auswertungsstrategie**

Alle 44 Interviews wurden in Anlehnung an Mayring/Gläser-Zikuda (2008) inhaltsanalytisch ausgewertet. Nach der Transkription wurden die Interviews entsprechend der Forschungsfragen nach den Kategorien Hochkonflikthaftigkeit, Belastung des Kindes sowie Bewertung der Interventionen und deren Wirksamkeit sequenziert. Im nächsten Auswertungsschritt wurden aus bereits bestehender Forschung abgeleitete Hypothesen an das Material herangetragen und auf wesentliche Kategorien reduziert. Zentral waren hierbei Trennungsgründe, individuelle Besonderheiten der Eltern, Attribuierungsmuster, ungelöste Paarkonflikte, Einbeziehung der Kinder und Dritte in die elterlichen Konflikte sowie Zufriedenheit der Befragten mit beraterischen und gerichtlichen Interventionen. Eine Auswahl von 22 Interviews wurde zusätzlich in Anlehnung an die dokumentarische Methode nach Nohl (2006) interpretiert. Das interpretative Verfahren eignete sich in besonderer Weise zu erfassen, wie die Eltern selbst ihre Konflikte deuten und in welchem Modus sie diese beschreiben. Im Rahmen der formulierenden Interpretation wurden thematische Verläufe der Interviews identifiziert und zusammenfassend paraphrasiert. In einem weiteren Schritt wurden die ausgewählten Interviewsequenzen interpretiert. Aus den Ergebnissen der inhaltsanalytischen und interpretativen Auswertung wurden Fallmonographien angefertigt, auf deren Grundlage durch Fallvergleiche eine Unterscheidung zwischen hochkonflikthaften und nicht-hochkonflikthaften Fällen gefällt wurde.

### **3.1.3 Gütekriterien qualitativer Erhebungsmethoden**

Explizite Qualitätskriterien für die Zuverlässigkeit der Datenerhebung, die Repräsentativität der Datenauswahl und die Gültigkeit von Aussagen werden auch für nicht-standardisierte Verfahren bestimmt. Grundsätzliches Prinzip dabei ist die systematische und kontrollierte Berücksichtigung der unterschiedlichen Relevanzsysteme von Forschern und Erforschten (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2008, S. 36 f.).

Validität: Qualitative Methoden sind insofern valide, als sie an die Common-Sense Konstruktionen der Erforschten anknüpfen und auf den alltäglichen Strukturen bzw. Standards der Verständigung aufbauen. Die Validität

qualitativer Verfahren ist zunächst durch die Nähe am Phänomen, also durch die Gegenstandsangemessenheit der Methode, gegeben. Die wissenschaftliche Konstruktion des Leitfadens und der Erhebungssituation schließt an Alltagskategorien an und ist somit eine Rekonstruktion alltäglicher Konstruktionen. Inwieweit es den Forschern gelingt, adäquat zu verstehen und angemessen zu rekonstruieren, garantiert die kontrollierte und systematische Offenlegung der impliziten Regelmäßigkeiten alltäglicher Kommunikation. Diese Regelmäßigkeiten sollen begrifflich entfaltet werden als Voraussetzung für die Explikation und Formalisierung wissenschaftlicher Forschungsmethoden (ebd., S. 36 ff.).

Reliabilität: Die Sicherung der Reliabilität in qualitativen Verfahren orientiert sich an zwei Prinzipien: 1) Rekonstruktion der alltäglichen Standards der Verständigung und Interaktion sowie 2) Nachweis der Reproduktionsgesetzlichkeit der Fallstruktur (ebd., S. 39). 1) Die alltäglichen Standards der Kommunikation sichern die Vergleichbarkeit des Materials, indem sie als Folie zur Interpretation und zum Vergleich verschiedener thematischer Entwicklungen dienen. Weiterhin erlaubt die Rekonstruktion alltäglicher Verständigungsstandards eine Kontrolle der Forscherinterventionen, z.B. ob die Frage so gestellt wurde, dass der Befragte seine Erfahrungen tatsächlich in eigener Sprache entfalten konnte. Ermöglicht wird dadurch auch eine Formalisierung der Auswertungsschritte, so dass Wiederholung, Vergleichbarkeit und intersubjektive Überprüfbarkeit der Untersuchung gewährleistet sind.

2) Beim Nachweis der Reproduktionsgesetzlichkeit von Fallstrukturen geht es darum zu zeigen, dass Strukturelemente nicht beliebig herausgegriffen sind, sondern sich sowohl im einzelnen Fall als auch über die einzelnen Fälle hinaus systematisch finden.

Beide Prinzipien führen dazu, dass sich die Interpretation nicht auf eine Zusammenfassung von Themen, sondern darauf richtet, wie diese Themen entwickelt werden und welche Strukturen darin wiederkehrend zum Ausdruck kommen. Für die Interpretation bedeutet dies, jenseits der thematischen Unterschiede nach wiederkehrenden identischen Strukturen in einem Fall und über die Fälle hinweg zu suchen. Die Interpretation eines Falls kommt dann zu Ende, wenn an thematisch ganz unterschiedlichen Stellen die gleiche Struktur herausgearbeitet werden kann. Dann ist die Interpretation reliabel (ebd., S. 39 f.).

Objektivität: Die Frage nach der Objektivität bezieht sich darauf, die intersubjektive Überprüfbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten. Während bei quantitativen Verfahren von der methodologischen Überlegung ausgegangen wird, dass sich die Forscher außerhalb des sozialen Gefüges befinden, nehmen rekonstruktive Verfahren an, dass Forscher und Erforschte innerhalb des sozialen Gefüges handeln. Diese Annahme ergibt bei qualitativen Verfahren einen anderen Umgang mit Objektivität. Um intersubjektive Überprüfbarkeit der Ergebnisse zu erlangen, sollten die Kommunikation und die Träger von Bedeutungen möglichst vollständig erfasst werden. Deswegen werden Bedingungen geschaffen, die es den Erforschten ermöglichen, ihre Art und Weise der sprachlichen Gestaltung zu entfalten. Stimuli und Fragen der Forscher werden ebenso miterfasst und interpretiert. Um

die Variationen von Bedeutungen kontrollieren zu können, beruft man sich auch hier auf die Alltagsstrukturen wechselseitiger Verständigung. Sie werden im Forschungsprozess expliziert, so dass eine intuitive Anwendung wie im Alltag vermieden wird. Dies erhöht die intersubjektive Überprüfbarkeit, die wiederum die Objektivität steigert. (ebd., S. 40 f.)

## 3.2 Merkmale von Hochkonflikthaftigkeit

### 3.2.1 Einleitung

Wie Eltern ihre Trennung und Scheidung erleben, dokumentiert sich im Interviewmaterial recht unterschiedlich: als Auslöser einer persönlichen Krise, als simultanes Empfinden von Befreiung und Angst um die Zukunft, als Zerstörung des eigenen Lebensentwurfs, als pure Erleichterung oder als der nächste biographische Bruch in der Abfolge mehrerer Krisenereignisse. Diese Vielfalt an Erfahrungen deutet darauf hin, dass das Trennungserleben allein kein ausreichendes Kriterium ist, um daraus auf Hochkonflikthaftigkeit zu schließen. Nimmt man Fokus auf subjektive Belastungen der Eltern, eröffnet sich ein komplexes Bild auf das Erleben von Trennung und Scheidung. Das Ereignis der Trennung kann, muss aber nicht von den Eltern als Belastung empfunden werden. Die Folgen der Trennung und Scheidung wie Verlustgefühle, Krankheit oder Vereinsamung, die Eltern eindeutig als Belastung erleben, lassen sich jedoch nicht als typische Begleiterscheinung von Hochkonflikten verallgemeinern. Für die Anamnese gilt also, dass sich das elterliche Erleben der Trennungs- und Scheidungssituation als höchst individuell dokumentiert und mit subjektiven Belastungen einhergehen kann, aber nicht muss. All dies ist allerdings noch kein sicherer Indikator für Hochkonflikthaftigkeit.

Im Folgenden geben wir Anhaltspunkte für die Zusammenarbeit mit Eltern in Trennung und Scheidung mit dem Ziel, gleich zu Beginn Hochkonflikthaftigkeit zu erkennen. In drei Themenbereiche fassen wir die zentralen Erkenntnisse zusammen: 1) die Nachtrennungsbeziehung der Eltern und 2) das Eltern-Kind-System.

### 3.2.2 Die Nachtrennungsbeziehung der Eltern

Die Nachtrennungsbeziehung wird von den befragten Eltern tendenziell als *asymmetrisch* erlebt. Diese Wahrnehmung zeigt sich insbesondere an vier bipolaren Mustern, worauf die Eltern im Interview zurückgreifen und die im gesamten Datenmaterial unserer Studie vorzufinden sind. Es dokumentieren sich Verhältnisse von ‚Täter und Opfer‘ sowie ‚Gewinner und Verlierer‘. Ihre Beziehungsdynamik interpretieren manche Eltern als ein Gefälle von ‚Macht und Ohnmacht‘ oder sehen sie geprägt durch eine offensiv-defensive Haltung.

*„bin natürlich auf ihre Willkür [der Mutter] bin ich angewiesen gewesen, dass ich mal Daniela bekam.“* (RV006, Z 49-50)

*„dass ich die Täterin war, mein Mann das Opfer“* (RM009, Z 855)

Insgesamt vermitteln die Eltern ein Bild von gegenseitiger Bekämpfung und Krieg, was durch den Gebrauch militärischer Ausdrücke deutlich wird. Metaphern dieser Art fließen in die Selbstbeschreibung des einzelnen ein und/oder schwingen in der Interpretation des Verhaltens des anderen mit. Aus den Interviews geht hervor, dass diese Wahrnehmung von Asymmetrie

in manchen Beziehungen bereits vor der Trennung bestand, bei anderen Eltern erst danach entwickelt wurde.

Für das Beratungsgespräch bedeutet dies, nicht nur auf die Sprache der Eltern zu achten und stilistische Mittel wie Metaphern, Vergleiche und Umschreibungen ernst zu nehmen. Vielmehr geht es darum, die erlebte Polarisierung der Verhältnisse, die dadurch zum Ausdruck gebracht wird, als ein Indiz für Hochkonflikthaftigkeit einzuordnen. Die Vorstellungen der Elternteile von der Besetzung beider Pole stimmen meistens nicht überein und die wechselseitige Zuordnung fällt konträr aus. Die befragten Eltern beanspruchen tendenziell die Perspektive des Benachteiligten für sich selbst; sie fühlen sich durch den anderen in diese Position oder in die Defensive gedrängt. Aktivität, Gewinn und Macht schreiben die Eltern eher dem ehemaligen Partner zu.

*„Konnte ich nichts machen, das war dann so, das muss ich so hinnehmen und fertig. [...] sie ist ausgezogen im April 2005 und seitdem muss ich eigentlich immer nur schlucken und hinnehmen. Ich bin bis jetzt schon knapp 30.000 Euro losgeworden, hart erspartes Geld, u. a. die Abfindung meiner Bundeswehr, was nur für Finanzamt, für Anwälte, Gerichtskosten einfach in die Luft geschossen wurde und es ist nichts passiert und ich bin bis heute noch nicht geschieden.“ (XV003, Z 299-307)*

Diese zwei Pole lassen sich als Standorte auffassen, von denen aus die Eltern am Konfliktgeschehen teilnehmen. Die Konflikte können dann als Strategien interpretiert werden, um die erlebte Asymmetrie aufzubrechen. Die Trennung selbst stellt z.B. eine solche Strategie dar, aber auch nachfolgende Streitigkeiten lassen sich als Versuch einer Neubesetzung beider Pole deuten. Damit hängt auch die Grundhaltung der befragten Eltern zusammen, Gerechtigkeit in der Nachtrennungsbeziehung herstellen zu wollen.

*„Recht‘ und ‚Gerechtigkeit‘ werden von den Eltern intensiv thematisiert und markieren deren wichtigstes Ziel: die Behauptung des eigenen Rechts. Obgleich die Eltern vordergründig um das Kind oder um Vermögen streiten, scheinen die individuellen Ansprüche auf Gerechtigkeit die Dynamik der Nachtrennungsbeziehung mitzubestimmen.*

*„aber es geht mir einfach nur um die Gerechtigkeit, es ist so unfair.“ (XM003, Z 234)*

*„Ja und das sind so Dinge, wenn ich mich nicht an Vorschriften oder Gesetze halte, werde ich dafür bestraft oder bekomme Ärger und irgendwie hat sie einen Freifahrtsschein und keiner sagt, sie räumt mein Haus leer, sie nimmt sich einen anderen Mann, sie nimmt mir meinen Sohn weg, sie kann mit ihm in den Urlaub fahren, wenn ich mit dem Jungen in Centerpark fahren will, muss ich sie vorher fragen. Und das tue ich auch, tue ich das nicht, kriege ich gleich einen Brief vom Anwalt und werde bestraft. Sie kann machen, was sie will und es passiert nichts. Und das ist die Ungerechtigkeit dabei.“ (XV003, Z 716-725)*

In den Interviews wird das Gerechtigkeitsthema an diversen Beispielen entfaltet und anhand zahlreicher Argumente untermauert. Genau diese Argumentation ist es, die für Beratungsgespräche besonders aufschlussreich sein kann. Gerechtigkeitsargumente lassen sich als Anker nutzen, um die Quelle des subjektiv erlebten Ungleichgewichts bei den Eltern aufzuspüren und zum Kern der Konflikte durchzudringen. Als ein gängiges Argumentationsmuster erweist sich etwa die Hinzuziehung öffentlicher Meinung als

Gerechtigkeitsinstanz im Stil „Alle sagen mir, dass ...“. Dies lässt sich als eine Strategie deuten, die eigene Position zu stärken, indem ihr ‚Objektivität von außen‘ verliehen wird. Möglich ist auch, dass Eltern durch die Berufung auf ‚alle Anderen‘ den privaten Konflikt als ein überindividuelles Wertproblem umdefinieren, über dessen Lösung sich nicht streiten lässt, da bereits ein gesamtgesellschaftlicher Konsens darüber zu bestehen scheint. Auch die Hervorhebung persönlicher Leistung und die Abwertung des anderen (z.B. in seiner Erziehungskompetenz oder seinem Umgang mit Geld, aber auch in abstrakten Themen wie Lebenseinstellung) sind als Teil einer Argumentationsstruktur zu begreifen, die auf Herstellung von Gerechtigkeit ausgerichtet ist.

Als ein weiteres bedeutsames Thema im Datenmaterial erweist sich das Vertrauen zwischen den Eltern. In seiner Negation als *Misstrauen* durchdringt es das gesamte Datenmaterial und findet Ausdruck in die Befürchtung, dass ein Elternteil Widerstand leisten und Ansichten, Wünsche und Vorhaben des anderen sabotieren würde. Diese Erwartung projizieren die Eltern auf unterschiedlichste Kontexte: etwa Versorgung und Erziehung der Kinder, finanzielle Fragen, Beziehungen zu neuen Partnern, ehemalige gemeinsame Freunde und Verwandte, Interesse an einvernehmlichen Lösungen, Teilnahme an der Beratung etc.<sup>8</sup>.

Das fehlende Vertrauen in den anderen prägt die *Kommunikation* der Eltern untereinander. Denkt man an Eltern in Trennung und Scheidung, erscheinen Kommunikationsprobleme als geradezu erwartbar. Die misslingende Verständigung ist das erste, was im Interviewmaterial auffällt. Wichtig für die Zusammenarbeit mit hochkonflikthaften Eltern ist allerdings das aus unseren Daten generierte Ergebnis, dass die Eltern selbst die Kommunikationsprobleme als ein weiteres Hindernis auf dem Weg zur Einvernehmlichkeit deuten. Das Bewusstsein dafür, dass ein Dialog dem anderen genauso wie einem selbst wichtig ist, scheint zwar bei vielen Elternpaaren vorhanden zu sein.

*„Ja, also wir [Eltern]sehen uns, wenn es nötig ist, aber ich will es eigentlich nicht, ich seh sie lieber von hinten oder gar nicht und ja ich weiß das ist zum elterlichen Dasein eben nicht förderlich ist unbedingt, aber ich habe da eben noch eine offene Beklemmung oder so ein, also kann noch nicht diese elterliche Ebene, wie die Frau K. ja uns erzählt hat, bin ich noch zu sehr auf der partnerschaftlichen Geschichte.“ (YV004, Z 145-150)*

Jedoch kommt es immer wieder vor, dass hochkonflikthafte Eltern den Bedarf an Kommunikation strategisch nutzen und miteinander zu verhandeln versuchen. Eine Mutter zum Beispiel bietet dem Vater ihre Dialogbereitschaft an, wohl wissend, dass er gerade den Dialog mit ihr vermisst. Als Gegenleistung fordert sie, dass er den Kindesunterhalt bezahlt, – und setzt damit die Kommunikation als Tauschgut ein.

*„Da ist eigentlich zwischen uns kein normales Gespräch mehr möglich, überhaupt nicht. Also abgesehen davon, es liegt aber eben mit an mir, nicht nur an ihm, es liegt auch an mir, weil auch ich natürlich völlig zu bin von der ganzen Situation. So mit Daniela, keinen Unterhalt zahlen.“ (RM006, 243-246)*

<sup>8</sup> Zur Bedeutung der Dimension Vertrauen in der Sozialen Arbeit vgl. Wagenblaus 2004.

Außer als Hindernis für elterliche Kooperation wird Kommunikation auch als die eigentliche Quelle der Konflikte verstanden. Den Grund für die Streitigkeiten verorten die Eltern explizit in die Unmöglichkeit, ‚vernünftig‘ miteinander zu reden. Der Hochkonflikt wird hier als identisch mit den Kommunikationsproblemen erlebt und ist durch irrationale Verhaltensweisen bestimmt.

*Die Darstellung von zeitlichen Abläufen* in den Erzählungen der Eltern kann ein weiterer Hinweis für die Konflikthaftigkeit der Beziehung sein. In den Interviews fällt auf, dass sich die Zeitpunkte unterscheiden, denen die Eltern dieselben Ereignisse zuordnen. Dies erschwert die Rekonstruktion der Fakten, was einerseits nicht unbedingt problematisch sein muss, nimmt man die Subjektivität der Zeitwahrnehmung ernst. Andererseits könnte die Differenz der temporalen Angaben auf eine Verfälschung hindeuten, um bestimmte Themen aus dem Gespräch auszuklammern und zu tabuisieren (z.B. in Fällen von Sucht, psychischer Erkrankung oder häuslicher Gewalt). Problematisch ist diese Asynchronität der Ereignisdarstellungen weiterhin auch deswegen, weil beide Partner die Deutungshoheit über die gemeinsame Beziehung für sich beanspruchen und die Kommunikation ständig mit neuen Streitthemen aufladen.

Der spezifische Zeitumgang dokumentiert sich auch darin, dass Eltern ihre Erfahrungen aus der Zeit vor der Trennung als Begründung verwenden, um Entscheidungen über gegenwärtige Probleme durchzusetzen. Am deutlichsten zeigt sich dies bei Müttern, die dem Vater ein früheres Desinteresse am Kind bereits während der Ehe vorwerfen und deswegen heute seinen Kontakt zum Kind erschweren.

„*Unsere Trennung ist nicht normal!*“ ist die Botschaft, womit viele der befragten Eltern das subjektive Erleben der Nachtrennungsbeziehung zum Ausdruck bringen. Die Vorstellung der Eltern von einer typischen Trennungsdynamik, die sich in allen anderen Trennungs- und Scheidungsfamilien, nur nicht in der eigenen ereignet, bezeichnen wir in Anlehnung an Link (2006) als „Normalitätskonzept“. Im Interviewmaterial dokumentiert sich ein typisches Selbstverständnis vieler Eltern, mit der eigenen Trennungsgeschichte eine Ausnahme zu sein.

*„Ja, katastrophal, schlimmer geht nicht. Also mein Anwalt, der seit 25 Jahren hier tätig ist, sagt, er hat alle 5 bis 8 Jahre mal so einen Fall, der so ausartet und ich bin wieder einer davon. Das ist das Problem dabei.“* (XV003, Z 832-836)

Diese wahrgenommene Exklusivität ist dafür verantwortlich, dass die Eltern eine starre Abwehr- oder Verteidigungshaltung einnehmen, die keine Kooperation zulässt und Konflikte verstärkt. Das Bild von der eigenen Trennung oder Scheidung ist deswegen für die Beratung relevant, weil es Rückschlüsse über den subjektiv wahrgenommenen Eskalationsgrad ermöglicht.

Gefühle wie Hass, Wut und Verachtung werden in den Interviews explizit erwähnt und scheinen charakteristisch für die Nachtrennungsbeziehung zu sein.

*„ja ich kann es nicht, mein Mann auch, er vermittelt mir so sehr, dass er mich so sehr hasst und das ist, also nie im Leben kann ich, könnte ich darüber nachdenken, mich mit ihm zusammensetzen, dass wir zusammen Kaffee trinken würden oder so. Nicht nach dem was er mir alles an den Kopf wirft, er hat mir eine SMS ge-*

*schrieben, ob mein Fett mein Gehirn zerstört hätte und so Beleidigungen so extreme.“*  
(XM003, Z 341-346)

Int.: *„Okay. Ja, wie, wie hat sich das Verhältnis zu Ihrer Exfrau entwickelt? Wie ist es heute?“*

V.: *„Hass, was anderes können Sie nicht sagen. Hass, richtig Hass, weil es kommt nur irgendwelche negativen Sachen, ich möchte jetzt keine Schimpfwörter sagen, weil das geht ein bisschen unter die Gürtellinie.“* (XV001, Z 89-93)

Es fällt auf, dass die Eltern auf die eigenen Gefühle und die des anderen eine Art *Legitimitätsschablone* legen, wobei das Urteil immer gleich bleibt: Legitimität wird den eigenen Empfindungen zugesprochen. Die Wut des anderen stellen Eltern etwa als ungerechtfertigt und unangemessen dar, während der von einem selbst empfundene Hass als eine natürliche und vor allem gerechtfertigte Konsequenz der gesamten Situation erscheint.

*„Also ich würde sagen, er hasst mich, er hasst mich wirklich bis aufs Blut, er kann überhaupt nicht verwinden, dass ich gegangen bin. Er schwindelt ohne Ende, er schwindelt Daniela vor, er schwindelt eigentlich überall und meinerseits, also das klingt bestimmt sehr hässlich, aber eigentlich verachte ich ihn dafür, ich verachte ihn. Ich kann es nicht nachvollziehen. Ich kann nicht nachvollziehen, wenn man einen Menschen mal geliebt hat, und das habe ich ihn ja und er mich ja auch, ich kann es nicht nachvollziehen, wie das in so einen Hass, wie man dann einen hassen kann, wenn man jemanden geliebt hat, weil das habe ich noch nie gehabt. Also keinen von meinen Ex-Männern oder Ex-Freundschaften, es gibt keinen, den ich hasse. Warum auch? Man lebt sich auseinander, es sind beide dran schuld und irgendwas passiert, dass das eben auseinander geht und das muss man akzeptieren. Man muss die Achtung voreinander behalten. Man kann eine kurze Zeit auch mal wütend sein und auch gekränkt und verletzt, aber man sollte irgendwo leben und leben lassen. Und das macht er nicht. Und das schlimmste für mich ist eigentlich, dass er weiß, womit er mich treffen kann, das ist meine Tochter und das ist für mich am schlimmsten und ich ihn da eben nicht fassen kann. Weil ich immer sie im Grunde genommen verraten würde. Weil sie darf mir ja nichts erzählen, aber natürlich erzählt sie mir und ich kann es einfach nicht verwenden, weil dann wüsste er, dass sie es mir erzählt und das ist ja diese endlose Schleife, dieser Kreislauf, es ist grauenvoll, es ist – und damit trifft er mich eben wirklich.“* (RM006, Z 319-339)

Diese konstruierte Differenz zwischen legitimen und illegitimen Gefühlen dokumentiert sich als wesentlich für Hochkonflikthaftigkeit. In der Beratung, etwa im Falle eines Zweiergesprächs oder einer Familiensitzung, ist es möglich, dass die Aushandlungen der Eltern um die Legitimität ihrer Gefühle kreisen und darin verharren.

Abschließend ist die starke Tendenz festzuhalten, dass sich hochkonflikthafte Eltern zwar häufig einen endgültigen Abbruch des Kontakts untereinander wünschen, jedoch sind sie sich der Unmöglichkeit dessen bewusst.

Int.: *„Nein, was würden Sie sich wünschen, wie es weitergeht mit dem Rainer und dem Vater der Kinder?“*

M.: *„Ja, natürlich wäre es nicht schlecht, wenn er sich auflösen würde.“*

Int.: *„Schon?“*

M.: *„Ja, definitiv, wäre mir, sage ich natürlich niemandem.“* (CM002, Z 990-994)

### 3.2.3 Das Eltern-Kind-System

Die empirischen Ergebnisse zeigen einerseits eine Empathie der Eltern für die Situation des Kindes in der Familie nach der Trennung. Andererseits wird die Eltern-Kind-Beziehung von der Konfliktdynamik eingenommen, so dass die Darstellung der ehemaligen Partner im Interview tendenziell mit Fokus auf deren mangelnde Erziehungsfähigkeit und Verhältnis zum Kind entworfen wird. Sie dient den Befragten als Folie, um die eigenen Leistungen als engagierter Elternteil sowie das bessere, und vor allem gegenseitig gewünschte Verhältnis zum Kind zu unterstreichen.

Insbesondere die Situation der Übergabe stellt sich als ein beliebter Kontext bei Müttern heraus, um den Vätern auf ihre ‚Fehler‘ hinzuweisen und mit Abbruch der Umgangskontakte zu drohen, sobald sie das Kind mit (geringer) Verspätung zurückbringen.

*„Dann sind wir einen Umweg gefahren, dann kam ich 3 Minuten zu spät, [...] Und dann machte die Christina dann so ein Theater vor der Haustür, vor dem kleinen Justus, der wird, glaube ich, dieses Jahr zwei und der Lena, und der Lebensgefährtin steht auch noch da, der gibt dann auch noch seinen Senf dazu. Wenn Du noch mal zu spät kommst, kriegst die Lena gar nicht mehr.“* (CV003, Z 261-267)

Die Mütter bemängeln meistens das Alleinlassen und die Abgabe der Kinder an Dritte (meistens Großeltern) durch die Väter in Umgangszeiten, die nicht ausreichende Versorgung der Kinder sowie wenig Achtsamkeit für kindliche Bedürfnisse v.a. in Krankheitsfällen.

*„Also gerade jetzt ein Beispiel, kürzlich war, also ich glaube, dass der Rainer halt gerne mit den Kindern zusammen ist, wenn es ihm auch in den Kram passt. Also wenn er halt irgendwelche Sachen hat, die er jetzt über den Kontakt stellen würde, dann fallen die Kinder auch ganz schnell irgendwie hinten runter. Also es kommt schon öfter vor, dass die Luisa mich anruft und sagt, ich bin alleine, kann ich vorbei kommen, am Dienstag, die eigentlich so wertvoll wären.“* (CM002, Z 467-472)

*„Der nimmt die Lena alle zwei Wochen und bringt zurück. Und die Lena erzählt, die fährt mit Nachbar in Schwimmbad, die geht mit Nachbar spielen, ja, genau wie vorher, hat sich gar nix verändert. Nur Unterschied, er nimmt die Lena und bringt mir wieder zurück. Und die ganzen Jahre, die 7 Jahre, was er besucht die Lena oder er nimmt zu sich, wo die war kleiner, habe ich gedacht, komm die wird größer, wird besser, aber hat sich nix verbessert.“* (CM003, Z 173-179)

*„Er ist sehr streng immer noch sehr streng und er ist nicht in der Lage, die Kinder zu versorgen, alleine zu versorgen. Er hat seine Eltern an seiner Seite, die unterstützen ihn finanziell und wenn er seine Eltern nicht hätte würden die Kinder da oben verwahrlosen. Die Kinder, er steht frühs nicht auf, er, der kleine bekommt kein Frühstück, er ruft dann, der Kleine ruft dann an und Mutti und hm und er schiebt immer einen Vorwand vor, dass ich hoch kommen soll, er sagt mir zum Beispiel, Mutti was könnte ich denn vergessen haben, guck mal in mein Zimmer, bringe es mir mal hoch und dann stellt es sich es halt heraus, dann steht er heulend in der Tür, ja der Papa ist wieder nicht aufgestanden und da war es aber schon teilweise 12 Uhr Mittag, na er achtet nicht darauf, dass Medikamente eingenommen werden, er achtet nicht darauf, was in der Tasche, in der gepackten Reisetasche ist, da kümmern sich die Kinder selber drum und er achtet nicht drauf, dass ich die Kinder frische Sachen anziehen frühs, er hat kein Toilettenpapier, er hat keine Zahnpasta und er raucht*

*sehr viel, die Kinder haben Asthma, er stellt sich nicht drauf ein und somit, sage ich mal, ist er als Vater unfähig Kinder zu erziehen.“ (IM004, Z 208-222)*

Die Väter wiederum problematisieren zum einen die Passivität der Mütter, die den Kindern keine Zeit und Aufmerksamkeit widmen.

*„Das Problem ist halt, dass du da teilweise hinkommst, zu dem Besuchstag und die Mutti weiß nicht was sie machen soll. Sie sitzt und liegt teilweise wieder auf dem Sofa. Ich hoffe, dass sich das jetzt verbessert in der nächsten Zeit, sonst muss ich halt noch mal in der Erziehungsberatung ansprechen, dass die mal ein bisschen motivierter ran geht. Wie Brettspiele oder so, dass die sich mit den zwei Jungs mal auseinander setzen muss, weil sie versucht zwar den Kontakt irgendwie aufzubauen und zu halten, aber ihr fällt es extrem schwer.“ (IV001, Z 358-364)*

Aber auch die Tendenz der Mütter, den kindlichen Alltag mit Freizeitaktivitäten zu überfrachten und mit zu vielen Haushaltsaufgaben zu belasten, gerät zum anderen in die Kritik der Väter.

*„Andererseits habe ich so manchmal den Eindruck, also sie lebt ein Leben auf der Überholspur und zieht die Kinder da mit. Also ich meine, was die Kinder erleben und machen, ist natürlich einerseits ganz schön. Und andererseits habe ich manchmal so ein bisschen den Eindruck, es könnten auch zwei Tiere weniger sein. Also die haben da einen halben Zoo da oben, es wird geritten, es gibt zwei Hunde, Katze, Hasen gab es mal, die hatten zu viel Arbeit gemacht, nun soll es bald Frettchen geben, Ziegen und so weiter. Jede Menge Arbeit, Aquarium sowieso oder ist auch wieder abgeschlossen. Da ist immer Bewegung bei denen, wahnsinnig immer was los. Die Kinder spielen, also Franziska spielt jetzt zwei Instrumente, Bratsche und Klavier, ich denke, mir würde eines reichen. Und das ist halt, ich glaube, manchmal ist es etwas viel und die Uschi ist so ein Actiontyp, die muss immer, die ist immer in Bewegung. Und da weiß ich manchmal nicht, ob die Kinder da so ganz da auch hinterher kommen und ob da nicht manchmal so ein bisschen vielleicht was auf der Strecke bleibt. Franziskas letztes Zeugnis war jetzt nicht so berauschend und Franziska neigt auch dazu, ja so ein bisschen, manchmal so etwas durch den Wind zu sein. Also sie hat sehr, natürlich auch ein sehr soziales Wesen, die Kinder sind sehr mit, haben einen großen Freundeskreis und unternehmen gerne was, sehr kontaktfreudig und ja und dann ist manchmal so die leise Befürchtung, ob das nicht auf Kosten der Tiefe geht.“ (CV002, Z 578-596)*

*„Sie sagt mir auch immer, sie muss sehr viel auf ihr Brüderchen aufpassen. Und da ist sie eigentlich froh, wenn der Papa auch kommt und das Wochenende brauche ich nicht Babysitten.“ (CV003, Z 539-542)*

Dass elterliche Auseinandersetzungen während der Übergabe auf die Kinder belastend und verstörend wirken, darüber sind sich Mütter und Väter einig.

Die Ergebnisse zum Eltern-Kind-System werden jeweils aus der Sicht des betreuenden und des umgangsberechtigten Elternteils dargestellt. In unserer Studie sind in der Regel die Mütter die Betreuenden, während Väter – bis auf zwei Ausnahmen – die Umgangsberechtigten sind.

In den *Interviews mit betreuenden Eltern* werden fünf Aspekte der eigenen Beziehung zum Kind thematisiert: Nähe-Distanz-Verhältnis, Beständigkeit der eigenen Beziehung zum Kind, Umbrüche bis hin zur Gefährdung der Eltern-Kind-Beziehung, negativer Einfluss der Intervention auf die Eltern-Kind-Beziehung und die Überlagerung Eltern-Kind-Beziehung durch die

persönlichen Befindlichkeiten der Eltern. Manche betreuenden Elternteile thematisieren das Nähe-Distanz-Verhältnis zu ihren Kindern, das aus ihrer Sicht nach der Trennung enger und intensiver wurde, was in der Regel als positiv erlebt wird. In einem Fall bewertet die Mutter jedoch die Beziehung als unnatürlich eng, denn das Kind orientiert sich fast ausschließlich an ihr und sucht kontinuierlich ihre Zuwendung.

*„nachdem er [der Sohn] dann bei mir dann hier wieder richtig fest gewohnt hat, war er sehr, sehr anhänglich, was ich dann auch schon wieder zu extrem fand und wusste nicht so richtig damit umzugehen, weil der hat permanent immer bei mir im Bett schlafen und so find ich das mal ganz nett, aber eben nicht kontinuierlich, weil ich denke mir mal, dass die Kinder dann doch jetzt mit der anfänglichen Vorpubertät dann ihre eigenen Geschichten zu laufen haben ...“ (RM009, Z 798-803)*

Bei anderen Eltern dominiert die Haltung, die eigene Beziehung zum Kind sei so stabil, dass auch ein Umzug des Kindes zum anderen Elternteil die feste und emotionale Bindung zu diesem nicht bedrohen würde. Voraussetzung dafür sei, Verständnis für die Entscheidung des Kindes zu haben.

*„Aber er [Vater] hat sie [Tochter Julia] benutzt, also er hat die Möglichkeit benutzt, jetzt ein Kind schon mal rauszubringen. Das ist mein Misstrauen halt und natürlich vermissen die Geschwister hier ihre große Schwester, das heißt und haben ja auch Umgang, da haben wir eine neue Umgangsregelung jetzt mit dem Jugendamt zum Glück, aber die bestreitet er auch wieder, die sehen ihre Schwester, die haben Sehnsucht nach ihrer Schwester und für mich ist es natürlich so das Gefühl, wann geht der nächste [zum Vater]. Und bei mir wissen die Kinder genau, ich nehme ihnen das nicht übel und sie können wieder kommen, das ist bei meinem Mann anders und das macht mich schwach. Julia kann jederzeit zu mir kommen, tja, schwierig [...] mich zu verlassen ist einfacher, weil man mich nicht verliert.“ (RM002, Z 598-611)*

In einer dritten Gruppe werden Umbrüche in der Eltern-Kind-Beziehung thematisiert. Diese Eltern erleben die Beziehung nach der Trennung vorübergehend konfliktreicher. Manche bringen diese Konflikte mit den Umgangskontakten in Verbindung, da die Schwierigkeiten mit dem Kind vor allem unmittelbar danach vorkommen.

*„immer nach den Wochenenden, wenn Martin bei seinem Papa war, dass er mir dann halt erzählt, Martin, was er alles bekommen hat und dass er das scheiße findet, dass er's bei mir halt nicht bekommt“ (XM003, Z 466-468)*

Andere Eltern legen sich nicht auf eindeutige Ursachen fest, sondern sie ziehen die Trennung selbst oder den Eintritt in die Adoleszenz als mögliche Gründe heran.

*„/Hat die Trennung ihr Verhältnis zu der Elena verändert?/Kann ich jetzt noch nicht wirklich sagen es ist schwierig. Weil ich denke es ist schon vielleicht vorpubertär und es ist ganz schwierig für mich abzugrenzen, ist es jetzt die Trennung, was da manchmal so kommt. Dieses freche ja und dieses ständige diskutieren über alles und jegliches. Also wann ziehe ich meine Schuhe an und es wird aus allem ein mords Diskussionspunkt. Und ja manchmal auch richtig frech jetzt schon. Also wo sie dann so, ja nach macht und Kontra gibt und ja richtig frech. Und da denkt man ist es jetzt die Trennung oder ist schon ein bisschen Vorpubertär. Das ist manchmal schwierig auseinander zu halten. Oder nutzt sie die Situation aus ja.“ (ICM001, Z 385-395)*

In einer vierten Gruppe von Eltern nehmen die Interventionen wie etwa ein Gruppenangebot oder stationäre Hilfe aus Sicht der Befragten negativen Einfluss auf ihre Beziehung zum Kind, die sie durch Eltern-Kind-Konflikte gefährdet sehen, denn das Kind verweigert die Intervention.

*„dann gab's Schwierigkeiten mit ihr [Tochter] hier in der Familie, hat mit ihrer nächst jüngeren Schwester immer mehr Konflikte gehabt, bzw. hat sie so behandelt, dass ich das nicht mehr zulassen konnte, war ich bei einer Beratungsstelle, wir haben hier eine Beratungsstelle und hab schon im Januar hab ich mal psychologisches Gutachten machen lassen, weil ich vermutet habe, es hängt auch vielleicht mit der Schulsituation zusammen, also um rauszubekommen was ist die Ursache dafür und dass es so eskaliert, dass ich sie Ende April mit Hilfe der Familienberatungsstelle in die Psychiatrie, Kinder- und Jugendpsychiatrie in Brandenburg hab bringen lassen, dann war sie da erst mal vier Tage, dann hat mein Mann keiner Therapie zugestimmt, dann hab ich sie wieder mitgenommen und hab sie dann in der gleichen Woche mit einer einstweiligen richterlichen Verfügung dort wieder hinbringen lassen am Samstag, ist sie wieder dort hingekommen. Und dann war sie fünf Wochen da, ohne, dass es überhaupt eine Therapie geben konnte, weil sie mit den Therapeuten nicht gesprochen hat, mein Mann hat sie dort immer besucht und dann hat sie nur noch mit ihm gesprochen, mit mir nicht mehr und dann hat das Gericht, dann hat er eine Gerichts, also eine Anhörung beantragt und bei der Anhörung wurde entschieden, dass, weil es ihr Wunsch ist und der Wunsch des Vaters, dass sie zu ihm kommt. Ich habe dann auch zugestimmt, weil es ja keine Alternative gibt, wenn da keine Therapie möglich ist, ist es auch nicht sinnvoll das Kind länger dort zu behalten [...] Und jetzt ist es so, jetzt geht es wieder mit der Schwester, das ist alles normal, jetzt hasst sie eben mich.“ (RM002, Z 28-48, 64-65)*

Andere Eltern scheinen, fünftens, ihre eigenen Befindlichkeiten ins Zentrum ihrer Beziehung zum Kind zu stellen. Das Kind wird zum Ersatzpartner und übernimmt Aufgaben in der Familie, die die betreuenden Eltern aufgrund eigener Belastungen nicht bewältigen. Eine Tochter unterstützt und tröstet die Mutter:

*„Die sagt immer, ach, das wird nicht so schlimm. Ist nicht so schlimm.“ (IM001, Z 161)*

Neben ihrer eigenen thematisieren die betreuenden Eltern auch die Beziehung des Umgangsberechtigten zum Kind. Die Beziehung des Kindes zum umgangsberechtigten Elternteil aus Sicht des betreuenden Elternteils wird in den Interviews auf drei verschiedenen Weisen gerahmt: In der ersten ist diese Beziehung negativ besetzt und getragen von der Enttäuschung des Kindes über die Trennung oder den Kontaktabbruch. Auch die kindliche Ängstlichkeit vor dem umgangsberechtigten Elternteil bestimmt das Eltern-Kind-Verhältnis mit.

*„Wie ist das Verhältnis zwischen Marius und seinem Vater? Gut, aber ängstlich, also so ähnlich, also die hatten noch ein Hund, der wohnt jetzt auch nicht mehr beim Vater, aber es ist ja ähnlich, also der Hund hat Herrchen lächelnd angeguckt, hatte aber Angst, also erzogen wurde mit Angst.“ (RM009, Z 787-790)*

Im zweiten Muster wird die Eltern-Kind-Beziehung in Frage gestellt und dem Vater seine Erziehungskompetenzen abgesprochen, da er aus Sicht der Mutter lediglich ein Kumpel-Verhältnis zu seinem Kind pflegt und keine verantwortungsvollen Aufgaben in der Erziehung übernimmt.

*„Es ist ein, na ja hm, es ist ein Kumpelverhältnis, so, aber ein richtiges Vater-Sohn-Verhältnis, wie man sich das so klassisch vorstellt, würde ich denken, ist es nicht. So sieht er meinen neuen Partner mehr an. Er weiß ja, er kann mit seinem Vater fünf Mal die Woche von mir aus zum Fußball gehen, aber wenn er irgendein Problem hat mit einem Kumpel in der Schule oder mit irgendwas, oder selbst bei den Hausaufgaben irgendwas nicht so versteht, würde er ihn nie fragen. Also zum Fußballspielen ist er gut, aber für wirkliche Probleme nicht.“ (YM002, Z 170-176)*

Konträr dazu wird in einem dritten Muster die Beziehung zum umgangsbe-  
rechtigten Elternteil als konstant „gut“ eingeschätzt. Die Trennung hat in  
diesen Fällen die Eltern-Kind-Beziehung nicht beeinflusst.

*„/Wie schätzen Sie das Verhältnis von der Elena zum Vater ein?/ Gut. Also, weil der Stefan immer ein sehr guter Papa war und sehr, sehr viel mit ihr gemacht hat. Also grad sportlich ja. Das kann ich ihr nicht bieten, weil sie hat eine unsportliche Mama das kann man jetzt einfach nicht ändern. Wo er immer viel mit ihr gemacht hat, von klein auf schon. Also Schlittschuh laufen, Schlitten fahren das kann ich ja noch mit machen, Ski fahren, in die Berge gehen ja. Also das war einer der wenigen Papas der am Spielplatz war und da mal übernommen hat. Also sie haben ein sehr gutes und ein sehr enges Verhältnis.“ (IC001, Z 432-439)*

Die Umgangsberechtigten sind in der Bewertung der Beziehung zwischen  
betreuendem Elternteil und Kind zurückhaltender und beschreiben diese  
Beziehung tendenziell als gut, jedoch als vom betreuenden Elternteil mani-  
puliert.

*„Sie hat das Kind im Grunde genommen richtiggehend beeinflusst.“ (RV006, Z 45-46)*

Die *umgangsberechtigten Eltern beschreiben ihre eigene Beziehung zum Kind* als  
gekennzeichnet entweder von Veränderungen oder Stabilität: Diese wird so-  
wohl als positiv erlebt, im Sinne einer größeren Intensität und Nähe, als  
auch negativ durch Distanz und Verslossenheit geprägt. Das Kind habe  
sich durch die wenigen Kontakte entfernt, was die Eltern in Verbindung  
mit einem fehlenden gemeinsamen Alltag bringen wie etwa dieser Vater:

*„dies eine Leben, des Alltages ist nicht mehr möglich. Kinder erziehen, nicht wie am  
Fließband, was ihnen den ganzen Tag über passierte und was sie erlebt haben, es  
kommt hinzu, dass sie am Wochenende, sie wollen doch nicht jedes Mal fragen, denn  
bohren sie, also dann lüchern sie das Kind, das möchte das Kind auch bloß nicht. Al-  
so insofern haben sie wenig, sehr wenig Information. Also natürlich ist es ihr leiblich-  
ches Kind, allerdings, das ist ein Unterschied wie Tag und Nacht, gegenüber einer,  
eines Zusammenlebens in einer Familie. So und ich sage mal, halbherzige Worte  
über einen Elternabend per E-Mail, ist noch nicht das, was es mal war.“ (RV009,  
Z 503-512)*

Auch negative Beeinflussung des Kindes, seine Loyalitätskonflikte oder  
Angst vor Kontaktabbruch werden von umgangsberechtigten Eltern pro-  
blematisiert. Laut einer Mutter z.B., die zwei der drei gemeinsamen Kinder  
betreut und mit der ältesten Tochter Umgang hat, werden alle Geschwister  
durch den Vater in die elterlichen Konflikte involviert. Sie zitiert ihren  
ehemaligen Ehemann Herrn Fischer wie folgt:

*„Eure Mutter ist das Allerletzte“ (XM004, Z 82)*

*„Eure Mutter ist gerade nicht sie selbst und ich weiß auch nicht, was die da für nen  
Schaden hat“ (XM004, Z 102-103)*

Andere Eltern beschreiben wiederum ihre Beziehung als unverändert und stabil und erklären sich dies mit einer starken Bindung zum Kind. Manche umgangsberechtigte Eltern fühlen sich von den Betreuenden abhängig und dadurch in der Gestaltung ihrer Beziehung zum Kind eingeschränkt, vor allem bei der Planung und Umsetzung von Umgangskontakten.

Über alle Interviews hinweg sind Besitzansprüche und Konflikte um die Deutungshoheit über das Befinden des Kindes zwei zentrale Themen in hochkonflikthaften Fällen. So ist die Eltern-Kind-Beziehung etwa definiert durch den Besitzanspruch der Eltern gegenüber dem Kind. Dies wird sowohl von den betreuenden als auch den umgangsberechtigten Eltern thematisiert und ist ein Ausdruck der Strittigkeit, da dieser Besitz nicht im materiellen Sinne geteilt werden kann. Am deutlichsten zeigt sich diese Orientierung in einem Fall, in dem zwei Haustiere auf beide Elternteile ‚gerecht‘ aufgeteilt werden konnten, jedoch nicht das gemeinsame Kind. Weiterhin erheben Eltern implizit einen Anspruch auf die Deutungshoheit über das Befinden und die Bindung des Kindes, sodass beide Perspektiven im Kontrast zueinander stehen. Diese beiden Muster werden argumentativ eingesetzt.

Im Kontext einer hochkonflikthaften Dynamik ist bei der Zusammenarbeit mit beiden Eltern damit zu rechnen, dass sie bei Fragen zur Eltern-Kind-Beziehung die eigene Beziehung als die ‚bessere‘ präsentieren, in Konkurrenz zueinander geraten und ihre ‚bessere Beziehung‘ argumentativ im elterlichen Konflikt einsetzen. Durch Einzelbefragungen der Eltern<sup>9</sup> oder Interaktionsanalysen zwischen Eltern und Kind<sup>10</sup> sowie einer eigenständigen Anamnese mit dem Kind kann die Eltern-Kind-Beziehung unbeflusster von der strategischen Kommunikation der Eltern analysiert werden.

Neben den hier formulierten Anhaltspunkten hochkonflikthafter Trennungs- und Scheidungsfamilien, sind ferner die Ausführungen der Befragten über bereits erfolgte Interventionen aufschlussreich. Wenn die Eltern sich ausführlich über die Interventionen äußern, dann sind insbesondere sechs Themen von Bedeutung: die Reproduktion der Konfliktdynamik, die Beweggründe und Erwartungen der Eltern, die Einschätzung der Interventionen hinsichtlich ihrer Ergebnisse, die Rolle der Professionellen und die Bewertung der Kooperation. Diese Ergebnisse werden in Abschnitt 3 vorgestellt.

9 Die quantitative Diagnostik bietet hierzu einige Tests wie etwa das Parent-Child-Relationship Inventory (PCRI) von Gerard 1994 oder den Fragebogen zur Analyse der Situation von Eltern mit gemeinsamem Sorgerecht nach Trennung und Scheidung (FAGS) von Stupka 2002. Der Einsatz solcher Diagnoseinstrumente ist durchaus überlegenswert, da die Eltern ihre Einschätzungen nicht mit strategischer Kommunikation überlagern können – im Gegensatz zur qualitativen Diagnostik.

10 Beispielsweise mit der H-MIM Interaktionsanalyse, Ritterfeld/Franke 1994.

## 3.3 Interventionen bei hochkonflikthaften Trennungsfamilien

### 3.3.1 Einleitung

Der Modus, in dem Eltern im Interview die Interventionen thematisieren, dient in hochkonflikthaften Fällen tendenziell dazu, die Konfliktdynamik zu reproduzieren und die gegenseitige Polarisierung fortzuschreiben. Dies wird an vier Orientierungsmustern der Eltern erkennbar: *Erstens*, überlagern Eltern die Bewertung der Intervention mit Urteilen über das eigene Verhalten und das des anderen. Dabei überwiegen positive Selbstzuschreibungen, während die Zuschreibungen des anderen negativ ausfallen. So dienen etwa die Ausführungen einer Mutter über die Beratung dazu, sich selbst als Aktive zu präsentieren, die sich um ein Hilfeangebot für den Sohn kümmert. Der Vater hingegen wird von ihr nicht nur als unkooperativ und verantwortungslos dargestellt, sondern auch für den anfänglichen Widerstand des Kindes gegen die Teilnahme am Hilfeangebot verantwortlich gemacht. Der Beratungsprozess selbst und dessen Inhalte bleiben in den Ausführungen der Interviewten aber weitgehend unkonkret. *Zum zweiten* werden Interventionsergebnisse entsprechend der gegenseitigen Selbst- und Fremdzuschreibung positiv oder negativ bewertet. Eltern, die beispielsweise die Elternkompetenz des anderen in Frage stellen, sind zufrieden, wenn das Aufenthaltsbestimmungsrecht ihnen zugesprochen wird und sich das Zusammensein des Kindes mit dem anderen Elternteil auf Umgangskontakte reduziert. Ein weiteres Beispiel für dieses Muster geben Umgangsberechtigte, die hinter den unregelmäßigen Umgangskontakten eine Beeinflussung des Kindes durch den anderen Elternteil vermuten. Sie bewerten die gerichtliche Festlegung und Ausweitung des Umgangs als persönlichen Erfolg und interpretieren die Gerichtsentscheidung als Bestätigung ihrer Annahmen. *In einem dritten Muster* präsentieren manche Eltern die Professionellen als Zeugen der Probleme oder Konflikte. Sie ziehen dabei deren fachliche Einschätzungen als Referenzrahmen heran, um die eigene Sichtweise vor dem ehemaligen Partner durchzusetzen. Diese kommunikative Strategie ist am deutlichsten in Fällen zu erkennen, in denen sich die Eltern einer juristischen Argumentationsweise bedienen. Beweis- und Beleggeschichten verleihen dort den eigenen Aussagen Sachlichkeit und Objektivität und tragen dazu bei, sich selbst als glaubwürdig darzustellen und die eigene Position im Konflikt zu stärken. *Viertens* dokumentieren sich die Erreichung der eigenen Ziele und Durchsetzung des eigenen Rechts als weitere Kriterien bei der Bewertung der Intervention. So bewerten Eltern beispielsweise die Beratungsergebnisse dann als positiv, wenn sie die Beratung als eine Stärkung ihrer Position im Gerichtsverfahren erlebt haben. Umgekehrt schätzen sie Interventionen negativ ein, wenn dadurch eigene Ziele nicht erreicht wurden. Diese vier Muster bilden die Grundlage für die folgenden Ausführungen. Redundanzen zu Punkt 2 *Merkmale hochkonflikthafter Eltern* lassen sich aufgrund der Besonderheit des Datenmaterials nicht verhindern, da die Eltern die Interventionen vor dem Hintergrund ihrer Konflikte oder eigenen Interessen

reflektieren und die Bewertungen größtenteils die Konfliktdynamik wieder spiegeln.

### 3.3.2 Beratung für Eltern

#### a) Was sind die Beweggründe und Erwartungen der Eltern?

Die Eltern berichten, dass Beratung aufgrund der Eigeninitiative von Eltern, auf Empfehlung oder durch eine gerichtliche Anordnung zustande kommt.

#### *Eigeninitiative der Eltern*

Unter denjenigen Eltern, die die Beratung selbst veranlassen, geht die Initiative in der Regel von den Müttern aus. Dies wird in Interviews mit ‚zusammengehörenden‘ Müttern und Vätern übereinstimmend berichtet. Einige wenige Ausnahmen zeigen sich bei hochkonflikthaften Eltern, deren Angaben voneinander abweichen. Es sind in der Regel trennungsspezifische und kindbezogene Gründe, die zur Aufsuche einer Beratungsstelle bewegt haben. Ein Großteil der Mütter kontaktiert die Beratungsstelle wegen des Kindes: aus Sorge um sein Befinden oder wegen konkreter kindlicher Beschwerden in Folge der Trennung. Die Mütter erhoffen sich Aufklärung darüber, wie sie ihr Kind altersgerecht über die Trennung informieren können, das Kind Bewältigungsstrategien entwickelt oder das Leid des Kindes unter dem Kontaktabbruch mit dem anderen Elternteil durch professionelle Interventionen reduziert werden kann:

*„Als es eben so war, dass ich mich trennen wollte, bin ich so unmittelbar danach hierhergekommen, weil ich fragen wollte, wie sage ich es am besten meinen Kindern.“* (CM002, Z 136-137)

*„Wir sind oder ich habe die Beratungsstelle aufgesucht, weil ich an meiner Tochter eben gemerkt habe, wie schlecht es ihr geht und dass ich ihr alleine so nicht helfen kann. Ich selber habe die Beratungsstelle für mich auch gar nicht aufgesucht, weil ich das eben mehr auch für die Kinder gesehen habe, hier die Beratungsstelle. Und habe gehofft, dass Laura für sich einen Weg findet, dass sie selber mit sich gut klar kommt und das ausklammern kann, dass die Eltern Probleme haben.“* (XM004, Z 628-633)

Neben diesen direkt auf die Trennung bezogenen Anlässen, sind Schulverweigerung oder Erziehungsschwierigkeiten weitere Beweggründe der Mütter, eine Beratungsstelle zu konsultieren.

*„Ja und dann ist die nicht mehr in die Schule gegangen. Am nächsten Tag habe ich im Amt [Beratungsstelle] angerufen und habe ich erzählt.“* (CM003, Z 479-480)

*„Also, Martin war sehr frech, wir haben uns ja auch eigentlich nicht so gut verstanden.“* (XM003, Z 927-928)

Im Interviewmaterial zeigt sich, dass eher derjenige Elternteil Beratung initiiert, bei dem die Kinder leben. Deren Situation sowie die Trennungsfolgen insgesamt sind ausschlaggebend für die Motivation der Eltern, professionelle Hilfe aufzusuchen. Zwei Fälle heben sich von diesem Muster ab, denn die Eltern setzen weitere Themen als Beweggrund für die Kontaktierung

einer Beratungsstelle: Eine Mutter möchte durch die Beratung ein Gerichtsverfahren und damit einhergehende Kindesanhörung verhindern, nachdem der Vater einen Antrag auf alleiniges Sorgerecht gestellt hatte und sich die Eltern nicht über den Aufenthalt einigen können. In einem zweiten Fall nehmen die Elternteile jeweils unterschiedliche Sichtweisen auf den Anlass der Beratung ein. Für die Mutter kommt sie gegen den Widerstand des Vaters nur durch gerichtliche Anordnung zustande. Der Vater hingegen stellt die Erkenntnis der Eltern, selbst keine Regelung finden zu können, als Anlass für die Aufnahme einer Beratung heraus. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sowohl Folgen und Auswirkungen der Trennung auf die Kinder als auch die Uneinigkeit und Konflikte der Eltern als Beweggrund für die Beratung genannt werden.

#### *Empfehlung von Verfahrensbeteiligten (Rechtsanwalt, Jugendamtsmitarbeiter)*

Die Ergebnisse zeigen, dass Beratung auch auf Empfehlung von Rechtsanwälten zustande kommt, um etwa ein Gerichtsverfahren zu verhindern und Absprachen nach der Trennung bezüglich des Unterhalts, Umgangs oder gemeinsamen Eigentums zu finden. Darunter sind zum einen Fälle, bei denen Beratung bereits gescheitert ist und Regelungen mithilfe der Rechtsanwälte oder des Gerichts getroffen wurden. Zum anderen gelingt es manchen Eltern, am Ende des Beratungsprozesses doch zur Einigung zu kommen, wodurch sich weitere Interventionen erübrigen. Das folgende Beispiel zeigt, dass Eltern Beratungsempfehlungen mehr als Zwang denn als Freiwilligkeit erleben:

*„Da hatten uns im Grunde die Anwälte dazu [zur Beratung] verdonnert. /Ah okay./ Also es war ein Wettlauf darum, die Anwälte haben gesagt, es ist ja auch wenn es funktioniert, ist es ja auch gut. Dann kann man außergerichtlich schon Einigungen über viele Sachen erzielen und erspart sich den ganzen Gerichtsprozess. Und das Verfahren und die Kinder sollten damit geschont werden.“ (RM 002, Z 1265-1270)*

#### *Gericht ordnet Beratung an*

Im Interviewmaterial dokumentieren sich aus Sicht der Eltern fünf Beweggründe des Gerichts, Beratung anzuordnen: erstens zur außergerichtlichen Klärung des Sorgerechtsstreits und Festlegung von Umgangsregelungen, zweitens zur Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung, drittens zur Unterstützung des Kindes, viertens beim Verdacht der Umgangsverweigerung durch einen Elternteil und fünftens zur Überzeugung desjenigen Elternteils, der mit der Gerichtsentscheidung nicht einverstanden ist, etwa bei Fällen häuslicher Gewalt und gleichzeitiger Festlegung von Umgang zwischen Kind und gewaltbereitem Elternteil.

Eine Mutter z.B. thematisiert die Grenzen gerichtlich verordneter Beratung und interdisziplinärer Kooperation. Sie bewertet es einerseits als sehr gut und wichtig, dass der Richter Scheidungspaare immer gleich an die Beratungsstelle verweist. Sie fragt sich jedoch andererseits, was passiert mit denjenigen, die Beratung verweigern:

*„weil auch der [Richter] kann gegen Verweigerer nix machen und auch der kann nix dagegen tun, wenn Leute das Angebot eben nicht wahrnehmen. Und auch da kann ich sagen, ist es im Grunde genommen das Kann auch hier in Cochem immer noch so sein, dass derjenige, der am meisten Druck ausübt, letztlich doch obsiegt.“* (CM002, Z 958-962)

Die Ergebnisse zu den Beweggründen und Anlässen zeigen in zweifacher Hinsicht ein heterogenes Bild: Erstens lässt sich aufgrund des Anlasses oder Initiators kein Zusammenhang zur Hochkonflikthaftigkeit rekonstruieren. So gehören beispielsweise die Eltern der selbstinitiierten Beratung sowohl hochkonflikthaften als auch nicht-hochkonflikthaften Fällen an; ebenso unter den Empfehlungen der Rechtsanwälte oder Jugendamtsmitarbeiter. Einzig unter den gerichtlich angeordneten Beratungen befinden sich überwiegend hochkonflikthafte oder partiell hochkonflikthafte Fälle. Zweitens ist weder die Eigeninitiative der Eltern noch die Empfehlung von Professionellen noch die gerichtliche Anordnung ein Anhaltspunkt für das Scheitern oder Gelingen einer Beratung. Unter allen drei Gruppen finden sich sowohl gescheiterte als auch gelungene Beratungsprozesse.

#### *Divergierende Erwartungen der Eltern*

Im Vergleich der Interviews mit Müttern und Vätern entfalten sich unterschiedliche Erwartungen, die sie an die Beratung stellen. In hochkonflikthaften Fällen stehen sich die Erwartungen der Elternteile meist komplementär entgegen. Diese Unterschiede lassen sich in acht zentralen Gegensatzpaaren zusammenfassen: 1) Aushandlung des Aufenthalts vs. Rettung der Beziehung; 2) Thematisierung der Gefühle vs. Wunsch des anderen Elternteils, nach der Trennung rasch eine Umgangsregelung zu finden; 3) die Stärkung der eigenen Position im Konflikt vs. Verbesserung der Kommunikation; 4) Aushandlung einer Umgangsregelung vs. Aushandlung des Aufenthalts; 5) kindesbezogene Themen vs. Fortsetzung des elterlichen Konflikts; 6) weitestgehende Reduzierung des Kontakts zwischen Elternteil und Kind vs. Verbesserung der Beziehung zwischen Elternteil und Kind; 7) vom begleiteten Umgang hin zum selbständigen Umgang vs. Schutz des Kindes vor dem anderen Elternteil und 8) die eigene Hilfebedürftigkeit vs. die Hilfebedürftigkeit des Kindes. Aus der Perspektive hochkonflikthafter Eltern lösen die Berater die divergierenden Erwartungen eher zugunsten des anderen Elternteils auf. Im Beratungsprozess ist es möglich, dass diese Divergenz von den Eltern selbst zur Sprache gebracht oder aber vom Berater identifiziert und offengelegt wird. Die Feststellung von gemeinsamen und divergierenden Erwartungen können Berater als ein Entscheidungskriterium dafür nutzen, ob die Hilfe in Eltern- oder Einzelgesprächen fortzuführen ist.

#### *Keine hohen Erwartungen an die Beratung – der andere Elternteil ist das Problem*

Divergierende Erwartungen der Eltern gehen in fast allen hochkonflikthaften Fällen mit niedrigen Erwartungen an das Beratungsergebnis einher. Die Skepsis dieser Eltern resultiert aus Vorbehalten gegenüber dem anderen Elternteil: Sie rechnen mit einer prinzipiellen Verweigerung der Beratung

oder mit anhaltender Kompromisslosigkeit seinerseits, die Lösungen verhindert. Der andere Elternteil scheint das Problem darzustellen. So äußern Eltern die einzige Erwartung, der andere werde in der Beratung durchschaut oder gar bloßgestellt, seine Defizite werden aufgedeckt, um entsprechende Lösungen zu forcieren, wie etwa die Einschränkung der Umgangskontakte. Der andere soll zum Objekt der Beratung werden, während man selbst zum Beobachter wird.<sup>11</sup>

#### *Festhalten an der eigenen Position im Konflikt*

Für manche Eltern ist die Beratung unbedeutend, da sowohl sie selbst als auch der andere Elternteil an der eigenen Position festhalten möchten und sie keine Haltungsänderung des anderen erwarten. Sie erleben die Beratung als nicht hilfreich und sehen sie als formale Erfüllung der gerichtlichen Beratungsaufgabe.

*„Und jeder hat immer gesagt: Nein. Ich will das Kind und ich will das Kind. [...] Also die Arbeit hier in dieser Beratungsstelle, die war, ich will die nicht als schlecht bezeichnen, aber die war für unseren Konflikt, den wir hatten, nichts bringend. Und selbst als dann dieser Beschluss war, wieder eine Woche/eine Woche und wir wurden wieder auferlegt, wir müssen zu dieser Beratungsstelle gehen, auch bei dem zweiten Mal war uns klar, dass uns das nichts bringt. Und ich meine, wir haben es wirklich nur gemacht, um bei dem Gericht zu sagen, ja ok wir waren da“ (YM002, Z 439-440, 540-546)*

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass divergierende Erwartungen der Eltern an die Beratung, eine beharrliche Kompromisslosigkeit sowie der Anspruch, durch die Intervention solle nur der andere Elternteil verändert werden, den Beratungsprozess strapazieren und die Findung konstruktiver und einvernehmlicher Lösungen verhindern können. Dies stellt besondere Anforderung an die methodische Herangehensweise der Professionellen

#### *b) Welche Probleme bleiben ungelöst? – Ergebnisse erfolgloser / abgebrochener Beratung*

##### *Beratung scheitert aufgrund der Exklusivität der Konflikte*

In der Retroperspektive gewinnen die Eltern der Beratung Positives ab, auch in denjenigen hochkonflikthaften Fällen, in denen die Beratung zu keiner (nachhaltigen) Lösung der Konflikte beitragen oder keinen präventiven Einfluss auf die Entwicklung der Konflikte nehmen konnte. Eine Gruppe von Eltern honoriert etwa persönliche Eigenschaften der Berater, deren Engagement für die Suche und die Entwicklung von Strategien zur Konfliktlösung:

*„sie war die Familien[beraterin], war sehr nett, die mochte ich gerne. /Ja./ Aber das nützt ja alles nichts. /Was sagen Sie rückblickend dazu? Zu der Mediation?/ Also*

11 Für den Umgang mit Klienten, die sich nicht angesprochen fühlen, bei der Lösung des Problems selbst mitzuarbeiten oder von anderen eine Veränderung erwarten, finden sich in der Literatur zur systemischen und lösungsorientierten Beratung und Therapie entsprechende Fragetechniken und Haltungen. Berg z.B. beschreibt hierzu den Kliententyp des Klagenden. (vgl. Berg 1999, S. 41 ff).

*eigentlich war es völlig sinnlos, genau genommen, aber das war mir irgendwie auch schon klar./Aha./ Und ich wusste auch nicht, wie man es anders hätte machen könnte. /Ja./Also sie haben sich redliche Mühe gegeben.“ (RM002, Z 1196-1205)*

*„Ne die Konflikte sind gleich geblieben, aber eben die Beratung hat eben Wege offenbart die man gehen kann um die Konflikte halt zu lösen oder zu mindern“ (YV004, Z 1321-1322)*

Im Vergleich mit anderen reflektieren Eltern ihre Schwierigkeiten und Möglichkeiten, diese zu lösen: Wenn auch nicht in eigener Angelegenheit, so könnte Beratung in anderen Fällen durchaus zu Lösungen führen. Beratung als mögliche konfliktlösende Intervention wird grundsätzlich nicht in Frage gestellt, die Exklusivität ihrer Konflikte führt jedoch zum Scheitern der Beratung oder erfordert einzig eine rechtliche Entscheidung.

*„Ja. Ich habe das eigentlich, eigentlich habe ich mir erhofft, dass man wieder miteinander reden kann. Das war ja auch der Sinn und Zweck. Aber der Zeitpunkt, wo wir da hingegangen sind und dann hingehen, weiter hingehen mussten, war der ungünstigste, den es gibt. In einem Trommelfeuer, da muss ich nicht hier noch vorwärts rennen, das hat überhaupt nichts gebracht. Jedenfalls in meinem Fall. Überhaupt nichts, die Fronten, die waren so verhärtet, dass man, es funktioniert nicht, weil jeder hat, ja gut, ich habe das Aufenthaltsbestimmungsrecht hier vom Gericht hier gekriegt, aber jetzt bin ich auch nicht der Mensch, der jetzt pocht wie eine Sau, weil es bleibt trotzdem immer noch die Mutter. Da versucht man schon ein bisschen, aber so direkt gebracht hat es nichts.“ (YV001, Z 535-545)*

*Verhaltensweisen oder Wesenszüge des anderen Elternteils bringen die Beratung zum Scheitern*

Eine Untergruppe hochkonflikthafter Eltern sieht die Verhaltensweisen und Wesenszüge des ehemaligen Partners als Gründe für das Scheitern der Beratung: Durch dessen Kompromisslosigkeit oder Abwehr jeglicher psychosozialer Hilfe behindere er den Beratungsprozess. Dies könnte auch ein Hinweis auf eine selbsterfüllende Prophezeiung sein. Gleichzeitig ziehen die Eltern den Berater in Verantwortung für dieses Scheitern, denn er hätte die Defizite des anderen rasch durchschauen müssen. Dies wird vor allem in den Fällen relevant, in denen der eine Elternteil dem anderen einen janusköpfigen Charakter oder mangelnde Erziehungskompetenz zuschreibt.

*„Er ist auch höflich, er hat ein freundliches Auftreten [...], er hat zwei Gesichter und das Gesicht das Sie kennen lernen ist das eines netten freundlichen Herrn. Außer Sie widersprechen seinen Interessen. Dann werden Sie auch das andere Gesicht kennen lernen.“ (RM002, Z 1254-126)*

*„Also er hat sich eigentlich mit fast niemandem familiär vertragen, nur mit Leuten außerhalb. Da kann er unheimlich charmant sein und er unterhält sich mit jedem, hat auch keine Berührungängste, egal ob das ein ranghoher Politiker ist oder ein Hausmeister, da kann er sich mit jedem unterhalten, ist schon phänomenal.“ (RM006, Z 211-215)*

*Defizite der Berater führen zum Scheitern der Beratung*

Erkennen Berater die Taktik oder Defizite des anderen Elternteils aus Sicht der Interviewten nicht, führt dies in der Wahrnehmung der Eltern zum

Scheitern der Beratung.

*„dass die glaub ich auch meinen Mann falsch einschätzen, die sind beide solche Typen die man glaub ich völlig falsch einschätzt und ich hatte halt die Hoffnung, dass sie das merken und ich glaube ganz am Schluss haben sie es gemerkt. War mein Eindruck. Dass sie merken es ist wirklich, es geht gar nicht. Wir kriegen das nicht. Mein Mann stimmt dann zu, wenn er einen Vorteil hat. Er wird nie einer Sache zustimmen, wo er einen Nachteil hat, wozu? Und das ist das Problem wieder mit den Kindern, die Kinder so lange sie ihm etwas nützen, also so lang sie einen Teil seines, seiner Ich-Stärkung sind, kein Problem, dann wird er, ist das ein Teil von sich wofür er kämpft. Wenn sie anfangen würden ihn zu kritisieren oder in seinem Ich zu schwächen, dann würde das passieren, was mit mir auch passiert und da gibt es wenige Zwischenstufen. Eigentlich keine, es gibt entweder Freund oder Feind.“* (RM002, Z 1232-1243)

Der eigene Beitrag zur Aufrechterhaltung der Konflikte findet in den Interviews Erwähnung, spielt aber aus Perspektive der Eltern eine untergeordnete Rolle bei der Konfliktlösung. Ihre Argumentationsweise im Interview ist so aufgebaut, dass ihr eigenes Konfliktverhalten als nachvollziehbare und selbstverständliche Konsequenz aus dem Wesen oder Verhalten des anderen erscheint. Dem liegt die implizite Annahme zugrunde, erst der andere Elternteil oder der Professionelle müsse sich verändern bzw. das ‚richtige Tun‘, um Konflikte zu lösen oder selbst Veränderungen anstoßen zu können. Diese Annahme könnte wiederum mit niedriger Selbstwirksamkeit und einer impliziten ‚Schuldfrage‘ – wer als Verursacher der Konflikte gilt – in Verbindung stehen. Den Beratern hingegen unterstellen die Eltern eine hohe Wirksamkeit, positiven Einfluss auf den anderen zu nehmen, und sind entsprechend unzufrieden, wenn dies in der Beratung nicht erfolgt. Dann fordern Eltern, wie in diesem Beispiel, direkte Vorgehensweisen:

*„Also ich hätte mir gewünscht, dass der Berater manchmal auf den Tisch haut und sagt so Herr B. so geht das nicht, sie können jetzt nicht hier den ganzen Vormittag im Bett liegen, sie haben zwei Kinder, sie haben, sie wollen das Besuchsrecht, jetzt kümmern sie sich auch mal bitte drum, ich habe mir so gewünscht, dass er mal so richtig auf den Tisch haut und sagt, so geht es nicht, so muss es gehen und so wurde halt immer so zähflüssig diskutiert und moderiert und aus der Nase gezogen und ah, es war, also ich fand's nicht so zufriedenstellend.“* (IM004 431-437)

Die hier geschilderte Orientierung kann als Hinweis auf die Notwendigkeit dienen, im Beratungsprozess die Selbstwirksamkeit der Eltern zu stärken. Diejenigen Eltern, die den ehemaligen Partner und/oder sich selbst als kompromisslos beschreiben, vertrauen nicht dem Veränderungspotential (mediativer) Beratung. Diese Eltern machen implizit deutlich, dass die Auflösung von Kompromisslosigkeit spezielle Beratungsansätze erfordert. Im Datenmaterial lassen sich jedoch keine Indizien dafür finden, welche Ansätze dies sein könnten.

*„es ist einfach so, es gibt da eigentlich keinen Mittelweg, es gibt, den gibt's bei uns eben so und ich denke nicht, die meisten wollen sagen, es liegt auch an beiden Ehepartnern und so weit. Wenn mir jemand das erklärt, wie das, dass, also was ich dazu beitragen kann, dass es tatsächlich nicht mehr so ist. Ich hab's gestern der Familienberatung auch gesagt, sie soll mir sagen, wie soll das gehen. Weil die Eskalationen, das war ja vorher auch immer schon so. Sobald die Meinungen auseinander ge-*

*hen eskaliert ist und es eskaliert dann, Kompromiss heißt ja, dass beide ein Stück Weg gehen, wenn es darum geht, dass eine Forderung stellt und der andere geht darauf nicht ein und es kommt zum Streit, dann ist das eine Eskalation, wenn ich Grenzen ziehe, dann eskaliert es. Also, es ist nicht erlaubt Grenzen zu ziehen. Das ist aber was anderes, als Streit zu suchen oder immer nur gegeneinander zu sein, das ist was anderes.“(RM002, Z 812-824)*

Die Erwartung, der Berater könnte das Ausmaß der Situation erkennen und nachvollziehen, wird enttäuscht und verstärkt eher die eigene Hilflosigkeit:

*„Dass die nicht merken wie grausam das, wie ganz furchtbar das ist. Und wie grauenvoll, die Erlebnisse sind. Das können die nicht nachvollziehen und das kann man auch, ich weiß auch nicht, wie man, ich bin da so hilflos, ich weiß auch nicht wie ich denen das vermitteln soll.“(RM002, Z 1223-1227)*

Das Verständnis für die eigene Situation und die Anerkennung persönlicher Emotionen durch den Berater oder des ehemaligen Partner zeigen sich als eine nicht erfüllte Erwartung an die Beratung.

*Regelung ja, aber keine verbesserte Kommunikation und weiterhin hohe Emotionsgeladenheit*

In einer weiteren Gruppe wird der andere Elternteil weniger für das Scheitern einer Aushandlung von Aufenthalts- und Umgangsregelung verantwortlich gemacht, sondern für die gescheiterte *Umsetzung* der in der Beratungsstelle getroffenen Absprachen. Ein weiteres wichtiges Kriterium für das Scheitern der Beratung ist die andauernd nicht gelingende *Kommunikation* der Eltern. Es kommt in diesen Fällen zwar zu Absprachen, jedoch zum Abbruch der Beratung, da sich die Konflikte auf der Handlungsebene entzünden, die in der Beratung nicht gelöst werden können, oder weil eine hohe Emotionsgeladenheit weiterhin besteht. So setzt etwa eine Mutter Gespräche mit dem Vater als positiven Horizont zu den gerichtlichen Anordnungen. Diese Gespräche gelingen allerdings in der Realität nicht und führen immer wieder zur Eskalation. Für deeskalierende Gespräche wären aus Sicht der Mutter vernünftige Verhaltensweisen beider Elternteile sowie Kompromissbereitschaft nötig.

*Konkurrenz zwischen Eltern und Berater hinsichtlich des kindlichen Belastungserlebens*

In einer weiteren Gruppen hochkonflikthafter Fälle erleben die Eltern eine Konkurrenz mit dem Berater um die Deutungsmacht des kindlichen Belastungsrisikos, weswegen sie die Beratung abbrechen: Aus Sicht des Beraters gefährden etwa die wenigen Umgangskontakte zwischen umgangsberechtigtem Elternteil und Kind die psychosoziale Entwicklung des Kindes. Aus Sicht des betreuenden Elternteils hingegen bringt die Ausweitung der Umgangskontakte Risiken für das Kind mit sich. Der Ansatz der Berater, die Perspektive des Kindes einzuführen, um damit die Eltern auf die Dringlichkeit der Problemlösung aufmerksam zu machen, funktioniert nicht. Eine Mutter etwa fühlt sich in ihrer Sorge um das Kind nicht ernst genommen. Sie und der Berater beanspruchen diametral entgegenstehende Problemdefinitionen und schlagen entsprechend unterschiedliche Lösungen vor. Die Beispiele illustrieren, dass Eltern die Beratung dann abbrechen, wenn sie die

beraterische Intervention als ungerechtfertigte Eingriffe in ihre Elternautonomie und Nichtachtung ihrer Bedenken interpretieren und nicht an die Annahmen des Beraters anschließen können:

*„Der Berater kann gar keine Meinung haben, weil der weder mit mir vernünftig gesprochen hat noch mit Mirko in der Form, dass wir da mal irgendwie was hätten finden könne, wies mit dem Jungen in dieser Situation besser geht, das einzige was ich mitgekriegt habe, wo der Witt sehr viel Wert drauf gelegt hat, dass der arme Vater bedauert wird. Also das war nicht der Sinn der Übung.“ (XM002, Z 1194-120)*

*„Ich glaub, dass mir der Therapeut da nicht so genehm ist. Das war so persönlich, also der hat es. Ich hab so meinen Standpunkt gehabt und der hat halt gesagt, das ist, kannst ja den Standpunkt haben, aber er hat studiert, er kennt sich da besser aus und dann hat er gesagt, wie gesagt, ich hab das Gefühl gehabt, ich komm da mit meiner Meinung gar nicht durch und bezüglich Erziehung muss ich mir eigentlich von nicht vielen was sagen lassen, das soll halt jeder, das klingt jetzt vielleicht ein bisschen arrogant, aber wie gesagt, jeder erzieht sein Kind wie er am besten meint und wie gesagt.“ (C001V, Z 502-510)*

#### Keine Konfliktlösung, aber Entlastung

Eine Gruppe von Eltern betont ihre eigene Entlastung, die sie durch die Beratung erfahren hat, als ein positives Ergebnis, obwohl es zu keiner Konfliktlösung gekommen ist.

*„Also die Familienberatungsstelle, die hat mir sehr geholfen, mehrfach, also einmal durch kompetente Hilfe, dann durch Empathie, einfach dass ich wusste da ist jemand, die konnte ich auch abends anrufen, die haben diese Fahrt nach B. begleitet, auch mich wieder zurück gebracht. (RM002, Z 1062-1066)*

*„Ne die Konflikte sind gleich geblieben, aber eben die Beratung hat eben Wege offenbart die man gehen kann um die Konflikte halt zu lösen oder zu mindern. Also das, wie ich schon gesagt habe, mit den Briefen ob man dann halt seinen Frust von der Backe schreibt oder weil halt, wenn man das so ständig vor sich hin betet, dann manifestiert sich das ja halt in einem und dann wird man ja immer bockiger auf den anderen und das, ja habe ich schon gelernt. Einiges davon, also um diese Konfliktbewältigung, darum ging es. Um das Verhalten zu den Kindern oder ja, in Bezug von mir zu den Kindern und auch mir meiner zukünftigen Exfrau gegenüber, dass man halt eben die Alarmglocken, dass man halt auf sich selbst hört und sagt, ne das sagst du lieber nicht, weil das gibt nur böses Blut.“ (YV004, Z 1318-1332)*

*„die Beratungsstelle war gut, ich bin runter gekommen, muss ich sagen, also nicht mehr so aufbrausend gewesen weil mich vieles geärgert hat und heut ja man kann einigermmaßen vernünftig miteinander reden, aber mehr, mehr auch nicht“ (YM001, Z 76-79)*

Unter diesen Eltern befinden sich sowohl hochkonflikthafte Elternpaare als auch einzelne Elternteile, die eine Zunahme der Konflikte befürchten. Als entlastend verstehen diese Eltern etwa Hilfen wie Beratung zu Erziehungsschwierigkeiten, die durch die Trennung entstanden waren, Begleitung in einer insgesamt krisenhaften Lebensphase, praktische Unterstützung im Gerichtsverfahren sowie entlastende (therapeutische) Gespräche über depressive Verstimmungen, Ängste oder Wut auf den ehemaligen Partner. Dies heben vor allem diejenigen Eltern hervor, die in Einzelgesprächen

Beratung in Anspruch nahmen. In Fällen, in denen Elterngespräche zur Entlastung eines Elternteils beigetragen haben, wird dies vom anderen Elternteil als weniger förderlich oder gar als Parteinahme erlebt. Aus Perspektive der Eltern selbst können sie sich durch die Verbesserung ihres Wohlbefindens wieder stärker auf die Kinder konzentrieren, sich Klarheit über ihr Vorgehen im Konflikt mit dem anderen Elternteil verschaffen oder mit mehr Sachlichkeit den Schwierigkeiten mit dem anderen Elternteil gegenüberzutreten. Dies wird auch dann als ein positives Resultat der Beratung gerahmt, wenn Konflikte mit dem anderen Elternteil nicht aufgelöst oder parallel keine Absprachen mit ihm gefunden werden konnten. Dies könnte ein Anhaltspunkt sein, hochkonflikthaften Eltern parallel zu Elterngesprächen oder Mediation Einzelgespräche anzubieten – vor allem in Fällen, in denen Eltern sich selbst als hilfebedürftig beschreiben und die Besprechung bestimmter Themen in Elterngesprächen vom anderen Elternteil als Parteinahme erlebt bzw. interpretiert wird.

#### *Funktion des Abbruchs der Beratung im laufenden Gerichtsverfahren*

Weitere Fälle weisen auf zwei interessante Gesichtspunkte hin: Eltern schreiben dem Abbruch der Beratung eine bestimmte Funktion zu. Sie möchten dem Richter zeigen, dass sie nicht imstande sind, zu einer außergerichtlichen Lösung zu kommen. Diese Eltern sehen sich einerseits als hilfebedürftig, andererseits gehen sie davon aus, dass die beidseitigen Defizite nicht durch beraterische Interventionen kompensiert werden können. Die Beratung dient dazu, die Unmöglichkeit gelingender Kommunikation zu belegen. Sie signalisieren ihre Motivation zur Annahme einer gerichtlichen Intervention. Auffallend ist hier die Übereinstimmung zwischen den ehemaligen Partnern in hochkonflikthaften Fällen.

#### *c) Was reduziert die Konflikte?*

In wenigen Fällen bringt die Beratung für *beide* Elternteile positive Ergebnisse mit sich und kann erfolgreich abgeschlossen werden. Diese Eltern zeigen sich zufrieden mit der Schlichtung der Konflikte, der Verbesserung elterlicher Kommunikation, dem gesteigerten Verständnis für den anderen sowie der Aushandlung von Umgangsregelungen. Wie erklären sich die Eltern selbst das Gelingen der Beratung? Sowohl hochkonflikthafte als auch nicht-hochkonflikthafte Eltern stimmen darin überein, dass *Vertrauen* wesentlich zum Gelingen der Beratung beiträgt. Zwei Typen von Vertrauen sind dabei charakteristisch: das Vertrauen der Eltern in den Berater als Person und die Vertrauensbildung durch den Berater. Eltern machen etwa ihr Vertrauen in den Berater daran fest, dass er in Einzelgesprächen als parteilich erlebt wird, aber bei Elterngesprächen in eine neutrale Haltung wechselt. Die Vertrauensbildung wird aus der Wahrnehmung der Eltern durch den Berater aktiv gefördert, indem er einen entsprechenden Rahmen dafür schafft. In den Beratungssitzungen konnten sich die Eltern aussprechen, da die Beraterin als Vertrauensperson den geeigneten Rahmen dafür geschaffen hat:

*„Wir sind der Sache eigentlich immer aus dem Weg gegangen. Ich meine hier haben wir uns mal so ein bisschen, wo der Berater dabei war, da mussten wir uns ganz einfach auch mal ein bisschen aussprechen. War auch sehr gut. Wir konnten über Dinge sprechen, wo man vielleicht selber gar nicht so untereinander darüber gesprochen haben. Wir hatten dadurch eine Vertrauensperson dabei und war vielleicht alles ein bisschen einfacher, weil dann auch gleich die Meinungen so verteilt worden sind, von dem Berater her und das war eigentlich sehr gut von der Sache her.“ (IV002, Z 113-120)*

Wie die Eltern diesen Rahmen erleben oder definieren, ist aus den Interviews nicht zu rekonstruieren. In einem Fall dokumentiert sich, was Vertrauen für Eltern bedeuten kann: sie haben keine Angst, bei der Aushandlung von Regelungen in der Beratung benachteiligt zu werden. Ihrem Gerechtigkeitsstreben kommen die Berater nach.

*„dass wir hier quasi beide zu Wort kommen und dass keiner Angst haben muss, irgendwie über den Tisch gezogen zu werden, dass es einen gibt, der unsere Argumente sortiert, aber auch der ein bisschen hinter, ein bisschen unsere Motivation hinterfragt oder unsere Motive hinterfragt.“ (CM 002, Z 766-770)*

In einem weiteren Fall wird deutlich, dass nicht nur der Berater eine vertrauensvolle Atmosphäre schafft, sondern sich das von den Eltern erlebte bipolare Täter-Opfer-Muster auflöst und die Nachtrennungsbeziehung entscheidend verändert. Zudem deutet dieser Fall auf einen interessanten Gesichtspunkt: Eltern schreiben sowohl dem Berater als auch sich selbst den Erfolg der Beratung zu. Ihre eigene Offenheit gegenüber psychosozialer Hilfe, Ehrlichkeit und ihr Eingeständnis eigener Fehler tragen zum Gelingen der Beratung bei. Ebenso die Haltung, Rückmeldungen des Beraters als Anregungen zu verstehen, um zu neuen Einsichten zu gelangen, erweist sich als wichtig für die elterliche Kooperation.

*„Die Gespräche, die Gespräche und die Offenheit und die Ehrlichkeit die man sich gegenseitig dann, natürlich im Beisein einer Beraterin und eines Beraters, also die haben, die waren ausschlaggebend, weil das, so in der Form, haben wir noch nie, nicht mal in den sieben Jahren Beziehung, man hat gesprochen zwar, aber nicht so irgendwie [...] ich finde eigentlich, dass das auch ganz wichtig ist, dass man ja irgendwo auch mal eine andere Person hat, deswegen hat man ja auch Freunde, wo man ja auch mal sich ausspricht oder so, die auch eine andere Meinung vertreten oder ein Außenstehender sieht ja auch viele Dinge auch mal anders, als man selber. Also wenn man selber in seinen eigenen vier Wänden mit den Problemen hängen bleibt, sieht man vielleicht viele Dinge auch nicht so, wie sie eigentlich wirklich sind oder ja, Lösungen und so findet man nicht und bei diesen Gespräche da, also der Berater hat auch sehr gut argumentiert, hat auch mal richtig Pfeffer gegeben. Also wenn ich mich dann stur gestellt habe, was ich ja manchmal bin, hat er mir dann auch so ein Ruck gegeben, sagte er, Mensch Herr L. jetzt geben sie doch mal zu und lassen sie mal locker und so, weil ich immer noch auf der Schiene war, ja, also mir wurde ja irgendwo in die Knie gehauen oder der Knüppel zwischen die Beine gehauen und nicht jemand anders, ja. Also ich habe mich schon so ein bisschen, egoistischer Weise als Opfer gesehen, weil ich den Umgang von meiner Tochter, ich habe das nicht verstanden, warum wird mir das unterbunden, ich habe keinem was getan. Ja und das hat dann die Zeit gebraucht, das dann wahrscheinlich auch bei beiden so gereift ist, ja, dass das Kind im Prinzip überhaupt nichts damit zu tun hat.“ (BER008V, Z 239-26)*

In diesem Fall dokumentiert sich auch, dass Berater auf die Mithilfe der Eltern angewiesen sind, um überhaupt Hilfe leisten zu können und die elterlichen Konflikte zu reduzieren<sup>12</sup>.

Diejenigen Eltern, die Beratung als konfliktreduzierend und positiv erleben, thematisieren Vertrauen bzw. Misstrauen als eine wichtige Dimension. Bei ein- oder gegenseitigem Misstrauen sind Eltern auch gegenüber Interventionen skeptisch, da sie die Bedenken gegenüber dem ehemaligen Elternteil nicht ausräumen, sondern verstärken. Die Eltern fühlen sich mit ihren Bedenken nicht ernst genommen. So ergeht es beispielsweise einer Mutter, die aufgrund ihrer Vorerfahrungen mit dem Vater einen selbständigen Umgang zwischen Sohn und Vater ablehnt bzw. dem Umgangskontakt erst ab einem bestimmten Alter des Kindes zustimmen möchte, da sie Gewalttätigkeiten des Vaters gegenüber dem Kind befürchtet. Das Gericht legt allerdings einen begleiteten Umgang fest, der später in einen selbständigen Umgang münden soll. Die begleitenden Elterngespräche sollen sie von der Richtigkeit des selbständigen Umgangs überzeugen.

Es stellt sich die Frage, was die Dimension Vertrauen für Interventionen in hochkonflikthaften Familien bedeutet? Es könnte heißen, vor der ersten Intervention<sup>13</sup> in andere Themen wie Befürchtungen der Eltern oder tieferliegende Konflikte (siehe 3.3.a) Zeit zu investieren, um Vertrauen aufbauen zu können. Vertrauensarbeit stellt sich also als wichtige Voraussetzung gelingender Beratung heraus.

#### *Eltern empfehlen die Beratung*

Eltern, die Beratung als gelungen erleben und sie in der Folge empfehlen, gehen davon aus, dass man dieses Hilfeangebot stärker bekannt machen sollte. Insbesondere Eltern, die Beratung verweigern, sollten überzeugt werden:

*„Ich bin froh und ich finde es gut, dass es solche Beratungsstellen gibt. Nur viele wissen gar nicht, dass es so was gibt. Ich glaube, man müsste das so ein bisschen mehr publik machen. In Kindergärten, wenn im Kindergarten ein großes Plakat hängen würde, wäre das, glaube ich, von Vorteil.“*(XV003, Z 999-1002).

*„Ne, das müsste mit der Familienberatung für mich im allgemeinen mehr bekannt sein, dass es also mit, ich weiß es von einer Freundin die eben noch auf den Nachrückposten jetzt wartet, was ich vorhin erzählt hat, die haben auch eine Lebenskrise und die habe ich eigentlich hierher geschickt und der Mann hat sich eigentlich dagegen verweigert, der braucht sowas nicht und das müsste halt mehr publik sein, dass halt so eine Lebensfamilienberatung existiert und dass es nichts böses ist und nicht, musst ja auch den kreuzigen Termin so es gab ein müdes Lächeln von meiner Partnerin, na ja gehst du halt dorthin und, aber es ist wirklich doch na nützlich oder bereichernd und erfolgreich, na erfolgreich kann man jetzt nicht, ja es ist hilfreich so rum, dass man mit jemand darüber kann und der einem andere Sichten auftut, weil man ist ja immer einer selber und man guckt immer aus seinem eigenen Blickwinkel und man*

12 Zur Angewiesenheit des Helfers von der Annahme der Hilfe durch den Klienten vgl. Baecker (1998).

13 Im Sinne der Entwicklung von Lösungen hinsichtlich offener Umgangs- und Aufenthaltsregelungen und sonstigen zu klärenden Absprachen.

*und es sagt keiner, pass auf, so passiert dann mal oder und das so geht es dem anderen und das, also das müsste wirklich mehr Akzeptanz und mehr publik gemacht werden, dass es halt Hilfen und sonst. Ja und ich sage mal, ist auch ein gesellschaftliches Problem, früher hat man halt mehr auseinander, zusammen gehalten aus wirtschaftlichen Zwängen oder jeder musste nicht sich selbst produzieren oder selbst verwirklichen, weil ja“ (YV004 1581-1598).*

Eine weitere Empfehlung zeigt die hohe Wirksamkeit, die zufriedene Eltern der Beratung zuschreiben: *„geh erst mal dahin, vielleicht klärt sich das von ganz alleine“ (IV002 Z 402-403).*

d) Was sind die Kriterien zur Bewertung der Interventionen für Kinder?

#### *Beratung für Kinder*

Über die Ergebnisse der beraterischen Interventionen für das Kind ist von den Interviewten wenig zu erfahren. Die Eltern scheinen wenig Kenntnis darüber zu haben oder es liegt daran, dass die Kinder nur kurz am Beratungsprozess beteiligt sind:

*„/Und was meinen Sie, hat die Beratung Martin gebracht?/ Ich also, keine Ahnung. Ich weiß es nicht, weil Martin ja nur ein Gespräch mit ihm einmal geführt hat und dieses Gespräch, das Martin jetzt nur als, ja witzig und nett hat empfunden. Und dass halt der Berater super nett ist, dass er ihm zum Schluss eine Kleinigkeit geschenkt hat. Das fand Martin toll.“ (XM003 Z 1190-1193)*

In der Tendenz zeigen sich die Eltern jedoch mit dem Angebot für ihr Kind zufrieden, wobei sie als Bewertungskriterium vor allem die bessere Stimmung des Kindes vor oder nach Beratungssitzungen heranziehen. Sie thematisieren etwa die Vorfreude des Kindes auf die Beratungsgespräche oder wie erleichtert, heiter und gesprächsbereit sie ihr Kind nach der Beratung erleben. Direkt erkennbare Veränderungen an der Stimmung oder im Verhalten des Kindes sind für die Eltern von Bedeutung und werden von ihnen als positive Folge der Beratung gedeutet. Neben diesen ‚weichen‘ Bewertungskriterien führen Eltern positive soziale und entwicklungspsychologische Schritte auf die Beratung zurück:

*„ Ja. Also für mich hat sie ganz tolle Entwicklungsschritte gemacht in der Zeit und denke mal, das mit dem hierher kommen, das hat für sie richtig was Befreiendes gehabt. [...] Sie ist jetzt viel lockerer, freier und selbständiger geworden in der Zeit“ (XM004, Z 741-743809-710)*

*„die war nach dem Gespräch wie erleichtert, finde ich irgendwie, war die so freundlicher, fröhlicher.“ (CM003, Z 764-765)*

Weiterhin sehen manche Eltern die Linderung körperlicher Symptome wie Bauch- und Kopfschmerzen oder die Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung durch eine Eltern-Kind-Beratung als Leistung der Beratung. Die beraterische Hilfe hat etwa Vater und Kind „wieder ein bisschen zusammen gebracht“ (IV004, Z 260). Diese Einschätzung teilen vor allem jene Eltern, die eine Entlastung des Kindes durch die Beratung erwarteten, die Hilfe selbst initiierten und nicht der Gruppe der Hochkonflikthaften angehören. Kinder aus hochkonflikthaften Familien nehmen an Trennungs- und Scheidungskindergruppen oder Familiensitzungen teil (siehe Teilnahme der Kinder an Elterngesprächen oder Familiensitzungen).

Die Beratung für Kinder wird auch von Eltern thematisiert, deren Kinder daran nicht teilgenommen haben: Sie stellen ihre Entscheidungsautonomie und ihr Verantwortungsbewusstsein als Eltern in den Mittelpunkt und sehen sich als Verantwortliche und Entscheider über die Teilnahme des Kindes an einer Beratung. Sie lehnen eine Beratung ab, wenn sie befürchten, sie würde das Kind in die elterlichen Konflikte involvieren. Genannt wird auch der – paradox klingende – Grund, dass durch die Teilnahme die Entscheidung über Aufenthalt oder Umgangsregelung dem Kind überlassen werde. Diese Eltern verstehen Beratung für das Kind vielmehr als Belastung denn als Entlastung. Aus ihrer Sicht sind weder eine Beteiligung des Kindes an der Entwicklung von Regelungen noch eine Diagnostik noch jegliche Hilfeangebote für das Kind nötig. Unter dieser Gruppe befinden sich sowohl hochkonfliktvolle als auch nicht konfliktvolle Eltern. Hier zeigt sich die Abhängigkeit der Berater von der Zustimmung der Eltern am Beratungsangebot für das Kind. Eine weitere Gruppe von Eltern, die Beratung für das Kind zustimmen würde, sieht sich in ihrem Wunsch vom anderen Elternteil abhängig.

Aus Sicht der Eltern kann eine Beratung für das Kind vor allem dann gelingen, wenn sich Kinder nicht ausgefragt fühlen, Vertrauen in den Berater entwickeln und mit ihren Anliegen und Gefühlen auf Verständnis stoßen. Im Weiteren sollte aus ihrer Sicht vor allem eine Befragung des Kindes ohne Teilnahme der Eltern stattfinden, um eine Beeinflussung durch den anderen Elternteil auszuschließen. So stehen die Eltern einerseits vor allem dann einer Beteiligung des Kindes skeptisch gegenüber, wenn sie eine Beeinflussung durch den anderen Elternteil annehmen. Andererseits interpretieren Eltern eine Nicht-Beteiligung des Kindes gerade im Hinblick auf seine Schwierigkeiten oder Belastungen als Desinteresse seitens der Berater. Unabhängig davon, wie Berater dieses Dilemma auflösen, laufen sie immer Gefahr, für ihre Entscheidung bei den Eltern in Kritik zu geraten. In den Interviews dokumentiert sich ein weiteres Dilemma: Kinder antizipieren aus Elternsicht das eigene Beratungsgespräch als folgenreich für die Entscheidung über eine Aufenthalts- oder Umgangsregelung und äußern sich deswegen in den Sitzungen überhaupt nicht mehr zu ihren eigenen Anliegen, wodurch sie weder beteiligt noch unterstützt werden können.

#### *Gruppenangebote für Kinder*

Ähnlich wie bei den Beratungsgesprächen legen die Eltern ‚weiche‘ Kriterien für die Bewertung von Gruppenangeboten an. Allein das Wissen der Eltern, das Kind befinde sich an einem ‚neutralen Ort‘ und die Freude des Kindes auf das Hilfeangebot, werden von den Eltern als für das Kind entlastend gedeutet. Die Erwartungen an ein Angebot für das Kind wird durch Elternteile jedoch auch enttäuscht, da erwartete Rückmeldungen über das Wohlbefinden des Kindes ausbleiben oder aber der Fokus des Angebots auf der Aufarbeitung der Trennung und nicht wie erhofft auf den aktuellen Gefühlslagen des Kindes liegt. Es entstehen gar Konflikte mit den Beratern darüber, ob das Kind das Angebot gerne besucht oder nicht. Aus Sicht der Eltern lassen sich folgende Faktoren als entscheidend fürs Gelingen der Gruppenangebote für Kinder festhalten: Mitbestimmung der Kinder, inter-

aktive Übungen, angemessene Gruppengröße, so dass auch ein individuelles Eingehen auf die kindlichen Bedürfnisse möglich ist, sowie Sympathie für die Berater. Im Gegensatz zur Beratung ist die Entscheidungsautonomie der Eltern in Bezug auf Gruppenangebote eingeschränkter, da die Teilnahme daran der Zustimmung des Jugendamtes bedarf und manche Eltern das langwierige Verfahren bis zur Bewilligung der Hilfe beklagen.

#### *Teilnahme der Kinder an Elterngesprächen oder Familiensitzungen*

Eltern bewerten die Beteiligung ihres Kindes an Elterngesprächen oder Familiensitzungen sowohl positiv als auch negativ. Die Teilnahme kann zur Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung führen: *„Vorher war ja gar nichts und dann so nach und nach geht es jetzt. Also vorher sind sie [die Kinder] ja sogar auf der Straße vor mir weg gerannt. Und jetzt kommen Sie auf einen zu und drücken auch“* (IM001, Z 271-274). Zugleich werden Kinder durch die Teilnahme belastet oder den elterlichen Konflikten ausgesetzt: *„Es gab aber auch schon Zeiten, wo sie so explodiert ist, dass der Kleine unter den Tisch geklettert ist, dort und das hat mich richtig angestunken“* (YV001, Z 550-552). Die Eltern zeigen sich bezüglich einer Beteiligung des Kindes als ambivalent. Einerseits sehen sie das Kind durch den anderen Elternteil beeinflusst, was dazu führt, dass das Kind nicht offen sprechen kann: *„Denn ich hatte bei Sebastian auch viel den Eindruck gehabt, das er vorneweg Instruktionen gekriegt hat was er zu sagen hat oder wie er es zu sagen hat“* (YM001, Z 337-339). Andererseits erleben Eltern die Kommentare des Kindes als spontan und unbeeinflusst: *„Also auch frei weg von der Leber ohne groß zu überlegen“* (HOY107, Z 711).

### **3.3.3 Gerichtsverfahren**

#### *a) Was sind die Beweggründe und Erwartungen der Eltern?*

Die Chronologie der Gerichtsverfahren lässt sich aus dem Datenmaterial nicht rekonstruieren, da die Befragung nicht darauf abzielt und die Eltern von sich aus die einzelnen Verfahrensschritte nicht zur Sprache bringen. Deutlich wird jedoch ein ‚reaktives Muster‘ der Eltern. Diejenigen Eltern, die einen Antrag stellen, sehen sich zu diesem Schritt durch das Verhalten des anderen Elternteils veranlasst oder geradezu aufgefordert. Umgangsberechtigte nehmen etwa an, der betreuende Elternteil verhindere den regelmäßigen Umgang mit dem Kind, beeinflusse das Kind negativ oder vermittele dem Kind falsche Werte. Aus Sicht der Betreuenden gefährde der umgangsberechtigte Elternteil durch sein Erziehungsverhalten oder aggressive Verhaltensweisen das Kind, stimme einer stationären Hilfe für das Kind nicht zu oder beabsichtige, das Kind bei sich zu behalten und damit die Gerichtsentscheidung zu untergraben. Zugleich lässt sich die Antragstellung auch als Ausdruck ihrer eigenen Hilflosigkeit im Konflikt mit dem anderen interpretieren. Im folgenden Abschnitt wird den beiden Fragen nachgegangen, was die Eltern mit den gerichtlichen Interventionen zu lösen versuchen und welche Erwartungen und Konflikte hinter der Antragstellung bei Gericht liegen.

### *Eigene Vorstellungen von gängiger Gerichtspraxis verwirklichen*

Die Eltern entwickeln ihre Erwartungen an das Gerichtsverfahren aus ihren Vorstellungen von gängiger Gerichtspraxis, insbesondere aus ihrer Annahme, es gäbe einen gesamtgesellschaftlichen Konsens über die dort zu erwartende Entscheidung, die durch den Richter bestätigt werden soll. Vor allem durch Gerichtsentscheidungen, die diametral zu den Erwartungen der Eltern stehen, werden Normalitätskonzepte und das Vertrauen der Eltern in Institutionen irritiert. Typisches Beispiel sind Mütter, deren Vorstellung von gängiger Gerichtspraxis durch Gerichtsentscheidungen enttäuscht wird. Ihre Annahmen sind: Jüngere Kinder werden automatisch der Mutter zugesprochen, bei häuslicher Gewalt werden Kontakte zwischen Kind und Vater auf begleitete Umgänge reduziert, Umgangskontakte werden ausgesetzt, wenn aus Sicht der Mutter das Kind durch die Umgangskontakte belastet ist und das Jugendamt bzw. Gericht interveniert, wenn Kinder beim anderen Elternteil gefährdet sind. In Fällen, in denen diese Annahmen nicht bestätigt werden, zeigt sich Enttäuschung und Unverständnis sowie Zweifel an staatlichen Institutionen:

*„Er [der Vater] hat das Aufenthaltsbestimmungsrecht. Und das tut weh. Genauso dieses Sorgerecht und er trifft alle Entscheidungen ohne mich zu informieren. Das, ich versteh das bis heute nicht“ [...]. „Also ich war sehr enttäuscht. Ich bin heute noch enttäuscht. Ich kann die ganze Verhandlung da gar nicht verstehen. Das ging ja bloß eine halbe Stunde. Der Sebastian wurde mal kurz in irgendein Zimmer gerufen und die Richterin kam wieder rein, es wird entschieden das der Sebastian beim Vater bleibt, dort wo er gelebt hat und dort auch weiter leben wird. Er kennt nur das und ihn jetzt in eine andere Beziehung, Beziehung bzw. in eine andere Umgebung reinzudrücken wäre Unsinn. Damit durfte ich abdanken. So, der Sebastian war damals 6. Was er bei der Richterin im Zimmer gesagt hat weiß ich nicht, wurde ich nicht informiert. Ich habe Rotz zu Wasser geheult, ich kann es nicht begreifen. Kann es heute nicht begreifen. Es ist ein Thema zum, da kommt wieder alles hoch.“ (YM001, Z 219-222, 349-358)*

*„Dass sie mit aller Gewalt durchsetzen, dass so ein Mann das Kind mitnehmen darf. Ich kann das nicht verstehen. Ich finde das unverantwortlich.“ (CM001, Z 6810-811)*

*„und beim Oberlandesgericht war ich natürlich zutiefst enttäuscht, der hat zwar gesagt, ich versteh, wie der, ich habe zwar Sympathien für sie aber trotzdem machen wir jetzt dieses Umgangsrecht, na ja toll.“ (YM003, Z 1077-1080)*

*„das [die Übertragung des Aufenthaltsbestimmungsrechts auf den Vater] auch innerlich weh tut, wo ich dann sage, unser Staat, schlimm, also es ist wirklich so [...] Na ja, was der Staat, die Richterin beziehungsweise oder das Jugendamt da gesagt, oh, beim Papa, beim Papa ist es am besten.“ (YM107, Z 270-276)*

Diese Eltern akzeptieren gezwungenermaßen die Gerichtsentscheidung, da alle Rechtsmittel ausgeschöpft sind, oder aber sie fühlen sich gar vom Richter aufgefordert, weitere rechtliche Schritte zu unterlassen:

*„Ich habe das bis 2006 versucht, da waren wir ja noch paar Mal auf Gericht gewesen, weil [mein Kind] eben viel von zu Hause erzählt hat am Anfang. Wir waren 2006, da hat sie dann zu mir gesagt ich brauche keine Anträge mehr stellen, sie will endlich Ruhe rein kriegen, dass das Kind in Ruhe leben kann. Ich habe das zu ak-*

*zeptieren wie das im Oktober 2004 gerichtlich festgelegt wurde.“ (YM001, Z 369-373)*

Im Gegensatz zu diesen Eltern nehmen vor allem Väter eine konträre Haltung dazu ein, kritisieren die gängige Gerichtspraxis und sprechen sich, wie in diesem Beispiel, explizit gegen ‚Standardentscheidungen‘ aus:

*„Ich finde es verkehrt, dass die Kinder standortmäßig an die Mütter vergeben werden bei Trennung. Man sollte doch da einen gewissen Gleichberechtigungsgrundsatz walten lassen, wo Gleichberechtigung doch sowieso immer in der heutigen Zeit so sehr unterstrichen wird und man soll nicht immer davon ausgehen, dass die Mutter die Gute ist und der Vater der Böse und das scheint mir hier nicht so zu sein. Dass immer davon ausgegangen wird, das finde ich sehr falsch. Ist ja immerhin so, dass in 95 % der Fälle, dass die Kinder bei den Müttern dann landen. Was nicht immer unbedingt dem Kindeswohl entspricht. Gerade weil es auch so ist, dass Mütter hauptsächlich halt die Kinder beeinflussen gegen den Vater. Das war es.“ (IV004, Z 326-335)*

#### *Gerechtigkeit erlangen und moralische Konflikte lösen*

Diese Vorstellungen gängiger Gerichtspraxis sind oft geleitet von dem Streben nach Gerechtigkeit. Dieser Erwartung entsprechend werden Gerichtsentscheidungen positiv gerahmt, wenn eigene Rechte durchgesetzt und Besitzansprüche am Kind geltend gemacht werden können. Gerichtsentscheidungen sollen den eigenen Gerechtigkeitsvorstellungen entsprechen und moralischen Ansprüchen genügen – wie etwa ein verlassener Vater, der die Mutter mit der Entziehung des Aufenthaltsbestimmungsrechts zu Recht sanktioniert sieht, da sie ihn und den gemeinsamen Sohn wegen eines anderen Mannes im Stich lässt. Die Bedürfnisse des Kindes werden in diesem und anderen Fällen dabei den Gerechtigkeitsvorstellungen der Eltern untergeordnet oder die eigenen Bedürfnisse und die des Kindes als identisch erlebt. Was für den Elternteil selbst gilt, gilt auch für das Kind. Zugleich wird die fehlende Berücksichtigung des Kindeswillen und dessen Interpretation als Ungerechtigkeit gedeutet:

*„Ja, also ich kann da nicht sehr viel Positives sagen, ich kann da nur sagen, also wenn man unseren Sohn mehrfach anhört und der dann immer das und er sagte nicht nur, ja, ich will beim Papa bleiben, sondern es fanden auch Begründungen statt und diese Begründungen aber halt nicht akzeptiert worden sind und dann doch anderthalb Jahre gebraucht wird, bis sich dann ein Oberlandesgericht da dann dafür entscheidet, dann weiß ich, dass ich da keinen fairen, ordentlichen Gerichtsprozess hatte und ich viel zu, stellenweise, nicht für, ja gut, ein Mensch kann eben nicht unbefangen sein, entweder so einfach.“ (RM009, Z 721-734)*

In einem weiteren Fall offenbaren sich tieferliegende Beweggründe, die aufschlussreiche Hinweise geben: Obwohl der Vater gegen die Trennung ist, stellt er einen Scheidungsantrag, mit der Intention, die Mutter für ihre Trennunginitiative und neue Partnerschaft zu sanktionieren. Er rahmt die Trennung durch seine Frau in einen moralischen Konflikt, denn sie hat das Eheversprechen gebrochen und an ihm Verrat und Betrug verübt. Die anwaltlichen Auseinandersetzungen im Rahmen des Scheidungsverfahrens erlebt er als ein mit unfairen Mitteln ausgetragenes Vorgehen. Die Schriftsätze des gegnerischen Anwalts versetzen den Vater in emotionale Erregung und lösen Verärgerung bei ihm aus. Der Scheidungsantrag kann als Versuch

des Vaters gedeutet werden, einen unauflösbaren moralischen durch einen entscheidbaren Konflikt zu ersetzen. Durch das Verfahren wird der moralische Konflikt jedoch nicht gelöst, sondern das Ungerechtigkeitsgefühl des Vaters verstärkt. Seine Hoffnung, der moralische Konflikt werde durch das Gerichtsverfahren beendet, kann nicht eingelöst werden. Das Recht orientiert sich an Normen; der moralische Konflikt jedoch an Werten. Die unterschiedlichen Wertvorstellungen der Eltern scheinen in der Paargeschichte verankert zu sein und können nicht durch die Intervention ‚Gericht‘ aufgelöst werden.

#### *Innere Konflikte lösen*

Auffällig ist, dass Eltern einen Antrag auf alleinige Aufenthaltsbestimmung stellen, obwohl sie vordergründig mit der Umgangsregelung zufrieden sind. Um diese Konflikte zu lösen, könnte auch ein Antrag auf Umgangsregelung zielführend sein. Was liegt hinter der Entscheidung, eine alleinige Aufenthaltsbestimmung anzustreben? Sie dokumentiert die ambivalente Haltung des antragstellenden Elternteils gegenüber dem betreuenden Elternteil als zentralen Konflikt: Befürchtet wird einerseits eine negative Beeinflussung des Kindes durch den betreuenden Elternteil, die zum Kontaktabbruch führen wird; andererseits wird ein positives Einwirken des anderen Elternteils hinsichtlich der Wahrnehmung der Umgangskontakte durch das Kind erwartet. Die Umgangsverweigerung wird von ihm antizipiert. Die Antragstellung des umgangsberechtigten Elternteils kann als Versuch gedeutet werden, seinen inneren Konflikt zu lösen: Wenn er über den Aufenthalt bestimmt, kann er die Umgangskontakte und damit auch die Beeinflussung durch die Mutter steuern und damit einen Kontaktabbruch zum Kind verhindern.

#### *Bestätigung der als asymmetrisch wahrgenommenen Nachtrennungsbeziehung*

Das Beziehungsmuster zwischen den Eltern wird von ihnen implizit als Reflexionsfolie zur Bewertung des Gerichtsverfahrens herangezogen. In einem Fall, in dem die Nachtrennungsbeziehung von einem Gewinner-Verlierer-Muster geprägt ist, werden etwa die gesamten Konflikte als „Prozess“ verstanden, in dem der eine gewinnt und der andere verliert. Das Beziehungsmuster wird durch die Gerichtsentscheidung aufrechterhalten:

*„Nein, ich habe das, och ich habe das als fair erlebt. Ja, klar, wenn man alle Prozesse gewinnt.“ (C002V, Z 959-960)*

Diese Ergebnisse zeigen, dass Eltern konkrete Erwartungen an das Gerichtsverfahren haben, die über den Wunsch nach formalen Regelungen des Umgangs oder Aufenthalts hinausgehen und vor Gericht nicht erfüllt werden können. Dies könnte ein Hinweis dafür sein, in *Beratungsprozessen* auf tieferliegende Konflikte der Eltern einzugehen. Ausgehend von der Annahme, dass Umgangs- und Aufenthaltsfragen bei hochkonflikthaften Eltern erst dann nachhaltig gelöst werden können, wenn Eltern tieferliegende Konflikte thematisieren, können Berater diese erkennen und im Beratungsprozess aufgreifen.

b) Welche Probleme / Konflikte entstehen im Laufe des Gerichtsverfahrens oder bleiben ungelöst?

Hinsichtlich der Gerichtsentscheidungen gibt es zwei Gruppen von Eltern: In der einen Gruppe sind die Eltern mit den Umgangsregelungen grundsätzlich zufrieden, es bestehen jedoch Schwierigkeiten bei der Umsetzung. In einer zweiten Gruppe wird die getroffene Aufenthalts- oder Umgangsregelung grundsätzlich problematisiert.

#### *Umgangsregelung*

Die Festlegung von Umgangsregelungen wird von den Eltern auf dreifache Weise kritisch bewertet: Einerseits schaffen (gerichtlich festgelegte) Umgangsregelungen Klarheit, aber weder die Regelung selbst noch die begleitende Beratung kann die Abspracheschwierigkeiten der Eltern auflösen, so dass die Umsetzung dieser Regelungen die elterlichen Konflikte wieder auflebt und Emotionen die elterliche Kooperation bestimmen. Eltern beklagen zu vage gehaltene Regelungen und fühlen sich bei deren eigenständigen Konkretisierung überfordert. Mit den Umgangsregelungen munde ihnen das Gericht Kooperationsleistungen zu, die sie nicht erfüllen können, auch nicht mit Hilfe der Beratung:

*„Das ist eine Regelung, die das Oberlandesgericht bestimmte, einfach nur der, diesen Feiertag zu benennen und die zwei Wochenenden und dann steht in dem Beschluss, dass das Oberlandesgericht beide Elternteile für fähig hält, eine außergerichtliche Einigung und Lösung zu finden. Ja, ich dachte zu dem Zeitpunkt das würde gehen, das geht aber nicht mehr, mir wäre viel lieber gewesen, wenn man alle Tage irgendwo dann noch mit festgesetzt hätte, so wäre, so hätte ich quasi eine bessere Handhabung, wenn es nicht funktioniert.“* (RV009, Z 486-494)

*„Sehr schwierig ist sie umzusetzen. Also ich habe keine Planungssicherheit (BER009, Z) ich möchte jetzt so eine Vereinbarung haben, wo ich Planungssicherheit habe, dass ich sage, alle 14 Tage bekomme ich sie, im Urlaub die Hälfte und somit ist die Sache erledigt.“* (RV006, Z 121 und 161-163)

Als ein weiterer Punkt elterlicher Kritik stellen sich gerichtliche Anordnungen heraus, die mit der Alltagspraxis von Eltern und Kindern nicht vereinbar sind, aber nur durch eine erneute Anrufung des Gerichts verändert werden können (vgl. RM006).

#### *Aufenthaltsbestimmung – kindbezogene Kriterien*

Kritisch bewertet werden Gerichtsentscheidungen, wenn aus Elternsicht keine kindbezogenen Kriterien zugrunde gelegt werden, sondern elternbezogene. Dies verdeutlicht etwa ein Fall, in dem aus Sicht des betreuenden Elternteils der Richter dem Umgangsberechtigten Zugeständnisse macht, die aus Sicht des Betreuenden zum Nachteil des Kindes sind; seine Defizite in Erziehungsfragen werden geduldet:

*„Papa hat früher halt nicht für das Kind gesorgt, er kennt sich damit nicht aus und deswegen lassen wir das noch durchgehen und das fand ich halt sehr seltsam und auch*

*eben die anderen Beteiligten. Da wäre wohl in Berlin nicht so gang und gebe. Ich weiß es nicht.*“(RM009, Z 276-270)

*Kritik an der Art und Weise, wie Entscheidungen getroffen werden*

Richter sollen umfassende Kenntnis über die Problematik haben und den Kontext, in dem die Streitigkeiten stattfinden, sowie die Motive des Kindes kennen sowie sich genügend Zeit für eine Entscheidungsfindung nehmen.

*„da in zehn Minuten oder einer viertel Stunde was entschieden wird, es ist was Lebensentscheidungen, es sind ja Lebensentscheidungen, ob das Kind dann nach 11 Jahren plötzlich nicht mehr bei mir ist und das Gefühl ohnmächtig zu sein, also, dass da lauter Leute entscheiden, auch die Verfahrenspflegerin für Julia die hat sich Mühe gegeben, das merkte man, aber die hat, ja, viertel Stunde, zwanzig Minuten mit Julia gesprochen, paar Akten gelesen und das war's. Der Richter hat das Kind, die haben die alle nie gesehen.“*(RM002 Z 1421-1428)

Eltern erwarten, dass ein Richter die Wirksamkeit von Beratung oder anderen Interventionen einzuschätzen weiß und entsprechende Maßnahmen anordnet. Aus Sicht der Eltern trägt etwa die Beratungsaufgabe des Richters zum Scheitern bei, da Mediation nicht das richtige Mittel sei, die Konflikte zu lösen. Die Fehleinschätzung des Richters führt zur zeitlichen Verzögerung der Gerichtsentscheidung um ein Jahr oder führt zu Fehlentscheidung des Richters, die Kinder auf beide Elternteile aufzuteilen (siehe BER004 und ME1001).

c) *Welche Interventionen reduzieren die Konflikte?*

*Gerichtsentscheidung ist unerlässlich, sonst funktioniert gar nichts*

Für einige Eltern werden Gerichtsentscheidungen zum positiven Horizont für die Dinge, die ohne gerichtliche Entscheidungen oder Anordnung nicht klappen und intensive elterliche Kooperation erfordern, jedoch aufgrund der Kommunikationsprobleme zwischen den Eltern nicht möglich ist. Für eine Mutter etwa brauchen beide Elternteile, um die Umgangskontakte umzusetzen, *„eine ganz klare richterliche Anordnung. Dann funktioniert das“*(RM006, Z 498). Denn der Vater hält sich nur an gerichtliche Anordnungen. Die Anordnung ist auch dann sinnvoll, wenn die Anwendung nicht immer funktioniert. Für den Vater sind formale Regelungen zufriedenstellend und werden als eine Verbesserung empfunden: *„Ich bekomme sie jede Woche einmal, den Dienstag und wenn es nur ein paar Stunden sind, es wäre mir egal. Und dann alle 14 Tage von Freitag nach der Schule. Das ist schon mal ganz gut.“* (BER006V, Z 760-762)

*Begleiteter Umgang macht Kontakte zum Kind wieder möglich*

Der begleitete Umgang wird einerseits als Eimischung erlebt, andererseits als Möglichkeit, wieder Kontakt zu den Kindern herzustellen und zugleich die Chancen auf selbständigen Umgang bzw. Ausweitung des Umgangs im Gerichtsverfahren zu erhöhen:

*„Der betreute Umgang, den habe ich ausgesprochen als Einmischung empfunden. Habe eine fremde Frau bei mir in der Wohnung sitzen, aufpasst, was ich mit meinen Kindern mache, ist eigentlich schon ein starkes Stück. Aber die hat mir wieder was*

*gebracht, denn dadurch habe ich meine Kinder bei mir haben dürfen, was sonst nicht gegangen wäre und danach hat es auch erst mal wieder ein bisschen Umgang gegeben und es hat mir sozusagen bescheinigt, dass ich als Vater brauchbar bin. Also juristisch hat es da sehr viel gebracht, denn sonst hätte es diesen Gerichtsbeschluss nicht gegeben über den Umgang. Also sehr widersprüchlich“ (BER004, Z 588-596)*

*„Ja und dann gab es einen Abschlussbericht und der lief darauf hinaus, dass ich doch wohl alleine mit den Kindern umgehen könnte und dass die bei mir nicht so furchtbar gefährdet wären, wie die Mutter meinte. Das ist jetzt ein bisschen tendenziös ausgedrückt, es war schon wirklich so. Und na ja dann gab es wieder eine Weile Umgang [...]“ (BER004, Z 65-69)*

d) Mit welchen Kriterien bewerten Eltern die Kindesanhörung?

Die Eltern problematisieren die Kindesanhörung in mehrfacher Weise: Erstens nehmen sie eine Beeinflussung des Kindes vor der Anhörung durch den anderen Elternteil an, die zu Aussagen des Kindes führen, die sie selbst in einem falschen Licht dastehen lassen – wie etwa dieser Vater:

*„ich bin davon fest überzeugt, dass sie [die Mutter] dem Kleinen irgendwie eingebläut hat, verbal jetzt eingebläut hat, dass ich ihn geschlagen habe. Ich meine, ich habe den mal auf die Pampers gehauen oder auch mal auf die Finger, das streite ich nicht ab, als erzieherische Maßnahme. Aber nicht in der Form, dass ich der Papaschläger gewesen wäre oder jemals vom Standpunkt des Kleinen aus, der Papa verhaut mich nur, oder so.“ (CV001, Z 1090-1095)*

Zum Zweiten befürchten die Eltern, durch eine Anhörung das Kind in die elterlichen Konflikte zu involvieren oder das Kind mit einer Anhörung zu belasten. Dies motiviert sie, eine Beratung aufzusuchen und eine Kindesanhörung oder Begutachtung zu verhindern:

*„Ich wollte nicht, dass die Elena von irgendjemanden befragt wird, wo möchtest du hin, begutachtet wird ja. Also das war ein, das wäre für mich ein totaler Alptraum gewesen, weil ich mir gedacht habe, so ein Kind kann in dem Alter Dinge noch nicht entscheiden. Was will ich in der momentanen Situation wenn sie so durcheinander ist sowieso nicht. Sie will beide, beide gleich, ja was erwartet man von so einem Kind ja und das wollte ich vermeiden, dass die Elena irgendwie gezerrt wird ja.“ (ICM001, Z 669-675)*

Drittens stellen Eltern die Anhörungspraxis und Urteilsfähigkeit des Richters und damit dessen Fachkompetenz in Frage. Dies wird für sie durch mangelhaften Kenntnisstand der Richter über die bisherigen Ereignisse oder Interventionen oder die dürftige Erhebung von Informationen in der Kindesanhörung evident. Zugleich thematisieren Eltern die Zeitdimension – es werden nach Kindesanhörungen zu rasch Entscheidungen getroffen, ohne die Informationen über das Kind zu reflektieren (vgl. RM004, RM002, YM001). Viertens berücksichtigen Richter trotz Kindesanhörung nicht die individuelle Situation und Bedürfnisse des Kindes und halten an Standardlösungen wie etwa – alle Kinder sollen Kontakt zum anderen Elternteil haben oder die Kinder werden den Müttern zugesprochen – fest. Aus Sicht dieser Eltern übernimmt die Kindesanhörung lediglich eine Alibifunktion, denn die Entscheidung über die Festlegung einer Regelung oder Anordnung zur Anbahnung von Umgangskontakten liegt im Vorhinein schon fest.

Fünftens hat die Festlegung einer Kindesanhörung für die Eltern praktische Konsequenzen, indem sie eine Vorbereitung der Kinder auf die Anhörung als notwendig erachten:

*„Die Anhörung war ja, ich hatte, sagen wir mal, zu der Anhörung muss ich so sagen, ich habe den Sebastian so drauf vorbereitet hier mit den Fernsehsendern, hier und so, so ungefähr. Habe ich gesagt, guck Dir das mal an, wie das so ist, da brauchst Du keine Angst zu haben, da gehste mal dahin und dann tust Du Dich mal mit ihr unterhalten, habe ich gesagt, aber denke dran, Schwindeln gibt es nicht. Und so identisch war es ja auch. Die hat sich ja mit Sebastian alleine unterhalten. Es war ja fast identisch. Und ich war, sagen wir mal so, daraufhin, dass ich ihn ein bisschen hier drauf vorbereitet habe, hat er es schon leichter genommen. Also es hilft schon.“* (HOY001V, Z 625-633)

### 3.3.4 Beziehung der Eltern zum Berater und Richter

#### a) Parteilich/unparteilich

Die Haltung der Berater und Richter dokumentiert sich als wichtiges Kriterium bei der Einschätzung der Leistung von Beratung und Gericht, vor allem auch hinsichtlich der Konfliktreduktion. Bei der Bewertung zeigt sich eine ambivalente Haltung der Eltern: Sie nehmen eine Parteinahme zu ihren eigenen Gunsten als positiv hin, gestehen eine Parteinahme für den anderen Elternteil nicht zu oder begründen damit das Scheitern von Interventionen. So interpretiert etwa ein Vater das Eingehen des Beraters auf die Gefühle der Mutter als Parteinahme für die Mutter und macht das Scheitern der Beratung dafür verantwortlich. Er selbst versteht sich als Überlegener in einem von ihm moralisch gerahmten Konflikt und deutet die Übertragung des alleinigen Aufenthaltsbestimmungsrechts auf ihn selbst als eine gerechtfertigte Parteinahme des Richters. Durch diese Gerichtsentscheidung sind für ihn die Konflikte gelöst. Dies illustriert, wie es Eltern in der Tendenz weniger darum geht, wie Berater oder Richter methodisch vorgehen, sondern die Deutung der Handlungsweisen ist für die Eltern zentral. Aufschlussreich erscheint im selben Fall die Bewertung der Mutter. Sie bewertet das Eingehen auf ihre Gefühle als hilfreich und führt zu mehr Vernunft, die aus ihrer Sicht zumindest die elterliche Kommunikation verbessert. Auch Absprachen zwischen dem anderen Elternteil und Berater werden als Parteinahme erlebt:

*„ich habe mir Hilfe erbeten und warum hab ich mir Hilfe erbeten, weil so viel passiert ist und das was passiert ist war alles andere als lustig. Nein, es interessierte gar nicht und dann in diesem Gespräch kam dann raus, dass der Berater mit dem Vater zusammen da schon über meinen Kopf hinweg entschieden hatten, wie Mirkos Geburtstag abläuft, wie die sich die Besuchskontakte dann so vorstellen so und wie das dann zu laufen hat und ich hätte mich zu fügen. Zwei Männer auf einem Haufen“* (XM002, Z 1039-1045)

Identisch zur Berater-Eltern-Beziehung ist die Haltung des Richters für die Eltern entscheidend. Fehlende Berücksichtigung ihrer Sorgen um das Kind oder fehlendes Gehör des Richters für ihre Sichtweise verstehen Eltern als

Parteilichkeit oder Vorurteil. Der Richter schenkt etwa den Eltern keine Glaubwürdigkeit und sie bekommen keine Chance ihre Sichtweise darzulegen oder sie sehen ihre Aussagen vor Gericht falsch interpretiert.

*„Der Richter ist für meine Verhältnisse voreingenommen. Für meine Verhältnisse einseitig, für meine Verhältnisse, ich hätte an der Verhandlung gar nicht teilnehmen brauchen. Zugehört hat sich nicht, zu sagen hatte ich nichts weiter, alles was ich gesagt hatte wurde umgedreht.“* (HOY001, Z 343-346)

Die Hinweise in den Daten zur Parteilichkeit und Sachlichkeit der Professionellen bzw. die Differenzierung der Eltern zwischen parteiisch/unparteiisch wirft die Frage auf, wie Beratung oder Gerichtsverfahren gestaltet sein müssten, mit der oben beschriebenen ambivalenten Haltung der Eltern umzugehen. Welches Selbstverständnis müssten Berater oder Richter einnehmen, um Eltern beraten bzw. mit ihnen umzugehen? Mögliche Antworten finden sich in der Literatur über systemische Therapie und Beratung. ‚Allparteilichkeit‘ (Stierlin et al 1977) und ‚Neutralität‘ (Selvini Palazzoli et al 1980, Cecchin 1988) haben in diesen Ansätzen eine lange Tradition. ‚Allparteilichkeit‘ versteht sich dabei als Fähigkeit des Beraters für alle Beteiligten unterschiedslos Partei zu ergreifen und die Aufgabe des Beraters, die Fähigkeiten aller Familienmitglieder anzuerkennen. Unter ‚Neutralität‘ wird hier nicht verstanden keine fachliche Meinung zu haben, diese jedoch nicht auf orthodoxe Weise in die Beratung einzubringen. Schlippe und Schweitzer erklären hierzu: „Neutralität ist in erster Linie nicht eine Frage der Absicht, sondern der Wirkung. Wenn den Teilnehmern einer systemischen Beratung hinterher unklar ist, auf wessen Seite der Berater mehr gestanden ist, welche er der vertretenen Ideen favorisiert und wie er zum Problem steht – dann hat der Berater sich neutral gezeigt“ (Schlippe/Schweitzer 2007, S. 119)

#### *b) Im Spannungsfeld von Objektivität und Glaubwürdigkeit*

Die Beziehung zu den Beratern scheint von der Strittigkeit durchdrungen zu sein, vor allem in Fällen, die parallel rechtsanhängig sind, sodass einer der Elternteile in Konflikt mit dem Berater gerät. Der Elternteil erlebt sich selbst als Vertrauensperson seines Kindes und glaubt, dessen Wünsche und Gefühle zu kennen. Der Berater bezweifelt dies. Sowohl der Berater als auch in diesem Fall der Vater erheben den Anspruch, ihre Gespräche mit dem Kind führten zu objektiven Erkenntnissen über dessen Wünsche. Aus Sicht des Elternteils gelten die Aussagen des Kindes nur dann als objektiv, wenn er selbst mit ihm spricht.

*„Und bei der anderen Sitzung, die wir mal hatten, da kam ich mir dann vor wie ein Angeklagter, weil ich dann bei meinem Anwalt das Aufenthaltsbestimmungsrecht beantragt hatte und Daniela hat sich mir gegenüber geäußert, da drauf kam ich ja erst, dass sie wöchentlich bei mir sein wollte. Also eine Woche bei Mama und eine Woche bei dem Papa. Und die Frau N oder die andere Dame, die sagte mir dann, nein das stimmt nicht. Und Daniela hat es mir immer wieder gesagt.“* (BER006V, Z 72-78)

Zum vertieften Verständnis dieses Spannungsfeldes eignet sich die qualitative Interaktionsanalyse von Deppermann (1997). Er arbeitet am Beispiel von Streitschlichtergesprächen heraus, dass Wahrheit als Entscheidungskri-

terium die Streitenden dazu veranlasst, immer wieder neue Indizien ins Gespräch einzubringen, was den Streit aufrechterhält oder gar intensiviert. Somit empfiehlt sich, in Beratungsgesprächen oder Gerichtsverfahren eben nicht ‚Wahrheit‘ als fachliches Bewertungskriterium zu wählen, sondern auf die Sichtweisen einzelner Beteiligten und deren Bedeutung innerhalb der Konfliktdynamik zu fokussieren.

### c) *Menschlichkeit, Verständlichkeit und Kontinuität*

Einige Eltern betonen eine gute Beziehung zum Berater, eine kontinuierliche Zusammenarbeit und gelungene Kommunikation als ausschlaggebend für Beratungserfolg. So beschreibt ein Vater sein Verhältnis zur Beraterin als sehr gut, er rufe immer wieder an, „*man kann sich wirklich auch gut unterhalten.*“ (IV001, Z 658-659). In einem anderen Fall überzeugt der Berater durch seine Erfahrung und Kommunikationsstil:

*„Ja, der ist sehr menschlich und sehr einfach, sage ich, und sehr nahe. /Sehr nahe?/ Ja, mit seine Vorschläge oder er spricht, sage ich, normale Menschensprache. Weil der hat sehr viel Erfahrung und deswegen, ich fand den sehr angenehm.“* (CM003, Z 738-741)

### 3.3.5 Bewertung weiterer Interventionen

#### a) *Anwaltliche Vertretung*

Eltern kritisieren die anwaltlichen Schreiben, da sie zum Ärgernis werden und einen moralischen Konflikt verstärken würden. Sie beschwerten sich über die Fehlprognosen, die Rechtsanwälte hinsichtlich der Machbarkeit von Gerichtsverfahren immer wieder abgeben:

*„Ich bin dann über einen Anwalt, dann wollte ich mein Kind ihm nicht mehr geben, dann ging es bis zum Oberlandesgericht und mein Rechtsanwalt hat mich falsch beraten. Er hat gesagt, wir können es durchdrücken, dass keinerlei Kontakt mehr zwischen meinem zweiten Kind und dem Vater besteht./Ja./Und das, weiß ich heute, ist falsch. Es hat mir natürlich unwahrscheinlich gut getan, dass er mich so vertreten wollte, aber er hätte sachlich sagen müssen, so etwas gibt es nicht. Es gibt ja selbst begleitenden Umgang, wenn der Vater sich sexuell am Kind vergangen hat oder was, also es gibt in Deutschland keine Möglichkeit den Kontakt zwischen Vater und Kind zu unterbinden. Das hätte er mir sagen müssen, dann hätten wir sicherlich mit einer nicht ganz so großzügigen Umgangsregelung klären können und so bin ich aber den ganz straffen Weg gegangen, nach Empfehlung meines Anwaltes bis zum Oberlandesgericht und dann ist die Vereinbarung getroffen worden, jedes zweite Wochenende. Von Freitag 15 Uhr bis Sonntag 17 Uhr.“* (YM003, Z 202-217)

Positiv hingegen werden anwaltliche Interventionen dann bewertet, wenn Rechtsanwälte Einfluss auf die ehemaligen Partner nehmen, vor allem auf jene, die gegenüber beraterischer Intervention skeptisch sind oder sich selbst nicht als hilfebedürftig definieren. In diesen Fällen konnten zusammen mit dem Rechtsanwalt Regelungen getroffen werden. Dies könnte einen interessanten Hinweis für die Auswahl einer passenden Intervention

geben: Um zielgerichtete Interventionen zu ermöglichen, ist die genaue Kenntnis über die Eigensinnigkeit der Eltern erforderlich, an welche dieser Interventionsformen – Beratung, anwaltliche Vertretung oder Gerichtsverfahren – sie anschließen können. Hierzu sind speziell für die Beratungspraxis in der Fachliteratur grundlegende Hinweise etwa bei Willke zu finden (Willke 1994, insbes. S. 90).

#### b) Jugendamt

Die Erfahrungen mit dem Jugendamt werden von vielen Eltern als kritisch beurteilt. Sie beschreiben es als ein träges System, mit wenig Engagement und Interesse für die individuelle Situation der Familien, für die Sichtweisen der einzelnen Elternteile sowie der Kinder. Eltern erleben die Einschätzungen und Stellungnahmen der Jugendamtsmitarbeiter eher als Unterstellungen, vor allem dann, wenn sie mit den Einschätzungen der Eltern nicht übereinstimmen. In einem hochkonflikthaften Fall mit häuslicher Gewalt erwartet die Mutter klare Parteinahme, Unterstützung und Schutz vor dem gewalttätigen Vater. In einem weiteren hochkonflikthaften Fall wünscht sich der umgangsberechtigte Elternteil eine Intervention des Jugendamts, da er die Entwicklung der Kinder beim betreuenden Elternteil als gefährdet bewertet. Aus seiner Sicht verschlimmert die Sozialpädagogische Familienhilfe noch mehr die Lage, da sie die ‚falschen‘ Erziehungsmethoden und Vorstellungen des anderen unterstützt.

#### c) Verfahrenspfleger

Die Intervention des Verfahrenspflegers wird dann als positiv eingeschätzt, wenn sich dessen Stellungnahme mit der Einschätzung des Elternteils kongruent erweist, oder der Verfahrenspfleger dem Kind gegenüber als parteilich empfunden wird. Kritik am Verfahrenspfleger wird etwa dann geübt, wenn er aus elterlicher Sicht den Kindern nicht einzuhaltende Versprechungen macht:

*„Erst mal nett, aber sie waren enttäuscht, dass sie erst mal nicht geblieben ist dann zum Gerichtstermin, als sie dann gegangen ist und dass sie nicht durchgekommen ist mit ihren Sachen. Dann haben sie [die Kinder] sich verarscht gefühlt. Sagt, wir haben alles gesagt, die hat für uns gesprochen, ich habe ihnen das später auch vorgelesen, was sie geschrieben hat, also auch vor dem Gerichtsprozess habe ich das noch, habe ich gesagt, Ihr habt eigentlich gute Chancen, weil es ist alles so geschrieben worden eigentlich, wie Ihr wollt.[...] Dass sie nicht alles aufgenommen hat letztendlich in das Protokoll.“ (RM004, Z 1560-1570)*

### 3.3.6 Kooperation

Die Eltern wurden im Interview nicht explizit nach ihrer Einschätzung interdisziplinärer Kooperation gefragt. In den meisten Fällen erwähnen die Eltern unterschiedliche Professionelle als Beteiligte und verweisen auf Kooperationen im Sinne von unterschiedlichen fachlichen Empfehlungen (sie-

he Punkt a). Diese Eltern gehen allerdings nicht näher auf die Kooperationsbeziehungen der Professionellen ein. Gleichwohl thematisieren einige Eltern die Kooperationsbeziehungen von sich aus und bringen fünf zentrale Themen hervor: gemeinsame Orientierung der Professionellen an der Norm, alle Kinder sollten Kontakt zu beiden Eltern haben; Intransparenz der Kooperationsbeziehungen; asymmetrische Kooperationsbeziehungen und die Bedeutung von Nicht-Kooperation.

#### a) *Gemeinsame Orientierung der Professionellen an der Norm*

Eltern problematisieren die gemeinsame Orientierung der Professionellen an der Norm – alle Kinder sollten ohne Ausnahme Umgangskontakte mit dem anderen Elternteil haben – als Widerspruch zur ihren Vorstellungen. Dies wird von den Eltern vor allem dann kritisch bewertet, wenn die Eltern annehmen, die Professionellen folgen ausschließlich dieser Norm und vernachlässigen individuelle Bedürfnisse und Belastungen der Kinder oder die Besonderheiten im Kontext häuslicher Gewalt. Die Kooperation der Professionellen ist aus Sicht dieser Eltern von einem normativen Denkmuster geprägt. Sie deuten diese normative Perspektive der Professionellen als Ausdruck deren Verantwortungslosigkeit im Einzelfall. Eltern sehen keine andere Chance, gegen die gemeinsame Orientierung der Professionellen anzukommen und Gerichtsentscheidung als gegeben hinzunehmen. Die Kooperation wird weniger in ihrem Sinne denn als Allianz gegen sie verstanden und als Ausdruck von Verantwortungslosigkeit:

*„Ja. Deswegen hier das Cochemer Modell, das mag ja ganz in Ordnung sein, aber man kann das nicht so pauschal regeln, finde ich, da muss man schon Abstriche machen. [...] Dass sie mit aller Gewalt durchsetzen, dass so ein Mann das Kind mitnehmen darf. Ich kann das nicht verstehen. Ich finde das unverantwortlich.“*  
(CV001, Z 384-386, 810-811)

#### b) *Intransparenz der Kooperationsbeziehungen*

Die Regeln der Kooperation sind für Eltern nicht entzifferbar und intransparent. So vermuten sie etwa Absprachen zwischen Richter und Rechtsanwalt über die Gerichtsentscheidung und deuten die Zusammenarbeit eher als Komplizenschaft denn als Kooperation. Durch diese Arten der Kooperation erleben Eltern die Prozesse am Gericht als intransparent. Zudem werden Mängel beim vertraulichen Umgang mit Daten gesehen, weswegen Eltern damit rechnen, dass die Professionellen sich hinter ihrem Rücken austauschen: *„der Datenschutz in der Behörde ist ja teilweise gar nicht gegeben“* (IV001, Z 568). Den Eltern fällt auf, dass die Rechtsanwälte beider Parteien einen freundschaftlich-kollegialen Umgang miteinander haben, z.B. man sieht sie zusammen im Cafe. So entsteht Skepsis, ob sie für ihre Mandanten die von ihnen gewünschten Regelungen auch durchsetzen können.

#### c) *Asymmetrische Kooperationsbeziehungen*

Das Verhältnis der Kooperationspartner zueinander wird von den Eltern

aufgegriffen. Sie nehmen beispielsweise das Jugendamt als Erfüllungsgehilfe des Gerichts wahr. Der Jugendamtsmitarbeiter wird als Beweisführer erlebt, der die Aussagen der Eltern widerlegt. In dieser Lesart der Eltern wird den Jugendamtsmitarbeitern die Eigenständigkeit bei der Durchführung ihrer Aufgaben abgesprochen. Zudem werden die verschiedenen Professionellen hinsichtlich ihres Engagements bei der Lösung der Konflikte miteinander verglichen. Das Jugendamt wird dabei als eher weniger engagiert erlebt und am schlechtesten bewertet.

*d) Pro und contra der Kooperation*

Einerseits wird Nicht-Kooperation aus Sicht der Eltern in ihrem Sinne erlebt. Dies dokumentiert sich in einem Fall, in dem ein Elternteil eine Beratungsstelle nicht in der näheren und für sie zuständigen Region, sondern außerhalb Örtlichkeit aufsucht. Da in der ersteren sehr viele Professionelle beteiligt sind, erhofft er sich von der zweiten eine Art neutralen Schonraum, in dem explizit keine Zusammenarbeit der Professionellen stattfindet (YM003). Andererseits kann eine fehlende Kooperation die Konflikte zuspitzen. Beispiel dafür ist in einem Fall die fehlende Aufklärung der Beratungsstelle über die juristischen Konsequenzen der Inobhutnahme eines Kindes, die im Kontext von Hochkonflikthaftigkeit zu einem Sorgerechtsstreit der Eltern beiträgt (RM002). Durch eine Kooperation hätte dies verhindert werden können.

Die Ergebnisse zeigen verschiedene Dimensionen wie Vertrauen, Neutralität, oder Allparteilichkeit die in klassischer Beratungsliteratur diskutiert und in der Beratungspraxis augenscheinlich sind. Dies wirft die Frage auf, ob die damit verbundenen Beratungsansätze und Techniken in hochkonflikthaftern Fällen nicht angewendet bzw. umgesetzt werden können oder – aufgrund der von den Eltern formulierten Exklusivität ihrer Trennung den Beratern als zu trivial erscheinen mögen?

### 3.4 Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse der qualitativen Erhebung im Projekt „Kinderschutz bei hochstrittiger Elternschaft“ weisen darauf hin, dass die Schilderungen der Eltern über die Nachtrennungsbeziehung, ihre Bewertung bisheriger Interventionen sowie der Eltern-Kind-Beziehung Anhaltspunkte für eine hochkonfliktvolle Dynamik in der Familien geben. Die wichtigsten davon sind hier nochmals zusammenfassend dargestellt:

- Nachtrennungsbeziehung der Eltern: Wahrnehmung eines asymmetrischen Verhältnisses zwischen Mutter und Vater, beidseitiger Anspruch auf Herstellung von Gerechtigkeit, Kommunikation als Konfliktquelle oder als Tauschgut, gegenseitiges Misstrauen, spezifische Darstellung von zeitlichen Abläufen, die Exklusivität der eigenen Trennung als etwas Exklusives, die Einteilung von Gefühlen in legitim und illegitim
- Konfliktodynamik im Kontext bisheriger Interventionen: Eltern überlagern die Bewertung von Interventionen durch Urteile über das eigene Verhalten und das des anderen; die Rolle der Professionellen wird von den Eltern thematisiert bzw. problematisiert; Wunsch nach Neutralität in der Beratung; Kritik am fehlenden Einfluss des Professionellen auf das Verhalten des anderen Elternteils; Eltern erwarten, dass eigene Vorstellungen über Interventionen und deren Ergebnisse in Erfüllung gehen; Konflikte der Eltern mit den Professionellen um die passende Lösung; unerwartete Komplikationen aufgrund getroffener Regelungen werden als eine Folge professioneller Interventionen erlebt
- Eltern-Kind-Beziehung: Nähe-Distanz-Verhältnis, Veränderungen oder Beständigkeit der eigenen Beziehung, Umbrüche bis hin zur Gefährdung der Eltern-Kind-Beziehung, Problematisierung der Beziehung von Umgangsberechtigtem zum Kind durch betreuenden Elternteil, Besitzansprüche am Kind und Konflikte um die Deutungshoheit über das Befinden des Kindes

Wie die Ergebnisse der qualitativen Befragung zeigen, ist es nicht möglich, eine ‚Symptomliste‘ hochkonfliktvoller Trennungen festzulegen, da sich die Fälle durch einen hohen Grad an Heterogenität auszeichnen und nicht die Summe aller hier beschriebenen Anhaltspunkte vorliegen muss, um zur Bewertung einer Hochkonflikthaftigkeit zu kommen. Jedoch können die oben aufgelisteten Ergebnisse eine erste Orientierung geben und zur Systematisierung verhelfen. In Ergänzung dazu ist auch ein interprofessioneller Diskurs über die Hochkonflikthaftigkeit erforderlich.

## 3.5 Literatur

- Alberstötter, U. (2004): Hocheskalierete Elternkonflikte – professionelles Handeln zwischen Hilfe und Kontrolle. In: *Kind-Prax*, 3. Jg., S. 90-99.
- Alberstötter, U. (2006): Wenn Eltern Krieg gegeneinander führen. Zu einer Praxis der Beratungsarbeit mit hoch strittigen Eltern. In: Weber, M./Schilling, H. (Hrsg.): *Eskalierete Elternkonflikte. Beratungsarbeit im Interesse des Kindes bei hochstrittigen Trennungen*. Weinheim/München: Juventa, S. 29-51.
- Amato, P. R. (2001): Children of divorce in the 1990s: An update of the Amato and Keith (1991) Meta Analysis. In: *Journal of Family Psychology*, 15. Jg., S. 355-370.
- Amato, P. R./Keith, B. (1991): Parental divorce and the well-being of children: A meta-analysis. In: *Psychological Bulletin*, 110. Jg., S. 26-46.
- Baecker, D. (1998): Soziale Hilfe als Funktionssystem der Gesellschaft. In: Merten, R. (Hrsg.): *Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Soziale Arbeit: Begriffsbestimmung in einem unübersichtlichen Feld*. Freiburg: Lambertus, S. 177-206 (insbesondere S. 191).
- Berg, I. K. (1999): *Familien – Zusammenhalt(en): Ein kurz-therapeutisches und lösungsorientiertes Arbeitsbuch*. Dortmund: Modernes lernen.
- Bröning, S. (2009): *Kinder im Blick. Theoretische und empirische Grundlagen eines Gruppenangebots für Familien in konfliktbelasteten Trennungssituationen*. Münster: Waxmann.
- Cecchin, G. (1998): Zum gegenwärtigen Stand von Hypothesieren, Zirkularität und Neutralität: eine Einladung zur Neugier. In: *Familiendynamik*, 13. Jg., S.190-203.
- Deppermann, A. (1997): *Glaubwürdigkeit im Konflikt: Rhetorische Techniken in Streitgesprächen*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Dietrich, P. S./Paul, S. (2006): Hoch strittige Elternsysteme im Kontext Trennung und Scheidung. Differentielle Merkmale und Erklärungsansätze. In: Weber, M./Schilling, H. (Hrsg.): *Eskalierete Elternkonflikte. Beratungsarbeit im Interesse des Kindes bei hoch strittigen Trennungen*. Weinheim/München: Juventa, S. 13-28.
- Gately, D./Schwebel, A. I. (1992): Favourable outcomes in children after parental divorce. In: *Journal of Divorce and Remarriage*, 18. Jg., S. 57-78.
- Helfferich, C. (2005): *Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitative Interviews*. 2. Aufl. Wiesbaden: VS.
- Hetherington, E. M. (1999): Should we stay together for the sake of the children? In: Dies. (Hrsg.): *Coping with divorce, single parenting, and remarriage. A risk and resilience perspective*. Mahwah: Lawrence Erlbaum, S. 93-116.
- Johnston, J. R. (2002): Modelle fachübergreifender Zusammenarbeit mit dem Familiengericht in hochkonflikthaften Scheidungsfällen. In: *Das Jugendamt*, 9. Jg., S. 378-386.
- Kaslow, F. W. (2001): Spaltung: Familie in der Scheidung. In: Walper, S./Perkun, R. (Hrsg.): *Familie und Entwicklung. Aktuelle Perspektiven der Familienpsychologie*. Göttingen: Hogrefe, S. 444-473.
- Meuser, M./Nagel, U. (2005): ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Bogner, A./Littig, B./Menz, W. (Hrsg.): *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung*. Wiesbaden: VS, S. 71-93.
- Nohl, A.-M. (2006): *Interview und dokumentarische Methode: Anleitung für die Forschungspraxis*. Wiesbaden: VS.
- Przyborski, A./Wohlrab-Sahr, M. (2008): *Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch*. München: Oldenbourg.
- Reis, O./Meyer-Probst, B. (2002): Scheidung der Eltern und Entwicklung der Kinder. Befunde der Rostocker Längsschnittstudie. In: Walper, S./Schwarz, B. (Hrsg.): *Was wird aus den Kindern? Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien*. Weinheim/München: Juventa.
- Schlippe, A. von/Schweitzer, J. (2007): *Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung*. 10. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schmidt-Denter, U. (1997): Kindliche Reaktionen auf Trennung und Scheidung. Befunde aus der Kölner Langzeitstudie. In: *Familie, Partnerschaft, Recht*, 3. Jg., S. 57-59.
- Schmidt-Denter, U./Schmitz, J. (2002): Familiäre Beziehungen und Strukturen sechs Jahre nach der elterlichen Trennung. In: Walper, S./Schwarz, B. (Hrsg.): *Was wird aus den Kindern? Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien*. Weinheim/München: Juventa, S. 73-90.
- Selvini-Palazzoli, M./Prata, G./Duss-von Werdt, J. (1980): Die Macht der Ohnmacht. In: Duss-von Werdt, J./Welter-Enderlin, R. (Hrsg.): *Der Familienmensch: systemisches Denken und Handeln in Therapie*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Stierlin, H./Rücker-Embsen, I./Wetzen, N./Wirsching, M. (1977): *Das erste Familiengespräch*. Stuttgart: Klett-Cotta.

- Wagenblass, S. (2004): Vertrauen in der Sozialen Arbeit: Theoretische und empirische Ergebnisse zur Relevanz von Vertrauen als eigenständige Dimension. Weinheim: Juventa.
- Wallerstein, J. S./Blakeslee, S. (1989): Gewinner und Verlierer. Frauen, Männer, Kinder nach der Scheidung. Eine Langzeitstudie. München: Droemer Knauer.
- Wallerstein, J. S./Kelly, J. B. (1980): Surviving the Break-Up: How Parents and Children Cope with Divorce. New York: Basic Books.
- Weber, M. (2000): Beratung vor gerichtlicher Entscheidung bei Trennung und Scheidung: Beratung und Kooperation in strittigen Fällen. In: Zentralblatt für Jugendrecht, 87. Jg., S. 361-367.
- Wilke, H. (1994): Systemtheorie II: Interventionstheorie. 4. Aufl. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Zartler, U./Haller, R. (2004): Ehemalige Partner nach der Scheidung. Partnerschaft als Elternschaft. In: Zartler, U./Wilk, L./Kränzl-Nagl, R. (Hrsg.): Wenn Eltern sich trennen. Wie Kinder, Frauen, und Männer Scheidung erleben. Frankfurt: Campus.

## **4 Datenerhebung und Auswertung zur Diagnostik und Befragung von 29 Kindern**

**(Ute Hermann)**

4.1	Aufbau des Inventars und verwendete Instrumente	135
4.2	Beschreibung der Stichprobe	138
4.3	Hochkonflikthafte Elterntrennung aus Kindersicht	140
4.4	Die Situation (Belastung) von Kindern aus Kindersicht	146
4.4.1	Persönlichkeitsmerkmale der Kinder	147
4.4.2	Befinden der Kinder	149
4.4.3	Eltern-Kind-Beziehung bzw. Erziehungsverhalten der Eltern	151
4.4.4	Stresserleben und Stressbewältigung der Kinder	155
4.4.5	Erleben der elterlichen Trennung	158
4.5	Interventionen und deren Wirkung aus Kindersicht	163
4.6	Fazit	170

## 4.1 Aufbau des Inventars und verwendete Instrumente

Den Ausgangspunkt für die Entwicklung eines Diagnostikinventars zur Erfassung der Perspektive der Kinder bildete zum einen die Frage, wodurch Kinder aus Hochkonfliktfamilien gekennzeichnet sind. Zum anderen war von großer Bedeutung, was Kindern aus Hochkonfliktfamilien hilft oder anders ausgedrückt, welche Maßnahmen und Interventionen zur Entlastung der Kinder beitragen können. Vor diesem Hintergrund wurden die Zielstellungen für die Analyse der kindlichen Perspektive wie folgt definiert:

- a. Erfassung des kindlichen Erlebens der elterlichen Trennung
- b. Erfassung der kindlichen Belastung durch die elterlichen Konflikte
- c. Erfassung der kindlichen Ressourcen sowie
- d. Erfassung des kindlichen Erlebens von Beratung und Gerichtsbarkeit

Die Umsetzung dieser Zielstellungen musste neben der Auswahl geeigneter Verfahren auch berücksichtigen, dass die Kinder einer bestimmten Altersspanne angehören und nur eine begrenzte Aufmerksamkeitsspanne besitzen. Das Inventar sollte demzufolge möglichst ökonomisch und kindgerecht alle Zielbereiche erfassen. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, wurde das Diagnostikinventar so aufgebaut, dass ein Wechsel zwischen dem Einsatz verschiedener Methoden erfolgt: Einerseits wurden standardisierte Fragebogenteile eingesetzt, andererseits eine Befragung der Kinder entlang eines leitfadengestützten Interviews durchgeführt. Nicht zuletzt wurde eine Pause integriert, in der die Befragungssituation durch das Malen eines Bildes („Familie in Tieren“) bewusst unterbrochen wurde. Im Rahmen des leitfadengestützten Interviews wurden die Kinder zunächst auf die bevorstehende Diagnostik eingestimmt. Dieser erste Abschnitt wurde ebenfalls dazu genutzt, eine Beziehung zwischen Interviewer und Kind herzustellen, die eine angstfreie Befragung ermöglicht. Im weiteren Verlauf wurden die Kinder sowohl zu ihrer familiären Situation, zum allgemeinen Stresserleben und ihrem Stressbewältigungsverhalten befragt als auch zu ihrer Belastung durch die Trennung der Eltern, diesbezüglichen Schwierigkeiten und Lösungsversuchen sowie letztlich zum Erleben von Beratung und Gerichtsbarkeit.

Die unterschiedlichen standardisierten Fragebogenteile wurden zur Erfassung von fünf Teilbereichen eingesetzt:

- (1) *Persönlichkeit des Kindes*: Verwendet wurden ausgewählte Skalen aus dem Persönlichkeitsfragebogen für Kinder und Jugendliche (PFK 9-14). Erfasst wurden die Teilbereiche „Emotionale Erregbarkeit“, „Zurückhaltung und Scheu im Sozialkontakt“, „Bedürfnis nach Ich-Durchsetzung, Aggression und Opposition“, „Schulischer Ehrgeiz“, „Neigung zu Gehorsam und Abhängigkeit gegenüber Erwachsenen“ sowie „Selbsterleben von Unterlegenheit“. Die Auswahl wurde auf Grundlage der Hypothese getroffen, dass Kinder aus Hochkonfliktfamilien Störungen in spezifischen Bereichen der Persönlichkeitsentwicklung aufweisen können, insbesondere internalisierende und externalisierende Auffälligkeiten, Auffälligkeiten in der (schulischen) Leistungsfä-

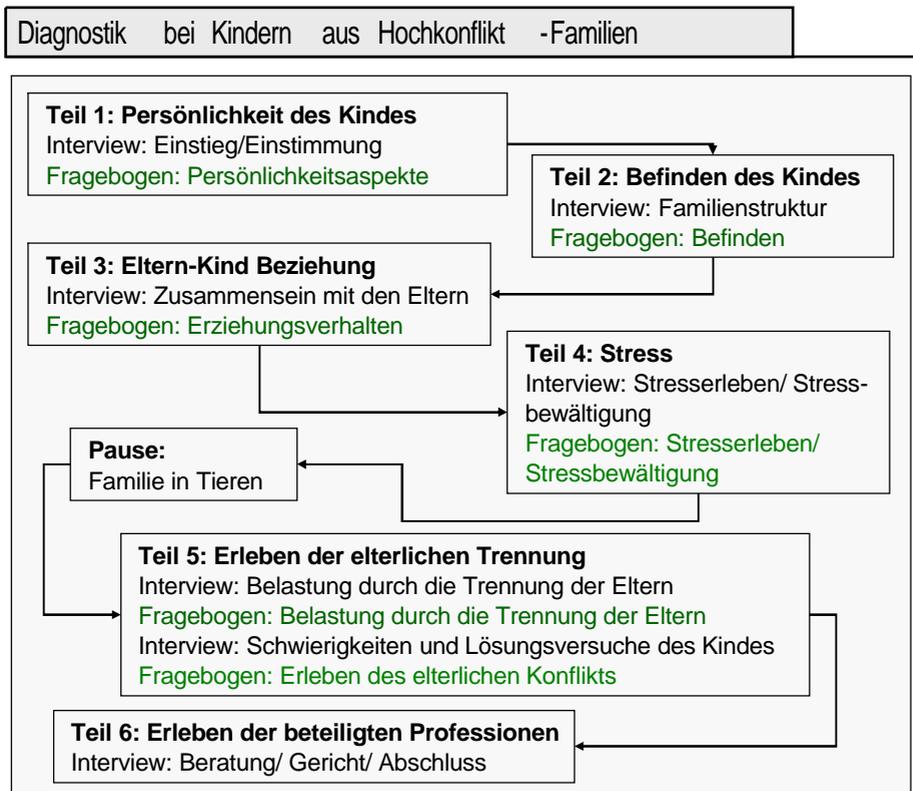
higkeit, Auffälligkeiten im Sozialverhalten sowie Auffälligkeiten in der Belastungsbewältigung.

- (2) *Befinden des Kindes*: In diesem Bereich wurden Skalen aus der Aussagenliste (ALS), der deutschen Version der General Anxiety Scale for Children (GASC) sowie dem Depressionsinventar für Kinder (DTK) genutzt. Konkret wurden die Merkmale „Befinden in der Familie“ (ALS), „Trennungs- und Verlustangst“ (GASC) sowie „Dysphorie/Selbstwertprobleme“ (DTK) erfasst. Zugrundeliegend war die Hypothese, dass Kinder aus Hochkonfliktfamilien verstärkt Selbstwertprobleme (bezogen auf sich selbst und bezogen auf ihre Rolle im familiären System) aufweisen sowie zu Trennungs- und Verlustängstlichkeit neigen können.
- (3) *Erziehungsverhalten*: Zur Erfassung des Erziehungsverhaltens der Eltern aus der Sicht der Kinder wurden Skalen aus dem Erziehungsstilinventar (ESI) sowie Elemente aus den Projekten „Familien in Entwicklung“ (FIE; München, Jena) und „Kinder im Mittelpunkt“ (KIM; Bern) eingesetzt. Eingang fanden die Aspekte „Unterstützung“ und „Inkonsistenz“ (ESI) sowie „Parentifizierung“ und „Elterliche Zusammenarbeit“ (FIE, KIM). Zu erwarten war, dass Eltern, die in hochkonfliktvolle Auseinandersetzungen infolge einer Trennung verstrickt sind, weniger Unterstützung und Konsistenz in ihrem Erziehungsverhalten zeigen, eher zu Parentifizierung ihrer Kinder neigen und weniger gut in der Lage sind, eine kindgerechte elterliche Zusammenarbeit zu praktizieren.
- (4) *Stresserleben und Stressbewältigung*: In diesem Bereich wurde eine adaptierte Fassung des Fragebogens zur Erhebung von Stress und Stressbewältigung im Kindes- und Jugendalter (SSKJ) entwickelt und eingesetzt. Die Aspekte „Ausmaß des aktuellen Stresserlebens“, „Art und Umfang der eingesetzten Bewältigungsstrategien“ sowie „Ausmaß der aktuellen physischen Stresssymptomatik“ wurden hier erfasst. Diese Aspekte fanden basierend auf der Hypothese Eingang, dass Kinder aus Hochkonfliktfamilien eine erhöhte Vulnerabilität gegenüber Herausforderungen und neuen Belastungen aufweisen.
- (5) *Erleben der elterlichen Trennung*: Einen wichtigen Bereich bildete die Erfassung des kindlichen Erlebens der elterlichen Trennung. Hier wurde die deutsche Kurzversion der Children's Perception of Interparental Conflict Scale (CPIC), Skalen aus der Negative Divorce Event Schedule (DESC) sowie Elemente aus dem Projekt „Familien in Entwicklung“ (FIE; München, Jena) genutzt. Konkret wurden die Aspekte „Destruktiver Konfliktstil der Eltern“, „Kind als Vermittler“, „Kind als Konflikthalt“, „Hilflosigkeit des Kindes“ (alle CPIC), „Belastung der Kinder durch die Trennung der Eltern“ (DESC) sowie „Koalitionsbildung der Eltern mit dem Kind“ und „Zerrissenheitsgefühle“ (FIE) erfasst. Zu erwarten ist, dass Kinder aus Hochkonfliktfamilien eine starke Ausprägung hinsichtlich der objektiven Merkmale der elterlichen Auseinandersetzung aufweisen, ihre Möglichkeiten als gering einschätzen, erfolgreich in den elterlichen Konflikt eingreifen zu können, sich mit zunehmendem Alter eher in geringem Ausmaß als Konflikthalt wahrnehmen, im Allgemeinen eine negative Wahrnehmung der Beziehung ihrer Eltern aufweisen und sich dadurch in hohem Maße belastet fühlen.

An dieser Stelle bleibt die Frage zu klären, wie die einzelnen Teilbereiche des Diagnostikinventars für Kinder ineinandergreifen oder anders ausgedrückt: In welcher Reihenfolge sind die Teile des standardisierten Fragebo-

gens und des leitfadengestützten Interviews angeordnet? Um diese Frage zu klären, folgt eine schematische Darstellung des Ablaufschemas des Diagnostikinventars.

**Abbildung 12: Schematische Darstellung des Ablaufs der Kinderdiagnostik**



Die Vorzüge dieses Vorgehens bestehen sowohl in einer abwechslungsreichen Kombination von leitfadengestütztem Interview und Fragebogen, die eine kindgerechte Durchführung der Diagnostik durch einen Wechsel zwischen den Bausteinen ermöglicht als auch in der Möglichkeit eines flexiblen Reagierens auf das Kind und auf besondere inhaltliche Aspekte (z. B. Austausch von Teilbereichen). Nicht zuletzt wird ein Vergleich der Einschätzungen der Eltern und der Perspektive des Kindes möglich (z.B. hinsichtlich der Belastung des Kindes).

Eine ausführliche Darstellung und die Wiedergabe des Forschungsinstruments finden sich im Anhang.

## 4.2 Beschreibung der Stichprobe

Bei der Stichprobe der Kinder handelt es sich um eine Selektionsstichprobe aus den beteiligten Standorten. Wie ist das zu verstehen? Im Rahmen des Projekts waren sechs Standorte in die Untersuchung einbezogen (Berlin, Cochem, Cuxhaven, Hoyerswerda, Meiningen und München). Aus diesen Standorten wurden jeweils fünf Familien ausgewählt. Aus diesen Familien wurde das Kind zur Diagnostik ausgewählt, dessen Geburtsdatum dem Jahr 2000 am nächsten war. Das Jahr 2000 wurde gewählt, da die standardisierten Testverfahren der Kinderdiagnostik in der Regel ab einem Alter von sieben bis acht Jahren Normen aufwiesen. Insgesamt 24 Kinder aus den Zielfamilien konnten in die Diagnostik einbezogen werden. Diese waren wie folgt auf die einzelnen Standorte verteilt: Je fünf Kinder aus Berlin, Cochem und Meiningen, je vier Kinder aus Cuxhaven und Hoyerswerda sowie ein Kind aus München. Zusätzlich wurden drei weitere Kinder aus Regensburg und zwei Kinder aus dem Landkreis Oberhavel rekrutiert. Die Gesamtstichprobe erfasste demzufolge 29 Kinder. Von den 29 Kindern waren 15 Jungen und 14 Mädchen in einem Alter zwischen sieben und 14 Jahren. Das Durchschnittsalter der Stichprobe lag bei 10,1 Jahren. 25 der 29 Kinder der Gesamtstichprobe haben ihren Lebensmittelpunkt nach der Trennung der Eltern bei der Mutter, vier Kinder leben vorwiegend beim Vater.

Aufgrund der unterschiedlichen Aufmerksamkeitsspanne der Kinder liegen nicht für alle Kinder komplette Datensätze vor. Fehlende Werte sind insbesondere bei den Skalen zum Erziehungsverhalten der Eltern (ESI) zu verzeichnen. Der Fragebogen zum Erziehungsverhalten hat den Vorteil, dass er die Einschätzungen zu Mutter und Vater getrennt voneinander erfasst. Das führt allerdings dazu, dass die Kinder den selben Fragenkomplex jeweils für Mutter und Vater ausfüllen müssen, was gelegentlich für die Kinder sehr ermüdend und eher langweilig ist, so dass neun jüngere Kinder der Stichprobe diesen Teilbereich nur teilweise oder gar nicht ausgefüllt haben.

Insgesamt wurden dort, wo standardisierte Skalen verwendet wurden, Normwerte in Form von T-Werten oder Prozenträngen verwendet, die in Bezug zum Alter und zum Geschlecht der Normierungsstichprobe gesetzt wurden. Zudem wird auf die Darstellung von Skalenmittelwerten zurückgegriffen.

Die Ergebnisse zur Sichtweise der Kinder aus hochstrittigen Kontexten werden entlang der oben genannten Inhaltsbereiche dargestellt. Dabei werden jeweils zu Beginn die Ergebnisse der Gesamtstichprobe (N=29) diskutiert. Anschließend wird der Versuch unternommen, eine Gegenüberstellung der Ergebnisse vorzunehmen zwischen der Gruppe der „Sehr hoch belasteten Kinder“ und der Gruppe der „Sehr gering belasteten Kinder“. Der Begriff Belastung bezieht sich in diesem Zusammenhang auf die Belastung der Kinder durch die Trennung der Eltern im engeren Sinne (eingeschätzt durch das Kind selbst) und setzt sich zusammen aus den Aspekten „Allgemeine Scheidungs-/Trennungsbelastung“, „Destruktiver Konfliktstil

der Eltern“, „Hilflosigkeit des Kindes im elterlichen Konfliktgeschehen“, „Zerrissenheitsgefühle“ sowie „Koalitionsbildung“. Für jeden dieser fünf Aspekte wurde in einem ersten Schritt ein Cut-Off-Wert der besonders hohen sowie der besonders geringen Ausprägung definiert (Tabelle 4). Anschließend wurde die Ausprägung für jeden Einzelfall geprüft.

**Tabelle 4: Ermittlung der Gruppe der „Sehr hoch belasteten Kinder“ sowie der „Sehr gering belasteten Kinder“ anhand von Cut-Off-Werten**

Skala	Maximalwert	Cut-Off Hochbelastung	Cut-Off Geringbelastung
Allgemeine Scheidungs-/ Trennungsbelastung	17 (Rohwert)	>12	<6
Destruktiver Konfliktstil der Eltern	5 (Mittelwert)	>3,3	<1,7
Hilflosigkeit des Kindes im elterlichen Konfliktgeschehen	5 (Mittelwert)	>3,3	<1,7
Zerrissenheitsgefühle	4 (Mittelwert)	>2,7	<1,3
Koalitionsbildung	4 (Mittelwert)	>2,7	<1,3

In einem zweiten Schritt wurde geprüft, in wie vielen der fünf Einzelaspekte die Einzelfälle über bzw. unter den jeweiligen kritischen Grenzwerten (sogenannte Cut-Off-Werte) liegen. In die Gruppe der „Sehr hoch belasteten Kinder“ wurden die Fälle einbezogen, die in mindestens drei der fünf Aspekte über dem Cut-Off-Wert der besonders hohen Ausprägung lagen (N=9), während die Gruppe der „Sehr gering belasteten Kinder“ durch die Fälle gebildet wurde, die in mindestens drei der fünf Bereiche unter dem Cut-Off-Wert der besonders geringen Ausprägung lagen (N=8).

### 4.3 Hochkonflikthafte Elterntrennung aus Kindersicht

Welche Merkmale hochkonflikthafter Elterntrennungen sind aus der Sicht der Kinder zu identifizieren? Zur Beantwortung dieser Frage können zum einen Daten aus der Fragebogenerhebung herangezogen werden. Insbesondere die Aussagen der Kinder zum Erleben der elterlichen Trennung sowie die Angaben zum elterlichen Erziehungsstil spielen hier eine Rolle. Zudem wurden die Kinder auch im Interviewteil der Diagnostik zum Trennungsanlass und zum Verlauf der Trennung der Eltern sowie zu ihrer Sicht auf die Eltern-Kind-Beziehung befragt.

Betrachten wir die Ergebnisse aus der Fragebogenerhebung, so geht es in Bezug auf die Differenzierung von Merkmalen hochkonflikthafter Trennungen insbesondere um Aussagen der Kinder zur Destruktivität des Konfliktstils der Eltern, zu kindlichen Zerrissenheitsgefühlen/Loyalitätskonflikten, zu möglichen Parentifizierungstendenzen durch die Eltern, aber auch um das Ausmaß der Unterstützung und Konsistenz im elterlichen Erziehungsverhalten bzw. um die elterliche Zusammenarbeit in Erziehungsfragen. In der Tabelle 5 ist eine Übersicht der Ergebnisse dargestellt.

**Tabelle 5: Einschätzungen der Kinder zu ausgewählten Merkmalen der elterlichen Trennung**

	Mittelwert (Skala 1-5)	Standardabweichung
Destruktiver Konfliktstil	<b>3,0</b>	1,1
Zerrissenheitsgefühle	2,3	0,7
Parentifizierung Mutter	2,8	0,7
Parentifizierung Vater	2,2	0,9
Elterliche Zusammenarbeit	2,8	0,5

Deutlich wird, dass für die Kinder der Stichprobe vor allem die Destruktivität des Konfliktstils der Eltern eine enorme Belastung darstellt. Die Kinder beschreiben in diesem Zusammenhang, dass ihre Eltern überaus häufig und intensiv miteinander streiten, sich über den anderen beschwerten, eigentlich nie eine Lösung im Konfliktfall finden, auch nach einem Streit weiter „gemein“ zueinander sind und es in der Regel nicht schaffen, sich wieder „zu vertragen“. Daraus resultiert für die Kinder nicht selten, dass sie sich zwischen den Eltern hin- und hergerissen fühlen. Die Kinder spüren zunehmend einen Druck bzw. bekommen das Gefühl, zwischen den Eltern wählen zu müssen. So geraten sie in Loyalitätskonflikte und werden durch den destruktiven Umgang der Eltern miteinander in der persönlichen Entwicklung/Entfaltung gehindert.

Betrachtet man die Tendenzen zur Parentifizierung, also die Rollenumkehr zwischen Eltern und Kind, bei der die elterliche Bezugsperson erwartet, dass das Kind ihr als Bindungsobjekt zur Verfügung steht und Teile der elterlichen Rolle übernimmt, so wird deutlich, dass die Ausprägung von solchen Parentifizierungstendenzen eher im mittleren Bereich angesiedelt

ist. Dabei neigen aus der Sicht der Kinder Mütter (die überwiegend die betreuenden Elternteile sind) etwas stärker dazu, ihre Kinder in eine Erwachsenenrolle zu drängen bzw. das Kind als Partnerersatz/Bindungsobjekt zu sehen. Erstaunlich ist das Ergebnis hinsichtlich der elterlichen Zusammenarbeit in Erziehungsfragen aus Sicht der Kinder: Hier zeigt sich eine eher hohe Ausprägung, wie sie für Kinder aus hochstrittigen Kontexten so nicht zu erwarten war. Allerdings zeigt sich in der Stichprobe auch, dass die Kinder sich selbst eher selten als Konflikthalt der Eltern erleben, so dass zu vermuten ist, dass die Eltern vor allem auf der Paarebene in intensive Konflikte verstrickt sind. Immerhin scheinen sie aus der Sicht der Kinder noch eine gewisse Kompetenz zu besitzen, sich in Erziehungsfragen zu einigen, wohingegen sie in paarbezogenen Konflikten eher selten eine Lösung finden.

Schaut man sich die Einschätzungen der Kinder zum Erziehungsverhalten ihrer Eltern näher an, so zeigt sich, dass die Kinder das mütterliche Verhalten deutlich unterstützender und etwas konsistenter als das des Vaters einschätzen. Der Wert für die Einschätzung der väterlichen Inkonsistenz ist in diesem Zusammenhang der einzige, der leicht oberhalb des Normalbereichs angesiedelt ist. Hier spielt neben der Hochstrittigkeit der Eltern sicher eine Rolle, dass 25 der 29 Kinder der Stichprobe nach der Trennung der Eltern ihren Lebensmittelpunkt bei der Mutter gefunden haben: Die Vater-Kind-Kontakte sind in der Regel auf das Wochenende beschränkt, so dass eine Unsicherheit im Erziehungsverhalten, die auch zu eher inkonsistenten Verhaltensweisen führen kann, durch diesen eingeschränkten Kontakt nicht unwahrscheinlich ist.

Sieht man sich die Interviewteile näher an, die mit den Kindern zu Fragen des Trennungsverlaufs, zur Kommunikation der Eltern untereinander und zur Eltern-Kind-Beziehung geführt wurden, so wird vor allem deutlich, dass die Kinder in der Regel von sehr heftigen und permanenten Auseinandersetzungen der Eltern bis hin zu körperlicher Gewalt berichten.

*Zitate:*

*„... die haben sich halt sehr oft so heftig gestritten und auch jetzt sind sie sich nicht so oft einig...“ (8-jähriges Mädchen)*

*„... die zoffen sich halt eben noch mehr, obwohl es eigentlich schon schlimm genug ist, dass sie nicht mehr zusammen wohnen und so und ja jetzt zoffen die sich noch mehr...“ (13-jähriges Mädchen)*

*„... dann kam oft, kam oft Gewalt ins Spiel ... ja ich war nie dabei, war auch meistens in der Zeit, wo ich ins Bett gehen musste und dann habe ich das immer gehört ...“ (9-jähriger Junge)*

*„... es war Mama auch zu viel, weil die haben sich ja auch immer so gestritten und was ich am schlimmsten fand, das war, dass der Papa Mama getreten hat und da ist sie total nach hinten gekippt und wäre fast mit dem Kopf auf den Steinfußboden gefallen, aber dann hat sie auch zurückgetreten ...“ (8-jähriges Mädchen)*

In den Gesprächen mit den Kindern trat besonders deutlich hervor, dass es vor allem die Unversöhnlichkeit in den Auseinandersetzungen der Eltern ist, die durch die Kinder als besonders belastend empfunden wird. Ihre Eltern schaffen es nicht, einen Streit zu beenden bzw. für ein strittiges Problem eine Lösung zu finden, so dass die Kinder oftmals spezielle Konfliktthemen der Eltern gar nicht mehr identifizieren können – aus der Sicht der Kinder streiten die Eltern eben immer und das permanent sehr intensiv.

Für die Kinder kommt ein weiterer entscheidender Aspekt hinzu: Im Nachtrennungsprozess sind die Eltern oftmals nicht in der Lage, eine angemessene, kindgerechte Kommunikation aufrecht zu erhalten. Stattdessen versuchen sie, sich aus dem Weg zu gehen und den ehemaligen Partner aus ihrem Leben zu streichen. Für die Kinder, die in aller Regel Kontakte zu beiden Elternteilen pflegen, ist diese Situation nicht nur schwierig, sondern führt oft auch zu Gefühlen der Hilflosigkeit und Zerrissenheit; die Kinder werden im Spannungsfeld der offenen oder permanent schwelenden Auseinandersetzung der Eltern zerrieben.

*Zitate:*

*„... also wenn die sich sehen, da sagen die nur was und dann fährt Papa weg. Der mag das nicht so in Mamas Nähe ...“ (8-jähriges Mädchen)*

*„... also ich gehe einfach nur runter und gehe zum Papa halt. Mutti bleibt oben oder fährt irgendwo hin. Die reden eigentlich fast nie miteinander ...“ (9-jähriges Mädchen)*

*„... reden tun die nicht wirklich miteinander, nur wenn es unbedingt sein muss und dann kann man darauf warten, dass die gleich wieder loslegen. Normal können die eigentlich überhaupt nicht miteinander reden ...“ (13-jähriges Mädchen)*

In den Befragungen zum Erziehungsverhalten der Eltern bzw. zur erlebten Beziehung zu Mutter und Vater fällt auf, dass die Kinder, bis auf wenige Ausnahmen, zu beiden Elternteilen eher positive Beziehungen unterhalten und sich bei beiden Elternteilen durchaus wohl fühlen. Probleme treten immer dann auf, wenn beide Elternteile aufeinander treffen, wie z.B. bei den Übergabesituationen an Umgangstagen oder wenn die Kinder das Gefühl haben, dass zumindest ein Elternteil ein Problem hat, wenn das Kind zu beiden Elternteilen positive Beziehungen unterhält. Zudem fühlen sich die Kinder immer dann überfordert und belastet, wenn sie von einem Elternteil über den anderen ausgefragt werden oder als Mittler zwischen Mutter und Vater agieren sollen. In diesen Situationen werden sie in wenig kindgerechter Weise in den Konflikt der Eltern eingebunden und instrumentalisiert. Besonders belastend ist es für die Kinder außerdem dann, wenn die Eltern in gewalttätige Auseinandersetzungen verstrickt sind oder die Eltern versuchen, durch die Darstellung der eigenen emotionalen Belastungen, die Kinder an sich zu binden.

*Zitate:*

*„... wenn mein Vater mit mir über die Trennung reden will, dann höre ich mir das eigentlich nur an. Einmal war es mir doch zuviel, dann bin ich ins Bad gerannt, wollte eigentlich nur noch allein sein. Und wenn ich dann mal wirklich sage, was ich will, dann ist er traurig und fängt an zu weinen. Damit kriegt er mich auch immer rum ...“ (9-jähriges Mädchen)*

*„... Papa sein Benehmen ist mittlerweile wie bei einem Affen: Der will nicht richtig bezahlen und gibt der Mama die Schuld ...“ (10-jähriges Mädchen)*

*„... also ich konnte das immer nicht aushalten, wenn meine Mutter so geweint hat, weil ich einfach nicht wusste, was ich da machen sollte ...“ (14-jähriges Mädchen)*

Im Folgenden wollen wir die Ebene der Darstellung von Ergebnissen der Gesamtstichprobe verlassen und uns der vergleichenden Analyse zuwenden. Zur Erinnerung: Die vergleichende Darstellung basiert zum einen auf Einschätzungen von Kindern, die der sehr hoch belasteten Stichprobe (N=9) zuzuordnen sind. Zum anderen wurde eine Gruppe von Kindern zusammengefasst, die sich als sehr gering belastet erleben (N=8). Die Unterscheidung dieser beiden Gruppen wurde anhand der Belastungssymptome infolge der Trennung der Eltern vorgenommen. Nähere Hinweise zur Kennzeichnung dieser beiden Gruppen und zum Vorgehen bei der Gruppierung sind am Anfang des Berichts („Beschreibung der Stichprobe“) dargestellt.

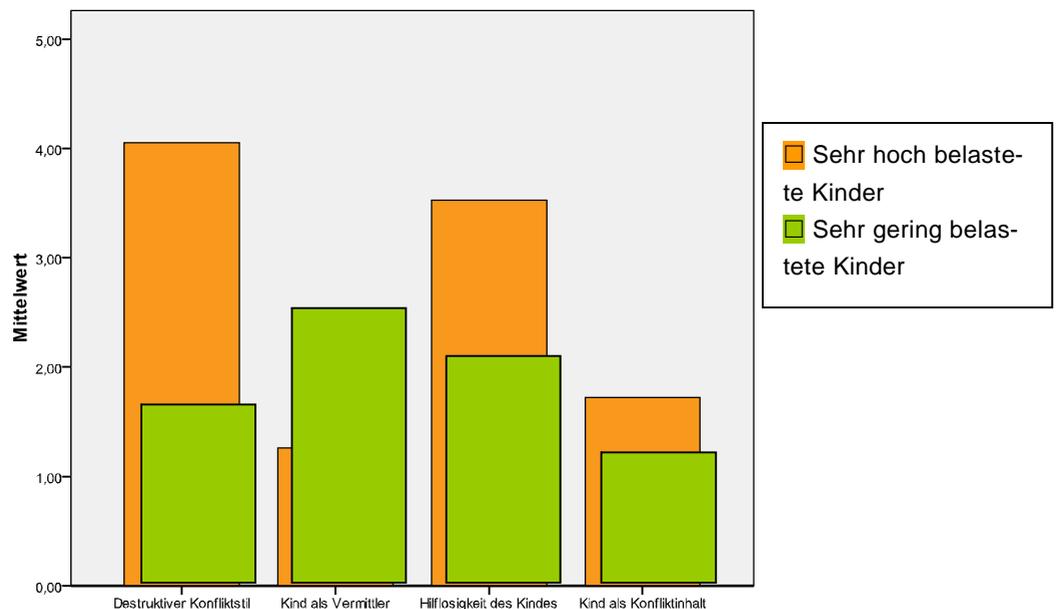
**Tabelle 6: Vergleich der Einschätzungen der Kinder der sehr hoch belasteten Stichprobe und der sehr gering belasteten Stichprobe zu ausgewählten Merkmalen der elterlichen Trennung (Mittelwerte)**

	Sehr hoch belastete Kinder	Sehr gering belastete Kinder
Destruktiver Konfliktstil	4,1	1,7
Zerrissenheitsgefühle	2,5	1,2
Parentifizierung Mutter	3,1	2,2
Parentifizierung Vater	2,7	1,9
Elterliche Zusammenarbeit	2,7	3,0

Erwartungsgemäß zeigt sich, dass die Kinder, die sich durch die Trennung der Eltern sehr belastet fühlen, diese Trennung auch sehr destruktiv und konflikthaft bewerten, während die Kinder, die sich sehr gering belastet fühlen, die Trennung der Eltern eher weniger konflikthaft beschreiben. Deutlich werden die Unterschiede in allen aufgeführten Bereichen: Die Kinder der sehr hoch belasteten Stichprobe sind mit häufigen, intensiven und zumeist unversöhnlichen Auseinandersetzungen der Eltern konfrontiert, fühlen sich zwischen den Eltern hin und her gerissen und mehr in eine (Erwachsenen-) Rolle gedrängt, die den kindlichen Bedürfnissen nicht gerecht wird. Folgerichtig sehen die Kinder der sehr hoch belasteten Stichprobe auch die elterliche Zusammenarbeit in Erziehungsfragen tendenziell geringer ausgeprägt als die Kinder der sehr gering belasteten Stichprobe.

Betrachtet man die Einschätzungen der Kinder zum Erleben der elterlichen Trennung noch genauer, so zeigen sich hier deutliche Unterschiede nicht nur im Erleben des elterlichen Konfliktstils, sondern auch bezogen auf die erlebte Hilflosigkeit der Kinder sowie die Einschätzungen der Kinder, inwieweit sie sich als Konflikthalt der Eltern sehen und wie sie die eigenen Möglichkeiten einschätzen, im Konfliktfall der Eltern vermitteln zu können (Abb. 2).

**Abbildung 13: Erleben der elterlichen Trennung im Vergleich der Kinder der sehr hoch belasteten Stichprobe sowie der sehr gering belasteten Stichprobe**



Während die Kinder der sehr gering belasteten Stichprobe den Konfliktstil der Eltern als eher wenig destruktiv beschreiben, sich selbst auch eher weniger als Konflikthalt sehen sowie die Möglichkeiten der eigenen Einflussnahme im Konflikt als eher groß einschätzen und sich deshalb auch weniger hilflos fühlen, zeigt sich für die Kinder der sehr hoch belasteten Stichprobe das Erleben der elterlichen Trennung als „Desaster“: Sie fühlen sich durch den massiv destruktiven Konfliktstil der Eltern, der von den Kindern als Krieg gegeneinander empfunden wird, völlig hilflos und sehen für sich kaum eine Möglichkeit, vermittelnd einwirken zu können. Zudem müssen sie weitaus häufiger feststellen, dass sie selbst zum Konflikthalt zwischen den Eltern werden und fühlen sich dadurch nicht selten schuldig bzw. für den Konflikt (mit-)verantwortlich.

Wenden wir uns abschließend der Frage zu, inwieweit sich das Erziehungsverhalten der Eltern in beiden Stichproben unterscheidet. Erleben Kinder, die sich durch die Trennung der Eltern sehr hoch belastet fühlen, ihre Eltern weniger unterstützend und/oder inkonsistenter in ihrem Erziehungsverhalten als Kinder, die sich sehr gering belastet fühlen? Die entsprechenden Ergebnisse sind in der Tabelle 7 abgebildet.

**Tabelle 7: Erziehungsverhalten der Eltern im Vergleich von sehr hoch belasteten Kindern und sehr gering belasteten Kindern (Mittlerer Prozentrang)**

	Sehr hoch belastete Kinder	Sehr gering belastete Kinder
Unterstützung durch d. Mutter	<b>63</b>	<b>77</b>
Unterstützung durch d. Vater	<b>31</b>	<b>76</b>
Inkonsistenz der Mutter	<b>79</b>	<b>38</b>
Inkonsistenz des Vaters	<b>81</b>	<b>51</b>

Wie erwartet zeigen sich deutliche Unterschiede im Erleben des elterlichen Erziehungsverhaltens. Die Kinder aus der sehr hoch belasteten Stichprobe können weitaus weniger auf die Unterstützung ihrer Eltern zählen und erleben das Erziehungsverhalten ihrer Eltern deutlich inkonsistenter als die Kinder aus der sehr gering belasteten Stichprobe. Besonders auffallend sind die Unterschiede hinsichtlich der erlebten Unterstützung durch den Vater und bezogen auf inkonsistentes Verhalten der Mutter. Dieses Ergebnis kann als Indiz gewertet werden, dass Eltern, die ihre Trennung hochkonflikthaft und mit einem sehr destruktiven Konfliktstil austragen, dazu neigen, ihre Erziehungsverantwortung in den Hintergrund zu rücken. Die Kinder vermissen dann insbesondere die Unterstützung durch den Vater und erleben ihre Eltern als besonders inkonsistent.

**Merke:**

Fasst man die Ergebnisse aus der Diagnostik der Kinder zusammen, so werden aus der Sicht der Kinder insbesondere folgende Merkmale genannt, die als kennzeichnend für einen hochkonflikthaften Trennungsverlauf gelten können:

- Destruktiver Konfliktstil der Eltern
- Unversöhnlichkeit der Eltern
- Fehlende Kommunikation zwischen den Eltern
- Parentifizierungstendenzen
- Wenig unterstützendes und eher inkonsistentes Erziehungsverhalten

## 4.4 Die Situation (Belastung) von Kindern aus Kindersicht

Wenn Eltern infolge einer Trennung oder Scheidung in lang andauernde und immer wieder eskalierende Konflikte verstrickt sind, so betrifft diese dauerhaft konfliktreiche Atmosphäre nicht zuletzt die Kinder. Wissenschaftliche Erkenntnisse<sup>14</sup> zeigen, dass sich eine solche Konflikt-Fokussierung der Eltern einerseits negativ auf die Eltern-Kind-Beziehung auswirkt. Andererseits werden die Kinder durch das extrem hohe Konfliktpotential zwischen den Eltern und insbesondere durch die daraus resultierenden Loyalitätskonflikte immens belastet. Anders gesagt provozieren die Eltern durch ihr wenig kindgerechtes Verhalten im Trennungsprozess nicht nur eine verzögerte Anpassung der Kinder an die neue Familiensituation, sondern auch individuelle Entwicklungsstörungen bei ihren Kindern.

Will man die Belastung der Kinder aus hochstrittigen Kontexten erfassen, so sollte man sich nicht nur auf die Einschätzungen der Eltern beschränken, sondern auch die Kinder selbst zu ihrem Erleben befragen. Es besteht durchaus die Möglichkeit, dass sich die elterlichen Einschätzungen von den kindlichen nicht unwesentlich unterscheiden. Das kann zum einen daran liegen, dass gerade hochstrittige Paare durch die Fokussierung auf den elterlichen Konflikt den (objektiven) Blick auf ihre Kinder nicht selten verlieren (siehe oben). Zum anderen können vor allem die Einschätzungen der Eltern im Sinne der sozialen Erwünschtheit verzerrt sein oder darauf abzielen, sich selbst besonders positiv und den ehemaligen Partner eher negativ darzustellen. Nicht zuletzt ist zu bedenken, dass es Unterschiede im Entwicklungsniveau der kognitiven Fähigkeiten bei Erwachsenen und Kindern gibt, so beispielsweise im Organisationsniveau ihres sozialen Gedächtnisses.

Wie bereits erwähnt, lag im Rahmen des Projekts die Herausforderung darin, die Befragung der Kinder möglichst umfassend und ausreichend detailliert, aber auch kindgerecht zu gestalten. Nähere Informationen zum Aufbau des Diagnostikinventars für die beteiligten Kinder sind am Anfang dieses Berichts („Aufbau des Inventars und verwendete Instrumente“) zu finden. An dieser Stelle sei lediglich nochmals auf die sechs inhaltlichen Schwerpunkte der Befragung zur Belastung der Kinder hingewiesen:

- Persönlichkeitsmerkmale der Kinder
- Befinden der Kinder
- Eltern-Kind-Beziehung bzw. Erziehungsverhalten der Eltern
- Stresserleben und Stressbewältigung der Kinder
- Erleben der elterlichen Trennung
- Erleben der beteiligten Professionen

Im Folgenden werden entlang dieser inhaltlichen Strukturierung die Ergebnisse zur Belastung der Kinder (aus der Sicht der Kinder) aus hochstrittigen

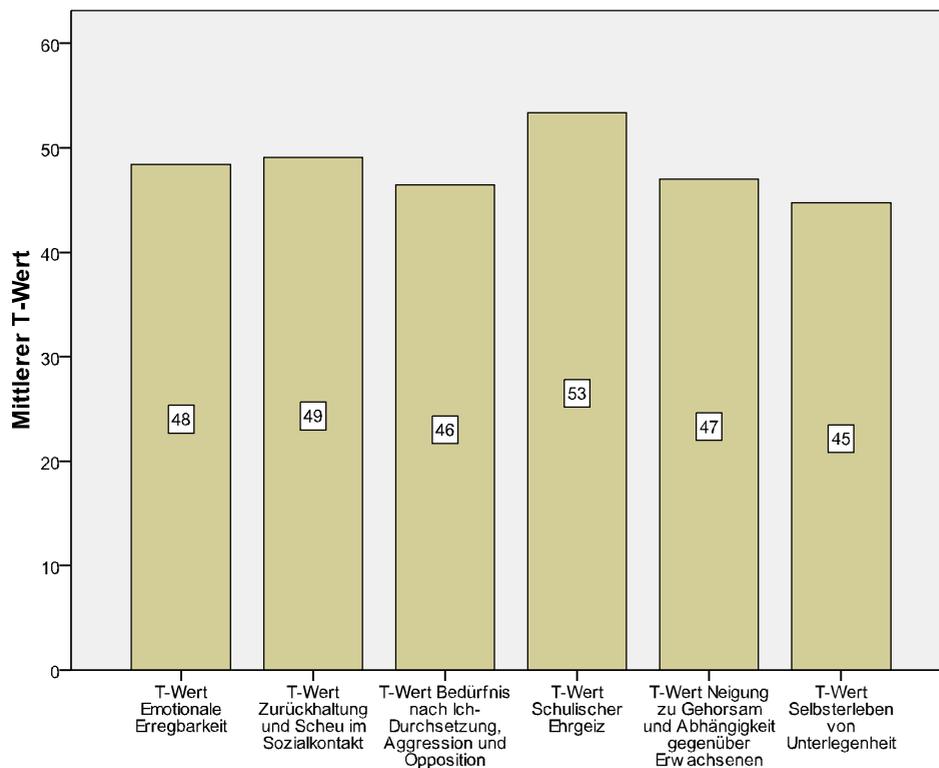
<sup>14</sup> Eine ausführliche Darstellung zur Thematik findet sich beispielsweise in den Expertisen des DJI zum Thema „Hochstrittige Elternschaft – aktuelle Forschungslage und Praxissituation“

Kontexten dargestellt. Dabei werden wiederum zu Beginn die Ergebnisse der Gesamtstichprobe (N=29) diskutiert. Anschließend wird erneut der Versuch unternommen, eine Gegenüberstellung der Ergebnisse vorzunehmen zwischen der Gruppe der „Sehr hoch belasteten Kinder“ und der Gruppe der „Sehr gering belasteten Kinder“. Nähere Informationen zur Gewinnung bzw. Bildung dieser beiden Extremgruppen sind, wie bereits erwähnt, ebenfalls am Anfang dieses Berichts („Beschreibung der Stichprobe“) zu finden.

#### 4.4.1 Persönlichkeitsmerkmale der Kinder

Zur Erfassung von Persönlichkeitsaspekten der Kinder wurde ein standardisierter Fragebogen eingesetzt, der Daten zur emotionalen Stabilität der Kinder, zur Einschränkung von Sozialkontakten, zur Ausprägung von Aggression und Opposition bei den Kindern, zu Gehorsam und Abhängigkeit gegenüber Erwachsenen, zum Erleben von Unterlegenheit sowie zum schulischen Ehrgeiz der Kinder erhebt. Sind Kinder über einen längeren Zeitraum hochstrittigen Kontexten ausgesetzt, ist zu erwarten, dass diese Kinder Störungen in spezifischen Bereichen der Persönlichkeitsentwicklung aufweisen (z.B. internalisierende oder externalisierende Auffälligkeiten, Auffälligkeiten in der schulischen Leistungsfähigkeit, Auffälligkeiten im Sozialverhalten oder Auffälligkeiten in der Belastungsbewältigung). Die Ergebnisse für die Gesamtstichprobe sind in der Abbildung 3 dargestellt.

**Abbildung 14: Persönlichkeitsaspekte**



Aus den Ergebnissen ist zunächst ersichtlich, dass für die Gesamtstichprobe die höchste Ausprägung im Bereich „Schulischer Ehrgeiz“ zu verzeichnen ist, während der Aspekt „Selbsterleben von Unterlegenheit“ am geringsten ausgeprägt ist. Dieses Ergebnis ist durchaus erklärbar: Das Bestreben, möglichst gute schulische Leistungen zu erzielen bzw. zu den Besten der Klasse gehören zu wollen, könnte eine Strategie der Kinder sein, die Eltern positiv stimmen bzw. vom elterlichen Konflikt ablenken zu können. Gleichzeitig führt die Verunsicherung im familiären Umfeld verbunden mit der erlebten Hilflosigkeit des Kindes zu einer Abnahme des Selbstwirksamkeitserlebens und zu einem Gefühl der Unterlegenheit. Allerdings ist an dieser Stelle festzuhalten, dass alle T-Werte der Projektstichprobe, bezogen auf eine Vergleichsstichprobe gleichaltriger Mädchen bzw. Jungen, im Normalbereich liegen. Es zeigen sich also in der Projektstichprobe keine Auffälligkeiten hinsichtlich der ausgewählten Persönlichkeitsmerkmale.

In der Einzelfallbetrachtung sind solche Auffälligkeiten allerdings durchaus zu finden. Nehmen wir beispielsweise einen 10-jährigen Jungen der Projektstichprobe. Dieser zeigt einen deutlich erhöhten T-Wert im Bereich „Emotionale Erregbarkeit“, während der T-Wert für den Aspekt „Neigung zu Gehorsam und Abhängigkeit gegenüber Erwachsenen“ weit unterdurchschnittlich ausgeprägt ist. Dieses Kind ist im Vergleich zu gleichaltrigen Jungen weitaus leichter durch emotionalen Stress und belastende Bedingungen aus dem Gleichgewicht zu bringen. Gleichzeitig fühlt sich das Kind seinen Eltern weit weniger verbunden als Gleichaltrige und hat kaum Vertrauen zu ihnen. Zu vermuten ist, dass der Junge aufgrund der emotionalen Überforderung durch die Trennung und die daraus resultierenden Konflikte die elterlichen Normen und Verhaltensweisen ablehnt bzw. sich gegen die Eltern aufzulehnen beginnt. Dieser 10-jährige Junge gehört insgesamt gesehen zur Teilstichprobe der Kinder, die sich bezogen auf die Trennung der Eltern als sehr hoch belastet einschätzen.

Stellen wir nun im nächsten Schritt die Ergebnisse der Stichprobe der „Sehr hoch belasteten Kinder“ denen der „Sehr gering belasteten Kinder“ gegenüber, so zeigen sich Unterschiede in verschiedenen Persönlichkeitsmerkmalen. Eine Übersicht der Ergebnisse ist in der Tabelle 8 dargestellt.

**Tabelle 8: Vergleich der Persönlichkeitsmerkmale zwischen „Hoch belasteten“ und „Gering belasteten“ Kindern (Mittlere T-Werte)**

Persönlichkeitsmerkmal	„Sehr hoch belastete Kinder“ (N=9)	„Sehr gering belastete Kinder“ (N=8)
Emotionale Erregbarkeit	<b>53,2</b>	<b>48,7</b>
Zurückhaltung und Scheu im Sozialkontakt	50,1	48,4
Bedürfnis nach Ich-Durchsetzung, Aggression und Opposition	<b>49,0</b>	<b>43,4</b>
Schulischer Ehrgeiz	54,3	52,4
Neigung zu Gehorsam und Abhängigkeit gegenüber Erwachsenen	<b>44,2</b>	<b>48,5</b>
Selbsterleben von Unterlegenheit	<b>50,6</b>	<b>44,9</b>

Kinder, die sich selbst als belastet durch die Trennung der Eltern beschreiben, sind erwartungsgemäß schneller emotional erregbar, haben ein höheres Bedürfnis nach Ich-Durchsetzung, erleben sich selbst als unterlegener und neigen eher weniger zu Gehorsam gegenüber Erwachsenen als Kinder, die sich selbst als eher gering belastet sehen (durch die Trennung der Eltern). Es zeigt sich demzufolge die Tendenz, dass mit zunehmender Belastung der Kinder durch die Trennung der Eltern auch die Ausprägung bestimmter Persönlichkeitsmerkmale zu- bzw. abnimmt, auch wenn diese Ausprägung in der Projektstichprobe noch nicht außerhalb der Norm angesiedelt ist.

**Merke:**

Kinder, die sich durch die Trennung der Eltern belastet fühlen, neigen zu erhöhter emotionaler Erregbarkeit, zeigen ein größeres Bedürfnis nach Ich-Durchsetzung, verhalten sich eher aggressiv bzw. oppositionell, fühlen sich ihren Eltern eher weniger verbunden und lehnen deren Normen eher ab und sie nehmen andere Kinder positiver wahr bzw. wünschen sich eher, so zu sein wie die anderen.

#### 4.4.2 Befinden der Kinder

Hinsichtlich des Befindens der Kinder wurden mittels Fragebogenverfahren sowohl individuelle Aspekte des aktuellen Befindens der Kinder erfragt, als auch das Befinden der Kinder im familiären Kontext erhoben. Es ist zu erwarten, dass Kinder aus einem hochstrittigen familiären Umfeld verstärkt Selbstwertprobleme aufweisen sowie zu Trennungs- und Verlustängstlichkeit neigen. Für die Gesamtstichprobe zeigen sich folgende Ergebnisse (Tabelle 9):

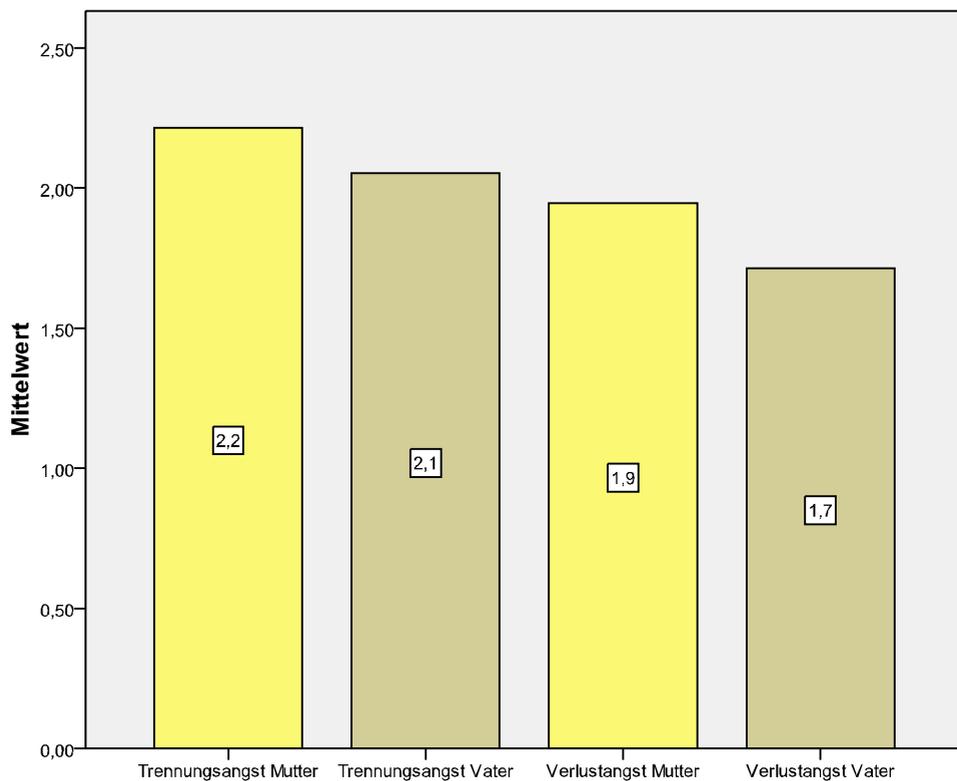
**Tabelle 9 Individuelles Befinden der Kinder sowie Befinden in der Familie**

	Mittlerer Prozentrang	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Befinden in der Familie	66 (normal)	0	97	24
Dysphorie/Selbstwertprobleme	35 (normal)	4	100	31

Festzuhalten ist, dass für die Gesamtstichprobe im Mittel keine Auffälligkeiten hinsichtlich des individuellen und familiären Befindens der Kinder bestehen. Betrachtet man den Bereich der allgemeinen Selbstwertprobleme, so liegt der Großteil der Befragten im Normalbereich. Gleiches gilt für den Aspekt des familiären Befindens; die meisten Kinder schätzen ihr Selbstwertgefühl im familiären Erleben in einem mittleren Bereich ein. Ein ähnliches Bild zeigt sich für die Ausprägung von Trennungs- und Verlustangst (Abb. 4). Dabei fällt auf, dass insgesamt die Trennungsangst tendenziell höher ausgeprägt ist als die Verlustangst und dass sich die Ängste eher auf

die Trennung bzw. den Verlust der Mutter beziehen. Anzumerken bleibt, dass sich 12 Kinder bezogen auf die Mutter hoch oder eher hoch trennungsängstlich zeigen, bezogen auf den Vater gilt das für neun Kinder. Sieht man sich die Verlustangst an, so zeigen sich neun Kinder bezogen auf die Mutter und fünf Kinder bezogen auf den Vater hoch oder eher hoch verlustängstlich. Häufig tritt hierbei Trennungs- und Verlustangst gekoppelt auf, das heißt, die Kinder, die eher große Trennungsangst zeigen, sind in der Regel auch eher verlustängstlich.

**Abbildung 15: Ausprägung von Trennungs- und Verlustangst**



Betrachtet man das Befinden der Kinder fallspezifisch, so zeigen sich auch in diesem Bereich zum Teil erhebliche Auffälligkeiten. Nehmen wir beispielsweise die Ergebnisse für einen 10-jährigen Jungen der Stichprobe. Dieser Junge erreicht für den Aspekt „Dysphorie/Selbstwertprobleme“ einen Prozentrang von 99. Das bedeutet, dass das Kind Sätze wie „Ich fühle mich oft wertlos.“, „Ich bin unglücklich.“ oder Fragen wie „Hast Du mehr Sorgen als andere Kinder?“, „Möchtest Du manchmal tot sein?“ in 22 von 25 Fällen mit „Ja“ beantwortet hat. Gleichzeitig schätzt dieses Kind sein Selbstwertgefühl im familiären Erleben als absolut negativ ein und zeigt sich hoch trennungs- und verlustängstlich bezogen auf die Mutter sowie eher hoch bezogen auf den Vater. Dieser 10-jährige Junge gehört insgesamt gesehen zur Teilstichprobe der Kinder, die sich bezogen auf die Trennung der Eltern als sehr hoch belastet einschätzen.

Im Vergleich der Stichproben der „Sehr hoch belasteten Kinder“ und der „Sehr gering belasteten Kinder“ wird deutlich, dass sich auch für den

Bereich des Befindens Unterschiede in den beiden Gruppen zeigen (Tabelle 10).

**Tabelle10: Vergleich der Befindlichkeitsmerkmale zwischen „Hoch belasteten“ und „Gering belasteten“ Kindern**

Befindlichkeitsmerkmal	„Sehr hoch belastete Kinder“ (N=9)	„Sehr gering belastete Kinder“ (N=8)
Befinden in der Familie (Prozentrang)	<b>55</b>	<b>73</b>
Dysphorie/Selbstwertprobleme (Prozentrang)	<b>59</b>	<b>19</b>
Trennungsangst Mutter (Mittelwert)	<b>2,4</b>	<b>2,0</b>
Trennungsangst Vater (Mittelwert)	2,0	1,9
Verlustangst Mutter (Mittelwert)	<b>2,4</b>	<b>1,7</b>
Verlustangst Vater (Mittelwert)	1,8	1,6

Erwartungsgemäß weisen die Kinder, die sich durch die Trennung der Eltern hoch belastet sehen, deutlich mehr Probleme hinsichtlich ihres Selbstwertgefühls auf und fühlen sich in ihrer Familie deutlich weniger wohl als die Kinder, die sich als eher gering belastet durch die Trennung der Eltern beschreiben. Gleichzeitig sind Kinder aus der Stichprobe der „Sehr hoch belasteten Kinder“ tendenziell trennungs- und verlustängstlicher bezogen auf die Mutter.

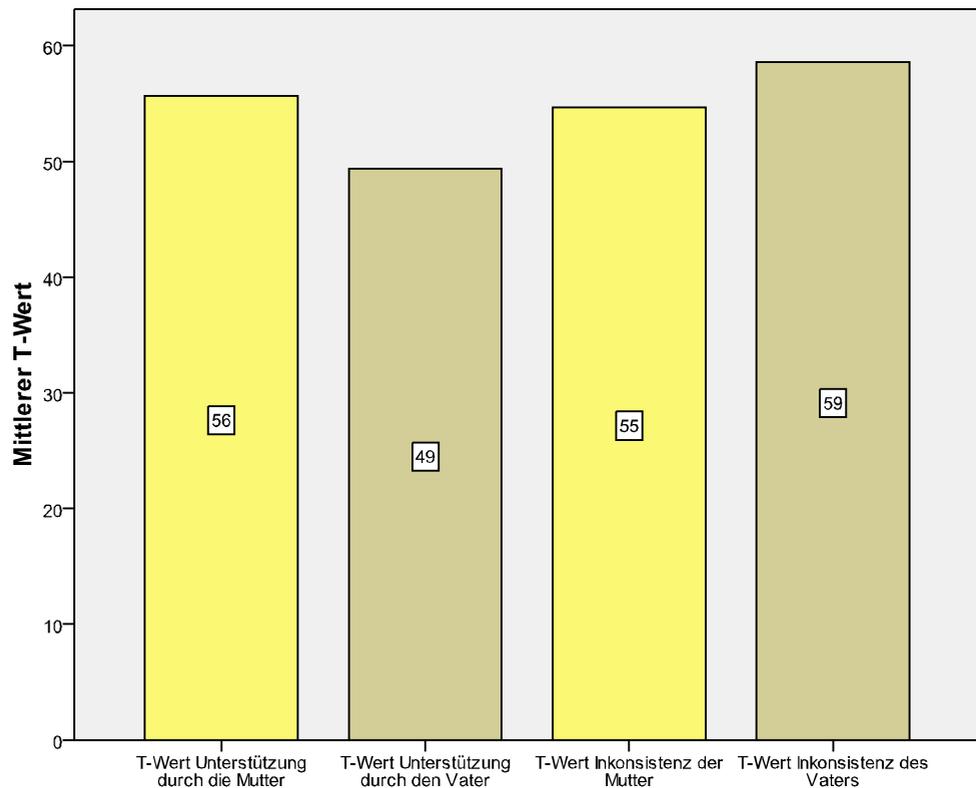
**Merke:**

Kinder, die sich durch die Trennung der Eltern belastet fühlen, zeigen vermehrt Selbstwertprobleme, fühlen sich in ihrer Familie nicht wertgeschätzt und glücklich und neigen vermehrt zu Trennungs- und Verlustangst, wenn es um die Mutter geht.

#### **4.4.3 Eltern-Kind-Beziehung bzw. Erziehungsverhalten der Eltern**

Zur Erfassung der Eltern-Kind-Beziehung und zur Einschätzung des Erziehungsverhaltens der Eltern durch die Kinder wurden die Kinder einerseits im Rahmen des Leitfadenterviews befragt. Sowohl Fragen, die die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung betreffen als auch Fragen zur Umgangsgestaltung spielten hier eine Rolle. Andererseits kam ein Fragebogenverfahren zum Einsatz, das insbesondere unterstützendes sowie inkonsistentes Verhalten der Eltern abbildet, aber auch Aspekte der Parentifizierung und der elterlichen Zusammenarbeit erfasst. Für Kinder aus hochstrittigen Kontexten ist zu erwarten, dass ihre Eltern weniger Unterstützung und weniger Konsistenz in ihrem Erziehungsverhalten zeigen und weniger gut zusammenarbeiten, die Kinder vermehrt parentifiziert werden und die Umgangsgestaltungen eher problembelastet sind. Betrachten wir zunächst das Erziehungsverhalten der Eltern. Die entsprechenden Ergebnisse für die Gesamtstichprobe sind in der Abb. 5 dargestellt.

Abbildung 16: Erziehungsverhalten der Eltern



Die Kinder der Gesamtstichprobe schätzen das mütterliche Verhalten deutlich unterstützender und etwas konsistenter als das des Vaters ein. Während die Mütter in ähnlich hoher Ausprägung als unterstützend bzw. inkonsistent erlebt werden, fällt die Ausprägung der Inkonsistenz bei den Vätern weit höher aus als ihr unterstützendes Verhalten. Der Wert für die Einschätzung der väterlichen Inkonsistenz ist in diesem Zusammenhang der einzige, der leicht oberhalb des Normalbereichs angesiedelt ist. Hier spielt neben der Hochstrittigkeit der Eltern sicher eine Rolle, dass 25 der 29 Kinder der Stichprobe nach der Trennung der Eltern ihren Lebensmittelpunkt bei der Mutter gefunden haben: Die Vater-Kind-Kontakte sind in der Regel auf das Wochenende beschränkt, so dass eine Unsicherheit im Erziehungsverhalten, die auch zu eher inkonsistenten Verhaltenweisen führen kann, durch diesen eingeschränkten Kontakt nicht unwahrscheinlich ist. Parentifizierungstendenzen werden durch die Kinder sowohl bei den Müttern als auch bei den Vätern in mittlerem Ausmaß beschrieben, wobei sich die Kinder von den Müttern etwas mehr beansprucht fühlen. Unter Parentifizierung sind hier Tendenzen der Eltern zu verstehen, dem Kind eine überfordernde Erwachsenenrolle zuzuweisen bzw. vom Kind zu erwarten, dass dieses dem Eltern teil als Bindungsobjekt zur Verfügung steht. Positiv ist zu vermerken, dass nach Einschätzung der Kinder ihre Eltern zum Teil durchaus in der Lage sind, in kindlichen Belangen zusammenzuarbeiten.

Aus den Interviewdaten geht hervor, dass 12 von 29 Kindern offensichtlich eine entspannte Umgangssituation erleben, während 17 Kinder zumin-

dest durch den fehlenden Kontakt der Eltern, aber zuweilen auch durch die fortgeführten Auseinandersetzungen der Eltern während der Übergabesituationen belastet sind.

*Zitate:*

*„... ich gehe dann immer von der Schule aus zum Papa und bei der Mama ist es auch so. Manchmal ist es so, dass ich nicht mehr vom Papa weg will oder von der Mama, dann tröstet mich der Papa oder die Mama und dann geht es auch wieder...“ (9-jähriges Mädchen)*

*„... also ich freue mich sehr, wenn der Papa kommt und dann tut er sich runterbeugen und ich springe in seine Arme. Dann packen wir die Koffer in den Kofferraum und fahren los...“ (10-jähriges Mädchen)*

*„... ich gehe nicht so gern zum Papa. Die Mama will, dass ich daheim bleibe, der Papa will, dass ich mitkomme, das ist ziemlich blöd. Wenn ich immer bei der Mama wäre, dann wäre es nicht so stressig...“ (9-jähriges Mädchen)*

*„... das ist meistens bei Papa, weil wir da immer so gern sind und dann immer länger dort bleiben wollen. Ja und dann kommen wir oft zu spät und Papa hat es irgendwie eilig und ist sehr gestresst. Aber einmal war der Papa ganz ruhig, da haben wir ein Spiel angefangen und mussten eigentlich schon los. Da sind wir eine Stunde zu spät gekommen und Mama war total aufgeregt, wo wir bleiben. Da war Papa irgendwie ganz ruhig. Das fand ich komisch. Er hätte Mama anrufen können. Mama war sehr aufgeregt und böse auf Papa, weil er hätte das ja auch einfach abbrechen und sagen können, wir müssen jetzt los. So macht es Mama zumindest immer...“ (8-jähriges Mädchen)*

Insgesamt wird in den Befragungen der Kinder aber deutlich, dass die Kinder (bis auf wenige Ausnahmen) zu beiden Elternteilen eher positive Beziehungen unterhalten und sich bei beiden Elternteilen in der Regel wohl fühlen. Für die Kinder wird es immer dann problematisch, wenn die Eltern bei den Übergaben aufeinander treffen, es offensichtlich ist, dass die Eltern vermeiden, aufeinander zu treffen oder wenn die Kinder das Gefühl haben, dass zumindest ein Elternteil nicht damit klar kommt, dass das Kind auch zum anderen Elternteil eine positive Beziehung hat. Außerdem fühlen sich die Kinder immer dann überfordert, und belastet, wenn sie von einem Elternteil benutzt werden, Informationen über den anderen Elternteil zu erhalten oder wenn sie als Mittler zwischen den Eltern agieren müssen. In diesen Situationen werden die Kinder in wenig kindgerechter Weise in den elterlichen Konflikt eingebunden und nicht selten instrumentalisiert. Besonders belastend ist es für die Kinder zudem immer dann, wenn die Eltern in gewalttätige Auseinandersetzungen verstrickt sind oder die Eltern ihre eigenen emotionalen Belastungen mit den Kindern teilen wollen und die Unterstützung der Kinder erwarten.

*Zitate:*

*„... wenn mein Vater mit mir über die Trennung reden will, dann höre ich mir das eigentlich nur an. Einmal war es mir doch zuviel, dann bin ich ins Bad gerannt, wollte eigentlich nur noch allein sein. Und wenn ich dann mal wirklich sage, was ich will, dann ist er traurig und fängt an zu weinen. Damit kriegt er mich auch immer rum ...“ (9-jähriges Mädchen)*

*„... Papa sein Benehmen ist mittlerweile wie bei einem Affen: Der will nicht richtig bezahlen und gibt der Mama die Schuld ...“ (10-jähriges Mädchen)*

*„... also ich konnte das immer nicht aushalten, wenn meine Mutter so geweint hat, weil ich einfach nicht wusste, was ich da machen sollte ...“ (14-jähriges Mädchen)*

Sieht man sich die Ergebnisse zur Einschätzung des Erziehungsverhaltens der Eltern durch die Kinder fallspezifisch an, so werden zum Teil extreme Ausprägungen deutlich. So beschreibt ein 8-jähriges Mädchen, dass sie sowohl ihren Vater als auch ihre Mutter weit unterdurchschnittlich unterstützend erlebt und dabei die Inkonsistenz im Erziehungsverhalten beider Elternteile als sehr hoch einschätzt. Demzufolge agieren beide Elternteile in ihrem Erziehungsverhalten sehr wenig kindgerecht. Ein 13-jähriges Mädchen erlebt ihre Mutter als weit unterdurchschnittlich unterstützend und wenig konsistent, während der Vater als gut unterstützend und konsistent eingeschätzt wird. Dieses Mädchen kann sich zumindest auf die Unterstützung und die Berechenbarkeit im väterlichen Erziehungsverhalten verlassen, während das mütterliche Erziehungsverhalten als wenig kindgerecht erlebt wird.

Wenden wir uns der vergleichenden Darstellung zwischen der Gruppe der „Sehr hoch belasteten Kinder“ und der „Sehr gering belasteten Kinder“ zu, so treten hier deutlich Unterschiede zu Tage (Tabelle 11).

**Tabelle 11: Vergleich der Einschätzungen zum Erziehungsverhalten zwischen der Gruppe der „Sehr hoch belasteten Kinder“ und der Gruppe der „Sehr gering belasteten Kinder (Prozentrang)**

Skala	Sehr hoch belastete Kinder (N=8)	Sehr gering belastete Kinder (N=5)
Unterstützung durch die Mutter	63,4	76,6
Unterstützung durch den Vater	31,3	75,6
Inkonsistenz der Mutter	79,3	37,6
Inkonsistenz des Vaters	81,4	51,2

Aus den Ergebnissen ist zu erkennen, dass die Kinder der sehr hoch belasteten Stichprobe das Erziehungsverhalten ihrer Eltern deutlich schlechter einschätzen als die Kinder der sehr gering belasteten Stichprobe. Insbesondere die Unterstützung des Vaters und die Konsistenz im Erziehungsverhalten der Mutter sind weit geringer ausgeprägt. Anders gesagt: Sind Kinder durch die Trennung der Eltern hoch belastet, so fühlen sie sich insbesonde-

re durch ihre Väter wenig unterstützt und erleben ihre Mütter als hoch inkonsistent in ihrem Erziehungsverhalten. Bezogen auf die Beschreibung der Umgangskontakte im Interviewteil fällt auf, dass sich bis auf eine Ausnahme alle Kinder der „Sehr hoch belasteten Stichprobe“ so äußern, dass sie durch die Gestaltung der Umgangskontakte und das diesbezügliche Verhalten der Eltern belastet sind.

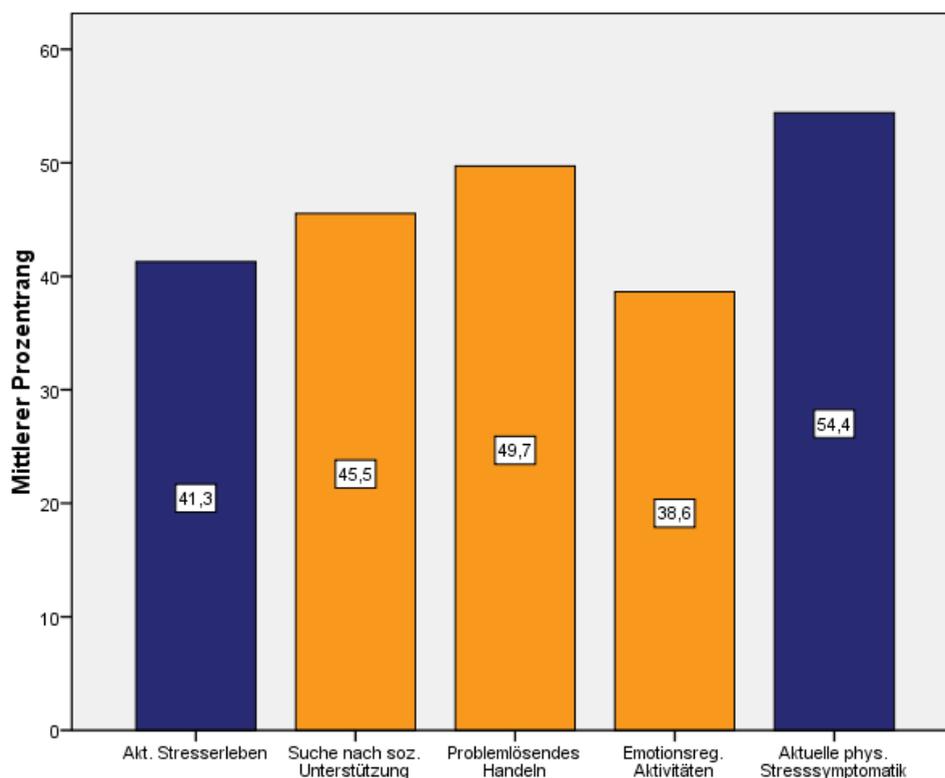
Merke:

Kinder, die sich durch die Trennung der Eltern belastet fühlen, erleben ihre Eltern als wenig unterstützend und hoch inkonsistent in ihrem Erziehungsverhalten. Während die Väter vor allem als wenig unterstützend erlebt werden, sind die Mütter vor allem wenig verlässlich (inkonsistent) in ihrem Erziehungsverhalten. Zudem erleben die Kinder, die sich durch die Trennung der Eltern belastet fühlen, die Umgangskontakte in der Regel als sehr stressig, fühlen sich durch das Verhalten der Eltern in den Konflikt der Eltern eingebunden und können die in der Regel durchaus positive Beziehung zu beiden Elternteilen nur selten offen leben.

#### **4.4.4 Stresserleben und Stressbewältigung der Kinder**

Die Einführung in die Thematik Stresserleben und Stressbewältigung erfolgte über den Interviewteil. Hier wurde geprüft, inwieweit die Kinder den Begriff Stress kennen und was sie damit verbinden, so dass sicher gestellt werden konnte, dass die Kinder die Beantwortung der Fragen des Fragebogeninventars korrekt vornehmen können. Im Fragebogenteil wurden dann die Bereiche „Aktuelles Stresserleben“, „Stressbewältigungsstrategien“, hier insbesondere „Suche nach sozialer Unterstützung“, „Problemlösendes Handeln“ und „Emotionsregulierende Aktivitäten“ sowie „Aktuelle physische Stresssymptomatik“ erhoben. Das „Aktuelle Stresserleben“ bezieht sich dabei auf Fragen zu konkreten Situationen, in denen Stress auftreten kann, wie beispielsweise die Frage: „Wie viel Stress hast Du, wenn andere Kinder in der Pause schlecht über Dich reden?“. Hinsichtlich der Bewältigungsstrategien beinhaltet die „Suche nach sozialer Unterstützung“ Aspekte wie „Wenn ich einen Streit mit meinen Eltern oder einem Elternteil habe, dann erzähle ich einem Freund/einer Freundin was passiert ist.“. Das „Problemlösende Handeln“ wird von Aussagen bestimmt wie: „Wenn ich einen Streit mit meinen Eltern oder einem Elternteil habe, dann denke ich darüber nach, was ich tun oder sagen kann.“. Die „Emotionsregulierenden Aktivitäten“ sind bestimmt durch Aspekte wie: „Wenn ich einen Streit mit meinen Eltern oder einem Elternteil habe, dann bin ich traurig und weine.“ Letztlich beinhaltet die „Aktuelle physische Stresssymptomatik“ die Auftretenshäufigkeit von beispielsweise Kopfschmerzen, Bauchschmerzen, Schlaflosigkeit oder Erschöpfung innerhalb der letzten Kalenderwoche. Zu erwarten war, dass Kinder aus Hochkonfliktfamilien eine erhöhte Vulnerabilität gegenüber Herausforderungen und neuen Belastungen aufweisen. Die Ergebnisse für die Gesamtstichprobe sind in der Abbildung 6 dargestellt:

Abbildung 17: Stresserleben und Stressbewältigung



Betrachtet man die Gesamtstichprobe, so ist zu erkennen, dass alle Mittleren Prozenträge im Normalbereich der Vergleichsstichprobe liegen. Für die Stichprobe ist die aktuelle physische Stresssymptomatik am höchsten ausgeprägt, was durchaus zu erwarten war. Die Kinder klagen häufig über Kopfschmerzen, Bauchschmerzen, Übelkeit, Unwohlsein oder Schlaflosigkeit. Hinsichtlich der Bewältigungsstrategien fällt auf, dass die Kinder der Stichprobe das problemlösende Handeln (z.B. überlegen, wie das Problem zu lösen ist oder Lösungsmöglichkeiten gegeneinander abwägen) bevorzugen, während sie in eher geringerem Maße zu emotionsregulierenden Aktivitäten neigen (z.B. laut schreien oder die Tür knallen).

Im Rahmen der Einzelfallbetrachtung werden hingegen zum Teil hohe Belastungswerte deutlich. So zeigt ein 8-jähriger Junge der Stichprobe überdurchschnittliche Werte in den Bereichen „Aktuelles Stresserleben“ und „Aktuelle physische Stresssymptomatik“. Um dieses Stresserleben bewältigen zu können und der offensichtlichen Überlastung zu begegnen, agiert der Junge überdurchschnittlich in allen Bewältigungsstrategien („Suche nach sozialer Unterstützung“, „Problemlösendes Handeln“, „Emotionsregulierende Aktivitäten“). Ein 11-jähriger Junge, der ebenfalls überdurchschnittliche Werte in den Bereichen „Aktuelles Stresserleben“ und „Aktuelle physische Stresssymptomatik“ zeigt, nutzt in weit überdurchschnittlicher Weise „Emotionsregulierende Aktivitäten“ bei Vernachlässigung der anderen Bewältigungsstrategien. Dieses Kind versucht offensichtlich, durch beispielsweise Weinen, Schreien oder Türen knallen auf seine Stressproblematik aufmerksam zu machen.

Wenden wir uns dem Vergleich der Ergebnisse der Stichprobe der „Sehr hoch belasteten Kinder“ und der „Sehr gering belasteten Kinder“ zu, so werden auch im Bereich des Stresserlebens und der Stressbewältigung enorme Unterschiede deutlich. Eine Übersicht der Ergebnisse ist in der folgenden Tabelle 12 zu finden:

**Tabelle 12: Vergleich des Stresserlebens und der Stressbewältigung zwischen der Gruppe der „Sehr hoch belasteten Kinder“ und der Gruppe der „Sehr gering belasteten Kinder“ (Prozentrang)**

Skala	Sehr hoch belastete Kinder (N=9)	Sehr gering belastete Kinder (N=8)
Aktuelles Stresserleben	55,2	30,9
Suche nach sozialer Unterstützung	57,4	30,9
Problemlösendes Handeln	61,8	48,9
Emotionsregulierende Aktivitäten	53,7	27,8
Aktuelle physische Stresssymptomatik	75,0	37,4

Deutliche Unterschiede zeigen sich in allen erfassten Bereichen. Vor allem hinsichtlich der „Aktuellen physischen Stresssymptomatik“ zeigen die Kinder der „Sehr hoch belasteten“ Gruppe eine weit höhere Ausprägung. Insgesamt ist festzuhalten, dass Kinder der „Sehr hoch belasteten“ Stichprobe aktuell mehr Stress erleben als die Kinder der „Sehr gering belasteten“ Stichprobe. Auf diesen Stress reagieren sie in hohem Maße mit physischen Symptomen und versuchen durch die Nutzung sämtlicher Möglichkeiten der Bewältigung eine Reduzierung des Stress zu erreichen. Bei den Kindern der „Sehr gering belasteten“ Stichprobe wird zudem deutlich, dass sie im Vergleich der drei erfassten Bewältigungsstrategien vermehrt zu „Problemlösendem Handeln“ als Lösungsstrategie greifen. Das deutet darauf hin, dass diese Kinder sich durchaus in der Lage sehen, ihren Stress konstruktiv zu bewältigen. Der Vergleich bei der Stichprobe der „Sehr hoch belasteten Kinder“ zeigt hingegen, dass alle Bewältigungsstrategien in ähnlich starker Weise genutzt werden.

Weitere Bezüge zum Erziehungsverhalten der Eltern sind im Kapitel „Hochkonflikthafte Elterntrennung aus Kindersicht“ dieses Berichts zu finden.

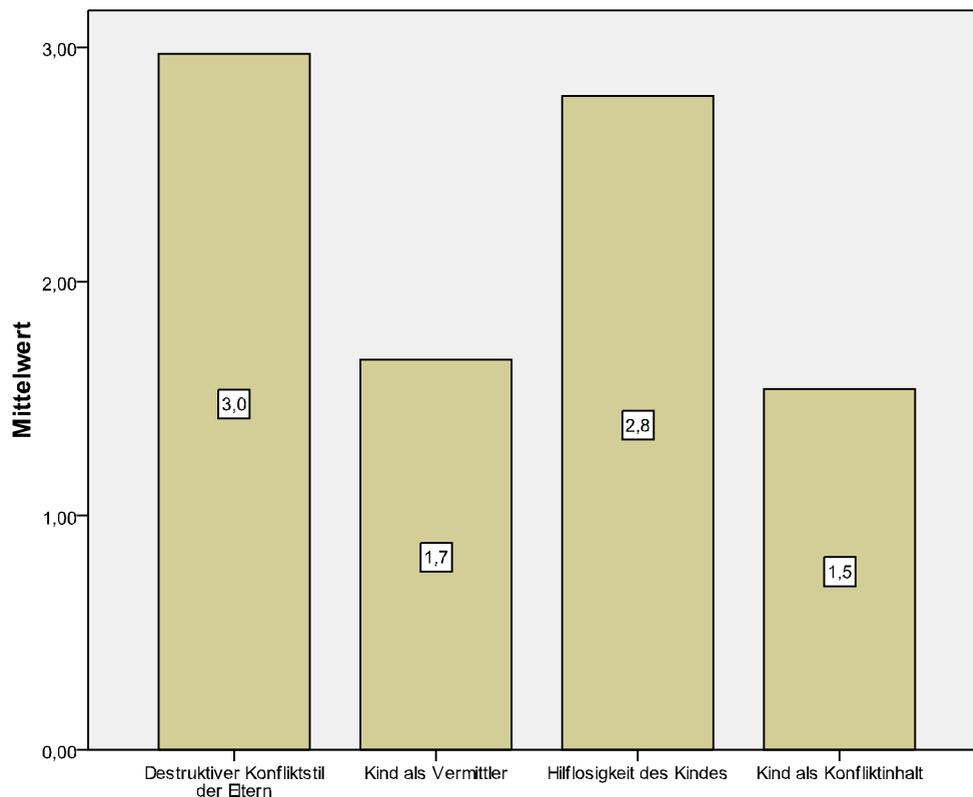
Merke:

Kinder, die sich durch die Trennung der Eltern belastet fühlen, leiden vermehrt unter aktuellem Stress, auf den sie in der Regel mit physischen Stresssymptomen reagieren. Sie fühlen sich kaum in der Lage, diesen Stress zu bewältigen. Deshalb nutzen sie alle ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten der Stressbewältigung. In der Regel sind sie kaum in der Lage, eine geeignete Auswahl der Stressbewältigungsstrategien zu treffen.

#### **4.4.5 Erleben der elterlichen Trennung**

Die Erfassung des Erlebens der elterlichen Trennung kann als zentraler Aspekt des Diagnostikinventars angesehen werden. Die Kinder wurden zu diesem Bereich sowohl mittels standardisierter Fragebögen als auch anhand eines leitfadengestützten Interviews befragt. Im Rahmen der Fragebogenerhebung wurden die Kinder einerseits um Einschätzungen zur erlebten Belastung durch die elterliche Trennung und zum Konfliktstil ihrer Eltern gebeten. Andererseits sollten die Kinder einschätzen, inwieweit sie sich selbst als Inhalt der elterlichen Konflikte sehen, wie hilflos oder zerrissen sie sich im elterlichen Konfliktgeschehen fühlen und inwieweit ihre Eltern die Koalitionsbildung des Kindes mit einem Elternteil erwarten. Im Interviewteil der Diagnostik wurden die Kinder darüber hinaus zum Trennungsanlass, zum Verlauf der Trennung der Eltern und zu besonderen Schwierigkeiten oder Lösungsversuchen in Bezug auf die Bewältigung der elterlichen Trennung befragt. Es war zu erwarten, dass die Kinder aus Hochkonfliktfamilien sich in hohem Maße durch den elterlichen Konflikt belastet fühlen, eine starke Ausprägung in den objektiven Merkmalen der elterlichen Auseinandersetzung aufweisen und ihre eigenen Möglichkeiten als eher gering einschätzen, positiv auf den elterlichen Konflikt einwirken zu können. Im Allgemeinen müssten die Kinder eine eher negative Wahrnehmung hinsichtlich der Qualität der elterlichen Beziehung zeigen. Die Ergebnisse der Gesamtstichprobe aus der Fragebogenerhebung sind in der folgenden Abbildung 7 dargestellt.

**Abbildung 18: Kindliches Erleben der elterlichen Trennung**



Deutlich wird, dass für die Kinder der Stichprobe das elterliche Konfliktverhalten eine große Belastung darstellt. Sie erleben, dass ihre Eltern in destruktiv geführte Auseinandersetzungen verstrickt sind: Die Eltern streiten nicht nur häufig und sehr intensiv, sondern schaffen es auch nicht, eine angemessene Lösung der Konflikte zu finden. Zudem bleiben die Eltern nach einem Streit häufig wütend aufeinander. Das Konfliktniveau wird von den Kindern als permanent hoch erlebt. Daraus resultiert, dass sich die Kinder dem elterlichen Konfliktgeschehen oftmals hilflos ausgeliefert fühlen. Sie wissen nicht, was sie tun sollen und haben nicht selten Angst, dass alles noch schlimmer werden könnte. So ist es nicht verwunderlich, dass die Kinder ihre Möglichkeiten, positiv auf das Konfliktgeschehen einwirken zu können, als eher gering einschätzen. Sie haben offenbar erlebt, dass die Eltern in ihren hochstrittigen Auseinandersetzungen nur selten beeinflussbar sind. Diese Auseinandersetzungen sind aus der Sicht der Kinder aber eher auf der Paarebene angesiedelt. Sie selbst sehen sich nicht ganz so häufig als Konfliktinhalt, auch wenn im Einzelfall durchaus der Streit um das Kind oder um Erziehungsfragen/-kompetenzen im Vordergrund stehen kann. Letztlich zeigen die Ergebnisse deutlich, dass vor allem die Destruktivität des Konfliktstils der Eltern zu einer großen Hilflosigkeit bei den Kindern führt. Nicht selten fühlen sie sich im Ergebnis zwischen den Eltern hin und her gerissen. So geraten sie in Loyalitätskonflikte und werden durch den destruktiven Umgang der Eltern miteinander schlussendlich auch in ihrer persönlichen Entwicklung gehindert.

Im Rahmen der Einzelfallbetrachtung wird dieses Ergebnis noch prägnanter. Ein 11-jähriger Junge zeigt beispielsweise überaus hohe Werte in allen objektiven Merkmalen der elterlichen Trennung. So empfindet er den Konfliktstil seiner Eltern als überaus destruktiv und fühlt sich im Konfliktgeschehen enorm hilflos. Hinzu kommt, dass er sich in hohem Maße als Konfliktinhalt der elterlichen Auseinandersetzungen sieht. Daraus resultiert, dass sich der Junge zwischen seinen Eltern zerrieben fühlt. Er spürt, dass beide Eltern erwarten, dass er ihre Position einnimmt und gerät so in starke Loyalitätskonflikte. Ein hohes allgemeines Belastungserleben durch die elterliche Trennung ist da nur die nachvollziehbare Folge.

Auch in den Interviewteilen, die mit den Kindern zu Fragen des Trennungsverlaufs, zur Kommunikation der Eltern untereinander und zu besonderen Schwierigkeiten der Kinder bezogen auf die elterliche Trennung geführt wurden, bestätigt sich, dass die Kinder sehr häufig mit sehr heftigen, lang andauernden und wiederkehrenden Auseinandersetzungen der Eltern konfrontiert wurden und werden. In den Gesprächen mit den Kindern trat besonders deutlich hervor, dass die Kinder die Unversöhnlichkeit der Eltern in den Auseinandersetzungen als besonders belastend empfinden. Die Eltern sind nicht in der Lage, Konflikte zu beenden bzw. eine für beide tragfähige Lösung zu finden und geraten so in einen Kampf gegeneinander, in dem es oftmals nicht mehr um (kindgerechte) Lösungen, sondern um das Gewinnen bzw. Verlieren geht. Nachvollziehbar ist, dass die Eltern dann im Nachtrennungsprozess versuchen, sich aus dem Weg zu gehen und möglichst jede direkte Kommunikation vermeiden. Aber auch das beschreiben die Kinder als sehr belastend. Die Kinder haben in der Regel Kontakt zu beiden Elternteilen, werden aufgrund der fehlenden Kommunikation zwischen den Eltern nicht selten ausgefragt oder sollen als Mittler zwischen den Eltern fungieren. Das überfordert die Kinder, führt zu Gefühlen der Hilflosigkeit und Zerrissenheit. Die Kinder fühlen sich im Spannungsfeld der elterlichen Auseinandersetzungen zerrieben. Als einzigen Ausweg bzw. als Konfliktbewältigungsstrategie nutzen die Kinder letztlich auch den Kontaktabbruch zu einem Elternteil.

*Zitate:*

*„... manchmal war ich auch dabei, wenn meine Eltern so heftig gestritten haben. Wenn die Polizei da war, war es mir egal. Die Nachbarn gucken dann und ich geh in mein Zimmer und heule. Ich will einfach nur nicht hinhören, Ohren zu am besten und weg, irgendwo hin, wenn es geht, Hauptsache weg da... (8-jähriger Junge)*

*„... manchmal war ich auch dabei, wenn meine Eltern so heftig gestritten haben. Wenn die Polizei da war, war es mir egal. Die Nachbarn gucken dann und ich geh in mein Zimmer und heule. Ich will einfach nur nicht hinhören, Ohren zu am besten und weg, irgendwo hin, wenn es geht, Hauptsache weg da... (8-jähriger Junge)*

*„... der Mittag, wo Papa weggegangen ist, da habe ich den Schlüssel geklaut, abgeschlossen das Tor, wir haben ja einen großen Hof, da habe ich von dem Tor den Schlüssel zugedreht und versteckt, damit der Papa nicht weglaufen kann und ganz viele Steine vor das andere Tor gelegt. Ich wollte einfach nicht, dass der Papa wieder weg geht, weil die Woche davor, wo er weg war, das war schon schlimm genug...“ (10-jähriges Mädchen)*

Die Kinder versuchen auf ganz verschiedene Weise, den Auseinandersetzungen zu begegnen und die Eltern auch wieder dazu zu bewegen, sich an den Bedürfnissen der Kinder zu orientieren. In der Regel versuchen gerade die jüngeren Kinder, die belastenden Ereignisse zu verdrängen oder sich zu entziehen. Sie verkriechen sich in ihr Zimmer, halten sich die Ohren zu und versuchen, sich abzulenken. Bei den älteren Kindern kommt es auch vor, dass diese ihren Eltern offen sagen, was sie von ihren Auseinandersetzungen halten bis dahin, dass sie sich dem Kontakt entziehen oder sogar weglaufen.

*Zitate:*  
 „... Ich habe mich irgendwo versteckt und irgendwie abgelenkt. Entweder der Fernseher halt oder ich habe mit meiner Schwester gesprochen...“ (8-jähriges Mädchen)  
 „... wenn Mama und Papa sich so sehr gestritten haben, dann habe ich einfach versucht, nicht zuzuhören und zu schlafen...“ (9-jähriger Junge)  
 „... als ich abgehauen bin, dass war ihr alles scheiß egal. Ich bin mittags abgehauen, habe gesagt, ich komme nie wieder und meine Mutter hat das gar nicht interessiert. Sie hat vor dem Fernseher auf der Couch gesessen. Ich war ihr halt scheiß egal in dem Moment. Nur ihr Freund war wichtig...“ (13-jähriges Mädchen)  
 „... ich habe ständig gesagt, ich möchte nicht. Ich musste sogar mit dem Papa in einem Bett schlafen. Irgendwann habe ich bloß gesagt, dass ich keine Lust mehr habe...“ (12-jähriger Junge)

Zur Betrachtung der Unterschiede zwischen der Gruppe der „Sehr hoch belasteten Kinder“ und der Gruppe der „Sehr gering belasteten Kinder“ ist vorab festzuhalten, dass diese Gruppen anhand der Unterschiede in ausgewählten Bereichen der erlebten Belastung durch die elterliche Trennung gebildet wurden. Das bedeutet dass sich eklatante Unterschiede hier insbesondere zeigen müssen. Dennoch soll an dieser Stelle nicht darauf verzichtet werden, auf die Unterschiede detaillierter einzugehen. Eine Zusammenfassung findet sich in der Tabelle 13.

**Tabelle 13: Vergleich des Erlebens der elterlichen Trennung zwischen der Gruppe der „Sehr hoch belasteten Kinder“ und der Gruppe der „Sehr gering belasteten Kinder“ (Mittelwerte bzw. mittlerer Rohwert bei der Allgemeinen Trennungsbelastung)**

Einschätzungsbereich	Sehr hoch belastete Kinder N=9	Sehr gering belastete Kinder N=8
Destruktiver Konfliktstil der Eltern	4,1	1,7
Kind als Vermittler	1,6	2,3
Hilflosigkeit des Kindes	3,5	2,1
Kind als Konfliktinhalt	1,7	1,3
Zerrissenheit	2,5	1,2
Koalitionsbildung	2,4	1,7
Allgemeine Trennungsbelastung	9,3	3,6

Wie erwartet zeigen sich deutliche Unterschiede in den Ergebnissen der beiden Gruppen: Die Kinder, die sich sehr belastet fühlen, bewerten die Trennung ihrer Eltern als sehr konflikthaft und destruktiv. Sie fühlen sich dem Konfliktgeschehen hilflos ausgeliefert und schätzen ihre Möglichkeiten der positiven Einflussnahme auf den Konflikt der Eltern als sehr gering ein. Dementsprechend geben sie auch an, dass sie sich zwischen ihren Eltern hin und her gerissen und dazu getrieben fühlen, eine Koalition mit dem jeweiligen Elternteil einzugehen. Die Hochstrittigkeit der Eltern führt bei den Kindern zu einer permanenten Belastungs- und Überforderungssituation, der sie nicht entgehen können.

Abschließend sei darauf verwiesen, dass 20 der 27 Kinder, für die Interviewdaten vorliegen, angeben, dass sie sich wünschen, dass ihre Eltern sich nicht mehr streiten und sich wieder vertragen. In den meisten Fällen wünschen sich die Kinder gleichzeitig, dass sich ihre Eltern nie getrennt hätten und alle wie früher gemeinsam und harmonisch zusammenleben könnten.

*Zitate:*

*„... dass der Papa wieder zurück kommt, weil ich ihn ja immer noch ganz doll lieb habe...“ (10-jähriges Mädchen)*

*„... ich würde sagen, dass sie sich wieder vertragen sollen und dass sie wieder zusammen ziehen...“ (10-jähriger Junge)*

*„... dass wir wieder eine ganze Familie sind, also mit Papa und meiner Schwester, dass die wieder zu uns kommen und wir zu ihnen...“ (8-jähriges Mädchen)*

*„... wenn sie sich vertragen würden. Dass Mama und Papa sich vertragen und auch wieder zusammen wohnen, dass sie sich nicht mehr streiten, sich auch in mehreren Sachen einig sind...“ (8-jähriges Mädchen)*

Weitere Bezüge zum Erleben der elterlichen Trennung durch die Kinder sind im Unterkapitel „Hochkonflikthafte Elterntrennung aus Kindersicht“ dieses Berichts nachzulesen.

**Merke:**

Kinder, die sich durch die Trennung der Eltern belastet fühlen, erleben in der Regel sehr destruktiv geführte Auseinandersetzungen ihrer Eltern. Insbesondere durch die Unversöhnlichkeit der Eltern im Konfliktgeschehen und die fehlende Kommunikation zwischen den Eltern in der Nachtrennungsphase sind die Kinder hoch belastet. Daraus resultieren oftmals das Gefühl der Zerrissenheit zwischen den Eltern, eine enorme Hilflosigkeit im Konfliktgeschehen und eine permanente Überforderung. Die Kinder resignieren, glauben nicht mehr an die eigene Einflussnahme und letztlich auch nicht an eine Einigung der Eltern. Selbst versuchen sie, sich dem Konfliktgeschehen möglichst zu entziehen oder agieren mit eher auffälligen Verhaltensweisen (Weglaufen, Kontaktreduktion).

## 4.5 Interventionen und deren Wirkung aus Kindersicht

Wurden die Kinder der Stichprobe in den Interventionsprozess bei Beratungsstellen einbezogen, sind sie bereits vor Gericht befragt worden und wie bewerten die Kinder die Interventionen in Beratungsstellen und/oder Gerichten? Zur Beantwortung dieser Fragen wurden die Kinder im Interviewteil des Diagnostikinventars befragt. Hier kam einerseits zur Sprache, ob die Kinder in den Beratungsprozess der Eltern involviert waren, ob es kindspezifische Interventionsangebote gab und ob die Kinder bereits gerichtlich befragt wurden. Zum anderen ging es darum, wie die Kinder die Interventionen erlebt haben und welche Wirkungen sie bezogen auf sich selbst und bezogen auf die Eltern beschreiben können.

Von den 29 Kindern der Stichprobe liegen in 27 Fällen Interviewdaten zur Intervention bei Beratungsstellen und Gerichten vor. Zunächst einmal war in den Interviews deutlich, dass die Kinder in der Regel nur wenig spezifische Angaben zum Beratungsprozess oder zur Befragung vor Gericht machen können. Zum einen geben sie an, dass sie sich kaum noch an die Interventionen in Beratungsstellen oder die gerichtliche Befragung erinnern können bzw. ihnen gar nicht bewusst war, dass die Beratung in Zusammenhang mit der elterlichen Trennung stand. Zum anderen sind insbesondere die jüngeren Kinder der Stichprobe nur bedingt in der Lage, eine Einschätzung der Interventionen vorzunehmen. Oft antworten die Kinder auf die Fragen des Interviewers lediglich mit „ja“ oder „nein“. Begründungen bzw. Untersetzungen ihrer Aussagen nehmen die Kinder nur in wenigen Fällen vor.

*Zitate:*

*„... ich glaube, ich war mal hier in der Beratungsstelle, kann mich aber nicht mehr erinnern, was wir hier gemacht haben. Meine Mutter war auch mal hier, mein Vater weiß ich nicht. Davon habe ich nichts erfahren...“ (10-jähriger Junge)*

*„... ich habe gar nicht gewusst, dass meine Eltern schon mal hier waren. Ich bin heute auch das erste Mal hier. Sie haben mir nicht erzählt, dass sie hier darüber reden, wie sie das alles besser machen können mit der Trennung...“ (9-jähriges Mädchen)*

*„... also wir haben ganz viele Spiele gespielt und der hat mir immer so Fragen gestellt. Das war toll, hat mir immer Spaß gemacht. Ich weiß nicht, ob ich was Neues gelernt habe, ich habe aber rausgekriegt, dass er ein sehr, sehr netter Mann ist...“ (8-jähriger Junge)*

Betrachtet man die Aussagen der Kinder, so ist festzustellen, dass 20 der 27 Kinder in den Beratungsprozess einbezogen sowie 11 Kinder gerichtlich befragt wurden. Die Tabelle 14 gibt einen fallspezifischen Überblick zu den Aussagen der Kinder, inwieweit sie in den Beratungsstellen und/oder Gerichten präsent waren.

**Tabelle 14: Übersicht zu den Aussagen der Kinder zu Interventionen in Beratungsstellen und Gerichten**

Fallcode	Intervention in der Beratungsstelle	Gerichtliche Befragung
Kind 1	Gemeinsame Gespräche mit der Mutter	-
Kind 2	-	Kind wurde befragt
Kind 3	-	- -
Kind 4	Trennungs-/Scheidungsgruppe	-
Kind 5	Trennungs-/Scheidungsgruppe	Mehrfache Befragung + Gutachter
Kind 6	Begleiteter Umgang	Kind wurde befragt
Kind 7	-	-
Kind 8	Einzelgespräche	-
Kind 9	-	Mehrfache Befragung
Kind 10	-	-
Kind 11	Einzelgespräche und Gespräche mit den Eltern	-
Kind 12	Einzelgespräche	-
Kind 13	Spielerische Interaktion und Einzelgespräche	-
Kind 14	Einzelgespräche	-
Kind 15	Einzelgespräche	Kind wurde befragt
Kind 16	Einzelgespräche und Diagnostik	Mehrfache Befragung
Kind 17	Einzelgespräche, Diagnostik und Trennungs-/Scheidungsgruppe	Kind wurde befragt
Kind 18	Einzelgespräche, Gespräche mit der Mutter und Gespräche mit dem Vater	-
Kind 19	Gemeinsame Gespräche mit den Eltern	
Kind 20	Einzelgespräche	Kind wurde befragt
Kind 21	Einzelgespräche	Kind wurde befragt
Kind 22	Spielerische Interaktion und Einzelgespräche	-
Kind 23	Einzelgespräche und Diagnostik	Kind wurde befragt
Kind 24	-	-
Kind 25	Begleiteter Umgang	Kind wurde befragt
Kind 26	-	-
Kind 27	Trennungs-/Scheidungsgruppe	-

Bei den Interventionen in den Beratungsstellen handelte es sich vornehmlich um Gespräche: 13 Kinder konnten in Einzelsitzungen mit dem Berater besprechen, wie es ihnen geht und wie sie sich fühlen. Nicht immer war hier die Trennung der Eltern das Thema. Die Einzelsitzungen wurden ebenso genutzt, um das Kind in seiner Persönlichkeit zu stärken bzw. ihm eine Plattform zu geben, persönliche Belastungen oder Probleme anzuspre-

chen zu können. Vier Kinder wurden zudem in Gespräche mit einem oder beiden Elternteilen eingebunden. In diesen Gesprächen ging es vornehmlich um die Kommunikation zu Wünschen und Bedürfnissen des Kindes und um die Klärung von Umgangsfragen. In drei Fällen nutzten die Berater die Termine mit dem Kind, um diagnostische Fragestellungen zu klären, in vier Fällen besuchte das Kind eine Trennungs-/Scheidungskindergruppe. Zwei Mal wurde im Rahmen der Intervention in Beratungsstellen ein begleiteter Umgang durchgeführt. Ebenfalls in zwei Fällen wurde die Interaktion zwischen Berater und Kind insbesondere in spielerischer Form durchgeführt.

*Zitate:*  
 „... gefragt hat er mich, durchgefragt hat er mich so...“ (8-jähriger Junge)  
 „... wir haben halt so besprochen, wie ich mich fühle. Und wir haben besprochen, was ich so machen könnte, wenn es mir schlecht geht, damit ich besser klar komme und es mir besser geht...“ (14-jähriges Mädchen)  
 „... wir haben über die Familie geredet, dann sollte ich auch mal Tiere malen in meiner Familie, dann sollte ich mal alle aufstellen, wie ich sie am meisten mag ...“ (9-jähriges Mädchen)

Es liegen von einigen Kindern auch Angaben dazu vor, wie sie die Wirkungen der Interventionen einschätzen. Dabei sind zum einen die Wirkungen auf die Kinder selbst von Bedeutung. Zum anderen ist aber ebenso interessant, inwieweit die Kinder Wirkungen von Interventionen auf ihre Eltern bemerkt haben. In der Tabelle 15 sind die Einschätzungen der Kinder zu den Wirkungen von Interventionen fallspezifisch aufgeführt.

**Tabelle 15: Einschätzungen der Kinder zu den Wirkungen von Interventionen**

Fallcode	Wirksamkeit der Intervention in Beratungsstellen		Wirksamkeit der Intervention in Gerichten	
	Kind	Eltern	Kind	Eltern
Kind 1	Keine Wirkung spürbar	-	-	Entscheidung hat zur Entspannung geführt
Kind 2	-	Beruhigung der Situation	Hohe Belastung	Entscheidung als Entlastung
Kind 3	-	-	-	-
Kind 4	Positiv: Gemeinsamkeit der Gruppe Negativ: Erinnerung an Trennung	-	-	Keine Veränderung der Situation
Kind 5	Hilfreich, weil man sich aussprechen konnte	-	-	-
Kind 6	-	-	-	-
Kind 7	-	-	-	-

Kind 8	Schulnote 2	Einigung der Eltern	-	-
Kind 9	-	-	Hohe Belastung	Keine Einigung der Eltern
Kind 10	-	-	-	-
Kind 11	Schutz des Kindes und Stärkung seiner Position	Keine Effekte	-	Entscheidung führt zur Entlastung
Kind 12	Keine Wirkung	Keine Wirkung	-	-
Kind 13	Keine Wirkung	Keine Wirkung	-	-
Kind 14	Bewältigungsstrategien erlernt	Entlastung der Mutter	-	-
Kind 15	-	-	-	-
Kind 16	-	Entlastung	-	Entscheidung hat zur Entspannung geführt
Kind 17	Keine Wirkung	Keine Wirkung	-	-
Kind 18	Keine Wirkung	Keine Wirkung	-	-
Kind 19	-	Weniger Streit	-	-
Kind 20	Keine Wirkung	Beruhigung der Situation	Belastung	Entscheidung hat zur Entspannung geführt
Kind 21	Keine Wirkung	Beruhigung der Situation	Belastung	Entscheidung hat zur Entspannung geführt
Kind 22	Belastung	-	-	-
Kind 23	Keine Wirkung	Weniger Streit	-	Entscheidung hat zur Klärung geführt
Kind 24	-	-	-	-
Kind 25	-	-	-	-
Kind 26	-	Beruhigung der Situation	-	-
Kind 27	Gelernt, besser mit der Trennung umzugehen	-	-	-

Den Kindern fällt es in der Regel eher schwer, sich zu den Wirkungen von Interventionen zu äußern. Leichter scheint es für die Kinder in diesem Zusammenhang zu sein, Auswirkungen auf die Eltern zu beschreiben, die sie vornehmlich in der Beruhigung/Entspannung der Konfliktsituation zwischen den Eltern oder in der Verringerung der Streithäufigkeit bzw. in der Erhöhung der Klärungskompetenz sehen. Auffallend ist, dass für die Kinder insbesondere eine gerichtliche Entscheidung hilfreich erscheint, weil sie

in den meisten Fällen zu einer Entspannung der konflikthaften Situation zwischen den Eltern beiträgt. Dieses Ergebnis kann als Indiz gewertet werden, dass eine frühe richterliche Entscheidung in hochkonflikthaften Trennungen durchaus Vorteile haben kann: Die Eltern werden begrenzt, das Konfliktpotential gesenkt und damit verbunden erleben die Kinder eine Entspannung/Klärung der strittigen Situation. Auch im Beratungsprozess gelingt es in vielen Fällen, positiv auf die Situation der Eltern einzuwirken. Die Kinder berichten, dass ihre Eltern durch den Einfluss der Beratung weniger streiten und besser in der Lage sind, Lösungen in strittigen Punkten zu finden.

*Zitate:*

*„... als die Richterin gesagt hatte, wie sie es machen sollen, gab es viel weniger Streit zwischen meinen Eltern. Da war die ganze Sache geklärt...“ (14-jähriger Junge)*

*„... die Entscheidung vom Gericht, wo ich hingehöre, hat meinen Eltern geholfen. Danach haben sie viel weniger gestritten und für mich war es auch gut...“ (13-jähriger Junge)*

*„... dass meine Eltern in der Beratungsstelle waren, war gut. Ich weiß zwar nicht, worüber sie gesprochen haben, aber immer wenn sie dort waren, haben sie hinterher weniger gestritten...“ (13-jähriger Junge)*

*„... meine Eltern reden hier halt immer so über Sachen und das hilft ihnen, dass sie sich nicht mehr so oft streiten und die Dinge besser klären können...“ (11-jähriger Junge)*

Hinsichtlich der gefühlten Belastung der Kinder durch den Einbezug in den Beratungsprozess ist festzuhalten, dass die Kinder in der Regel den Einzelkontakt zum Berater als angenehm empfinden und sich eher nicht belastet fühlen. Bei gemeinsamen Kontakten mit den Eltern in der Beratungsstelle kommt es aber durchaus zu wenig kindgerechten und belastenden Vorfällen, wenn die Eltern es auch hier nicht schaffen, ihre Auseinandersetzungen konstruktiv zu führen.

*Zitate:*

*„... also ich habe ganz viele Spiele gespielt und der hat mir ein paar Fragen gestellt, hat mir Spaß gemacht. Das war eigentlich immer ganz toll...“ (8-jähriger Junge)*

*„... ich musste auch Bilder malen und am Ende haben wir noch Spiele gemacht. Die Spiele am Ende haben mir gut gefallen, das Bildermalen und die ganzen Fragen waren doof. Da konnte ich mich oft nicht entscheiden...“ (12-jähriger Junge)*

*„... nicht gut fand ich, dass meine Mutter und mein Vater sich immer gestritten haben dabei. Er hat immer losgeschrien und das vor uns, das fand ich blöd...“ (9-jähriger Junge)*

*„... als ich dabei war, war es schrecklich. Papa hat ziemlich rumgeschrien und ich wusste nicht, was ich machen soll...“ (8-jähriges Mädchen)*

Hinsichtlich der Befragungen im Gericht geben vier Kinder explizit an, dass sie sich durch die gerichtliche Befragung sehr belastet gefühlt haben. Insgesamt wird bei allen Kindern, die bereits vor Gericht befragt wurden, deutlich, dass es ihnen eher unangenehm war, vom Richter befragt zu werden.

Allerdings differenzieren die Kinder durchaus: Sie geben zwar an, selbst eher belastet zu sein, wenn sie gerichtlich befragt werden, sehen aber eine eher große Wirkung der Gerichtsbarkeit auf die Entspannung der Konflikte zwischen ihren Eltern. In sieben Fällen haben die Kinder angegeben, dass die gerichtliche Entscheidung zur Klärung/Entspannung der Situation zwischen ihren Eltern geführt hat.

*Zitate:*  
„... ich war ja in dem Raum selber dabei, weil es ja um mich ging. Da war ich im Raum, aber da ging es mir so kacke, ich wollte einfach nicht mehr. Mir kamen die Tränen, ich war nur noch am Heulen, die ganze Zeit auch auf der Fahrt dahin, weil ich halt einfach nur Angst hatte...“ (13-jähriges Mädchen)  
„... wir mussten ja dann auch vor den Richter. Und dann mussten wir dort so Sachen sagen. Und der hat immer gelacht, das fand ich nicht schön. Der hat immer gelacht, egal, was wir gesagt haben...“ (8-jähriges Mädchen)  
„... wir waren auch beim Gericht. Das hat lange gedauert. Die hat uns immerzu gefragt, wo wir hin wollen, wo es besser wäre, wo unsere Eltern am meisten da sind und so. Das war gar nicht gut...“ (14-jähriger Junge)

Nach dieser Darstellung von Ergebnissen der Gesamtstichprobe soll eine vergleichende Analyse folgen, die auf den Einschätzungen der Kinder aus der sehr hoch belasteten Stichprobe (N=9) und auf den Einschätzungen der Kinder aus der sehr gering belasteten Stichprobe (N=8) beruht.

Betrachtet man die Aussagen der Kinder aus der sehr hoch belasteten Stichprobe im Vergleich mit den Aussagen der Kinder aus der sehr gering belasteten Stichprobe, so wird deutlich, dass sich die Unterschiede in einem Bereich manifestieren: In der Einschätzung der Kinder zum Einfluss der Beratung bzw. der gerichtlichen Intervention auf die Situation zwischen den Eltern. Alle Kinder aus der sehr gering belasteten Stichprobe stellen in der Befragung fest, dass die beraterische oder gerichtliche Intervention zu einer Entspannung der Situation zwischen den Eltern beigetragen hat bzw. die Eltern nach der Intervention besser in der Lage waren, ihre Konflikte zu lösen. In einigen Fällen sehen die Kinder auch positive Effekte für sich selbst.

*Zitate:*  
„... am Anfang fand ich das alles total doof. Aber am Ende hat es mir dann doch auf jeden Fall geholfen, weil ich glaube, da konnte man sich einfach aussprechen...“ (12-jähriger Junge)  
„... beim Gericht war es für mich nicht so gut. Das hat sehr lange gedauert. Aber für meine Eltern war es gut, denn danach war alles geklärt...“ (14-jähriger Junge)

Die Kinder aus der sehr hoch belasteten Stichprobe wirken dagegen fast schon resigniert. Sie konnten (bis auf eine Ausnahme) keine Wirkung der Interventionen auf die Situation zwischen den Eltern feststellen. Die Kinder geben sogar explizit an, dass die Interventionen nichts gebracht hätten und auch für sie als Kinder sich nichts verändert habe.

*Zitate:*

*„... das alles hat überhaupt nichts genutzt. Mama und Papa streiten sich genauso wie früher und verstehen sich auch jetzt überhaupt nicht besser ...“ (8-jähriger Junge)*

*„... irgendwie war alles ein bisschen sinnlos. Also man kommt sich da so ein bisschen komisch vor, als ob man jetzt so ein Pflegefall wäre. Also mir hat das überhaupt nichts gebracht... (14-jähriges Mädchen)*

Abschließend sei angemerkt, dass drei Kinder der Gesamtstichprobe auch Ideen dazu entwickelt haben, wann aus ihrer Sicht eine Intervention erfolgreich wäre bzw. was ihnen hätte helfen können. In den Aussagen dieser drei Kinder wird deutlich, dass erstens kontinuierliche Gespräche über einen längeren Zeitraum zu bestimmten abgegrenzten Themen hilfreich sein könnten, dass es zweitens darauf ankommt, die Eltern dazu zu befähigen, für einzelne Aspekte eine Regelung zu finden, damit sich auch die Gesamtsituation entspannt und drittens für Kinder eine Beratung weitaus hilfreicher ist als vor Gericht aussagen zu müssen. Letzteres wird als eher belastend eingeschätzt.

**Merke:**

Die überwiegende Anzahl der Kinder der Stichprobe wurde in irgendeiner Form in den Beratungsprozess einbezogen, viele wurden ebenfalls vor Gericht befragt. Während die Kinder die Beratung eher neutral bis positiv einschätzen, nehmen sie die gerichtliche Befragung eher als Belastung wahr. Eine Entlastung der Kinder erfolgt insbesondere dann, wenn durch eine Intervention ein positiver Einfluss auf die konfliktreiche Situation der Eltern genommen werden kann. Die Kinder schätzen ein, dass dies vor allem durch den regulierenden Einfluss einer gerichtlichen Entscheidung gelingen kann.

## 4.6 Fazit

Betrachtet man die Situation der Kinder hochkonflikthafter Eltern aus Kindersicht, so wird deutlich, dass die Kinder durch die permanenten und heftigen Auseinandersetzungen der Eltern in vielen Bereichen beeinträchtigt sind. Zuallererst einmal ist es das Erleben der konflikthafter Auseinandersetzungen selbst, die die Kinder als überaus belastend erleben. Dabei sind es aus der Sicht der Kinder insbesondere folgende Merkmale, die als kennzeichnend für einen hochkonflikthafter Verlauf der elterlichen Trennung gelten können: (1) Destruktiver Konfliktstil der Eltern, (2) Unversöhnlichkeit der Eltern, (3) Fehlende Kommunikation zwischen den Eltern, (4) Parentifizierungstendenzen sowie (5) Wenig unterstützendes und eher inkonsistentes Erziehungsverhalten.

Wenn die Eltern in unversöhnliche Konflikte verstrickt sind und kaum noch konstruktiv miteinander kommunizieren können, macht das ihre Kinder hilflos. Sie fühlen sich ausgeliefert und machtlos und werden nicht zuletzt zwischen den Eltern hin und her gerissen. Um auf diese Überforderung zu reagieren, versuchen die Kinder, sich dem Konfliktgeschehen zu entziehen bzw. zu verdrängen oder agieren mit auffälligen Verhaltensweisen.

In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass die Kinder zu einer erhöhten emotionalen Erregbarkeit neigen und andere Kinder oftmals positiver wahrnehmen als sich selbst. Zudem zeigen sie ein größeres Bedürfnis nach Ich-Durchsetzung, verhalten sich häufiger oppositionell bzw. aggressiv und fühlen sich ihren Eltern weniger verbunden. Da verwundert nicht, dass sich die Kinder in der Familie wenig wertgeschätzt fühlen und vermehrt zu Selbstwertproblemen sowie Trennungs- und Verlustangst neigen (vor allem bezogen auf die Mutter).

Nicht zuletzt sind diese Probleme auch darauf zurückzuführen, dass die Kinder ihre Eltern als wenig unterstützend und hoch inkonsistent in ihrem Erziehungsverhalten erleben. Die Eltern verlieren den Blick auf ihre Kinder und sind kaum noch in der Lage, adäquat auf deren Bedürfnisse zu reagieren. In diesem Zusammenhang gelingt es ihnen ebenso wenig, die Übergabesituationen bei Umgangskontakten kindgerecht zu gestalten. Die Kinder erleben die Übergabesituationen in der Regel als stressig, fühlen sich durch das Verhalten der Eltern in den Konflikt der Eltern eingebunden und können die meist durchaus positiven Beziehungen zu beiden Elternteilen so nur selten offen leben.

Im Ergebnis leiden die Kinder vermehrt unter aktuellem Stress, auf den sie in der Regel mit physischen Stresssymptomen reagieren. Sie fühlen sich kaum in der Lage, diesen Stress zu bewältigen. Deshalb versuchen sie, alle ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten der Stressbewältigung zu nutzen, sind aber in der Regel kaum in der Lage, eine geeignete Auswahl zu treffen.

In einem Satz zusammengefasst könnte man formulieren: Kinder in hochkonflikthafter Familiensituationen werden durch die negativen Auswirkungen der Hochstrittigkeit ihrer Eltern verbunden mit den daraus resul-

tierenden Belastungen in wesentlichen Bereichen der Persönlichkeitsentwicklung massiv beeinträchtigt und in ihrer individuellen Entfaltung gestört.

Interventionen, die in Folge der elterlichen Trennung genutzt werden, erreichen in der Regel auch die Kinder. Vor allem in Beratungsprozesse werden die Kinder aktiv mit einbezogen. Von einer solchen Beratung profitieren die Kinder vor allem dann, wenn sie im Einzelkontakt (Kind und Berater) durchgeführt wird und nicht nur auf die Trennung der Eltern fokussiert, sondern auch eine Stärkung des kindlichen Selbstbewusstseins und die Entwicklung konstruktiver Konfliktbewältigungsstrategien im Allgemeinen mit einbezieht. Eine Entlastung der Kinder hinsichtlich der elterlichen Auseinandersetzungen erfolgt insbesondere dann, wenn durch eine Intervention ein positiver Einfluss auf die konfliktreiche Situation der Eltern genommen werden kann. Das kann zum einen im Beratungsprozess der Eltern gelingen. Vor allem gelingt es aber dann, wenn durch eine schnelle gerichtliche Entscheidung regulierend Einfluss genommen wird.

## 5 **Datenerhebung und Auswertung der schriftlichen und mündlichen Befragung von 30 Fachkräften** (Peter S. Dietrich)

5.1	Merkmale der Untersuchung	173
5.2	Hochkonflikthafte Elterntrennung aus Sicht der Fachkräfte	182
5.3	Zur Situation der Kinder aus Sicht der Fachkräfte	202
5.4	Interventionen und deren Wirkung aus Sicht der Fachkräfte	214
5.5	Kooperation und deren Bewertung aus Sicht der Fachkräfte	230
5.6	Literatur	233

## 5.1 Merkmale der Untersuchung

### 5.1.1 Schriftliche Befragung von Fachkräften

#### a) Charakteristika der Befragungsgruppe

Nach dem Abschluss der eltern- und kindbezogenen Untersuchungsteile<sup>15</sup> erfolgte die mündliche und schriftliche Befragung der jeweils fallführenden Fachkräfte. Insgesamt gingen in die schriftliche Fachkraftbewertung Falldaten von 30 Familien ein: acht aus Berlin, drei aus Cochem, jeweils fünf aus Cuxhaven, Hoyerswerda und Meiningen sowie jeweils zwei aus München und Regensburg.

Diese 30 Datensätze basieren auf den Beurteilungen von 12 Beraterinnen und 7 Beratern; überwiegend PsychologInnen (12) und SozialpädagogInnen (3). 15 der Befragten verfügen über eine therapeutische Zusatzausbildung, fünf Fachkräfte sind zertifizierte Familienmediatoren. Die Befragten des Fachpersonen-Samples wiesen durchschnittlich ca. 19 Jahre Berufserfahrung auf. Insgesamt stellen sie eine hochqualifizierte und berufserfahrene Gruppe dar.

Der jahresdurchschnittliche, prozentuale zeitliche Anteil an Trennungs- bzw. Scheidungsberatung (im Verhältnis zu sonstiger Beratungstätigkeit) betrug für die Befragungsgruppe im Jahr 2007 im Schnitt 47 %. Dazu gehörte nach Einschätzung der Befragten die Betreuung von im Mittel 15 Hochkonfliktfamilien. Durchschnittlich ein Drittel des Arbeitsaufwandes im Rahmen der Leistungserbringung gem. §§ 17 und 18 KJHG wurde 2007 für die Betreuung hochstrittiger Eltern und ihrer Kinder aufgewendet.

#### b) Instrument „Fachkräftefragebogen“

Der Einsatz des Fachkräftefragebogens verfolgte die Zielstellung, inhalts- und verlaufsspezifische Aspekte der Fallarbeit mit Hochkonfliktfamilien mit hinreichender Genauigkeit und Verlässlichkeit abzubilden. Seine Konstruktion folgt dem klassischen Aufbau (schriftlicher Fragebogen mit offenen und geschlossenen Fragen, zum Teil Selektionsfragen).

Für die Auswahl der Fragebogenindikatoren wurden neben Expertengesprächen einschlägige Studien (s. zusammenfassend Paul/Dietrich 2006a und b) gesichtet. Generell sind nur solche Indikatoren in den Fragebogen aufgenommen worden, die für das jeweilige Handlungsfeld einen relevanten, empirisch begründbaren Aussagewert haben und für die gleichzeitig solide Informationen von den Fachkräften abrufbar sind. Die Items des Fragebogens basieren im Wesentlichen auf Eigenkonstruktionen und beziehen sich in der Regel auf konkrete individuelle Merkmale, Situationen, Interaktionen und beobachtbares Verhalten im Setting der Eltern- und

<sup>15</sup> Die Datengewinnung (Fragebogen und Interview) in den Beratungsstellen bezog sich auf die Eltern bzw. Elternteile, die sich zuvor an einer ausführlichen, schriftlichen Erhebung beteiligten und ihre Einwilligung zur Befragung „ihrer“ Berater gegeben hatten.

Kindberatung. Daneben wurden zwei Skalen zur „Co-elterliche Interaktion“ (FAGS) und zum kindlichen Verlufterleben (TRIG), die auch im Elternfragebogen zum Einsatz kamen, an die Zielgruppe adaptiert.

Das Instrument erfasst die zu erhebenden Konstrukte in ihren wesentlichen Aspekten (Inhaltsvalidität, erzielt durch Literaturrecherchen, Expertenratings) und erscheint konstruktvalide, da aus den Indikatoren empirisch begründete Hypothesen ableitbar sind. Daneben weist der Fragebogen eine ausreichende Durchführungsobjektivität auf (standardisierte Instruktion, vom Untersuchungsleiter unbeeinflusstes Antwortverhalten); das gebundene Antwortformat gewährleistet eine hinlängliche Auswertungsobjektivität. Weitere Aussagen zu psychometrischen Eigenschaften (Normierungen) und Gütekriterien (Reliabilität) können nicht getroffen werden.

Der Fachkräftefragebogen wurde im Rahmen eines Pre-Tests (N=4) unter realen Feldbedingungen im Juni 2008 auf seine Praktikabilität, Verständlichkeit und Einsetzbarkeit überprüft und danach gekürzt und modifiziert. Dadurch reduzierte sich das Indikatorenset zwangsläufig vom theoretisch „Wünschbaren“ auf das aus untersuchungsökonomischen Gründen „Machbare“. Die Endfassung des Instruments umfasst 13 Seiten; die Bearbeitungszeit variiert zwischen 35 und 70 Minuten. Die Untersuchungslogistik sah den Einsatz des Fragebogens direkt nach der qualitativen Befragung der Fachkräfte vor.

Die im Folgenden vorgestellten Dimensionen des Fragebogens ergänzen die Interviewbefragung der Fachkräfte um spezifische quantitative Informationen und korrespondieren mit einigen Skalen des Elternfragebogens.

**Tabelle 16: Codierung und Dimensionen des Fachkräftefragebogens**

Codierung	Dimensionen
Item: A.1 – A.7	A – Berufserfahrung der Fachkraft
Item: B0.1 – B0.4	B0 – Zugang der Zielfamilie und Beratungssetting
Item: B1.1 – B1.4	B1 – Verlauf der Trennung
Item: B2.1 – B2.2	B2 – Individuelle Besonderheiten der Eltern
Item: B3.1 – B3.18	B3 – Elterliche Kompetenzen; Kommunikation und Kooperation
Item: B4.1 – B4.16	B4 – Elterliches Konfliktgeschehen
Item: B5.1 – B5.22	B5 – Elterliche Perspektiven auf das Kind (Zielkind)
Item: B6.1 – B6.17	B6 – Situation des Kindes (Zielkind)
Item: B7.1 – B7.31	B7 – Interventionen der Fachkraft/Beratungsstelle
Item: B8.1 – B8.23	B8 – Weitere Interventionen (Jugendamt, Ärzte, Mediatoren etc.)
Item: B9.1 – B9.5	B9 – Bewertung des Interventionsbeitrags der befragten Fachkraft

*c) Operationalisierung hochkonflikthaften Elternverhaltens (Fragebogen)*

Zur „trennscharfen Re-Klassifizierung“ der Fachkrafturteile (Abbildung hochkonflikthaften Verhaltens aus der Beraterperspektive) wie auch als

Arbeitsinstrument für die Praxis wurde eine Skala konstruiert, die sich neben einer Bewertung des dysfunktionalen, elterlichen Konfliktverhaltens an folgende Indikatorenbereiche anlehnt:

- Die emotionale Verbundenheit/Trennungsbewältigung der Ex-Partner wird in der Literatur häufig als wichtiger Einflussfaktor auf das Hochkonfliktverhalten diskutiert. Der Konflikt wird (unbewusst) als Mittel genutzt, den Partner zu binden (Masheter 1997).
- Persönlichkeitsmerkmale, die sich noch im Rahmen normalpsychologischen Erlebens und Verhaltens bewegen, werden als gewichtige Faktoren für eine Konflikteskalation (beispielsweise kognitive Verengungen, emotionale Dysregulationen) bewertet (McIntosh 2003).
- Die missglückte Trennung von Eltern- und Paarebene, was sich in fehlender positiver Bekräftigung des anderen Elternteils, automatischer Verwerfung und Widerlegung seiner Ansichten bis hin zur Entwertung seiner Person zeigt (Kunkel 1997).
- Das andauernde Konfliktverhalten der Eltern als Risikofaktor für die kindliche Entwicklung unterminiert die Qualität des Erziehungsverhaltens (u.a. Walper 2006).

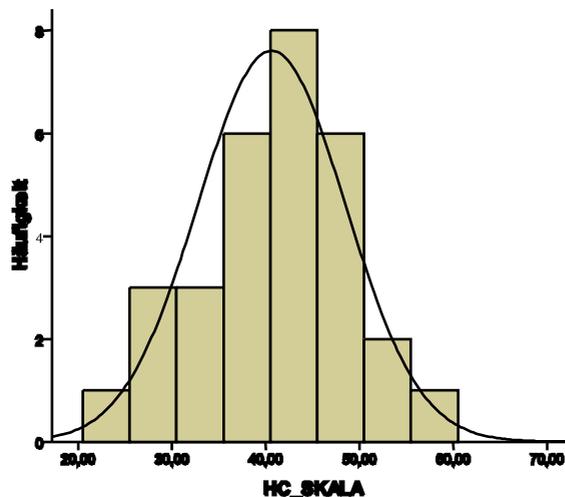
Die folgende Tabelle gibt einen inhaltlichen Überblick über die Skalenbildung.

**Tabelle 17: HC-Skalenkonstruktion**

Indikator	Codierung und Itemformulierung
1	<p><i>Dysfunktionales Konfliktverhalten der Eltern</i></p> <p>(häufige, feindselige, unsachliche Auseinandersetzungen)</p>
Indikator	Codierung und Itemformulierung
2	<p><i>Emotional unbewältigte Trennung der Eltern</i></p>
Indikator	Codierung und Itemformulierung
3	<p><i>Psychische Besonderheiten der Eltern</i></p>
Indikator	Codierung und Itemformulierung
4	<p><i>Trennung von Eltern- und Paarebene</i></p>
Indikator	Codierung und Itemformulierung
5	<p><i>Einbeziehung von Kindern in die elterlichen Hochkonflikte</i></p>
Indikator	Codierung und Itemformulierung
6	<p><i>Qualität des elterliches Erziehungsverhaltens</i> (Focusverlust / Erziehungsfähigkeit)</p>

Aus diesen, teilweise recodierten und von der inhaltlichen Polung her angepassten Items wurde die HC-Skala (subjektives Beratermaß) konstruiert, die eine interne Konsistenz (Cronbachs  $\alpha$ ) von 0.67 aufweist. Die Anpassung der Skala an die Normalverteilung zeigt die folgende Abbildung. Auf eine Standardisierung wurde verzichtet. Zur Überprüfung der externen Validität ergab eine Rangreihenkorrelation der HC-Skala (Berater) mit der Konfliktskala der Elternbefragung einen hochsignifikanten Zusammenhang; ebenso wie eine Signifikanzprüfung (Mann-Whitney-U-Test) mit dem HC-Rating aus der Interviewerhebung ( $p=0,001$ , Kendalls  $\tau = 0.64$ ).

**Abbildung 19: Anpassung der HC-Skala an die Normalverteilung**



Um trotz der geringen Stichprobengröße ( $N=30$ ) korrelationsstatistische, gruppenvergleichende Analysen vornehmen zu können, bestimmen wir als Cut-Off-Wert den Skalen-Median. Er halbiert die Verteilung und beträgt 41,5 Punkte. Demnach werden 17 von den Beratern beurteilte Familien als „Hochkonflikthaft“ (= 41) klassifiziert und 13 als „Nicht hochkonflikthaft“ (< 41).

Die in den ergebnisdarstellenden Kapiteln vorgenommene Signifikanzprüfungen wurden mit dem parameterfreien Mann-Witney-U-Test vorgenommen. Als Rangkorrelationskoeffizient fiel die Wahl auf Kendalls  $\tau$ , der im Vergleich zu Spearman's  $\rho$  unempfindlicher gegenüber Ausreißern ist (es dürfen leere Ränge verwendet werden; die Bildung einer Rangreihe ist nicht notwendig). Die Frage, bis zu welchem Korrelationswert man lediglich von einem „schwachen“ bzw. ab welchem Wert von einem „starken“ Zusammenhang gesprochen werden kann, wird in der Literatur nicht einheitlich beantwortet. Wir folgen einer Orientierungshilfe von Bühl & Zöfel (2004):

- bis 0,2 => sehr geringe Korrelation,
- bis 0,5 => geringe Korrelation,
- bis 0,7 => mittlere Korrelation,
- bis 0,9 => hohe Korrelation und
- über 0,9 => sehr hohe Korrelation.

Die Ergebnisdarstellung der quantitativen Daten erfolgt in sequentieller

Verschränkung mit den Befunden der qualitativen Erhebung.

### **5.1.2 Mündliche Befragung von Fachkräften**

#### *a) Charakteristika der Interviewgruppe*

Die Interview- und Fragebogengruppe sind bis auf wenige Abweichungen identisch. Divergenzen bestehen derart, dass die beiden Berater aus Regensburg nicht interviewt und zu einem Berliner Fall (wg. Erkrankung) keine Interviewdaten erhoben wurden. Insgesamt gingen in die mündliche Fachkraftbewertung Falldaten von 27 Familien ein, die über 17 Interviewpartner an sechs Standorten gewonnen wurden.

#### *b) Instrument „Interviewleitfaden“*

Durch dieses Instrument wird die Perspektive der Professionellen auf die Situation von Hochkonfliktfamilien sowie auf Verlauf und Wirkung von Beratung abgebildet. Die Methode hat ein exploratives und zugleich ein evaluatives Ziel. Sie soll zum einen zum Verständnis von Hochkonflikthaftigkeit beitragen und zum anderen die in der Fachpraxis gängigen Interventionen (für Hochkonfliktfamilien) beurteilen.

Zur Erforschung von Hochkonfliktfamilien aus Sicht der Berater ist ein offenes Leitfadeninterview geeignet, da sich die Fragestellungen eng auf die konkrete berufliche Praxis beziehen. Ihre Darstellung im Interview wird über Argumentation und Beschreibungen und nicht über Erzählungen erfasst. Insofern dient der Leitfaden zur Teilstandardisierung der Gesprächsführung. Durch seine Offenheit bietet er den Fachkräften viel Raum, ihre individuelle fachliche Erfahrung mit Hochkonfliktfamilien zu schildern.

Eine häufig auftauchende Frage zu dieser Art von Erhebung betrifft die Repräsentativität. Was kann die Analyse einer relativ geringen Zahl von Interviews erbringen? Sind die Auswertungsergebnisse mehr als reine Zufallsprodukte und artifizielle Kinder der Wissenschaft? Die Antwort darauf ist einfach: die Auswertungsergebnisse können keine empirische oder äußere, aber eine innere Repräsentativität beanspruchen. Sie machen keine quantitativen Aussagen über die Verteilung bestimmter individueller und interaktionaler Merkmale von HC-Eltern, aber sie erhellen die Konfliktdynamiken von Hochkonfliktfamilien bzw. die darauf bezogenen Bewertungsstrukturen von Fachkräften. Um diesen Unterschied plastischer werden zu lassen: Zur qualitativen Bestimmung des Elementes Gold reicht eine geringe Menge dieses Metalls; eine solche qualitative Analyse ist aber nicht mit Aussagen über die geologische Verteilung des Bodenschatzes Gold zu verwechseln. In diesem Sinne beanspruchen die Interviewauswertungen eine qualitative Repräsentativität.

Explizite Qualitätskriterien für die Zuverlässigkeit der Datenerhebung, die Repräsentativität der Datenauswahl und die Gültigkeit der (generalisierten) Aussagen werden auch für teil- und nicht-standardisierte Verfahren

bestimmt. Sie werden einheitlich an anderer Stelle für alle in diesem Projekt entwickelten, teilstandardisierten Instrumente dargelegt.

Der Leitfaden umfasst drei Themenbereiche (korrespondierend und ergänzend zu den entsprechenden Dimensionen des Fachkraftfragebogens):

- I. Charakteristika der Eltern und ihrer Konfliktgeschichte,
- II. Situation der Kinder in der Familie und
- III. Verlauf der Intervention.

Von Interesse im *Themenbereich I* waren insbesondere Informationen über die Persönlichkeit der Eltern und zur elterlichen Interaktion. Neben Kommunikation, Kooperation und gelebten Rollenmodellen thematisiert der Leitfaden weiterhin Gewalt, emotionale Bindung und ungelöste Konflikte aus der Ehe/Beziehung. Der Leitfaden lenkt das Interview schrittweise von der Ebene individueller Besonderheiten der einzelnen Elternteile über ihren aktuellen Umgang miteinander, um dann das Verhalten auf der Elternebene zu thematisieren. Hierzu sollte der Berater beschreiben, wie sich Mütter und Väter gegenseitig als Eltern wahrnehmen und wie sie die Beziehung des jeweils anderen zum Kind sehen. Daraus ergab sich eine fachliche Einschätzung des Erziehungsstils und der Erziehungs Kompetenzen von Mutter und Vater; incl. möglicher Einschränkungen des Erziehungsverhaltens durch den Hochkonflikt.

Im weiteren Verlauf des Interviews wird explizit die Trennungs- und Konfliktgeschichte der Eltern thematisiert. Neben Dynamik und Verlaufsmerkmalen der Trennung wurde die Fachperson nach Initiator und Dauer der Trennung befragt, um anschließend Belastungen und Wendepunkte in der Entwicklung des Trennungsprozesses zu verfolgen. Die Frage nach Beteiligung Dritter und deren Rolle im Konflikt stellt die Dynamik der Zweierbeziehung in Relation zum sozialen Kontext der Eltern. Der erste inhaltliche Schwerpunkt des Leitfadens endet mit Fragen nach der Konfliktbewältigung. Hier wird nach erfolgreichen Lösungsstrategien gesucht, die aus Sicht der Fachkraft das Gelingen des Beratungsprozesses unterstützt haben.

Der *Themenbereich II* beschäftigte sich v.a. mit der Situation und Befindlichkeit des Zielkindes. Die Frage nach der Rolle des Kindes im Konflikt sollte zunächst dem Interviewten ermöglichen, das Kind als Mitglied im Familiensystem zu verorten. Auf Grundlage von Beratungserfahrungen bzw. einer durchgeführten Diagnostik berichtete der Berater über die Besonderheiten der kindlichen Belastungen. Auch weitere Veränderungen im Alltag des Kindes und eventuelle positive Entwicklungen wurden in den Blick genommen. Weiterhin fokussierte der Leitfaden auf die Beziehung/Bindung zwischen dem Kind und beiden Elternteilen, um u.a. Aspekte der Beziehungsdynamik zu erfassen (beispielsweise Bindungstoleranz, Loyalitätskonflikte oder Parentifizierungstendenzen). Abschließend wurden Fragen zur Gestaltung und zum Verlauf von Umgangskontakten formuliert

Im *Themenbereich III* wurden Verlaufsqualitäten der Beratung aufgeklärt. Einleitend ging es um spezielle Interventionen für Hochkonfliktfamilien, die am Standort angeboten werden. Im Anschluss daran folgten fallbezogene Fragen zu Besonderheiten der Interventionsbemühungen und nach den

Auswirkungen der Intervention auf das dysfunktionale elterliche Konfliktverhalten. Sofern das Zielkind in die Intervention einbezogen war, erfragte der Leitfaden, welche Interventionseffekte sich für das Kind aus Sicht des Befragten ergaben. Anschließend sollte die Fachkraft den zeitlichen und psychischen Aufwand einschätzen, den sie im Zusammenhang mit der Betreuung dieser Familie empfunden hat (beispielsweise erlebte Schwierigkeiten in der Beziehung zu den Klienten). Schließlich wurden Entlastungsfaktoren sowie die Rolle des Teams (kollegiales Klima) bei der Arbeit am konkreten Fall eruiert. Abschließend interessierte, inwiefern weitere Professionelle ggf. in eine Kooperation einbezogen waren und wenn ja, wie diese Zusammenarbeit bewertet wurde.

*c) Operationalisierung hochkonflikthaften Elternverhaltens (Interview)*

Die Interviews wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet. Bei dieser Form der systematischen Analyse wurde das Material anonymisiert, zergliedert<sup>16</sup> und kategorial reduziert. Die einzelnen Verfahrensschritte der durchgeführten empirischen Analyse orientieren sich an dem von Mayring (2000) entwickelten Vorgehensmodell der strukturierenden Inhaltsanalyse.

Für die Datenreduktion wurde zunächst ein Kategoriensystem entwickelt, das sich an den sechs Dimensionen der HC-Skala (Fachkräftefragebogen) orientierte. Dieses Raster wurde im Zuge einer Nachcodierung um weitere, aus dem vorliegenden Interviewmaterial deduktiv ermittelte Kategorien ergänzt. Unter Verwendung des Analyseprogramms MAXqda<sup>17</sup> wurden – dem Kategoriensystem entsprechende – Textsequenzen aus den Interviews herausgefiltert und in Tabellen eingespeist. Diese Auswertungstabellen beinhalteten neben kontextrelevanten Interviewsequenzen, Kurzinterpretationen, HC-Indikatoren (in Referenz zur o.g. Fachkraft-Skala) auch Auswertungshinweise für die Eltern- und Kinduntersuchungen. Abschließend wurden die themenbezogenen Aussagen der Berater verdichtet und zur Klassifizierung der Familien in „Hochkonflikthaft“ vs. „Nicht hochkonflikthaft“ genutzt. Im Ergebnis wurden 12 Familien als „Nicht hochkonflikthaft“ und 15 als „Hochkonflikthaft“ kategorisiert.

Aus untersuchungsökonomischen Gründen und aufgrund der Besonderheiten der interviewten Professionellen-Gruppe wurde auf ein Interrating verzichtet. Angesichts der Expertise der befragten Fachkräfte (s. Angaben zur Qualifikation und zur Berufserfahrung) darf angenommen werden, dass die geäußerten Sachverhalte eher dem Rang eines Expertenurteils nahekommen. So stellen beispielsweise Fallrekonstruktionen für diese Gruppe im Rahmen regelmäßiger Inter- wie Supervisionen ein klassisches Kompetenzfeld dar.

Das zufriedenstellende Interkorrelationsmaß zwischen schriftlicher und verbaler Klassifizierung von Hochkonflikthaftigkeit (s. vorangegangenes Kapitel) gilt darüber hinaus als Beleg für das konsistente Antwortverhalten

<sup>16</sup> Dieser Prozess, der für alle in diesem Projekt ausgewerteten Interviews analog gehandhabt wurde, wird an anderer Stelle erläutert.

<sup>17</sup> Dadurch wurde die methodisch kontrollierte Auswertung großer Textmengen möglich.

der Fachpersonen. Auf die Frage „Wie gut können Sie sich noch an die betreffenden Eltern erinnern“, gaben alle befragten Fachkräfte an: „Sehr gut“ bzw. „Eher gut“.

## 5.2 Hochkonflikthafte Elterntrennung aus Sicht der Fachkräfte

Die nachfolgende Ergebnisdarstellung folgt den Dimensionen des Fachkräftefragebogens; die jeweilige quantitative Datenauswertung wird durch qualitative Befunde illustriert, ergänzt oder kontrastiert.

### 5.2.1 Emotionale Trennungsbewältigung

Das Gelingen der emotionalen Entflechtung der Ex-Partner wird in der Literatur gelegentlich als Einflussfaktor auf das elterliche Konfliktverhalten diskutiert. Angenommen wird, dass eine starke emotionale Bindung mit dysfunktionalen konflikträchtigen Beziehungen der getrennten Partner zusammenhängt: Der Konflikt wird (bewusst oder unbewusst) als Mittel genutzt, den Partner zu binden. Funktionale Beziehungen nach Trennung und Scheidung weisen hingegen eher eine geringe emotionale Tiefe auf. Eine missglückte emotionale Bewältigung der Trennung scheint demnach mit hochstrittigen Elternkonflikten assoziiert. Wobei diese Annahme über die Daten der Studie von Winkelmann (2005) nicht bestätigt werden konnte. Wie gestaltet sich Bewertung dieser Hypothese in der Reflexion der Fachkräfte?

Zunächst sei angemerkt, dass laut Auswertung der quantitativ gewonnenen Falldaten innerhalb der Gesamt-Elterngruppe, die Trennung zu fast 85 % auf die Initiative der Mütter zurückging.

**Tabelle 18: Trennungsentschluss: Von welchem Elternteil ging aus Ihrer Sicht die Trennung aus? (Item B1\_2)**

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Von der Mutter	17	56,7	56,7	56,7
Eher von der Mutter	8	26,7	26,7	83,3
Von beiden gleichermaßen	3	10,0	10,0	93,3
Eher vom Vater	2	6,7	6,7	100,0
Gesamt	30	100,0	100,0	

Die Annahme, dass getrennte Eltern ihre Beziehung umso konfliktreicher gestalten, je mehr sie emotional noch miteinander verbunden sind, je deutlicher sie um den Verlust der Beziehung trauern, je weniger weit vorangeschritten sie in der Trennungsbewältigung sind und je mehr sie deshalb Nähe zum Anderen über den Konflikt suchen, lässt sich laut Beraterurteil für die Teilgruppe der Mütter bestätigen. Aus der Perspektive der Berater un-

terscheidet sich die Gruppe der HC-Mütter hochsignifikant<sup>18</sup> von den als „Nicht Hochkonflikthaft“ kategorisierten Müttern. Etwa 75 % der Mütter, die die Trennung „Eher nicht“ und „Nicht“ emotional bewältigt hatten, gehören der Hochkonfliktgruppe an (s. folgende Tabelle)

Für die Väter ließ sich dieser Zusammenhang nicht sichern, obwohl 23 von 30 Vätern die Trennung von ihren Partnerinnen zum Untersuchungszeitpunkt nach Einschätzung der Berater deutlich zu schaffen machte (77 % = „Eher nein“ + „Nein“).

**Tabelle 19: Emotionale Trennungsbewältigung Mutter**

	Ja	Eher ja	Eher nein	Nein	
Kein HC	23,1 %	46,2 %	23,1 %	7,7 %	100,0 %
HC	0 %	23,5 %	41,2 %	35,3 %	100,0 %
Gesamt	10,0 %	33,3 %	33,3 %	23,3 %	100,0 %
N=30	hochsignifikant	Kendalls-Tau-b= .47			

Auch aus den Interviews mit den Beratern wird ersichtlich, dass bei Hochkonflikttrennungen ein Mangel an emotionaler Bewältigung des Scheiterns der Paarbeziehung besteht. In keinem Interview wurde davon berichtet, dass beide Partner die Trennung auch emotional vollzogen hatten; jedoch nur in einigen Fällen haben *beide* Partner die Trennung nicht verkraftet. Meist ist es einer der Partner, der die Trennung nicht bewältigt hat und erwartungskonform hängt dies meist damit zusammen, wer Initiator der Trennung war.

In den meisten Fällen haben die Mütter die Trennung vollzogen, so dass regelmäßig nach Beratereinschätzung die verlassenen Partner Probleme mit der emotionalen Bewältigung der Trennung haben. Die Kränkung wiederum, resultierend aus dem Umstand, verlassen worden zu sein, führt häufig zu einem eskalierenden Konfliktverhalten nach der Trennung. In neun der fünfzehn HC-Interviews berichteten die Fachkräfte von einer starken GeKränktheit eines Partners (in der Regel der Verlassene); häufig im Zusammenhang mit dysfunktionalem Konfliktverhalten.

Nicht selten resultiert aus der Kränkung eine Opferhaltung und als deren Kennzeichen die Abgabe der Verantwortung für die Trennung und den Konflikt. Hier werden oft die Kinder zur emotionalen Bewältigung der Trennung gebraucht, die eigene Verletztheit auf das Kind übertragen (der Ex-Partner schadet mit seinem Weggang und der Wahl eines neuen Partners dem Kind), oder die aus der Kränkung resultierende Wut und Aggression gegen den Ex-Partner gerichtet. Damit bestätigen die Interviewdaten

18 Bei der Interpretation des Zusammenhangs ist zu beachten, dass dieses Item Teil der HC - Skalenkonstruktion war; nach der Extraktion der Items B1\_3 und B1\_4 aus der Skala wird der Effekt schwächer (Kendalls-Tau-b= .30) verbleibt aber auf Signifikanzniveau (p kleiner als .05). Die interne Konsistenz dieser Rumpfskala beträgt: Cronbachs-Alpha = 0.67.

bereits bekannte Ergebnisse anderer Forschungsgruppen<sup>19</sup>, dass ein wichtiger Faktor in chronisch verlaufenden Trennungskonflikten die mangelnde emotionale Bewältigung der Trennung ist. Einige illustrierende Beispiele:

*„...er ist absolut immer noch gekränkt, hat die Trennung überhaupt nicht akzeptiert und da ist so viel Hass da, dass das ganz, ganz schwer ist so eine sachliche Kommunikation zu führen ... psychisch in jedem Fall auffällig...“ (Int.1004, 42-46)*

*„... ich kenne sie drei Jahre... ich finde sie nach wie vor recht fassadenhaft. Sie ist sehr betroffen durch die Trennung, durch die Trennungsverläufe. Sie leidet unter den Streitereien mit ihrem Mann. Sie erkennt aber auch nach wie vor, glaube ich, nicht so ihre Anteile, die mit zu den Streitereien beitragen ...“ (Int.1003, 18-21)*

*„... [KV gegenüber Kindern] sagt, ich bin ganz, ganz traurig, dass ihr nicht mehr da seid und mir geht es ganz, ganz schlecht ...“ (Int.1004, 357-358)*

### 5.2.2 Individuelle Besonderheiten

Die aktuelle Diskussion um Persönlichkeitseigenschaften von hochstrittigen Eltern (s. Winkelmann 2005; Paul/Dietrich 2006) fokussiert zunehmend auf Aspekte normalpsychologischen Erlebens und Verhaltens. Hierbei geht es nicht um Persönlichkeitsstörungen nach klinischen Diagnosesystemen, sondern um Vulnerabilitäten und unangepasste Stressverarbeitungsstrategien, die darauf aufbauende Persönlichkeitsakzente bedingen. Anders gesagt, handelt es sich hierbei v.a. um besondere kognitive Verarbeitungsmuster, die dann zum Tragen kommen, wenn dem induzierten Trennungstress zu geringe Bewältigungskompetenzen, emotionale Instabilität, mangelndes Selbstvertrauen oder externale Kontrollüberzeugungen entgegenstehen. Die Kontrahenten nehmen dann häufig eine rigide Sichtweise ein; es entwickelt sich ein „Feindbild“ des anderen Elternteils (negative Attributionen).

Ein Expertenrating erbrachte eine Liste von folgenden situationsspezifischen Akzentuierungen: Wahrnehmungsverzerrungen, unflexible Denkstrukturen (Festschreibungen), unrealistische Überzeugungen, geringe Impulskontrolle, eingeschränkte Emotionsregulation, unklarer Kommunikationsstil. Aus der Anzahl der diesbezüglichen Nennungen wurden jeweils zwei aggregierte Variablen gebildet „Anzahl der psychischen Besonderheiten bei Müttern und Vätern“.

<sup>19</sup> Es liegen allerdings auch Befunde vor, demnach Hochkonfliktpaare eine erheblich niedrigere emotionale Verbundenheit aufweisen als weniger strittige Paare (Emery 1994). Hier dürfte eher von „kalten“ Konflikten die Rede sein, die vornehmlich von einem hohen Feindseligkeitsniveau, geringer Empathie und belastbaren „Feindbild“ (und weniger von emotionaler Ambivalenz) gekennzeichnet ist.

**Tabelle 20: Anzahl der psych. Besonderheiten bei der Mutter x Hochkonflikthaftigkeit**

	0-2 Nennungen	3-4 Nennungen	5-6 Nennungen	
Kein HC	76,9 %	23,1 %	0 %	100,0 %
HC	41,2 %	41,2 %	17,6 %	100,0 %
Gesamt	56,7 %	33,3 %	10,0 %	100,0 %
N=30	signifikant	Kendall-Tau-b= .37		

In der Fallbewertung der Berater zeigen sich signifikante Gruppenunterschiede bei der Häufigkeit der Persönlichkeitsakzentuierungen bei Müttern und Vätern; Hochkonflikteltern werden eher mehr psychische Besonderheiten zugeschrieben als den weniger konfliktreichen Elternpaaren. Bei den Vätern ist laut Beraterurteil dieser Zusammenhang<sup>20</sup> sogar noch etwas stärker ausgeprägt.

**Tabelle 21: Anzahl der psych. Besonderheiten beim Vater x Hochkonflikthaftigkeit**

	0-2 Nennungen	3-4 Nennungen	5-6 Nennungen	
Kein HC	76,9 %	15,4 %	7,7 %	100,0 %
HC	29,4 %	41,2 %	29,4 %	100,0 %
Gesamt	50,0 %	30,0 %	20,0 %	100,0 %
N=30	signifikant	Kendall-Tau-b= .43		

Immer wieder stellt sich bei dem Versuch, Hochstrittigkeit zu erklären, die Frage nach psychischen Besonderheiten der Eltern und deren möglichen Krankheitswert. Die Interviewdaten tragen zur Beantwortung dieser Frage dergestalt bei, indem sie im Kontext der familialen Hochkonflikte bei den Eltern am häufigsten „Unflexible Denkmuster“, „Wahrnehmungsverzerrungen“ und „Eingeschränkte Emotionsregulation“ konstatieren, die oft im Zusammenhang mit der starken Kränkung durch die Trennung stehen.

Bei den Vätern wird oft über eine starke Rigidität im Denken und (Konflikt-)Handeln berichtet; sie scheinen hiernach fixiert auf die eigenen Ansichten und Feindbilder und demzufolge oft weder in der Lage, die Bedürfnisse der Kinder zu sehen, noch die Reaktionen der Ex-Partnerin zu verstehen. Ihr eigenes Konfliktverhalten wird kaum reflektiert.

20 Bei der Interpretation der Zusammenhänge ist zu beachten, dass diese Variablen Teil der HC - Skalenkonstruktion waren; nach der Extraktion der beiden Komplexvariablen aus der Skala bleibt der Müttereffekt gleich (Kendalls-Tau-b= .36) und verbleibt auf Signifikanzniveau ( $p$  kleiner als .05). Der Vätereffekt wird leicht abgeschwächt (Kendalls-Tau-b= .38) und erreicht gleichfalls Signifikanzniveau. Die interne Konsistenz dieser Rumpfskala entspricht dem Konsistenzmaß der Komplettskala.

Sehr häufig stellten die Fachkräfte bei Vätern und Müttern die eingeschränkte Fähigkeit fest, trennungsbedingte Emotionen zu regulieren. Stattdessen wurden Wut, Enttäuschung, Trauer und Hass über den Konflikt mit dem Ex-Partner kanalisiert.

Als drittes oft genanntes Charakteristikum hochstrittiger Elternteile werden Wahrnehmungsverzerrungen berichtet, die die Sicht auf sich als Opfer begleiten: „die ganze Welt“ und der Ex-Partner ist gegen sie, letzterer agiert ohne dass es eine Grundlage im Verhalten des Opfers gibt. Auffällig sind hier auch stark wirkende „Schwarz-Weiß“-Wahrnehmungsmuster: es besteht ein Selbstbild als besserer, fähigerer Elternteil, als „der Gute“, während der andere Elternteil nur „böse“ oder „unfähig“ ist. Außerdem beschreiben die Fachkräfte in einigen Fällen mittleres bis starkes depressives Verhalten als Trennungsreaktion. Auch von einem hohen Fokus auf eine positive Selbstdarstellung gegenüber den Fachkräften – i.e.S. soziale Erwünschtheit – wird berichtet. Im Spiegel der Interviews liest sich dies folgendermaßen:

*„... immer um dieses Thema kreist. Sie ist gegangen, sie ist die Schuldige, er ist der arme Mensch und ja. Das ist das brisante Thema vom Ranking Nr. 1. Was alles überschattet so. Und wenn man zwischendurch versucht auf sachliche Punkte zu kommen, also wie gesagt, das ist für ihn das alles beherrschende. Er hat es nicht akzeptiert ...“ (Int.1004, 291-295)*

*„... bei Herrn R. ist besonders auffallend, dass er ... als, ja persönlich instabil persönlichkeitsgestört eigentlich eingestuft werden müsste... Er ist sehr, sehr impulsiv, ... wirklich extrem impulsiv muss man sagen. Insbesondere im Kontext mit seiner Frau, ganz schnell auf 180 so zu sagen und ganz, ganz schwer zu kontrollieren, wenn er erst mal in einem destruktiven Muster drin ist und ganz, ganz schwer zu kontrollieren, ja im Sinne eines, auch Eingreifens, diese wirklich extrem Dynamik auch von verletzenden, von aggressiv agierendem Verhalten zu unterbrechen. Das ist bei dem so ausgeprägt gewesen...“ (Int.1001, 45-55)*

*„... dieses gekränkt sein, ist einfach dominant ... Ganz schnell sofort drei Sätze und das war schon wieder zu viel ... er war nicht nur durch die Trennung permanent gekränkt, sondern ... auch sehr schnell kränkbar im Gespräch ... ich musste sogar in den zweier Gesprächen sehr auf ihn eingehen und noch mal, habe ich sie jetzt richtig verstanden und zeigen sie doch noch mal und dann hatte ich das Gefühl, dann ist ein Kontakt da ...“ (Int.6001, 104-111)*

In nur einem Fall gibt ein Berater im Interview an, dass keiner der HC-Elternteile erkennbare psychische Besonderheiten aufwies. Dafür wird in zwei von fünfzehn Fällen von einem pathologischen Ausmaß der psychischen Auffälligkeiten berichtet.

### **5.2.3 Elterliche Kompetenzen**

Es gibt ein Repertoire an deeskalierenden Mustern im Denken und Handeln von Trennungseltern, wie beispielsweise das Wissen der Eltern um den Wert einer gemeinsam gelebten Elternbeziehung zum Kind oder um die Bedeutung der Trennung von Paar- und Elternebene. Wenn diese Konzepte

nicht mehr greifen, wird die Bewältigung der Transitionsprozesse von der Kernfamilie zu einer funktionalen Nachscheidungsfamilie erschwert; krisenhafte Verläufe werden wahrscheinlicher.

#### a) Wertschätzung

Die Fähigkeit der Eltern, die positiven Eigenschaften des ehemaligen Partners/der ehemaligen Partnerin anzuerkennen, wird von den Beratern in etwa gleichrangig beurteilt: Knapp die Hälfte der Mütter wie auch der Väter ist aus Beratersicht dazu weniger oder nicht in der Lage (N=30). Überzufällige Gruppenunterschiede (HC/Kein HC) konnten nicht nachgewiesen werden.

Auch in den Fachkraftinterviews wird deutlich, dass es selbst in hochstrittigen Trennungen einigen Elternteilen gelingt, positive Aspekte des Ex-Partners wertzuschätzen. Diese positiven Aspekte betreffen in der Regel dessen Beziehung zu den gemeinsamen Kindern bzw. die Bedeutung als Elternteil für die Kinder. Diese Wertschätzung haben in wenigen Fällen sogar beide Eltern dem anderen gegenüber (vier von fünfzehn HC-Elternpaaren); trotzdem besteht ein Elternkonflikt auf hohem Niveau. Hier hilft das Wissen um die positive Bedeutung des anderen für die Kinder nicht über die Enttäuschung auf der Paarebene hinweg, auf deren Hintergrund die Konflikte fortgeführt werden. Häufiger ist der Fall, dass nur ein Elternteil positive Eigenschaften des anderen anerkennen kann. Einige der folgenden Zitate lassen erkennen, auf welcher Grundlage trotz zum Teil vorhandener Wertschätzung Hochkonflikte fortbestehen. In etwa einem Drittel der von den Interviews beschriebenen hochstrittigen Trennungsfamilien sehen sich beide Elternteile nicht in der Lage, positive Seiten des anderen Elternteils zu sehen oder zu würdigen.

*„... dass sie beide wichtig sind... das haben sie nicht in Frage gestellt und das wollen sie auch, dass das Kind weiterhin Kontakt sowohl zum Vater als auch zur Mutter hat. Weil sie das auch hoch einschätzen.“ (Int.6001, 240-244)*

*„... Er würde sicherlich so sagen, ja sie gibt sich schon Mühe ... schon so die guten Seiten, die würde er schon würdigen könne... Also ich denke da gab es ganz sicher positive Anteile so was die Einschätzung der, ja der Rollengestaltung der Mutter betrifft. Da hat, also er hat das natürlich nicht heraus gestrichen. Die Auseinandersetzungen fanden aber, wie ich finde, ganz stark auf dieser persönlich verletzenden Ebene so statt und die ganzen Abwertungen zielten immer, ja in Vernichtung dieser Frau, die sich ihm gegenüber so schäbig verhalten hat und die ihn ja möglicherweise auch betrogen hat und so weiter, aber er hat nie, ich kann mich da nicht daran erinnern, ihr nie vorgeworfen, dass sie die Kinder schlecht behandelt, dass sie die zwar beeinflusst gegen ihn so, das schon, aber ich sage mal so, was eben Versorgung und so weiter betrifft, da war nichts. Also das ist ja sonst häufig bei Hochstrittigen, dass die dem anderen Elternteil vorwerfen, macht alles falsch, kümmert sich gar nicht richtig, da muss ich eingreifen, weil die Kinder in Gefahr sind, zu verwahrlosen oder der gleichen. Das war kein Thema“ (Int.1001, 250-269)*

*„ Von ihr ist auch hier, was mir positiv aufgefallen ist, dass sie in der Lage ist, Angebote zu machen, auch für das Kind, dass sie schon auch, wenn sie sagt, sie findet das, sie finden ihn als Vater nun nicht so doll, das fand sie aber schon vorher nicht.*

*Aber sie ist trotz allem bereit, das anzuerkennen, dass er eine wichtige Person für [das Kind] ist. Und es schon so ermöglichen, dass [das Kind] auch diesen Vater hat, und ... nur den einen. Das erkennt sie schon an und bemüht sich da auch, schon über ihren Schatten zu springen. ... "(Int.3006, 133-139)*

*„... Sie hat ihn am Anfang der Beratung als gewalttätig, nicht angemessen mit den Kindern umgehend bezeichnet... in der letzten oder vorletzten Sitzung die wir hatten gesagt, sie möchte ihm noch mal sagen, dass sie es richtig schön findet, wie er mit seinen Kindern auch zusammen sein kann und dass sie sieht, dass es für die Kinder wichtig ist und dass sie findet, dass er ein guter Vater ist ... es kam bei ihm überhaupt nicht an. Das war traurig, dann habe ich gesagt, Mensch jetzt haben sie doch von der Mutter wirklich auch eine tolle, wertschätzende Botschaft gehört und ich glaube auch die stimmt. Die Mutter sagt das nicht, weil sie es manipulieren will oder so. Das ist eine wirkliche Wahrnehmung, die auch ich habe, dass es den Kindern gut geht und er konnte nicht, er konnte das nicht annehmen. Er war so verstrickt in seinem Hass und ich denke er hat möglicherweise Angst gehabt sich darauf wirklich einzulassen so... "(Int.1001, 269-292)*

#### b) Trennung Paar-Eltern-Ebene (Beziehungsklärung)

Madden-Derdich et al. (1999) gingen anhand eines Samples von 180 Versuchspersonen der Frage nach, ob die mangelnde Trennung zwischen den Beziehungsebenen (Paar/Eltern) zur Eskalation von Konflikten beiträgt. Je unklarer diese Grenze gezogen wurde, desto höher gestaltete sich das Konfliktniveau. Dabei ergab sich ein folgender Geschlechtereffekt: Für Mütter hingen sowohl die emotionale Bindung an den Ex-Partner als auch bestimmte Variablen von Macht und Kontrolle (z.B. ökonomische Probleme) mit dieser mangelnden Grenzsetzung zusammen. Für Väter war „nur“ die emotionale Bindung an die ehemalige Partnerin maßgeblich, ein Ergebnis, in dem sich v. a. die disparitatische Verteilung ökonomischer Ressourcen zwischen Frauen und Männern nach einer Trennung widerspiegelt. Inwiefern sich dieser Befund über die Reflexionen der Fachkräfte replizieren lässt, kann den folgenden beiden Tabellen entnommen werden.

**Tabelle 22: "Trennung Eltern-Paar-Ebene durch die Mutter" x Hochkonflikthaftigkeit**

Item B3_1: Die Mutter war in der Lage, die notwendige Zusammenarbeit auf der Elternebene von der konflikthaftern Paarebene zu trennen.						
	Stimmt nicht	Stimmt wenig	Stimmt mittelmäßig	Stimmt ziemlich	Stimmt sehr	Gesamt
Kein HC	0 %	23,1 %	15,4 %	38,5 %	23,1 %	100,0 %
HC	47,1 %	11,8 %	11,8 %	23,5 %	5,9 %	100,0 %
Gesamt	26,7 %	16,7 %	13,3 %	30,0 %	13,3 %	100,0 %

N=30                      signifikant                      Kendall-Tau-b= -.42

Die Gruppenunterschiede sind signifikant<sup>21</sup> und von Stärke her eher schwach negativ ausgeprägt (das negative Korrelationsmaß ergibt sich aus den Skalierungsvorschrift für die Items hohe Zustimmung = hohe Skalenergebnisse). Gering ausgeprägte Fähigkeiten zur Trennung der Eltern- von der Paarebene erhöhen das Risiko für eine hochkonflikthafte Verstrickung. Dieser Zusammenhang wird von den Fachkräften in Bezug auf die Väter noch deutlicher wahrgenommen als im Hinblick auf die Mütter.

Fast 80 % der Väter innerhalb der HC-Teilgruppe waren laut Urteil der Fachpersonen „Nicht“ oder nur „Wenig“ bereit und/oder in der Lage, die Kooperation auf der Elternebene von der konfliktreichen Paarbeziehung zu trennen.

**Tabelle 23: "Trennung Eltern-Paar-Ebene durch den Vater" x Hochkonflikthaftigkeit**

Item B3_2: Der Vater war in der Lage, die notwendige Zusammenarbeit auf der Elternebene von der konflikthaftern Paarebene zu trennen.						
	Stimmt nicht	Stimmt wenig	Stimmt mittelmäßig	Stimmt ziemlich	Stimmt sehr	Gesamt
Kein HC	0 %	23,1 %	46,2 %	23,1 %	7,7 %	100,0 %
HC	29,4 %	47,1 %	17,6 %	5,9 %	0 %	100,0 %
Gesamt	16,7 %	36,7 %	30,0 %	13,3 %	3,3 %	100,0 %

N=30                      hochsignifikant                      Kendall-Tau-b= -.52

21 Bei der Interpretation der Zusammenhänge ist zu beachten, dass diese Items Teil der HC - Skalenkonstruktion waren; nach der Extraktion der beiden Items aus der Skala schwächt sich der Müttereffekt ab (Kendalls-Tau-b= -.36) und verbleibt auf Signifikanzniveau (p kleiner als .05). Der Vätereffekt wird gleichfalls abgeschwächt (Kendalls-Tau-b= -.41) und verbleibt auf Hochsignifikanzniveau. Die interne Konsistenz dieser Rumpfskala entspricht 0.56 (Cronbachs-Alpha).

Das Unvermögen, die auf der Paarebene bestehenden Differenzen nicht auf den Umgang miteinander als Elternteil zu übertragen, ist ein tragendes Element (nicht nur) bei Hochkonfliktzusammenhängen. Die Interviewdaten zeigen, dass bei der Mehrzahl der hochstrittigen Elternpaare (neun von fünfzehn) beide Eltern nicht in der Lage sind, die Paar- von der Elternebene zu trennen und die negativen Gefühle bezüglich des anderen als Ex-Partner zurückzustellen, um auf Elternebene zugunsten der gemeinsamen Kinder kooperieren zu können. Im Gegenteil führt eine negative Wahrnehmung des anderen als Person zu dessen Infragestellung als Elternteil, oder die eigene Gekränktheit wird mangels anderer Kontaktmöglichkeiten auf der Elternebene ausagiert. Im restlichen Drittel der berichteten Fälle war lediglich ein Elternteil nach Urteil des Beraters zur Trennung dieser Ebenen fähig; keine Fachkraft berichtete, dass beide Elternteile dazu in der Lage gewesen seien.

In der Sprache der Berater:

*„... was uns auffiel war, dass viele Dinge, die in der Beziehung schon ein Problem waren, auf der Elternebene fortgeschrieben wurden ... bei ihr, um nur einen Aspekt zu nennen, das Gefühl wohl nicht gut verstanden zu werden. Das sozusagen ihr Mann damals wenig auf sie eingegangen ist, auf ihre Besonderheiten und was sie wollte. Und bei ihm umgekehrt, dass er in solchen Leistungsgedanken war, in dem Sinne gefallen zu müssen, die Situation gerecht werden zu müssen. Und dann aber immer wieder zu erleben, als unzulänglich erklärt zu werden, als jemand der es nicht drauf hat. Und das auf der Elternebene eben auf neue Art ... Und auch noch weiter eskaliert...“ (Int.3004, 77-85)*

*„... da wollte ich eigentlich auf so eine Annäherung hin arbeiten und da kamen schon natürlich immer wieder, auch insbesondere von Herrn R. ausgehend, irgendwie diese aggressive, impulsive Seite rein und er war ganz schnell auf der Mann, Frau und eben auf der Verletztheitsebene und nicht auf der organisatorischen Elternebene so zu sagen...“ (Int.1001, 443-449)*

*„... aber in der Unversöhnlichkeit, in der ... fehlenden Selbstreflektion des Mannes ... Ich glaube, aus dieser Not heraus wird es doch ein hochstrittiges Paar, weil er ... nicht den Umgang mit den Kindern gut einschätzen wird. Und er auf der Paarebene hängen bleibt und da alles tun wird, um sich weiterhin anwaltlich durch die Mühle drehen zu lassen. Es wäre zu wünschen, dass die beiden eine anwaltliche Beratung oder eine ehrenanwaltliche Beratung finden, die eben dann noch mal verdeutlicht, dass es vielleicht doch ein bisschen schwierig wäre, ein Aufenthaltsbestimmungsrecht für die kleinen Kinder zu bekommen.“ (Int.3002, 438-447)*

Eine Subskala<sup>22</sup> aus dem Fragebogen zur Analyse der Situation von Eltern mit gemeinsamem Sorgerecht nach Trennung oder Scheidung (FAGS; Stupka 2002) widmet sich gleichfalls der elterlichen Kompetenz zur Trennung der Beziehungsebenen. Sie wurde für die Beratereinschätzung adaptiert (und gekürzt) und umfasst die nachfolgenden vier Statements, die mittels eines fünfstufigen Ratings einzuschätzen waren:

22 Gehört zu Skala „Co-elterliche Interaktion“: Elterliche Kommunikation, Kooperative Absprachen, Trennung von Paar- und Elternebene, Konsensniveau, Konfliktthemen, Übergabe des Kindes.

Die Eltern stritten sich nie vor den Kindern. Wenn die Eltern Belange der Kinder besprachen, fingen sie an, zu streiten. Die Eltern ermutigten die Kinder zum Kontakt mit dem jeweils anderen Elternteil. Wenn die Eltern nicht miteinander reden wollten, ließen sie wichtige Nachrichten für den jeweils anderen über die Kinder ausrichten.

Den Eltern in der HC-Gruppe gelingt nach Einschätzung der Berater die Ablösung von der Paarebene hochsignifikant schlechter als den weniger konflikthafter Müttern und Vätern. Diese Verschiebung des Paarkonfliktes auf die Elternebene ist in der vorliegenden Skalenkonstruktion laut Beraterurteil mit einer starken Einbeziehung des Kindes in den interpersonellen Elternkonflikt assoziiert (s. Tabelle 1.4 / 7).

**Tabelle 24: FAGS Skala „Trennung Eltern-Paar-Ebene“**

FAGS Skala Trennung E-P-E x Hochkonflikthaftigkeit <sup>23</sup>				
	Gute Trennung	Moderate Trennung	Schlechte Trennung	Gesamt
Kein HC	25,0 %	50,0 %	25,0 %	100,0 %
HC	0 %	20,0 %	80,0 %	100,0 %
Gesamt	11,1 %	33,3 %	55,6 %	100,0 %
N=27	hochsignifikant	Kendall-Tau-b= -.56 (skalierungsabhängig)		

Die Inhalte der o.g. FAGS-Skala-Items finden eine fast 1:1 Entsprechung in den Interviews mit den Beratern:

c) Streit vor Kindern

*„... weil die Eltern sich auch nicht bremsen können vor den Kindern auszuteilen ... was sie vor den zwei Beratern machen, die gleiche Bühne nutzen sie auch mit den Kindern ...“ (Int.2007, 1027-1029)*

*„... Der [Junge] kriegt mit, dass die Eltern sich streiten und möchte, dass es aufhört, aber er weiß auch, er kann das nicht beeinflussen. Und er ist sozusagen ... stilles Opfer, stiller Zeuge oder Opferzeuge oder wie man es nennen will. Opfer der Streitigkeiten seiner Eltern. Und er ist jedes Mal froh, wenn das nicht passiert, aber er ist dem ganz hilflos ausgesetzt und ich hatte das Gefühl, in solchen Augenblicken konzentriert sich alles auf die Ebene der Erwachsenen und es geht dann richtig los und zur Sache und die schenken sich dann nichts und der Junge steht da nur und ist sozusagen fassungslos und ist dem ungeschützt ausgesetzt. Und er hat auch kein Gefühl von, dass einer oder der andere ungerecht, so, er ist nicht parteilich. Sondern er leidet unter dem mangelndem Streitmanagement sozusagen seiner Eltern.“ (Int.1003, 814-824)*

23 Über die den Subskalen zugehörigen Items (gegebenenfalls umgepolt) wurde jeweils ein additiver Index gebildet. Diese Summenscores wurde in Terzile aufgeteilt.

*„Und wir haben zum Ende der Beratung, konnten wir das Kind in Familiensitzungen mit einbeziehen. Da haben wir so mit Ampelkarten gearbeitet. Wie geht's Dir, Junge. Welche Ampelkarte würdest du wählen? Auch die Eltern angesprochen. Was glaube sie für die vergangene Zeit, welche Karte würden sie ziehen? ...Aber dann sind wie ausgestiegen, das hatte ich ja schon kurz geschildert, auch ... als die sich vor dem Kind nicht beherrschen konnten, und wir auch mit Brüllen und Intervention auf den Tisch schlagen mit der Hand, das Familienklima nicht herunterfahren konnten in Anwesenheit des Kindes. ..., da haben wir einen Strich gezogen.“ (Int.2001, 284-293)*

d) Verantwortungsdelegation an das Kind

*„... wenn das Mädchen dann nicht wollte, war sie auch nicht zu zwingen [zum Umgang mit KV]. Im mütterlichen Verhalten war in der Anfangszeit etwas schwierig davon wegzukommen, dass das Mädchen bestimmt, wo es lang geht und das in die mütterliche Verantwortung rein zu nehmen. Also da war einige Verantwortung erst mal an das Mädchen delegiert. Das hat sich aber im Laufe der Beratung mit der Mutter verändern lassen ...“ (Int.4003, 90-97)*

e) Kinder als Nachrichtenüberbringer

*„Dann ja, in dem Fall sicherlich, dieses Manipulative, dass was ich mit meiner Frau nicht regeln kann, versuche ich über die Kinder zu regeln. Und wenn meine Exfrau oder Exmann nicht regeln kann versuche ich über die Kinder zu regeln, versuche ich die Kinder einzusetzen, einzubinden zu benutzen. Als Kommunikationsbrücke und gar nicht das Bewusstsein, was richte ich da beim Kind an.“ (Int.1004, 896-902)*

Eine weitere FAGS-Subskala bezog sich auf das elterliche Konsensniveau. Zur Operationalisierung wurden folgende Items genutzt:

Die Eltern stritten sich immer wieder. Die Konflikte erschwerten es den Elternteilen, ihre Elternrolle nach ihren persönlichen Vorstellungen auszuüben. Bei Meinungsverschiedenheiten überlegten beide Elternteile oft, wie sie sich entgegenkommen können, um einen Kompromiss zu erzielen. Eine sachliche Auseinandersetzung zwischen den Eltern war nicht möglich.

Aus der Sicht der Fachkräfte hat die HC-Elterngruppe augenscheinlich komplett die Fähigkeit verloren, zum Wohl ihrer Kinder zu verhandeln und einvernehmliche Regelungen zu etablieren. Der hochsignifikante und von der Stärke her beachtliche Zusammenhang verweist bei diesen Eltern auf eine gravierende Schwachstelle bei der Kompromissuche und Lösungsfindung.

**Tabelle 25: FAGS Skala „Konsensniveau“ x Hochkonflikthaftigkeit**

	Hohes Konsensniveau	Moderates Konsensniveau	Geringes Konsensniveau	
Kein HC	27,3 %	45,5 %	27,3 %	100,0 %
HC	0 %	0 %	100,0 %	100,0 %
Gesamt	10,7 %	17,9 %	71,4 %	100,0 %
N=28	hochsignifikant	Kendall-Tau-b= .75		

Bei dieser rigorosen Bewertung der Berater dürften auch die scheinbare Unerreichbarkeit der Hochkonflikteltern und die erlebten Misserfolge bei Erzielen konsensueller Konfliktlösungen eine Rolle gespielt haben. Hier manifestiert sich ein Bestimmungsstück von Hochkonflikthaftigkeit, nämlich der mehrfach und dauerhaft gescheiterte Versuch von Eltern, (kindbezogene) Konflikte nach Trennung oder Scheidung mit gerichtlichen und außergerichtlichen Interventionen zu lösen.

Wiederholte direkte Auseinandersetzungen und eine erschwerte Ausübung der Elternrolle wurden in den Interviews weniger betont; ersteres, da einige HC-Eltern den Kontakt (s. Punkt Konflikthäufigkeit) auch vermieden und/oder über die Kommunikation außerhalb der Beratungsstelle wenig berichtet wurde. Letzteres, da die meisten hochstrittigen Elternpaare durch den Fokus auf den Konflikt und die Schuldzuschreibung an den Ex-Partner die Elternrolle nur noch eingeschränkt reflektieren.

*„... er schien ... dem Ganzen kaum gewachsen, fühlte sich vielleicht auch teilweise sehr gedemütigt oder gegängelt ... wollte auch eine Deeskalation, wollte auch seinen eigenen Umgang gut gestalten. Wo er immer den Eindruck hatte, sie lässt ihn da auch nicht. Wirkte so ein bisschen auch teilweise bockig in der Situation... Fühlte sich, wie gesagt gedemütigt, nicht ernst genommen. War auch nicht gewertschätzt, so wie nicht. Und umgekehrt, [die KM] ist ja eine Frau, also aus meiner Sicht, eine sehr, also ist von Haus aus eine sehr zierliche Frau, die ein bisschen flatterig auch wirkte. Die, ja sehr starr an ihrem Konzept fest hielt. Also diese, bewegt durch eine Angst, er könnte die Kinder nicht, in die Kinder sich nicht gut genug einfühlen. Was die Kinder angeht und würde nicht vorsichtig genug mit ihnen umgehen. Sei es um eine Tablette, sei es zum Fahrrad fahren und alle möglichen Dinge. Das kamen immer wieder neue Geschichten hoch und sie, also hat, ich meine auch in den Beratungen hier, von wegen, der kann sich einfach nicht auf die Kinder einstellen und gefährdet dann auch ein Stück weit die Kinder. Also ist sie aus meiner Sicht nicht runter gekommen.“ (Int.3004, 53-64)*

Weiterhin beschrieben die Fachkräfte in den Interviews eine eklatante Kompromisslosigkeit mindestens eines Elternteils. Nur selten wurde von der Verbesserung der Kompromissfähigkeit im Rahmen der Beratung berichtet; und wenn, dann erwies sie sich selten als alltagstauglich. Verbunden war dieses Merkmal zumeist mit der Unfähigkeit zu sachlichen Auseinandersetzungen. Im Folgenden die zwei Seiten einer Medaille:

f) Fähigkeit zur Kompromissbildung

*„... wenn er versuchte ihr mit ihrer Sorgsamkeit und Übervorsichtigkeit entgegen zu kommen. Was er ja als sehr, wie gesagt sehr abwertend oder auch kontrollierend empfindet. Also da gab es Versuche von ihm. Aber wenn dann mal eins geklärt war, dann kam wieder das Nächste und dann das Übernächste. Also es war irgendwie so eine Geschichte die kein Ende nehmen wollte... ein Paar, was zwar vom Hintergrund her sehr schwierig war. In Anführungsstrichen sich aber führen ließ... habe ich die ... bisschen kooperativ auch empfunden.“ (Int.3004, 135-145)*

*„Und moderiert haben sie schon Regelungen finden können, auch Ausnahmen von einer Regelung. Moderiert war es möglich zu sagen, ich würde gerne das Wochenende da mit dem Kind hinfahren, ist aber deine Woche, können wir, das ist mit dem Kind ... besprochen, das ging. Und daran haben sie sich auch gehalten. Also das war möglich. Terminverschiebungen oder Urlaub oder mit Familienfesten.“ (Int.3006, 238-243)*

*„... gibt es auch jetzt ein entkrampftes, ja Miteinander ist zu viel gesagt, aber entkrampfte Kontakte. Also wenn der Vater sich mal verspätet, dann ist die Tür nicht mehr zu, oder es gibt jetzt, soweit ich weiß, sogar die Möglichkeit, einfach auch schon mal Verschiebungen oder Veränderungen telefonisch zu bereden, ging am Anfang nicht...“ (Int.4003, 311-315)*

g) Fähigkeit zu sachlicher Auseinandersetzung

*„Die haben hier teilweise natürlich durch mich zunächst mal beeinflusst, aber teilweise ganz an den Bedürfnissen des Kindes orientierte konstruktive Gespräche geführt. Das gelang. Es gelang durch Steuerung, diese feindseligen Impulse so zurück zu drängen und den Focus eben auch nicht auf Verletzung und so weiter liegen zu lassen, sondern dem Kind zuliebe die Bedürfnisse des Kindes in den Focus zu nehmen. Und da kam das Potential, also ich behaupte, die Familie hatte das Potential. Es gelingt eben nur nicht, im Alltag aus verschiedensten Gründen das umzusetzen. Das ist deutlich geworden, die Liebe beider Eltern jeweils zu ihrem Kind, auch die gemeinsame Liebe beider Eltern, unbestritten, ist deutlich geworden. Ganz eindeutig.“ (Int.1003, 1219-1228)*

*„... es ist manchmal schwierig, nüchtern, sachlich überhaupt mit ihm zu reden ... er ist schon sehr vereinnahmend und versucht seine Sachen so durch zu bringen. Hat da wenig ein Blick auf den andern bzw. stellt er es zwar so dar, aber das ist eher ein Monolog als ein Dialog...“ (Int.1004, 104-108)*

Die letzte vorgestellte Subskala aus dem FAGS-Inventar widmet sich der elterlichen Kommunikation. Innerhalb der Beurteilung der Berater hat sie ein besonderes Gewicht: Kommunikation gilt eindeutig als Faktor, der zumindest potentiell durch psychologische Interventionen veränderbar ist. Vier Items konstituieren diese Subskala:

Die Kommunikation und der Informationsaustausch zwischen den Eltern verliefen kompliziert. Die Eltern versuchten, die Menge der Gespräche untereinander zu beschränken. Zwischen den Eltern kam problemlos eine kurze Unterhaltung in entspannter Atmosphäre zustande. Die Eltern gaben sich gegenseitig Auskunft über aktuelle Ereignisse und persönliche Angelegenheiten der Kinder.

**Tabelle 26: FAGS Skala „Elterliche Kommunikation“ x Hochkonflikthaftigkeit**

	Funktionale Kommunikation	Teilweise gelingende Kommunikation	Dysfunktionale Kommunikation	
Kein HC	25,0 %	33,3 %	41,7 %	100,0 %
HC	0 %	6,3 %	93,8 %	100,0 %
Gesamt	10,7 %	17,9 %	71,4 %	100,0 %
N=28	hochsignifikant	Kendall-Tau-b= .56		

Dysfunktionale Kommunikationsstile sind laut Beraterbewertung auch bei weniger konflikthafter Eltern verbreitet: bei ca. 42 % der Mütter und Väter aus dieser Teilgruppe nahmen die Fachpersonen auffällige Kommunikationsmuster wahr. Trotz dieser Häufigkeitsverteilung unterscheiden sie sich (noch) von den HC-Eltern hochsignifikant und deutlich (Kendalls  $t_{-b} = 0.56$ ). Statt einer konstruktiven Auseinandersetzung auf sachlicher Ebene steht der Beziehungsaspekt im Vordergrund (Ersetzung der Inhalts- durch die Beziehungsebene; s. oben).

Der Zusammenhang zwischen nicht gelingender Kommunikation und Hochkonflikthaftigkeit kann auch über die Interviewdaten repliziert werden. Eine Folge der häufigen Erfahrung nicht gelingender Kommunikation besteht im Rückzug und in der Vermeidung von Gesprächen (und den damit oft verbundenen Eskalationen und hochschaukelnden Emotionen).

#### h) Komplizierte Kommunikation und Informationsaustausch

*„... die wollten eine Übergabe machen, irgendwo in xy und haben es auch wunderbar geschafft sich zu verpassen. Ich glaube am falschen Ort zur falschen Zeit ... beide haben sich wie gewohnt natürlich dafür verantwortlich gemacht... das war auch klassisch, dieses aneinander vorbei sprechen. Dinge nicht nachfragen, sich dann irgendwie nicht erreichen können...“ (Int.3004, 197-203)*

*„... der [KV] war sehr formal, sehr hölzern in der Sprache, im Kontakt, irgendwie eher wie ein verhuschter Akademiker, fernab von dieser Welt und nicht mit irdischen lebendigen Dingen beschäftigt, sondern etwas anders, sehr hölzern, wenig realitätsbezogen und sehr darauf bedacht, er hatte wohl, glaube ich, auch schon seinen Anwalt angefragt, wie er jetzt damit umgehen sollte und hatte auch irgend, er hatte etwas im Kopf, man merkte es immer wieder. Er wollte nicht damit raus und das hätte hier noch nichts zu sagen und es war sehr schwierig .... Aber schon so kleinste aktuelle Klärungen, wer wann die Kinder wohin und von A nach B und welche Termine er anbietet oder ... verschiebt, waren ganz schwierig. Also das war wie gesagt, um diese irdischen Belange wollte er sich weniger kümmern.“ (Int.3002, 83-102)*

i) Vermeidung von Kommunikation

*„... wollte ihn [KV] einladen zu einem Gespräch hier obwohl ... von vorne herein klar war, ein gemeinsames Gespräch mit beiden Eltern, wird mit Sicherheit nicht zustande kommen, also wie gesagt die sind spinne Feind... Und wir sind dann zumindest so verblieben, dass ich ihn, wie gesagt, wenn was ist, zumindest jeder Zeit anrufen kann ... Also nur kein gemeinsames Gespräch.“ (Int.1004, 36-50)*

*„... haben sie, nur bei uns miteinander gesprochen. Terminabsprachen ... manchmal am Telefon, aber keine inhaltlichen Gespräche außer hier... Das haben sie nur hier gemacht und manchmal eben über Rechtsanwaltsbriefe...“ (Int.3006, 245-251)*

*„... zwei maximal drei Elternsitzungen und dann ist sie wieder in die Erkrankung gerutscht. Also ein bisschen in die Hypochondrie und ich hatte dann die Information, sie ist am Herz erkrankt und muss ins Krankenhaus und es wäre ganz dramatisch und dann ist die Konfliktberatung abgebrochen, aber diese Phase hatten wir jetzt auch wieder ... wo sie sich aus der Beratung raus nehmen wollte, weil ich glaube, dann denkt sie auch, es hat keinen Sinn mehr, es ändert sich nichts...“ (Int.2007, 49-56)*

#### 5.2.4 Dysfunktionales, elterliches Konfliktverhalten

a) Dauer, Häufigkeit und Feindseligkeit der elterlichen Auseinandersetzungen

Auf der Basis referierter empirischer Untersuchungen (vgl. Paul/Dietrich 2006) kann eine Variable identifiziert werden, die im Sinne eines Leitindikators mit missglückten bzw. gelingenden Bewältigungsprozessen bei Kindern verbunden ist: die Stärke und die Dauer von Konflikten zwischen Eltern nach dem Ende ihrer Paarbeziehung. Kinder werden über zwei Wege in die Dispute involviert: direkt durch die Beobachtung der elterlichen Argumentationen und indirekt über die durch die Konflikte und den Trennungsprozess reduzierte Erziehungsfähigkeit der Eltern.

Aus den Antworten des Fachkraftfragebogens ergibt sich hinsichtlich der Konfliktdauer folgendes Bild:

**Tabelle 27: Dauer der elterlichen Auseinandersetzungen: Wie lange dauerten die Auseinandersetzungen der Eltern bereits an, als sie sich bei Ihnen zur Beratung anmeldeten? (Item B4\_1)**

	Mehr als fünf Jahren	Zwischen drei und fünf Jahren	Zwischen einem und drei Jahren	Weniger als ein Jahr	
Kein HC	7,7 %	7,7 %	61,5 %	23,1 %	100,0 %
HC	18,8 %	31,3 %	37,5 %	12,5 %	100,0 %
Gesamt	13,8 %	20,7 %	48,3 %	17,2 %	100,0 %

Nichtsignifikant

Hinsichtlich der Dauer der Auseinandersetzungen ergibt sich zwar kein signifikanter Gruppenunterschied, jedoch streitet laut Berater einschätzung etwa die Hälfte der HC-Eltern mindestens drei Jahre und länger (vergleichend dazu ca. 15 % der „Nicht Hochkonfliktfamilien“).

Die Einschätzung der Häufigkeit direkter, offener Auseinandersetzungen zwischen den Eltern wurde als weitere, vielfach im Kontext „Hochkonflikt-haftigkeit“ diskutierte Variable, im Urteil der Fachkräfte abgebildet.

**Tabelle 28: Häufigkeit der elterlichen Auseinandersetzungen**

**"Direkte Konfrontationen" x Hochkonflikt-haftigkeit**

	Mehrmals in der Woche	Mehrmals im Monat	Mehrmals im Jahr	Gesamt
Kein HC	46,2 %	46,2 %	7,7 %	100,0 %
HC	11,8 %	76,5 %	11,8 %	100,0 %
Gesamt	26,7 %	63,3 %	10,0 %	100,0 %

Nichtsignifikant

Die zeitliche Dichte direkter Auseinandersetzungen zwischen den Müttern und Vätern trennt die HC-Gruppe nicht signifikant von den „Nicht Hochkonflikt-haften“ Eltern. Auch die Anzahl der Streitthemen verteilt sich innerhalb beider Gruppen etwa gleich. Tendenziell finden direkte Konfrontationen bei den Hochstrittigen eher seltener statt als bei den weniger Strittigen. Zu den Orten der Auseinandersetzungen gibt folgende Interviewsequenz Auskunft:

*„... Kampf auf der Türschwelle. Die haben sich irgendwo immer auf so einer Türschwelle getroffen oder am Tor und das war immer ordentlich Konfliktstoff ...“*  
(Int.2001, 229-231)

Wie konfliktinnewohnende Gefühle der Feindseligkeit innerhalb der Elterngruppe verteilt sind – dieser Frage nähern wir uns mit der folgenden Ergebnisübersicht.

**Tabelle 29: Häufigkeit der elterlichen Auseinandersetzungen: Feindseliges Gesprächsklima x Hochkonflikthaftigkeit**

Wenn die Eltern miteinander sprachen, war das Gesprächsklima feindselig (Item B3_13)						
	Stimmt nicht	Stimmt wenig	Stimmt mittelmäßig	Stimmt ziemlich	Stimmt sehr	Gesamt
Kein HC	16,7 %	8,3 %	33,3 %	41,7 %	0 %	100,0 %
HC	0 %	0 %	5,9 %	47,1 %	47,1 %	100,0 %
Gesamt	6,9 %	3,4 %	17,2 %	44,8 %	27,6 %	100,0 %
N=29	Hochsignifikant		Kendall-Tau-b= .62			

Feindseligkeit in der Interaktion der Eltern findet man laut Fachkraftbewertung hochsignifikant eher im Segment der HC-Mütter und Väter. Und diese Feindseligkeit reicht mitunter bis zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, in die teilweise auch die Kinder einbezogen wurden. Bei Auftreten interparentaler Gewalt sind eindeutige Risiken für die kindliche Entwicklung zu konstatieren (Margolin/Oliver/Medina 2001). Als stärkster Prädiktor für emotionale und Verhaltensstörungen dieser Kinder gilt die Kombination von mangelnder Erziehungsfähigkeit der Eltern einerseits und dem Miterleben gewalttätiger Auseinandersetzungen zwischen diesen andererseits.

Die Interviewdaten zeigen, dass feindselige Interaktionen nicht generell, aber doch häufig Merkmal hochkonflikthafter Trennungsverläufe sind. Das Kommunikationsmuster ist dabei entweder charakterisiert durch einen symmetrischen Konflikt mit hoher emotionaler Beteiligung und Feindseligkeit bzw. aggressives Agieren von beiden Eltern ausgehend. Oder ein Partner reagiert bei Differenzen mit Rückzug, was zum einen jedoch häufig passiv feindseliges Handeln (beispielsweise ignorierendes, boykottierendes Verhalten) darstellt, und zum anderen nicht hilft, die negative Kommunikation des anderen Elternteils zu unterbinden:

*„... Beide können ziemlich aggressiv werden, wenn sie sich angegriffen und in Frage gestellt fühlen ... Auslöser sind dann eben Differenzen und Botschaften, die im Rahmen der Klärung dieser Differenzen dann gesendet werden ... gibt sie ihm die Botschaft: Du bist ein schlechter Vater. Und er fühlt sich getroffen und dann sagt er ihr sofort, dass sie als Mutter auch nicht alles richtig macht... sofort als Kritik und als Angriff empfunden wird und Gegenangriff gestartet wird... da sagt sie es ein bisschen schnippisch ... das ist der alte Ton und Zack, dann sind die wieder in dem Muster drin... Und da sind beide auch nicht zimperlich im Austeilen ... Gehören nicht zu den aggressiv gehemmten Persönlichkeiten ...“ (Int.1003, 504-530)*

*„Also wie hat sich das bemerkbar gemacht? An Gestik, Haltung, Blickkontakte, Worte, Sprache. Also in allem. Wenig angucken, die beiden sind getrennt zur Tür reingekommen, keine Beachtung, Nichtachtung, Strafen mit Nichtachtung, erst über uns den Kontakt überhaupt versucht, zu ihr herzustellen, auf direkte Fragen von ihr wenig eingegangen beziehungsweise etwas verleugnet. Die ehrlichen Aussagen seiner Frau eher unterlaufend, sagte ja, das ist Deine Sichtweise, ich sehe das nicht so und Verteidigung aufgebaut und ein Versuch, sich gegen alle Gefühlsäußerungen nach*

*außen zu schützen, bloß nicht hinter diesem Gemäuer, wo schon heftige Einsturzgefahr bestand, noch weiter rütteln lassen.“ (Int.3002, 126-134)*

*„... Er [KV] saß immer da und die Mutter saß immer da und irgendwann flippte er mal völlig aus ... also explodierte förmlich und schrie seine Ex an. Er hat sich zum Beispiel auch immer geweigert seine Exfrau zu duzen, er hat sie immer gesiezt, hier auch in den Sitzungen und also für mich der Gipfel all dessen was ich überhaupt in diesem Zusammenhang mal erlebt habe war, dass er seine Frau hier in meiner Gegenwart, obwohl ich immer versucht habe, in vielen Sitzungen auch vorher immer wieder, natürlich hinzuweisen auf Folgen destruktiver Kommunikation, aber der Satz in dem sich wirklich alles gebündelt war, dass er sie anschrte 'Halten Sie doch Ihr dreckiges kroatisches Drogenhurenmaul' ... Also ... maximale Verletzung auf der verbalen Ebene. Ein förmliches Suchen nach Spitzen so zu sagen. So ein Bündel von ... unglaublichen Vernichtungswellen... Zum Glück waren in dem Augenblick nicht die Kinder dabei, aber es war letztendlich nur ein hauchdünner Unterschied zu dem was auch geschah, wenn die Kinder dabei waren. Das hätte genauso passieren können, wenn die Kinder dabei waren. Ich werde es nie vergessen.“ (Int.1001, 151-172)*

**Tabelle 30: Gewalttätige Auseinandersetzungen x Hochkonflikthaftigkeit**

Item B4_9: Berichteten die Eltern/-teile in der Beratung von gewalttätigen Auseinandersetzungen?					
	Oft	Manchmal	Selten	Nie	Gesamt
Kein HC	0 %	7,7 %	15,4 %	76,9 %	100,0 %
HC	11,8 %	11,8 %	41,2 %	35,3 %	100,0 %
Gesamt	6,7 %	10,0 %	30,0 %	53,3 %	100,0 %
N=30	Signifikant		Kendall-Tau-b= .38		

Hinsichtlich der Häufigkeit der berichteten gewalttätigen Auseinandersetzungen heben sich Hochkonflikteltern von Nicht-Hochkonflikteltern gemäß der Fachkraftbewertung signifikant voneinander ab. Immerhin fast ein Viertel der HC-Eltern legt in der Beratungssituation offen, das Gewalt Teil des Streitverhaltens war. Es darf angenommen werden, dass es sich hier überwiegend um Gewaltvorwürfe handelt und weniger um tatsächliches Gewalthandeln. Es gilt durchaus als Merkmal von Hochstrittigkeit, dass die heftigen gegenseitigen Vorwürfe teils berechtigt, teils aber auch übertrieben erscheinen. Direkte, physische Gewalt wurde in den Fachkraftinterviews in Bezug auf das elterliche Konfliktverhalten eher selten berichtet. Mitunter wurde mit Blick auf die frühere Paarbeziehung darauf Bezug genommen. Es dominierte die „partnerschaftliche Ausübung“ psychischer (verbaler und struktureller) Gewaltformen.

Berichtet wurde weiterhin, dass diese Auseinandersetzungen manchmal (5 Nennungen im HC Bereich) oder selten (9 Nennungen verteilt auf beide Elterngruppen) im Beisein der Kinder stattfanden. In den Interviews berichten die Fachkräfte eher selten von gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen den Eltern. Deutlich wird, dass oft von einer Heftigkeit in den Auseinandersetzungen der Eltern berichtet wird, die auf Gewaltvorkommen

schließen lässt, die aber keine eindeutigen Schlüsse zulässt. Wenn es zwischen den Eltern zu physischer Gewaltanwendung kam, ist zumeist nicht rekonstruierbar, wie viel davon die Kinder miterlebt haben:

*„Das weiß ich so genau jetzt ehrlich gesagt nicht. Ich denke, es muss im Rahmen dieser [Trennungs-]Auseinandersetzungen zu Gewalttätigkeiten gekommen sein. Also auf jeden Fall muss er sich massiv bedrohlich verhalten haben, das kann ich mir auch vorstellen und sie ist ja dann ins Frauenhaus auch gegangen... Ich habe über diese Dinge mit denen ja nie gesprochen, sondern das sind so Informationen die habe ich so ganz entfernt aus den Akten.“ (Int.1001, 114-120)*

*„Und wir hatten hier darüber gesprochen, wie soll es jetzt laufen mit dem Geburtstags. Und die Mutter sagte dann, der Vater soll nicht den Jungen ... an dem Geburtstag sehen.... Aber er soll nicht ... in die Wohnung der Mutter ... weil er gewalttätig ist ... wobei der Junge erzählt hat, dass die haben sich geschlagen seine Eltern, aber die Mama hätte angefangen.“ (Int.1002, 358-365). Und später [644-646]: „Es hat massive Auseinandersetzungen gegeben, Gewalttätigkeiten und Handgreiflichkeiten und der Junge war dabei. Dann hat sie ihn angezeigt, dann hat sie die Anzeige zurückgezogen. Also der Junge ist voll einbezogen gewesen in den Auseinandersetzungen der Eltern.“*

Es dominieren jedoch eher psychische Formen psychischer Gewaltausübung:

*„... eine gewisse Unachtsamkeit der Bedürfnisse des anderen so über die Grenzen von dem anderen hinweg gehen, das traue ich beiden so zu ... auf einer Art seelischen Gewaltebene, aber nicht körperliche Gewalt ... so Spitzen, die sie sich so gegenseitig auch gegen den anderen gerichtet haben ... oder Schwachpunkte des anderen bewusst ausnutzend im Streitfall...“ (Int.1003, 317-322)*

Abschließend ein kurzer Überblick über die bedeutsamsten elterlichen Konfliktthemen (Rangfolge, N = 30, Mehrfachnennungen):

- (1) Belange der Kinder (Aufenthalt, Umgang...), 22 Nennungen,
- (2) Verhalten der Ex-Partner (Zuverlässigkeit, Elternrolle ...), 21 Nennungen,
- (3) Finanzielle Fragen (Unterhalt, Schulden ...), 15 Nennungen,
- (4) Gescheiterte Paarbeziehung, 14 Nennungen,
- (5) Neue Partnerschaften, 11 Nennungen.

Die Interviewdaten bestätigen sowohl die Rangfolge der häufigsten Streitthemen als auch den Umstand, dass hochstrittige Trennungen durch eine Häufung verschiedener gleichzeitig bzw. wechselweise ausgetragener Konfliktfelder gekennzeichnet sind. Nahezu bei jedem analysierten Fall waren die gemeinsamen Kinder das vordergründige Konfliktthema. Gestritten wurde vor allem um das Aufenthaltsbestimmungsrecht und den Umgang sowie um finanzielle Fragen. Seltener, aber doch substantiell oft, wurde das Scheitern der Beziehung und der Wunsch nach Klärung zum Konflikt- und Beratungsthema. Typisch für die hochkonflikthaften Auseinandersetzungen war dabei das Wiederkehren derselben oder ähnlicher Konfliktthemen.

*„... wiederkehrende Themen ... diese Kommunikationssache das war schon dieses aneinander vorbei reden ... sie sich grundsätzlich auf der Kommunikationsebene nicht verstanden fühlte und er immer deutlich gemacht hat, auf der emotionalen Ebene würde sie ihn nicht verstehen ... das andere war die Versorgung für das Kind ...*

*Wie viel Information, wie viel Sachen braucht sie, wer kümmert sich, ist es wirklich genug, reicht das aus... was besonders häufig ... intensiv zwischen den Eltern im Bezug auf diese Versorgung das diskutiert wurde ... Wer darf es wann sehen ... Und was darf der dann in der Zeit dann tun?... Geld war ... Thema ... Auftrennung Hausrat ...noch nicht so ganz geklärt ... sie finanziell noch auf ihn angewiesen ... Eigentumswohnung ... angeschafft für die Tochter ... damals wussten sie noch nicht was passieren soll, aber jetzt fordert sie, dass sie verkauft wird, weil sie das Geld braucht... Und wann darf ich jetzt die Waschmaschine aus der Wohnung holen?“(Int.6001, 370-391)*

## 5.3 Zur Situation der Kinder aus Sicht der Fachkräfte

In der jüngeren Trennungs- bzw. Scheidungsfolgenforschung haben sich im Hinblick auf die Wirkungen elterlichen Konflikthandelns auf das kindliche Erleben zwei Effektrichtungen als besonders erklärungsgeeignet erwiesen. Bei *unvermittelter Konfrontation mit dem Streit der Eltern* zeigen Kinder intensive emotionale Stressreaktionen. Dadurch erhöht sich deutlich die Wahrscheinlichkeit für das Auftreten zweier Risikofaktoren: das Sicherheitsgefühl der Kinder wird unterminiert und es entstehen Ängste hinsichtlich der Beständigkeit von Beziehungen (auf der Eltern- wie auf der Eltern-Kind-Ebene). Konflikte, die in der Bewertung der Kinder auf sie selbst bezogen sind, erweisen sich hierbei als besonders riskant, ebenso das Vorkommen interparentaler Gewalt (vgl. zusammenfassend Paul/Dietrich 2006).

*Vermittelt wirken anhaltende Konflikte der Eltern*, indem sie einen starken Einfluss auf die Eltern-Kind-Beziehung ausüben. Dem Literaturüberblick von Cummings und Davies (1994) zufolge wirken sich diese Konflikte indirekt über (1) eine geringere Verhaltenskontrolle durch die Eltern, (2) ein inkonsistentes Erziehungsverhalten, (3) geringere Wärme und emotionale Verfügbarkeit sowie (4) psychische Kontrollmechanismen wie beispielsweise negativ-intrusives Erziehungsverhalten (Eltern verhalten sich unangenehm, aufdringlich) aus.

Der Zusammenhang zwischen elterlichen Konflikten und kindlicher Anpassung soll an dieser Stelle nicht weiter erörtert werden. Er wird zwar weitgehend, aber nicht vollständig durch die beiden angedeuteten Wirkungspfade erklärt.<sup>24</sup> Zum Auftrag der Berater gehört es gewissermaßen an beiden Enden tätig zu werden – bei den Kindern, um sie bei den notwendigen Bewältigungs-/Adaptionsleistungen zu unterstützen und bei den Eltern durch Minderung oder gar Befriedung der elterlichen Hochkonflikte.

### 5.3.1 Perspektive der Eltern auf das Kind und auf sich

#### a) Kindzentrierung und kindbezogene Erreichbarkeit

Die Einschätzung der Fachkräfte richtete sich zunächst auf die Frage, inwieweit die beratenen Eltern die Entwicklungsinteressen ihrer Kinder (noch) wahrnehmen können. Angenommen werden darf, dass die auf den Konflikt mit dem anderen Elternteil fokussierten Eltern nur eingeschränkt in der Lage sind, das Kind bei der Entwicklungsaufgabe wie auch bei Selbstregulation von Stimmungen und Emotionen sowie von Konfliktbewältigungsstrategien zu unterstützen. Und nicht selten verwechseln diese

<sup>24</sup> Beispielsweise kann das Kind derart in den Konflikt der Eltern einbezogen werden, dass es zur Bildung von Eltern-Kind-Koalitionen kommt. Systemtheoretisch betrachtet – eine ungünstige Triangulation, durch die das Kind eine bedeutsame und ungesunde Funktion in einem familialen Subsystem erhält, dem es selbst nicht angehört.

Eltern ihre eigenen Bedürfnisse mit denen ihrer Kinder. Nicht umsonst gilt es daher als Interventionsziel Nr.1, den Fokus der Eltern vom Kampf mit dem Ex-Partner auf die Bedürfnisse der Kinder zu lenken.

**Tabelle 31: Interessen des Kindes wahrnehmen**

Welcher Elternteil war aus Ihrer Sicht eher in der Lage, die Entwicklungsinteressen des Kindes im Rahmen der Trennung zu wahrzunehmen?( Item B5_1)				
	Beide Elternteile	Ein Elternteil	Kein Elternteil	Gesamt
Kein HC	46,2 %	46,2 %	7,7 %	100,0 %
HC	11,8 %	52,9 %	35,3 %	100,0 %
Gesamt	26,7 %	50,0 %	23,3 %	100,0 %

N=30                      Signifikant                      Kendall-Tau-b= .41

Nur etwa 10 % aller HC-Elternpaare wurden von den Fachkräften für fähig gehalten, die Interessen ihrer Kinder im Trennungskonflikt zu wahren; im Vergleich dazu die Gruppe der weniger konfliktiven Eltern: Als in diesem Zusammenhang kompetent gilt hier fast die Hälfte. Innerhalb eines guten Drittels der Hochkonfliktfälle findet sich laut Urteil der Berater nicht eine Mutter oder ein Vater, die bzw. der in der Lage wäre, den kindlichen Bedürfnissen zu entsprechen.

*„Also der wird auch in seinen Bedürfnissen im Bezug auf seinen Vater überhaupt nicht wahrgenommen... Aber die Diagnostik auf jeden Fall, die war für mich Anlass so wirklich das Gefühl zu haben, hier muss ganz gewaltig daran gearbeitet werden, dass der Junge raus kommt, aus diesem Konfliktfeld. Also eine richtige Kindeswohlgefährdung...“ (Int.1002, 582-587)*

Auch die Interviewdaten bestätigten es: Hochkonflikteltern verlieren (fast regelmäßig) die Bedürfnisse der Kinder aus den Augen. Das Ausmaß übersteigt bei weitem den zeitweise auch in den Nicht-HC-Fachkraftinterviews zu konstatierenden „getrübten Blick“ für die kindlichen Interessen. Hierbei lassen sich einige Unterschiede zwischen den HC-Familien hinsichtlich der Ursachen dieses Fokusverlustes feststellen. In drei Familien wurde von eklatanten – unabhängig vom Hochkonflikt bestehenden – erzieherischen Einschränkungen berichtet. In diesen Fällen waren beide Eltern bereits vor der Trennung aufgrund mangelnder Erziehungsfähigkeit nicht in der Lage, die Entwicklungsinteressen der Kinder wahrzunehmen. Durch die Trennungsdynamik wurden diese Defizite noch verstärkt.

In den anderen Hochkonfliktfamilien bildeten laut Interviewauswertung individuelle psychische Besonderheiten eines Elternteils die Grundlage für die mangelnde Beachtung der kindlichen Interessen. Als am häufigsten genannte psychische Akzentuierung fallen starke emotionale Dysregulationen eines Elternteils auf, deren Ausprägung darin besteht, die Kinder über die Selbstdarstellung als schwacher, sehr leidender Elternteil in übermäßigem Ausmaß an sich zu binden und diese zur eigenen Trennungsbewältigung zu missbrauchen.

„...ich habe ja die mittlere Tochter hier zu Gesprächen gehabt. Und ja sie hat mir dann ... erzählt, dass der Vater ... sagt, 'ich bin ganz, ganz traurig, dass ihr nicht mehr da seid und mir geht es ganz, ganz schlecht.' ... wenn sie von den Besuchen vom Vater kam Sonntagabend, häufig Bauchschmerzen hatte, Montagmorgen nicht zur Schule konnte, weil sie eben sagte, dass hat sie so belastet, dass der Vater sich immer als der arme traurige Vater, als das Opfer und ihr ging es damit richtig schlecht.“ (Int.1004, 356-363)

Oder: „...er stilliert sich ... in seinem wirklichen Inneren zutiefst enttäuscht, er wäre jetzt wirklich gerne Vater und zwar mit Haut und Haaren 24 Stunden ... das arme Kind. Das wäre überbetreut, versorgt, ... das wäre fatal ... ist schon ganz gut, dass sie [KM] dafür sorgt, dass schon der Kontakt zum Vater bestehen bleibt, aber dass er nicht ... Zugriffsmöglichkeit auf das Mädchen hat, weil der erdrückt die und überträgt ganz viel ... was er denkt und meint, legt er ihr in den Mund...“ (Int.3006, 151-160)

Wie zugänglich zeigten sich die Eltern gegenüber den von ihren Beratern angesprochenen kindlichen Belangen (s. folgende Tabelle)?

**Tabelle 32: Erreichbarkeit gegenüber den Interessen des Kindes**

Welches Elternteil konnten Sie eher erreichen, wenn es um die Entwicklungsinteressen des Kindes ging? (Item B5\_2)

	Beide Elternteile	Ein Elternteil	Kein Elternteil	Gesamt
Kein HC	53,8 %	46,2 %	0 %	100,0 %
HC	29,4 %	52,9 %	17,6 %	100,0 %
Gesamt	40,0 %	50,0 %	10,0 %	100,0 %

N=30                      Signifikant                      Kendall-Tau-b= .30

Bei ungefähr einem Drittel der HC-Elterngruppe erscheinen den Fachpersonen beide Eltern für die kindlichen Interessen erreichbar. In jedem zweiten Fall war zumindest eine Mutter oder ein Vater offen für das Thema „Kind“. Jedoch knapp 20 % der Eltern aus der Hochkonfliktgruppe galten gewissermaßen als unerreichbar für ihre Berater, wenn es um die Belange des Kindes ging. In der „Vergleichsgruppe“ der weniger strittigen Eltern war mindestens immer ein Elternteil erreichbar, in 54 % der Fälle sogar beide Elternteile.

Dass die Ansprechbarkeit der HC-Eltern für die Belange ihrer Kinder relativ hoch war, verwundert nicht. Sie wollen in der Regel „das Beste“ für das Kind und handeln in bester Intention und aus tiefster innerer Überzeugung, um ihre Kinder vor Schaden (und dem anderen Elternteil) zu bewahren.

Auch in den Interviews wurde nur selten berichtet, dass ein Elternteil im Rahmen der Beratung für die Bedürfnisse der Kinder nicht erreichbar war. Meist ist das Interesse am Wohlergehen der Kinder vorhanden und die Eltern zeigen sich diesbezüglich zugänglich; was jedoch für die wahrscheinlichen Folgen ihres Konfliktverhaltens auf die kindliche Entwicklung weniger zutrifft. Dazu zwei Beispiele:

*„... wir sind immer wieder einladend, werbend und konfrontierend mit allen Beteiligten ... umgegangen, welche Auswirkungen das haben könnte, wenn sie sich nicht verständigen, auf Kinder .... Aber Herr X war doch überzeugt, dass er auf der sicheren Seite sitzt und moralisch auch ... “(Int.3002, 119-124)*

*„... beide Eltern lieben ihr Kind aber Frau Z. ist da rigide. Sieht die Bedürfnisse des Kindes teilweise überhaupt nicht ... nicht mal dafür offen den Hinweisen [zu den Risiken für ihr Kind], die von allen Richtungen kommen, sondern sie spaltet sie sogar ab und weist sie zurück ... der Vater ist da schon ... ansprechbarer ... ist bemüht, versucht mit allen Mitteln ... ein guter Vater dann zu sein... “(Int.1002, 346-352)*

### **5.3.2 Kindbezogene, das andere Elternteil abwertende Zuschreibungen (Weber-Skala)**

Zur Überprüfung, wie stark die Argumentation über das „Wohl des Kindes“ auf Kosten des jeweilig anderen Elternteils geführt wird, nutzten wir folgende selbstkonstruierte Skala. Sie beinhaltet in Beratungsgesprächen geäußerte Sachverhalte, die jeweils aus Mutter- und Vatersicht operationalisiert wurden:

Item B5\_3 bis Item B5\_22: Der andere Elternteil hat sich früher nicht für das Kind interessiert und tut auch jetzt nur so als ob. Es geht meinem Kind besser, wenn es bei mir und nicht beim anderen Elternteil ist. Dem anderen Elternteil geht es nicht um das Kind, sondern nur um sein Recht. Der andere Elternteil kümmert sich nicht richtig um die gesundheitlichen Belange unseres Kindes. Der andere Elternteil benutzt das Kind, um mir eins auszuwischen. Ich habe Angst, dass der andere Elternteil dem Kind etwas antun könnte. Das Kind erzählt, dass es vom anderen Elternteil über mich ausgefragt wird. Das Kind berichtet, dass das andere Elternteil nichts mit ihm unternimmt, wenn es bei ihm ist. Der andere Elternteil hat sowieso nicht genug Zeit für die Betreuung des Kindes. Das Kind fühlt sich gegenüber der neuen Partnerin/dem neuen Partner bzw. Familie des anderen Elternteils vernachlässigt.

**Tabelle 33: Kindbezogene, den Vater abwertende Zuschreibungen**

Abwertende Zuschreibungen - Mütter gegenüber Vätern				
	Geringe Abwertung	Moderate Abwertung	Starke Abwertung	Gesamt
Kein HC	90,9 %	9,1 %	0 %	100,0 %
HC	40,0 %	46,7 %	13,3 %	100,0 %
Gesamt	61,5 %	30,8 %	7,7 %	100,0 %
N=26	hochsignifikant		Kendall-Tau-b= .50	

**Tabelle 34: Kindbezogene, die Mutter abwertende Zuschreibungen**

Abwertende Zuschreibungen - Väter gegenüber Müttern				
	Geringe Abwertung	Moderate Abwertung	Starke Abwertung	Gesamt
Kein HC	91,7 %	8,3 %	0 %	100,0 %
HC	50,0 %	42,9 %	7,1 %	100,0 %
Gesamt	69,2 %	26,9 %	3,8 %	100,0 %
N=26	signifikant		Kendall-Tau-b= .45	

Die Befunde fallen recht deutlich aus: Während derartige Abwertungen in der weniger strittigen Elterngruppe eher zur Ausnahme zählen, gehören sie laut Einschätzung der Berater bei ca. 60 % der Fälle mit hochstrittigem Hintergrund signifikant zum „guten Ton“, wobei sich diesbezüglich zwischen Müttern und Vätern kaum Unterschiede abbilden.

Auch die Ausführungen der Fachkräfte in den Interviews lassen darauf schließen, dass in hochstrittigen Trennungskonflikten kindbezogene Abwertungen des anderen Elternteils häufig auftreten. Die interviewten Berater berichten bei etwas mehr als der Hälfte der Fälle von Herabsetzungen des Ex-Partners, die auf seine Funktion als Elternteil bezogen sind. Daneben lassen sich aber auch geringschätzende Tendenzen ausmachen, die sich stärker auf die Individualität des Ex-Partners richten, unabhängig von der Elternrolle. Dazu illustrierend folgende Interviewpassage:

*„Die Auseinandersetzungen fanden aber, wie ich finde, ganz stark auf dieser persönlich verletzenden Ebene so statt und die ganzen Abwertungen zielten immer, ja in Vernichtung dieser Frau die sich ihm gegenüber so schäbig verhalten hat und die ihn ja möglicherweise auch betrogen hat und so weiter, aber er hat nie, ich kann mich da nicht daran erinnern, ihr nie vorgeworfen, dass sie die Kinder schlecht behandelt dass sie die zwar beeinflusst gegen ihn so, das schon, aber ich sage mal so, was eben Versorgung und so weiter betrifft, da war nichts. Also das ist ja sonst häufig bei Hochstrittigen, dass die dem anderen Elternteil vorwerfen, macht alles falsch, kümmert*

*sich gar nicht richtig, da muss ich eingreifen, weil die Kinder in Gefahr sind, zu verwahrlosen ... Das war kein Thema.“(Int.1001, 260-269)*

In einigen Fällen (drei von fünfzehn) werden kindbezogene Abwertungen des anderen Elternteils auch direkt den Kindern gegenüber geäußert. Hier besteht gleichzeitig entweder ein sehr feindseliges, negatives Bild vom anderen Elternteil oder es existiert eine Kombination aus Abwertung des ehemaligen Partners/der ehemaligen Partnerin als Person und zusätzlich Abwertung seiner/ihrer Elternfähigkeiten.

*„... den Kindern zu verstehen gegeben, dass der Vater vieles falsch macht ... hat ihn also damit regelmäßig auch schon vor der Trennung schlecht gemacht...“ (Int.5004, 1090-1092)*

*„... er versucht, vor den Kindern die Mutter schlecht zu machen ... kennt da keine Grenzen...“ (Int.1004, 160-161)*

### 5.3.3 Kindliche Belastungen durch den Elternkonflikt

**Tabelle 35: Informiertheit über die Situation des Kindes**

Inwieweit waren Sie über die Situation des Kindes informiert? (Item: B6_1)				
	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Mir lagen primäre Informationen zur Situation des Kindes vor	8	26,7	29,6	29,6
Mir lagen primäre und sekundäre Informationen zur Situation des Kindes vor	12	40,0	44,4	74,1
Mir lagen sekundäre Informationen zur Situation des Kindes vor	6	20,0	22,2	96,3
Mir lagen weder primäre noch sekundäre Informationen zur Situation des Kindes vor	1	3,3	3,7	100,0
Gesamt (Missing= 3)	27	90,0	100,0	
Insgesamt	30	100,0		

In 20 von 30 Fällen der Stichprobe – wobei hier starke Selektionseffekte durch die Stichprobenziehung zu erwarten sind – waren die Kinder direkte Adressaten von Angeboten der Beratungsstellen, davon 13 Kinder aus HC-Familien (entspricht etwa 75 % aller Kinder aus hochstrittigen Elternkontexten). Diagnostische, beraterisch-therapeutische Angebote wie auch Gruppenprogramme für Kinder gelten also nicht durchgängig als Bestandteil des HC-Arbeitsansatzes in den Beratungsstellen. Wir werden an anderer Stelle (vgl. Kap. Interventionen aus Sicht der Fachkräfte) noch einmal darauf zurückkommen. In den Interviews wurden beispielsweise Bedenken laut, durch insistierendes Verhalten, den Einbezug von Kindern betreffend, zu weitgehend in die Autonomie der HC-Eltern einzugreifen.

Ob Verweisungen an andere, spezialisierte Angebote (Kindergruppen, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten) von den Eltern aufgegriffen werden, wird nicht durchgängig nachgegangen. Dies gilt für abgebrochene wie auch für laufende Beratungen trotz mittlerweile guter Kenntnis möglicher Risiken von eskalierten, langanhaltenden Konflikten auf die Entwicklung der Kinder. Und obgleich Kindeswohlgefährdungsaspekte mitunter nicht ausgeschlossen wurden:

*„... [das Kind] braucht die Harmonie beider Eltern und ist diesen heftigen Streitdynamiken hilflos ausgeliefert und damit ist auch sein Kindeswohl gefährdet...“*  
(Int.1003, 874-876)

Demgegenüber steht eine weitaus größere Gruppe von Beratern, die die diagnostizierten Belastungen und die Hilflosigkeit des Kindes als so gravierend erlebt, dass ein deutlicher Beratungs- bis Therapiebedarf abgeleitet wird:

*„... der [Junge] braucht wirklich die Möglichkeit, sich zu schützen. Weil ich denke, dass er geschützt wird automatisch durch das richtige Verhalten der Eltern, ist nicht absehbar. Die werden also in ihre Muster immer wieder hineingeraten. Und auch alle Versuche, da was zu ändern, waren eben nicht erfolgreich und so ... auf der individuellen Ebene kann ich dem Jungen dann wenigstens versuchen, ... was zu geben.“*  
(Int.1003, 1254-1259)

Als typisches Entwicklungsrisiko formulierten einige Berater, dass diese Kinder es lernen (müssen), Bindungen zu manipulieren, da sonst ihre Bedürfnisse kaum beachtet werden, was in Folge die Entwicklung eines generalisierten, dysfunktionalen Beziehungsmusters nach sich ziehen kann.

#### **5.3.4 Kindliche Belastungssymptomatik**

Zur Bestimmung konfliktrelevanter, kindlicher Belastungssymptome lag den Fachkräften folgende Liste vor:

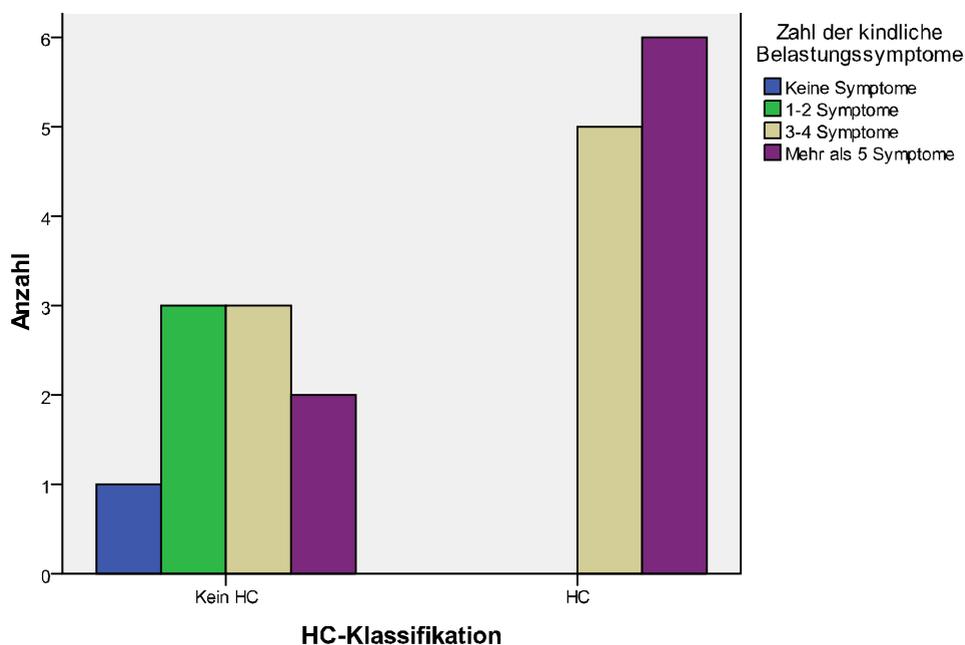
Item B6_2: Starke Verunsicherung, Regressionen, Aggressionen, Angst- und Schuldgefühle, Schulische Probleme, Vermindertes Selbstwertgefühl, Verhaltensstörungen im sozialen Bereich, Loyalitätskonflikte, Allianzbindungen, Parentifizierung und Entfremdung von einem Elternteil
---

Die einzelnen Symptome wurden zu einem Summenwert verrechnet. Der Score wurde in vier Häufigkeitsgruppen geteilt (s. folgende Tabelle).

**Tabelle 36: Anzahl der Belastungssymptome**

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Keine Symptome	1	5,0	5,0	5,0
1-2 Symptome	3	15,0	15,0	20,0
3-4 Symptome	8	40,0	40,0	60,0
5 und mehr Symptome	8	40,0	40,0	100,0
Gesamt	20	100,0	100,0	

**Abbildung 20: Belastungssymptome bei Kindern**



N=20                      signifikant                      Kendall-Tau-b= .46

16 Mädchen und Jungen (N = 20 Kinder) wiesen laut Einschätzung der Fachpersonen drei und mehr Belastungssymptome auf; die Hälfte (8) von ihnen zeigte sogar fünf und mehr Symptome. Welches Belastungsprofil ergibt sich nun für Kinder aus HC-Familien? In der Grafik bildet sich eine hochbelastete Kindergruppe ab, wobei kein Kind aus der HC-Eltern-Gruppe weniger als 3 Symptome aufweist. Mehr als die Hälfte dieser Kinder erreicht sogar die höchste Symptombelastung. Der Unterschied zu den Kindern mit weniger strittigen Eltern ist signifikant (Kendall-Tau-b= 0.46). Die Interviewdaten lassen erkennen, dass die Reaktionen der Kinder auf eskalierte Elternkonflikte stark variieren, d. h. in hochstrittige Trennungen involvierte Kinder zeigen unterschiedliche Belastungsreaktionen. Unabhängig vom Symptommuster wird jedoch deutlich, dass je höher das Konflikt-niveau der Eltern – was sich u. a. in einem deutlicheren Ausmaß des Einbe-

zugs der Kinder in den Elternkonflikt widerspiegelt – umso mehr Symptome bestehen gleichzeitig und umso stärker tritt diese Symptomatik auf. Einige Beispiele:

*„Also ich denke dass er [das Kind] versucht hat seine Empfindung zu verbergen, dass er versucht hat die auch zu unterdrücken und dass er sich verschiedene Krücken dann zusammen gebastelt hat um damit klar zu kommen. Eine Krücke war z. B. seine Spiele die er gemacht hat am Computer, dass er sich da auch versucht hat zurück zu ziehen, dass er sich damit viel beschäftigt hat und da seinen Spaß zu haben und Erfolg zu haben und auch mit seinem Nintendo den er bekommen hat sich damit dann viel beschäftigt hat, ja solche Dinge. Er hat sich auch damit dann geholfen, dass er eine sehr intensive Beziehung zu dem Lebensgefährten der Mutter aufgebaut hat.“ (Int.5004, 842-850). Und weiter: „... hat auch mal die Äußerung getan, ich möchte nicht mehr leben...“ (116-117)*

*„... wissen Sie noch, wie das Kind reagiert hat auf die Konflikte oder auf den Umgang oder wie sie es auch bei ihnen hier auch geäußert oder gezeigt hat?“*

*„Mit einem großen Rückzug. ... für das Kind war das Gruppenangebot zum Kontakt, zum Hören, wie andere Kinder damit umgehen, wichtig, sie selber hat sich meist rausgehalten. Hat sich nicht positioniert, hat sich nicht dazu geäußert, hat bei vielen Dingen kaum bis gar nicht mitgemacht. Hat lange, lange, lange gebraucht, sehr lange. (Int.3006, 553-560)*

Die am häufigsten benannten Symptome waren Leistungsabfall in der Schule, starke Loyalitätskonflikte, Parentifizierung/Rollenumkehr in der Eltern-Kind-Beziehung und Verunsicherung/Rückzug. Als regelmäßige Folge des Einbezugs der Kinder in den Elternkonflikt wurde über oppositionelles oder manipulatives Verhalten in den Eltern-Kind-Beziehungen, zum Teil auch Parteilichkeit und Entfremdung berichtet. Seltener führten die chronischen Konflikte zu psychosomatischen Störungen (Bauchschmerz, Neurose, Essstörungen) aber auch zu Delinquenz und Abwendung von beiden Elternteilen, wie entlang eines Interviews gezeigt werden kann:

*„... dass die Kinder das auch ausnutzen, so und auch massiv ausnutzen und auch wissen, wenn ich beim Papa jetzt abgängig bin, er hat Angst die Mama anzurufen, das macht er sowieso nicht, ne. Also wunderbar ... dass sie die Eltern so ausspielen ... die Kinder werden durch den Konflikt größer und größer und größer, also nicht nur von der Optik her, sondern einfach auch vom Verhalten und auch von der Macht, sodass sie eventuell manchmal ihre Eltern vielleicht auch ablösen dann, eine Rollenumkehrung stattfindet...“ (Int.2007, 1198-1207)*

Weiter: *„... also die Erziehungsuneinigkeit erzeugt auch Delinquenz und Schulunlust, Schulverweigerung, weil letztendlich ist es schon auch ein Defizitsystem (271-272)*

Schließlich: *„... ist es so, dass sie mittlerweile auch so omnipotent sind und sagen, leck mich am Arsch, ne, ich mache meins, wenn ihr nicht für mich gesorgt habt, jetzt Sorge ich für mich selber mit Partnerschaften, mit Geld für Diebstahl, mit Lust und Freude auf Disko, mit Schulabstinenz...“ (1296-1299). Und am Ende zeigt sich: „... dass der Konflikt die Kinder auch raus treibt, so und auch dass sie ihre Eltern nicht wertschätzen und auch nicht akzeptieren...“ (1261-1263)*

Über die Interviewdaten der Fachkräfte werden auch einige Ursachen für diese Symptomatik benannt. Zum einen bekommen die Kinder durch die Uneinigkeit der Eltern eine bedenkliche Rolle im Konflikt: Sie erhalten

Macht zur Manipulation durch mangelnde Grenzsetzung der auf den Konflikt fokussierten Eltern und beginnen durch Parteiübernahme (Allianzen) im Konflikt zu agieren. Andererseits stehen sie dem Elternkonflikt hilflos gegenüber: Sie können wenig tun, um die Konflikte zu beenden, und sind bei der Bewältigung meist auf sich allein gestellt. Da mitunter selbst Geschwister unterschiedliche Rollen im Konflikt einnehmen und diesen unterschiedlich wahrnehmen, sind diese Kinder in ihrem Erleben und bezüglich der Bewältigung der Situation einsam bzw. isoliert. Dies belegt die folgende Interviewsequenz:

*„ ... dass er unglaublich hilflos ist und auch nichts anderes zu tun vermag, als das einfach nur über sich ergehen zu lassen und darauf zu hoffen, dass es vorbei ist ... über keine aktiven Strategien verfügt ... den Streit zu beenden oder sich auch zu schützen ... kann auch nicht Partei ergreifen, weil er dann zwangsläufig ein Elternteil verliert, selbst wenn er in dem Augenblick ein Gefühl von Ungerechtigkeit hat ... dass er genau weiß, dass er das nicht einbringen kann, dann geht es schief auf Dauer ... wie kannst Du denn in Gegenwart von Mama sagen, dass ich nicht fair zu ihr bin, Du weißt doch, dass die jeden Moment darauf wartet, mir was anhängen zu können, damit hast Du ihr wieder ein Argument geliefert ... “(Int.1003, 863-873)*

### **5.3.5 Besondere kindliche Belastungsreaktionen und Ressourcen**

Durch den Einsatz eines weiteren Verfahrens sollten neben den beschriebenen Belastungsreaktionen weitere spezifische kindliche Reaktionen erfasst werden, die sich insbesondere um die Akzeptanz der elterlichen Trennung drehen. Diese werden mit der Adaptation des TRIG<sup>25</sup> an die Bewertungsperspektive der Fachkräfte erhoben. Die Skala operationalisiert wesentliche Aspekte des kindlichen Erlebens von Verlusten durch die elterliche Trennung.

B6\_6 – B6\_5 und B6\_17: Es fiel dem Kind schwer, sich auf andere Dinge (z. B. in der Schule) zu konzentrieren. Gemeinsame Spiele mit Freunden interessierten das Kind nicht besonders. Das Kind war innerlich ganz betäubt. Das Kind konnte nur schlecht schlafen. Das Kind war ziemlich durcheinander. Das Kind hatte zu nichts mehr Lust. Das Kind war ärgerlich und fühlte sich von den Eltern verlassen. Das Kind war sehr aufsässig und aggressiv. Das Kind bekam dauernd Streit mit anderen. Das Kind widersetzte sich sehr oft. Das Kind war traurig und zurückgezogen.

25 Texas Revised Inventory of Grief - deutsche Fassung.

**Tabelle 37: Kindliche Belastungsreaktionen (TRIG)**

TRIG - Kindliche Belastungsreaktionen <sup>26</sup>			
	Geringe Belastungsreaktionen	Erhöhte Belastungsreaktionen	Gesamt
Kein HC	62,5 %	37,5 %	100,0 %
HC	10,0 %	90,0 %	100,0 %
Gesamt	33,3 %	66,7 %	100,0 %
N=18	signifikant	Kendall-Tau-b= .55	

Einen geringen Belastungsscore zeigen lediglich 10 % der Kinder aus dem familialen Hochkonfliktfeld. Auch die Interviewdaten verdeutlichen, dass ein „Gut zurechtkommen“ im Rahmen hochstrittiger Trennungen einen Ausnahmefall darstellt. Von fünfzehn Hochkonfliktfamilien wird nur in einem Fall davon berichtet, dass das Kind mit der Konfliktsituation zurechtkommt und keine auffälligen Symptome entwickelt hat.

Daran scheint lt. Beratereinschätzung auch die partielle Verfügbarkeit sozialer Ressourcen nicht viel zu ändern. Trotzdem darf ihre Kompensationswirkung nicht unterschätzt werden (s. folgende Tabelle).

**Tabelle 38: Verfügbarkeit sozialer Ressourcen**

Anzahl dem Kind nahestehende Personen x Hochkonflikthaftigkeit				
Item B6_3: Verfügbarkeit sozialer Ressourcen				
	Eine nahestehende Person	2-3 nahestehende Personen	4 und mehr nahestehende Personen	Gesamt
Kein HC	0 %	88,9 %	11,1 %	100,0 %
HC	18,2 %	54,5 %	27,3 %	100,0 %
Gesamt	10,0 %	70,0 %	20,0 %	100,0 %
N =20	Nichtsignifikant			

Die Aussagen der Fachkräfte in den Interviews bekräftigen die hohe Bedeutung der Verfügbarkeit sozialer Ressourcen für Kinder in Hochkonfliktkontexten. In den meisten Fällen sind solche sozialen Ressourcen im Sinne bedeutsamer Bezugspersonen auch vorhanden. Ihre Hauptfunktion liegt in der Milderung des „Funktionsverlusts“ der Eltern, den diese aufgrund ihrer eigenen Belastung und Fokussierung auf den Konflikt mit dem Ex-Partner erlitten haben. Als häufigste soziale Ressource erwiesen sich familiäre Bezugspersonen wie neue Partner und Großeltern, zum Teil auch Geschwis-

<sup>26</sup> Über die der Skala zugehörigen Items wurde ein additiver Index gebildet. Diese Summenscore wurde in Terzile aufgeteilt. Das Terzil „Hohe Belastungsreaktion“ blieb unbesetzt.

ter. Aber auch externe Ressourcen wie Nachbarn, Sportvereine und Schulfreunde wurden genannt:

*„... Großeltern haben da auch einen wesentlichen Anteil ... Er konnte sich dort aufhalten ... spielen ... sich mit den Großeltern unterhalten ... auch im Urlaub viel unternommen zusammen ... haben da viel mit abgefangen und waren emotional greifbar für die Kinder...“ (Int.5004, 886-904)*

*„... die Ex-Nachbarn, die ... sind glaube ich fast wie Oma und Opa ... die wohnen ja noch bei ihm mit im Haus. Und dass er mehr erlaubt, dass sie da auch hingehen darf und erkannt hat, dass es wichtige Personen für sie sind, obwohl er die mittlerweile richtig doof findet, weil die sich ihm gegenüber wohl auch nicht korrekt verhalten haben ... Und die Halbschwester. Weil das ist eben auch die Tochter von ihrem Papa ...“ (Int.3006, 521-529)*

*„Ich glaube, also es gibt einen guten Kontakt zu der Nachbarin und dann im Sportverein, das ist wohl auch was sehr Stabiles, wo sie verlässlich hingehet und sie schien auch in der Klasse gut integriert, also das Kind hatte ich nicht das Bild, dass es irgendwie am rotieren ist am wackeln ist, schon erschüttert, aber eigentlich doch gefestigt.“ (Int.6001, 643-647)*

Bemerkenswert erscheinen auch Interviewaussagen, die zeigen, wie wichtig neben den sozialen Ressourcen die individuellen Schutzfaktoren der Kinder sind, um die aus den massiven Elternkonflikten resultierenden Belastungen zu puffern. Deutlich wird hierbei: Je stärker dabei die persönlichen Ressourcen (IQ, Temperament), desto geringer die Belastung auch bei hoher Konfliktintensität:

*„... dass diese Kinder lernen, jeder ist sich selbst der 1280 nächste, ja oder dass sie gravierende Lebenserfahrungen recht früh machen und auch für sich später auch sagen können, jetzt habe ich damit abgeschlossen, ja einfach vielleicht eher als andere gleichaltrige zu wissen, was sie wollen und was sie nicht wollen Also bei [dem Kind] habe ich jetzt nicht so die Befürchtung, weil bei ihr einfach der Intellekt auch mit eine Rolle spielt, wo ich denke, wenn die vielleicht durch diese starke Pubertät jetzt gegangen ist, dass sie sich schon auch noch mal orientiert ... bei [dem anderen Kind] denke ich eher, dass ist diejenige auf lange Sicht, die auch verlieren wird ...“ (Int.2007, 1279-1283)*

*„Das Kind ist mir so in Erinnerung geblieben, dass er Hoffnung für seine Eltern hatte. Ich habe ihn eigentlich offen erlebt. Hätte ich gedacht, weil der Kindesvater immer gesagt hat, ne und das so verneint, dass er mitwirken durfte. Dass ich ihn tough erlebt habe, dass ich ihn emotional ansprechbar erlebt habe, schwingungsfähig, sozial kompetent und er hat, wir fragen dann immer, siehst Du, wenn Deine Eltern eine weiße Fahne schwingen oder sich mal vertragen, und das hat er gesehen. Kleine Aspekte und er hatte Hoffnung, dass sich in seiner Familie das gibt. Das hat er so in Monaten benannt. Da waren wir alle perplex, so. Also bis Weihnachten oder so. Da weiß ich aha, dass vielleicht hier auch eine Resilienz beim Kind vorliegt, dass er weiß, auch wenn sich meine Eltern streiten, da war vielleicht auch mal die Liebe vorhanden. Ich sehe da ja. Oder die kümmern sich einzeln doch gut um mich. Die bemühen sich“ (Int.2001, 252-264)*

## 5.4 Interventionen und deren Wirkung aus Sicht der Fachkräfte

Das Hauptziel aller Bemühungen, Beratungs- und Unterstützungsansätze für Hochkonfliktfamilien zu entwickeln, ist klar: die Erhaltung bzw. Wiedererlangung der psychischen Gesundheit der betroffenen Kinder. Der Weg dorthin ist es nicht. Allerdings kristallisieren sich mittlerweile einige markante Wegmerkmale heraus.

Erfolgreiche Arbeit mit Hochkonfliktfamilien vereint psychosoziale Zugänge mit dem Kontrollaspekt gerichtlicher Verfahren und normierenden Eingriffen seitens der Jugendämter sowie Zwangskontexte, verbunden mit *direktiven* Regulierungen. Bei den beraterischen Bemühungen sind die Interventionen an den variierenden Konflikt- und Destruktivitätsgrad der elterlichen Auseinandersetzungen anzupassen, es gilt das Primat von Konflikt-Deeskalation und Einigung. Fachlicher Konsens besteht auch darüber, dass die Arbeit mit dieser Klientel ein langwieriger und intensiver Prozess ist, der spezielle beraterische Kompetenzen und Settings erfordert. Schließlich erweist sich die Zusammenarbeit der beteiligten Professionen (psychosoziale Berufsgruppen, Anwälte, Richter und andere Verfahrensbeteiligte) als unumgänglich, um Grenzsetzungen zu verdeutlichen und Ausweitungen der Konfliktfelder zu verhindern.

Die im Folgenden vorgestellten Ergebnisse der Befragung von 17 Fachkräften illustrieren zum einen die „besonderen Bedingungen der Leistungserbringung“ im Arbeitsfeld „Hochkonfliktberatung“. Zum anderen geben sie Auskunft über die kreativen Bemühungen der Berater, Einfluss auf dieses besondere elterliche Verhalten zu nehmen und die Entwicklungsinteressen der betroffenen Kinder zu sichern.

### 5.4.1 Dauer der Betreuung und Mitwirkungsbereitschaft der Eltern

Die 30 Familien wurden durchschnittlich 17 Monate betreut (keine signifikanten Gruppenunterschiede zwischen HC und NHC). In der Teilgruppe der länger als 18 Monate Beratenen finden wir geringer konfliktive Eltern und Hochkonflikteltern<sup>27</sup> etwa gleichverteilt. Auch die Auswertung der fallbezogenen Interviews verweist darauf, dass Hochkonflikthaftigkeit nicht automatisch langjährige Beratungsprozesse nach sich zieht. Einige Beratungen dauerten nur wenige Monate, andere hingegen mehrere Jahre. In den 15 HC-Fallinterviews wird von sieben Beratungsabbrüchen durch einen oder beide Elternteile berichtet. Hierzu geben zwei Berater etwas ratlos zu Protokoll:

*„... nach meinem Verständnis sind die noch in der Beratung nur ich habe von denen länger nichts gehört, irritierender Weise und zwar also die sind in Beratung gekom-*

<sup>27</sup> Weisen eine höherer Neigung zum Beratungsabbruch und geringere Compliance-Werte auf (s. folgende Tabellen).

men im frühen November letzten Jahres... [vor mehr als einem Jahr]" (Int.1002, 74-76)

„... nach den sechs, sieben Stunden die sie hier waren ... gab es irgendeine eine Art von Ende oder Abbruch... und dann nur noch mal eine Stunde, die sie da waren...“ (Int.3004, 38-43)

Meist sahen diese Eltern ihre Ansichten nicht ausreichend unterstützt oder Interessen nicht durchsetzbar, wie etwa in diesem Interviewauszug:

„... [Abbruch weil] die Mutter hat sich von der Kollegin nicht ... angenommen und versorgt gefühlt, wie sie es gebraucht hätte ... war die ganze Zeit bestrebt, den Umgang zu verkürzen, aus Sorge, dass der Junge Schaden nimmt ... Kollegin hat immer wieder darauf hingewiesen, dass ... in das Verhalten was er zeigt, ein Produkt dessen ist, was die Eltern an den Tag legen an Kommunikation, ... versucht zu vermitteln und ... Feiertagsregelung auszuhandeln ... sich strikt dagegen gewehrt, dass die Mutter ... sagt, die Kinder dürfen selber aussuchen ... dass das von den Eltern ausgehen muss und dass die Eltern möglichst an einem Strang ziehen müssen ...“ (Int.5004, 181-206)

Fachkräfte, die mit dieser besonderen Elterngruppe arbeiten, können kaum mit der gewohnten Bereitschaft zur Mitwirkung rechnen (die möglicherweise auch gerichtlich durchgesetzt wurde).

**Tabelle 39: Compliance der Mutter**

Wie war die Bereitschaft der Mutter ausgeprägt, Ihrer Kompetenz zu vertrauen sowie Ihren Interventionsansätzen zu folgen? (Item B7_1)					
	Sehr hoch Ausgeprägt	Hoch Ausgeprägt	Gering Ausgeprägt	Sehr gering ausgeprägt	Gesamt
Kein HC	23,1 %	53,8 %	23,1 %	0 %	100,0 %
HC	0 %	50,0 %	43,8 %	6,3 %	100,0 %
Gesamt	10,3 %	51,7 %	34,5 %	3,4 %	100,0 %
N=29	signifikant		Kendall-Tau-b= .36		

Im Spiegel der Fachkraftbewertungen nahmen die Mütter aus der Hochkonfliktgruppe die Interventionsbemühungen „ihrer“ Berater immerhin zu 50 % an. Trotzdem unterscheiden sie sich signifikant von den Müttern der „Nicht-Hochkonflikthaften“, deren Mitwirkungsbereitschaft laut Beraterurteil höher war. Bei den beurteilten Vätern ist dieser Effekt noch stärker ausgeprägt.

**Tabelle 40: Compliance des Vaters**

Wie war die Bereitschaft des Vaters ausgeprägt, Ihrer Kompetenz zu vertrauen sowie Ihren Interventionsansätzen zu folgen? (ItemB7_2)				
	Sehr hoch ausgeprägt	Hoch ausgeprägt	Gering ausgeprägt	Gesamt
Kein HC	7,7 %	76,9 %	15,4 %	100,0 %
HC	0 %	33,3 %	66,7 %	100,0 %
Gesamt	3,6 %	53,6 %	42,9 %	100,0 %
N=29	hochsignifikant		Kendall-Tau-b= .51	

Nur ein Drittel der Väter aus der HC-Fallgruppe vertraut – so die Einschätzung der Fachkräfte – der Kompetenz der Berater. Da die Kinder innerhalb der Gesamtelterngruppe ihren Lebensmittelpunkt überwiegend bei den Müttern haben, sind bei elterlichen Streitigkeiten (beispielsweise bzgl. des Umgangs- und/oder Aufenthaltsbestimmungsrechts) vorwiegend die Väter die „Fordernden“ und in der individuellen Wahrnehmung oftmals die Benachteiligten. Es stellt sich daher durchaus die Frage, ob Väter in angemessener Weise von den HC-Interventionsangeboten erreicht werden (s. auch Kröger/Klann 2006) und welche Effekte Beratung (jenseits der notwendigen Deeskalationsarbeit) im Kontext von Hochstrittigkeit, in Bezug auf die Vater-Kind-Beziehung, zu erzielen vermag.

In den Interviews mit den Fachpersonen ist der beschriebene Mangel an Compliance gleichfalls rekonstruierbar. In mehr als der Hälfte der HC-Fälle ist die Zusammenarbeit der Elternteile mit dem Berater nur eingeschränkt durch Vertrauen und Folgebereitschaft geprägt. Ein Beispiel zur Illustration:

*„...sie war auch teilweise, gerade in der Anfangsphase unserer Beratung, sehr vermeidend, was zum Beispiel meine Tendenzen anging, die Kinder so mit einzubeziehen. Da war sie ganz kreativ sich immer wieder einfallen zu lassen, warum das nicht geht und so ...zum Beispiel ... mich fachlich einfach in Frage zu stellen. Da wurde dann schlichtweg die Fachlichkeit, mit einem Fragezeichen versehen, aber das gehört ja alles dazu.“ (Int.1001, 65-71)*

Daneben kommt es häufig zu Vorwürfen der Parteilichkeit (mit dem jeweils anderen Elternteil) und infolge dessen mitunter zu Abbrüchen der Beratung (s. oben).

*... wichtig war für ihn die Erfahrung zu machen, dass ich nicht parteilich für sie bin... dass sich das auseinander halten lässt, was die Elternverantwortung angeht und was so das Individuelle angeht. Das war für mich manchmal so ein bisschen schwierig, so meine Eindrücke sowohl von ihm persönlich wie das, was dann gespeist aus den Einzelgesprächen war, das nicht wirksam werden zu lassen, weil so die Wellenlänge zu ihr viel unkomplizierter war und ist als zu ihm...“ (Int.4002, 200-207)*

Oftmals, so resümierten die Fachkräfte, wäre die Mitwirkungsbereitschaft mit Blick auf die gemeinsamen Kinder nur vordergründig artikuliert, praktisch jedoch wird jede Veränderung/Normalisierung der elterlichen Bezie-

hung oder der beeinträchtigten Eltern-Kind-Kontakte ausgebremst. Selbst in Fällen, in denen Hochkonflikteltern Motivation und auch Bereitschaft zeigen, sich im Termin auf beraterische Interventionen einzulassen, zeigt sich selten, dass hinsichtlich des Konfliktverhaltens der Eltern Veränderungen eintreten; positive Impulse aus der Beratung werden zumeist nicht in den Alltag integriert:

*„... sie kamen, wenn Holland in Not war, also wenn es schwierige Bedingungen gegeben hat. Dann haben wir wieder irgendwas miteinander abgesprochen, dann lief das kurzzeitig wieder, dann wurden auch Termine abgesagt und wenn dann wieder was war, dann riefen sie wieder an. Also ich würde sagen, das war kein guter, kontinuierlicher Beratungsprozess ... es war von beiden nicht unbedingt die Bereitschaft da, wir nutzen diese Beratungsstelle, um eine gute Lösung für uns zu finden, sondern die sind halt gekommen, klar, sie wollten auch irgendetwas, aber ich hatte nicht den Eindruck, dass beide so wirklich gewillt waren ... das war dann so zäh.“ (Int.5003, 498-516)*

*„... von März bis Oktober waren es fünf Termine, wo Vater und Mutter eben hier waren und zwischenzeitlich immer der Eine abgesagt ... dann der Andere abgesagt, also ein Termin hat stattgefunden, zwei Termine abgesagt und dann, also schon schleppend ...“ (Int.5001, 148-151)*

Und abschließend zur Bedeutung des Aufbaus einer vertrauensvollen Beziehung:

*„... also ich muss da schon sagen, ich habe schon das Gefühl mit den beiden auch eine Vertrauensbeziehung hingekriegt zu haben. Das glaube ich schon und wenn das so auf so eine Vertrauensbeziehung gelingt, das einzubringen, dann kann man ganz destruktive Verläufe möglicherweise regulieren...“ (Int.1001, 228-233)*

#### **5.4.2 Zugang der Eltern und Setting der Beratung**

Beim Erstkontakt zu den Beratungsstellen verhalten sich die Väter und Mütter der Gesamtfallgruppe weniger „selbstgesteuert“ denn „extrinsisch motiviert“. Als konstruktiv nützlich wurden Jugendamtsmitarbeiter, Richter und andere Personen (v.a. Rechtsanwälte) empfunden. Signifikante Gruppenunterschiede zwischen HC-Eltern und Nicht-HC-Eltern waren nicht feststellbar.

**Tabelle 41: Zugang der Eltern**

Item B0\_2: Wie sind die Eltern/Elternteile zu Ihnen gekommen?

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Selbstmelder	10	33,3	33,3	33,3
Einfluss/Hinweis des Familien- gerichts	14	46,7	46,7	80,0
Empfehlung des Jugendamts	3	10,0	10,0	90,0
Anderer Zugang	3	10,0	10,0	100,0
Gesamt	30	100,0	100,0	

Auch die Interviewaussagen der Fachkräfte zu den HC-Eltern weisen einen hohen Anteil von Familien aus, denen empfohlen wurde, sich an eine Beratungsstelle zu wenden (zehn von fünfzehn):

*„... wegen der ja nicht vorhandenen Einigungsfähigkeit hat das Familiengericht sie rübergeschickt ... wären nie von sich aus gekommen, sondern nur mit gerichtlicher Auflage...“ (Int.4003, 150-152)*

Lediglich ein Drittel der hochstrittigen Eltern sah sich von sich aus „genötigt“, um Beratung nachzufragen. Dies unterstützt die Forderung nach einer verpflichtenden Beratung. Noch deutlicher wird die Problematik durch den Umstand, dass drei der fünf „Selbstmelder“ lediglich ihre Kinder zur Therapie anmelden wollten.

*„... eigentlicher Grund war von Frau X, dass die Kindergruppe es ermöglicht, dass ihre Tochter mehr mit ihr redet ... Elternberatung wollte sie eigentlich auch nicht, sie wollte eine Entlastung für ihre Tochter, dass jemand was tut, dass es wieder gut wird für das Kind...“ (Int.3006, 629-631)*

*„... Anmeldegrund ... mittlere Tochter ... die immer ... wenn sie von Besuchen vom Vater kam Sonntagabend, häufig Bauchschmerzen hatte, Montagmorgen nicht zur Schule konnte, weil sie sagte, dass hat sie so belastet...“ (Int.1004, 359-362)*

Es wird oftmals als Kennzeichen hochkonflikthafter Paare angesehen, dass diese zu gemeinsamen Elterngesprächen kaum bereit sind: Zu hoch ist der Hass, die Wut auf oder Angst vor dem Ex-Partner. Über die Fragebogendaten kann diese Annahme nicht bestätigt werden. Die beiden Elterngruppen (HC/NHC) unterscheiden sich nicht signifikant bezogen auf dieses Settingmerkmal. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über das Antwortverhalten der Gesamtelterngruppe bezogen auf die Frage: *„Innerhalb welcher Settings wurden die Eltern/Elternteile von Ihnen beraten?“*.

**Tabelle 42: Zugang der Eltern**

Innerhalb welcher Settings wurden die Eltern/Elternteile von Ihnen beraten? (Item B0\_3)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Nur Einzelgespräche	5	16,7	16,7	16,7
Einzelgespräche und gemeinsame Elterngespräche	19	63,3	63,3	80,0
Nur gemeinsame Elterngespräche	6	20,0	20,0	100,0
Gesamt	30	100,0	100,0	

Diese Verteilung finden wir nährungsweise auch in der HC-Interviewgruppe. Mit einer Ausnahme waren in allen Interviews die Eltern (nach einigen Einzelgesprächen) zu gemeinsamen Gesprächen bereit. Allerdings kam es dann teilweise schnell zu Abbrüchen oder die gemeinsamen Sitzungen konnten erst nach einer Reihe von Einzelgesprächen fortgesetzt werden.

*„weil das hier [psychische Besonderheiten eines Elternteils] zu dem Bereich gehört den ich ja dann eher, also in gemeinsamen Gespräch vermeide, weil sonst ja schnell so ein Angriff-Verteidigungssystem entsteht ... das mache ich ja immer so, dass ich erst Einzelgespräche mit einem und dann eins mit dem anderen Elternteil führe. Einfach damit jeder dann auch mal die Möglichkeit hat, seine Sicht der Dinge zu schildern und ich denke diese Einzelgespräche waren allerdings wohl eher so von der Reflektion der gegenwärtigen Situation, Kontakt zu den Kindern, Wünsche was war und so, so gekennzeichnet und nicht so sehr, so die Trennungsfolgen, hatte ich da nicht so im Focus ...“* (Int.1001, 615-624)

Teilweise abweichend von der üblichen Praxis der Trennungs- und Scheidungsberatung kommt der Einzelsitzung in der Bezugsrahmung von Hochkonflikten eine motivierende, orientierende wie auch entlastende (stützende<sup>28</sup>) und koordinierende Funktion zu:

*„... Ansatzpunkt hier war formal wieder das Einzelgespräch mit der Mutter, Einzelgespräch mit dem Vater, Diagnostik des Kindes und dann Angebote für beide Elternteile zusammen ... zu der Fragestellung wie können wir miteinander besser die Kontakte zwischen [dem Kind] und Vater organisieren, strukturieren...“* (Int.1002, 648-652)

Einzelsitzungen (Quellen) werden auch genutzt zur:

- „Auslagerung“ riskanter Themen (Paarkonflikt),
- Exploration von „Minenfeldern“ (die Konflikte aufrechterhaltende und eskalierenden Faktoren),
- Wiederherstellung von Compliance (s. oben) und

28 Emotionale Festigung eines Elternteils als Voraussetzung für gemeinsame Elterngespräche auf „gleicher Augenhöhe“.

- Thematisierung notwendiger weiterer Hilfen (beispielsweise Therapieempfehlungen).

Die Fragebogen- wie Interviewdaten lassen darauf schließen, dass in den meisten Beratungsstellen die Fachkräfte ohne Co-Settings mit den hochkonflikthaften Eltern arbeiten.

**Tabelle 43: Setting der Beratung**

Haben Sie die Eltern allein beraten oder in Zusammenarbeit mit Kollegen aus Ihrer Stelle? (Item B0_4)				
	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen- te	Kumulierte Pro- zente
Allein	19	63,3	63,3	63,3
Mit KollegInnen (Co-Beratung)	10	33,3	33,3	96,7
Anderes Setting	1	3,3	3,3	100,0
Gesamt	30	100,0	100,0	

Dies ist in der Regel auf mangelnde personale Ressourcen zurückzuführen, denn die meisten Fachkräfte äußern, dass aufgrund der hohen emotionalen Belastung, die aus der Betreuung dieser Paare resultiert, die Co-Arbeit sehr erwünscht wird.

*„... Eigentlich finde ich sollte man so was ruhig in Co-Arbeit machen, wenn es geht. Wir haben ja die personellen Ressourcen dafür eigentlich nicht und ich hatte es jetzt versucht hier noch eine Kollegin zu gewinnen, aber das gelang mir dann nicht ...“*  
(Int.1002, 88-91)

*„... psychisch ist die Sitzung aufwendig ... man kommt rein und man spürt Spannung, also Gegenübertragung ist, ich werde kritisch beäugt, ich muss das jetzt irgendwie gut machen, die, also insbesondere er, er kommt mit seinem Beamtentum so an, hat dann auch seine Papiere dabei und hat den Kuli gezückt, schreibt auch, macht sich Notizen während der Beratung, das heißt, ich muss mich auch ein Stück absichern ... ich muss aufpassen, dass ich nicht zu sehr in die Parteilichkeit zu ihr rein rutsche, deswegen die Kollegin ... die hat vermehrt Augenkontakt mit ihm gehabt, das war auch gut so, wenn irgendwas kritisch war, ich konnte auch ihm mal anständig an bluffen ... und er hat dann immer mit ihr geredet, hat aber mich eigentlich gemeint, also das war anstrengend, es war spannungsgeladen, aber es war irgendwie handelbar und es war gut, dass noch eine Kollegin dabei war ...“*  
(CON004, 579-612)

In einigen Fällen wird davon berichtet, dass aus diesem Grund die zuständige Sozialarbeiterin des Jugendamtes in die Intervention einbezogen wurde, beispielsweise mittels gemeinsamer Elterngespräche, die im Amt stattfanden.

*„... bei der Familie X. ist das auch so, da versuche ich dann die Co-Unterstützung, da versuche ich immer, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, indem die Co dazu kommt, bei X. ist es jetzt natürlich ein Mann, sonst waren es immer Frauen vom Jugendamt und dann hatten wir immer Mann und Frau, aber in der Beratungsstelle*

*und Jugendamt und beide Institutionen waren vertreten, was den Vorteil hatte, dass auch die Institutionen an einem Strang gezogen haben. Ich hatte am Anfang erlebt, dass Hochstrittige, wenn wir denn hier Kompromisse erzielt hatten und je nachdem, wer das Gefühl hatte, einen zu hohen Preis gezahlt zu haben, rannte danach gleich zum Jugendamt, zur Sozialarbeiterin und sagte, ja da war ich gerade, aber irgendwie gefällt mir das doch nicht und dann war das Jugendamt wieder beteiligt und schon waren wir dann wieder in dem erweiterten Konflikt drin. So und das machen wir hier in C. so, dass wir, wenn Co, also bei X. und anderen haben wir das schon gemacht, ... das ist ganz gut.“(Int.1003, 1073-1086)*

Abschließend soll noch kurz auf zwei weitere Settingmerkmale aufmerksam gemacht werden:

a) *Angemessene räumliche Bedingungen*

*„Ich hatte so das Gefühl, das ist in weiten Teilen eine Zumutung für hochstrittige Paare, dass die sich tatsächlich so intensiv in einen Raum setzen und wir hatten auch noch einen relativen engen Raum. Ich spürte, es wird ihnen zu dicht, oder zu eng, ja. Also rein physisch.“(Int.6001, 418-422)*

b) *Dauer der Elternpaar-Sitzungen*

Die Sitzungsdauer ist flexibel zu halten: 60 Minuten sind für Eltern und Berater aufgrund der starken Polaritäten im Elternsystem und dem sich daraus ergebenden kräftezehrenden Interventionsstil meist zu lang:

*„Alle Energie, die ich habe in der Arbeit, geht immer wieder dahin zu versuchen, die destruktive Kommunikation irgendwie runter zu pegeln.“(Int.1003, 100-101)*

### **5.4.3 Arbeitsansätze und Arbeitshaltungen**

Zu diesem Unterpunkt bieten die Daten der Fragebogenerhebung wenig Aufklärung. Die Häufigkeit der eingesetzten Interventionen, beispielsweise Beratung, diagnostische Abklärung (kindbezogen), Therapien für das Kind, Gruppenangebote für Kinder und Eltern, Mediation und Umgangsbegleitung, lässt kaum Schlüsse auf detaillierte Arbeitsansätze zu. Auffällig ist jedoch, dass die kindzentrierten Angebote wie

- Diagnostik (6 Nennungen),
- Familiensitzungen (16 Nennungen),
- Einzelberatung für Kinder (11 Nennungen),
- Gruppenangebote für Kinder (4 Nennungen),
- Umgangsbegleitung (5 Nennungen) und
- Einzeltherapie (keine Nennung)

an einige der betroffenen Kinder nicht adressiert waren. Offensichtlich hatten hier manche Fachkräfte weniger die Kinder im Fokus als die Eltern. Dem lag gelegentlich folgende Argumentation zu Grunde: Die Eltern könnten verleitet werden zu denken, das Kind bekommt Therapie, also brauchen wir an unserem Verhalten nichts ändern.

Möglichweise ist eine Ursache dafür im verbreiteten Verständnis von Hochkonfliktberatung als Trennungsberatung zu finden. Übertragen wird hier das, was für die „normale“ Trennungs-/Scheidungsfamilie gilt (incl. des geringeren Risikos für Kinder), nämlich: Über die elterliche Konfliktreduktion ergibt sich maßgeblich der entlastende Effekt für das Kind. Obgleich die Konfliktreduktion auf sich warten lässt und Appelle des Beraters bzgl. Folgen für Kinder die HC-Eltern selten zur Abkehr vom Konfliktverhalten bewegen (zumal die Hochstrittigen davon überzeugt zu sein scheinen, im Sinne und zum Schutz ihrer Kinder zu handeln).

Im Übrigen ergibt die Auswertung der Interviews mit Blick auf das methodische Vorgehen im Feld der Hochkonfliktberatung im Wesentlichen folgende Anregungen:

a) *Primat „Hochkonflikt-Deeskalation“*

Der beraterische Schwerpunkt liegt auf der Bearbeitung des destruktiven Konfliktverhaltens. In der Sprache der Professionellen wird dies wie folgt dargestellt:

*„Die Brisanz der Hochstrittigkeit lädt mich förmlich dazu ein, erst mal Feuerwehr zu spielen ... erst mal Brände zu löschen“ (Int.1003, 128-130)*

*„Also ich habe das Gefühl, dass Schiff sinkt, und die Ladung ist ganz böse ver-rutscht und alle müssen an der Ladung arbeiten, aber eigentlich versucht man nur noch mit so einem kleinen Kanister das Wasser raus zu schöpfen, damit es nicht ganz unter geht. Also so wie wenn es wirklich kurz vor dem Sinken ist. Und für mich kam mir das so vor.“ (Int.1002, 315-318)*

*„Und ich sage den Leuten immer, ich werde Ihre Paarbeziehung nicht aufarbeiten, da können wir jahrelang können wir ins Museum der alten Verletzungen gehen und haben jahrelang Material, aber inzwischen wird nichts auf der Streitebene verändert und so lange leidet das Kind und wir müssen dafür sorgen, dass das Leid des Kindes verringert wird. So bitte ich manchmal um Verständnis. Die Leute sagen, aber das sind manchmal so Populär-Irrtümer ... man geht zum Psychologen, um was aufzu-arbeiten.“ (Int.1003, 158-164)*

Verdeutlicht wird, hier geht es im Wesentlichen nicht um „Postpaarberatung“, sondern um Konfliktdeeskalation.

*„... die Brisanz der Hochstrittigkeit lädt mich förmlich dazu ein, erst mal Feuerwehr zu spielen sozusagen. Erst mal Brände zu löschen und hier und dazu, weil das Kind ist in Gefahr, auch die Leute sind in Gefahr durch die Eskalation. Und es ist wie so eine Feuerwehr.“ „Wie ein Notdienst?“ „Genau, das ist fast Krisenintervention permanent ... und ich denke außerdem ... in Gegenwart des anderen Elternteils mit allen das [paarbiographische] zu besprechen, halte ich sogar für ausgesprochen kontraindiziert“ (Int.1003, 129-138)*

Misslingt die Konfliktschlichtung, kann es entlastend wirken, den Hochkonflikteltern nahezulegen, die Kooperationsversuche zu reduzieren, also Disengagement zu betreiben (eine Art „Distanzberatung“; Rahmensetzung in Kooperation mit dem Familiengericht). Dabei wird nicht versucht, die Beziehung zwischen den Eltern zu beeinflussen, sondern es werden unter anderem Möglichkeiten aufgezeigt, wie die Eltern im Sinne des Kindeswohls ihre Konflikte vom Kind fernhalten und die Kontakte zum jeweils

anderen Elternteil zulassen können: *„Dass jeder erst mal sich auf sich konzentriert und auf seinen Lebensplan.“*

#### b) Konfliktsensibilität und kommunikative Kompetenz

Hochkonfliktberatung erfordert ein hohes Maß an Konfliktsensibilität (Elternkonflikte „lesen“ können) und kommunikativer Kompetenz (Triggerpunkte erkennen und meiden); die Wahrscheinlichkeit von Compliance erhöht sich, wenn starke Empfindsamkeiten der Elternteile in ihrer Beziehung zueinander auch in der Sprache des Beraters beachtet werden, wie nachfolgende Interviewsequenz aufzeigt:

*„Ich hatte die Mutter gefragt, ja gehen sie denn auch zusammen zu Elternsprechtagen? Nein, auf keinen Fall zusammen, mit dem habe ich nichts mehr am Hut. Wenn überhaupt, dann gehen wir zu zweit.“ Und ich sage, was macht das für sie für einen Unterschied - zusammen oder zu zweit und dann sagt sie ganz klar: Für mich hängt an dem zusammen unsere Elternschaft und Partnerschaft, also Ehegeschichte. An dem zu zweit ist ganz klar, wir sind getrennt, aber wir bleiben in der Verantwortung für unseren Sohn und unsere Tochter.“*

*Diese Differenzierung ist mir sehr wichtig geworden, ich mache das also auch jetzt bei anderen Hochkonfliktfamilien die Erfahrung, dass es gut ist, da auch auf das Sprachliche zu achten... Es macht das Ganze ja auch leichter. So finde ich viel schneller Kompromisslinien .... von wo verschiedene Standpunkte entweder zusammen geführt werden können ... oder wo die jeweiligen individuellen Eigenarten einfach auch stehen bleiben können. Und ich muss nicht dieses Muster von ja Gemeinsamkeit auf der einen Seite bedienen und auf der anderen Seite dann gucken, wie kann eine individuelle Prägung aussehen.“(Int.4002, 176-196)*

#### c) Direktive Beratungsansätze

Wirkung erzielen eher Handlungshinweise gebende Ansätze in Kombination mit direkter Kommunikation. Meist damit verbunden ist auch die Stabilisierung kleiner Effekte:

*„... mindestens bis zu einem vorsichtigen Miteinander, aber immerhin zu funktionalem System ausbauen können, das glaube ich schon, also mühsam, aber nicht aussichtslos, überhaupt nicht ...“ (Int.1001, 961-964)*

*„Ich fühlte mich aufgefordert, auch mal mit einem gewissen Druck auf eine Veränderung hinzuarbeiten. Dazu muss man sehr viel mehr steuernd eingreifen, das kostet Energie. Ich muss teilweise Haltungen einnehmen im Miteinander, die ich nicht gerne mag, ich muss autoritär sein und muss stoppen. Das ist eigentlich nichts, womit ich wohlfühle.“ (Int.1003, 1295-1299). Und es gelang: „teilweise ganz an den Bedürfnissen des Kindes orientierte, konstruktive Gespräche zu führen... Es gelang durch Steuerung, diese feindseligen Impulse so zurück zu drängen und den Focus eben auch nicht auf Verletzung und so weiter liegen zu lassen, sondern dem Kind zuliebe die Bedürfnisse des Kindes in den Focus zu nehmen... Nicht erreichen konnte ich, dass diese Art des Dialogs miteinander Normalität wurde“ (1220-1224)*

Oder auch schlicht: *„Und bei Herrn X. haben wir sehr konkrete Handlungsanweisungen am Ende gegeben. Sagen Sie nicht Folgendes, tun Sie anstatt dieses, hören*

*„Sie auf mit jenem. Lassen Sie Ihre Tochter dieses und jenes tun...“* (Int.3006, 198-200)

In diesen Interviewsequenzen manifestiert sich eine veränderte Qualität von Beratung, die durch stärkere Kontrolle und Direktivität gekennzeichnet ist. Trotz des autoritären Beratungsstils versuchen die Fachkräfte jedoch, eine positive Arbeitsbeziehung zu den Eltern aufrechtzuerhalten, in der sie diese einerseits mit problematischen Verhaltensweisen direkt konfrontieren, andererseits aber die positiven Intentionen konsequent herausstellen.

#### *d) Flexible Interventionslinien*

Komplexere HC-Interventionsdesigns basieren auf einer Mehr-Methoden-Perspektive: variable Settings (s. oben) verknüpft mit Konfliktdeeskalationsansätzen, therapeutischen Techniken und direkter Einbeziehung des Kindes (Diagnostik und entlastende Interventionen):

*„Das hätten wir früher alles nicht gemacht. Und ich denke aber, diese Spezialangebote sind schlichtweg wichtig, weil das praktizierter Kinderschutz ist. Wenn da nichts passiert, dann sind die Kinder, ja, die sind dann dem ausgeliefert.“* (Int.1003, 1093-1095)

Die ausgewerteten Daten zeigen, dass:

- es die wirksame Interventionsmaßnahme an sich nicht gibt,
- das Primat der Konflikt-Deeskalation gilt, wobei diesbezügliche Konfliktmanagement-Techniken rar sind,
- eine hohe beraterische Kompetenz und Sensibilität für die elterlichen Interaktionsprozesse gegeben sein muss,
- das Maß von (machbarer) gemeinsamer elterlicher Verantwortung im Einzelfall genau zu definieren ist und
- die Perspektive des Kindes in den Interventionsprozess mit eingebunden werden muss (Diagnostik und Beratung).

#### 5.4.4 Wirksamkeit der Interventionen

„Im kleinen Sinne hilfreich. Also schädlich war es zumindest nicht“, so die minimalistische Erfolgsformel eines Beraters. Insgesamt gesehen werten die Fachkräfte ihren Einfluss auf das elterliche Hochkonfliktverhalten positiv, wie die Daten in den beiden folgenden Tabellen belegen.

**Tabelle 44: Einfluss der Beratung auf das elterliche Konfliktverhalten**

Wie würden Sie Ihren Gesamteinfluss auf das elterliche Konfliktverhalten einschätzen?  
(Item B9\_1)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Pro- zente	Kumulierte Pro- zente
Positiver Einfluss	24	80,0	80,0	80,0
Keinen Einfluss	6	20,0	20,0	100,0
Gesamt	30	100,0	100,0	

Dass positiver Einfluss hier nicht mit erfolgreicher Beratung gleichzusetzen ist, zeigen die Interviewauswertungen. Zunächst wird relativiert: „Diese Beratungen können kaum 100 %ig gelingen“ oder Erwartungshaltungen sind auf das Mögliche und nicht auf das Wünschenswerte auszurichten („Besser elterliche SMS-Kontakte über die Bedarfe des Kindes als anwaltliche Schriftsätze“).

Wenn überhaupt eine nachhaltige Wirkung im Sinne einer Verbesserung des elterlichen Konfliktverhaltens erzielt werden konnte, war sie entweder minimal oder nicht stabil. Zum Teil wurde davon berichtet, dass die sonst sehr feindselig agierenden Eltern mittels Intervention des Beraters zu sachlicher Auseinandersetzung und konstruktiver Konfliktlösung fähig waren. Diese erfreulichen Entwicklungen beschränkten sich aber leider in der Regel auf das Beratungssetting.

##### a) Die „minimal“ Erfolgreichen

„... sie [KM] die Möglichkeit hatte sich etwas mehr deutlich zu machen in ihrer Wut... sie hat ja ihre Wut verpackt und das immer in ABCDE-Detail rein getragen. Ohne aber ihre eigene Wut gegenüber ihm als Mann noch mal deutlich zu machen... Bei ihm ... dass er einen kleinen Teil ... annehmen konnte, dass er auch in kleinen Bereichen ein bisschen genauer hin schauen muss... Aber dass eben sein Verhalten auch eine Stärke ist... er hat so beides auch bisschen sehen können... was wir mit denen auch zu diesen Mustern, die sie mitbrachten auch immer wieder, da haben wir auch viel mit denen gearbeitet. Also das war vielleicht im kleinen Sinne hilfreich. Also schädlich war es zumindest nicht.“ (Int.3004, 739-756)

„... dass er [KV] Dinge, die bis dahin unreflektiert waren, jetzt eher reflektiert ... dass er jetzt früher auch mal Unmut äußert ... seiner Partnerin gegenüber, äußert schon mal, wenn er anderer Meinung ist, was so vorher wohl nicht der Fall war... ihm jetzt eher mal möglich ist, wenn so der Jähzorn in ihm aufflammt, eine Faust in

*der Tasche zu machen ... da sagt er waren die Gespräche hier ... sehr hilfreich“ (Int.4002, 437-442)*

b) Die kurzzeitig Erfolgreichen

*„Die haben hier ... durch mich zunächst mal beeinflusst, aber teilweise ganz an den Bedürfnissen des Kindes orientierte konstruktive Gespräche geführt ... gelang durch Steuerung, diese feindseligen Impulse so zurück zu drängen und den Focus eben auch nicht auf Verletzung und so weiter liegen zu lassen, sondern dem Kind zuliebe die Bedürfnisse des Kindes in den Focus zu nehmen ... gelingt eben nur nicht, im Alltag aus verschiedensten Gründen das umzusetzen...“ (Int.1003, 1219 – 1226)*

c) Die Erfolglosen

*„... schätzen Sie die Beratung eher als gelungen ein? Nein ... wahrscheinlich können wir hier hundert Jahre Beratung machen, da ändert sich nichts ... wir haben, ich glaub stundenlang rumdiskutiert mit dem Ziel einer Kommunikationsverbesserung, was wäre eine Lösung, was sind ihre Ziele, was haben sie schon ausprobiert, was hat geklappt was kann man noch mal aus der Taufe geben, noch mal ausprobieren, bis hin zu Nachrichten an die Tür mit dem Nagel hämmern oder unten durch schieben, wir haben alles, also meine Kollegin hat auch wirklich nicht locker gelassen, wo ich schon völlig erschlaft daneben saß“ (Int.2007, 663-674)*

*„... sie sind daran gescheitert, dass beide einen sehr starken Willen haben ... richtige Lösungen ... wo ich sage, da haben wir was entwickelt, habe ich nie gesehen. Wir haben mit dieser Zeitlinie auch gearbeitet, und man merkte, je mehr man dem Konflikt nahe gekommen ist, umso schwieriger ist auch die Beratung geworden. Wir haben der Familie viele Angebote unterbreitet und ich hatte den Eindruck, das fruchtet nicht. Also auch die Resignation in der Beratung. Also so ein richtiges cooles Ereignis, ja wo sie sich umarmt haben, gesprungen sind oder so hab ich da nicht“ (Int.2001, 211-218)*

Wichtige Ziele wie Verbesserung der Kommunikation, Reduktion von Häufigkeit und Intensität der Auseinandersetzungen sowie Entlastung der betroffenen Kinder, konnten nur in Ausnahmefällen erreicht werden.

*„... wir haben einige Teilfragen geklärt ... Kommunikation wie die stattfinden kann, wie der Austausch stattfinden kann, wie man das macht ... Es waren viele Detailfragen eigentlich, wo die auch so formal konnten die vieles klären, habe sie auch geklärt. Im Alltag hat ja auch vieles geklappt ...“ (Int.6001, 403-405)*

*„Was konnten Sie nicht erreichen? Bis her, noch nicht die Kontinuität und ja, also was ich erreichen möchte, wäre schon so mehr, so Verständnis der Eltern, so untereinander oder auch Interesse ... was ich erreichen möchte, wäre schon so mehr, so Verständnis der Eltern, so untereinander oder auch Interesse ... Kommunikation nicht nur hier, wenn die Eltern hier sind, sondern auch im Alltag, denn da läuft es so gut wie gar nichts, außer mal eine SMS oder nur Zettel die über die Kinder hin und her gehen ...“ (Int.5001, 389-398)*

Ein Ziel, das bei der Beratung hochkonflikthafter Eltern eher erreicht werden konnte, war die Regelung der Eltern-Kind-Kontakte im Sinne einer Strukturierung, Umsetzung oder Wiederherstellung. Wenn es um das Erreichen von Vereinbarungen und deren praktischer Umsetzung ging, war Be-

ratung im Hochkonfliktfall also wesentlich erfolgreicher als bei dem Versuch, den Eltern Fähigkeiten zum konstruktiven Umgang zu vermitteln.

Letzteres scheiterte nach Ansicht der Berater nicht zuletzt oft daran, dass die Hintergründe der Trennung (u.a. schon vor der Trennung bestehende Konfliktthemen) und in deren Verlauf erlittene Verletzungen im Rahmen der Beratungen nicht aufgearbeitet werden konnten. Solche Themen zu besprechen ließ das hohe Konfliktniveau oft gar nicht zu (s. oben). Dies führt dazu, dass pragmatische Regelungen besser erreicht werden können als eine Bearbeitung der den eskalierten Konflikten zugrunde liegenden Faktoren.

*„... unter den Bedingungen ... war das alles was möglich ist, weil um einen weiteren Schritt zu machen wäre als Voraussetzung eine emotionale Trennung notwendig gewesen, weil in dieser emotionalen Verstrickung hatte ich nicht den Eindruck, dass es in irgendeiner Form noch weiter gehen konnte ... das wäre pseudomäßig um sachliche Themen gegangen, aber die haben sie ja letztendlich nicht zugelassen, weil sie die ohnehin schon geregelt hatten und das wäre letztendlich immer wieder das Eingangstor gewesen zu dieser emotionalen Situation, die aber immer wieder mit einer posttraumatischen Kränkung [des KV] einherging ... Eindruck, es ist auch gut so, dass die sich erst mal nicht so regelmäßig sehen und damit beschäftigen“ (Int.6001, 719-729)*

In den Interviews äußerten die Berater einige Ideen, wie die Wirksamkeit der Interventionen auf das elterliche Konfliktniveau verbessert werden könnte. So müssten bei den Eltern durch Einzelgespräche oder auch Einzeltherapien erst einmal die aus der Paargeschichte bestehenden oder trennungsbedingten Kränkungen aufgearbeitet werden als Voraussetzung für Gesprächsbereitschaft und emotionale Selbststeuerungsfähigkeit.

*„... Die Kränkung eines Elternteils, das ist das Thema Nr.1. Im Grunde genommen bräuchte man sich, über gar nichts anderes zu unterhalten. Als erst mal diesen Kränkungsanteil, um diesem Gefühl Raum zu lassen. ... diese ganze Kränkung müsste man erst mal, bevor man mit allem anderen anfängt wahrscheinlich, da irgendwas installieren. Also sie kriegen jetzt erst mal nur 5 Sitzungen, wo sie nur mal so von sich reden können. Was macht das alles mit ihnen, also wirklich, wo man schimpfen kann ...“ (Int.1004, 887-895)*

Von Interventionsangeboten, die für hochstrittige Trennungspaare „passend“ wären, wurde nur in einem Fall berichtet.

*„Ich habe da jetzt kein, kein vorgefertigtes Konzept zur Grundlage gemacht. Es gibt ja wahrscheinlich irgendwelche Beratungskonzepte, vielleicht oder auch Vorgehenskonzepte für auch strittige Paare. Sondern ich mache das so auf der Grundlage ja eigentlich so von Gesprächstherapie, was ich gelernt habe und Paar- und Familientherapie, ja das ist eigentlich so eine Mischung aus verschiedenen Ansätzen und merke aber auch, ja gut und was mich am meisten, das muss ich schon sagen, was mich sehr stark prägt ist, so methodisch, ist so der Ansatz, ich weiß nicht, ob Ihnen der Name was sagt, aber ich will ihn erwähnen, weil das mich schon sehr stark beeinflusst, ist so der Ansatz von einem, der heißt Gunter Schmidt. Gunter Schmidt ... ein Therapeut aus Heidelberg ... der sehr viel in Richtung systemisches Arbeiten, hypnosystemisches Arbeiten und so geht.“ (Int.1003, 1195-1206)*

*„... wir haben ja im Laufe der Zeit gemerkt, dass Diagnostik [mit Kindern] in der Arbeit mit Hochstrittigen eine ganz große Rolle spielt und da haben wir schon hier*

*jetzt ja diese besondere Vorgehensweise entwickelt, wobei wir uns auch an dem Müller-Konzept teilweise orientiert haben ...* (Int.1003, 1026-1029)

Wie bewerten nun die Fachkräfte ihren Einfluss auf die Entlastung der betroffenen Kinder: positiv, wie die Daten der folgenden Tabelle belegen.

**Tabelle 45: Einfluss der Beratung auf die Belastung des Kindes**

Wie würden Sie Ihren Gesamteinfluss auf die Entlastung des Kindes einschätzen? (Item B9\_2)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Positiver Einfluss	22	73,3	73,3	73,3
Negativer Einfluss	1	3,3	3,3	76,7
Keinen Einfluss	7	23,3	23,3	100,0
Gesamt	30	100,0	100,0	

Trägt die Arbeit mit den hochstrittigen Eltern bei den Kindern zu einer Reduktion der Belastung(ssymptome) bei und/oder inwiefern führt die Arbeit mit den involvierten Kindern zu deren Entlastung?

Bei den beschriebenen Interviewfällen waren die Kinder zumeist in irgendeiner Form in den Beratungsprozess integriert. Zum Teil über Familiensitzungen, Diagnostik oder im Rahmen begleiteter Umgänge. Seltener gab es dagegen spezifische Hilfsmaßnahmen bzw. therapeutische Angebote direkt für die Kinder.

Die Unerlässlichkeit solcher Maßnahmen für Kinder von hochstrittigen Eltern wird deutlich durch die Einschätzung der Effekte von elternbezogenen Interventionen auf die Befindlichkeit der Kinder: Die Beratung hochstrittiger Eltern führt nur begrenzt zu einer Entlastung der involvierten Kinder. Beschriebene positive Effekte auf die Situation der Kinder betraf eher die Erleichterung der Kontakte zum umgangsberechtigten Elternteil denn eine Reduktion der Belastung durch die eskalierten Auseinandersetzungen ihrer Eltern.

Der Grund ist die oben beschriebene geringe Wirkung der Beratung auf das Konfliktverhalten der Eltern, v.a. bzgl. der Einbeziehung der Kinder in das elterliche Konfliktverhalten. Da eine Beeinflussung der Hochkonflikte durch Beratung kaum zu erwarten ist, muss den Kindern durch auf sie ausgerichtete Hilfsangebote die Möglichkeit gegeben werden, sich selbst vor den Auswirkungen dieser Konflikte schützen zu lernen. In welchen Settings (therapeutisch) und wie stark in die elterliche Autonomie eingreifend (kinderschutzrelevant) die kindbezogenen Interventionen stattfinden sollen, darüber besteht Uneinigkeit.

d) Wirkungen direkter Kindintervention

*Also, was ich ja erfahrungsgemäß hier aus unseren Zusammenhängen immer als sehr hilfreich von ferne erlebe. Das sind die Kindergruppen. Kindertherapie kann ... auch mit Kanonen auf Spatzen geschossen sein... wo doch eigentlich ... sagen, die Eltern müssen in Therapie und nicht die Kinder. Aber wenn ich mir jetzt so vorstelle, dass das jetzt immer so weiter gegangen ist, also dass die immer noch in einem ähnlichen Konfliktgemengelage sind, dann ... eine gewisse kontinuierliche Begleitung für ... beide Kinder auch nicht schlecht ist. Also damit die einen Ansprechpartner haben, der weg ist von diesem Ganzen ... längerfristige Entlastung [kann] keine Kindergruppe, also hier vom Konzept her ja gar nicht sein, weil es ja nur ein halbes Jahr ... geht. Was anderes als Kindergruppen und Kindertherapie fällt mir jetzt auch nicht ein.“ (Int.3004, 891-914)*

e) Wirkungen der Elternintervention

*„... ohne die Beratung wäre sicherlich der Kontakt zwischen Vater und Sohn nachhaltig gestört gewesen. Und Meik hätte bis heute seinen Vater nicht mehr gesehen... Erfolg bestand darin, dass der Vater und der Junge jetzt erst mal wieder gesehen haben ... Nicht regelmäßig, aber es war ansatzweise auf jeden Fall und es kam zu ersten Kontakten. Auch im Rahmen des Geburtstages und so. Also vorher auch schon und dann der Geburtstag. Und es war eigentlich angepeilt, dass das dann richtig etabliert wird ... Als dann die Schwierigkeiten auftraten, war ja noch die Idee, diese Umgangspflegschaft einzurichten ...“ (Int.1002, 659-668)*

## 5.5 Kooperation und deren Bewertung aus Sicht der Fachkräfte

So bedeutungsvoll kooperative Bezüge in Arbeit mit den Hochkonfliktfamilien auch sein mögen, der Fragebogenerhebung sind nur wenige und eher pauschale Bewertungen zu entnehmen. Auf die Frage „Bitte schätzen Sie ein, wie viele Fachkräfte insgesamt in den Trennungsprozess involviert waren!“ geben die Berater einen Durchschnittswert von 5,69 an (kein signifikanter Gruppenunterschied zwischen Hochkonflikt- und Nichthochkonfliktfamilien). 70 % der Familienrichter wird ein positiver Einfluss auf das elterliche Konfliktverhalten zugesprochen; 40 % der Jugendamtsmitarbeiter werden als wirkungsvoll in ihrem Handeln beschrieben (30 % bleiben ohne Einfluss). Die Rechtsanwälte der Mütter werden zu 35 % als positiv erlebt; die Rechtsanwälte der Väter nur zu etwa 20 %. Bei allen anderen Abfragen werden nur vereinzelte Antworten gegeben, so dass eine weitere statistische Auswertung entfallen muss.

In den Interviewauswertungen zum Thema „Kooperation“ wird an einigen Stellen darauf verwiesen, dass es enge Zusammenarbeitsformen mit Jugendamt und Familiengericht gibt und Kooperationskonzepte vorliegen.

### 5.5.1 Kooperation mit dem Jugendamt

*„... neben dem Jugendamt, waren Sie beteiligt und gerichtliche Einflussnahme gab es da nicht ... Nein ... Zusammenarbeit war ja in diesem Fall ganz eng ... Mit gemeinsamen Gesprächen und Einsicht des Jugendamts ...“ (Int.1002, 765-768)*

*„Habe auch mit dem Jugendamt zusammen gearbeitet. Habe auch eine Beratung gehabt oder ich glaube es war ja Beratung sogar mit der Jugendamtsmitarbeiterin, die auch in den Fall involviert war und habe mir da auch ein Stück Rückendeckung geholt von ihr und haben dann auch noch mal ganz klar gestellt, der Vater ist nicht derjenige der Bittsteller ist, sondern derjenige der auch das Recht hat seinen Sohn zu sehen, mit ihm Kontakt zu haben und der auch nicht die Mutter um alles betteln muss, sondern der auch Rechte hat und diese Rechte haben sollte...“ (Int.5004, 751-758)*

*„Wir hatten hier auch Kontakte zum Jugendamt, regelmäßig auch. Und zum Gericht glaube ich weniger, nur auf dem Schriftweg. Aber Jugendamt hatten wir immer mal wieder ganz zu informativen Zwecken einen Telefonhörer in der Hand.“ (Int.2001, 26-29)*

### 5.5.2 Kooperation mit dem Gericht

*„... z. B. gestern kam auch gerade wieder ein Anruf von einer Familienrichterin hier und die hat auch angerufen, sie hätte einen Fall und die kommen nächste Woche auch her ... Wenn die Gerichte sagen, wir haben das mit denen vereinbart und ich soll einen Termin machen, das machen wir inzwischen auch. Das hätten wir früher alles nicht gemacht...“ (Int.1003, 1089-1093)*

*„... Zusammenarbeit mit dem Familiengericht ... wir haben manchmal ... ausgesetzte Verfahren... Amtsrichterin Frau U., hiermit informieren wir Sie über den aktuellen Beratungsstand in oben genannter Familienangelegenheit ... das machen wir dann regelmäßig ... der Weg ans Gericht ist unsere Schreibsache ... hier auch Anwaltsschreiben drinnen, die gehen nicht an uns ... dann hatten wir die Gerichtsakte zur Einsichtnahme...“ (Int.2001, 385-389)*

*„... dem Familiengericht habe ich dann irgendwann mal ein Zwischenbericht geschickt mit Einverständnis beider Eltern, da läuft die Zusammenarbeit aber generell auch gut finde ich, also auch gerade mit dieser Richterin, die da wirklich unheimlich auch gut kooperiert...“ (Int.1001, 1090-1093)*

*„... wir haben eigentlich immer Außenkontakte bei Trennung und Scheidung zum Jugendamt und zum Gericht. Hier hatte die Richterin selber auch noch mal die Diagnostikauswertung angemahnt telefonisch und das ist nichts besonderes, das da einfach mal ein telefonischer Kontakt erfolgt. Und die Schweigepflichtsentbindungen sind immer inkludiert in den Gerichtsbeschlüssen. Dass wir Einsicht in die Verfahrensakte bekommen, dass die Schweigepflicht transparenter ist und deswegen ja, wie gesagt jetzt noch die ARGE im Nachgang... Also wir haben Fälle, da ist das viel mehr, also da greife ich jede Woche mal zum Hörer bezüglich Jugendamt. Also Gericht dann eher auf Aktenbasis oder im Schriftverkehr und Jugendamt eben eher telefonisch.“ (Int.2001, 411-428).*

### **5.5.3 Kooperation mit Rechtsanwälten**

*„Ich glaube, er ist geschickt worden, geschickt von der Anwältin. Vielleicht hat die Anwältin ihn schon oder wahrgenommen, dass er mit seiner Vorstellung, das alleinige Sorgerecht zu beantragen, weit über ein reales Ziel hinaus schießt und ihm noch mal nahe gelegt, gucken Sie, dass Sie sich gütlich einigen. Das sind Ihre Voraussetzungen, das ist Ihr Haus, das sind Ihre Schulden. Ihre Frau möchte nur das und das. Er wirkte wie, habe ich gesagt, wie so ein Fremdgesteuerter...“ (Int.3002, 562-568)*

*„... der Herr A., einem Anwalt, und der gehört zu denen, die hier mit uns auch kooperieren. Und dem würde ich auch zutrauen, also oder sogar, so wird es wohl gewesen sein, dass der sagt, ok, wenn Sie Ärger haben, wir schreiben aber jetzt hier keinen Schriftsatz, sondern Sie gehen jetzt in die Beratungsstelle...“ (Int.1003, 676-679)*

*„... also wir hatten ja, haben immer so vor Gericht dann die Absprache, also mindestens ein halbes Jahr, aber eigentlich auch auf Antrag, also wenn man das bespricht länger, halten sich die Anwälte zurück. So wenn hier gearbeitet wird und es war hier, aber ja es war schon ein halbes Jahr vergangen. Ich habe allerdings dem Familiengericht, einen Bericht geschickt. Den hat der Anwalt vom Vater sicherlich auch vorliegen gehabt...“ (Int.1001, 663-669)*

Wenn in den Interviews Kooperationen zur Sprache kommen, werden diese in ihrer Wirkung meist positiv eingeschätzt. Zum Teil wird davon berichtet, dass nur durch das kooperative Handeln der Professionellen verschiedener Institutionen Beratungserfolge in Sinne einer Minderung der elterlichen Hochkonflikte erzielt werden konnten:

*„... das Jugendamt hing auch noch mit drin. Es waren ein paar ... Gespräche ... auf dem Jugendamt noch. Die ... nicht viel gefruchtet haben ... Hauptentlastung für die Eltern ... ist nachher gewesen, dass die mitgekriegt haben, dass auch seitens der Anwälte das [die Beratung] mit gestützt war. Wobei ich glaube, der Anwalt der Mutter hat da auch ja Dampf mit rausgenommen. Die Anwältin des Vaters ist ohnehin ... nicht so streitsüchtig...“ (Int.4003, 327 – 334)*

*„Klar ist, dass der Anwalt von ihm am Anfang sehr mäßigend interveniert hat und ihm immer wieder gesagt hat, wenn er Richtung Gericht gedrängt hat, reden sie mit der Beratungsstelle drüber...“ (Int.4001, 310-313)*

## 5.6 Literatur

- Bühl, A./Zöfel, P. (2004): SPSS Version 12. Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows. München: Pearson Studium.
- Cummings, E. M./Davies, P. T. (1994): Children and marital conflict: The impact of family dispute and resolution. New York: Guilford.
- Emery, R. E. (1994): Renegotiating Family relationships. Divorce, child custody, and mediation. New York: Guilford.
- Kunkel, G. (1997): Die Beziehungsdynamik im Familienrechtskonflikt. Untersuchung der Streitmuster bei strittiger elterlicher Sorge und Umgangsregelung. Unveröffentlichte Dissertation. Eberhard-Karls-Universität Tübingen.
- Kröger, C./Klann, N. (2006): Väter in der Ehe- und Paarberatung. In: Beratung Aktuell, 7. Jg., S. 242-254.
- Madden-Derdich, D./Leonard, S./Christopher, S. F. (1999): Boundary Ambiguity and Coparental Conflict after Divorce: An Empirical Test of a Family Systems Model of the Divorce Process. In: Journal of Marriage and the Family, 61. Jg., S. 588-589.
- Margolin, G./Oliver, P./Medina, A. (2001): Conceptual issues understanding the relation between inter-parental conflict and child adjustment: integrating developmental psychopathology and risk/resilience perspectives. In: Grych, J./Fincham, F. (Hrsg.): Interparental conflicts and child development. New York: Cambridge University Press, S. 9-38.
- Masheter, C. (1997): Healthy and unhealthy friendship and hostility between ex-spouses. In: Journal of Marriage and the Family, 59. Jg., S. 463-475.
- Mayring, P. A. E. (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz.
- McIntosh, J. (2003): Enduring conflict in parental separation: pathways of impact on child development. In: Journal of Family Studies, 9. Jg., S. 63-80.
- Paul, S./Dietrich, P. S. (2006a): Genese, Formen und Folgen "Hochstrittiger Elternschaft" - Nationaler und internationaler Forschungsstand. Reihe Wissenschaft für alle. München: DJI.
- Paul, S./Dietrich, P. S. (2006b): Wirkungen von Beratungs- und Unterstützungsansätzen bei hochstrittiger Elternschaft – Nationale und internationale Befunde. Reihe Wissenschaft für alle. München: DJI.
- Stupka, T. (2002): Analyse der Situation von Eltern mit gemeinsamem Sorgerecht nach Trennung oder Scheidung. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Universität Regensburg, Institut für Psychologie.
- Walper, S. (2006): Umgangsrecht im Spiegel psychologischer Forschung. In: D. F. e.V. (Hrsg.): Sechzehnter Deutscher Familiengerichtstag vom 14. Bis 17. September 2005 in Brühl. Bielefeld: Giesecking, S. 100-130.
- Winkelmann, S. (2005): Elternkonflikte in der Trennungsfamilie als Risikobedingung kindlicher Anpassung nach Trennung und Scheidung. Dissertation. Fakultät Rehabilitationswissenschaften der Universität Dortmund.
- Znoj, H. (2004): Komplizierte Trauer. Göttingen/Bern/Toronto: Hogrefe.

## 6 **Zum beraterischen Vorgehen bei HC-Familien: Ergebnisse aus 7 Gruppendiskussionen**

(Jörg Fichtner)

6.1	Ziel und Durchführung der Gruppendiskussionen	235
6.2	Zentrale Tendenzen in den sieben Gruppendiskussionen	238
6.2.1	Das richtige Setting als wichtiges Merkmal der HC-Beratung	238
6.2.2	Grenzsetzungen und Grenzen der Beratung: Nötige Strukturen und mögliches Scheitern	247
6.2.3	Methoden in der Hochkonfliktberatung	251
6.2.4	Themen der Hochkonfliktberatung	255
6.2.5	Zur Frage des Einbezugs von Kindern in die Beratung	259
6.2.6	Überinstitutionelle Kooperationen	266
6.3	Widersprüche der Hochkonfliktberatung in der Diskussion	270
6.4	Literatur	277

## 6.1 Ziel und Durchführung der Gruppendiskussionen

Es wurden sieben Gruppendiskussionen an den sechs Projektstandorten (in Berlin wurden zwei Beratungsstellen befragt) mittels eines vorab entwickelten Leitfadens durchgeführt, aufgezeichnet sowie transkribiert und anschließend ausgewertet. Sechs der Diskussionen fanden in Beratungsstellen mit den dort tätigen Beraterinnen und Beratern statt, die sowohl fest angestellte als auch Honorar-Mitarbeiter umfassten, sowie – je nach Zusammensetzung der Beratungsstelle - auf psychosoziale Berufsgruppen beschränkt waren, oder auch juristische Professionen beinhalteten. Die Diskussion in Cochem wurde – mittels desselben Fragebogens – mit dem dortigen Arbeitskreis Trennung-Scheidung geführt, in dem sowohl psychosoziale Fachkräfte als auch juristische (Richter und Anwälte) vertreten sind.

*Ziel* der sieben Gruppendiskussionen war es zum einen, die an der Studie beteiligten Professionellen zu einem möglichst frühen Zeitpunkt ins Projekt einzubinden. Dadurch sollen erstens die gegenseitigen Erwartungen von Fachkräften und Forschern an die Zusammenarbeit geklärt werden. Zweitens, und darauf richtet sich folgende Darstellung, wurden die Erfahrungen der einzelnen Standorte mit Hochkonfliktfamilien thematisiert. Diese zwei Aspekte, also Wissen und Erwartungen der Professionellen, gaben auch konzeptionelle Anregungen für die Untersuchung, die ins Forschungsdesign einfließen.

Ein *Schwerpunkt des Leitfadens* richtete sich auf das spezifische Vorgehen und spezifische Rahmenbedingungen in der Arbeit mit Hochkonfliktfamilien an den einzelnen Standorten. Das Verständnis von Hochkonflikt sollte erste Eindrücke über die Präsenz des Themas in der Praxislandschaft geben. Die Frage nach konstitutiven Merkmalen und Untergruppen von Hochkonfliktfamilien sollte verdeutlichen, wie Definitionsprozesse je Standort ablaufen, d.h. entlang welchen Kriterien Klienten als Hochkonfliktfamilien eingestuft und wie sie „behandelt“ werden.

Daraufhin folgten Fragen nach der Konzeption der Beratungsstellen sowie nach der praktischen Arbeit mit Hochkonfliktfamilien. Stichwörter hierzu sind involvierte Berufsgruppen, bestehende Kooperationen und Angebote für verschiedene Klientengruppen. Besonderes Augenmerk legte der Leitfaden auf die Vorgehensweise der Fachkräfte in der Beratung von Hochkonfliktfamilien, auf deren Ziele und Erfolgskriterien. Ein weiterer Fragenkomplex zur Arbeit der Beratungsstellen mit Hochkonfliktfamilien fokussiert die Kinder. Der Leitfaden sollte aufdecken, ob und wie Kinder am Beratungsprozess beteiligt werden und mit welchen Methoden ihre Ressourcen und Belastungen eingeschätzt werden. Die Diskussion über Bedürfnisse der Kinder aus Hochkonfliktfamilien sowie über leistbaren Schutz durch Eltern, Berater und andere schloss den Fragenkomplex ab. Am Ende der Diskussion wurde noch der psychische, zeitliche und finanzielle Aufwand angesprochen, der bei der Arbeit mit Hochkonfliktfamilien entsteht.

Die *wissenschaftliche Funktion* von Gruppendiskussionen kann darüber gekennzeichnet werden, dass sie als ein Ort zu werten sind, an dem kollektive Orientierungen besonders eindrücklich artikuliert werden. Da sie als gemeinsame Erfahrungen in der Praxis angeeignet werden und sich zugleich an der Praxis orientieren, ermöglicht ihre Aufdeckung ein unmittelbares Verstehen der gemeinsam geteilten impliziten Wissensbestände. Beim Thematisieren gemeinsamer Erfahrungen und Strukturen werden nicht nur die Inhalte, sondern auch die Kultur des Miteinander-Redens sichtbar (Bohn-sack/Przyborski/Schäffer 2006; Liebig/Nentwig-Gesemann 2002, S. 143f.).

Laut Lamnek (2005) hat die Gruppendiskussion zwei vorrangige Ziele: ein ermittelndes und ein vermittelndes. Ermittelt wurden Informationen substanzieller Art sowie über gruppendynamische Prozesse. Im Forschungsprojekt hatte die Gruppendiskussion die Funktion, das Feld auf die Untersuchung vorzubereiten und diese zugleich mit praxisnahen Informationen zu versorgen. Dies bedeutet, dass anhand des Verfahrens zwar das Beratungsteam kennen gelernt wurde und erste Einblicke in die Fachpraxis gewonnen, aber keine gruppendynamischen Entwicklungen erhoben wurden.

Das vermittelnde Ziel von Gruppendiskussionen bestand darin, Veränderungen in die beteiligten Personen und Gruppen hervorzurufen. In unserem Projekt bezog sich diese Vermittlung auf den „Gewinn“ der Teilnehmer. Im Austausch miteinander konnten sie die Strukturen und Prozesse im Arbeitskreis reflektieren, sich positiver und weniger erwünschter Entwicklungen bewusst werden und sich untereinander Anstöße zur Veränderung geben. An einigen Standorten zeigte sich in der Tat, dass solche Diskussionen bislang noch nie im Team geführt worden waren, an anderen fand ein gegenseitiger Austausch über die Arbeit regelmäßig statt, wenn auch nicht thematisch so ausgerichtet, wie im Fragebogen vorgegeben.

Explizite *Qualitätskriterien* für die Zuverlässigkeit der Datenerhebung, die Repräsentativität der Datenauswahl und die Gültigkeit der (generalisierten) Aussagen werden auch für nicht-standardisierte Verfahren bestimmt. Grundsätzliches Prinzip dabei ist die systematische und kontrollierte Berücksichtigung der unterschiedlichen Relevanzsysteme von Forschern und Erforschten (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2008, S. 36 f.).

Qualitative Methoden sind insofern valide, als sie an die Common-Sense Konstruktionen der Erforschten anknüpfen und auf den alltäglichen Strukturen bzw. Standards der Verständigung aufbauen.

Die Validität qualitativer Verfahren ist zunächst durch die Nähe am Phänomen, also durch die Gegenstandsangemessenheit der Methode gegeben. Die wissenschaftliche Konstruktion des Leitfadens und der Erhebungssituation schließt an Alltagskategorien an und ist somit eine Rekonstruktion alltäglicher Konstruktionen. Inwieweit es den Forschern gelingt, adäquat zu verstehen und angemessen zu rekonstruieren, garantiert die kontrollierte und systematische Offenlegung der impliziten Regelmäßigkeiten alltäglicher Kommunikation. Diese Regelmäßigkeiten sollen begrifflich entfaltet werden als Voraussetzung für die Explikation und Formalisierung wissenschaftlicher Forschungsmethoden (ebd., S. 36 ff.).

Die Sicherung der Reliabilität in qualitativen Verfahren orientiert sich an zwei Prinzipien:

- 1) Die alltäglichen Standards der Kommunikation sichern die Vergleichbarkeit des Materials, indem sie als Folie zur Interpretation und zum Vergleich verschiedener thematischer Entwicklungen dienen. Weiterhin erlaubt die Rekonstruktion alltäglicher Verständigungsstandards eine Kontrolle der Forscherinterventionen, z.B. ob die Frage so gestellt wurde, dass der Befragte seine Erfahrungen tatsächlich in eigener Sprache entfalten konnte. Ermöglicht wird dadurch auch eine Formalisierung der Auswertungsschritte, sodass Wiederholung, Vergleichbarkeit und intersubjektive Überprüfbarkeit der Untersuchung gewährleistet sind.
- 2) Es geht darum zu zeigen, dass Strukturelemente nicht beliebig herausgegriffen sind, sondern sich sowohl im einzelnen Fall als auch darüber hinaus systematisch finden.

Beide Prinzipien führen dazu, dass sich die Interpretation nicht auf eine Zusammenfassung von Themen, sondern darauf richtet, wie diese Themen entwickelt werden und welche Strukturen darin (wiederkehrend) zum Ausdruck kommen. Für die Interpretation bedeutet dies, jenseits der thematischen Unterschiede nach wiederkehrenden identischen Strukturen in einem Fall und über die Fälle hinweg zu suchen. Die Interpretation eines Falls kommt dann zu Ende, wenn an thematisch ganz unterschiedlichen Stellen die gleiche Struktur herausgearbeitet werden kann. Dann ist die Interpretation reliabel (ebd., S. 39 f.).

Hier geht es darum, die intersubjektive Überprüfbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten. Während bei quantitativen Verfahren von der methodologischen Überlegung ausgegangen wird, dass sich die Forscher außerhalb des sozialen Gefüges befinden, nehmen rekonstruktive Verfahren an, dass Forscher und Erforschte innerhalb des sozialen Gefüges handeln. Diese Annahme ergibt bei qualitativen Verfahren einen anderen Umgang mit Objektivität. Um intersubjektive Überprüfbarkeit der Ergebnisse zu erlangen, sollten die Kommunikation und die Träger von Bedeutungen möglichst vollständig erfasst werden. Deswegen werden Bedingungen geschaffen, die es den Erforschten ermöglichen, ihre Art und Weise der sprachlichen Gestaltung zu entfalten. Stimuli und Fragen der Forscher werden ebenso mit-erfasst. Um die Variationen von Bedeutungen in den Griff zu bekommen, beruft man sich auch hier auf die Alltagsstrukturen wechselseitiger Verständigung. Sie werden im Forschungsprozess expliziert, sodass eine intuitive Anwendung wie im Alltag vermieden wird. Dies erhöht die intersubjektive Überprüfbarkeit, die wiederum die „Objektivität“ steigert. (ebd., S. 40 f.)

## 6.2 Zentrale Tendenzen in den sieben Gruppendiskussionen

### 6.2.1 Das richtige Setting als wichtiges Merkmal der HC-Beratung

Viele Beiträge in den sieben durchgeführten Gruppendiskussionen mit Beratungsstellen und einem regionalen Arbeitskreis beschäftigten sich mit Fragen des angemessenen Settings zur Beratung der Hochkonfliktfamilien.

*Co-Beratung* wird, unabhängig von der Frage, ob sie organisatorisch tatsächlich zu realisieren ist, als wünschenswerter oder gar als realisierter Standard der Arbeit mit hochkonflikthaften Eltern bewertet („*Wir arbeiten ja tatsächlich immer zu zweit, also in Co.*“ Team-Int. 2; „*Wir hatten ja vorher drüber gesprochen, dass die Co-Beratung nicht überall als Standardvorgehensweise angesehen wird, und das war für uns unverständlich, weil für uns gibt es da nix anderes, keine Alternative dazu. Wenn man professionell vorgehen will. Und von daher ja, Standard*“ Team-Int. 6). Co-Beratung wird dabei insbesondere als Entlastung für die einzelnen BeraterInnen erlebt, gerade im Hinblick auf die hohen emotionalen Spannungen in der Beratungssituation. Zwar wird an einigen Beratungsstellen aufgrund der Personalsituation auch mit einzelnen Beratungspersonen mit den Eltern gearbeitet, dies aber eigentlich als Überforderung und wenig professionelles Arbeiten („*rumrödeln*“) eingestuft („*Und dass wir nicht in Co arbeiten, ist einfach auch so eine Zeitproblematik! Weil das würde uns manches erleichtern, aber wir haben so viele Anmeldungen, dass wir so rüdeln und uns da manchmal nicht genügend selber - auch psychohygienisch - überlegen, was machen wir da eigentlich? Und wo lassen wir uns auch auffressen und wo könnten wir auch uns die Arbeit etwas erleichtern?*“ Team-Int. 4; „*Und das ist schöner, das zu zweit zu machen, um dich zu entlasten, was leider nicht immer geht*“ Team-Int.1). Co-Beratung wird aber auch als sinnvoll erlebt, um den unterschiedlichen Persönlichkeiten der einzelnen Elternteile besser gerecht zu werden und um das methodische Spektrum an Interventionsmöglichkeiten durch die methodischen Ansätze von zwei Beratern zu erweitern.

Allerdings erfordert ein solches Beratungssetting durch zwei Beratungspersonen neben den personellen Mitteln auch die entsprechende zeitliche Flexibilität und terminliche Absprache der Beratungspersonen („*Man muss sich abstimmen und danach sollte man sich noch mal abstimmen, idealerweise. Die Terminplanung ist nicht so spontan einfach mal irgendwo dazwischen gepackt, sondern geht viel bewusster ab*“ Team-Int. 6), wie auch entsprechendes gemeinsames beraterisches Verständnis zur produktiven Zusammenarbeit („*Das Zusammenspiel von der Co-Arbeit finde ich essenziell. Also es ist nichts, was man mechanisch einfach zuteilen kann, dass man sagt, »jetzt machst mal Du mit dem oder so«. Sondern ich finde, das kommt wirklich drauf an, dass man sich als Paar da in einer guten Dynamik befindet und sich da kennt und auch gut zusammenspielen kann. Das ist kein Spielfeld, um mal auszuprobieren, ob man mit der Person in Co gehen kann*“ Team-Int. 6). Beide Aspekte erscheinen aufgrund der stärkeren Belastung und Einschränkung von Hochkonflikteltern zudem problematischer als bei einer anderen Beratungsklientel.

Ein spezifisches Setting setzt allerdings auch die *Identifikation von Hochkonfliktpaaren* voraus, wofür sich unterschiedliche Vorgehensweisen in den Diskussionen ergaben: Manchmal ist eine solche Einstufung bereits nach Aktenlage oder aufgrund von Vorinformationen durch andere Fachdienste möglich, in anderen Fällen wird ein erstes gemeinsames Elterngespräch mit einer Beratungsperson dann rückwirkend als diagnostisches Gespräch bewertet, das bei Hochkonflikteltern dann nur noch von Gesprächen mit Co-Beratung gefolgt wird (*„Wir entscheiden vielleicht, wenn wir eine Akte haben, nach Aktenlage, vielleicht nach Aussage des Jugendamtes, wie dort die Voreinschätzung läuft oder wenn ein Berater sagt, ich habe hier eine Elternvariante, die war händelbar und jetzt eskaliert sie oder droht zu eskalieren, dass wir das auch machen. Und Eltern sind anfangs ein bisschen irritiert, aber lange nicht doll. Also wir erklären das auch, dass sind zwei Streitparteien und dass wir dann auch zu zweit reingehen“* Team-Int. 3; *„Du merkst nach der ersten Sitzung, hoppla falsch eingeschätzt und es ist ein High-Conflict-Fall. Da nehme ich tatsächlich die erste Stunde als Diagnostik und die tue ich mir nicht mehr alleine an, da bin ich ganz rigoros und sage, wir ändern das Setting, wir ziehen jemanden zweites mit rein, also für mich ist diese Veränderung inzwischen essentiell“* Team-Int. 6). Teilweise wird es als möglich eingeschätzt, die Familien bereits bei der telefonischen Anmeldung zur Beratung in ihrem Konfliktniveau einzustufen (*„Dass unsere telefonische Anmeldung schon in einem sehr intensiven Austausch oder Erfragen, Befragen der ausgehenden Situation ist. Das kriegt man ja relativ schnell mit. Das ist ein sehr ausführliches Erfragen der aktuellen Lebenssituation und auch der Situation von allen Beteiligten“* Team-Int. 2).

Insgesamt erscheint die Identifikation von eskalierten Konflikten keineswegs bislang befriedigend gewährleistet, da überprüfbare Indikatoren für Hochkonflikthaftigkeit fehlen (*„Wie kann man einschätzen, dass dieses Paar, was mir jetzt vor der Nase sitzt, hochstreitig ist? Das ist eine große Schwierigkeit, denke ich, bei den meisten Berufsgruppen“* Team-Int. 3; *„Gibt es überhaupt eine Definition von hochstrittig in Abgrenzung zu sehr schwierig? Was auch sinnvoll wäre für unser Anmeldungen, so dass da, wo die Anmeldungen reinkommen im Sekretariat schon mal die Weichenstellung gestellt werden könnte aufgrund von bestimmten Kriterien, die dann zuordnen“* Team-Int. 6). Auch wird die Position vertreten, dass Hochkonflikthaftigkeit zunächst gar nicht erkannt werden kann, da sie erst im Laufe der unterschiedlichen Verfahren entsteht und eigentlich durch die beteiligten Professionen selbst bedingt ist (*„Wenn sie beim Gericht anfangen, erkenne ich es oft gar nicht. Unter hochkonfliktträchtig verstehen wir das, was wir zugelassen haben. Stellt ein Vater oder eine Mutter einen Antrag beim Gericht, und begründet den sehr umfassend mit sehr viel schmutziger Wäsche, einfach um die Position der Parteien zu sichern, dann passiert das. Und ich schicke das zum Jugendamt und gleichzeitig zu dem anderen Elternteil, der sich auch anwaltlicher Hilfe bedient, dann wird der andere Elternteil entsprechend antworten, das schicke ich wieder zum Jugendamt. Dann frage ich drei Mal beim Jugendamt an »meldet Euch mal«. Beim vierten Mal reagieren sie vielleicht und melden sich in irgendeiner Form und schreiben irgendetwas, was den einen oder den anderen bestätigt oder widerspricht. Da gibt es einen weiteren Bundesgenossen beziehungsweise einen weiteren Gegner. Auf den wird sich dann auch wieder eingeschossen und dann hole ich, mache ich irgendwann einen Termin. Und weil ich nicht weiter weiß beauftrage ich einen Sachverständigen. Und der Sachverständige wird ein vielleicht ein Statusgutachten machen und er wird sagen, der Elternteil ist besser als der andere, hat*

*der auch noch weitere Verbündete oder Gegner. Und dann habe ich eine hochkonfliktträchtige Familie, die ich vorher nicht gehabt habe“* Team-Int. 5).

Gleichwohl wird an vielen Stellen davon ausgegangen, dass eine Einschätzung des Konfliktniveaus und der Gefahr einer weiteren Eskalation notwendig ist, da es grundlegende Unterschiede zwischen den meisten Beratungsklienten und hochkonflikthaften Eltern gibt und sich das Vorgehen bei diesen Familien unterscheidet. Wichtig erscheint hierbei auch, dass dieses Angebot längst nicht allen Eltern zur Verfügung gestellt werden kann und soll (*„Weil wir ja auch für Hochstrittige ein spezielles Angebot zur Verfügung stellen und wir das nicht anbieten wollen, wenn sich herausstellt, die haben halt gerade nur eine schwierige Zeit oder so was“* Team-Int. 6; *„Das ist ein spezialisiertes Angebot, das wir nicht, das wir zwar mit im Beratungsangebot vorhalten, das muss aber extra angekündigt oder gewünscht werden. Wir haben hier ein besonderes Procedere“* Team-Int. 3).

Hinsichtlich der Frage, ob *Einzel- oder Paarsitzungen bei Hochkonflikteltern* indiziert sind, zeigt sich in den Interviews eine Tendenz, den gemeinsamen Einbezug der Eltern als Kernstück der Beratung zu bewerten (*„Es wird nur gemeinsam mit den Eltern gearbeitet. Es gibt keine zwischenzeitlichen versetzten Gespräche mit dem einen oder dem anderen, sondern nur gemeinsame, nur in diesem Setting. Wenn einer nicht kommen sollte, dann kann auch die Sitzung nicht stattfinden. Es gibt keine zwischenzeitlichen, irgendwelche gearteten Gesprächseinheiten.“* Team-Int. 2; *„Was machen Sie mit denen, die nicht zusammen sich an einen Tisch setzen?“* *«Haben wir noch nicht gehabt!»* Team-Int. 3). Solche gemeinsamen Elterngespräche erscheinen insbesondere dann indiziert, wenn es um Absprachen bezüglich der Kinder geht, die seitens des Beraters kaum mit getrennten Elterngesprächen zu bewältigen sind (*„Aber wenn die jetzt was bezogen auf die Kinder mit einander zu besprechen haben ... Ich habe das einmal gemacht, mit dem Vater und dann mit der Mutter, da kommt man in Teufels Küche als Berater, weil die einem Aufträge erteilen, ich war da nur am Telefonieren“* Team-Int. 3).

Entsprechend schwierig wird es häufig erachtet, wenn nur ein Elternteil initiativ in die Beratung kommt. Sollte sich der Fall dann als Hochkonfliktkonstellation herausstellen, erscheint eine weitere Arbeit oft nicht möglich (*„Ich habe natürlich viele Fälle, wo meinetwegen erst die Mutter kommt und hat da ein bestimmtes Anliegen, das ich da gar nicht realisieren kann hier. Die möchte dann, dass der Vater gar nicht eingeladen wird oder möchte sowieso irgendwas, dass ich das regle mit dem Vater, dem mal was sagen oder so. Und dann wird klar, das funktioniert so nicht und die sehe ich dann nie wieder. Wo es ganz klar ist, das ist eigentlich eine hochstrittige Familie. Aber die Beratung kommt gar nicht zustande“* Team-Int. 1). Dabei erscheint gerade bei hochkonflikthaften Paaren der Einbezug des zweiten Elternteils notwendig, um ein realistisches Bild auch von dessen Stärken und Schwächen zu bekommen (*„Der andere Elternteil muss möglichst mit einbezogen werden in die Arbeit. Da gibt es auch immer wieder Überraschungen, auch nach jahrzehntelanger Arbeit, wie die Leute von Monstern wirklich plötzlich doch zur liebevollen Mutter oder zum liebevollen Vater werden“* Team-Int. 1).

Allerdings bedeutet dies nicht, dass die gesamte Beratung notwendigerweise mit beiden Eltern gemeinsam durchgeführt wird: Zum einen wird sowohl zum Kennen lernen und zum Aufbau der Beratungsbeziehung häufig das Einzelgespräch mit je einem Elternteil bevorzugt, das dann der Vor-

bereitung der gemeinsamen Gespräche dient (*„Wobei meist die Verletzbarkeit so sehr hoch ist, dass die Vertrauensbasis von vorn herein noch nicht mal eingeräumt wird, auch nicht theoretisch. Und dann ist es einfach besser, wenn man sagt, das sind so getrennte Einheiten oder mal eine getrennte Einheit. Aber einfach nur, um den Prozess in Gang bringen zu können als Hilfestellung“* Team-Int. 3; *„Einzelberatung machen wir in einem eher geringeren Umfang. Unsere Einzelberatungsideologie ist eigentlich die, dass wir irgendwann in der Regel den Satz versuchen los zu werden, «das Problem, das kann ich gut verstehen, dass Sie gerne mit dem anderen nix mehr zu tun haben. Allein die Tatsache, dass Sie ein gemeinsames Kind haben, wird es nicht möglich machen. Also Sie kommen nicht weit, ohne mit dem anderen in Kontakt zu kommen. Kommen Sie hierher, wir sorgen dafür, dass der Kontakt vom mir begleitet wird und dass Sie da vielleicht was Positives draus machen können».* Das hilft in relativ vielen Fällen, also dass die Leute sozusagen diese Einzelgespräche brauchen, um irgendwo anzudocken. Und weil dieses eben bei bestimmten Leuten diese Notwendigkeit, erst sich selber zu orientieren und ein Stück Sicherheit innerlich zu empfinden, dann können sie sich das wirklich zutrauen und sagen, *«O.K. dem traue ich auch zu, dass er mit meinem beschissenen Ehemann oder Ehefrau fertig wird».* Das ist eine ganz gute Startbedingung“ Team-Int. 2). Ein wichtiger Aspekt hierbei ist auch, dem Einzelnen zunächst hinreichend Aufmerksamkeit zu schenken und auf seine Bedürfnisse einzugehen (*„Einzelberatung ist auch sinnvoll, um Elternteile auch zu stabilisieren, weil sie sind meistens in einer Erzählschleife mit drin und wir benötigen am Anfang Zeit. Also das heißt, wir haben mindestens 2, 3 Langsprechsitzen, wo sie einfach sehr viel erzählen, mit Aktenordnern kommen. Und das soll dann denen auch gegönnt sein. Da ist schon mal ein bisschen oben was abgetragen“* Team-Int. 3).

Zum anderen erscheinen manchen Beratungsstellen durchaus auch zwischenzeitliche Einzelgespräche sinnvoll oder notwendig. So werden teilweise zwar gemeinsame Elterngespräche angestrebt, Ausnahmen aber entweder aufgrund der elterlichen Weigerung oder wegen spezifischer Belastungskonstellationen dennoch ermöglicht (*„Wenn die beiden gleich sagen, sie kommen nicht zusammen, dann biete ich das an. Aber es ist jetzt nicht mein Angebot an sich. Nur wenn die halt massiv sagen, sie würden sich nicht zusammen in einen Raum setzen“* Team-Int. 4; *„Ich hatte auch schon mal eine Situation, das war Mediation mit einem hochstrittigen Paar, auch übers Gericht. Und wo ich erst mit denen gemeinsam gearbeitet habe, und das ging dann irgendwo nicht mehr weiter: Die Frau hat auch ein neues Kind erwartet, es gab sozusagen eine Unterbrechung von drei Monaten und danach war das nicht mehr möglich, gemeinsam. Dann habe ich immer sozusagen abwechselnd mit beiden ein Gespräch gehabt, sozusagen so eine Pendel-Mediation und das hat dann da funktioniert“* Team-Int.1).

Allerdings erscheinen gemeinsame Elterngespräche selbst zur Durchführung von Umgangskontakten nicht immer indiziert und notwendig. So wird an einem Standort explizit auf gemeinsame Gespräche verzichtet, wenn der Kontakt anders geregelt werden kann; allerdings werden hier die Eltern gleichwohl gemeinsam mit dem Kind in den Raum gebeten, ohne auf einen verbalen Austausch zu bestehen (*„Die zweite Gruppe, die über den eher beratend orientierten Bereich nicht zu erreichen ist, die sagen, »mit dem rede ich nicht« und »mit der rede ich nicht mehr«. Na gut, also wenn die Kinder so bis ins mittlere Grundschulalter sind, dann ist das kein Problem, müssen sie nicht, dann machen wir einen begleiteten Kontakt mit allen, eine Kontaktbegleitung. Und da ist der wesentliche Punkt: Ich habe*

bisher niemanden gehabt, der sich dagegen gesperrt hat, dass für uns Stand der Technik ist, der betreuende Elternteil ist mit im Raum. Also nicht, wir sorgen dafür, dass die sich nicht begegnen, sondern wir sorgen dafür, dass die zusammen kommen, aber sich nicht in die Wolle kriegen. Die müssen keinen Ton miteinander reden, die kriegen beide gesagt, »das ist nötig, um die Sicherheit für Ihr Kind sicherzustellen« (Team-Int. 5).

Darüber hinaus werden auch im unmittelbaren Anschluss an die gemeinsamen Beratungen oder mit zeitlichem Abstand Einzelberatungen von den Eltern bei spezifischem Beratungsbedarf erbeten und angeboten („An dem Punkt geht für mich auch noch mal was Neues los, nämlich Einzelberatung als Eltern, wie die mit ihren Kinder oder ihrem Kind in der neuen Lebenssituation umgehen, wenn sie da unsicher sind. Da rufen viele noch mal an und sagen, »es geht eigentlich ganz gut, aber mittlerweile habe ich die Situation, dass meine neue Partnerin schwanger geworden ist und da bin ich jetzt sehr ratlos«. Oder: »in der Schule gibt es Auffälligkeit«, da haben sie dann angerufen“ Team-Int. 6).

Auch der *Einbezug weiterer Beteiligter*, wie etwa des neuen Partners oder der Großeltern erscheint zumindest in spezifischen Beratungsphasen notwendig und sinnvoll („Zunächst einmal ist die Gefahr, dass es hochkonflikthaft wird, wenn im Hintergrund andere Generationen eine Rolle mitspielen. Im Hintergrund die Oma, der Opa oder sonst wer Macht oder Druck ausübt. Das verhindert oft dann, dass der Elternteil, der eigentlich vielleicht noch ganz vernünftig wäre, nicht aus seiner Rolle, nicht aus seiner Haut rauskommt und dann vielleicht noch Dinge vertritt, die er eigentlich gar nicht vertreten will“ Team-Int. 5). Dies stellt einerseits die Beratungspersonen vor neue Herausforderungen, erscheint aber durchaus hilfreich („Was uns immer mehr angeht: mit erweiterten Systemen in der Mediation zu arbeiten. Das heißt, nicht nur das strittige Kernelternpaar, sondern mit Geliebten, Familienmitgliedern oder Großeltern: neue Partnerschaften oder Dreierkombinationen. Weil wir haben ja manchmal Eltern, die haben keinen Partner, der andere hat einen und der soll eben mit einbezogen werden. Also ich finde, das sind so Errungenschaften, die mit denen wir uns auch trainieren, die für uns am Anfang sehr überfordernd waren, aber jetzt macht es auch Sinn“ Team-Int. 3).

Die *Terminierung* erscheint ebenfalls als wichtige Frage für eine angemessene Intervention: Zum einen gibt es die inzwischen auch ins FamFG eingeflossene Position, dass schnell interveniert werden muss und mit der Dauer der Auseinandersetzung die Gefahr der Konflikteskalation ständig wächst. Allerdings bezieht sich dies zunächst auf die gerichtliche Intervention, ohne die Bedingungen von Beratung zu spezifizieren („Das einzige, was man weiß ist, dass wenn man zuwartet viele Sachen das Potential haben, zu einer schlimmen Sache zu werden. Und deswegen darf man nicht zuwarten, es muss sofort losgehen“ Team-Int. 5; „Wenn man das nicht schnell macht, ist das alles sinnlos. Denn es beginnen ja dann die Boykottstrategien. Und ob man jetzt sagt, es geht um die schnelle Intervention zum Lösungskonflikt oder ob man sagt, wehret den Anfängen, das ist ja völlig egal. Einer fängt an zu boykottieren und das muss sofort unterbunden werden“ Team-Int. 5). Auf die Einstufung als Hochkonflikteltern wird an vielen Stellen mit einer schnelleren Vergabe von Terminen reagiert („Und gerade bei den Hochstreitigen machen wir es so: die kriegen auch schnell einen Termin. Also wann immer wir am Telefon entweder durch Informationen von denen oder so das Gefühl haben, dass es also sehr eskaliert ist, dann macht es Sinn, relativ schnell einen Termin zu geben“ Team-Int. 2).

Zum anderen findet sich zwischen den unterschiedlichen Beratungsstellen erhebliche Diskrepanz in der Frage, ob die Bereitschaft der Eltern zur Zusammenarbeit durch ein starkes Entgegenkommen bei den angebotenen Beratungszeiten erhöht werden soll, oder gerade umgekehrt, eine strikte Terminvorgabe – gerade bei bereits laufenden Beratungen – als Gradmesser für den Leidensdruck und Beratungsbedarf der Eltern eingesetzt werden sollte („*Wir sind ja kundenorientiert, d. h. wir können nach 17 Uhr vergeben, regulär auch oder auch Freitag. Und dann fragen die Eltern: »Wie lange haben Sie auf, geht das dann und dann auch noch 18 Uhr, 18:15 Uhr?« Und wir sagen, »wenn wir es uns einrichten können, ja.« Aha, da ist schon mal Schweigen. »Ich könnte aber am besten nur Freitag.« Sagen wir: »Kein Problem.« »Ich könnte aber nur Freitagnachmittag nach 14 Uhr!« »Auch kein Problem.«*“ Team-Int. 3; „*Das wir zumindest für die Berufstätigen äußerst ungünstige Beratungszeiten anbieten. Das heißt also, die kommen auch wirklich nur so lange, wie der Leidensdruck stark ist. Also wir arbeiten nicht spät am Abend und wir arbeiten auch in den seltensten Fällen vor Bürobeginn und also haben tatsächlich tageszeitlich vergleichsweise unattraktive Angebote*“ Team-Int. 2).

Im laufenden Beratungsprozess wird die Setzung der weiteren Termine stark durch die Konfliktdynamik bestimmt: Einerseits nehmen viele Eltern aufgrund zwischenzeitlicher Konflikte auch zwischen den Beratungssitzungen Kontakte mit den BeraterInnen auf („*Dieses Unvorhersehbare teilweise irgendwie, dann nicht bis zum nächsten Beratungstermin wird gewartet, sondern dazwischen immer wieder Anrufe: »Ich hatte gerade Kontakt und wenn mein Exmann Sie jetzt anruft, das wollte ich noch sagen ...«*», „*Ich muss Sie noch mal dringend sprechen ...«*“ Team-Int. 6), was zu einer erheblichen Belastung der Beratungspersonen gerade aufgrund der geringen Planbarkeit führt.

Umgekehrt erscheinen teilweise aber auch längere Pausen zwischen Beratungssitzungen sinnvoll, um den Konflikt abklingen zu lassen, um so überhaupt erst wieder eine gemeinsame Beratung mit entsprechender Offenheit der Beteiligten möglich erscheinen zu lassen („*Das sind immer so Kontrolltermine einfach auch. Ist es so, dass sie sich nach den Wochen nicht mehr zusammenfinden können und wir müssen hier einen Break machen oder ist es so, dass es sich wieder beruhigt hat. Also es ist auch ein Prozess. Manchmal ein bisschen wie Gruppendynamik. Es gibt halt mal so Phasen*“ Team-Int. 3). Auf größere Zeiträume bezogen erscheint es auch möglich, Eltern nach mehreren Jahren zu dann neu entstandenen Konflikten wieder zu beraten; d.h., dass eine Beratung auch nicht auf die vollständige Herstellung von kommunikativer Selbständigkeit der Eltern zielen muss („*Manchmal kommen die dann nach drei Jahren noch mal wieder, weil es dann so akut wieder ist. Dann kann man gut auf diese alten Sachen rekurrieren, weil erstens haben die dann auch schon Vertrauen zu einem oder ist schon eine Beziehung entstanden und dadurch, dass die noch mal wieder kommen, wollen die auch an was anknüpfen und nicht bloß an die Vereinbarung. Sondern da geht es ja um was Neues. Damit kommen Sie dann ja auch. Das finde ich eine ganz gute Situation*“ Team-Int.1).

Die *Koordination der Beratung mit dem familiengerichtlichen Verfahren* stellt eine weitere Besonderheit dieser Klientel dar. Dabei findet sich keineswegs primär die Position, dass mandatierte Beratung schwieriger durchführbar ist

als freiwillige. Vielmehr war in den Interviews Unsicherheit darüber auszumachen, ob möglicherweise der gerichtliche Druck, einen Ersttermin wahrzunehmen, seitens der Beratungsstelle genutzt werden kann, um dann die Eltern für das Beratungsangebot zu gewinnen. (*„Mich würde interessieren, in wie weit es so eine gerichtliche Anordnung vielleicht sogar hilfreich und notwendig für einen erfolgreichen Beratungsprozess ist. Also da habe ich nämlich das Gefühl, dass ohne die Drohung sozusagen, die da im Raum steht durch das Gericht, ich als Berater sonst kaum ein Bein an die Hand kriegen würde“* Team-Int. 1; *„Dieser Druck des Gerichts wirkt dann auf diesem Einzelparteienraum, das tun zu müssen, wenigstens den ersten Kontakt, um dann eben nicht schlechter als der andere vor dem Gericht zu stehen. Dass die dann eher, ja, dass sie nicht schlechtere Karten dadurch bekommen. Das ist so ein gewisses Druckmittel, der ich glaube, könnte auch dahinter stehen, dass es zumindest zu diesem Erstkontakt kommt. Und dann sagen wir, auch in der Erstberatung, wir können sie nicht dazu zwingen, aber es ist unser Angebot. Also dann wissen sie aber, dass es so eine Möglichkeit gibt“* Team-Int. 3). Teilweise wird auch vertreten, dass gerade der Druck durch kooperierende Fachkräfte bis hin zu den Rechtsvertretern der Eltern in manchen Fällen notwendig und sinnvoll ist, um die Eltern zur Nutzung einer Beratung zu bewegen (*„Es gibt etwas, was stärkeren Druck erfordert, und was geringeren Druck erfordert. Es gibt Eltern, die sind ansprechbar, die gehen auch wenn sie das Potential zum starken Konflikt haben; die gehen aufgrund des Drucks, den eine mündliche Verhandlung entwickelt, in die Beratung. Dann sagen wir, »Du gehst in die Beratung«. Und alle sagen das, der Mitarbeiter des Jugendamtes sagt es, der Anwalt sagt es, der Richter sagt es, alle sagen das, das ist ein unglaublicher Druck. Der Elternteil, der sich dem noch entzieht, den gibt es praktisch nicht“* Team-Int. 5).

Allerdings schätzen einige Berater auch als Spezifikum von Hochkonfliktpaaren ein, dass diese gerade nicht auf das Aufzeigen von negativen Konsequenzen oder der Drohung mit den Folgen von gerichtlichen Anträgen reagieren (*„Ich zeig denen die Konsequenzen auf: »Das können Sie machen: Verfahrenspfleger, ein Gutachten, und Ihr Kind schleifen Sie da mit und jetzt sitzen Sie hier und behaupten, Sie tun alles zum Wohl Ihres Kindes. Da kann ich nur trocken husten, das können Sie machen, machen Sie das!« Das mit Druck zu sagen, »das dürfen Sie tun, das dürfen Sie hier beide gerne miteinander machen, nur Sie sitzen ja hier, weil Sie uns, dem Jugendamt und mir erzählt haben, Sie sitzen hier zum Wohle Ihres Kindes. Und jetzt möchte ich von Ihnen wissen, wie das zusammenpasst?« Das bricht es manchmal. Und das bricht es nicht mehr, wenn das so ein Kampf ist, wo Sie noch nicht mal mehr hören können, was ich sage. Dann ist der Abbruch da, weil dann es sich tatsächlich auch nicht mehr klären lässt. Was ist in den Fällen, wo es tatsächlich in eine Richtung geht so zu agieren, bis sich selber oder den anderen zu vernichten? Dass es egal ist, ob man pleitegeht oder ob der andere schweren Schaden nimmt oder die Kinder, da ist nichts mehr im Blick“* Team-Int. 2).

Entsprechend finden sich auch unter Fachkräften der Beratung Stimmen, die kritisieren, dass Gerichte teilweise zu wenig entscheiden und immer wieder an Beratung delegieren, obwohl diese aussichtslos erscheint. Hier wird explizit eine stärker eingreifende Haltung der Familiengerichte gewünscht (*„Pflegschaft macht das Gericht viel zu selten; das gibt es als Mittel, dass das Jugendamt entscheidet, wie der Umgang ist. Aber meine Erfahrung ist, dass die Gerichte da ganz hartleibig sind, das kriegen die nicht raus. Nach fünf, sechs Beratungs-*

*stellen muss jemand Dritter entscheiden, aber dann wird wieder neu zur Beratung geschickt“ Team-Int. 1; „Also wir denken, dass es manchmal Familien gibt, wo dann der Richter endlich mal entscheiden sollte und sagt, das wird jetzt so gemacht“ Team-Int.1).*

Umgekehrt findet sich durchaus auch die Position, dass ein anhängiges Verfahren belastend für die Beratung ist und daher das Verfahren während der Zeit der Beratung ausgesetzt werden soll (*„Es ist die Frage, wenn die Gerichtsverfahren ausgesetzt werden, in wie weit sich das positiv auf die Beratung selbst auswirkt. Vor allen Dingen, ob dadurch eine wesentliche Störquelle genommen ist und es auch für die Eltern dadurch wieder besser ist, sich überhaupt in Beratung zu begeben, als wenn man immer im Hinterkopf hat, ach der Anwalt wird das morgen schon regeln und einen Brief zu meinem Exmann oder Exfrau schicken und ich muss mich dann gar nicht mehr wirklich damit auseinandersetzen“* Team-Int. 1). So kann es ein erstes Ziel der Beratung sein, den Eltern deutlich zu machen, dass sie eine gerichtliche Intervention gar nicht mehr benötigen, sondern inzwischen in der Lage zu einer eigenständigen Regelung sind, wenn sie sich nur genügend darum bemühen (*„Und ich erlebe auch, dass sie teilweise kommen, Gerichtsverfahren sind anhängig, und es funktioniert. Und ich sage: »Was soll das denn, wieso regeln Sie das nicht? Könnte ja eine Idee sein, dass Sie das erst mal wieder zurücknehmen und gucken, ob Sie es nicht regeln können?« Das ist vielen gar nicht bewusst. Da ist so eine Emotionalität drin und ein von über lange Zeit sich nicht einigen können und dann hat sich das potenziert, dass es schon in Richtung einer Eskalationsstufe geht, wo tatsächlich mal jemand sagen muss, es ist Schluss“* Team-Int. 2). Grundsätzlich wird nämlich gerade die Arbeit ohne möglichen gerichtlichen Druck als Vorteil des Beratungsangebotes von freien Beratungsstellen gesehen, gerade auch in Abgrenzung zum Jugendamt (*„In der Beratung hat man größere Chancen, das zu erkennen, weil man versucht, mit den Leuten ins Gespräch zu kommen, als z. B. beim Jugendamt. Wo es drum geht, muss man jetzt hier das Richteramt bemühen oder kann man noch zwei Stunden reden oder beim Richter, muss ich jetzt nen Beschluss machen oder schicke ich die Leute noch mal irgendwo anders hin“* Team-Int. 2).

Seitens der Beratungsstellen besteht aber auch die Erfahrung, dass Eltern vom Gericht oder vom Jugendamt zur Beratung geschickt werden und diese dann doch ablehnen (*„Das wird dann einfach auch schon vor Gericht signalisiert, im Familiengericht schon gesagt: «Nein, kommt für uns nicht in Frage». Ich glaube, solche Fälle gab es auch schon, im Vorfeld angeordnet durch das Jugendamt. Und danach wurde aber vom Jugendamt informiert, die Eltern haben sich beide dagegen ausgesprochen“* Team-Int. 3). Umgekehrt gehen einige Beratungsstellen davon aus, dass Hochkonfliktberatung ausschließlich mandatierte Beratung durch das Gericht oder das Jugendamt ist, während ab einem bestimmten Konfliktniveau Selbstmeldungen nicht mehr vorkommen (*„Also für die Konfliktberatung haben wir dann keine Selbstmelder“* Team-Int. 3).

Gerade das Mäandern solcher Eltern zwischen gerichtlichen Verfahren und unterschiedlichen Beratungsstellen bzw. dem Jugendamt wird auch als Belastung und Verunsicherung bei den Eltern erlebt, die mindestens eine Aufklärung über die unterschiedlichen professionellen Rollen erfordert, andererseits aber zunehmend auch die Beratungschancen verringert (*„Wenn wir Leute haben, die fünf Beratungsansätze gemacht haben, zwischendurch immer wieder weg sind, zwischen den Verfahren und Beratungsstellen, dann ist es ab einem bestimm-*

*ten Zeitpunkt schwierig, die Chancen sinken ganz dramatisch. Also die sagen dann: «Welchen Job machen die Richter zum Beispiel oder das Jugendamt und warum machen sie es so und nicht anders?» Team-Int. 3).*

Die *Belastung und mögliche Entlastungsvorkehrungen der Beratungspersonen* stellen ebenfalls wichtige Aspekte des Arbeitens mit Hochkonfliktfamilien dar: In den Diskussionen wird einerseits auf die hohe unmittelbare Belastung für die Fachkräfte in der Beratung abgehoben („*Hinterher fertig sein, streichfähig zu sein ist auch spezifisch*“ Team-Int. 6; „*Wenn ich in meinen Kalender schaue für den nächsten Tag, dass ich danach etwas Gutes mache. Das ist so wichtig, ja. Weil ich bin da, ich bin danach, es darf danach nichts mehr sein, weil ich bin da nicht mehr arbeitsfähig, sondern es muss was Nährendes, was Schönes, was Vergnügliches sein*“ Team-Int. 6).

Zum anderen wird die geringe Erfolgsquote und das häufige Wiederholen von Themen als zermürbend für die Beratungsarbeit erlebt („*Mir geht's immer wieder so, dass ich feststelle, es ist so, als wenn man sich im Kreis dreht. Es ist immer wieder eine Schleife, man macht dann zwar wieder irgendwelche Umwege, irgendwelche Irrwege, aber man merkt, man kommt immer wieder an dieselbe Stelle und es tut sich nichts! Es passiert nichts, es entwickelt sich nichts. Man tritt auf der Stelle, man bemüht sich, man rüdel, und beim nächsten Mal werden die nächsten Dinge aufgetischt, die alle in Betracht kommen eben dafür, dass der andere nicht fähig ist, das Kind bei sich zu haben. Also es wird aufgetischt, hochgetürmt, und man hat das Gefühl, jetzt muss ich wieder diesen ganzen Berg abarbeiten, und letzten Endes ist man beim nächsten Mal wieder an der Stelle, wo man wieder abarbeitet. Also es ist nicht so, dass man einen Schritt geht und man kommt dann die Treppe ein Stück weiter hoch, sondern man tritt immer wieder auf der gleichen Stelle letztendlich*“ Team-Int. 4). Als problematisch wird auch erlebt, wenn die Berater mindestens einen der beiden Eltern nicht emotional oder kognitiv erreichen, oder wenn sich ein Elternteil völlig sicher ist, bereits so gut wie möglich im Sinne des Kindeswohls zu handeln („*Wenn man alles versucht, was einem so an Know how zur Verfügung steht und man merkt, man erreicht einen oder beide nicht. Das ist für mich so eine Grenzerfahrung. Und das andere, wenn Eltern überzeugt sind, sie denken für das Wohl des Kindes und bedingt dafür, dass sie genau durch dieses Verhalten, was sie vermeintlich zum Wohl sehen, das Kind mit reinziehen in den Konflikt. Also das sind für mich die Situationen, wo ich Beratung, oder die Inhalte, wo ich Beratung mit hochstrittigen Paaren am schwierigsten finde, an den beiden Ecken*“ Team-Int. 6).

Gerade aufgrund dieser außergewöhnlichen Belastungen der Beratungspersonen wird diskutiert, dass jede Fachperson pro Tag nur eine Hochkonfliktberatung machen sollte und dass auch Beratungsstellen insgesamt nur eine begrenzte Zahl solcher Beratungen durchführen können. Zum anderen wird darauf abgehoben, dass solche Beratungen eigentlich eines höheren Aufwands in der Vor- und Nachbereitung bedürfen, der zeitlich allerdings im Beratungsalltag nicht kontinuierlich realisiert werden kann („*Ideal würde ich mir wünschen, eine halbe Stunde vorher und eine halbe Stunde danach bei mindestens eineinhalb Stunden Sitzungsdauer; wobei auch da sind wir relativ, da setzen wir uns nicht unter Druck. Also manchmal schieben wir es so dazwischen, das ist ganz schlecht so, wenn man nach eineinhalb Stunden wirklich die Löffel fallen lassen muss, weil was wartet. Weil, da ist ein Konfliktfall einfach schwerer abzuschätzen, finde ich. Und deshalb ist so ein bisschen Puffer günstig und das ist idealtypisch, praktisch klappt es halt*

*nicht immer so, mal kurz“ Team-Int. 6). Auch wird teilweise die Beratung mit dieser Klientel nicht in den eigenen Beratungsräumen der Fachpersonen, sondern – wenn vorhanden – in Gruppenberatungsräumen gemacht.*

Die erheblichen Spannungen zwischen den Eltern, die von vielen Beratungspersonen als erhebliche Belastung für die eigene Arbeit gesehen werden, könnten umgekehrt auch als positive Besonderheit im Beratungsprozess gedeutet werden (*„Also bei uns liegt dieser besondere Aufwand am Anfang. Das ist die Antragsphase zeitintensiv. Sie ist zeitintensiver, weil eben mit offenem Visier gekämpft wird. Also ich habe unheimlich gerne, das macht Riesenspaß und da hänge ich auch gerne Zeit rein, wenn die offen streiten, egal wie heftig, weil damit Dampf weggeht und die ebene Kommunikation somit herbeiführbar ist. Wenn die Anfangsphase rumpelt, macht das Ganze einfach nur noch Spaß“ Team-Int. 5).*

### **6.2.2 Grenzsetzungen und Grenzen der Beratung: Nötige Strukturen und mögliches Scheitern**

Als ein wesentliches Merkmal der Arbeit mit Hochkonfliktfamilien erscheint der Bedarf nach *Strukturierung der Beratungssitzung* und insbesondere das Setzen von Grenzen in der elterlichen Interaktion durch die Beratungspersonen, um die permanent drohende Konflikteskalation abzuwenden. Damit kennzeichnet sich die Hochkonfliktberatung sehr deutlich durch ein geringes Maß an Freiräumen, das den Eltern bei der Bestimmung des Beratungsablaufes eingeräumt werden kann. Strukturen müssen klar erkennbar und definiert vorgegeben werden, da sonst der gesamte Beratungsprozess gefährdet erscheint (*„Wenn das nicht mehr funktioniert, dann, dann geht's ab. Dann machen die ihr eigenes Ding und dann hast du keine Chance mehr“ Team-Int. 4; „Irgendwie werden die sonstigen Beratungsklienten das schon hinkriegen oder warum soll man da immer so stark mitarbeiten oder mit reingehen oder das steuern, das so genau strukturieren. Aber bei Hochstrittigen finde ich, ist das so gefährlich, wenn man das tut“ Team-Int. 1; „Also wenn wir ihnen die Konfliktberatung vorstellen, das ist hoch strukturiert, das ist ganz linear. Und wenn wir sagen, »das ist so!«, dann brechen die auch wenig aus. Je mehr man Freiraum gibt, umso mehr brechen die aus“ Team-Int. 3; „Dass man schon eben wieder mehr drauf bedacht ist, wenn es schon wieder sich hochspitzt, irgendwie in Eskalation, das merkt man dann ja und man arbeitet strukturierter. Weil man weiß, die kriegen es wieder nicht hin, das selber zu regulieren, und bevor dann eben einer raus rennt, da ist man dann schon mehr auf der Hut, also rechtzeitig jetzt dann «Stopp!» sagt. Um dann wieder zu gucken, was ist denn jetzt hier gelungen und nicht wieder da reinzufallen, was die sowieso beherrscht“ Team-Int. 1).*

Insbesondere sollten hierbei von den Beratungspersonen destruktive Verhaltensweisen, die eine große Streubreite von persönlichen Entwertungen in Nebensätzen bis hin zur körperlichen Aggression umfassen können, möglichst rasch erkannt und verhindert werden (*„Ich lasse manche Dinge nicht durchgehen, zum Beispiel Entwertungen so nebenbei“ Team-Int. 6; „Das Paar habe ich rausgeschmissen: da hatte sie einen Schirm genommen und ist auf ihn losgegangen. Hat aber den Stuhlrahmen getroffen und nicht ihn, und der Schirm ist dann zersplittert. Also das wäre schon eine Grenzüberschreitung, ist klar. Also irgendwo davor würde ich schon mal weit davor «Stopp» sagen“ Team-Int. 6).*

Um solche permanente Strukturierung zu gewährleisten, erscheint *hohe psychische Präsenz der Berater* ein wichtiges Merkmal von Hochkonfliktberatung sein. Gerade dieser Anspruch an Präsenz führt neben anderen Faktoren zu der erheblichen Belastung der Fachkräfte bei der Arbeit mit diesen Klienten. Einerseits erfordern solche Beratungen oft sehr schnelles und nicht planbares Reagieren durch die Fachkräfte, zum anderen lösen die starken gegenseitigen Vorwürfe der Eltern vermehrt Selbstreflexionsprozesse bei den Beratungspersonen über ihre Rolle aus, die sich wesentlich von der Rolle sonstiger Beratungsarbeit unterscheidet. Tendenziell zeigen sich hier widersprüchlich erscheinende Anforderungen von notwendiger Distanzierung auf der einen Seite und ständiger Bereitschaft zum Agieren auf der anderen. („*Man ist mehr angespannt, wenn man irgendwie immer guckt - da befindet man sich gerade mitten im Kampf drinnen - wie schafft man das, da wieder eine gewisse Distanz zu kriegen. Da wird sich nicht mit Wohlwollen gegenüber oder mit einer gewissen Hilflosigkeit gegenüber gesetzt, sondern wirklich um zu kämpfen, das ist da so wie beim Boxkampf. Teilweise kommt man wieder in diese Rolle eines Schiedsrichters und wie weit lasse ich mich da reinziehen; habe ich wieder die Möglichkeit, da selber Abstand zu nehmen, muss ich das selber unterbrechen. Also man ist selber auch mit so mit der eigenen Rolle dann manchmal auch beschäftigt*“ Team-Int. 1; „*Wichtig ist schon eine Struktur und wie soll's ablaufen, aber die machen dann einem einen Strich durch die Rechnung! Und dann ist Intuition und Schnelligkeit einfach wichtig, dass man ganz schnell umschaltet. Und wenn das nicht funktioniert, ja dann kommt die Ohnmacht*“ Team-Int. 4).

Andrerseits trägt eine gelungene Strukturierung zur *Stärkung der Beratungsposition* bei: Gerade dadurch, dass Eltern erleben, dass ihre destruktiven Strategien in der Beratung unterlaufen werden, erhält die Beratung ihre eigentliche Legitimation. („*Es ist ja immer so, wenn man etwas nicht kaputt kriegt, wenn man etwas nicht nach den eigenen Strategien sozusagen eingemeinden kann oder zerstören kann, wenn das nicht gelingt, dann gibt es auch so ein Achtungs- oder Wertschätzungs- oder Hochachtungsfühl. Dann haben die Berater den Hut auf. Also nicht, weil sie formal dazu berechtigt sind, sondern dann werden sie oder dieses Setting als stärker und damit aber auch als haltbarer erlebt. Und zwar nicht, weil man irgendwelche Machtmittel hat, sondern weil es tatsächlich etwas ist, was so bleibt, wie es ist*“ Team-Int. 2).

Unsicherheit zeigt sich in den Interviews über angemessene *Methoden und Zeitpunkte der Grenzsetzung* innerhalb des Beratungsprozesses. Zunächst besteht Verunsicherung darüber, wann emotionale Konflikte in der Hochkonfliktberatung unterbunden werden müssen und wann dieser Raum gegeben werden kann. Konsens besteht darin, dass diese Grenzen häufiger und deutlicher gesetzt werden müssen als in anderen Beratungsprozessen. Bei der rechtzeitigen Grenzsetzung geht es sowohl darum, destruktive Eskalationsprozesse einschließlich Handgreiflichkeiten zu vermeiden, um überhaupt noch Interventionsmöglichkeiten als Beratungsperson zu haben. („*Wenn es um Streitigkeiten geht und Gefühle ne Rolle spielen, das erleb ich halt, das hat man nicht im Gespür! Wenn man das jetzt dann zum Selbstlauf überlässt und die kommen dann auf die Paarebene, ist es schwierig, ne, zu erkennen: Wo sag ich da jetzt «Stopp!» und wo ist es hilfreich, dass man das jetzt vielleicht gerade mal diskutieren lässt?*“

Team-Int. 4; „*Dass es schwierig auch ist, dieses Gespür dafür, wann ist es denn gerechtfertigt, dass beide jetzt in ne Diskussion eintreten und ich das zulassen kann. Und wann ist es aber auch wieder wichtig, das Ruder an mich zu reißen und zu sagen: «So, und jetzt gehen wir an der Stelle noch mal auf diesen einen Punkt, um den es eigentlich ging». Also das find ich manchmal ganz schwierig. Weil je länger ich das Ding dann schwimmen lasse und die beiden diskutieren lasse, desto mehr hab ich das Gefühl, ich sitz hier, und hilflos, und weiß überhaupt nicht mehr, wie ich mich einklinken soll. Also das ist so eine Gratwanderung manchmal*“ Team-Int. 4; „*Das heißt ja auch, sich selber als Autorität zur Verfügung zu stellen und zu sagen «in meiner Gegenwart wird niemand beleidigt». Das sage ich sonst in einer Paar-Beratung nicht. Da höre ich interessiert zu und kucke, was ist da eigentlich, was ist der zugrunde liegende Konflikt. Während da, nein, das geht nicht. Wenn ich dabei bin: keine Tätlichkeiten und keine ...*“ Team-Int.1).

Eher als Ausnahme findet sich aber auch die Position, dass starke emotionale Auseinandersetzungen gerade zu Beginn des Beratungsprozesses auch sinnvoll sein können („*Also ich habe unheimlich gerne, das macht Riesenspaß und da hänge ich auch gerne Zeit rein, wenn die offen streiten, egal wie heftig, weil damit Dampf weggeht und die ebene Kommunikation somit herbeiführbar ist. Wenn die Anfangsphase rumpelt, macht das Ganze einfach nur noch Spaß*“ Team-Int. 5.).

Methoden des Einschreitens können dabei sowohl permanente Wiederholungen der Stopp-Botschaft sein, teilweise erscheinen weitergehende nonverbale Maßnahmen notwendig, um die Eltern in ihrem Konflikt überhaupt zu erreichen. („*Monoton immer das Gleiche sagen, gleiche Wort, immer monoton*“ Team-Int. 4; „*Ich hab auch schon manchmal, weil es einfach um dieses Direktive geht, meinen Block genommen und hab dann den Block demjenigen sofort vorgehalten, um zu stoppen. Um wirklich mehr so Struktur zu geben, direktiv und auf der sachlichen Ebene*“ Team-Int. 4; „*Also ich lauf entweder hier rum oder ich steh auf oder ich stell mich dazwischen; also so was ganz Massives dann. Und wenn's mir ganz zu bunt wird, geh ich auch mal raus. Das mach ich zwar ganz, ganz selten, aber, also wenn ich so merke, also jetzt geht's so mir über die Hutschnur, das will ich nicht mehr, dann geh ich auch mal raus*“ Team-Int. 4).

Eine Möglichkeit, um den erhöhten Ansprüchen an Grenzsetzung gerecht zu werden, scheint zu sein, sich persönlich als Beratungsperson aktiv vor der Beratung in eine andere Beraterrolle hineinzusetzen. („*Also was mir persönlich schwer fällt, also wenn's um Hochstrittige geht oder um Trennung/Scheidung, da muss ich vorher mich wirklich erst noch mal so richtig stark machen, durchatmen und sagen: So, und jetzt bist du die andere*“ Team-Int. 4).

Als ein thematisches Argument zur Unterbindung der elterlichen Streitigkeiten wird mehrfach der Verweis auf die Situation des Kindes vorgeschlagen, d.h. die Eltern werden angeregt, darüber zu reflektieren, wie es dem Kind wohl dabei geht, wenn die Eltern so intensiv streiten. Allerdings besteht auch Unsicherheit darüber, ob dieses Vorgehen in der Situation angemessen ist („*Ich weiß keine Möglichkeit, außer direktiv strukturierend zu sagen, hier ist ein Kind und da kucken wir jetzt, wie können wir das für das Kind gut hin kriegen. Trotzdem ist mein Verdacht, dass das nicht so das Mittel der Wahl eigentlich ist*“ Team-Int.1; „*Oder in die Kind-Rolle gehen und sagen: «Mir geht's hier ganz schlecht, mir geht's so beschissen», das ganz massiv dann immer wieder sagen. Das hab ich auch, da waren dann beide ruhig*“ Team-Int. 4).

Als „letzte“ Möglichkeit der Grenzsetzung erscheint schließlich auch ein *Abbruch der Beratung durch die Beratungsstelle* in bestimmten Fällen notwendig, in denen kein Fortschritt erzielt werden kann und der Eindruck entsteht, dass die Beratung vor allem als Forum der Streitfortführung dient (*„Die mussten schon jemanden von außen holen, der dann die Prozesse führt und hatten mehrere Beratungsstellen durch, hier mehrere Berater, haben immer noch gut mitgemacht, waren immer pünktlich da und wir wussten nicht, was haben die? Genießen die den Konflikt, weiden die sich dran? Und wir haben hier auch mit dem Gericht vereinbart, wir machen so und so viel Termine und dann brechen wir ab. Und das ist von allen mitgetragen worden. Hier lief eine Kinddiagnostik, hier liefen Einzelgespräche, die hatten eine Begutachtung, Nachbegutachtung, Umgangspflegschaft und auch eine Praktikantin hatte sich das als Thema für die Diplomarbeit genommen. Und da haben die mit einer Lust an der Freude mitgewerkelt, es hat sich aber nichts verändert“* Team-Int. 3).

Auf der anderen Seite kann aber auch gerade bei mandatierten Beratungen mit Hochkonfliktpaaren der Bewegungsspielraum der Eltern, selbst das Ende der Beratung zu bestimmen, durch den Zwangscharakter deutlich eingeschränkt sein. Auch hier ist es dann verstärkt die Aufgabe der Beratungspersonen darauf zu achten, wann eine Beratung noch Erfolg versprechend ist und wann sie besser abgebrochen werden sollte (*„Dass wir als Berater da viel genauer gucken müssen, wo macht denn das, was weiß ich, was in fünf bis zehn Stunden passiert ist, macht das weiter Sinn, mit dem Paar zu arbeiten oder nicht? Also diese Frage stellt sich mir bei anderen Paaren überhaupt nicht so in dem Sinne, das ist bei anderen Paaren eigentlich eher so, dass sie dann auch selbst sehen, wenn wir hier weitermachen, macht das keinen Sinn. Da wissen wir, die haben auch die Freiheit zu gehen und die mit Hochkonflikten, also die Hochstrittigen, die das ja als Zwang erleben und denken, sie müssen aus taktischen Erwägungen hier bleiben bis was weiß ich wohin, da ist auch da eine andere Achtsamkeit erforderlich“* Team-Int. 2).

Gleichwohl bleibt auch der *Abbruch der Beratung durch die Eltern oder ein Elternteil* eine mögliche Option für das Ende der Beratung. Fälle, in denen sich die Eltern zunächst auf den Beratungsprozess einlassen und diesen dann doch aufgrund der Eskalation abrechnen, scheinen insgesamt bei dieser Klientel häufiger zu sein als bei anderen. (*„Also eher Abbrüche, würde ich schon sagen. Also wo auch einer zumindest sagt, «ich mache nicht mehr weiter, das ist mir jetzt zu viel, das mache ich nicht mehr»* Team-Int. 1; *„Oder die sind dann hier und gehen dann doch zum Jugendamt, das ist natürlich auch öfters so“* Team-Int. 6). In diesen Fällen kann schon als Erfolg bewertet werden, wenn die Eltern nicht bereits nach der ersten Sitzung abrechnen, sondern einige wenig weitere in Anspruch nehmen (*„Also wir haben jetzt viele Beratungen, die so nach dem vierten Mal so kippen. Und wir sind aber schon besser als früher. Wir waren früher bei eins, dann bei zwei, jetzt sind wir bei drei gewesen und jetzt sind wir so bei vier“* Team-Int. 3).

Neben dem Abbruch der gesamten Beratung durch die Eltern ist auch das zeitweise Verlassen des Beratungsraumes durch einen Elternteil eine elterliche Reaktionsweise auf den Konflikt, auf die die Beratungsperson durch entsprechende Einzelmotivationsarbeit reagieren muss (*„Und bei den Hochstrittigen muss man immer drauf gefasst sein, dass jemand aus dem Raum rennt“*

*oder ja, so ist es eben. Dass man wieder alle wieder zusammenholen muss, dass es teilweise eben dauert“ Team-Int. 1).*

Auch zur Verhinderung von sofortigen Abbrüchen durch die Eltern erscheinen manchmal Unterbrechungen der Beratung für einige Wochen sinnvoll (*„Eine Pause haben wir jetzt als Kompromiss mal vereinbaren können, dass der Abbruch nicht sofort festgenagelt wurde. Aber eine weitere Arbeit im normalen Rhythmus auch nicht sichtbar war. Und dann war da so eine Kompromisslösung, dass wir eine Beratungspause angeboten haben“ Team-Int. 3).*

### **6.2.3 Methoden in der Hochkonfliktberatung**

Die Diskussionen in den sieben Gruppen verweisen darauf, dass Hochkonfliktberatung einen *eigenen Beratungsansatz* verfolgen muss, ohne dabei allerdings auf eine standardisierte Vorgehensweise zurückgreifen zu können. Damit steht sie häufig in rein fallspezifischen und wenig scharfen Abgrenzungen zu anderen beraterischen, mediativen oder gar therapeutischen Techniken und Schulen: (*„Es hat für mich nichts therapeutisches, es hat auch nichts schulspezifisches, sondern das ist wirklich ein eigenes, eine eigene Art der Interventionstechnik“ Team-Int. 6; „Und sicher spielt vielleicht für mich als Analytikerin und Traumatherapeutin eine Rolle, dass ich dann meine Gegenübertragung gerade besonders wahrnehme oder dass ich denke, »huch jetzt saust sie ab in den Triggerzustand« oder so was. Aber das ist am Rande. Oder dass Du vielleicht auf die Lerngeschichte ein bisschen mehr, dass Dir die einfällt oder so, aber das ist am Rande, das ist wirklich am Rande. Es ist eine eigene Methodik“ Team-Int. 6; „Natürlich ist das getragen von Persönlichkeitsdeterminanten und das trifft vielleicht mehr narzisstische Persönlichkeiten oder gar hin bis zur Persönlichkeitsstörung. Man müsste eigentlich dann damit arbeiten, sonst helfen die Vereinbarungen nicht wirklich viel. Die kommen in einem Jahr wieder. Ich mache aber dann lieber Vereinbarungen und wir haben ja auch so eine Maßgabe, fünf bis zehn Sitzungen zunächst und so, das erscheint wie eine Sisyphusarbeit sonst“ Team-Int.1).*

Wichtiger als eine spezifische Methode erscheint hierbei das Timing der unterschiedlichen Interventionen und die Motivation der Eltern für die jeweilige Beratung (*„Die Methodenfrage halte ich nicht so für entscheidend, sondern eine Diskussion oder auch eine Klarheit, z. B. wie können andere Stellen zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Entscheidungen treffen, damit zum richtigen Zeitpunkt das Angebot von Beratung oder Mediation eine Chance hat. Das ist, finde ich, ein großes Problem. Wenn wir Leute haben, die fünf Beratungsansätze gemacht haben, zwischendurch immer wieder weg sind, zwischen den Verfahren und Beratungsstellen, dann ist ab einem bestimmten Zeitpunkt, die Chancen sinken ganz dramatisch“ , Team-Int. 2).*

Insbesondere eine *Abgrenzung zur Mediation* als Verfahren der Streitschlichtung erscheint für die Arbeit mit dieser Klientel notwendig, aber auch schwierig (*„Aber wie nennt man das dann? Also nenne ich das jetzt Beratung, nenn ich das Mediation?“ Team-Int. 6; „Weil ich in meinem derzeitigen Arbeiten mit hochstrittigen Familien eher das Gefühl habe, dass die reine Mediation nicht ausreicht und ich jetzt schon mische mit systemischen Elementen, weil ich da manchmal das Gefühl habe, dass ich eher die Familien erreiche. Und trotzdem bleibt noch so ein Fragezeichen“ Team-Int. 3 „Das ist keine Mediation, das ist Beratung. Das ist definitiv keine*

*Mediation, weil das nicht den Regeln der Mediation entspricht, was wir machen. Es kommen immer mal wieder, je nach Phasen, mediative Elemente mit rein oder auch therapeutische oder was weiß ich, aber wenn man es als Dienstleistung bezeichnen würde, würde ich den Unterschied machen zwischen Trennungs- und Scheidungsberatung und High-Conflict-Beratung, die deutlich anders ist\* Team-Int. 6).*

Insgesamt ist das Vorgehen in der Hochkonfliktberatung als stark *eklektischer Ansatz* zu werten, der durch sein Defizit an methodischem Kanon häufig durch jede Beratungsperson selbst bestimmt werden muss. Dies führt – gerade auch angesichts subjektiv niedrig eingeschätzten Erfolgsaussichten – nicht selten zu starken Selbstzweifeln der Fachkräfte hinsichtlich des eigenen Vorgehens (*„Für mich ist das eine schwierige Frage. Ich bin da auch ein bisschen mehr in der Theorie, im Moment noch. Wobei ich denke, es trifft auch auf andere zu. Ich wurschtle mich zurecht und ich befürchte, dass meine Interventionsstrategien nicht, eigentlich nicht damit übereinstimmen, mit dem, was ich annehme, was Hochstrittigkeit ist\* Team-Int.1; „ Wir sind ja nicht ausgewählt worden, weil bei uns schon viel funktioniert; sondern wir sind, glaub ich, eher ausgewählt worden, weil wir eher so ne normale Beratungsstelle sind und es noch keine Super-Angebote hier gibt\* Team-Int. 4).*

Insbesondere Stellen, die eine breite methodische Angebotspalette haben, zeigen sich zuversichtlicher, dass durch ihre Angebote die Bedürfnisse der Hochkonflikteltern gedeckt werden können, und dass diese Palette ggf. noch erweitert werden kann. Dies erfordert allerdings auch eine starke Flexibilität in den methodischen Ansätzen. (*„ Wir haben nicht nur Beratung, sondern es geht um das Ensemble von Interventionsmöglichkeiten, von denen wir relativ viele haben. Und dann gibt es da draußen auch noch ganz viele\* Team-Int. 3; „ Wir machen Trennungs- und Scheidungsberatung und Mediation, was bei uns sozusagen mehr oder weniger auch fließende Übergänge hat. Wir haben sozusagen ein Drumherum, da haben wir Elterngruppenangebote, diese Elterntrainings; dann haben wir ein sehr florierendes Kindergruppenangebot, wo also auch eine sehr starke Elternberatung und Elternbegleitung ist, was eben gerade bei den Hochstrittigen oft sozusagen die Wahl der Möglichkeiten ist, bis die dann zusammen kommen. Manche kommen, glaube ich, außer an Elternabenden, nie in gemeinsame Gespräche. Es gibt aber auch einen Übergang. Eltern aus der Kindergruppe können dann hier eine Beratung machen oder Mediation. Dann haben wir Umgangsbegleitung\* Team-Int. 2; „ Wir sind flexibler geworden, indem wir es nicht ganz so starr auch machen. Also z. B. die systemischen Elemente ruhig mit reinbringen, weil wir denken, es kann denen hilfreich sein. Früher habe ich es eher so erlebt, dass wir sehr starr gearbeitet haben und jetzt doch flexibler sind\* Team-Int. 3).*

Grundsätzlich kommt – wie oben schon dargestellt - einem *direktiven und stärker strukturierten Vorgehen* in der Hochkonfliktberatung eine deutlich wichtigere Rolle zu, als in anderen Beratungsformen. Der Kontrast eines solchen Vorgehens zum normalen Beratungsalltag wird allerdings seitens der Berater durchaus auch als schwierig und teilweise als unbefriedigend erlebt (*„ Und mir fällt natürlich auf jetzt in der Diskussion, dass wir sehr direktiv auch vorgehen. Und es wird Beratungseinrichtungen geben, die das lockerer machen. Das würde ich mir vielleicht manchmal auch wünschen, dass man auch humoriger arbeitet\* Team-Int. 3; „ Das geht nicht so sehr um Eigenentwicklung der Klienten, sondern es geht mehr um Struktur. Man kann nicht zuwarten, ob da jemand seine Persönlichkeit entwickelt und selber auf bestimmte Lösungen kommt. Das ist zwar schon wichtig, aber es geht vielmehr um Steuern und Strukturieren\* Team-Int.1; „ Also dieser Wechsel*

*zwischen nondirektiver und direkter Arbeit, dass einem das schwer fällt als Gesprächs-therapeut sozusagen, das ist ja auch eine Sache, die da eine Rolle spielt, also wie direktiv gehe ich dann vor“ Team-Int. 1).*

In der Hockkonfliktberatung erscheint damit auch ein stärkeres Engagement der Beratungspersonen notwendig, das nicht aus einer reinen Moderationsrolle möglich ist, sondern unmittelbare emotionale Beteiligung erfordert (*„Wenn ich normale Trennungs- und Scheidungsberatung mache, bin ich tatsächlich in der Rolle eines Moderators und mehr so mediatorisch und gucke und so weiter. Und begeben mich nicht so emotional und so mit meiner ganzen Person rein wie bei den High-Conflict. Da habe ich so das Gefühl, da bin ich viel mehr drin oder habe auch so das Gefühl, das muss man auch sein, um sie zu erreichen. Und da kommt man hier mit so Sachlich-formalem nicht weiter, das reicht nicht, um diese Ebene zu erreichen“ Team-Int. 6).*

Im Zentrum der Beratung stehen konkrete Absprachen und der Fokus ist auf einen bestimmten Konflikt gerichtet. Die Beratung ist weniger an einer emotionalen Aufarbeitung orientiert, sondern darauf, für spezifische Fragestellungen Lösungen zu finden. Häufig wird die Beibehaltung dieses Fokus durch Verschriftlichung an der Tafel, oder durch dirigistisches Vorgehen zu erreichen versucht (*„High-Conflict ist, finde ich, strukturierter, fokussierter. Der Flipchart ist auch eher im Zimmer und man arbeitet an konkreten Punkten meist im Hier und Jetzt, während ich in normalen Beratungen auch oft mal so laufen lasse, mal schauen, was bringen die jetzt. Da fängt man halt an und fragt, und wie war es in den letzten zwei Wochen. Wenn man das bei einem High-Conflict-Paar fragt, dann schneppert es eine Stunde. Da muss man an einem Konflikt bleiben, intervenieren, ausbremsen, sagen, »so läuft es nicht, das haben wir ja besprochen und diese Umgangsformen gibt es hier gar nicht, stopp!« Also hier kann man viel mehr intervenieren“ Team-Int. 6; „Ich steh da wirklich auf und steh neben meinem Flipchart und dirigiere hier. Ja, das macht es aber auch so anstrengend, glaub ich, dass man da so angespannt ist“ Team-Int. 4).*

Weiterhin erscheint wichtig, die Ergebnisse in schriftlicher Form festzuhalten. Wobei den Eltern teilweise Ergebnisprotokolle zur Verfügung gestellt werden, teilweise wird ihnen nahe gelegt, die Ergebnisse gleich selbst zu protokollieren (*„Also wenn's einigermaßen läuft, dann hab ich ja meistens auch irgendwas zu Papier gebracht. Das wird dann noch mal miteinander diskutiert, dann wird noch mal zum Schluss gesagt, das und das haben wir jetzt heute hier festgelegt, sind beide einverstanden, das schreib ich dann auf und schick es denen dann zu. Oder gebe es denen beim nächsten Mal. Also dass beide das auch schriftlich haben. Bei denen, wo es auch gut läuft. Bei denen, wo es nicht gut läuft, da hab ich kein Muster“ Team-Int. 4; „Und wir haben hier ein Klemmbrettchen. Die Eltern haben hier die Möglichkeit, aus den Beratungen gehend was mitzuschreiben, wenn wir Umgangsabsprachen treffen, weil die kriegen unsere Protokolle nicht, wird immer gefragt, kriegen sie nicht“ Team-Int. 3).*

Neben solchen Strukturierungen ist ein weiterer wesentlicher Aspekt die *Schaffung von Motivation zur Mitarbeit* seitens der Eltern. Dies gilt insbesondere für mandatierte Beratungen, bei denen der Beratungsfokus zunächst darauf liegt, bei den Eltern eine eigenständige „*Sekundäre Motivation*“ zu schaffen (*„Es muss trotzdem immer human sein. Auch beim begleiteten Umgang, den Standards, muss es immer noch human sein. Und das ist schon ein Zwangskontext, und wir*

*arbeiten ja schon seit langem so. Wir müssen das ja auch schaffen, so eine sekundäre Motivation. Den Begriff finde ich noch ein bisschen besser, weil da wenigstens Motivation drin ist. Motivation kann auch ein Prozess sein\** Team-Int. 3).

Auch an Standorten, wo starker Druck auf die Eltern zur Annahme von Beratung ausgeübt wird, wird davon ausgegangen, dass die Eltern eine eigenständige Motivation zur Nutzung der Beratung entwickeln (*„Ich würde nur gerne etwas ein bisschen modifizieren, was den Druck angeht, weil das so dargestellt wird, als würde das hier bei uns plump mit dem Vorschlaghammer vorgehen. Es gibt so gut wie keine Eltern, die argumentativ schlecht aussehen wollen. Deswegen erreichen Sie fast alle Eltern über Argumente. Die meisten Eltern gehen in die Beratung, weil sie zwar eine Diskussion führen müssen, die sie nicht führen wollten, aber in diesem Verfahren gemerkt haben, dass sie so schlechte Argumente haben, dass sie dann doch hingehen. Allerdings würde ich mir von jedem Familienrichter wünschen, dass er so entschlossen ist zu sagen, wenn Du es trotzdem nicht magst, dann kriegst Du den Druck, den Du brauchst. Ist auch schon angekündigt worden hier und das kommt ja auch locker rüber, wenn man das entsprechend sagt, dass wenn man argumentativ nicht mehr zugänglich ist, dass man eben dann andere Konsequenzen hat\** Team-Int. 5).

Vor allem sollten Hochkonflikteltern durch „kleine Erfolge“ zur weiteren Mitarbeit bewegt und für ihr Kommen belohnt werden. Dies können bereits erste Klärungsprozesse sein (*„Ich versuche auch manchmal in den ersten zwei Gesprächen zu gucken, ob irgendwie eine kleine Vereinbarung möglich wäre, an irgendeinem Punkt. An einem Punkt, der klein ist, aber irgendwie wichtig“* Team-Int.1; *„Also gerade am Anfang versuche ich bei denen eher Lösungen zu finden für den alltäglichen Umgang. Wenn sie so eine Kleinigkeit vielleicht erleben, dass der Umgang etwas besser läuft dass sie dadurch auch wieder bereiter sind, weiterzuarbeiten. Also erst mal wirklich eher an pragmatischen Dingen, wer wann wo das Kind wo hinbringt, und am Anfang gar nicht so sehr zu kucken, was ist denn hier eigentlich los zwischen euch beiden und warum seid ihr so drauf?“* Team-Int. 4). Auch sollte Anerkennung dahingehend gegeben werden, dass das Zustandekommen der Beratungskontakte bereits ein erster Erfolg ist (*„Also wir probieren auf Basis des Refrainings. Eigentlich ist es ja eine Strittigkeit, aber wir sagen es dann anerkennend, wenn sie Kommen. Zum Beispiel die erste Beratung. Für uns ist schon mal Gewinn, dass wir uns vorstellen dürfen“* Team-Int. 3; *„Und jetzt noch mal auf eine unbekannte Beratungsstelle zuzugehen und zu wissen, dass sie dort noch mal das Persönliche breit legen sollen. Das ist unheimlich schwer für Elternteile und diese Schritte zu schaffen zumindest in den Anfängen, das sollte man schon auch wirklich sehen und auch entsprechend anerkennen“* Team-Int. 3).

Gerade angesichts langer Konfliktgeschichten und entsprechender negativer Reaktionen erscheint *Wertschätzung für die Eltern* ein wichtiger Ansatzpunkt zu sein, um die Motivation zur Mitarbeit zu erhöhen. Dafür ist es sowohl nötig, die subjektiven Anstrengungen dieser Eltern zu würdigen, als auch, sich als Beratungsperson nicht auf das Schwarz-Weiß-Denken der Eltern mit seiner Parteinahme und Abwertung einzulassen (*„Dass ich sage, »das ist wirklich in ihrer emotionalen Situation ganz, ganz schwierig, für diese gemeinsame Aufgabe genügend Vertrauensvorschuss überhaupt zu mobilisieren.« Und da spreche ich auch wirklich meine Achtung aus, wenn ihnen das gelungen ist. Mache auch drauf aufmerksam, dass ihnen was gelungen ist und wie sie sich drüber freuen können, dass ihnen das in ihrer jetzigen seelischen Verfassung, in diesem Ausnahmezustand*

*gelingen ist. Das tut dann gut* Team-Int. 6; „*Dass die Leute vielleicht hier tatsächlich in einem größeren Umfang erleben können, hier ist keiner für den einen oder den anderen. Also hier wird auch tatsächlich nicht gewertet. Und dieses Erfahren, dass beide tatsächlich, also außer wenn es total schief geht, mit einer gleichen Wertschätzung behandelt werden, das ist was Besonderes in diesen hochstrittigen Fällen. Weil das machen die als erstes platt, selber, indem wie sie auf die Welt zugeht*“ Team-Int. 2; „*Und da ist es so, dass jetzt getrennt lebenden Elternteile mit ihren neuen Partnern von außen her ganz viel negativ Rückmeldungen bekommen haben, vom Gericht, vom Jugendamt, von den Schulen, vom sozialen Umfeld. Und hier haben sie vielleicht das erste Mal gesehen über einen längeren Zeitraum, dass anerkannt wird, wie viel Mühe sie sich geben und auch ganz neutral anerkannt bleibt, das sind jetzt getrennt lebende Eltern mit jeweils neuen Lebenspartnern. Und das Kind hat eben jetzt verschiedene Lebenswelten. Und wenn die verbunden werden können miteinander, gewinnt das Kind aus der Situation, die ohnehin schwierig ist, wenigstens noch das. Und damit haben sie das geschafft, das hier jetzt auch ein bisschen näher und ruhiger wieder hinzukriegen*“ Team-Int. 3).

Trotz oder gerade aufgrund der hohen Direktivität in der Arbeit mit Hochkonfliktpaaren erscheint es zur Erhaltung der Motivation sinnvoll, den *Angebotscharakter der Beratung* zu betonen, um damit objektiven Zwängen zumindest partiell entgegen zu wirken („*In all dem arbeiten wir sehr wenig direktiv und das zeichnet uns auch aus: Dass wir stets bemüht sind, die Eltern irgendwie einzuladen, selbst aktiv zu werden, sich sozusagen selbst zu beteiligen; zu beteiligen, sich ihrer Eigenverantwortung bewusst zu werden. Und ich glaube, das ist ein grundsätzliches Bemühen hier*“ Team-Int. 2; „*Welche Interventionen es tatsächlich den Eltern ermöglichen, sozusagen in einen anderen Gesprächsdiskurs zu kommen. Weil das ist eigentlich die einzige Möglichkeit, die wir haben, über die Kommunikation. Wir sind keine öffentliche Stelle, wir haben keine Folterwerkzeuge, können nur über sozusagen Einladung und Beratung und Beziehung und Kommunikation was veränderr*“ Team-Int. 2).

#### **6.2.4 Themen der Hochkonfliktberatung**

Grundsätzlich erscheint es sinnvoll, mit den Eltern gemeinsam eine *Liste der zu bearbeitenden Themen* zu erstellen und diese mit aktuellen Ergänzungen zu bearbeiten versuchen („*Ich mache immer am Anfang eine Themenliste für die Stunde und fange die nächste Stunde an damit, dass ich mich erkundige, wie es weiter gegangen ist mit den abgesprochenen Themen. Was weiß ich, Vermögensauseinandersetzung fehlt noch, das und das Papier, das muss er bis dann und dann beibringen, ich mache das unglaublich konkret. Also richtig mit Zackzack-akribisch. Und das frage ich dann in der nächsten Stunde als erstes nach. Und dann mache ich für die neue Stunde eine neue Themenliste, was diesmal ansteht. Manchmal ist da auch eine Fortsetzung von dem alten Punkt dabei*“ Team-Int. 6). Allerdings ist ein systematisches Abarbeiten von Themen gerade bei Hochkonfliktfamilien häufig erheblich dadurch erschwert, dass die Eltern von sich aus und insbesondere durch neue Konfliktthemen zwischen den Sitzungen permanent neue Themenfelder als drängend in die Sitzung einbringen und die Beratung dadurch vielmehr bestimmt wird, als durch die zuvor ausgehandelten Listen („*Wir gehen mit einem Fahrplan rein, aber die sorgen dafür, dass man diesen Fahrplan ändern muss; die hebeln dann das aus. Man hat so ein paar Sachen im Hinterkopf, »was könnte ich da jetzt*

*machen?«. Aber das macht man dann einfach so, aber nicht weil ich einen Plan habe. Also: »Ja, das hab ich mir für heute vorgenommen«, ja und dann, so ungefähr: »Mein Gott, wieso funktionieren die nicht, gell?« Team-Int. 4; »Alle waren damit einverstanden: Themensammlung, jeder wusste dann, der nächste Schwerpunkt wird sein, wenn nicht aktuell was Neues vorliegt. Meist steigen wir auch so ein, dass wir fragen, wie geht es Ihnen, wie ist aktuell die Situation, wie fühlen Sie sich? Da ist alles noch in Ordnung. Und dann gehen wir in die Themenarbeit und dann flutscht das plötzlich weg. Dann kommt eigentlich so ganz aktuell entstandenes Thema in den Zeiträumen, die zwischen den Beratungseinheiten liegt« Team-Int. 3).*

Umso mehr sollte gleich zu Beginn des Beratungsprozesses versucht werden, eine *Vereinbarung sowohl bezüglich der Themen als auch hinsichtlich der kommunikativen Umgangsformen* mit den Eltern zu treffen. Dies stellt zwar einerseits in den Hochkonfliktfamilien einen größeren Aufwand als bei anderen Beratungsklienten dar, erscheint dort aber auch notwendiger für die weitere Arbeit (*„Ich gucke bei denen stärker am Anfang nach den Aufträgen. Die können bei anderen eher mal ein bisschen Wischiwaschi sein, darf ja sein, da findet man schon irgendwie den richtigen. Also da braucht es eine große Klarheit, weil die ja auch nicht klar sind. Da kommt ja immer ein Schwall und da ist aber ein ganzer Berg dahinter und da muss man einfach dran. Und bevor das nicht klar ist, was sie eigentlich wollen oder was sie für möglich halten, kommt man auch nicht weiter. Sonst kriegt man das ständig boykottiert. Also da ist einfach ein viel stärkeres Gewicht drauf, diese Auftragsklärung hinzukriegen.“* Team-Int. 6. *„Man muss zuerst versuchen überhaupt so eine Eingangsvereinbarung, was man ja in der Mediation macht, so einen Vertrag über diese Punkte zu erreichen, ob sie da beide zustimmen. Es ist auch schon ein Stück Arbeit, da wird ja auch sozusagen am Anfang richtig was unterschrieben. Da müssen sie sich auch auf bestimmte Punkte einigen wie Fairness und Gerechtigkeit, Kompromissfähigkeit. Und da kann man hinterher auch immer noch mal drauf rekurrieren.“* Team-Int.1). Allerdings wird auch dieser Strukturierungsprozess durch die vielen drängenden Konflikte und das Kommunikationsverhalten von Hochkonflikteltern so erschwert, dass das Risiko groß ist, dass dieser Schritt „vergessen“ wird (*„Es ist Normalität, dass wir einen Vertrag am Anfang machen, ganz klar. Einen Kontrakt, dass ganz klar geregelt wird, was hier zu sagen oder zu lassen ist und dass wir zielorientiert arbeiten. Ich möchte das immer machen, aber manchmal vergesse ich es. Meistens, wenn ich es vergesse, passiert es so. Weil das die Familien sind, die einen sofort belegen“* Team-Int.1).

Besonders problematisch erlebt werden dabei jene *Vorwürfe, die einer Einigung der Eltern grundsätzlich entgegen stehen*. Sind diese besonders gravierend, lösen sie entweder nur Verunsicherung bei den Fachkräften aus, weil es die Möglichkeiten der eigenen Beratungsmethodik überfordert (*„Wenn das, was mit unklaren Verdächtigungen oder mehr oder weniger klaren Verdächtigungen, Missbrauchsthemen im Hintergrund zu tun hat oder Gewalt: Ich weiß nicht, was ich tun würde, ich glaube nicht, dass dann das, was ich jetzt inzwischen gelernt habe, dass das dann so geht. Also nee, glaube ich irgendwie nicht“* Team-Int. 6). Oder aber sie werden als Beeinflussungsversuche der Fachpersonen erlebt, als nicht ernstzunehmend eingestuft und im Beratungsprozess auch eher bagatellisiert (*„Nur selten gehe ich inhaltlich auf was ein, im Sinne von ein bisschen wie »Komm-Komm, je mehr es Ihnen gelingt, das und das einfach mal beiseite zu stellen, desto besser kommen wir voran, weil das andere bremst so wahnsinnig«* Team-Int. 6;

*„Und man hat diese komischen Anrufe auf dem Anrufbeantworter oder Sie hören ja, meine Tochter will gar nicht kommen. So also diese ganzen Manipulationsversuche, dass man da schon aus den wenigen Informationen, die man bekommt, merkt, dass da irgendwie irgendwo wer zieht oder dass Gewalt mit im Spiel ist oder wie auch immer“ Team-Int. 1).*

Eine zentrale Frage der Beratungsarbeit ist die Abgrenzung bzw. die möglichen Überlappungen zur *Paarberatung*. Zunächst erscheint es als grundlegender Widerspruch der Elternberatung mit getrennten Partnern, dass diese sich in einem Prozess der Trennung voneinander befinden, aber gleichzeitig in der Beratung neue Kooperationsformen miteinander entwickeln sollen oder gar die Paargeschichte gemeinsam aufarbeiten (*„Ich finde es auch irgendwo paradox, das versuche ich manchmal zu besprechen. Manchmal werden die Leute ja sogar mit diesem Thema geschickt vom ASD, die sollen ihre Beziehung aufarbeiten. Aber das Paradoxon ist ja auch, diese Beziehung ist getrennt. Soll ich mit jemand gemeinsam, mit dem ich nun getrennt bin, die ehemalige Beziehung aufarbeiten und mit, also mit welcher Blickrichtung. Das geht ja eigentlich gar nicht. Letztendlich liegt aber dem immer eine bestimmte Dynamik zu Grunde, warum sie zu Ende ging, warum sie jetzt auf dieser Ebene fortgeführt wird. Und mein Eindruck ist, da kommt man aber gar nicht richtig heran.“* Team-Int.1).

Einerseits führt dies zum Bestreben, Hochkonfliktberatung sehr deutlich von Paarberatung und dem Aufarbeiten der Paarbeziehung abzugrenzen (*„Paarberatung ist in diesem Setting kein Thema, ich mache keine Paarberatung. Und jedes Mal, wenn sie wieder mit ihren alten Paargeschichten kommen, das interessiert mich einfach nicht, das mache ich deutlich, darum geht es nicht. »Es geht nicht um Sie als Paar, es geht um ihre Elternschaft, es geht da drum, wie es jetzt weitergeht und so weiter«. Das ist ja ein Dauerslogan, das muss man alle paar Minuten sagen, habe ich so das Gefühl, um die wieder auf die richtige Ebene hochzuhebeln. Und da merke ich, da muss man immer heikel aufpassen, dass man auch diese Exfrau oder Exmann immer betont oder sie als Vater und Mutter anspricht“* Team-Int. 6). Andererseits erscheint die Beschränkung auf eine rein formale Regelung strittiger Punkte unter Ausblendung der Paardynamik oft kaum möglich (*„Eigentlich kommen die ja, um ne Umgangsvereinbarung mit uns hier zu machen. Wir sind eigentlich ja nicht die Paarberater, ne? Und das vermischt sich ja auch oft. Ich will ja mit denen eigentlich Umgänge vereinbaren und eigentlich schwelen ja ganz andere Dinge, was sie mir hier dann auf den Tisch knallen. Aber geschickt werden sie vom Gericht mit: »Die brauchen eine Umgangsvereinbarung.«“* Team-Int. 4; *„Ich habe den Eindruck, dass ich mich da immer so ein bisschen zurecht wurschtle. So, Vereinbarung für das Kind, Kindeswohl im Mittelpunkt. Die Dynamik ist aber eine Paardynamik. Die mit Emotionalität zu tun hat, und zwar mit dem Partner. Das finde ich so ein Dilemma“* Team-Int.1).

Generell finden sich allerdings verschiedene Beiträge, die betonen, dass Hochkonfliktberatung – gerade in Abgrenzung zu anderen Formen wie Paarberatung oder auch Einzelberatung – sich ausdrücklich zu beschränken hat auf die ohnehin schwer zu lösende Aufgabe, für strittige Themen mit den Eltern eine Lösung zu finden (*„Wir sagen, an der Stelle sind wir nicht die Richtigen, um tiefer zu gehen. Sondern wir können eben nur das machen, was gemeinsam geht. Es geht ja auch ein Teil des Konflikts letztlich um das, was gemeinsam geht. D. h. dass wir uns auch dann relativ begrenzen auf das, was wir hier tun. Wir sind nicht so eine Beratungsstelle wie andere Beratungsstellen, die in ihrem Angebot alles haben, von*

*Lebensberatung über Einzelberatung, über Paarberatung, Familienberatung, Eheberatung, das haben wir nicht. Wir begrenzen uns*“ Team-Int. 2). Als durchaus hilfreich wird aber auch erlebt, den Eltern – häufig Einzeln – Freiräume zu geben, in denen sie ihre belastenden Erfahrungen äußern können („*Die nutzen einfach die Gelegenheit, noch mal eineinhalb, zwei Stunden am Stück oder so die eigene Perspektive erst mal sagen zu können. Also wenn das nicht reicht, gibt es einen weiteren Termin. Und wird darüber hinaus noch deutlich, dass es eine persönliche Konfliktkonstellation gibt, gibt es auch noch die Möglichkeit, so eher therapeutisch-beraterisch orientierten Gesprächen außerhalb der Gerichtsverpflichtung. Das ist eigentlich so eine breite Palette von Möglichkeiten, das was mich bedrückt, los zu werden. Und der Druck, der da rausgeht, ist der, der Einigung ermöglicht*“ Team-Int. 5).

Ein zentrales Thema der Hochkonfliktberatung ist die *Situation der Kinder*. Einerseits wird seitens der Fachpersonen dieses Thema als wichtiger Ansatzpunkt erlebt, um die Eltern zu einer Kooperation im Rahmen der Beratung zu motivieren, da sie bei allem Streit über das Wohl der Kinder weiterhin gut ansprechbar sind („*Die lieben ihre Kinder und denen geht das sehr nahe, der Gedanke, dass sie als Eltern sich nicht richtig verhalten. Und das scheint wirklich immer wieder ein Zugang zu sein, man kann über den zumindest mal eine gewisse Phase von Offenheit da erreichen. Wenn man so sagt: »Damit verletzen Sie Ihre Frau«, dann sagt der »Ja, was glauben Sie denn, dazu habe ich gute Gründe«. Das ist nicht der Weg. Dass man sagt, »so schaden Sie Ihrem Kind und ich sage das nicht, um Ihnen Schuldgefühle zu machen, sondern ich bin sicher, Sie wollen das Beste für Ihr Kind als Vater oder als Mutter, und ich denke, es ist wichtig, Sie darauf aufmerksam zu machen«. Da sind die Leute da zugänglich. Also der Weg führt häufig, finde ich, über die Kinder. Nicht moralisierend, sondern Elterngefühle wertschätzend oder so benennend*“ Team-Int. 1). Auch Hinweise zur Vermittlung der Trennung und der Konflikte an die Kinder erscheinen sinnvoll („*Häufig haben die auch Ängste, wie formuliere ich es eigentlich, dass es nicht noch schlimmer wird für das Kind. Oder wie aus meinem eigenen Befinden heraus, was sagt dann ein Kind dazu. Da gibt es so eine grobe Empfehlung, wo manche sich wirklich gut dran orientieren. Und hilfreich sind ja auch immer Bücher, die wir dann empfehlen, wo man dann auch noch mal ganz anders ins Gespräch kommen kann da drüber. Das ist dann so der anschauliche Weg dann*“ Team-Int. 3).

Andererseits erscheint es gerade in solchen Familien auch notwendig, den Blick der Eltern auf die Kinder und deren Bedürfnisse zu stärken, da hier die größten Defizite seitens der Eltern und Gefährdungen auf Seiten der Kinder vermutet werden („*Bei solchen hochstrittigen Fällen, d. h. wo eine Art Feindschaftsszenario herrscht, spreche ich viel früher und mehr aus meinem eigenen Impuls heraus die Kinder an. Und die Themen, die schon fast ein bisschen pädagogischen Touch haben. Ich glaube, dass wir als Berater relativ schnell innerlich in eine Situation kommen, wo wir denken, »oh Backe, das arme Kind«. So und was machen wir jetzt damit? Weil das ist ja erst mal so ein eigenes Erleben, aber das ist vielleicht so ein Hinweis, dass vielleicht ich da was erlebe, was eben dieses Paar nicht mehr erleben kann, weil es das sozusagen abgespalten hat. Den Eltern vielleicht aus meiner Situation einfach mal zu erzählen, was man glaubt, was für Kinder in solchen Situationen für Schwierigkeiten auftreten und was Kindern gut tut und was notwendig ist; und was unverzichtbar ist*“ Team-Int. 2; „*Dass meine Beraterische Haltung eine andere sein muss: Dass es auch wichtig ist, Partei zu ergreifen. Aber eben nicht für eine Seite der Eltern, sondern beim Kind zu bleiben und versuchen, ist es möglich, über eine dritte Position, in dem*

*Fall das Kind, beide dann dazu zu bringen, anders mal darauf zu kucken. Und das machen wir ja sonst nicht in einem Beratungsprozess“ Team-Int.1).*

Teilweise wird die eigene Einschätzung der Situation der Kinder auch als Mittel verwendet, die Eltern auf ihre Defizite hinzuweisen („*Ich gehe dann zurück und sage: »Ich bin ja ganz erschreckt, was Sie mit Ihrem Kind machen. Sie haben das Kind ganz aus den Augen verloren. Wo dran kann das liegen?« Oder ich sage: »Ich habe den Eindruck, Sie haben das Kind aus den Augen verloren, das hat so Angst, dass Sie beide, Sie beide zu verlieren.« Und plötzlich, ich sage mal, hat man einen anderen Zugang auch zu den Eltern“ Team-Int. 5).*

### **6.2.5 Zur Frage des Einbezugs von Kindern in die Beratung**

In allen Beratungsstellen herrscht eine ausdrücklich betonte *selbstverständliche Kindeswohlorientierung* vor: So stellt der Konsens, dass sich die Arbeit mit den Hochkonfliktfamilien insbesondere auf den *Schutz von Kindern* richten soll und nicht die Bewältigung der elterlichen Probleme das primäre Ziel dar („*Ansonsten haben wir das Kind in der Sitzung, glaube ich, immer im Blick. Also unser Auftrag ist letztendlich, dass wir drauf gucken, wie geht es den Kindern in dem Prozess und dass die immer irgendwie ein Teil dieser Beratung sind. Es geht eben nicht um Paarberatung, sondern es geht in Bezug auf die Kinder“ Team-Int. 6; „Die sind von Anfang an da. In dem Moment tauchen die auf, wo die Eltern fassungslos zum Anwalt laufen. Die sind ja in dem Moment da, wo die Eltern im Gerichtssaal explodieren, da sind die Kinder“ Team-Int. 5).* Allerdings bedeutet dies nun nicht, dass die Kinder unmittelbar in die Interventionsprozesse einbezogen werden sollten.

Im Rahmen der Diskussionen wurde eine Reihe von *Argumenten gegen jeglichen Einbezug der Kinder* in die Beratungsarbeit vorgebracht. Einerseits werden Überforderungen der Kinder befürchtet, wenn die Kinder unmittelbar in den Beratungsprozess integriert werden („*Am besten draußen, unbedingt. Gerade bei kleineren Kindern, wenn die Kinder viel mitkriegen von den Spannungen der Eltern, dann ist mein Ziel viel expliziter mit den Eltern an der Entspannung zu arbeiten als das Kind zu sehen. Weil das Kind, wenn das dann noch mal so reingeholt wird, auch noch mal einen Stress abkriegt und so. Im normalen High-Conflict-Fall finde ich es überflüssig erst mal, die Kinder muss man schützen. Ich habe eher das Bedürfnis, die zu schützen und die setze ich schon gar nicht rein“ Team-Int. 6; „Dabei haben wir das Kind nicht, dabei haben wir es nicht, nicht in der Beratung drin, das mache ich nicht, das finde ich zu viel“ Team-Int. 6).*

Zum anderen wird die Befragung der Kinder aus Sicht der Scheidungs- und Trennungsberatung als spezifische Aufgabe von anderen Institutionen, wie Gutachtern oder Erziehungsberatungsstellen gesehen („*Da wir keine gutachterlichen Funktionen haben, auch nicht mit der Haltung arbeiten, dass wir immer dann, wenn wir die Eltern für hochstrittig oder problematisch halten, als Eigeninteresse haben, die Kinder zu sehen. Also wir holen nicht bei bestimmten Konfliktqualitäten automatisch die Kinder. Das machen z. B. öffentliche oder kommunale EBs, die auch mehr in diesem Bereich ja verpflichtet sind, sicher häufiger und regelmäßiger“ Team-Int. 2).* Und schließlich erscheint auch im Hinblick auf die Schaffung eines deutlichen Fokus auf die Elternebene ein Einbezug nicht sinnvoll („*Für diese*

*Trennung von Eltern- und Paarebene finde ich es absolut sinnvoll, das dann auch hier zu trennen. Weil das auch deutlicher wird, klar zu trennen, hier ist die Elternebene. Und nicht das Kind. Und ich komme da irgendwie aus einer anderen Richtung, ich finde es eher befremdend, das Kind da einzubeziehen. Ich sehe zwar den Sinn, ich finde es auch richtig, aber nicht da, wo ich mit denen bin\* Team-Int.1).*

Grundsätzlich wird dabei durchaus gesehen, dass mit der Situation in hochkonflikthaften Trennungsfamilien Fragen des *Kinderschutzes und der Kindeswohlgefährdung* berührt sein können. Ausgangspunkt der Arbeit ist, dass Kinder in solchen Trennungssituationen erhebliche Belastungen aufweisen können. Die konkreten Handlungsmöglichkeiten einer Beratungsstelle werden aber als eher eingeschränkt betrachtet (*„Wir sind eine Beratung und keine Kinderschutzstelle; wir haben keine öffentliche Aufgabe mit den entsprechenden Konsequenzen, wir sind keine Gutachter, wir bieten gar nichts an. Erst wenn Kinder blau geschlagen in der Schule auftauchen, solche Fälle haben wir wenig bis gar nicht\* Team-Int. 2; „Das ist sehr schwer einzuschätzen, wie es dem Kind genau geht; das gilt aber auch, wenn ich das Kind mal sehe. Manchmal wäre es sicher hilfreich, das genauer einschätzen zu können\* Team-Int. 6; „Wo fängt hier eine Parentifizierung an, wo ist es so, dass Verhaltensauffälligkeiten der Eltern so prägend sind, dass es langfristige Folgen auch für das Kind hat, im Bereich der emotionalen Vernachlässigung“?Team-Int. 3; „Wir haben versucht, eine Antwort zu finden auf die Frage Kinderschutz. Und wir sind der Auffassung, wir haben eine Antwort gefunden. Dass wir durch interdisziplinäres Arbeiten, nicht nur durch Kooperation, sondern wirklich durch vernetztes, durch Netzwerkarbeit im klassischen Sinne darauf eine Antwort gefunden haben\* Team-Int. 5).*

Als wesentliches Ziel der meisten Beratungsansätze erscheint es, die *Eltern in ihrer Verantwortung zu stärken* und gerade nicht diese Verantwortung als Professionelle zu übernehmen (*„Die Grundidee ist als Zielsetzung, dass man die Eltern dazu bringen will, dass die die Kinder sehen und ihre eigenen Bedürfnisse gegenüber ihren Kindern. Und deshalb es nicht günstig, das stellvertretend den Eltern abzunehmen, weil man sonst wieder in diese Gutachterfunktion reinkommt, aber das machen wir ja explizit nicht. Je mehr sie miteinander reden und je mehr sie zu einer gemeinsamen Regelung kommen, desto besser geht es dem Kind. So simpel kann man denen das erklären letztendlich\* Team-Int. 6; „Das Problem liegt bei den Eltern. Und wenn die Eltern das Problem lösen und wenn wir den Eltern helfen, dann stehen die Kinder im absoluten Mittelpunkt. Also die Eltern versuchen ja, uns Professionellen da irgendwo die Verantwortung in die Schuhe zu schieben\* Team-Int. 5; „Mein Ziel ist, die Eltern in die Pflicht zu nehmen. Zu sagen, »da schau her, da habt Ihr jetzt alle zwei damit zu tun, das Kind hat ein Symptom«. Ich will die in die Verantwortung kriegen, die haben die Verantwortung ja vergessen. Wenn es ums Abschieben der Verantwortung geht, da bin ich irgendwie ein bisschen stur\* Team-Int. 6).*

Ein Einbezug der Kinder in die Beratung erscheint vielen Beraterinnen auch daher kontraindiziert, weil dann diesen *Kindern Verantwortung zugeschoben* oder es *zusätzlich mit dem Konflikt konfrontiert* werden würde. Da dies als ohnehin häufige Mechanismen der Überforderung der Kinder in den privaten und juristischen Auseinandersetzungen gesehen wird, bestehen große Vorbehalte gegen den Einbezug in der Beratungssituation (*„Die Kinder sollen nicht zu Entscheidungsträgern gemacht werden\* Team-Int. 5“; „Ich hatte ein Kind, das saß unter dem Tisch und die Eltern schrien sich an. Und die Berater wurden auch immer lauter. Und das ist dann wirklich kontraindiziert\* Team-Int. 3; „Und wenn*

*das Kind schon älter ist, also Jugendliche oder so; dass der dann einbezogen wird in das Elterngespräch und sagen kann, was er gerne hätte“ Team-Int. 4; „Wenn das Kind die Regelung total verweigert, dass ich dann schauen muss mit dem, warum das nicht gepasst hat“ Team-Int. 4).*

Dabei werden durchaus *Grenzen der elterlichen Kompetenzen* in der Wahrnehmung ihrer Kinder gesehen, die eine wirklich verantwortliche Erziehungsfunktion durchaus beeinträchtigen (*„Also ich mache oft am Anfang bei hochstrittigen Paaren so was wie Psychoedukation in Entwicklungspsychologie. Je nachdem, wie alt die Kinder sind. Ich sage dann auch, dass das ein Dauerbrenner ist, dass die Kinder die Schuld auf sich nehmen, dass Papa und Mama so viel streiten und auseinander gehen und sie sind schuld. Und dass Kinder auch immer ganz in große Gefahr sind, in einen Loyalitätskonflikt zu gelangen und so. Und darauf referiere ich eigentlich fast in jeder Stunde“ Team-Int. 6; „Ich habe manchmal den Eindruck, dass ich die Eltern sehr infantil erlebe. So die Kompetenzen, die im beruflichen oder in der neuen Partnerschaft sind, völlig weg sind in dieser Kommunikationsebene. Und auch die Möglichkeit, Perspektivwechsel auszuüben, Ansichten zu übernehmen, gar nicht da ist. Das, was sie dem anderen vorwerfen, nicht aktiv zuzuhören, das erlebe ich bei diesen Eltern auch. Weil wir geben ja auch pädagogisch psychologischen Input, der geht links rein, rechts raus“*. Team-Int. 3).

Insbesondere stellen große Diskrepanzen zwischen den Eltern in der Wahrnehmung ihrer Kinder in vielen Fällen ein Problem für die Beratung dar, die dann doch dazu führen kann, dass Kinder auch von der Beratungsstelle exploriert werden (*„Der eine sagt »Hüh«, der andere sagt »Hoh« und »das Kind ist rosa oder grün«, dann schauen wir uns mal das Kind an. Wenn ich das Gefühl hätte, es gibt durch das, was die Eltern erzählen, kein Bild, die Kinder sind mehr und mehr allein, die werden nur noch verengt wahrgenommen. Die Eltern nehmen nur noch wahr, was sie wahrnehmen wollen, haben die Kinder nicht mehr im Blick“ Team-Int. 6; „Physisch tauchen sie mal im Jugendamt auf in dem Moment, wo Eltern völlig unterschiedlicher Meinung sind, was ihre Kinder brauchen, wer ihre Kinder sind, was sie denken. Dann sind sie bei uns, dann sind die Kinder bei uns natürlich dabei. Also bei mir so in etwa vielleicht in einem Drittel der Fälle“ Team-Int. 5).*

Der *Symbolische Einbezug der Kinder* wird als eine Möglichkeit gesehen, deren Situation in der Beratung und auch im Denken der Eltern zu berücksichtigen, ohne damit die Kinder selbst einer Belastung auszusetzen (*„Alle Techniken, die sozusagen die Eltern dazu auffordern oder ihnen das ermöglichen, sich eben in die Seele ihres Kindes zu versetzen“ Team-Int. 2; „Dass man einen Stuhl noch zusätzlich hat für die Kinder oder das Kind, und dass man dann immer wieder den Blick der beiden aufs Kind eben richtet“ Team-Int. 4; „Im Rahmen einer Familienmediation beispielsweise gibt es da die Möglichkeit, symbolisch beispielsweise einen Stuhl mit in die Runde zu holen, also ersatzweise für ein Kind gedacht, für ein Kind, was durchaus Veränderungen im Setting zur Folge haben kann und Auswirkungen hat auf den Prozess“ Team-Int. 2; „Oder auch dieses Hypothesieren: »Was wäre denn, stellen Sie sich vor, Ihr Kind wäre jetzt hier mit anwesend – wie würde sich denn Ihr Kind dazu äußern? Was hätte das Kind aus Ihrer Sicht für eine Meinung?« Und das ist manchmal auch ganz eindrücklich, wie dann das Grübeln losgeht und die Eltern drüber nachdenken“ Team-Int. 4).*

Eine andere vorgeschlagene Variante besteht darin, die Kinder zwar real zu kontaktieren, aber nicht konkret zu befragen, sondern den Eltern gene-

relle Rückmeldungen über die Situation von Kindern am Beispiel ihres Kindes zu machen („*Das Kind bleibt dann draußen und ich sage: »Ich möchte jetzt natürlich zuerst mit dem Kind sprechen«, gehe dann mit dem Kind in mein Büro, da habe ich so eine Kinderecke eingerichtet und da gibt es was für Kleine und was zum Malen und was für Große zum Lesen. Ich parke die Kinder dort und schaffe Entlastung für die Kinder, indem ich sage, »die Eltern trennen sich jetzt, dann sind die meistens ein bisschen durch den Wind«, bitte für Verständnis. »Ich versuche, dass die sich jetzt wieder gemeinsam um Dich kümmern«. Das wirkt auf die Kinder sehr, sehr entlastend und dann sage ich auch immer: »Eigentlich wäre es mir am liebsten, wenn Du hier bleibst«. Die bleiben dann im Büro sitzen, spielen und lesen, können da auch, ich sage mal, eine Stunde ausharren. Ich gehe aber dann zu den Eltern zurück und sage: »Ich bin ja ganz erschreckt, was Sie mit Ihrem Kind machen. Sie haben das Kind ganz aus den Augen verloren. Wo dran kann das liegen?« Oder ich sage: »Ich habe den Eindruck, Sie haben das Kind aus den Augen verloren, das hat so Angst, dass Sie beide, Sie beide zu verlieren«. Und plötzlich, ich sage mal, hat man einen anderen Zugang auch zu den Eltern“ Team-Int. 5).*

Schließlich werden an einigen Stellen die *Kinder ausführlich befragt und diese Ergebnisse den Eltern zurückgemeldet*, wobei auch hier die Erfolgseinschätzungen unterschiedlich sind („*Ab und es gelingt vielleicht mal in der Arbeit mit Hochstrittigen, immer wieder auch den Focus auf die Kinder zu lenken. Gerade nach Diagnostik erlebe ich das ganz oft, dann sitzen beide Eltern da, sind sehr betroffen, ansprechbar, man kann vielleicht sogar Dinge hinkriegen für einen Augenblick. Und kurz danach geraten dann wieder diese eigenen Polarisierungsprozesse in den Vordergrund.“* Team-Int. 1)

Dabei erscheint mindestens ein *eigenständiger Termin mit dem Kind* einigen Fachkräften schon sinnvoll, um dessen Situation einschätzen zu können. Als Rahmen solcher Befragungen besteht eine Bandbreite zwischen relativ freien und wenig strukturierten Möglichkeiten eines Treffens und einem spezifischen Konzept, das auch eine ausführliche Diagnostik der Kinder beinhaltet, die wiederum im weiteren Beratungsprozess mit den Eltern verwendet wird. Wobei für beide Vorgehensvarianten Vorbilder im Feld existieren („*Das haben wir ein bisschen übernommen von Katrin Normann, das finde ich schon sehr wichtig, dass potentiell die Möglichkeit besteht, das Kind selbst zu sehen. Das finde ich inzwischen einen wesentlichen wichtigen Punkt, weil das so die Grundlage ist der Akzeptanz der Elternschaft.“* Team-Int. 6; „*Gerade bei hochstrittigen Eltern da gibt es erst mal ein bestimmtes Muster, das auch Gerhard Müller entwickelt hat. Das empfanden wir eigentlich als eine ganz hilfreiche Unterstützung. Wir waren schon auch darauf aus mit sehr viel Diagnostik und insbesondere Konzentration, da so ein eigenes Verfahren zu entwickeln, dann kam dieses Müller-Konzept, was wir dann übernommen haben und an dem wir uns auch sehr stark orientieren. Einzelgespräche zunächst mal mit den beiden Eltern, Vier-Augen-Gespräche, dann gemeinsames Gespräch, dann wird es ja manchmal schon schwierig. Dann die Diagnostik, sowohl mit dem einen Elternteil und Kind und dem anderen Elternteil und Kind“* Team-Int. 1; „*Durch die Einbeziehung der Kinder ist halt wieder auch dieser Perspektivwechsel dann oftmals möglich, dass man dann auch manchmal wieder in die Perspektive des Kindes geht und aus diesem Beziehungsszenario rauskommt. Also das ist schon auch methodisch groß für mich. Nicht nur emotional, sondern auch methodisch kann das ein großes Plus sein“* Team-Int. 1).

Dabei ist die Form und Häufigkeit des Einbezuges der Kinder auch eine Frage der persönlichen Vorlieben (*„Ich arbeite lieber mit Erwachsenen und auf dem Hintergrund dieser altersbedingten Vorliebe sehe ich die Kinder zu maximal 10 Prozent. Bei Kollegen ist es umgekehrt, die sehen die zu 90 Prozent und arbeiten 10 Prozent mit den Eltern. Also das ist sehr unterschiedlich. Aber für uns ist der erster Punkt die Klärung des Elternkonflikts mit beiden einzeln, um einschätzen zu können, wo liegt das Konfliktpotential. Aber auch, wo liegt das Versöhnungspotential. Und wie sieht das mit der Versöhnungsbereitschaft beziehungsweise Kooperationsbereitschaft aus und damit bleibt der Konflikt ja auch auf der Elternebene. Das ist übrigens bei den Kollegen, die die Kinder zu 90 Prozent sehen, genau das Gleiche. Also die Kinder kommen bei uns an zweiter Stelle beziehungsweise an dritter Stelle“* Team-Int. 5).

Kinder-Diagnostik im Rahmen der Beratung wird kontrovers diskutiert: Einerseits wird befürchtet, mit der Diagnostik die negativen Wahrnehmungen von Hochkonflikteltern zu bestärken, so dass insgesamt eher die Tendenz besteht, den diagnostischen Prozess personell oder institutionell von der Beratung zu trennen (*„Was will ich einschätzen? Ich brauch nicht viel um einzuschätzen, dass das Kind belastet ist; dazu muss ich das Kind nicht sehen? Das ist eine Falle bei Hochkonfliktfamilien, die Eltern argumentieren mit den Kinderbelastungen. Die Diskussionen darüber werden von den Eltern ja eh funktionalisiert“* Team-Int. 6; *„Im Hochstrittigkeitsbereich wird auch immer noch von den Eltern immer so eine Diagnostik abgefragt. »Mein Kind ist auffällig« oder »wie wichtig ist denn der Vater für mein Kind«? Und das alle Jahre wieder, immer die gleiche Frage“* Team-Int. 3). An manchen Stellen wird das Kind dann durch weitere Fachkräfte an der Stelle oder eine kooperierende Stelle befragt (*„Und was ich auch noch mache, dass ich die Kinder ab und zu übernehme, separat so. Dass wir das überinstitutionell splitten“* Team-Int. 6; *„Wenn wir das Gefühl haben, das Kind müsste mal von jemandem angeguckt werden, dann versuchen wir mit den Eltern in der Regel so zu arbeiten, dass wir sie irgendwie dazu bringen, dass das Kind von irgendwem angeguckt wird“* Team-Int. 2).

Gegenüber solchen systematisierten Einbeziehungen von Kindern finden sich an anderen Stellen zumindest Ansätze von diagnostischem Einbezug, die aber durch die verfügbaren Ressourcen teilweise auch eingeschränkt und wenig systematisch erscheinen (*„Also ich lad sie mir manchmal ein. Grad wenn sie älter sind. Manchmal auch einfach ne Spielrunde oder einfach nur, um mal so ein Gefühl dafür zu bekommen, wie die drauf sind oder wie die reagieren“* Team-Int. 4; *„Ich mach natürlich so ein bisschen Diagnostik. Zwar eher so, was so die Leistungsschiene betrifft, aber ich mach, natürlich hab ich auch Fragebögen und all das wäre schon da eigentlich, das könnte man schon auch machen. Wenn man sich mehr Zeit und mehr Mühe geben würde. Also für mich ist es wirklich ein Zeitproblem. Also wenn ich jetzt die Leute in Beratung hab und dann sag, und jetzt möchte ich auch gern mal drei, vier Sitzungen mit dem Kind machen, um das Kind kennen zu lernen, um auch deren Stand mal einzuschätzen und ne gute Diagnostik zu machen“* Team-Int. 4)

Eine unmittelbare Partizipation an der Beratung bzw. den Aushandlungen des Erziehungsarrangements erscheint vor allem dann möglich und sinnvoll, wenn in der Arbeit mit den Eltern der Konflikt schon weitgehend reduziert wurde und die Kinder bereits das Jugendalter erreicht haben (*„Also außer man ist bereits in einem Stadium, wo man sagt, jetzt geht es dann um einen Jugendlichen, um mit den Eltern was Konkretes auszuhandeln, aber da ist der High-Conflict schon längst*

rum“ Team-Int. 6; „Was wir machen ist, dass wir die Kinder manchmal mit rein nehmen, d. h. aber eher größere Kinder. Und eher zu einem Zeitpunkt, wo wir die hochkonfliktvolle Situation und die destruktive Art der Eltern, miteinander umzugehen, oder die spalterische, loyalitätsproblematische Haltung der Eltern, wo wir das Gefühl haben, das ist einigermaßen vorab besprechbar; und die Hoffnung, die Eltern halten sich daran, ist auch realistisch“ Team-Int. 2). Auch scheint es vor einer Befragung der Kinder notwendig zu sein, zunächst den Konflikt der Eltern zu kennen und eine solche Befragung nur dann durchzuführen, wenn die Eltern von sich aus keine Einigung erzielen („Das Problem liegt bei den Eltern, nicht bei den Kindern. Wenn ich die Kinder gleichwohl mal anhöre, dann erst dann, wenn ich die Eltern angehört habe. Ich kann nicht Kinder anhören, ohne den Elternkonflikt zu kennen, das kann ich nicht machen. Sondern ich muss, wenn ich zu den Kindern gehe, muss ich wissen, was Sache ist. Wenn die Eltern aber nach diesem Gespräch sich sagen »komm, wir finden eine Lösung«, dann habe ich bei den Kindern nichts verloren, definitiv nichts“ Team-Int. 5). Schließlich scheint es auch dann ggf. notwendig zu sein, mit dem Kind zu sprechen, wenn vereinbarte Regelungen anhaltend durch das Kind abgelehnt werden („Wenn das Kind die Regelung total verweigert, dass ich dann schauen muss mit dem, warum das nicht gepasst hat“ Team-Int. 4).

Weiterhin können die Kinder auch im Rahmen von *Familiensitzungen* mit in den Beratungsprozess einbezogen werden, wobei dies durchgängig kein fester Bestandteil des Beratungskonzeptes ist, sondern eine fallspezifische Möglichkeit. Insbesondere scheint auch hierfür notwendig, das Konfliktniveau durch die Fachkräfte zu kontrollieren. Vorteile dieses Settings sind, dass der Blick der Eltern auf die Kinder verstärkt werden kann und die tatsächlichen Interaktionen zwischen Eltern und Kind zu beobachten sind („Nicht in die direkte Mediation, das war eine Familiensitzung. Das ist vielleicht eine Sitzung im Mediationsprozess extra, also wir zählen das als Sitzung“ Team-Int. 3; „Mir fällt da auch gerade ein Fall ein, wo vorher Mediation zwischen den Eltern gelaufen ist, die wurde dann abgebrochen. Und dann war die Idee entstanden, doch so eine Familiensitzung, das konnten sie sich vorstellen. So dass dann so eine schöne Familiensitzung, wo ich dann gemerkt habe, ich kann dort erfolgreicher sein als meine Kollegen. In der Familiensitzung ging es gut dann. Also wo der Blick dann aufs Kind gut da war, damit da ein paar Dinge gelöst werden konnten“ Team-Int. 3; „Und Familiensitzungen werden manchmal auch in den Konfliktberatungen von den Eltern selber angeboten. Läuft auch gut oder von Seiten Jugendamt oder Gericht“ Team-Int. 3; „Ich glaube, es geht. Man muss natürlich die Sache wie ein Dompteur im Griff halten und man muss höllisch aufpassen und manchmal sehr massiv intervenieren, um dann wirklich problematische Verläufe zu unterbinden. Aber in dem Moment, wo man Familiengespräche hat, kann man natürlich dann die Interaktion beobachten“ Team-Int. 1).

Schließlich können *Gespräche zwischen Kindern und Elternteil(en)* auch ein ergänzendes Angebot zur sonstigen Beratung sein („Also ich hab zurzeit einen Fall, da ist es so, dass der Vater zusammen mit seinem Sohn hier in die Beratung kommt; außer den Umgangsgesprächen, die auch noch stattfinden. Wo der Vater und der Sohn ein Stück – oder wo ich mit beiden an der Beziehung arbeite. Also wo beide sich hier treffen, nicht nur ins Gespräch kommen, sondern wir auch etwas zusammen tun, und dadurch beide die Möglichkeit haben, was aufzuarbeiten und ein Stück in ihrer Beziehung voranzukommen; und ich das ein Stück anleite auch. Und ich erlebe das so, dass das einerseits für die beiden ganz hilfreich ist, aber auch für die Mutter, die bis dahin

*auch immer Schwierigkeiten hatte zu glauben, dass es dem Kind beim Vater gut geht. Und mich dann auch fragt: »Na wie erleben Sie denn das dann, das Miteinander?« Und dann kann ich auch wirklich was dazu sagen. »Ja«, und merke, dass sich das eigentlich seitdem auch etwas entspannt hat.“ Team-Int. 4).*

*Originäre Angebote für Kinder in Form von Scheidungsgruppen oder Einzelberatung stellen mit Verweis auf mangelnde Kapazitäten und auch mangelnde Nachfrage eher die Ausnahme dar. Grundsätzlich zeigen sich von den darin erfahrenen Fachkräften positive Einschätzungen gerade von Scheidungsgruppen („ Wir haben ja auch aus Trennungs-Scheidungskindergruppen so Ratschläge für Kinder. Und die nehmen die ja auch wunderbar auf im Gespräch“ Team-Int. 3; „ Gruppe ist immer besser. Also wenn ich wählen dürfte, was einem Kind mehr gut tut, die Trennungs- und Scheidungskindergruppe oder Einzelgespräch, meinerwegen auch Geschwistertermine, würde ich immer hier den Vorzug der Gruppe geben. Die sitzen an dem Tisch, unterhalten sich: »Du wie war denn bei Dir das noch mal, weißte, mein Vater hat meine Mutter geschlagen. Der ist die Brille kaputt gegangen« Wir brauchen nichts sagen, die unterhalten sich hier selber. Und da denke ich, das ist für die mehr wert, als wenn ich als Professioneller da sitze und tue und mache“ Team-Int. 3; „ Die Trennungs-Scheidungskindergruppe, ich mache das jetzt schon seit 7,5 Jahren, hat sich bewährt bei Konflikten, die nicht stark sind oder wo die Konflikte schon im Abklingen sind“ Team-Int. 2; Wir bieten die Trennungs- und Scheidungskindergruppen an. Eine Gruppe, die es nur einmal, in Deutschland gibt, im Alter fünf bis sieben. Sonst fangen die Gruppen meist später an. Ansonsten gibt es sehr viele Trennungs- und Scheidungskindergruppen für Kinder im Schulalter von sieben bis zwölf. Das ist unsere zweite Gruppe, von sieben oder acht bis elf Jahre“. Team-Int. 2). Von anderen Stellen werden allerdings Probleme der Kapazität und auch der mangelnden Nachfrage nach solchen Gruppen benannt („ »Haben Sie spezifische Angebote für Kinder?« »Keine Gruppen oder so, da haben die Kapazitäten auch nicht dafür“ Team-Int. 1; „ Vielleicht ist es auch eine Scham. Selbst die Scheidungsgruppe, die Kindergruppe: Da hatten wir letztes Jahr 14 angeschrieben und fünf kamen, das war noch sehr viel. Bei den Vorjahren hatten wir drei, zwei Kinder, die letztlich dann die Gruppe bildeten. Also wo wir schon merken, dass der Bedarf erst gesagt wird, aber wenn es dann dazu kommt, dass eher eine Hürde noch scheint. Oder es hat sich was geklärt. Also bei uns sind immer auch die Fragezeichen, was führt eigentlich dann zur Nichtannahme“ Team-Int. 3).*

Gerade in Erziehungsberatungsstellen werden aber Einzelangebote gemacht und genutzt, wenn Kinder zunächst wegen ihrer Symptomatik angemeldet wurden und dann erst die Scheidung zum Thema wurde („ Wir arbeiten auch mit Kindern, also allein mit Kindern. Im Moment fällt mir zwar jetzt niemand ein, aber das haben wir auch schon gemacht. Dass Mütter ihre Kinder hier anmelden aus dem Grund, dass sie merken, dass sie sich in der Schule halt zum Beispiel verschlechtert haben oder dass sie nicht genau wissen, das Kind nässt ein zum Beispiel und zeigt diese Symptome und: »Wie soll ich, wie kann ich damit umgehen und wodurch, was sind die Ursachen dafür?«. Und meistens wird vermutet »Könnte etwas mit meiner Trennung vor einem Jahr zu tun haben«. Wenn wir dann sagen, die Kinder bräuchten auch was“ Team-Int. 4).

## 6.2.6 Überinstitutionelle Kooperationen

Die Arbeit an vielen Orten ist geprägt von *lokalen oder regionalen Kooperationsmodellen*, nach Vorbild oder in Abwandlung des Cochemer Modells, in denen versucht wird, die Arbeit der unterschiedlichen Scheidungsprofessionen besser aufeinander abzustimmen („*Wir können gar nicht mehr anders arbeiten. Wenn ich mit meinen Kollegen rede, Kolleginnen rede, dann können die sich gar nicht vorstellen, dass man anders arbeitet als wie wir es tun, nämlich so vernetzt miteinander arbeitet*“ Team-Int. 5; „*Wir haben hier ein relativ großes Projekt jetzt, was immer besser läuft. Diese alte Vorstellung, die Kooperation zwischen den Familiengerichten und Jugendämtern und Beratungsstellen, da gibt es jetzt wieder so einen richtigen Ansatz*“ Team-Int. 2). Teilweise wird die Kooperation der Professionen als zentraler Schutz der Kinder vor der Hochstrittigkeit der Eltern bewertet („*Wir haben versucht, eine Antwort zu finden auf die Frage Kinderschutz. Und wir sind der Auffassung, wir haben eine Antwort gefunden*“ Team-Int. 5).

Ein möglicher Aspekt dieser Kooperation ist die *gemeinsam vertretene Haltung der unterschiedlichen Professionen* gegenüber streitenden Eltern. Insbesondere von einem Standort wird dies als maßgeblicher Aspekt bewertet, um die Eskalation von Konflikten zu verhindern. Dabei wird aber nicht immer deutlich, ob die gemeinsame Haltung darauf beschränkt bleibt, möglichst an der Deeskalation des Konfliktes zu arbeiten, oder auch bereits ein festes Ziel für die Lösung quer durch die Professionen geteilt wird. Ziel ist jedenfalls, dass alle Scheidungsprofessionen entsprechend der gemeinsamen Linie beraten („*Wird in diesen mit hohem Potential, mit hohem Konfliktpotential versehenen Situationen sofort so interveniert, dass das alles abgebaut werden kann? Das ist die ganz entscheidende Weichenstellung und deshalb ist auch die Anwaltschaft zuerst betroffen, weil sie die ersten Ansprechpartner sind. Deshalb reden wir vom Netzwerk. Fehlt eines dieser Räder, funktioniert das nicht. Fehlt die Beratung, ist die nicht in dem System drin, funktioniert das nicht. Ist das Jugendamt nicht in dem System drin, funktioniert das nicht, sind wir nicht drin, funktioniert das nicht. Sind die Anwälte nicht drin, funktioniert das nicht*“ Team-Int. 5; „*Bei dem einen komme ich schneller zum Ziel, beim anderen brauche ich ein bisschen länger. Und wir arbeiten ja so, dass wir sagen, jeder an seinem Posten. Also wenn wir beraten und merken, wir kommen mit unserer Beratung an einen bestimmten Punkt, wo es nicht mehr weitergeht, dann haben wir kein Problem zu sagen, »dann stellen Sie doch den Antrag«. Dann wissen wir als Berater am Gericht werden die dasselbe hören, was ich dem eben erzählt habe. Ja, dieselbe Richtung*“ Team-Int. 5; „*»Was ist sozusagen Ihre Zielvorstellung, Ihre Utopie, auf die Sie mit diesen Familien hinarbeiten?«, »dass die wieder miteinander reden«, »beziehungsweise dass das Ergebnis des Verfahrens klar ist, dass ein Umgang stattfindet, ohne dass der vom Gericht oder von irgendjemand modifiziert, moderiert oder angeordnet werden muss*“ Team-Int. 5).

Breite Zustimmung als ein Aspekt solcher Kooperationen erhält die Regelung des *Übergangs der Familien vom Familiengericht zur Beratungsstelle*. Hierbei findet sich sowohl die Variante, dass Beratungsfachkräfte von vorneherein am mündlichen Anhörungstermin im Familiengericht teilnehmen, als auch, dass feste Beratungszeiten für die Familien installiert und dem Gericht mitgeteilt werden, an denen für geschickte Familien Beratungskapazitäten reserviert sind („*Wir haben das mal installiert, dass wir an gewissen Montagen oder*

*Donnerstagen für das eine oder andere Jugendamt Freitermine halten. Entweder die werden von Jugendamt außergerichtlich hierher verwiesen oder gerichtlich geschickt. Meist ist es so, die Mitarbeiter vom Jugendamt schreiben das in ihre Stellungnahme als Empfehlung rein und dort im Gericht wird gemeinsam entschieden, kommen die zu uns oder nicht. Ja. Und das ist auch eine 17 Uhr Variante, so wo jetzt die meisten könnten'* Team-Int. 3; *„ Wir haben ja so ne Möglichkeit, also bieten dem Gericht die Möglichkeit an, Montag um 13 Uhr können die Leute zu uns schicken, da halten wir denen so einen Termin frei'* Team-Int. 4; *„ Das ist schon wieder auch so eine Spezialität hier vor Ort, dass wir also sehr eng mit dem Gericht zusammenarbeiten und teilweise auch in die Gerichtsverhandlungen sogar mit einbezogen werden, wenn das Gericht die Absicht hat oder schon erkennt, das werden wir als Familienrichter nicht hinkriegen, vielleicht ist dann die Arbeit einer Beratungsstelle nötig. Dass wir dann mit hinzugezogen werden und dann gleich vor Gericht, was für unseren Beratungsprozess auch wieder eine sinnvolle Sache ist, konkrete Absprachen getroffen werden. Die so ein Gerüst bilden und dann hier die Arbeit praktisch dann fortgesetzt wird auf der Grundlage. Das läuft recht eng'* Team-Int. 1). Allerdings werden Klienten, die vom Familiengericht geschickt werden, häufig als massiv konflikthaft und deswegen auch als sehr belastend für die Beratungsstelle erlebt, so dass Zugänge über andere Zuweiser, wie etwa das Jugendamt, auch als Entlastung der Arbeit erlebt werden (*„ Wir hatten früher nur die gerichtlichen Varianten, d. h. Gericht hat gesagt, wer hier strittig zu uns kommt. Und jetzt ist es so, das ist ein bisschen aufgelöster, weicher geworden, wir haben auch von beiden Jugendämtern außergerichtliche Sachen. Hat aber den Effekt, dass wir auch positive Erfahrungen durchaus mal machen. Das ist für mich wichtig, muss ich sagen. Also das andere ist manchmal katastrophal'* Team-Int. 3).

Trotz genereller Befürwortung von interinstitutioneller und damit auch interprofessioneller Kooperation bleibt aber auch Skepsis in Bezug auf die *notwendigen Grenzen der Zusammenarbeit*. Diese ergeben sich u.a. aus den unterschiedlichen Zielrichtungen und Vorgehenslogiken der unterschiedlichen Berufsgruppen, insbesondere zwischen Rechtsprechung und Beratung. Gerade das familiengerichtliche Gebot der Beschleunigung stößt aus Sicht einer Beratung, die grundlegend verändern will, auf Skepsis (*„ Es muss geklärt werden, wo die Grenzen der Möglichkeit der Zusammenarbeit insbesondere mit der Juristerei, mit den Anwälten, aber auch mit den Gerichten liegen? Wo sind da Kommunikationsprobleme zu erwarten, wo sind Grenzen, die man im Kopf haben muss und nach denen man womöglich noch arbeiten muss oder so?'* Team-Int. 1; *„ Ich denke, wenn wir jetzt anfangen, mit den beschleunigten Verfahren, das wird ja nicht für Hochstrittigkeit so richtig passen. Da werden wir nicht arbeiten können, um eine tragfähige Beziehung zu gestalten zu den Kindern nach der Trennung, müssten wir inhaltlich qualitativ anders arbeiten. Aber ich glaube, dass dieses Unwesen, das jetzt so ist, wir machen dann schnell mal einen Vertrag, das ist reine Hilflosigkeit. Weil ich glaube, dass das Gericht sozusagen seine Hilflosigkeit an den ASD, der ASD seine Hilflosigkeit an uns delegiert sozusagen. Wir stehen dann in dieser Hilflosigkeit und ich für mich denke mal, dann machen wir mal schnell fünf Termine, machen wir einen Umgangskontakt, aber wird sicherlich nicht, wird kein Fundament sein. Wir sind sozusagen Mitspieler in dieser Sintflut'* Team-Int.1).

Schließlich weisen viele Diskussionsbeiträge auch auf die *Spannung zwischen Kooperation und beraterischer Verschwiegenheitspflicht* hin: Einerseits sehen es viele Beratungsstellen, und darunter auch solche, die sich stark einer institutionellen Kooperation verpflichtet fühlen, als notwendig an, den Vertrauensschutz ihrer Beratungsklienten zu gewährleisten. Hierbei melden manche Stellen lediglich die Beendigung oder Nichtaufnahme der Maßnahme an das Gericht zurück, andere tun auch dieses nicht („*Was wir hier nicht machen, sind alle möglichen gutachterlichen Sachen oder Stellungnahmen oder so was. Wir schreiben keine Berichte und erscheinen nicht vor Gericht*“ Team-Int. 2. „*Es gibt keine Auskunftspflicht unsererseits, wenn ein Paar, was die Auflage vom Gericht hat, hier zur Mediation zu kommen, dies nicht erfüllt, werden wir das niemandem mitteilen, das wissen die Ämter auch*“ Team-Int. 2; „*Das sind zwei verschiedene Maschen. Also die Leute, die vom Gericht kommen, da ist ganz klar, die kommen unfreiwillig, kriegen die auch gesagt noch mal, dass ich das weiß und dass es aber trotzdem hier der Rahmen ist, wo die Dinge in der Beratungsstelle besprochen werden, in der Beratungsstelle bleiben. Und Mitteilung an das Jugendamt oder das Gericht lediglich dann, darüber erfolgt einmal, dass sie angekommen sind, wenn ich gerade dran denke, diese Mitteilung zu machen. Und zweitens, da denke ich immer dran, wenn zwei Termine aus nicht nachvollziehbaren Gründen nicht stattgefunden haben, gibt es eine Mitteilung ans Jugendamt*“ Team-Int. 5).

Eine zweite Variante besteht darin, in der Beratung Lösungen zu erarbeiten und diese in Abstimmung mit den Eltern auch dem Gericht mitzuteilen („*Also zum einen haben wir auch erlebt, dass das Gericht davon ausgegangen ist, dass bei den Eltern da sich keine Einigung mehr großartig für im Sinne des Kindes einstellen wird. Und wir haben hier in der Mediation aber erleben können, dass sie sich eben in dem Rahmen der Möglichkeiten, die die Eltern mitgebracht haben, aber doch schon in einigen Punkten annähern konnten. Und konnten das dann auch dem Gericht signalisieren, dass das schon gelungen ist und dass sie sich dort auch tatsächlich bemühen, dass das vielleicht eben ein bisschen länger alles dauert bei diesem Fall der Konfliktberatung. Das ist sehr angenehm. Und in der dann folgenden Konfliktberatung wird noch mal gesagt: Ich möchte Ihnen gerne verlesen, was wir dem Gericht mitgeteilt haben. Und dann hören sie das noch mal, wie es in der Schriftform raus gegangen ist. Und ich habe auch noch nie erlebt, dass da ein Elternteil gesagt hätte, »damit wäre ich jetzt aber nicht einverstanden gewesen«, weil das vorher sehr transparent gemacht wurde*“ Team-Int. 3; „*Das ist so, das hilft in der Zusammenarbeit. Wir sichern uns hinterher noch mal ab. Wir sagen, da steht drinnen, wir würden was schreiben. Wir formulieren es mit Worten vor, wie ich das gerade gemacht habe Ihnen gegenüber, und dann geht das noch mal sozusagen besprochen raus. Auch wenn wir Berichte haben nach abgebrochenen, beendeten Beratungen, versuchen wir es, mit beiden Parteien zu besprechen*“ Team-Int. 3).

Schließlich lässt sich eine der befragten Beratungsstellen bereits vor Gericht von der Schweigepflicht entbinden („*Die Schweigepflichtsentbindung ist im Anhörungsprotokoll mit drin. Da steht sachlich drinnen, die Parteien sind einverstanden, dass zur Gesprächsvorbereitung die Akte oder das Protokoll der Diakonie zugeht und sind darüber informiert, dass eine Schweigepflichtsentbindung erfolgt. Und das ist unsere Schweigepflichtsentbindung*“ Team-Int. 3). Allerdings werden auch jenseits von rechtlichen Absicherungen solcher Informationsweitergaben mögliche Einflüsse auf den Beratungsprozess und insbesondere die Rolle der Berater

kritisch zu bewerten sein (*„Wir versuchen aber, die nicht zu missbrauchen, indem wir raus schreiben »die haben sich nicht betrogen« Team-Int. 3).*

## 6.3 Widersprüche der Hochkonfliktberatung in der Diskussion

### *Neues Klientel in alten Beratungsstrukturen: Setting in der Hochkonfliktberatung*

Bei aller Diskrepanz über den Entstehungshintergrund von eskalierten Scheidungs- und Trennungskonflikten – bis hin zur Position, dass solche Konflikte ausschließlich durch die so genannten Scheidungsprofessionen produziert werden – scheint es zwei zentrale Axiome im Mainstream der Diskussion zu geben: Erstens, dass es Hochkonflikthaftigkeit gibt, und dass zweitens die Beratungsarbeit mit Familien in der Hochkonflikthaftigkeit eine spezielle ist, die Hochkonfliktberatung genannt werden kann. Die Durchführung einer solchen Beratung erforderte nun aber konsequenterweise neben der Fähigkeit, dieses Konfliktniveau zu identifizieren, entsprechende strukturelle Voraussetzungen; zwei Bedingungen, die nur teilweise gegeben sind.

So scheint es zunächst fraglich, wie Hochkonflikteltern überhaupt erkannt werden können oder sollen. Grundsätzlich wird eine ganze Reihe von Möglichkeiten genannt, die zu einer solchen Einstufung führen könne: Bereits eine Überweisung durch das Gericht oder womöglich schon das Jugendamt, Voreinschätzungen durch frühere Fachstellen, Informationen aus vorhandenen Akten, die Situation in der telefonischen Anmeldung oder schließlich das Erstgespräch, das noch als „normales Beratungsgespräch“ geführt wurde. Allerdings sind dies nur mögliche Einstufungssituationen, und keineswegs verlässliche. Denn andererseits besteht keineswegs Konsens darüber, was Hochkonfliktfamilien sind und wodurch sie sich erkennbar auszeichnen. Überprüfbare Indikatoren fehlen genauso wie ein fachlicher Konsens darüber, was eigentlich die Grenze zwischen Hochkonflikthaftigkeit und „normalem“ Beratungsbedarf ist.

Trotz dieser Unsicherheit besteht der Anspruch, dass bestimmte Bedingungen für diese Beratung erfüllt sein müssen oder sollten: Das im FamFG für das juristische Verfahren nun ausdrücklich formulierte Vorrangs- und Beschleunigungsgebot findet sein Pendant in der beraterischen Praxis darin, dass bereits vor der Reform für diese Klientel schneller Termine vergeben werden. Allerdings besteht kein Konsens darüber, wie weit man mit diesem Termin den Eltern entgegenkommen sollte: Häufig wird die Erfahrung gemacht, dass zumindest ein Elternteil mit geringer zeitlicher Verfügbarkeit auch Widerstand gegen die Beratung zum Ausdruck bringt. Dieser kann entweder durch sehr flexible Terminvergabe unterlaufen werden, oder mit einer eingeschränkten Terminvergabe konfrontiert werden. Allerdings dürfte die strikte Terminierung der Beratung auch im weiteren Verlauf häufig konflikträchtig bleiben, da viele Eltern zusätzliche, insbesondere akute Interventionen in bestimmten Fragestellungen erbeten, was an die Arbeitszeitflexibilität und den Verzicht auf Planungssicherheit bei den Beratungspersonen erhebliche Ansprüche stellt. Schließlich werden teilweise auch längere Pausen in den Beratungssitzungen sinnvoll oder durch kurzzeitige Abbrüche der Beratung durch einen Elternteil erzwungen, so dass auch der langfristi-

ge Verlauf und die Dauer eines solchen Beratungsprozesses nur wenig planbar sind.

Auch muss die Hochkonfliktberatung nicht selten mit einem laufenden familiengerichtlichen Verfahren in Einklang gebracht werden, oder stellt gar im Rahmen einer mandatierten Beratung Teil der gerichtlichen Vorgaben oder Entscheidungen dar. Wenig einheitlich bewertet wird hierbei, ob der gerichtliche Druck zur Beratung auch hilfreich sein kann, oder als kontraproduktiv für eine vertrauensvolle Beratung zu werten ist. Während ein Teil der Beratungslandschaft diese Frage durch eine verstärkte Kooperation zwischen Beratung und Gericht zu lösen versucht, um damit den Eltern die Ablehnung von Beratung zu erschweren, setzt ein anderer eher auf eine stärkere Abgrenzung beider Vorgehen, was einerseits die Forderung an Gerichte beinhaltet, bestimmte Streitigkeiten auch zu entscheiden und nicht an die Beratung zu delegieren, und andererseits zur Nutzung des Beratungsangebotes gerade von freien Beratungsstellen dann von den Eltern gefordert wird, ggf. laufende gerichtliche Verfahren auszusetzen und die Eltern unabhängig von einer gerichtlichen Entscheidung zu machen. Teil des Beratungsauftrages kann, gerade bei starker Involvierung unterschiedlicher Fachkräfte auch sein, die Eltern über deren unterschiedlichen Funktionen und Vorgehensweisen zu informieren.

Zu den zentralen Fragen des Settings gehört sodann auch, dass es überwiegend wünschenswert erscheint, diese Beratung als Co-Beratung durchzuführen, auch wenn dies erhebliche personelle und strukturelle Ressourcen beansprucht, auch eine erhöhte Planungsflexibilität bei den Beratungspartnern und schließlich Vorabsprachen vor jedem Termin und Nachbesprechungen eigentlich notwendig macht; auch erscheint es notwendig, nur solche Beraterpaare zusammen zustellen, die vereinbare konzeptionelle Vorstellungen von Beratung haben. Allerdings erscheint beides in den Beratungsstellen und im Beratungsalltag keineswegs immer zu leisten. Gerade angesichts der häufig massiv angespannten Situationen in der Beratung und der sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten des Beratungsklientels stellt die Co-Beratung aber eine wichtige Entlastung dar.

Schließlich wird für das Beratungssetting mit Hochkonfliktfamilien überwiegend die gemeinsame Elternberatung betrachtet, da nur hier Absprachen über Vorgehensweisen mit dem Kind gefunden werden können, und Beratungspersonen mit Methoden wie etwa der Pendelmediation rasch durch konfligierende Haltungen überfordert sind. Entsprechend skeptisch werden so auch Einzelberatungen mit einem Elternteil bewertet, das einer hochkonflikthaften Trennung entstammt, und wo der andere nicht zur Beratung bereit ist. Allerdings bedeutet dies nicht, dass der gesamte Beratungsprozess als gemeinsame Beratung durchgeführt werden muss. Zum einen kann es durchaus sinnvoll sein, zunächst den Eltern im Einzelnen die Möglichkeit einzuräumen, ihre Sicht der Dinge zu berichten, womit auch kathartische Effekte verbunden sein können. In manchen Fällen erscheinen auch zwischenzeitliche Einzelgespräche zielführend, gerade wenn neuere Ereignisse und Veränderungen – womöglich auch unabhängig von der Elternbeziehung – eine gemeinsame Beratung zusätzlich erschweren. Schließlich ist auch denkbar, im Anschluss an die Beratung oder einige Monate

später noch zusätzliche Beratungen mit einem Elternteil zu spezifischen Fragen durchzuführen.

Neben der gemeinsamen Elternberatung erscheint es bei manchen Problemkonstellationen auch indiziert, weitere Personen aus dem Umfeld der beiden Eltern in den Beratungsprozess einzubeziehen, wenn dadurch eine Reduktion des Konflikts erreicht werden kann.

Eine besondere Herausforderung in der Arbeit mit den Hochkonfliktfamilien scheint schließlich zu sein, dass die subjektive Belastung (als gering empfundene Erfolgsquote, häufige Wiederholungen von Themen, geringes Feedback, erschwerte beraterischer Routine voraussetzt). Dies führt dazu, dass solche Beratungsfälle eigentlich einer umfassenderen Vor- und Nachbereitung bedürfen, auch expliziter Entlastungsmaßnahmen für die Berater im Anschluss oder am Tag danach, und dass Hochkonfliktberatungen eigentlich nicht zu häufig aufeinander folgen (ggf. nur eine pro Tag) und sogar nicht einmal im „eigenen“ Beratungszimmer durchgeführt werden. Angesichts des oben dargestellten zeitlichen Aufwands, der geringen Planungssicherheit und der zunehmenden Nachfrage nach solchen Hochkonfliktberatungen dürften solche Entlastungsmaßnahmen an vielen Stellen aber höchstens ansatzweise zu realisieren sein.

#### *Balance zwischen Schaffung von Berechenbarkeit und Akzeptanz von Unberechenbarkeit*

Insgesamt erscheint das Klientenverhalten in Hochkonfliktberatung deutlich weniger vorhersehbar als der Verlauf in anderen Beratungsformen. Dies macht eine nachdrücklichere Strukturierung durch die Beratungspersonen notwendig, und damit eine Übernahme einer neuen Beraterrolle: Sonstige Freiräume der Eltern zur Mitbestimmung des Settings werden häufig durch das Setzen von Regeln gleich am Anfang des Prozesses durch die Beratungspersonen bestimmt. Insbesondere zielt dies auf angemessene Interaktionsformen und die Vermeidung von gegenseitigen Aggressionen der Eltern in Form von Schmähungen bis hin zu körperlichen Übergriffen. Aber auch wenn solche Regeln von Anfang an durch die Berater festgelegt werden, erfordert jedes Zusammentreffen der hochkonflikthaften Eltern in der Beratung weiterhin hohe Präsenz der Beratungspersonen, um massiv eskalierende Konflikte sofort zu erkennen und zu unterbinden. Nicht immer scheint hier verbales Intervenieren ausreichend, da gerade stark aufgebrachte Eltern solche Signale übergehen. Nicht selten werden auch deutliche körperliche Signale (Aufstehen, Stop-Signale) eingesetzt, oder zumindest das monotone Wiederholen der verbalen Aufforderung. Als weitere Möglichkeit, die Eltern zu bremsen, wird vorgeschlagen, verstärkt bei solchen Eskalationen darauf hin zu arbeiten, dass diese sich vorstellen, wie es einem anwesenden Kind in dieser Situation ginge. Manche Berater gaben an, hierzu in der Beratung selbst die Kinderrolle zu übernehmen und den Eltern die Eindrücke „als Kind“ zu vermitteln. Solche Formen der sehr aktiven Interventionen erfordern von den Beratern nicht selten, dass sie sich vor der Beratung selbst mit der für sie neuen und ungewöhnlichen Beraterrolle auseinandersetzen, und auch im Beratungsprozess selbst vermehrt ihre Rolle reflektieren.

Trotz solcher verstärkter Bemühungen um Schaffung von Strukturen erscheint das Ende des Beratungsprozesses weitaus offener als sonst in der Beratung: Zum einen erscheinen Fallkonstellationen, in denen sich kein Fortschritt abzeichnet und die Beratung anhaltend nur eine Bühne zur Austragen sich perpetuierender Konflikte darstellt, ein Abbruch der Beratung oder zumindest eine Unterbrechung des Beratungsprozesses seitens der Berater notwendig. Zum anderen besteht die Überlegung, dass insbesondere in der mandatierten Beratung, in der seitens der geschickten Klienten eine Beendigung der Beratung ggf. schwieriger angesichts negativer Konsequenzen ist, diese Funktion auch durch die Berater übernommen werden muss. D.h., dass diese auch die Beratung abbrechen müssen, wenn die Eltern diese als nicht mehr sinnvoll erleben können. Schließlich ist in solchen Beratungen verstärkt damit zu rechnen, dass einzelne Beratungssitzungen oder auch die gesamte Beratung durch einen der beiden Eltern abgebrochen wird. Insbesondere das wütende Verlassen des Beratungszimmers oder der Beratungsstelle ist bei dieser Klientel wahrscheinlicher als bei anderen Beratungsgruppen.

Der Prozess der Hochkonfliktberatung ist damit auch immer die notwendige Schaffung von Strukturen und Regeln, die von den Eltern nicht als selbstverständlich erachtet werden, und damit verbunden, die Einhaltung dieser Regeln verstärkt zu moderieren, aber gleichzeitig auch um deren Brüchigkeit zu wissen.

#### *Drahtseilakte zwischen unklarer Methodik und mangelnder Motivation*

So sehr es – und in den Beratungsstellen in zunehmendem Maß – Beratung mit Hochkonfliktfamilien gibt und geben muss, so wenig gibt es die Methode „Hochkonfliktberatung“. Außerhalb des Konsens, dass eine solche Beratung stärker auf Einhaltung von Strukturen und Regeln achten muss, und dass für die Beratungsarbeit unterschiedliche beraterische und mediative Elemente einbezogen werden sollten, scheint vor allem Einigkeit darin zu bestehen, dass in einer solchen Beratung insbesondere für eine hinreichende Motivation der Beteiligten und das Timing der Beratung im Zusammenspiel mit anderen involvierten Institutionen gesorgt werden sollte.

Die eigene schulische Ausrichtung erscheint dabei eher die Aufmerksamkeit der Beratungspersonen in der Beratung zu lenken, als wirklich das methodische Vorgehen zu beeinflussen. Insbesondere fand ich eine Abgrenzung von einer regelrechten Mediation, wenn auch mediative Elemente eine Rolle spielen. Dabei bewirkt das Zusammenspiel von individuellem Methodenelektizismus und häufigen Frustrationserlebnissen in der Beratung erhebliche Selbstzweifel bei den Beratern.

Nähe zur Mediation schafft, neben dem methodischen Vorgehen, auch der Umstand, dass als Ziel der Hochkonfliktberatung mehrheitlich das Finden von Einigungen zwischen den Eltern und die Schaffung von Regelungen in Bezug auf das Kind gesehen werden, während eine Aufarbeitung des Paarkonfliktes überwiegend skeptisch eingeschätzt wird und häufig explizit nicht Gegenstand der Beratung sein soll. Entsprechend wichtig erscheint es auch, konkrete Ergebnisse der Beratungssitzungen schriftlich zu sichern,

entweder durch die Beratungspersonen selbst in Form eines Protokolls, das an die Eltern ausgeteilt wird, oder auch durch Mitschriebe der Eltern.

Ein wesentliches Moment zur Erhöhung der Erfolgsaussichten scheint schließlich ein aktives Bemühen der Beratungspersonen zu sein, bei den Klienten Motivation für die Beratung zu schaffen. Gerade auch bei den geschickten Beratungsklienten ist ein erstes Ziel, bei diesen zumindest sekundäre Motivation zu schaffen. So wird z.B. darauf geachtet, möglichst rasch in der Beratung Einigungen und Regelungen in weniger problematischen Konflikten zu erzielen, um so die Eltern durch frühe Erfolgserlebnisse zu motivieren.

### *Die Kinder im Blick, aber nicht in der Beratung*

Interventionen für Hochkonfliktfamilien zielen nach dem Selbstverständnis der Fachkräfte auf einen Schutz der Kinder und eine Reduktion von deren Belastungen. Die Eltern werden oft als nicht hinreichend in der Lage gesehen, sich empathisch in ihre Kinder hineinzusetzen, deren Situation realistisch wahrzunehmen, angemessene Erziehungsweisen auszuüben und den Konflikt von den Kindern fernzuhalten.

Gleichwohl bleibt dieses Anliegen in vielen Beratungsstellen ein ganz überwiegend über die Eltern zu vermittelndes, ein Einbezug der Kinder in das Beratungsangebot findet häufig nicht statt. Einerseits werden zu hohe Belastungen der Kinder und eine zusätzliche Verschärfung ohnehin bestehender Loyalitätskonflikte befürchtet, wenn diese zusätzlich durch Fachkräfte befragt werden. Zum zweiten wird eine solche Funktion, gerade von freien Trägern und Nicht-Erziehungsberatungsstellen, vielmehr als Aufgabe von Stellen in öffentlicher Trägerschaft und mit erziehungsberaterischem Auftrag gesehen. Schließlich wird ein Einbezug der Kinder als kontraproduktiv bewertet, da dadurch die Eltern in ihrer Haltung, Verantwortung für die Kinder abzugeben oder Symptome des Kindes zu funktionalisieren, noch bekräftigt würden, wohingegen das Ziel sein müsste, solche Haltungen abzubauen.

Stattdessen wird von einigen Fachkräften ein symbolischer Einbezug der Kinder bevorzugt, nämlich dass die Eltern gerade bei starken Konflikten damit konfrontiert werden, wie es den Kindern damit wohl geht. Dazu kann entweder versucht werden, die Eltern in konkreten Situationen überlegen zu lassen, wie es ihren Kindern da wohl ginge, oder sie mit allgemeinem Wissen über Folgen von Elternkonflikten für Kinder zu konfrontieren. Schließlich kann sogar nach eher beruhigenden kurzen Gesprächen mit den Kindern den Eltern vorgehalten werden, dass es ihren Kindern sehr schlecht gehe.

Allerdings finden sich durchaus auch Ansätze, in denen eine breite Diagnostik der Kinder oder auch spezifische Interventionen für Kinder durchgeführt werden. Hinsichtlich der Diagnostik wird teilweise auch für sinnvoller gehalten, die aus der eigenen Stelle auszulagern, gleichwohl sollten die Eltern mit den Ergebnissen konfrontiert werden. Es werden auch abgeschwächte Formen vorgeschlagen, die nur eine kürzere Exploration des Kindes beinhalten. Hinsichtlich eines Beratungs- und Therapieangebotes wird zwar von Wirksamkeit, aber von geringer Teilnahmebereitschaft sei-

tens der Eltern ausgegangen. Schließlich erscheint es auch sinnvoll oder gar notwendig Kinder dann einzubeziehen, wenn sie betreffende Vereinbarungen zwischen den Eltern von ihnen verweigert werden oder sie generell alt genug erscheinen, um bei einer solchen Vereinbarung mitzubestimmen, wobei die Grenze des Jugendalters als Altersvoraussetzung für eine solche Mitgestaltung angenommen wird. Notwendig erscheint vor dem Einbezug der Kinder in Familiensitzungen aber eine genaue Kenntnis des elterlichen Konfliktes und eine bereits erfolgte Reduktion des Konfliktniveaus, um das Kind nicht durch zusätzlich erlebte Streitigkeiten zu belasten.

Insgesamt erscheint der ohnehin überwiegend kritisch bewertete Einbezug von und das Angebot für Kinder in den Diskussionen der Fachkräfte häufig stark situativ und wenig konzeptionell, und damit auch von der subjektiven Einschätzung und den persönlichen Vorlieben der Fachkräfte abhängig.

*Kooperation: Übergänge organisieren, nicht Unterschiede planen*

Konsens in den Beratungsdiskussionen ist, dass lokale und regionale Arbeitskreise grundsätzlich der Synchronisation zwischen Beratungsarbeit und der Arbeit anderer Institutionen, die mit Scheidung befasst sind, dienen. Über das, was damit zu synchronisieren ist, besteht dagegen kein Konsens: Während innerhalb vieler Diskussionen der Beratungsstellen keine Aussagen darüber gemacht werden, wie stark durch Kooperationen auch Haltungen der unterschiedlichen Berufsgruppen aneinander angepasst werden, findet sich zumindest in einer Diskussion auch das sehr deutliche Plädoyer dafür, dass sowohl das Interventionsziel von vorneherein feststeht (Kontakte zwischen Kindern und getrennt lebendem Elternteil herzustellen), und dieses von den Fachkräften nicht nur geteilt wird, sondern den Eltern auch die Unentrinnbarkeit vor dieser gemeinschaftlichen Haltung vermittelt wird.

Konsens ist darüber hinaus auch, dass Kooperation dazu dienen muss, übersichtlichere Wege für die Familien aus unterschiedlichen Institutionen in die Beratung zu bahnen. Dabei sind aber durchaus unterschiedliche Logiken der Institutionen und insbesondere die zwischen Recht und Beratung zu beachten, entweder durch Abstimmung aufeinander oder Respektierung der Differenzen. Dies zeigt sich an heterogenen Beiträgen insbesondere bei der Frage der Verfahrensbeschleunigung und dem Umgang mit dem Spannungsfeld von Verfahrensöffentlichkeit und beraterischem Vertrauensschutz: Während eine Beschleunigung für das gerichtliche Verfahren und damit ggf. auch eine schnellere Kontaktaufnahme zwischen Familie und Beratungsstelle gerade bei Hochkonfliktfamilien als positiv bewertet wird, wird umgekehrt ein zeitlicher Druck bei der Beratung von Hochkonfliktfamilien als kontraproduktiv erlebt, da gerade hier umfangreiche und längerdauernde Beratungsbemühungen notwendig sind. Unterschiedlich ist darüber hinaus die Information des Gerichts über die Beratungsergebnisse und damit der beraterische Umgang mit der Pflicht zur Verschwiegenheit geregelt: Von einer Schweigepflichtsentbindung der Beratungsstelle durch die Eltern bereits vor Gericht, über die gezielte Ergebnismitteilung in Absprache mit den Eltern bis hin zum am häufigsten praktizierten Modell eines eindeutigen Ausschlusses der Weitergabe von inhaltlichen Angaben

über die Beratung und lediglich Mitteilungen über Beratungsbeginn und Beratungsende. Und schließlich wird – zumindest implizit – ein Interessenkonflikt zwischen der juristischen Sicht des FamFG und den Diskussionen der Berater deutlich: Während der Gesetzgeber sich eine möglichst rasche und vollständige Weiterverweisung von Hochkonfliktfamilien an die Beratung wünscht, so dass dort Lösungen erarbeitet werden können, ist eine Vorstellung einer massenhaften Zuweisung von solchen aufwändigen Familien für die Beratungsstellen eher mit Ängsten verbunden: Eine Arbeit nur noch mit Hochkonfliktfamilien ist kaum vorstellbar und käme für viele einer persönlichen Überforderung gleich.

Insgesamt zeigt sich in den Kooperationsdiskussionen, dass regionale Arbeitskreise seitens der Beratungsstellen als positiv zur besseren Anpassung der Arbeit aneinander und gerade im Umgang mit Hochkonfliktfamilien auch als notwendig erachtet werden. Sie zeigen aber auch auf, dass eine zentrale Aufgabe der Arbeitskreise sein muss, die Unterschiedlichkeiten gerade zwischen Beratung und Recht zu organisieren und nicht planieren.

## 6.4 Literatur

- Bohnsack, R./Przyborski, A./Schäffer, B. (2006): Einleitung: Gruppendiskussionen als Methode rekonstruktiver Forschung. In: Dies. (Hrsg.): Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis. Opladen: Barbara Budrich, S. 7-22.
- Lamnek, S. (2005): Gruppendiskussion. Theorie und Praxis. Weinheim/Basel: Beltz.
- Liebig, B./Nentwig-Gesemann, I. (2002): Gruppendiskussion. In: Kühl, S./Strodtholz, P. (Hrsg.): Qualitative Methoden der Organisationsforschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 141-174.
- Przyborski, A./Wohlrab-Sahr, M. (2008): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.

## **7 Gruppendiskussionen regionaler Kooperationspartner (Jörg Fichtner)**

7.1	Erhebungsziel und Erhebungsinstrument	279
7.2	Vorgehen bei der Erhebung und Stichprobe	281
7.3	Kurzcharakteristika von sechs verschiedenen Arbeitskreisen	283
7.4	Entstehungsgeschichte und Ziele regionaler Arbeitskreise	287
7.4.1	Das Kooperationsinteresse der Familiengerichte	288
7.4.2	Das Kooperationsinteresse der psychosozialen Fachkräfte	291
7.4.3	Das Kooperationsinteresse der Fachanwaltschaft	293
7.4.4	Generelle Kooperationsziele: Vorgriffe auf die Regelungen des FamFG	295
7.5	Fachliche Kooperation bei fachlicher Differenz	301
7.5.1	Gemeinsame Haltungen oder nur abgestimmtes Handeln: Die Bandbreite von Kooperation	301
7.5.2	Aufrechterhaltung der Rollendifferenzen	303
7.5.3	Fallkooperation und Schweigepflicht	304
7.5.4	Kooperation als Aufbruch in neue Arbeitsformen mit Hochkonfliktfamilien	306
7.6	Zusammenfassung	308
7.7	Literatur	310

## 7.1 Erhebungsziel und Erhebungsinstrument

Zur Analyse der Kooperationsformen an den sechs Projektstandorten wurden Gruppendiskussionen mit den dortigen regionalen Arbeitskreisen im Rahmen von deren routinemäßigen Arbeitstreffen durchgeführt, lediglich an einem Standort gehörten nicht alle Diskutanten dem Arbeitskreis an. Die sechs Diskussionen fanden also zu Zeitpunkten und in Räumlichkeiten vor Ort statt, an denen sich diese Gruppen auch sonst treffen und über ihre Kooperation diskutieren.

Es wurde ein Leitfaden für diese Diskussionen entwickelt: Hierzu wurden zuerst ein umfangreicher Satz von gegenstandrelevanten Fragestellungen zusammengestellt und dann in einem zweiten Schritt nach Kriterien der Relevanz und der Beantwortbarkeit geprüft; anschließend wurden die verbliebenen Fragen in Themenblöcke sortiert und zu diesen möglichst einfache und möglichst stark erzählungsgenerierende Einleitungsfragen formuliert. Dieses Vorgehen, das im Forschungsteam in mehreren Schleifen durchlaufen wurde, entspricht weitgehend dem von Helfferich vorgeschlagenen SPSS -Vorgehen für Leitfadeninterviews (vgl. Helfferich 2004). Das Verfahren zielte dabei sowohl auf Erkundung von Einstellungen bzw. kollektiven Orientierungen der jeweils bestehenden Gruppen als auch auf Prozesse der Meinungsbildung in Gruppen, der Gruppendynamik und der Hierarchie (vgl. Bortz/Döring 2002; Bohnsack/Przyborski/Schäffer 2006). Neben solchen ermittelnden Zielen von Gruppendiskussionen bestand - gerade im Hinblick auf die Teilnahmemotivation - ein vermittelndes Ziel, nämlich ein Selbstverständigungsprozess über die eigene Arbeit der sechs Arbeitskreise anzuregen (vgl. Lamnek 2005; Dreher/Dreher 1995). Dabei ist zu bedenken, dass es sich bei den befragten Gruppen bis auf eine Ausnahme um natürliche oder Realgruppen handelte - und nicht etwa um für die Erhebung zusammengestellte ad hoc Gruppe. Die Gruppenmitglieder waren untereinander persönlich bekannt und es existierte eine gemeinsame Kommunikationsgeschichte vor dem Hintergrund geteilter Erfahrungen. Dieser gemeinsame Hintergrund ermöglicht eine gewisse Selbstläufigkeit des Diskurses und war gleichzeitig als sozialer Hintergrund der kollektiven Meinung Bezugspunkt der Interpretation. Aufgezeigt werden sollte, dass und wie mit der kollektiven Meinung Erfahrungen des gemeinsamen Hintergrundes verarbeitet werden. Die Interpretationen dieser Gruppendiskussionen bildeten somit Aspekte ab, die kollektive Deutungen des eigenen Handelns und der eigenen Geschichte wiedergeben (vgl. Bohnsack/Przyborski/Schäffer 2006; Liebig/Nentwig-Gesemann 2002) und damit auch expressive Merkmale von Distinktionsstrategien und Binnenkommunikation beinhalteten (vgl. Schulze 1990).

Der Leitfaden erfasste zum einen den Ist-Stand aktueller interdisziplinärer Kooperationen (Entstehung und wichtigste Zielen des Arbeitskreises, Strukturen und Ablauf der Kooperation, Rollenverständnis der beteiligten Professionellen, praktische Aspekte wie Organisation von Datenaustausch und Öffentlichkeitsarbeit, bestehende Standards interdisziplinärer Zusammenarbeit), zum anderen zielt er auf Bedingungen für eine gelingende inter-

disziplinäre Kooperation (Voraussetzungen gelingender Kooperation, Grenzen). Schließlich wurde auch kurz die Sicht der Professionellen auf in Deutschland existierende Kooperationsmodelle erfasst (Vorbilder interdisziplinärer Arbeit, eigene methodische Positionierung).

## 7.2 Vorgehen bei der Erhebung und Stichprobe

Über die bereits kooperierenden Beratungsstellen in Berlin, Cuxhaven, Hoyerswerda, Meiningen und München (in Cochem war von vorneherein der dortige Arbeitskreis Partner für die Durchführung von Erhebungen) wurden Kontakte zu den lokalen bzw. regionalen Arbeitskreisen vor Ort aufgenommen. Da diese Arbeitskreise in der Regel verantwortliche Personen für die Durchführung der Treffen hatten, wurde mit ihnen das Anliegen der Gruppendiskussionen besprochen und die Bereitschaft der Gruppenmitglieder zur Teilnahme eingeholt. Es wurde sodann die Durchführung der Gruppendiskussionen auf die Tagesordnung eines der meist turnusmäßigen Treffen dieser Gruppen gesetzt und die Arbeitskreismitglieder hierzu durch die Verantwortlichen eingeladen.

Die Diskussionen selbst wurden von einem oder zwei ForscherInnen vor Ort anhand des oben dargestellten Leitfadens angeleitet und – mit Zustimmung der Beteiligten - digital aufgezeichnet. Dabei wurde sowohl auf die Bearbeitung der zentralen Fragestellung des Leitfadens, als aber auch auf hinreichend Spielraum für eine selbstläufige Diskussion geachtet. Anschließend wurden die Diskussionen transkribiert und qualitativ ausgewertet.

**Tabelle 46**

Merkmale der Erhebung	Teilnehmende Berufsgruppen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• N = 6 Gruppen an sechs Orten</li> <li>• N = 2 Arbeitskreise von Großstädten, N = 4 Arbeitskreisen aus Kreisstädten</li> <li>• Gruppengrößen: zwischen 5 und 23 Personen</li> <li>• Erhebungszeitraum: Oktober 2008 - Juni 2009</li> <li>• Dauer: 85 – 115 Min.</li> </ul>	<p><b><i>Durchgängig (alle Gruppen):</i></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• RichterInnen von Amtsgerichten</li> <li>• SozialpädagogInnen aus Jugendämtern</li> <li>• PsychologInnen, SozialpädagogInnen aus Ehe-, Familien- und Lebens- und Erziehungs-Beratungsstellen freier Träger</li> </ul> <p><b><i>Teilweise (manche Gruppen):</i></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• RechtsanwältInnen, insbesondere FachanwältInnen für Familienrecht*</li> <li>• Richter von Obergerichten</li> <li>• Leitungen von Jugendämtern und Beratungsstellen freier Träger</li> <li>• Psychologische Sachverständige</li> <li>• VerfahrenspflegerInnen</li> <li>• Freie MediatorInnen</li> <li>• Kommunale Vertreter</li> </ul>

\* waren bei 5 der 6 Gruppen vertreten

Die Zusammensetzungen der Gruppen entsprachen überwiegend der Zusammensetzung der unterschiedlichen regionalen Arbeitskreise und wurden seitens des Forschungsteams nicht aktiv beeinflusst. Hinweise auf veränderte Zusammensetzung in Form von Teilnahmeabsagen aufgrund der ange-

kündigten Erhebung ergaben sich nicht, grundsätzlich wiesen aber alle Arbeitskreise leichte Schwankungen in ihrer Teilnehmergruppe auf, die sich auch zum Zeitpunkt der Gruppendiskussion niederschlug. Durchgängig waren an den Diskussionen VertreterInnen der Familiengerichte, der Jugendämter und von Beratungsstellen freier Träger anwesend, in fünf von sechs Gruppen darüber hinaus VertreterInnen der Anwaltschaft.

Im Folgenden sollen zunächst einige Charakteristika der sechs befragten Arbeitskreise oder Kooperationsmodelle kurz skizziert werden, um dann auf übergreifende Ziele dieser Arbeitskreise und Merkmale ihrer Kooperationen einzugehen.

### 7.3 Kurzcharakteristika von sechs verschiedenen Arbeitskreisen

#### *Modell 1: Außergerichtliche Kooperationsfreaks treffen auf gerichtliche Aufbruchsstimmung*

Die Kooperation an diesem Standort ist geprägt durch verschiedene partielle Vorläufer von Kooperationen außergerichtlicher Beteiligter und ein in den letzten Jahren stark gewordenes Interesse von FamilienrichterInnen, mehr über die Arbeit der psychosozialen Professionen zu erfahren und solche Kompetenzen besser zur Konfliktlösung im Verfahren zu nutzen. Trotz starker Betonung einer gemeinsamen Ausrichtung auf das Kindeswohl und der Forderung seitens der Richterschaft nach einer gemeinsamen Haltung zeigen sich in der Diskussion durchaus divergierende Positionen: Einerseits Ambivalenzen der Anwaltschaft über die Enge der Kooperation, andererseits deutliche Zurückhaltung einer Beratungsstelle gegenüber Abstimmungsprozessen im Hinblick auf Beratungsinhalte und -ziele. Entsprechend werden auch die Gefahr der Rollenvermischung in der Diskussion zum Thema sowie der Wunsch, die Unterschiede der Rollen aufrechtzuerhalten. Wichtiger Konsenspunkt der Kooperationspartner ist die Skepsis gegenüber Verschriftlichungen im Rahmen von Verfahren (anwaltliche Schreiben, fachliche Stellungnahmen) und die Betonung von mündlichen Absprachen, die aber auch gegenseitiges Vertrauen erfordern. Insbesondere für die Gerichte wird eine große Umstellung darin gesehen, verstärkt auf mündliche Berichte anstatt auf Akten zurückgreifen zu müssen, seitens des Jugendamtes wird der erhöhte Zeitaufwand durch Anwesenheit bei vielen Verhandlungen zum Thema gemacht. Von der Beratung wird schließlich thematisiert, dass die Verfahren zwar schneller eingeleitet werden und auch Verweisungen an Beratung schneller stattfinden können, gerade hochkonfliktvolle Familien dann aber umfangreicher Zeit zur Konfliktbearbeitung benötigen als andere. Seitens der Richter findet sich eine starke Anlehnung an ein anderes Kooperationsmodell, die aber durch die übrigen Beteiligten der Kooperation differenziert wird.

#### *Modell 2: Kooperation verhindert Hochkonflikthaftigkeit und dient der gemeinschaftlichen Umsetzung zentraler Ziele der Kindschaftsrechtsreform*

Kern der Kooperation ist die geteilte Überzeugung, dass durch enges Zusammenarbeiten der Fachkräfte und durch eine öffentlich kommunizierte, gemeinsame Haltung lange Verfahren und damit eskalierende Konflikte verhindert und zentrale Ziele der Kindschaftsrechtsreform, wie die Aufrechterhaltung der Elternbeziehungen der Kinder auch nach einer Trennung und die Bewahrung der elterlichen Autonomie, umgesetzt werden können. Bei der Entstehung des schon viele Jahre tätigen Arbeitskreises kam der Einbindung der Rechtsanwälte eine wichtige Rolle zu, damit diese die Kooperationen nicht unterlaufen. Neben der dargestellten Ausrichtung auf das Kindeswohl im Sinne des KindRG war ein Ziel des Arbeitskreises auch, die Aufrechterhaltung der gemeinsamen elterlichen Sorge zu fördern. Der Arbeitskreis versteht seine Form der Kooperation als radikalen Bruch

zur früheren Arbeit mit Scheidungs- und Trennungsfamilien und versucht, durch die Kooperation gezielt Druck auf die Eltern auszuüben, elterliche Verantwortung selbst zu übernehmen und nicht im Rahmen von Umgangs- und Sorgeverfahren an das Gericht zu delegieren. In der Diskussion zeigen sich diesbezüglich aber auch divergierende Einschätzungen durch die Beratungsstelle, bei denen auch der Bedarf der Eltern nach Beratung und Verständnis für ihre Situation betont wird. Deutlich wird in der Diskussion ein Rechtfertigungsdruck gegenüber Vorwürfen von außen, aber auch große Sicherheit, mit dem selbst entwickelten Modell eine entscheidende Alternative zum traditionellen Familiengerichtsverfahren geschaffen zu haben. Als Grenze des eigenen Vorgehens werden Fälle von Kindeswohlgefährdung benannt, die aber nicht zentrales Thema der Kooperation darstellen.

*Modell 3: „Wir-Gefühl“ als gegenseitige Stütze der unterschiedlichen Professionen und als eigener Weg aus der Krise*

In der Diskussion sind zwei zentrale Aspekte auszumachen, die die Motivation zur jetzigen Form der Zusammenarbeit bilden: Einerseits ein Krisenerleben in der eigenen Arbeit, insbesondere seitens der Beratungsfachkräfte, die sich durch geringe Ressourcen an ihren Stellen, hohe emotionale Belastungen durch die hochkonflikthafter Eltern und die Notwendigkeit, neue Beratungsformen für diese zu entwickeln, erheblich unter Druck gesetzt sehen. Aber auch auf der Seite der Gerichte wird großer Bedarf danach geäußert, in den Verfahren mehr psychosoziale Kompetenzen verfügbar zu machen, um gerade bei Hochstrittigen überhaupt Lösungen erzielen zu können. Für solche Kooperationen zwischen Recht und Beratung schein insbesondere das gegenseitige Kennen und Vertrauen der unterschiedlichen professionellen Akteure untereinander notwendig. Durch starke Wechsel in den verschiedenen beteiligten Institutionen kann ein solches nicht mehr allein über gewachsene berufliche Beziehungen hergestellt werden, sondern muss durch die Institution des Arbeitskreises gesichert werden. Nur so lässt sich in einem prekären Arbeitsfeld hinreichend gegenseitige Sicherheit der Fachkräfte schaffen, untereinander nicht zusätzliche Kritik zu erfahren, sondern stattdessen Unterstützung und Kompensation der eigenen fachlichen Beschränkungen durch Nutzung der Fähigkeiten der anderen Professionen. Vor diesem Hintergrund erscheint dann auch eine kritische Selbstreflexion der eigenen Arbeit und Rolle möglich und sinnvoll. Es wird eine eher kritische Haltung im Hinblick auf andere Kooperationsprojekte eingenommen und eigene Spezifika betont, zu denen u.a. gehört, immer die Kinder in der Beratung einzubeziehen und ggf. auch deren gründliche Diagnostik zu gewährleisten; auch wird betont, dass je nach Fallsituation, eine Beratung oder eine gerichtliche Entscheidung sinnvoll und konfliktreduzierend sein kann. Nach möglichen Problemfeldern befragt wird betont, dass fachliche Grenzen trotz der Kooperation nicht verwischt werden dürfen.

*Modell 4: Herstellung von gleicher Augenhöhe unterschiedlicher Berufsgruppen, die sich nicht mehr durch die Eltern ausspielen lassen*

Auch in diesem Modell sind das gegenseitige Vertrauen der Berufsgruppen und eine Kooperation, die bei allen fachlichen Unterschieden die Gleich-

wertigkeit der Akteure anerkennt, ein zentraler Bestandteil der Zusammenarbeit. Nicht zuletzt zielt die Kooperation darauf, dass sich die Fachkräfte nicht durch die Eltern gegenseitig „ausspielen“ oder instrumentalisieren lassen. Der Arbeitskreis bezieht sich stark auf bekannte Vorbilder, weist aber durchaus auch eigene Merkmale und Differenzen hierzu auf: Die aktive Beteiligung der Kinder im Verfahren oder der Beratung spielt eine wichtige Rolle. Eine elterliche Einigung im ersten Termin wird dagegen besonders bei den Hochkonflikthaften als wenig realistisch eingestuft und nicht primär angestrebt. Stattdessen wird die Notwendigkeit von außer- bzw. nachgerichtlicher Beratung betont. Hierdurch entsteht Regelungsbedarf für den Fluss von Informationen vom Gericht an die Beratung und von der Beratung ans Gericht, wofür auch Vorgehensweisen mit entsprechenden Schweigepflichtsentsbindungen vor Gericht und in der Beratung entwickelt wurden. Ziel der Kooperation ist, dass jede Profession ihre Aufgabe erfüllt und dazu beiträgt, die Eltern in Gespräche und mündliche Verhandlung miteinander zu bringen, und so vom Verfassen von Schriftsätzen abzuhalten. Das dahinterliegende Ziel ist die Vermeidung von Kontaktabbrüchen zwischen Kindern und getrenntlebenden Elternteilen, außer in Fällen von Kindeswohlgefährdung. Grundsätzlich ist zwar intendiert, dass alle Fachkräfte in diese Richtung auf die Eltern einwirken, es werden aber die unterschiedlichen Rollen von parteilichen Anwälten und neutralen Beratern oder Gerichten respektiert. Es wird berücksichtigt, dass nicht alle Eltern zusammenarbeiten und eine eigenständige Einigung erzielen können, und deswegen einige eine gerichtliche Entscheidung benötigen.

*Modell 5: Schaffung von Strukturen, in der die unterschiedlichen Sichtweisen aus den fachlichen Parallelwelten eingebracht werden können*

Das bestehende Kooperationsmodell entstand vor allem auf Initiative der Richterschaft zur Schaffung von Strukturen, die dem FamFG gerecht werden. Dies geschah allerdings in einem Umfeld, in dem fachliche Kooperationen der unterschiedlichen Scheidungsberufe, einschließlich der Richterschaft, schon eine lange Tradition haben. Insgesamt ist die Region durch vielfältige Aktivitäten der unterschiedlichen Berufsgruppen einschließlich der Anwaltschaft geprägt, die als Parallelwelten betrachtet werden und deren Arbeitsweisen über gemeinsame Strukturen und Standards im Kooperationsmodell verknüpft werden. Fallspezifische Zusammenarbeiten oder die Erarbeitung von gemeinsamen Einstellungen und Haltungen zu Kindeswohlfragen sind ausdrücklich nicht Ziele der Kooperation. Vielmehr werden die unterschiedlichen fachlichen Sichtweisen betont, die im Einzelfall produktiv zum Finden guter Lösungen zusammengetragen werden sollen. Hierbei behalten z.B. die Anwälte ihre Rolle der Vertretung der Mandantschaft, gleichwohl sind seitens der Anwälte, wie auch seitens der Richterschaft, Zusatzqualifikationen in Mediation verfügbar. Die Richterschaft zeigt hohes Interesse an der Steigerung von psychosozialen Kompetenzen in den mündlichen Anhörungen durch die Einbindung entsprechender Fachkräfte und bewertet das dadurch entstehende Verhandlungsklima als entspannter. Für die psychosozialen Fachkräfte bedeutet die Kooperation aber auch mehr Aufwand. Ziel der Kooperation sind sodann effektivere

Übergaben der Klienten von einer Institution an die andere und ein verbessertes Wissen über die gegenseitigen Arbeitsweisen. Es werden Inspirationen durch andere Kooperationsmodelle gesehen, aber auch starke Abweichungen von diesen thematisiert. Als kritische Punkte werden die Informationsweitergaben im Einzelfall und die Gefahr einer verringerten gegenseitigen Kritik gesehen, denen aber durch deutliche Rollenverteilungen entgegen werden soll.

*Modell 6: Etablierung mündlicher Rückmeldungen und Vermeidung konfliktfördernder Schriftstücke*

Wichtiger Motor dieses Modells war die Unzufriedenheit über das häufige gegenseitige Ausspielen der Fachkräfte durch die Eltern und die mangelnden Informationen über verschiedene Schnittstellen hinweg aufgrund der Schweigepflicht, insbesondere zwischen Beratung durch freie Träger und Gericht. Beides wird durch die Schaffung von Vertrauen zwischen den Fachkräften im Arbeitskreis verbessert, in dem auch entsprechende Strukturen der Informationsweitergabe geschaffen werden. Hierauf zielt der Arbeitskreis auch primär, und nicht etwa auf die Festlegung bestimmter Positionen oder auf die Erteilung von eindeutigen Beratungsaufträgen von den Gerichten an die Beratungsstellen. Ein weiterer wichtiger Aspekt des Arbeitskreises ist eine geteilte kritische Einschätzung von allen Formen von Schriftstücken, egal ob durch Parteienvertreter oder neutrale Sachverständige in das Verfahren eingebracht, die aus Sicht der Mitglieder das Konfliktniveau hoch halten oder sogar erhöhen. Nicht abschließend geklärt erscheint in diesem Arbeitskreis schließlich, wie einerseits mit dem Wunsch nach mehr Informationsaustausch und der gleichzeitigen Ablehnung von Schriftstücken umgegangen werden kann. Es wird einerseits als „legitim“ deklariert, aufgrund der guten gegenseitigen Kenntnis auch Informationen mündlich ohne Einbezug der weiteren Beteiligten weiter zu geben, zum anderen werden aber auch Bedenken gegen ein solches Vorgehen deutlich.

## 7.4 Entstehungsgeschichte und Ziele regionaler Arbeitskreise

Lokale und regionale Arbeitskreise, Kooperationen von verschiedenen Berufsgruppen, die am familiengerichtlichen Verfahren beteiligt sind oder in diesem Zusammenhang tätig sind, mögen durch den stark psychosozialen Impetus des FamFG und die dadurch selbst gesetzlich installierten Schnittpunkte oder auch durch die Erfolgsberichte aus der Cochemer Praxis mit inspiriert sein. Etwas völlig Neues sind sie gleichwohl nicht, sondern bestehen z.T. schon über ein Jahrzehnt.

Zumindest von Standorten aus den alten Bundesländern, an denen die Akteure teilweise lange schon vor den gesetzlichen Veränderungen der letzten Jahre im Feld waren und sich oft auch gegenseitig kannten, wird in den Diskussionen auf frühere Kooperationen oder zumindest Kooperationsversuche noch im Vorfeld der Kindschaftsrechtsreform hingewiesen. (*„Zur Vorgeschichte ist es noch interessant, dass dieser runde Tisch, der schon vorher angesprochen wurde, seit 1999 schon existiert hat und da schon alle Professionen zusammengearbeitet haben. Insofern war das für uns alle eigentlich nicht neu, wir sind auch ganz viele, die hier sind, eigentlich auch von Anfang an bei den anderen runden Tischen dabei gewesen sind. ... Vielleicht noch ganz kurz zur ganz alten Geschichte. Seit 1984 gibt es schon den interdisziplinären Arbeitskreis, der sich dann zweimal im Jahr getroffen hat, weil er so groß geworden ist und daraufhin gab es erst den Arbeitskreis oder diesen runden Tisch, so dass dieses Klima des Zusammenarbeitens eigentlich schon seit '84 hier schon vorhanden ist“* Koop.-Int. 6; *„Man muss vielleicht noch was Historisches nachtragen: es gab schon mal ein Kooperationsmodell Mitte der 90er Jahre, ... da gab es schon mal einen ähnlichen Versuch, da muss man ganz klar sagen, das war schon mal ziemlich weit“* Koop.-Int. 2; *„Den [Arbeitskreis] gibt es seit 1991/1992 schon, schon ein paar Jährchen, mittlerweile. Es gab nie irgendwo so eine Gründungsversammlung, sondern das war ein Prozess. Es gab dann Anfänge, wo man miteinander versucht hat, zu reden und dann ist das mit der Zeit ein Arbeitskreis geworden“* Koop.-Int. 5; *„Hier ist es ja entstanden aus der Tätigkeit des Arbeitskreises Getrennter Eltern, der sich seit sieben, acht Jahren jetzt inzwischen befasst mit der Frage, wie kann man die Situation von Kindern, die unter Trennung und Scheidung leiden, wie kann man die Folgen abmildern“* Koop.-Int. 1).

Aus den neuen Bundesländern finden sich allerdings keine solchen Berichte, hier werden häufiger die Impulse der letzten Jahre als Initiative genannt. (*„Die erste Besprechung war im Jahr 2006 und dann haben wir eigentlich gleich gesagt, danach ging es los im Maß“* Koop.-Int. 4).

Gleichwohl spielen die Bekanntheit der *Cochemer-Praxis* und insbesondere Vorträge hierüber, wie auch spezifische Aspekte der FGG-Reform bereits in deren Vorfeld eine wichtige Rolle. Vor allem die Person von Herrn Richter Rudolf scheint für einige Arbeitskreise dabei eine stark inspirierende Rolle gespielt zu haben (*„Für die Anwälte war der Vortrag, den Richter Rudolf gehalten hat, eine Initialzündung. Daraufhin haben sich die ersten Anwälte zusammengesetzt und überlegt, was man daraus machen kann und der Geist, denn Herr Rudolf hier transportiert hat in seinem Vortrag, der ist auf uns übergesprungen“* Koop.-Int. 6; *„Da war für mich persönlich jetzt ein Vortrag von Herrn Rudolf so ganz eine Initi-*

*alzündung, bei mir persönlich gegeben. Als ich gesehen habe, man kann auch anders arbeiten, man kann auch anders mit den Leuten umgehen. Bei uns Richtern ist das über das Verfahren gekommen, dass wir gesagt haben, OK, wir müssen dieses Gerichtsverfahren irgendwie, das muss irgendwie anders sein, so wie es jetzt ist, das funktioniert nicht\** Koop.-Int. 2; *„Cochem war ein Impulsgeber so für uns und in dem Zusammenhang haben wir zumindest mal den Arbeitskreis damals realisiert, dass das Familiengericht eben nicht strittige Entscheidungen oder dann, also irgendwie Entscheidungen fällt, die dann Gewinner-Verlierer-Konstellationen hervorrufen. So, das war so damals das, was uns fasziniert hat\** Koop.-Int. 1; *„Wir haben in der Vergangenheit mehrmals so einmal bis zweimal im Jahr Veranstaltungen ins Leben gerufen und haben uns mit dem Cochemer Modell auseinandergesetzt und versuchen es zumindest auf unsere Verhältnisse hier zu projizieren und durchzusetzen\** Koop.-Int. 4).

Gleichwohl bedeutete dies in den meisten Fällen nicht, dass versucht wurde, eine *Kopie des Cochemer Modells* zu etablieren, sondern durchaus auch regionale Besonderheiten oder divergierende Auffassungen zu Cochem in den eigenen Kooperationen Berücksichtigung fanden (*„Ich denke wir haben hier so eine eigene Variante entwickelt und Cochem war ein Impulsgeber. Aber ich denke, wir haben dann hier, insbesondere ... haben wir diese starke diagnostischen Ausrichtungen, so eine eigene Variante bei uns entwickelt. Mir fehlte dann dieses stärkere Einbeziehen der Kinder so. Ich weiß nicht, ob sie (d.h. die Akteure in Cochem) das wirklich gemacht haben, aber das tauchte einfach nicht auf in den Konzepten. Aber wir haben hier festgestellt, dass einfach im Rahmen der Diagnostik, die haben wir natürlich, weiß man, über welches Kind man spricht\** Koop.-Int. 1; *„An dem runden Tisch haben wir explizit geschaut wo die Unterschiede sind: Wir fanden Cochem auf der einen Seite interessant, aber auf der anderen Seite wollten wir auch so eine Abgrenzung in den einzelnen Professionen deutlich machen. Das haben wir an dem runden Tisch sehr deutlich gemacht, also wie sich die einzelnen Professionen in den ganzen Trennungs- und Scheidungsgeschehen auch unterscheiden, also dass es nicht nur eine Gruppe ist, die fest zusammenarbeitet, sondern wir alle andere Aufgaben haben, wo die Unterschiede sind\** Koop.-Int. 6; *„Wir haben uns als Richter auch nie dazu verstanden, dass wie Cochem so vom Model her meint, zu sagen, wir lehnen eine Entscheidung ab. Das habe ich für mich nie so angenommen, weil ich gesagt habe, ich versuche die Eltern mit allen Möglichkeiten und Finessen dazu zu bewegen, zur Beratungsstelle zu gehen. Wenn sie das aber für sich ablehnen, nachdem ich alles ausprobiert habe, dann entscheide ich, weil ich auch denke, dann dürfen die Kinder auch nicht immer weiter warten; dann ist es vielleicht eine schlechte Entscheidung noch immer besser, als gar keine Lösung\** Koop.-Int. 1; *„Ja, aber ich meine zu behaupten, wir haben das bevor das (d.h. Cochem) so populär wurde, haben wir das schon versucht, zumindest in den Anfängen einen eigenen Weg zu gehen\** Koop.-Int. 3).

#### **7.4.1 Das Kooperationsinteresse der Familiengerichte**

Die Wirkkraft der Cochemer-Praxis dürfte u.a. auch darin gelegen haben, dass dieses Modell durch einen Familienrichter bekanntgemacht und protegiert worden war, so dass es auch vorbildhaft für Richterinnen und Richter war und infolge dessen insbesondere Gerichte diese Kooperationsbemühungen mittragen. Mehrfach wurde berichtet, dass gerade Gerichte frühe-

ren Kooperationsinitiativen – von psychosozialen Fachkräften oder aus der Fachanwaltschaft – eher kritisch gegenüber gestanden hätten und diese als mögliche Eingriffe in die richterliche Unabhängigkeit bewertet hätten („*Es gab schon mal ein Kooperationsmodell Mitte der 90er Jahre, was aber von der Richterschaft abgelehnt wurde, weil das nämlich Eingriff in die richterliche Unabhängigkeit wäre. Und gut, die Zeiten haben sich geändert*“ Koop.-Int. 2; „*Beim Familiengericht war es auch unterschiedlich so, abhängig von den Richtern gab es mal mehr und mal minder so Offenheit für diesen Einsatz*“ Koop.-Int. 1; „*Dann kam nie vorher was zustande, obwohl wir da Vorschläge gemacht haben, hat es keinen breiten Wiederhall gefunden. Insofern waren wir sehr froh, wie dann spürbar nach diesem Vortrag von Herrn Rudolf so eine Offenheit beim Gericht entstanden ist, die Kooperationswege zu diskutieren*“ Koop.-Int. 6). Entgegen solcher früheren gerichtlichen Vorbehalte übernahmen in Folge der bundesweiten Propagierung des Cochemer Ansatzes durch Herrn Richter Rudolf häufig die Gerichte die „Verhandlungsführung“ bei der Initiierung neu entstehender Kooperationsmodelle („*Dazu hat sich dann, initiiert durch den damaligen Abteilungsleiter (des Familiengerichtes), dann ein Arbeitskreis Regionales Modell konstituiert, so wie wir ihn praktisch dann noch haben*“ Koop.-Int. 6; „*Da gab es schon seit Ende oder Mitte der 90er Jahre Bemühungen mit dem Familiengericht zu kooperieren. Wir haben aber keinen Ansprechpartner gefunden und dann ergab sich das jetzt Perspektive FamFG jetzt irgendwie, dass Frau Richterin Schneider über Mitarbeiter des ASD hier auch eine engere Kooperationsbeziehung entwickelte und da war für uns auch eine Einladung, auch von Seiten des ASD, da mitzuwirken*“ Koop.-Int. 2).

Neben diesen Auslösern für die Bildung der Arbeitskreise – und auch den gesetzlichen Veränderungen durch die FGG-Reform – erscheinen vor allem die *geringe Arbeitszufriedenheit und mangelndes Wirksamkeitserleben* der beteiligten Professionen, und insbesondere der Richterschaft, von Bedeutung zu sein: Erhebliche Unzufriedenheit mit der Effektivität der Verfahren, beruflicher Leidensdruck und mangelnde Arbeitszufriedenheit führten zu einer hohen Veränderungsbereitschaft („*Es gab Unzufriedenheit über die Abläufe im Verfahren. Aus einer Unzufriedenheit heraus nahm das eine Wendung in eine völlig neue Richtung, die Zusammenarbeit auch inhaltlich neu definiert hat*“ Koop.-Int. 2; „*Es war klar, die Verfahren, die früher gelaufen sind, können so nicht mehr durchgeführt werden. Es muss eine Änderung her*“ Koop.-Int. 6; „*Also entstanden ist die Zusammenarbeit hier vor Ort eigentlich durch den Leidensdruck, den wir bei Gericht hatten. Das muss man klar so sagen*“ Koop.-Int. 3). In dieser Unzufriedenheit zeigt sich sowohl eine richterliche Unzufriedenheit über die eigene Arbeit als auch über mangelnde Umsetzbarkeit eines – wenn auch in den Diskussionen sehr abstrakt gehaltenen – Kindeswohlbegriffs („*Diese neue Arbeitsweise erhöht erheblich unsere Arbeitszufriedenheit auch. Also ich meine, natürlich machen wir das alles für die Kinder, also gar keine Frage, das ist ja auch wichtig und beglückend. Aber ich kann das für mich sagen, es macht auch wieder Sinn zu arbeiten und es ist auch nicht mehr diese Hoffnungslosigkeit, mit diesem, solche Aktenberge, eine Familie; Sie drehen doch durch. Wenn das jetzt übersichtlich gehalten wird und man sieht, dass man die Woche in zwei, drei Familien den Kindern beide Eltern erhalten hat, das ist schon ein sehr schönes Gefühl dann*“ Koop.-Int. 2; „*Dass man dann die Folgeverfahren, die unerquicklich sind für uns alle, dass man sich die erspart, eigentlich zum Wohle*“ Koop.-Int. 2).

*des Kindes, würde ich sagen. Und ein Kind zum Lachen zu bringen bis es 18 oder 20 ist oder so etwas“* Koop.-Int. 4).

Wesentlich für diese Verknüpfung von Arbeitszufriedenheit und Sicherung des Kindeswohls dürfte die Bewertung der Kindschaftsrechtsreform und insbesondere des § 1684 BGB sein, der von den Gerichten nicht mehr nur Entscheidungen verlangt, sondern als *Herstellungsauftrag* interpretiert wird: Gerichte – wie auch alle anderen Fachkräfte – haben nach dem breiten Verständnis der Akteure an der Aufrechterhaltung von Beziehungen, nämlich zwischen den Kindern und den getrennt lebenden Eltern, mitzuarbeiten; also nicht nur Situationen zu beurteilen, sondern eine spezifische Situation herzustellen. Implizit hat damit die Reform durch das KindRG in den 90er Jahren auch ein erhöhtes Risiko zur Konflikteskalation mit sich gebracht, auf das nun mit den neuerlichen Veränderungen reagiert wird (*„Mit der Kindschaftsrechtsreform 1998 hat der Gesetzgeber drei wesentliche Ziele verfolgt, die man nach meiner Meinung in dieser Arbeitsweise optimal verwirklichen kann. Das erste war, den von Trennung und Scheidung betroffenen Kindern beide Elternteile zu erhalten. Woraus sich dann ableitet, dass alle auf dieser Basis arbeiten: Es muss gewährleistet werden, dass die Kinder Kontakt zum anderen Elternteil haben und nicht nur dass sie ihn kennen, sondern dass sie die Beziehung unter der Bedingungen der Trennung leben können“* Koop.-Int. 5; *„Eltern, die Kinder haben und als Liebespaar nichts mehr miteinander zu tun haben, dass dieses Modell, was die heute fahren und leben sollen, nicht, dass dies zur Hochstrittigkeit geradezu einen treibt. Dass das damalige Standardmodell gesellschaftlich was auch rechtlich sozusagen sehr fein hoch abgesichert und ausgebaut worden war, sodass viele Leute sich überhaupt nicht vor Gericht streiten mussten, weil klar war, ich nehme die Schuld und du nimmst die Kinder“* Koop.-Int. 2).

Eine solche Herstellung von Rahmenbedingungen einer gelebten Eltern-Kind-Beziehung erfordert aus richterlicher Sicht aber insbesondere pädagogische und psychologische Kompetenzen, über die die RichterInnen nicht selbst hinreichend verfügen und die in das Verfahren nur durch Kooperationen mit entsprechenden Fachkräften eingebracht werden können. (*„Also ich kann ja nur als Richterin eine Entscheidung treffen und es ändert sich nichts am Konfliktverhalten der Eltern. Ich habe die Zeit nicht und die Ressourcen, ja auch gar nicht das Know-How, auf die Eltern wirklich einzuwirken, dass sie eine Ebene finden, um wieder miteinander sprechen zu können. Dazu braucht man Zeit und dazu braucht man das Fachwissen, das psychologische und pädagogische. Und alles das kann das Gericht nicht bieten. Und wenn man als Gericht die Eltern soweit bringt, dahin zu gehen zur Beratungsstelle, nur das ist ein Ansatz, um wirklich eine Ebene für die Eltern zu entwickeln wieder zum Wohle des Kindes miteinander umgehen zu können. Das ist das Ziel der Kooperation“* Koop.-Int. 1).

Ein maßgeblicher Aspekt des familiengerichtlichen Interesses an Kooperation scheint somit ein strukturelles Dilemma in Folge der Kindschaftsrechtsreform und deren zugrundeliegenden Regelvermutung im Hinblick auf Kontakte von Kindern mit ihren getrennt lebenden Eltern zu sein: Hierin wird nicht nur ein Entscheidungs-, sondern vielmehr ein Herstellungsauftrag gesehen, der sich auf private Beziehungen bezieht. Zum einen auf die Beziehung der Kinder mit dem Elternteil, der durch die Realität von Kontaktabbrüchen und Nichteinhaltungen von Umgangsvereinba-

rungen gerade bei Hochkonfliktfamilien ständig unterlaufen wird. Auf der anderen Seite aber auch auf die Regelung von Beziehungen zwischen getrennten Eltern, deren destruktive Beziehungsdynamik sich unmittelbar auf den Arbeitsumfang und die Erfolgsaussichten richterlichen Handelns auswirken. Familienrichter geraten damit auch in eine Helferposition, die vor allem psychosoziale Fertigkeiten voraussetzt. Der implizite Arbeitsauftrag von FamilienrichterInnen rückt damit sehr nahe an psychosoziale Berufe heran, ohne dass die Richter über die entsprechenden Kompetenzen selbst verfügen. Kooperation kann von richterlicher Seite als Versuch gesehen werden, solche psychosozialen Kompetenzen im Verfahren durch das Gericht verfügbar zu machen und damit die Wirksamkeit der Familiengerichtsbarkeit gerade im Sinne der gesetzlichen Regelvermutung des § 1684 BGB wieder herzustellen.

#### **7.4.2 Das Kooperationsinteresse der psychosozialen Fachkräfte**

Wie oben bereits dargestellt, reklamieren die psychosozialen Fachkräfte für sich ein historisch älteres Interesse an geregelten Kooperationen als die Richterschaft. Dabei ist zu unterscheiden zwischen den ohnehin rechtlich formalisierten Kooperationen zwischen den Gerichten und den Jugendämtern als möglichen Verfahrensbeteiligten (jetzt z.B. § 162 FamFG) bzw. den Jugendämtern und den freien Trägern der Jugendhilfe (z.B. § 3 SGB VIII) auf der einen Seite, und Initiativen oder Wünschen zur Kooperation insbesondere von freien Trägern mit den juristischen Professionen, d.h. mit den Familiengerichten und der Anwaltschaft, auf der anderen Seite.

Natürlich spielt auch für diese Gruppe der erhöhte Anspruch an elterliche Kooperation nach dem KindRG und das damit entstandene Konfliktpotential der Eltern eine wichtige Rolle, dem auf der anderen Seite keine entsprechenden fachlichen Interventionsmethoden oder Hilfemaßnahmen gegenüberstehen; zumindest nicht für die Gruppe der stark zerstrittenen Eltern (*„Ich glaube, das Problem haben wir ja alle, also spätestens mit den Kindschaftsrechtsreform. Und ich glaube, dass einfach zunehmend für alle präsenter geworden sind Familien, die tatsächlich echt hochstrittig sind und bleiben. Die sind früher, weiß ich nicht, wo die geblieben sind; aber da hat sich keiner so richtig mit beschäftigt, das haben die Anwälte vielleicht irgendwie gemacht. Und da, ich glaube, das hat auch die Schmerzgrenze bei den einzelnen Professionen in den letzten Jahren besonders hoch getrieben, die Sinnlosigkeit von vielem was man tut, gemerkt hat, und die Vorstellung ab einem bestimmten Punkt fehlt uns irgendetwas, z.B. Zusammenarbeit, z.B. aber auch andere Interventionen“* Koop.-Int. 2).

Gerade weil in diesem Zusammenhang nicht auf eine fachlich etablierte und damit auch sicher zu vertretende Methodik zurückgegriffen werden kann, erscheint die Zusammenarbeit mit juristischen Professionen und deren häufigen Anspruch auf Exaktheit für psychosoziale Fachkräfte prekär und risikobehaftet. Eine wesentliche Voraussetzung für die Zusammenarbeit stellt für sie damit das gegenseitige Vertrauen der Fachkräfte und Kooperationsbeziehungen „auf Augenhöhe“ dar, die gegenseitige Angriffe verhindert. Während umgekehrt der Aspekt der eigenen Anerkennung bei den

juristischen Professionen keine Rolle spielt, scheinen die psychosozialen stark auf die fachliche Anerkennung gerade auch von Anwalts- und Richterseite angewiesen zu sein. („*So was wie ein persönliches Vertrauen, so was wie die Wertschätzung, ein achtungsvoller Umgang, so. Also ich denke, das ist eine ganz wichtige Voraussetzung. Das ist natürlich sehr psychologisch, aber das merke ich schon, dass das eine große Rolle spielt*“ Koop.-Int. 1; „*Wichtig ist die Augenhöhe, dass man, ich sag mal auf Augenhöhe handeln; da muss eine Augenhöhe da sein, also ganz wichtig, man muss demokratisch miteinander umgehen*“ Koop.-Int. 4; „*Wir hier am Tisch, der Großteil, kennt sich seit vielen, vielen Jahren. Und in den Jahren, dadurch dass man sich häufig gesehen hat, sicherlich auch fachlich ganz oft diskutiert hat, hat man, ich sage mal, einfach diese Grenzen erfahren, die jeder hat. Und dadurch aber auch, denke ich, so Respekt, Achtung und dieses Vertrauen*“ Koop.-Int. 3; „*Kooperation ist vorhanden oder ist eben nicht vorhanden. Und wenn eine bestimmte Haltung da ist, und die ist hier schon da, dass man sich da nicht reinziehen lässt, sondern dass man da miteinander arbeitet und nicht gegeneinander, dann ist es sowieso, das ist sowieso klar*“ Koop.-Int. 2). Ein wichtiger Aspekt der bestehenden Kooperationen und insbesondere der Treffen der Arbeitsgruppen scheint somit zu sein, dass hierdurch sowohl formal, wie aber auch persönlich die fachlichen Kompetenzen von psychosozialen Berufen im Rahmen familiengerichtlicher Streitigkeiten anerkannt werden.

Insbesondere scheint für viele Vertreter der psychosozialen Berufe der häufig polemische Stil in Gerichtsverhandlungen und die Versuche, Fachpersonen für die eigene Position zu instrumentalisieren, stark gewöhnungsbedürftig und in Widerspruch zur eigenen gewohnten Arbeitsweise zu stehen („*Was wir als Jugendämter von Anwälten lernen können ist, dass nicht jede Aussage gegen einen anderen sofort persönlich gemeint ist, sondern qua Rolle auch ab und zu drauf gehauen werden muss, qua berufliches Selbstverständnis. Und das müssen wir vielleicht auch wirklich lernen, das nicht gleich persönlich zu nehmen, weil was so die gegen mich haben, die kennen mich ja gar nicht, wenn die gegen das Jugendamt stänkern*“ Koop.-Int. 2; „*Und wir nehmen leider zur Kenntnis, dass hin und wieder die Anwälte, dass Anwälte notieren in ihren Schreiben, die dann zu Gericht gehen, in der Beratung wurde vom Berater das und das gesagt*“ Koop.-Int. 2; „*Wenn das vernünftig laufen sollte, brauchen wir dann die bösen Rechtsanwälte, die schießen ja immer quer und die haben wir dann eingeladen und die kamen dann dazu und sagten dann, ohne Familienrichter läuft das sowieso nicht. So ist das mit der Zeit ein Arbeitskreis entstanden*“ Koop.-Int. 5). Kooperation mit den Anwälten haben ggf. einen doppelten Effekt: durch das Kooperieren mögliche Angriffe der Anwälte in gemeinsamen Fällen zu verhindern, und andererseits ggf. einen besseren Umgang mit diesen Angriffen zu lernen.

Schließlich erleben es nicht weniger BeraterInnen als Zugewinn für die eigene beraterische Arbeit, dass im Rahmen der Kooperationsmodelle von gerichtlicher Seite auch Druck auf die Eltern ausgeübt wird, Beratungen anzunehmen („*Dass man im Termin genau das Prozedere der Beratung in der Beratungsstelle darstellen kann und das hat noch mal so ein bisschen, also der gerichtliche Druck, ihr müsst da hin, ich kann euch nicht helfen, ihr müsst euren Konflikt lösen. Also so ein sanfter Zwang und dann das Know How, ihr müsst keine Angst haben, das läuft wie folgt ab; und das bringt die Eltern schon dazu dann eher sich dazu bereit zu erklären dahin zu gehen, zur Beratungsstelle. Und man kann dann eben auch gleich in*

*Form einer Vereinbarung, klären wie kann das ganze ablaufen: Paargespräche, Einzelgespräche<sup>a</sup> Koop.-Int. 1; „Der Richter hat die Möglichkeit einfach einen Beschluss zu verfassen oder auch den Leuten etwas zu verordnen. Dagegen Beratungsstellen arbeiten grundsätzlich unter der Prämisse, dass die Beratung freiwillig ist, d.h. dass es im Ermessen des Klienten ist, ob sie das Beratungsangebot annehmen oder nicht. Genau an dieser Stelle unseres Modells kommen eben beide Prinzipien zusammen, nämlich ein gewisser Beschluss oder eine Empfehlung des Gerichts und aber auch die Bereitschaft der Beratungsstellen Klienten anzunehmen, die in dem Sinne geschickt sind; und aber dann auch wieder dem Gericht rückzumelden, ob die angekommen sind oder nicht. Und das ist für die Beratungsstellen in gewissem Maße neu“ Koop.-Int. 6).*

Darüber hinaus sollte die Kooperation aus Sicht vieler Beratungsstellen nicht nur als Einbahnstraße für die Eltern gesehen werden, wonach sie ihre Fragen und Konflikte selbst in der Beratung lösen müssen. Vielmehr muss auch der umgekehrte Weg offen bleiben, dass Eltern in der Beratung scheitern und dann die Streitigkeiten durch eine gute richterliche Entscheidung geklärt werden (*„Es gibt eine ganze Menge, die würden mit einem Gericht, einem schnellen, klaren, deutlichen, väterlichen, mütterlichen Richterspruch vielleicht besser klar kommen als mit vier, fünf verschiedenen Versuchen, und jedes Problem, was ich kriegen kann, schickt man erst mal durch alle Mühlen. Manche wollen das nicht. Man muss schauen, ob der mit einem guten salomonischen Richterspruch sich als Elternteil besser wieder eintakten kann als mit 10 Stunden Beratung einen eigenen Weg zu finden“ Koop.-Int. 2).*

Für psychosoziale Fachkräfte hat die Kooperation damit im besten Fall drei positive Auswirkungen: zum einen ihre formale und persönliche Anerkennung als gleichwertig im Verbund der mit Scheidung und Trennung befassten Professionen, was insbesondere gegenüber den juristischen Beteiligten - zumindest aus Sicht der Psychosozialen – notwendig erscheint. Zum zweiten werden damit mögliche Angriffe in streitigen Familienverfahren durch Anwälte reduziert und ggf. auch besser bewältigbar. Und schließlich können Beratungsstellen die gerichtliche Autorität auch im Hinblick auf Beratungsklienten nutzen, um diese zur Einhaltung bestimmter Beratungsarrangements besser bewegen zu können. Kooperation kann aus Sicht der psychosozialen Fachkräfte also auch bedeuten, sich selbst etwas dem Machtanspruch des juristischen Verfahrens zu entziehen und auf Ebene der fachlichen Kooperation für stärkere Kollegialität zu sorgen, auf der anderen Seite aber auch die Verweisungsmacht der Gerichte zu nutzen, um klarere Arrangements für die Beratung zu erhalten, und umgekehrt notfalls die Entscheidung der Gerichte einzuschalten, um endlose Beratungen zu verhindern.

#### **7.4.3 Das Kooperationsinteresse der Fachanwaltschaft**

Grundsätzlich zeigte sich auch auf anwaltlicher Seite ein großer Bedarf, Anregungen nach neuen Kooperationsformen aufzugreifen. Auch wenn, gerade in größeren Städten, die Anwaltschaft die Berufsgruppe darstellt, bei der am wenigsten abzuschätzen ist, wie vollständig sie in regionale Kooperationen eingebunden ist oder nach deren Prinzipien handelt, scheint

gleichwohl in der Anwaltschaft eine große Gruppe zu bestehen, die eine Veränderung anwaltlichen Vorgehens in strittigen Kindschaftssachen anstrebt (*„Die Rechtsanwältin hat noch in diesem Vortrag vom Richter Rudolf ihre E-Mail-Adresse hinterlassen und hat gesagt, alle, die von Anwaltsseite da mitmachen wollen, sollen sich dann melden. Und zwei Monate später haben wir uns dann das erste Mal getroffen. Es waren zunächst 30 Kollegen und ist dann angewachsen auf 110“* Koop.-Int. 6). Insbesondere zeigt sich dieses Interesse bei der offensichtlich wachsenden Zahl von AnwältInnen, die weniger an strittigen Verfahren, sondern vor allem an Konfliktlösungen interessiert sind. Auch innerhalb der Anwaltschaft existieren allerdings Gruppen, die nicht erst seit jüngster Zeit stärker auf einvernehmliche und mediative Lösungen ihrer Mandantschaft setzen, sondern solche Vorgehensweisen schon länger propagieren und teilweise auch entsprechende Ausbildungen absolviert haben (*„Wenn ich über Kooperationen nachdenke, fange ich an einer viel früheren Stelle an und sage, Kooperation beginnt zunächst mal zwischen den Anwälten. Denn wenn sich Eheleute trennen, Eheleute mit Kindern, dann ist ja nicht immer sofort der Konflikt da, sondern in der Regel oder sehr häufig entwickelt er sich erst, eskaliert erst und wird erst zum Problem, innerhalb von, was weiß ich, von einem halben Jahr zum Beispiel. Und wir haben das hier über viele Jahre so gehalten, dass wir nicht zum Gericht marschiert sind, sondern dass wir uns innerhalb der Anwaltschaft zusammengesetzt haben, mit den Parteien, um sozusagen erst mal zu versuchen, eine einvernehmliche Lösung zu finden“* Koop.-Int. 1).

Für die Familienanwälte, die bislang noch nicht einigungsorientiert gearbeitet haben, verlangt dieser Ansatz allerdings eine Neuausrichtung der anwaltlichen Rolle, die zunächst auch mit Verunsicherungen einhergehen kann, rasch aber auch zu einem neuen Rollenverständnis führt (*„Wir hatten zunächst mit unserem Rollenverständnis auch ein kleines Problem, weil wir vom Grundsatz her Interessenvertreter sind. Das passt ja nicht mehr ganz zusammen mit diesem Vermitteln, Schlichten, keine dreckige Wäsche waschen. Da mussten wir uns ja auch in Person oder auch mit unserem beruflichen Denken auch etwas zurücknehmen oder auch neu orientieren. Die Befürchtung, die damals auch bei mir ganz groß war: dass die Jugendämter und die Beratungsstellen, Richter, wer auch immer, sagen, ihr müsst sowieso erst beraten werden und die Konflikte werden dann bewältigt durch das Jugendamt und durch andere Institutionen, dass wir einfach überflüssig werden. Es gibt Gewinner und Verlierer, so denken ja viele streitigen Eltern immer noch, und wenn man dann versucht, in dem Verfahren, schnell eine Beratungstermin zu bekommen, und das Verfahren dann auch zügig von Gerichtsseite her beendet oder abgibt, dann denke ich ist es ein Vorteil und die anwaltliche Position hat sich eher in der Vermittlungsrolle betätigt“* Koop.-Int. 4).

Andererseits zeigt sich trotz bereits bestehender Kooperation seitens der RechtsanwältInnen auch ein fortbestehender Bedarf an Informationen über die Arbeitsweise der psychosozialen Beratungen. Gerade Rückmeldungen der eigenen Mandantschaft über die Arbeitsweise der psychosozialen Berufe scheint in einigen Fällen eher zu einer skeptischen Beurteilung dieser Arbeit durch die Anwaltschaft zu führen (*„Aus anwaltlicher Sicht wäre zu sagen, man würde da gerne kooperieren, wenn das transparent wäre, wo die Mandanten dann landen. Also es gibt immer viele Ratschläge der Erziehungsberatungsstelle, zum Jugendamt zu gehen und Ähnliches; dann kriegt man Rückmeldungen von den Mandanten über*

*Gespräche, deren Inhalt und Zielrichtung man nicht so richtig nachvollziehen kann* Koop.-Int. 2; „Also diesen direkten Draht, der hier in einem kleinen Jugendamt eigentlich doch da war, der ist eigentlich sehr stark verloren gegangen, so dass die Kooperation für uns mit dem Jugendamt schwieriger geworden ist. Das muss ich schon sagen für die Anwälte. Wenn man da jemand hinschickt, und er kommt wieder und hat kein befriedigendes Ergebnis mitgebracht; er sagt, ja, die haben gesagt, müssen wir erst mal sehen und dies und das“ Koop.-Int. 1).

Schließlich scheinen auch wirtschaftliche Erwägungen der Anwaltschaft für eine verbesserte Kooperation und die damit einhergehende Beschleunigung der Verfahren und Vermeidung von Folgeprozessen zu sprechen („Dass letztendlich jede Profession auch etwas davon hat, wenn es sich in diese Richtung bewegt; dass es z.B. für die Anwälte gar nicht so lukrativ ist, gewisse Fälle länger zu haben. Gut, muss man ja auch sagen, neben all der Heimlichkeit, dass wir so ehrliche Motive hier haben, dass es auch den Hintergrund haben kann: Dass es ökonomischer ist und dass jede Profession etwas davon hat“ Koop.-Int. 5).

Damit zeigt sich zumindest bei einer wachsenden Gruppe aus der Anwaltschaft ein großes Interesse an Kooperationen zur Erlangung von einvernehmlichen Lösungen und zur Führung von weniger strittigen Verfahren. Diesem Wunsch liegen sowohl entsprechende inhaltliche Grundüberzeugungen zugrunde - die sich in einigen Fällen auch in spezifischer fachlicher Qualifikation etwa der Ausbildung als Mediator niederschlagen, als auch wirtschaftliche Überzeugungen, dass das Führen von hochstrittigen Verfahren nicht lukrativ ist – insbesondere für die große Gruppe derjenigen, die Prozesskostenhilfe erhalten. Auf der anderen Seite wird allerdings in einigen Fällen eine zurückhaltende Bewertung der Arbeit der psychosozialen Fachkräfte deutlich und damit der Bedarf, deren Vorgehen besser einschätzen zu können; wozu die fachlichen Kooperationen auch ihren Beitrag leisten können.

#### **7.4.4 Generelle Kooperationsziele: Vorgriffe auf die Regelungen des FamFG**

Neben diesen berufsgruppenspezifischen Zielen finden sich vor allem übergeordnete, fachliche Erwartungen an Kooperationen, die insbesondere mit der FGG-Reform durch das FamFG und seiner bereits im Vorfeld breit diskutierten Referentenentwürfe verbunden sind. Hier sind besonders zwei - auch von der Cochemer Praxis vertretene - Aspekte bedeutsam, nämlich die Beschleunigung des Verfahrens und die Vermeidung bzw. Verminderung von Schriftsätzen.

Das Ziel, gerichtliche Verfahren zum Umgang und zur Sorgerechtsreglung bzw. dem Aufenthalt *beschleunigt zu terminieren und zu verhandeln*, wie es sich im FamFG verankerten Vorrangs- und Beschleunigungsgebot wiederfindet – kann als ein zentrales Anliegen der befragten Kooperationsformen gewertet werden. Damit verbunden ist das Anliegen, auch psychosoziale Kompetenz möglichst rasch in das Verfahren einzubinden und entsprechende Interventionen ggf. möglichst rasch einzuleiten. Hier trafen und ergänzten sich die Vorstellungen in den Arbeitskreisen mit den ersten Ent-

würfen und schließlich auch der Endfassung des FamFG (*„Und parallel dazu ist dann entstanden, die Idee des beschleunigten Familiengerichtsverfahrens“* Koop.-Int. 2).

Ausschlaggebend für dieses Interesse an einer Beschleunigung sind allerdings leicht unterschiedliche Einschätzungen darüber, warum solche Verfahren nicht allzu lange Zeit in Anspruch nehmen sollten: So wird in einem Arbeitskreis explizit die Position vertreten, dass durch einen zu spät stattfindenden Termin Hochkonflikthaftigkeit überhaupt erst entsteht (*„Hochstrittig werden die erst, wenn sie eine ganze Weile vor sich hin schimmeln und dann irgendwann mal verhandelt werden. Die werden erst dann hochstrittig. Es sind alle hochstrittig, wenn sie kommen. Aber das, was man darunter versteht, das sind ja nicht die nervenden Partner, sondern die, die sich fast umbringen. Wenn man früh genug an diese Fälle rankommt, wenn man früh genug intervenieren kann, dann entsteht ja gar nicht erst diese Einbahnstraße, wo wir hinführen; sondern dann hat man ja die Möglichkeiten, neue Wege zu zeigen, die sie auch gehen können, weil es noch nicht so festgefahren ist“* Koop.-Int. 5). Andere Positionen betonen dagegen, dass hochstrittige Eltern durchaus vor dem Verfahren bereits existieren, es dann aber entscheidend ist, wie rasch Lösungswege gefunden und damit auch eine Entspannung der Situation erzielt werden können (*„Deswegen müssen solche Entscheidungen meines Erachtens ganz schnell gefällt werden. Man muss sehr schnell zusammen kommen, muss schnell entscheiden, um weiter zu kommen, alles andere, das bringt auch keine, das bringt keine Entspannung in die Situation“* Koop.-Int. 1; *„Ich bin der Meinung, dass gerade die Hochkonfliktfamilien, weil alles über einen Kamm ging, unheimlich lang in dieser Situation verharrt sind. Also wenn der Antrag gestellt wurde, dauerte es manchmal bis zu einem halben Jahr bis zu dem Termin und diese Schwierigkeiten, die den Kindern ausgesetzt waren, in dieser Zeit konnte man einfach nicht rankommen. Als Anwältin sah man das, was da ständig passiert, aber es passierte nichts. Da finde ich jetzt, dass man im Termin gleich guckt, was ist hier los, um was geht es überhaupt. Das finde ich wirklich eine enormen Gewinn“* Koop.-Int. 6).

Dabei wird innerhalb verschiedener Kooperationsdiskussionen auch betont, dass ein beschleunigtes Verfahren alleine nicht ausreichend ist, um den eskalierten Konflikten entgegen zu wirken und dort bereits Einvernehmen herzustellen; sondern Verfahrensbeschleunigung und Kooperation vor allem dazu dient, eine schnelle Anbindung an psychosoziale Beratungs- und Einigungsformen zu schaffen (*„Wir haben oftmals die Situationen, wo es ganz stark hochkocht. Und durch die Zusammenarbeit hat man in der Zwischenzeit es geschafft, relativ zügig an einen Tisch zu kommen bzw. Lösungswege zu suchen, die evtl. den Kindern und den Eltern helfen. Also für mich ist auch wichtig die Geschwindigkeit. Das hat sich dann auch bei uns insoweit bewährt, da wir dieses Cochemer Modell übernommen haben und dadurch sind die Laufzeiten bei Gericht wesentlich schneller geworden und die Eltern werden zügig angestoßen, was zu tun. Sie kommen dann auch sehr schnell in die Erziehungsberatungsstelle“* Koop.-Int. 4). Damit ist mit dem beschleunigten Verfahren aber umgekehrt auch verbunden, dass für die einzelnen Familien zunächst mehr Zeit zur Verfügung gestellt wird, insbesondere seitens der psychosozialen Kräfte, die dann stärker bei diesen Familien eingebunden werden (*„Und das ist echt ein Paradoxon: es soll zügig gehandelt werden. Und gleichzeitig bedeutet das einen erhöhten Aufwand von den Professionellen. Und wenn zügig gehandelt wird, dann ist die Chance dazu da, also wenn es nicht damit erle-*

*digt ist, für uns sozusagen die Notwendigkeit, die Zeit zu haben. Nicht zügig zu arbeiten, sondern Zeit zu haben\* Koop.-Int. 2).*

Insgesamt besteht damit ein hoher Konsens, dass die beschleunigte Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens und Durchführung eines ersten Termins wichtig ist, um den Konflikten und Verhärtungen in der Familie entgegenzuwirken und möglichst rasch die notwendigen Hilfen, insbesondere psychosoziale Beratungen, einzuleiten. Allerdings besteht Dissens darüber, ob allein ein schneller erster Termin ausreichend ist, um Hochkonflikthaftigkeit zu vermeiden oder zu beenden. Mehrheitlich wird vielmehr davon ausgegangen, dass nur möglichst rasch weitergehende Maßnahmen eingeleitet werden müssen, um die Belastungen in Hochkonfliktfamilien, insbesondere für die Kinder, zu reduzieren.

Ein zweiter wesentlicher Aspekt ist der *Verzicht auf umfangreiche Verschriftlichungen*, sowohl in Bezug auf Argumentationen der Eltern und ihrer Rechtsvertreter, als auch im Hinblick auf Stellungnahmen der einbezogenen Fachkräfte.

Fast allen Diskussionen gemeinsam ist die Einschätzung, dass schriftlich fixierte, gegenseitige Vorwürfe der Eltern in Form anwaltlicher Schreiben erheblich zur Eskalation und vor allem zur Verhärtung und zum Fortbestehen von Konflikten beitragen. Deswegen wurden in einigen Kooperationsmodellen schon vor der gesetzlichen Regelung im FamFG Verhaltensregeln entwickelt, nach denen insbesondere die Anwälte auf ihre Mandanten hinwirken sollen, auf solche schriftlichen Vorträge zu verzichten; und dass dafür umgekehrt den Beteiligten von den Gerichten zugesichert wird, dass in einem mündlichen Vortrag die entsprechenden Argumente vorgetragen werden können (*„Mit der Ladung gehen bestimmt Merkblätter an die Anwälte heraus und auch an die Eltern mit der Bitte, gar nicht so großartig die schmutzige Wäsche auszukippen, sondern sich darauf zu begrenzen, wie viele Kinder gibt es, wie alt sind die, wo wohnen die gerade. Und ich ihnen zusichere, das muss ich auch garantieren, dass sie alles im Termin besprechen können, also dass das gesprochene Wort vorübergehend ist. Weil wir gelernt haben, dass alles, was schriftlich fixiert ist, will der andere erwidern und das verschlimmert das Ganze noch mehr und dann kommt man nie wieder davon runter, von dem was man einmal gelesen hat\* Koop.-Int. 2; „Sie können ja in Ihren Schriftsätzen als Anwalt, noch so bemühen vorsichtig zu schreiben, nicht zu beleidigen, nicht zu aggressiv zu schreiben, irgendwas findet der andere immer heute, also das ist ja eine Frechheit und dann sagt er zu seinem Anwalt, also da müssen sie aber dagegenhalten, jetzt müssen sie aber mal, jetzt wollen wir mal auspacken, was da alles so passiert ist und dann haben Sie, dann steigert sich das hoch, aber es geht gar nicht um die Sache, es geht nur darum, du hast mir eine Ohrfeige gegeben, jetzt kriegst du eine wieder oder du kriegst zwei wieder. Das steigert es hoch, am besten ist, man schreibt gar nicht viel, ja, sondern man trifft sich gleich. Da hält man den, den Level niedriger\* Koop.-Int. 1; „Wir haben auch mit den Anwälten vor zwei Jahren, wo wir die große Runde hatten, da hatten wir ausdrücklich auch die Anwaltschaft um Zurückhaltung gebeten bei der Reaktion. Eigentlich im Vorgriff auf das, was jetzt eigentlich im Gesetz steht, weil das bringt ja nichts. Im überwiegenden Teil der Fälle gelingt es den Anwälten schon, die Eltern soweit aufzuklären, dass sie ihm gerichtlichen Verfahren ausreichend Möglichkeit haben, ihre Standpunkt darzulegen. Das haben wir als Gericht zugesichert, das ist auch so, dass die Elternteile, jeder aus seiner Sicht in aller Ruhe sagen kann, was ist aus*

*seiner Sicht das Problem, so dass der anwaltliche Schriftsatz da außen vorbleiben kann. Was man schwarz auf weiß hat, kann man sich natürlich drei Mal am Tag durchlesen, vor der Verhandlung auch noch ein viertes und ein siebentes Mal und sich an jedem Semikolon stören; was aber dann gesagt wird, in der Aktion, das ist was völlig anderes. Da bleibt zwar auch das Eine oder Andere hängen und ist nicht gerne gehört, aber es ist was völlig anderes“ Koop.-Int. 3).*

Mit dem Verzicht auf anwaltliche Schreiben ist aber auch eine veränderte Zuschreibung von Verantwortung verbunden, die früher insbesondere durch die formulierenden Anwälte getragen wurde und nun stärker auf die Eltern übergeht: So wird seitens der Anwaltschaft der Verzicht auf umfangreiche Schriftsätze nicht nur als Erleichterung in der anwaltlichen Arbeit gesehen, sondern auch – positiv konnotiert – als verstärkte Anforderung an die Eltern zu einer produktiven Mitarbeit im Verfahren (*„Also es ist ja nicht nur, dass die Anforderungen an uns gestellt sind, die haben sich für die Anwaltschaft insoweit eigentlich etwas reduziert. Weil es gibt ja hier dieses Agreement, dass man eben nicht alles aufschreibt bis zum Letzten, sondern man spart; man schreibt nicht mehr sehr viel, man schildert nur kurz, dass es hier Streit gibt und das war es im Prinzip. Man versucht, wenig Öl in das Feuer zu gießen und die Eltern sind von der ersten mündlichen Verhandlung an gefordert. Also das wissen sie auch, wenn sie zu Anwälten hier in Meinungen gehen, dass alle Anwälte das so machen. Wenn die wechseln, dann wird ihnen der nächste Kollege auch sagen, was der Kollege vorher erzählt hat. Das ist so, bei uns läuft das so am Gericht. Sie sind dann von Anfang an gezwungen mitzuarbeiten, die Eltern“ Koop.-Int. 4).*

Mit der Kritik an der Verschriftlichung geht auch einher, dass Fachkräfte – auch entsprechend den Regelungen des FamFG – ebenfalls darauf verzichten, ihre fachlichen Stellungnahmen ausführlich schriftlich zu formulieren. Hierdurch entstehen dann aber im Rahmen von Kooperation oder vielmehr der durch die Kooperationen begründeten kollegialen Beziehung der verschiedenen Berufsgruppen eine mögliche „Grauzone“, in der Informationen dann „unter der Hand“ weiter gereicht werden. Die rechtliche Problematik eines solchen Vorgehens ist den Betroffenen durchaus deutlich, allerdings scheint es aus ihrer Sicht dadurch gerechtfertigt, dass die Fachkräfte sonst möglicherweise zur Eskalation der Konflikte beitragen würden (*„Ich halte es auch für wichtig, auch wenn das nicht immer laut Datenschutz und was weiß ich legal ist, aber dass man wirklich Sachen auch mündlich mal abspricht. Weil wir natürlich wissen, wenn wir das schriftlich machen, wenn ich dieses Protokoll schreibe, wenn das im Jugendamtsbericht steht oder was weiß ich, dann schüre ich ja eigentlich auch wieder das Feuer. Und das wollen wir ja eigentlich nicht. Das ist natürlich eine Gratwanderung und das funktioniert auch nicht ohne Kooperation in dem Sinne, dass man sich kennt, dass man weiß, wer ist der Ansprechpartner, wo kann ich mal schnell anrufen. Das ist so schwierig oft, aber nur so können wir vielleicht auch bei den Eltern zu einem Ergebnis kommen“ Koop.-Int. 3).*

Schließlich wird der Aspekt der Verschriftlichung noch im Hinblick auf die weitergehenden Maßnahmen für die Familien wichtig: Wenn elterliche Einigungen oder zumindest gemeinsame Beratungsversuche am Ende des gerichtlichen Verfahrens stehen, verringert sich auch das Ausmaß der „schriftlichen“ Folgen aus dem Verfahren. Und dies wird auch von den betroffenen RichterInnen und AnwältInnen als erhebliche Erleichterung

und Ersparnis empfunden (*„Wenn alle zusammenarbeiten ist es für uns alle eine Arbeitserleichterung, einschließlich Jugendamt, einschließlich auch Gericht, um nicht zu vergessen die Kosten eigentlich auch für uns alle. Auch von unserer Seite, das ist wirklich so, dass man dann die Folgeverfahren, die unerquicklich sind für uns alle, die Vollstreckungsmaßnahmen und alles was dann eigentlich so Papierkriege sind, aber man irgendwie dann machen muss, dass man sich die erspart“* Koop.-Int. 4).

Insbesondere für die FamilienrichterInnen bedeutet das Arbeiten in Kooperation mit den psychosozialen Fachkräften und der „Vermündlichung“ des Verfahrens auch eine erhebliche Umstellung. Diese wird zwar überwiegend als Bereicherung und Erleichterung der Arbeit gesehen, beinhaltet aber auch eine Veränderung des eigenen richterlichen Selbstverständnisses und einen Bedarf an zusätzlichen Kompetenzen (*„Da sind auch Ängste, das muss man auch ganz ehrlich sagen, wir sind doch auf was anderes trainiert. Wir sind auf Entscheidungen trainiert; das, würde ich auch mal sagen, können wir gut und da haben wir kein Problem mit. Dicke Akten durchzuwühlen und dann zu entscheiden. Und jetzt völlig unvorbereitet letztlich, eine Akte, die aus drei Seiten besteht, weil keiner darf ja was schreiben, das ist ja die Verabredung, in ein Gespräch reinzugehen mit Eltern, ich weiß nicht, wie eskaliert das ist, ich muss mit dem Schlimmsten rechnen, die fallen übereinander her, die schreien, es gibt Tränen. Das ist für einen Richter ein Horror. Das haben wir nicht gelernt und das ist auch eine ganz große Angst“* Koop.-Int. 2; *„Bei der Bearbeitung, finde ich, ist es eigentlich kein Mehraufwand, weil unsere Akten sind dünner, wir müssen weniger lesen, wir finden das auch weniger belastend, wenn wir nicht so unfreundliche Schriftsätze lesen müssen. Und wir erleben das eigentlich auch in der Verhandlung vielleicht eher angenehmer oder entlastender, weil die Leute, die natürlich die Schriftsätze haben lesen müssen über sich, die kommen mit einer entsprechenden Stimmung und entsprechend aufgeheizt in die Sitzung. Und das erst mal wieder runterzufahren, das kostet auch Kraft. Wir finden das eher auch entlastend, wenn die Leute nicht so aufgeheizt in die Sitzung kommen und wenn jemand dabei ist vom Jugendamt. Ich denke, dass unter dem Strich bei uns Richtern kein Mehraufwand entstanden ist. Es ist ein bisschen eine Umstrukturierung, früher hat man mehr gelesen und jetzt verhandelt man mehr“* Koop.-Int. 6).

Somit zeigt sich – neben der Beschleunigung der Abläufe – insbesondere die Kritik der Verschriftlichung und eine verstärkte „Vermündlichung“ des Verfahrens als eine wichtige Triebfeder der Kooperation der Fachkräfte und der Veränderung der Interventionen im Zusammenhang mit dem familiengerichtlichen Verfahren. Gerade die Fixierung von elterlichen Vorwürfen oder auch von fachlich kritischen Einschätzungen zu Eltern wird als ein wesentliches Moment bei der Eskalation und Aufrechterhaltung der Konflikte betrachtet, der durch eine verstärkte Zuwendung auf mündliche Aushandlungsprozesse entgegen gewirkt werden soll. Entsprechend werden insbesondere aus der Anwaltschaft und der Richterschaft hierdurch notwendige Umstellungsprozesse in den Arbeitsroutinen thematisiert, wohingegen psychosoziale Fachkräfte ohnehin viel stärker das Arbeiten mit Mündlichkeit gewohnt sind. Angesichts des oben dargestellten Befundes, der auf eine verstärkte Verunsicherung der psychosozialen Fachkräfte hindeutet, von den anderen Berufsgruppen als gleichwertig anerkannt zu werden, setzt Vermündlichung in der fachlichen Kooperation aber auch das Vertrauen voraus, von den anderen Berufsgruppen anerkannt zu werden oder

in einer mündlichen Auseinandersetzung bestehen zu müssen. Denn mit dem Verzicht auf Schriftsätze ist auch die Möglichkeit genommen, sich hinter in Ruhe überlegten Formulierungen zu verstecken.

## 7.5 Fachliche Kooperation bei fachlicher Differenz

### 7.5.1 Gemeinsame Haltungen oder nur abgestimmtes Handeln: Die Bandbreite von Kooperation

Generell steht für alle regionalen Arbeitskreismodelle im Vordergrund, durch die Kooperation auf struktureller Ebene auch die fachliche Kooperation in den Einzelfällen produktiver zu gestalten. Insbesondere geht es hierbei um den Aspekt der Effizienz der Zusammenarbeit und der Organisation der Übergänge der Familien von einer Institution in die nächste (*„Also die Beschleunigung auf der einen Seite und eine größere Effektivität und eine Betonung der Elternverantwortung. All das zusammen zu nehmen und dafür Organisationsstrukturen zu schaffen. Das ist, glaube ich, einer der großen Gewinne. Das Spezifikum dieses Modells ist die Verbindlichkeit der Zusammenarbeit“* Koop.-Int. 6).

Allerdings finden sich in den unterschiedlichen Diskussionen durchaus Unterschiede darin, wie weit die Kooperationen mit einer geteilten Haltung verbunden sein müssen und auf welche Bereiche diese sich erstreckt. Vielen Diskussionsbeiträgen gemeinsam ist zunächst, dass sich die Fachkräfte darauf einigen, den Konflikt nicht durch ihr fachliches Handeln zu verstärken, sondern sich bemühen, produktiv an einer Lösung mit den Eltern zu arbeiten (*„Für mich ist das wichtigste Ziel die Zusammenarbeit, dass die einzelnen Professionen zusammenarbeiten und nicht gegeneinander arbeiten. Also dass man gewisse Ziele hat, wie die Familie zu einer oder zu Lösungen zu kommen, die dem Kind oder der Familie gerecht wird und dass die einzelnen Professionen zusammenarbeiten mit diesem Ziel“* Koop.-Int. 4). Außerdem wird als gemeinsame Haltung eher abstrakt eine stärkere Ausrichtung auf das Wohl der betroffenen Kinder formuliert, ohne dass aber konkret benannt wird, bei welcher Berufsgruppe hier bisweilen Defizite gesehen wurden (*„Dass man verschiedene Berufsprofessionen in ihrer inneren Haltung zu diesem Konfliktgeschehen in dem Zentrum eben das Kind steht. Was für bestimmte Berufsprofessionen weniger im Mittelpunkt steht und für die anderen ausgesprochen im Mittelpunkt“* Koop.-Int. 2). Aufgrund der Einbettung in den weiteren Diskussionszusammenhang ist zu vermuten, dass hiervon insbesondere die Anwaltschaft betroffen ist, aber ggf. auch Fachkräfte, die einen der beiden Elternteile unterstützen im Konflikt mit dem anderen.

Zugleich wird nämlich, zumindest in einigen Arbeitskreisen, die Haltung zum Konsens erklärt, dass gerichtliche Konflikte über die Kinder eigentlich generell nicht akzeptiert werden (*„Ich glaube, das war für das wechselseitige Verständnis Arbeitskreis intern ein ganz entscheidender Schritt. Es war auch für die Außenwahrnehmung durch die begleitende Pressearbeit wichtig, weil im Grunde genommen sehr frühzeitig für Betroffene sichtbar wurde und klarer wurde, dass es schwierig wird, um die Kinder zu streiten“* Koop.-Int. 5). Schließlich gehört zum expliziten Konsens einiger Arbeitskreisvertreter auch die Regelvermutung der Kindschaftsrechtsreform, dass der Kontakt des Kindes zu beiden Eltern zu fördern ist (*„Die dritte heranwachsende Säule ist, dass wir uns alle dabei auf bestimmte Haltungen auch verabreden. Oder die Arbeit nach und nach. Wir glauben grundsätzlich mal daran, dass Kinder Beziehungen zu beiden Eltern brauchen“* Koop.-Int. 2; *„Mit der Kindschaftsrechtsreform 1998 hat der Gesetzgeber drei wesentliche*

*Ziele verfolgt, die man nach meiner Meinung in dieser Arbeitsweise optimal verwirklichen kann. Das erste war, den von Trennung und Scheidung betroffenen Kindern beide Elternteile zu erhalten. Woraus sich dann ableitet, dass alle die auf dieser Basis arbeiten: Es muss gewährleistet werden, dass die Kinder Kontakt zum anderen Elternteil haben und nicht nur dass sie ihn kennen, sondern dass sie die Beziehung unter der Bedingungen der Trennung leben können. Das schließt schon mal aus, dass man jahrelang betreuten Umgang macht oder so etwas. Heißt deswegen bei uns auch gar nicht so' Koop.-Int. 5).*

Zur Erreichung dieser Ziele gehört für einige Diskutanten auch eine so weit synchronisierte Haltung, dass dadurch Druck auf die Eltern aufgebaut werden kann: Da ihnen von allen Fachkräften gleiche Haltungen entgegen gebracht werden, sollen sie gezwungen werden, sich danach auch zu verhalten (*„Dass man eben zusammen ein Ziel hat und dass die Eltern nicht die Möglichkeit haben auszuweichen. Dass die merken, bei jedem, egal wo ich bin, jeder sagt mir das gleiche: irgendwann glaube ich, merken sie dann selber mal. Wichtig ist vor allem dass auch die Anwälte nicht da noch Feuer rein gießen“* Koop.-Int. 4; *„Ich weiß, dass wenn wir da zu Gericht gehen, dass bei Gericht die selbe Wertvorstellung da ist: Ihr Eltern seid verantwortlich für Euer Kind, jetzt müsst Ihr in die Pötte kommen. Ich weiß, dass der Richter nicht hingehet und übernimmt das Problem der Eltern. Oder die Beratungsstelle weiß, wenn da einer kommt und wird dahin vermittelt, was der Inhalt ist, was sie da eigentlich sollen und was sie erreichen sollen. Da brauchen wir nicht mehr neu darüber diskutieren. Das ist dann das Wirksame. Wir bilden ein Netz um die Beteiligten“* Koop.-Int. 5; *„Und Effekt dieser beteiligten Leute, egal wo die Eltern jetzt andocken oder in das System reingekommen sind, ist, dass da eine neutrale Distanz gewahrt werden kann auch und immer wieder auch der Blick auf die Bedürfnisse des Kindes gerichtet werden kann und die Eltern das dann auch lernen, sozusagen durch das Tun lernen, und im Netzwerk die Sicherheit haben: Egal bei welcher Profession ich da nachfrage, die sagen alle dasselbe. Die bringen mich alle immer wieder dahin. Das ist meiner Meinung nach die Hauptintervention“* Koop.-Int. 5).

Allerdings wird gerade eine solche uniforme Haltung zum Kritikpunkt von anderen Arbeitskreisen. Hier dient das Cochemer Modell, dem diesbezüglich eine gewisse Rigidität unterstellt wird, als explizite Kontrastfolie für das eigenen Vorgehen, bei dem auf fixierte gemeinsame Haltungen verzichtet wird (*„Wir haben schon mal darüber gewitzelt, wo es um das Cochemer Modell ging, ob wir uns vielleicht auch einen Namen geben. Aber wir müssten uns ja dann regelmäßig hinsetzen und unsere Positionspapiere überprüfen. Und die Positionspapiere würden dann im Einzelfall trotzdem nicht stimmen, weil: es gibt immer wieder Fälle, die erfordern völlig andere Wege. Das ist einfach so. Wir haben ja keine uniformierten Eltern, das sind alles Individuen“* Koop.-Int. 3; *„Das Cochemer Modell unterscheidet sich schon von unserem Modell. Bei uns geht es eher um den formalen Ablauf, wie man das organisiert, wie man das Gesetz umsetzt. Beim Cochemer Modell ist auch noch sehr viel Ideologie mit der Kindeswohl-Vorstellung verbunden. Die ist hier nicht so, sondern hier ist die Idee eher sozusagen, was das Formale betrifft entscheidend, nicht der Inhalt“* Koop.-Int. 6).

In den Diskussionen zeigt sich unter dem Aspekt der geteilten Wertvorstellungen in den Arbeitskreisen eine zentrale Differenz: Fraglos sind geteilte Haltungen notwendig als Basis der Kooperation unterschiedlicher Berufsgruppen mit unterschiedlichen Aufgaben im Scheidungs- und Tren-

nungsgeschehen. Allerdings können die eine große Bandbreite umfassen von der gemeinsamen Haltung, möglichst effektiv zusammen zu arbeiten, das Kindeswohl möglichst gut zu schützen oder auch Konflikte zwischen den Parteien nicht oder „nicht unnötig“ zu forcieren, bis hin zu einer generellen Ablehnung von Kindschaftsrechtskonflikten, der generellen Durchsetzung von Umgangskontakten und der Schaffung einer Situation vor Ort, in der den Eltern systematisch Handlungsinitiativen genommen werden. Damit unterliegt den unterschiedlichen Arbeitskreisen eine beachtliche Breite an Zielvorstellungen von effektiver gemeinsamer Organisation von Abläufen bis hin zur kollektiven Vorgabe von spezifischen Zielen für die betroffenen Familien.

### 7.5.2 Aufrechterhaltung der Rollendifferenzen

Einen impliziten Gegenpol oder zumindest eine Differenzierung zur Diskussion um gemeinsame Haltungen der Professionen in den Arbeitskreisen bilden Argumentationen zur Aufrechterhaltung von fachlichen Rollenunterschieden (*„Also jeder hat seine Aufgabe und seine Rechte und seine Pflichten und seine Erfahrungen und sein Wissen. Dies alles dann zusammenbringen zum Wohle des Kindes. Die Achtung vor der Arbeit des anderen, die Individualität und überhaupt die Besonderheiten der anderen, dass wir zwar Zusammenarbeiten, auch auf der Grundlage des Cochemer Modells, aber trotzdem jede Partei oder jedes Mitglied in diesem Arbeitskreis oder Netzwerk eigene Aufgaben hat“* Koop.-Int. 4; *„Dass man so ein Stück auch sein Gesicht wahren kann und dass einem nicht etwas übergedrückt wird, sondern dass man auch von seiner Rolle dann wahrgenommen wird“* Koop.-Int. 1). Dazu gehört dann auch, dass unterschiedliches fachliches Arbeiten gegenseitig akzeptiert und respektiert wird, und damit keine Vorgaben für die Arbeitsweisen gemacht werden, sondern diese nur Gegenstand eines offenen Diskussionsprozesses sind (*„Ich als Richter kann nicht der Beratungsstelle sagen, hört mal zu, ihr müsst jetzt aber so oder so arbeiten, sondern das muss die Beratungsstelle aus der eigenen Fachlichkeit. Genau so ist es umgekehrt. Man kann dem Richter schwer sagen, jetzt müsst ihr aber, das ist alleinseligmachend nach Rudolf und Cochem, das müsst ihr jetzt auch machen. So darf es nicht gehen, sondern man muss da offener in diesen Diskurs rein gehen“* Koop.-Int. 1).

Eine inhaltliche Begründung für die Aufrechterhaltung von fachlicher Differenz liegt in den unterschiedlichen Reichweiten der unterschiedlichen professionellen Ansätze, gerade auch im Hinblick auf elterliche Einigungen (*„Anwälte machen Kompromisse, Mediatoren erzielen Konsense. Aber jetzt eben auch, dank der Beratungsstelle, dass die Parteien, die Eltern, danach auch noch längere Zeit noch begleitet werden, kriegen wir wirklich eine Konfliktlösung auf den Tisch“* Koop.-Int. 4). Ein zweiter ist der, dass ein zu ausgeprägter Konsens in den Arbeitskreisen verhindern würde, die Potentiale der unterschiedlichen Rollen gerade im Hinblick auf eine Einschätzung von einer möglichst kindeswohl-dienlichen Lösung zu nutzen. Damit verbunden ist auch eine Skepsis, dass bei zu enger Kooperation Absprachen drohen, die notwendige Differenzen nicht zur Sprache kommen lassen (*„Euch bleibt gar nichts anderes übrig als euch zu einigen. Das ist so die Tendenz, die ich mit ein bisschen Skepsis betrachte. Ein Prob-*

*lem dran ist, an dieser interdisziplinären Zusammenarbeit tatsächlich diesen Respekt vor den unterschiedlichen Rollen und Funktionen der Verfahrensbeteiligten so ernst zu nehmen, dass man noch ein offenes Auge dafür hat, dass vielleicht aus dem eigenen Rollenverständnis einem was durch die Lappen gehen könnte. Und ich glaube, wenn man sozusagen diese Wohlfühlatmosphäre erzeugt, wir wollen ja alle das Gleiche, geht einem leicht der problematische Einzelfall aus dem Blick“ Koop.-Int. 2; „Man sollte nicht zu lieb zueinander sein. Wenn der Verfahrenspfleger sich völlig zurückzieht wegen der Gutachterin und man stellt dann fest, dass der Gutachter vielleicht auf dem falschen Dampfer ist, und dann muss der Verfahrenspfleger etwas sagen oder der Anwalt. Ich denke, man sollte nicht mauscheln. Man sollte seiner Linie treu bleiben und sich gegenseitig kontrollieren. Wir sind alle für das Gericht zuständig und jeder hat einen spezifischen Blickwinkel und den soll er einbringen“ Koop.-Int. 6).*

Schließlich sollte die fachliche Differenz auch dafür genutzt werden, dass die objektiven und subjektiven Bedürfnisse der Eltern im Verfahren angemessen berücksichtigt werden können: Dass die Eltern sich vertreten fühlen, ihre Position darstellen können und dass den Eltern ggf. nach misslungenen Einigungsversuchen auch durch eine gerichtliche Entscheidung weiter geholfen werden kann (*„Wichtig ist wirklich, dass sie dort bei Gericht reden können. Also ihre Meinung sagen können und das Gericht das vermittelt. Ich höre dir zu und ich nehme dich ernst. Das ist ganz wichtig für die Parteien, weil sie das Gefühl haben, ich werde mit meinen Ängsten ernst genommen und die Richterin sitzt wirklich zwischen allen Stühlen, also in der Mitte. Von uns sehen sie schon, von der Anwaltschaft, dass wir parteiisch sind. Das soll auch so sein und so bleibt“ Koop.-Int. 4; „Also ich hatte Fälle, die sind 11/2 Jahre zur Beratungsstelle oder ein Jahr gegangen und irgendwann ging halt nichts mehr. Dann wollten die auch nicht mehr. Das sind mit Sicherheit Ausnahmen, aber das sind wiederum Fälle, wo ich dann immer wieder sage, da muss eine Entscheidung her, weil das den Parteien dann weiterhilft“ Koop.-Int. 3).* Teilweise jahrelange Kooperation führt so nicht automatisch zur Verwischung von fachlichen Rollen, sondern in manchen Fällen gerade dazu, dass die Unterschiedlichkeiten der unterschiedlichen Berufsgruppen umso deutlicher werden, aber auch bestehen bleiben können (*„Aber es sind trotzdem Parallelwelten irgendwie so ein bisschen“ Koop.-Int. 6).*

Kooperation bedeutet damit für viele Arbeitskreise gerade nicht die Aufhebung von spezifischen fachlichen Kompetenzen und die Überschreitung von Rollengrenzen, sondern vielmehr deren konfliktreduzierende Nutzung im gerichtlichen und beraterischen Verfahren. Rollendifferenz erscheint dann als Ressource, wenn sie auch weiterhin zu divergierenden Positionen im Verfahren führt, diese aber auch produktiv gelöst werden können. Im Grunde wird damit ein Gegenmodell zum ebenfalls thematisierten „Streitverbot“ entworfen: Divergierende Positionen der Eltern können durchaus auch durch Fachkräfte in dem Verfahren mitgetragen werden, dann aber durch die Kooperationsbereitschaft der Professionellen auch einer produktiven Lösung zugeführt werden.

### **7.5.3 Fallkooperation und Schweigepflicht**

Grundsätzlich sind sich alle Arbeitskreise darüber einig, dass Kooperation

vor allem der strukturellen Abstimmung der unterschiedlichen Berufsgruppen und Institutionen im Scheidungs- und Trennungsgeschehen zu dienen hat; fallbezogene Absprachen hier aber nicht stattfinden dürfen. Kooperation wird damit grundsätzlich als Aufbau von Strukturen betrachtet, nicht aber als Forum zum Austausch von Informationen über Familien (*„Wir sind ja ein interdisziplinäre Kooperationsfreunde schon seit 20 Jahren und kooperieren eigentlich auf allen möglichen Ebenen, aber am Wenigsten am Einzelfall in der Beratungsarbeit. Also eher sozusagen auf einem eher formalen Niveau und werden das wahrscheinlich auch so beibehalten. Andersrum gibt es sozusagen keine inhaltliche Kooperation in dem Sinne, dass das, was bei uns geschieht über uns weiter geht“* Koop.-Int. 2).

Allerdings werden die Arbeitskreise genutzt, um grundsätzlich zu klären und transparent zu machen, welche Informationen in den Einzelfällen – insbesondere zwischen Gericht und Beratungsstellen – weitergegeben werden sollten, um ein Ineinandergreifen der jeweiligen Arbeit zu gewährleisten; geklärt wird in den Arbeitskreisen aber auch, welche Inhalte sich auch aus Gründen einer fachlich produktiven Arbeit einer Weitergabe verschließen (*„Es ist ja auch das Spezifische unseres Modells, dass wir besprochen haben, welche Daten wie ausgetauscht werden und welche nicht. Also beispielsweise bei einer Anfrage an die Beratungsstelle ist z.B. schon angegeben, ob die Klienten deutschsprachig sind oder einen Dolmetscher brauchen. Das ist eine wichtige Information, die brauchen wir einfach, um den Fall annehmen zu können. Und dann brauchen wir auch die Schweigepflichtsentbindung von den Klienten, dass die einverstanden sind, dass wir mindestens an das Gericht zurückgeben, dass sie bei uns angekommen sind und ob die Beratung erfolgreich war oder nicht. Die Inhalte der Beratung bleiben dann wieder unter Datenschutz bzw. werden von den Klienten selbst dann wieder weitergegeben. Aber gerade dieser, ich sag jetzt mal der Balanceakt zwischen notwendiger Informationsweitergabe und Datenschutz, der uns von den Beratungsstellen immer sehr wichtig ist, das ist bei uns meines Erachtens gut geregelt“* Koop.-Int. 6).

Leitlinie in den meisten Diskussionen ist hierbei, dass Rahmendaten, die bereits von Gericht erhoben wurden, der Beratungsstelle mitgeteilt werden und umgekehrt die Beratungsstelle dem Gericht Rahmendaten über die Aufnahme und den Abschluss oder Abbruch der Beratung mitteilt. Hier wird an einigen Standorten bereits die Gerichtsverhandlung genutzt, um die notwendigen Schweigepflichtsentbindungen der Eltern einzuholen; auch in der ersten Beratungssitzung können entsprechende Vorgehensweisen noch einmal angesprochen werden. Ziel dieses Vorgehens ist auch, für die Eltern Transparenz über die Datenflüsse im Rahmen der Kooperation zu schaffen (*„Wenn wir die Weiterverweisung in die Beratungsstelle machen seitens des Gerichts fassen wir die Möglichkeit beim Schopf, dass wir sagen, ich entlasse Sie hier nicht und hier ist das Buch zugemacht, sondern ich möchte von Ihnen wissen, darf ich das Protokoll von heute, wo schon ein bisschen ein Ergebnis drin ist und dass die Beratungsstelle weiß, wo sie ansetzen müssen, darf ich das Protokoll an die Beratungsstelle schicken? Darf ich von der Beratungsstelle eine Rückmeldung bekommen? Schweigepflicht hinsichtlich des Ergebnisses der Beratung, also nicht den Inhalt, das interessiert mich nicht, das sollen sie auch wissen, die können bei der Beratungsstelle wirklich frei reden, aber das Ergebnis: Also nur so diese äußeren Rahmenbedingungen und das sage ich den Parteien auch“* Koop.-Int. 4; *„Dass in der Gerichtsverhandlung schon den Eltern die Beratungsstelle empfohlen wird; und die sozusagen ihr Einverständnis schon geben müssen,*

*dass die Akte uns überlassen wird, und eine Schweigepflichtentbindung dann auch häufig schon gegeben wird und wir von dem Gericht die Akte überlassen bekommen. Und wir dann von den Eltern in der ersten Konfliktberatung das OK haben wollen, dass wir dem Gericht eine Rückmeldung geben, dass sie angekommen sind. Und dass vielleicht schon ein nächster Termin genannt wird, also es werden weniger Inhalte genannt, sondern nur OK, Eltern sind angekommen\* Koop.-Int. 3).*

Gleichwohl bergen die Kooperationen auf fallübergreifender Ebene auch die Gefahr, dass hierdurch der grundsätzliche Konsens, die Vorgehensweise für den konkreten Einzelfall nicht hinter dem Rücken der Eltern abzusprechen, unterlaufen werden kann.

Da ist zum einen die oben schon aufgeführte einfachere Möglichkeit einer kurzfristigen, informellen Absprache, wenn die Akteure sich aus den Kooperationszusammenhängen gut kennen (*„Das ist natürlich eine Gratwanderung und das funktioniert auch nicht ohne Kooperation in dem Sinne, dass man sich kennt, dass man weiß, wer ist der Ansprechpartner, wo kann ich mal schnell anrufen“* Koop.-Int. 3). Und zum anderen besteht die Gefahr, dass zwar auf konkrete Absprachen im Einzelfall verzichtet wird, aber eine so weitgehende Festlegung von Haltungen stattfindet, dass die fachlichen Akteure im Einzelfall in ihren Handlungsspielräumen massiv auf ein Ziel ausgerichtet sind, das individuelles Handeln deutlich erschwert (*„Also nicht in dem Arbeitskreis sitzen, Fälle besprechen, aushecken und die Leute sind uns sozusagen ausgeliefert. Das wäre Klüngel. Das ist auch nicht rechtens. Sondern wir erarbeiten uns unser Selbstverständnis miteinander und das gibt dann Sicherheit“* Koop.-Int. 5).

Gerade bei gut funktionierenden fachlichen Kooperationen scheint es deswegen sinnvoll, die unterschiedlichen Rollen der Fachkräfte in ihrer gegenseitigen Kontrollfunktion aufrechtzuerhalten, um eine solche Gefahr des „Klüngelns“ oder „Mauschelns“ zu vermeiden (*„Dass man offen zur Mandantschaft ist und dass nicht der Verdacht aufkommt, man würde jetzt hinter dem Rücken irgendetwas zusammenmauscheln. Und natürlich bleibt bei unseren Aufgaben immer noch zu sagen, das ist der Mandant, wir sind parteiisch oder die Mandantin. Wenn die sagt, ich möchte jetzt unbedingt, dass die Beraterin vorgeladen wird, dann kann ich denen manchmal zehn Mal erklären, das wird das Gericht nicht tun, aber warum soll ich das zehn Mal machen? Dann sage ich, o.k. das ist ihr Wunsch, dann schreibe ich das rein. Ich sage ihnen auch, es könnte sein, dass die Frau Richter in eine andere Meinung hat“* Koop.-Int. 4; *„Ich denke so, man sollte nicht mauscheln. Man sollte seiner Linie treu bleiben und sich gegenseitig kontrollieren“* Koop.-Int. 6).

#### **7.5.4 Kooperation als Aufbruch in neue Arbeitsformen mit Hochkonfliktfamilien**

Die Wirkung von und auch die impliziten Erwartungen an Kooperation in regionalen Arbeitskreisen lässt sich aber nicht auf organisatorische und strukturelle Aspekte und ggf. auch die Entwicklung gemeinsamer Haltungen beschränken, sondern zeigt in den Diskussionen auch einen stark motivationalen Effekt. Die eingangs beschriebene Unzufriedenheit der Fachkräfte aus der Arbeit mit Hochkonfliktfamilien, die hohen Belastungen hierdurch und der – zumindest scheinbar – geringe Erfolge führten so-

wohl bei den juristischen wie bei den psychosozialen Professionen zum Eindruck, dass radikale Änderungen der Arbeitsweisen notwendig sind, um wieder erfolgreich und zufriedenstellend arbeiten zu können („*Da muss sich eine 180 Grad Wende, was die Aktivität zum Beispiel betrifft, vollziehen und das fällt verdammt schwer und es ist dennoch nötig glaube ich. Wenn man sich auf dieses Arbeitsfeld begibt, dann bleibt einem nichts anders übrig, als lieb gewonnene, angenehme Übungen wirklich auch über Bord werfen zu müssen*“ Koop.-Int. 1; „*Die Verfahren, die früher gelaufen sind, können so nicht mehr durchgeführt werden. Es muss eine Änderung her*“ Koop.-Int. 6).

Die Schaffung von regionalen Arbeitskreisen wird ganz überwiegend – auch wenn zuvor bereits Kooperationsformen existierten – als ein solcher Wandel in der eigenen Arbeit betrachtet, der gleichzeitig noch die wichtige Komponente hat, dass sich die Beteiligten als Team oder Gemeinschaft erleben („*Eigentlich ist das ein Teamwork, was da abläuft*“ Koop.-Int. 2). Dass einerseits eine gemeinsame Sprache und ein gemeinsames Vorgehen der Berufsgruppen hergestellt wurde („*Was kann man aus der Sicht der Anwaltschaft, aus der Sicht des Gutachters, aus der Sicht des Jugendamtes für dieses Kind in der konkreten Situation tun? Und Sprachbarrieren zu den einzelnen Professionen gibt es nicht mehr. Das ist so ein typischer Prozess, das war 1993 ganz anders*“ Koop.-Int. 5). Andererseits erhält jeder Beteiligte dadurch Verbündete und Unterstützung in seiner belastenden Arbeit mit den Hochkonfliktfamilien („*Man ist halt kein Einzelkämpfer; also wir sind sicherlich alle professionell, aber es gibt immer wieder auch Fälle, wo man sehr emotional reingeht. Und ich denke mal, wenn man mit jemandem kooperiert ist einfach die Gefahr, dass man auch ausgesaugt und ausgelaugt wird, geringer. Weil der Andere, wenn er das merkt, mir das auch widerspiegelt und sagt, hallo. Also, es ist auch ein Schutz für jeden, eine Schutzfunktion*“ Koop.-Int. 3; „*Ich mach hier überwiegend diese Arbeit mit Hochstrittigen in der Beratungsstelle und ich merke schon, dass durch den enormen Druck, so Falldruck und Arbeitsdruck, dann es manchmal schon auch so Tendenzen gibt mit Volldampf vor sich hin zu arbeiten und dabei schon zu vergessen, dass es da den einen oder anderen Bündnispartner in der Nähe gibt und ich habe das Gefühl, es geht anderen Professionen möglicherweise auch so*“ Koop.-Int. 2). Regionale Kooperationen sind aus Sicht der Beteiligten unter diesem Gesichtspunkt auch als erfolgreiche Versuche zu werten, Verbündete für einen Aufbruch zu neuen Arbeitsformen zu finden und damit den eigenen Überforderungen durch die Arbeit mit den Hochkonfliktfamilien entgegen zu wirken.

## 7.6 Zusammenfassung

Die Diskussionen in den sechs befragten regionalen Arbeitskreismodellen zeigten viele Übereinstimmungen, aber auch wichtige Unterschiede zwischen den Arbeitskreisen, und teilweise auch zwischen den Positionen der einzelnen Beteiligten in den Arbeitskreisen. Beides, Übereinstimmungen und Divergenzen, erscheinen fruchtbar für die Entwicklung von weiteren Arbeitskreismodellen in der Bundesrepublik.

Der wirkmächtigste Konsens in den Arbeitskreisen bestand darin, dass durch diese Form der fachlichen Kooperation eine deutliche oder gar grundlegende Änderung im bisherigen Vorgehen erzielt werden und damit die häufige Unzufriedenheit mit dem geringen Erfolg in der Arbeit mit Hochkonfliktfamilien eine positive Aufbruchsstimmung entgegengesetzt werden kann. Insbesondere erscheint es durch solche Kooperationen einfacher, die unterschiedlichen Interventionen wie gerichtliche Anhörung und beraterische Interventionen zeitnah aneinander anzuschließen und aufeinander abzustimmen. Damit kommt eine zentrale Wirkung der Arbeitskreise insbesondere dem Vorrang- und Beschleunigungsgebot des neuen Familienrechts entgegen. Weiterer Effekt der vertrauensvollen Zusammenarbeit der Fachkräfte ist auch, dass auf ausführliche Schriftsätze von Parteivertretern und Fachkräften verzichtet werden kann, und damit eine Vermündlichung des Verfahrens stattfindet. Auch dies wird als eine wichtige Maßnahme zur Verhinderung sich aufschaukelnder Konflikte erlebt.

Damit werden im Verfahren aber auch andere als traditionell juristische Kompetenzen, insbesondere mediative und beraterische, nötig. Teilweise werden diese durch Spezialisierungen und Weiterbildungen der juristischen Fachkräfte erzielt, mehr aber noch durch die stärkere Einbindung psychosozialer Fachkräfte und deren Know-How in das gerichtliche Verfahren.

Damit zeigten die unterschiedlichen Berufsgruppen – psychosoziale Fachkräfte, Anwaltschaft und Richterschaft – unterschiedliche, aber in der Regel gut kompatible Erwartungen und Gewinne aus fachlichen Kooperationen: Seitens der Gerichte findet u.a. eine stärkere Einbindung psychosozialer Kompetenzen statt. Seitens der Anwälte die Vermeidung von aufwändigen und wenig lukrativen Verfahren und seitens der psychosozialen Fachkräfte eine Stärkung ihrer Position durch die Anbindung an die Gerichte und eine entsprechende Anerkennung durch die juristischen Professionen. Gerade für die psychosozialen Fachkräfte erscheint es vor dem Hintergrund einer mangelnden Standardmethodik zur Reduzierung solcher Konflikte wichtig, auf Augenhöhe mit den juristischen Berufen zu kooperieren und keine Angriffe durch diese befürchten zu müssen. All dies erscheint positiv mit verstärkten fachlichen Kooperationen erreichbar. Darüber hinaus dienen die Arbeitskreise dazu, Standards zu entwickeln und offen zu legen, in welcher Form welche Informationen zwischen den unterschiedlichen Institutionen weiter gegeben werden. Konsens ist dabei, dass in den Arbeitskreisen selbst keine fallspezifische Arbeit gemacht wird, sondern nur strukturelle.

Gleichwohl deuten die Divergenzen in den Diskussionen auch auf klärungsbedürftige Punkte hin: Laden kollegiale Verhältnisse in den Arbeitskreisen nicht auch dazu ein, Informationen „unter der Hand“ weiter zu geben und in wie weit ist dies legitim zur Verhinderung von Konflikteskalation? Wie stark verhindert die freundliche Kooperation in den Arbeitskreisen, dass in den Einzelfällen dezidiert unterschiedliche fachliche Positionen vertreten und diese zu einer möglichst angemessenen Lösung zusammengetragen werden können? Und schließlich wie weitgehend vertreten Arbeitskreise eine gemeinsame Haltung und machen diese ggf. auch öffentlich, und wie stark kann eine solche eine individuelle Einzelfallentscheidung oder differenziertes, fallspezifisches Vorgehen einschränken? Und schließlich stellt sich – offensichtlich gerade für psychosoziale Fachkräfte und insbesondere auch das Jugendamt – die Frage, wie der erhöhte Zeitaufwand der fallspezifischen Kooperation tatsächlich gedeckt werden kann: Verstärkte Kooperation und bessere Intervention für Hochkonfliktfamilien scheint neben beschleunigtem Vorgehen vor allem vermehrt Zeit in der Beratung zu benötigen. Hier erscheint noch nicht hinreichend geklärt, wie diese Ressourcen zur Verfügung gestellt werden können.

## 7.7 Literatur

- Bohnsack, R./Przyborski, A./Schäffer, B. (2006): Einleitung: Gruppendiskussionen als Methode rekonstruktiver Forschung. In: Dies. (Hrsg.): Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis. Opladen: Barbara Budrich, S. 7-22.
- Bortz, J./Döring, N. et al. (1995): Forschungsmethoden und Evaluation: für Sozialwissenschaftler; mit 60 Tabellen. Berlin: Springer.
- Dreher, M./Dreher, E. (1995): Gruppendiskussionsverfahren. In: Flick, U. et al. (Hrsg.): Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. 2. Aufl. München: Beltz, S. 186-188.
- Helfferich, C. (2005): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 2. Aufl. Wiesbaden: VS.
- Lamnek, S. (2005): Gruppendiskussion. Theorie und Praxis. Weinheim/Basel: Beltz.
- Liebig, B./Nentwig-Gesemann, I. (2002): Gruppendiskussion. In: Kühl, S./Strodtholz, P. (Hrsg.): Qualitative Methoden der Organisationsforschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 141-174.
- Przyborski, A./Wohlrab-Sahr, M. (2008): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Schulze, G. (1990): Die Transformation sozialer Milieus in der Bundesrepublik Deutschland. In: Berger, P. A./Hradil, S. (Hrsg.): Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile. Soziale Welt, Sonderband 7. Göttingen: Schwartz und Co, S. 409-432.



## 8 Anhang

- Anhang 1: Kurzfragebogen für Mütter in Trennung
- Anhang 2: Fragebogen für Mütter in Trennung
- Anhang 3: Kurzfragebogen für Väter in Trennung
- Anhang 4: Fragebogen für Väter in Trennung
- Anhang 5: Interviewleitfaden für Mütter
- Anhang 6: Interviewleitfaden für Väter
- Anhang 7: Kinderdiagnostik: Übersicht und Interviewfragen
- Anhang 8: Kinderdiagnostik: Basisfragebogen für Kinder
- Anhang 9: Kinderdiagnostik Fragebogen zum Erleben der elterlichen Trennung
- Anhang 10: Kinderdiagnostik: Fragebogen zu besonderen Stresssituationen
- Anhang 11: Fragebogen für Fachkräfte (Psychosoziale)
- Anhang 12: Fragebogen für Fachkräfte (Richterinnen und Richter)
- Anhang 13: Interviewleitfaden für Fachkräfte (Psychosoziale)
- Anhang 14: Interviewleitfaden für Fachkräfte (Richterinnen und Richter)
- Anhang 15: Leitfaden für Gruppendiskussionen (Psychosoziale)
- Anhang 16: Leitfaden für Gruppendiskussionen (Interdisziplinäre Kooperation)
- Anhang 17: Expertise „Aktueller Stand der nationalen und internationalen Forschung zu Folgen bei Kindern durch hochkonfliktvolle Trennungen“ und „Sammlung und kritische Bewertung von psychodiagnostischen Verfahren und wissenschaftlichen Erhebungsinstrumenten zur Erfassung von Folgen bei Kindern aus hochkonfliktvollen Trennungsfamilien“ von Stephanie Paul (siehe extra Datei)
- Anhang 18: Expertise „Ökonomische Folgen von Hochstrittigkeit“ von Klaus Roos und Regina Gimber-Roos (siehe extra Datei)
- Anhang 19: „Exemplarische Aspekte eines Fortbildungskonzeptes“ von Matthias Weber und Uli Alberstötter (siehe extra Datei)
- Anhang 20: Expertise „Kriterien und Indikatoren für eine gute Praxis von Interventionen bei hochstrittigen Scheidungs- und Trennungsfamilien“ von Matthias Weber und Uli Alberstötter (siehe extra Datei)

## Kurzfragebogen für Mütter in Trennung

1. **Von wem haben Sie diesen Fragebogen erhalten?**  
 Beratungsstelle    Gericht    Deutsches Jugendinstitut    Sonstiges: \_\_\_\_\_
2. **Heutiges Datum:**    \_\_\_\_/\_\_\_\_/\_\_\_\_ (Tag / Monat / Jahr)
3. **Ihr Geburtsjahr:**    \_\_\_\_ (Jahr)
4. **Sind Sie auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland geboren?**  
 ja             nein
5. **Ist Ihr Ex-Partner auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland geboren?**  
 ja                     nein                     weiß nicht
6. **Welchen höchsten allgemein bildenden Schulabschluss haben Sie?**  
*(unabhängig davon, wo Sie ihn erworben haben)*  
 Hauptschulabschluss (Volksschulabschluss)     Abitur, Hochschulreife, EOS  
 Mittlere Reife, Fachschulreife, POS             Fachhochschulreife, Fachoberschule  
 anderen Schulabschluss                             ohne Abschluss von der Schule gegangen  
 gehe noch zur Schule
7. **Waren / sind Sie mit Ihrem Ex-Partner verheiratet?**  
 Ja, die Heirat war im \_\_\_\_/\_\_\_\_ (Monat / Jahr)     Nein
8. **Wann war der Zeitpunkt Ihrer räumlichen Trennung?**    \_\_\_\_/\_\_\_\_ (Monat / Jahr)
9. **Wie lange waren Sie insgesamt bis zur räumlichen Trennung zusammen?**  
 \_\_\_\_/\_\_\_\_ (Monat / Jahr)
10. **Läuft ein Scheidungsverfahren?**  
 Ja, seit \_\_\_\_/\_\_\_\_ (Monat / Jahr)     Nein
11. **Wie viele eigene (leibliche oder Adoptiv-) Kinder haben Sie gemeinsam mit Ihrem Ex-Partner?** \_\_\_\_ Kinder; im Alter zwischen \_\_\_\_ und \_\_\_\_ Jahren
12. **Alles in allem: Wie schlimm war die Zeit bis zum Trennungsentschluss damals für Sie?**  
 Welche Zahl würden Sie wählen? (von „0“ = nicht schlimm bis „10“ sehr schlimm) \_\_\_\_
13. **Und wie schlimm ist die Zeit seit dem Trennungsentschluss für Sie?**  
 Welche Zahl würden Sie hierfür vergeben? (von „0“ = nicht schlimm bis „10“ sehr schlimm) \_\_\_\_
14. **Läuft oder lief ein Verfahren zum Umgang oder zur elterlichen Sorge?**  
 ja, aktuell             ja, abgeschlossen             nein, nie
15. **Haben Sie als Eltern gemeinsam die Hilfe einer Beratungsstelle in Anspruch genommen?**  
 ja, aktuell             ja, abgeschlossen             nein, nie

16. Wie denken Sie heute über Ihren Ex-Partner?		stimmt gar nicht	stimmt etwas	teils / teils	stimmt ziemlich	stimmt genau
A	Ich verbringe viel Zeit damit, an meinen Ex-Partner zu denken.	<input type="checkbox"/>				
B	Ich habe es nicht verdient, dass mein Ex-Partner so mit mir umgeht.	<input type="checkbox"/>				

17. Wie schätzen Sie die Situationen zwischen Ihnen und Ihrem Ex-Partner ein? Zwischen uns bestehen ....			
sehr viele Konflikte	viele Konflikte	wenig Konflikte	keine Konflikte
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen in Bezug auf das jüngste von Ihren Kindern, das aber vor dem Jahr 2000 geboren wurde (also Ihr jüngstes Kind, das mindestens 8 Jahren alt ist).**

18. Wann wurde dieses Kind geboren? \_\_\_\_/\_\_\_\_ (Monat / Jahr)

19. Welches Geschlecht hat dieses Kind?  weiblich  männlich

20. Wo lebt dieses Kind hauptsächlich?

bei mir  beim Vater  bei beiden ungefähr gleich  Sonstiges: \_\_\_\_\_

21. Falls ein Verfahren oder eine Beratung stattgefunden hat:		verschlechtert	nicht verändert	verbessert	Schulnote (1-6)
A	Das Verfahren über Umgang oder Sorge hat meine Situation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B	Das Verfahren hat die Situation meines Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
C	Die Beratung hat meine Situation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
D	Die Beratung hat die Situation meines Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

22. Wie bewerten Sie folgende Aussagen in Bezug auf Ihr Kind?		stimmt gar nicht	stimmt etwas	teils / teils	stimmt ziemlich	stimmt genau
A	Mein Kind wird mit unserer Trennung gut fertig.	<input type="checkbox"/>				
B	Mein Kind hofft immer noch, dass wir uns wieder vertragen und zusammenziehen.	<input type="checkbox"/>				
C	Der Vater will das Kind gegen mich aufhetzen.	<input type="checkbox"/>				
D	Der Vater ist gar nicht in der Lage, sich allein um das Kind zu kümmern.	<input type="checkbox"/>				
E	Der Vater klammert sich krankhaft an das Kind.	<input type="checkbox"/>				

23. Findet ein kontinuierlicher Umgang zwischen Ihrem Kind und dem Elternteil statt, bei dem es nicht seinen Lebensmittelpunkt hat?

- Ja, seit der Trennung bis heute gab es stets regelmäßige Umgangskontakte.
- Ja, es gab Kontakte, aber unregelmäßig.
- Von der Trennung bis heute gab es nur seltene Kontakte.
- Es hat früher einmal Kontakte gegeben, die aber abgebrochen wurden.
- Nein, es gab niemals Umgangskontakte.

24. Wenn Sie sich nicht ohnehin schon dazu bereit erklärt haben:

**Wären Sie, gegen eine finanzielle Entschädigung (je 10 €), bereit zu weiteren Befragungen?**

Zur Bearbeitung eines  ausführlichen Fragebogens  zum persönlichem Interview  zu beidem

Falls ja, geben Sie bitte Ihre Anschrift zur Versendung des Fragebogens bzw. Ihre Telefonnummer und/oder eine E-Mail-Adresse an, unter der wir Sie kontaktieren können.

Tel.: \_\_\_\_\_

Anschrift: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

*Herzlichen Dank!!*

**Bitte geben Sie den ausgefüllten Bogen im beigefügten Umschlag dort wieder ab, wo Sie ihn erhalten haben oder schicken Sie ihn per Post an:**

**Deutsches Jugendinstitut / Maren Isermann / Nockherstr. 2 / 81543 München**

# Fragebogen für Mütter in Trennung

## Teil I: Fragen zu Ihrer Person und Ihren Einstellungen

Sehr geehrte Mutter,

diesem Fragebogen möchten wir etwas mehr über die Situation von Eltern nach der Trennung erfahren, um besser zu verstehen, was sie belastet und was ihnen hilft.

Da die meisten Fragen zum ankreuzen sind, werden Sie wahrscheinlich nicht sehr lange brauchen, um die Bögen auszufüllen. Nehmen Sie sich trotzdem genügend Zeit und achten Sie darauf, dass Sie das einigermaßen ungestört machen können. Bitte beantworten Sie alle Fragen sorgfältig.

**Beispiele:** Wenn Sie gerade „etwas motiviert“ sind, diesen Bogen auszufüllen, sollten Sie die entsprechende Frage wie folgt beantworten:

### 1. Sind Sie motiviert, diesen Fragenbogen auszufüllen?

Gar nicht	Wenig	Etwas	Sehr
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wenn Sie glauben, für das Ausfüllen dieses Bogens circa 25 Minuten zu benötigen, geben Sie folgendes an:

**2. Wie lange werden Sie für diesen Bogen benötigen?** 0 / 25 (Stunden/Minuten)

**Bitte beantworten Sie alle Fragen so, wie Sie das für richtig halten. Oft geht es auch um Ihre subjektive Sicht, wo es kein falsch oder richtig gibt.**

Wenn Sie Unsicherheiten haben, können Sie diese, telefonisch (**089-62306-338**), per E-Mail an **scheidungskinder@dji.de** oder ggf. im Rahmen eines weiter geplanten Interviewtermins mit uns besprechen.

***Wir bedanken uns jetzt schon sehr herzlich für Ihre Mitarbeit!***

---

**Sie sollten nun folgende Fragebögen haben:**

1. einen Kurzfragebogen, falls Sie diesen noch nicht ausgefüllt haben
2. einen Mütterfragebogen -Teil I zu Ihrer Person und Ihren Einstellungen
3. einen Mütterfragenbogen -Teil II zu Ihrem Kind

Wenn Sie den **beiliegenden Kurzfragebogen** noch nicht ausgefüllt haben, möchten wir Sie bitten, dies zuerst zu tun!

**Heutiges Datum:** \_\_\_\_/\_\_\_\_/\_\_\_\_ (Tag / Monat / Jahr)

Für Rückfragen: Ihre **CODE-Nr.** lautet: **«Codierung»**

**A. Fragen zu Ihrer Familie und Ihrem Haushalt**

**1. Welchen Familienstand haben Sie in Bezug auf Ihren Ex-Partner?**

- ledig       getrennt lebend       geschieden

**2. Haben Sie oder Ihr Ex-Partner einen Scheidungsantrag gestellt?**

- Ich       mein Ex-Partner       beide       nein, keiner

**3. Sind Sie im Familienverfahren anwaltlich vertreten?**

- nein       durch gemeinsamen Anwalt mit meinem Ex-Partner  
 durch einen eigenen Anwalt       Ich hatte schon mehrere Anwälte

**4. Haben Sie einen neuen Partner?**       ja       nein

- mit ihm verheiratet       unverheiratet zusammenlebend       getrennte Wohnungen

**5. Wie viele eigene (leibliche oder Adoptiv-) Kinder haben Sie?** \_\_\_\_\_ **Kinder**

**6. Wie viele Kinder haben Sie gemeinsam mit Ihrem Ex-Partner?** \_\_\_\_\_ **Kinder**

**7. Bitte tragen Sie zusätzlich alle Ihre (leiblichen oder Adoptiv-) Kinder in diese Tabelle ein:**

	Alter in Jahren	Geschlecht	Kind des Ex-Partners?	Wohnt dieses Kind in Ihrem Haushalt?
A	_____ Jahre	<input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/> w	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
B	_____ Jahre	<input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/> w	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
C	_____ Jahre	<input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/> w	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
D	_____ Jahre	<input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/> w	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
E	_____ Jahre	<input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/> w	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
F	_____ Jahre	<input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/> w	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
G	_____ Jahre	<input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/> w	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
H	<b>Weitere Kinder</b> (Geschlecht/Alter): _____			

**8. Sind Ihre Eltern auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland geboren?**

- beide       einer       keiner

**9. Haben sich Ihre Eltern getrennt?**

- Nein       Ja, und zwar im Jahr \_\_\_\_\_

**10. Welche Sprache sprechen Sie in Ihrem Haushalt?**

- nur deutsch       nur eine andere Sprache  
 hauptsächlich deutsch       beide Sprachen gleich oft  
 hauptsächlich eine andere Sprache       mehr als zwei Sprachen

**11. Welcher Religionsgemeinschaft gehören Sie an?**

- der evangelischen Kirche oder einer evangelischen Freikirche  
 der römisch-katholischen Kirche  
 einer anderen christlichen Religionsgemeinschaft  
 dem Islam  
 der jüdischen Religionsgemeinschaft  
 einer anderen, nicht-christlichen Religionsgemeinschaft  
 keiner Religionsgemeinschaft

**12. Welche beruflichen Ausbildungsabschlüsse haben Sie?**

- Anlernausbildung
- Beruflich-betriebliche Berufsausbildung (Lehre)
- Beruflich-schulische Ausbildung z.B. an einer Berufsfachschule, Handelsschule
- Fachschule, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie
- Fachhochschulabschluss (auch Ingenieurschule)
- Universitätsabschluss (auch Kunsthochschule)
- sonstiger beruflicher Abschluss
- kein beruflicher Abschluss
- noch in Ausbildung

**13. Welchen beruflichen Status haben Sie derzeit?**

- arbeitslos                       in Ausbildung                       in Rente
- erwerbstätig                       in Elternzeit                       Sonstiges: \_\_\_\_\_

**14. Über welche Einkommensquellen verfügen Sie?**

A	Lohn / Gehalt aus Erwerbstätigkeit	<input type="checkbox"/>
B	Einkommen aus selbständiger Tätigkeit	<input type="checkbox"/>
C	Pension / Rente	<input type="checkbox"/>
D	Arbeitslosengeld I oder II / Sozialhilfe	<input type="checkbox"/>
E	Wohngeld	<input type="checkbox"/>
F	Ehegattenunterhalt	<input type="checkbox"/>
G	Kindesunterhalt	<input type="checkbox"/>
H	Kindergeld	<input type="checkbox"/>
I	Erziehungsgeld	<input type="checkbox"/>
J	Stipendium / BAföG	<input type="checkbox"/>
K	Einkommen aus Vermögen	<input type="checkbox"/>
L	Sonstiges, nämlich _____	<input type="checkbox"/>

**15. Welche dieser Einkommensarten ist in Ihrem Haushalt die wichtigste?**

Bitte tragen Sie den entsprechenden **Buchstaben aus der Frage 14 (linke Spalte)** hier ein: \_\_\_\_\_

**16. Wenn Sie alle Gelder zusammenzählen, die Ihrem Haushalt zur Verfügung stehen: Wie hoch ist ungefähr das monatliche Nettoeinkommen Ihres Haushalts insgesamt? Gemeint ist die Summe aller Einkommen einschließlich Kindergeld nach Abzug der Steuern und Sozialversicherungsbeiträge. Falls Sie Unterhaltszahlungen leisten, ziehen Sie diese bitte nicht ab. Wenn Sie es nicht genau wissen, versuchen Sie bitte, den Betrag zu schätzen.**

ungefähr \_\_\_\_\_ €

**17. Wie bewerten Sie Ihre finanzielle Situation?**

	Ich habe genügend Geld für:	stimmt gar nicht 1	stimmt nicht 2	stimmt etwas 3	stimmt ziemlich 4	stimmt sehr 5
A	Wohnung	<input type="checkbox"/>				
B	Kleidung	<input type="checkbox"/>				
C	Haushalt	<input type="checkbox"/>				
D	Lebensmittel	<input type="checkbox"/>				
E	Auto	<input type="checkbox"/>				
F	Reisen	<input type="checkbox"/>				
G	Freizeitunternehmungen	<input type="checkbox"/>				

## B. Fragen zu Ihren persönlichen Einschätzungen und Einstellungen

### 1. Wie sehen Sie sich selbst?

		trifft nicht zu 1	trifft eher nicht zu 2	teils / teils 3	trifft eher zu 4	trifft genau zu 5
A	Ich bin eher zurückhaltend, reserviert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B	Ich schenke anderen leicht Vertrauen, glaube an das Gute im Menschen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C	Ich bin bequem, neige zu Faulheit.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D	Ich bin entspannt, lasse mich durch Stress nicht aus der Ruhe bringen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E	Ich habe nur wenig künstlerisches Interesse.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F	Ich gehe aus mir heraus, bin gesellig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
G	Ich neige dazu, andere zu kritisieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
H	Ich erledige Aufgaben gründlich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
I	Ich werde leicht nervös und unsicher.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
J	Ich habe eine aktive Vorstellungskraft, bin phantasievoll.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### 2. Nehmen Sie bitte zu den folgenden menschlichen Verhaltensweisen Stellung. Was würden Sie sagen: Inwieweit trifft der jeweilige Satz auf Sie persönlich zu?

		trifft überhaupt nicht zu 1	2	3	4	5	trifft voll zu 6
A	Mein erster Eindruck von Menschen stellt sich gewöhnlich als richtig heraus.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B	Ich bin mir oft unsicher in meinem Urteil.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C	Ich weiß immer genau, wieso ich etwas mag.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D	Ich habe schon mal zuviel Wechselgeld zurück bekommen und nichts gesagt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E	Ich bin immer ehrlich zu anderen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F	Ich habe gelegentlich mal jemanden ausgenutzt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**3. Wie wichtig sind für Sie persönlich die folgenden Lebensbereiche?**

		überhaupt nicht wichtig 1	2	3	4	5	sehr wichtig 6
A	Eltern und Geschwister	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B	Freizeit und Erholung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C	Schul- und Berufsausbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D	Partnerschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E	Politik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F	Beruf und Arbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
G	Kunst und Kultur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
H	Eigene Familie und Kinder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
I	Freunde und Bekannte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
J	Religion	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
K	Gesundheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**4. Im Folgenden geht es um die Situation von Männern und Frauen im Alltagsleben. Inwieweit stimmen Sie persönlich diesen Aussagen zu?**

		stimme gar nicht zu 1	2	3	4	5	stimme voll zu 6
A	Auch wenn eine Frau arbeitet, sollte der Mann der "Hauptverdiener" sein, und die Frau sollte die Verantwortung für den Haushalt tragen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B	Es sollten viel mehr Frauen in politischen und öffentlichen Führungspositionen geben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C	Wenn Kinder da sind, sollte der Mann arbeiten gehen und die Frau zu Hause bleiben und die Kinder versorgen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D	Frauen gehören nicht in die Politik.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E	In einer Familie sollten sich die Frau und der Mann in gleichem Ausmaß an Erwerbsarbeit, Hausarbeit und Kinderbetreuung beteiligen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## C. Bewertung der Trennung und des Trennungsverlaufs

### 1. Wie stark ging die Trennung jeweils von Ihnen und Ihrem Ex-Partner aus?

		gar nicht	etwas	ziemlich stark	sehr stark
A	Wie stark ging die Trennung von Ihnen aus?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B	Wie stark ging die Trennung von Ihrem Ex-Partner aus?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### 2. Wie denken Sie heute über Ihren Ex-Partner?

		stimmt gar nicht	stimmt etwas	teils / teils	stimmt ziemlich	stimmt genau
A	Ich verbringe viel Zeit damit, an meinen Ex-Partner zu denken.	<input type="checkbox"/>				
B	Manchmal kann ich gar nicht glauben, dass wir uns getrennt haben.	<input type="checkbox"/>				
C	Ich frage mich oft, was mein Ex-Partner gerade macht.	<input type="checkbox"/>				
D	Ich habe das Gefühl, dass ich über diese Trennung niemals hinwegkommen werde.	<input type="checkbox"/>				
E	Es gibt einige Dinge, die ich an meinem Ex-Partner schätze.	<input type="checkbox"/>				
F	Oft verletzt er mich absichtlich.	<input type="checkbox"/>				
G	An unseren Problemen ist hauptsächlich er schuld.	<input type="checkbox"/>				
H	Mein Ex-Partner hat einige gute Eigenschaften.	<input type="checkbox"/>				
I	Ich fühle mich von ihm ungerecht behandelt.	<input type="checkbox"/>				
J	Viele unserer Probleme entstehen durch äußere Umstände.	<input type="checkbox"/>				
K	Jeder von uns beiden trägt seinen Teil dazu bei, wenn wir miteinander Konflikte haben.	<input type="checkbox"/>				
L	Die meisten unserer Streitigkeiten provoziert er.	<input type="checkbox"/>				
M	Viele unserer Probleme sind durch eine andere Person / andere Personen entstanden.	<input type="checkbox"/>				
N	Ich habe es nicht verdient, dass mein ehemaliger Ex-Partner so mit mir umgeht.	<input type="checkbox"/>				

### 3. Wie bewerten Sie die Kommunikation mit Ihrem Ex-Partner?

		stimmt nicht	stimmt eher nicht	stimmt eher	stimmt genau
A	Für viele Probleme in der Beziehung zu meinem Ex-Partner weiß ich keine Lösung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B	Viele Dinge in der Beziehung zu meinem Ex-Partner passieren gegen meinen Willen, und ich kann nichts daran ändern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C	Ich habe es selber in der Hand, wie ich in der Beziehung zu meiner Ex-Partner zurechtkomme.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D	Wenn ich etwas erreichen will, kann ich meinen Ex-Partner meistens davon überzeugen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E	Ich fühle mich hilflos, wenn ich versuche, Probleme in der Beziehung zu meinem Ex-Partner zu bewältigen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F	Wie es mir in Zukunft in der Beziehung zu meinem Ex-Partner geht, hängt vor allem von mir selber ab.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
G	An vielen Dingen in der Beziehung zu meinem Ex-Partner kann ich wenig ändern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**4. Von wem erhalten Sie Unterstützung in den Konflikten mit Ihrem Ex-Partner?  
(Bitte gegebenenfalls näher beschreiben)**

A	von Familienangehörigen, nämlich: _____	<input type="checkbox"/>
B	von meinem neuen Partner	<input type="checkbox"/>
C	von Bekannten, nämlich: _____	<input type="checkbox"/>
D	von meinem Rechtsanwalt/meiner Rechtsanwältin	<input type="checkbox"/>
E	von anderen Fachpersonen, nämlich: _____	<input type="checkbox"/>

**5. Von wem erhält Ihr Ex-Partner Unterstützung in den Konflikten?  
(Bitte gegebenenfalls näher beschreiben)**

A	von Familienangehörigen, nämlich: _____	<input type="checkbox"/>
B	von seiner neuen Partnerin	<input type="checkbox"/>
C	von Bekannten, nämlich: _____	<input type="checkbox"/>
D	von seinem Rechtsanwalt/seiner Rechtsanwältin	<input type="checkbox"/>
E	von anderen Fachpersonen, nämlich: _____	<input type="checkbox"/>

**6. Wie häufig haben Sie direkten Kontakt mit Ihrem Ex-Partner (Treffen)?**

täglich	mehrmals die Woche	einmal die Woche	jede zweite Woche	einmal im Monat	seltener	keinen Kontakt
<input type="checkbox"/>						

**7. Wie oft haben Sie indirekten Kontakt mit Ihrem Ex-Partner (Telefon, E-Mail etc.)?**

täglich	mehrmals die Woche	einmal die Woche	jede zweite Woche	einmal im Monat	seltener	nie
<input type="checkbox"/>						

**Wenn Sie nie Kontakt haben, dann überspringen Sie bitte die Fragen 8 – 11 und fahren mit Teil D auf der Seite 10 fort!**

**8. Falls Sie Konflikte hatten, worüber haben Sie in den letzten 6 Monaten gestritten?**

A	über Themen, die unsere gescheiterte Paarbeziehung betrafen (Ursachen, alte Konflikte etc.)	<input type="checkbox"/>
B	über Themen, die unsere Personen betrafen (Benehmen, Eigenarten, Verhalten etc.)	<input type="checkbox"/>
C	über Themen, die die Kinder betrafen (Erziehung, Aufenthalt, Umgang, Ferien etc.)	<input type="checkbox"/>
D	über finanzielle Themen	<input type="checkbox"/>
E	wir haben nicht gestritten	<input type="checkbox"/>

9. Die folgenden Aussagen betreffen einerseits die Möglichkeit von Absprachen, andererseits aber auch Konflikte, die mit einem Ex-Partner in Bezug auf gemeinsame Kinder auftreten können. Markieren Sie bitte das Antwortkästchen, das Ihrer Meinung nach am besten auf Ihre jetzige Situation zutrifft.

		stimmt nicht	stimmt wenig	stimmt etwas	stimmt ziemlich	stimmt sehr
A	Mein Ex-Partner und ich streiten uns immer wieder.	<input type="checkbox"/>				
B	Die Konflikte mit meinem Ex-Partner erschweren es mir, meine Elternrolle nach meinen Vorstellungen auszuüben.	<input type="checkbox"/>				
C	Mein Ex-Partner und ich streiten nie vor unserem Kind / unseren Kindern.	<input type="checkbox"/>				
D	Die Kommunikation und der Informationsaustausch mit meinem Ex-Partner verlaufen kompliziert.	<input type="checkbox"/>				
E	Mein Ex-Partner und / oder ich versuchen, die Menge der Gespräche zwischen uns zu beschränken.	<input type="checkbox"/>				
F	Mein Ex-Partner und ich können anstehende Probleme noch gut miteinander besprechen und gemeinsame Lösungen finden.	<input type="checkbox"/>				
G	Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen mir und meinem Ex-Partner überlegen wir beide oft, wie wir uns entgegenkommen können, um einen Kompromiss zu erzielen.	<input type="checkbox"/>				
H	Wenn mein Ex-Partner und ich Belange des Kindes besprechen, fangen wir an zu streiten.	<input type="checkbox"/>				
I	Ich ermutige mein Kind zum Kontakt mit dem anderen Elternteil.	<input type="checkbox"/>				
J	Eine sachliche Auseinandersetzung mit meinem Ex-Partner ist nicht möglich.	<input type="checkbox"/>				
K	Es kommt mit meinem Ex-Partner problemlos eine kurze Unterhaltung in entspannter Atmosphäre zustande.	<input type="checkbox"/>				
L	Mein Ex-Partner und ich geben uns gegenseitig Auskunft über aktuelle Ereignisse und persönliche Angelegenheiten des Kindes / der Kinder.	<input type="checkbox"/>				
M	Wenn ich nicht mit meinem Ex-Partner reden will, lasse ich wichtige Nachrichten für ihn über unser Kind / unsere Kinder ausrichten.	<input type="checkbox"/>				

10. Wie häufig zeigt Ihr Ex-Partner eine der folgenden Verhaltensweisen, wenn Sie miteinander eine Auseinandersetzung oder Meinungsverschiedenheit haben?

		nie 1	selten 2	teils / teils 3	oft 4	sehr oft 5
A	Er bemüht sich darum, in Ruhe darüber zu diskutieren.	<input type="checkbox"/>				
B	Es kommt vor, dass er mich beleidigt.	<input type="checkbox"/>				
C	Er bleibt beim Thema und spricht nicht noch andere Probleme an.	<input type="checkbox"/>				
D	Er verfällt in Schweigen.	<input type="checkbox"/>				
E	Er schließt sich meinen Wünschen an.	<input type="checkbox"/>				
F	Er explodiert und macht seinem Ärger Luft.	<input type="checkbox"/>				
G	Ab einem bestimmten Punkt weigert er sich, weiter darüber zu reden.	<input type="checkbox"/>				
H	Er gibt nach.	<input type="checkbox"/>				
I	Er „rastet aus“ und sagt Dinge, die er später bereut.	<input type="checkbox"/>				
J	Er sucht nach einer Alternativlösung, die für uns beide akzeptabel ist.	<input type="checkbox"/>				
K	Nach einer Weile hört er einfach nicht mehr hin.	<input type="checkbox"/>				
L	Es fällt ihm leicht, von seiner Meinung abzurücken.	<input type="checkbox"/>				

		nie 1	selten 2	teils / teils 3	oft 4	sehr oft 5
M	Er sagt Dinge, die mich verletzen.	<input type="checkbox"/>				
N	Er zieht sich zurück und zeigt sich uninteressiert.	<input type="checkbox"/>				
O	Er lässt die Sache lieber ruhen, auch wenn sie ihm sehr wichtig ist, damit kein heftiger Streit entsteht.	<input type="checkbox"/>				
P	Er verhandelt und schließt Kompromisse.	<input type="checkbox"/>				
Q	Er bemüht sich, die Auseinandersetzung nicht zu verschärfen.	<input type="checkbox"/>				
R	Er schreit mich an.	<input type="checkbox"/>				
S	Er schubst oder packt mich.	<input type="checkbox"/>				
T	Er zerbricht Gegenstände oder wirft sie herunter.	<input type="checkbox"/>				
U	Er wird handgreiflich.	<input type="checkbox"/>				

**11. Wie häufig zeigen Sie selbst eine der folgenden Verhaltensweisen, wenn Sie mit Ihrem Ex-Partner eine Auseinandersetzung oder Meinungsverschiedenheit haben?**

		nie 1	selten 2	teils / teils 3	oft 4	sehr oft 5
A	Ich bemühe mich darum, in Ruhe darüber zu diskutieren.	<input type="checkbox"/>				
B	Es kommt vor, dass ich ihn beleidige.	<input type="checkbox"/>				
C	Ich bleibe beim Thema und spreche nicht noch andere Probleme an.	<input type="checkbox"/>				
D	Ich ver falle in Schweigen.	<input type="checkbox"/>				
E	Ich schließe mich seinen Wünschen an.	<input type="checkbox"/>				
F	Ich explodiere und mache meinem Ärger Luft.	<input type="checkbox"/>				
G	Ab einem bestimmten Punkt weigere ich mich, weiter darüber zu reden.	<input type="checkbox"/>				
H	Ich gebe nach.	<input type="checkbox"/>				
I	Ich „raste aus“ und sage Dinge, die ich später bereue.	<input type="checkbox"/>				
J	Ich suche nach einer Alternativlösung, die für uns beide akzeptabel ist.	<input type="checkbox"/>				
K	Nach einer Weile höre ich einfach nicht mehr hin.	<input type="checkbox"/>				
L	Es fällt mir leicht, von meiner Meinung abzurücken.	<input type="checkbox"/>				
M	Ich sage Dinge, die ihn verletzen.	<input type="checkbox"/>				
N	Ich ziehe mich zurück und zeige mich uninteressiert.	<input type="checkbox"/>				
O	Ich lasse die Sache lieber ruhen, auch wenn sie mir sehr wichtig ist, damit kein heftiger Streit entsteht.	<input type="checkbox"/>				
P	Ich verhandle und schließe Kompromisse.	<input type="checkbox"/>				
Q	Ich bemühe mich, die Auseinandersetzung nicht zu verschärfen.	<input type="checkbox"/>				
R	Ich schreie ihn an.	<input type="checkbox"/>				
S	Ich schubse oder packe ihn.	<input type="checkbox"/>				
T	Ich zerbreche Gegenstände oder werfe sie herunter.	<input type="checkbox"/>				
U	Ich werde handgreiflich.	<input type="checkbox"/>				

## D. Einschätzung zur rechtlichen Situation als Eltern

Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen in Bezug auf das jüngste von Ihren Kindern, das aber vor dem Jahr 2000 geboren wurde (also Ihr jüngstes Kind mit 8 Jahren oder älter)

### 1. Wie ist die aktuelle Sorgerechtsregelung in Bezug auf dieses Kind?

<input type="checkbox"/>	Wir üben das Sorgerecht gemeinsam aus.
<input type="checkbox"/>	Ich habe das alleinige Sorgerecht.
<input type="checkbox"/>	Mein Ex-Partner hat das alleinige Sorgerecht.
<input type="checkbox"/>	Keine dieser Situationen trifft auf mich zu, sondern (bitte beschreiben): _____

### 2. Wie ist es zur aktuellen Regelung des Sorgerechts gekommen?

<input type="checkbox"/>	Wir beide haben das zügig und einvernehmlich entschieden.
<input type="checkbox"/>	Wir waren uns nicht einig, aber letztlich ergab sich eine Regelung.
<input type="checkbox"/>	Die Regelung ist im Rahmen einer Beratung / Mediation entwickelt worden.
<input type="checkbox"/>	Die Regelung wurde vor dem Gericht so vereinbart.
<input type="checkbox"/>	Die Regelung wurde vom Gericht so entschieden.
<input type="checkbox"/>	Wir streiten / verhandeln noch über die Regelung.

### 3. Wie ist die aktuelle Aufenthaltsregelung in Bezug auf dieses Kind, d.h. bei wem lebt Ihr Kind?

<input type="checkbox"/>	Der Lebensmittelpunkt dieses Kindes ist bei mir.
<input type="checkbox"/>	Der Lebensmittelpunkt dieses Kindes ist beim Vater.
<input type="checkbox"/>	Dieses Kind lebt abwechselnd bei mir und beim Vater.
<input type="checkbox"/>	Keine dieser Situationen trifft auf mich zu, sondern (bitte beschreiben): _____

### 4. Wie ist es zur aktuellen Regelung der Aufenthaltsregelung gekommen?

<input type="checkbox"/>	Wir beide haben das zügig und einvernehmlich entschieden.
<input type="checkbox"/>	Wir waren uns nicht einig, aber letztlich ergab sich eine Regelung.
<input type="checkbox"/>	Die Regelung ist im Rahmen einer Beratung / Mediation entwickelt worden.
<input type="checkbox"/>	Die Regelung wurde vor dem Gericht so vereinbart.
<input type="checkbox"/>	Die Regelung wurde vom Gericht so entschieden.
<input type="checkbox"/>	Wir streiten / verhandeln noch über die Regelung.

### 5. Wie ist es zur aktuellen Regelung des Umgangs gekommen?

<input type="checkbox"/>	Wir beide haben das zügig und einvernehmlich entschieden.
<input type="checkbox"/>	Wir waren uns nicht einig, aber letztlich ergab sich eine Regelung.
<input type="checkbox"/>	Die Regelung ist im Rahmen einer Beratung / Mediation entwickelt worden.
<input type="checkbox"/>	Die Regelung wurde vor dem Gericht so vereinbart.
<input type="checkbox"/>	Die Regelung wurde vom Gericht so entschieden.
<input type="checkbox"/>	Wir streiten / verhandeln noch über die Regelung.

### 6. Wie zufrieden sind Sie mit den aktuellen Regelungen?

		gar nicht	wenig	mittel- mäßig	ziemlich	sehr
A	mit der Sorgerechtsregelung	<input type="checkbox"/>				
B	mit der Aufenthaltsregelung	<input type="checkbox"/>				
C	mit der Umgangsregelung	<input type="checkbox"/>				

**Teil I des Fragebogens ist geschafft! Herzlichen Dank!**  
Bitte füllen Sie noch den Fragebogen „Mütter in Trennung Teil II“ aus.

## Fragebogen für Mütter in Trennung

### Teil II: Fragen zu Ihrem Kind

Sehr geehrte Mutter,

dies ist nun der letzte Teil des Fragebogens (Teil II), mit dem wir insbesondere etwas über die Situation Ihres Kindes erfahren wollen.

Da auch hier die meisten Fragen zum ankreuzen sind, werden Sie wahrscheinlich nicht sehr lange brauchen, um diesen Bogen auszufüllen. Nehmen Sie sich trotzdem noch mal genügend Zeit und achten Sie darauf, dass Sie das einigermaßen ungestört machen können. Bitte beantworten Sie alle Fragen sorgfältig.

**Beispiele:** Wenn Sie gerade „etwas motiviert“ sind, diesen Bogen auszufüllen, sollten Sie die entsprechende Frage wie folgt beantworten:

#### 1. Sind Sie motiviert, diesen Fragebogen auszufüllen?

Gar nicht	Wenig	Etwas	Sehr
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wenn Sie glauben, für das Ausfüllen dieses Bogens circa 20 Minuten zu benötigen, geben Sie folgendes an:

2. Wie lange werden Sie für diesen Bogen benötigen? 0 / 20 (Stunden/Minuten)

Wenn Sie Unsicherheiten haben, können Sie diese im Rahmen des weiter geplanten Interviewtermins oder telefonisch mit uns besprechen. Schreiben Sie uns eine E-Mail an [scheidungskinder@dji.de](mailto:scheidungskinder@dji.de). Wir rufen Sie gerne zurück.

**Bitte beantworten Sie wieder alle Fragen so, wie Sie das für richtig halten. Auch hier geht es in vielen Fragen um Ihre persönliche Einschätzung, wo es nicht immer ein objektives Richtig oder Falsch gibt.**

***Wir bedanken uns jetzt schon sehr herzlich für Ihre Mitarbeit!***

---

Sie sollten bereits folgende Fragebögen ausgefüllt haben:

4. einen Kurzfragebogen
5. einen Mütterfragebogen (Teil I)

**Bitte schicken Sie die ausgefüllten Bögen mit dem beiliegenden Freiumschlag an:**

**Deutsches Jugendinstitut; Maren Isermann; Nockherstr. 2; 81541 München**

Wir möchten Ihnen gerne 10 Euro für das Ausfüllen der Bögen zukommen lassen. **Bitte geben Sie auf dem beiliegenden Formular Ihre Kontodaten an.** Wenn ein Interviewtermin mit Ihnen geplant ist, bekommen Sie das Geld dort.

Für Rückfragen: Ihre Code-Nr. lautet «Codierung»

**E. Einschätzung zu Ihrem Kind**

**Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen in Bezug auf das jüngste von Ihren Kindern, das aber vor dem Jahr 2000 geboren wurde (also Ihr jüngstes Kind mit 8 Jahren oder älter)**

1. Wann wurde dieses Kind geboren (Tag/Monat/Jahr)?:    \_\_\_ / \_\_\_ / \_\_\_\_\_

2. Welches Geschlecht hat dieses Kind?     weiblich     männlich

3. Beantworten Sie bitte für jede Eigenschaft, ob sie jetzt oder innerhalb der letzten 6 Monate bei diesem Kind zu beobachten war.

	War diese Eigenschaft in den letzten 6 Monaten bei Ihrem Kind zu beobachten?	Stimmt nicht	Stimmt etwas / manchmal	Stimmt genau / häufig
1	Verhält sich zu jung für sein/ihr Alter.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2	Leidet unter Heuschnupfen oder anderen Allergien.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3	Streitet oder widerspricht viel.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4	Hat Asthma.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5	Bei Jungen: verhält sich wie ein Mädchen / Bei Mädchen: verhält sich wie ein Junge.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6	Entleert den Darm außerhalb der Toilette, kotet ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7	Gibt an, schneidet auf.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8	Kann sich nicht konzentrieren, kann nicht lange aufpassen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9	Kommt von bestimmten Gedanken nicht los.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10	Kann nicht still sitzen, ist unruhig oder überaktiv.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11	Klammert sich an Erwachsene oder ist zu abhängig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12	Klagt über Einsamkeit.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13	Ist verwirrt oder zerstreut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14	Weint viel.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15	Ist roh zu Tieren oder quält sie.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16	Ist roh oder gemein zu anderen oder schüchtert sie ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17	Hat Tagträume oder ist gedankenverloren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18	Verletzt sich absichtlich oder versucht Selbstmord.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19	Verlangt viel Beachtung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20	Macht seine/ihre eigenen Sachen kaputt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21	Macht Sachen kaputt, die den Eltern, Geschwistern oder anderen gehören.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

		Stimmt nicht	Stimmt etwas / manchmal	Stimmt genau / häufig
22	Gehorcht nicht zu Hause.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
23	Gehorcht nicht in der Schule.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
24	Isst schlecht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
25	Kommt mit anderen Kindern/Jugendlichen nicht aus.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
26	Scheint sich nicht schuldig zu fühlen, wenn er/sie sich schlecht benommen hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
27	Ist leicht eifersüchtig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
28	Isst oder trinkt Dinge, die nicht zum Essen oder Trinken geeignet sind (Süßigkeiten ausgenommen).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
29	Fürchtet sich vor bestimmten Tieren, Situationen oder Plätzen (Schule ausgenommen).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
30	Hat Angst, in die Schule zu gehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
31	Hat Angst, etwas Schlimmes zu denken oder zu tun.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
32	Glaubt, perfekt sein zu müssen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
33	Fühlt oder beklagt sich, dass niemand ihn/sie liebt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
34	Glaubt, andere wollen ihm/ihr etwas antun.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
35	Fühlt sich wertlos oder unterlegen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
36	Verletzt sich häufig ungewollt, neigt zu Unfällen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
37	Gerät leicht in Raufereien, Schlägereien.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
38	Wird viel gehänselt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
39	Hat Umgang mit anderen, die in Schwierigkeiten geraten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
40	Hört Geräusche oder Stimmen, die nicht da sind.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
41	Ist impulsiv oder handelt, ohne zu überlegen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

		Stimmt nicht	Stimmt etwas / manchmal	Stimmt genau / häufig
42	Ist lieber allein als mit anderen zusammen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
43	Lügt, betrügt oder schwindelt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
44	Kaut Fingernägel.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
45	Ist nervös oder angespannt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
46	Hat nervöse Bewegungen oder Zuckungen (betrifft nicht Zappeligkeit).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
47	Hat Alpträume.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
48	Ist bei anderen Kindern/Jugendlichen nicht beliebt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
49	Leidet an Verstopfung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
50	Ist zu furchtsam oder ängstlich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
51	Fühlt sich schwindelig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
52	Hat zu starke Schuldgefühle.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
53	Isst zuviel.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
54	Ist immer müde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
55	Hat Übergewicht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
56	<b>Hat folgende Beschwerden ohne bekannte körperliche Ursachen:</b>			
A	Schmerzen (außer Kopf- oder Bauchschmerzen).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B	Kopfschmerzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C	Übelkeit.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D	Augenbeschwerden (ausgenommen solche, die durch Brille korrigiert sind).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E	Hautausschläge oder andere Hautprobleme.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F	Bauchschmerzen oder Magenkrämpfe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
G	Erbrechen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
57	Greift andere körperlich an.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
58	Bohrt in der Nase, zupft oder kratzt sich an Körperstellen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
59	Spielt in der Öffentlichkeit an den eigenen Geschlechtsteilen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
60	Spielt zu viel an den eigenen Geschlechtsteilen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
61	Ist schlecht in der Schule.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
62	Ist körperlich unbeholfen oder ungeschickt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

		Stimmt nicht	Stimmt etwas / manchmal	Stimmt genau / häufig
63	Ist lieber mit älteren Kindern oder Jugendlichen als mit Gleichaltrigen zusammen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
64	Ist lieber mit Jüngeren als mit Gleichaltrigen zusammen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
65	Weigert sich zu sprechen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
66	Tut bestimmte Dinge immer und immer wieder, wie unter einem Zwang.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
67	Läuft von zu Hause weg.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
68	Schreit viel.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
69	Ist verschlossen, behält Dinge für sich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
70	Sieht Dinge, die nicht da sind.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
71	Ist befangen oder wird leicht verlegen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
72	Zündelt gerne oder hat schon Feuer gelegt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
73	Hat sexuelle Probleme.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
74	Produziert sich gern oder spielt den Clown.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
75	Ist schüchtern oder zaghaft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
76	Schläft weniger als die meisten Gleichaltrigen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
77	Schläft tagsüber und/oder nachts mehr als die meisten Gleichaltrigen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
78	Schmiert oder spielt mit Kot.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
79	Hat Schwierigkeiten beim Sprechen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
80	Starrt ins Leere.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
81	Stiehlt zu Hause.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
82	Stiehlt anderswo.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
83	Hortet Dinge, die er/sie nicht braucht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
84	Verhält sich seltsam oder eigenartig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
85	Hat seltsame Gedanken oder Ideen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
86	Ist störrisch, mürrisch oder reizbar.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
87	Zeigt plötzliche Stimmungs- oder Gefühlswechsel.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
88	Schmolzt viel oder ist leicht eingeschnappt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
89	Ist misstrauisch.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

		Stimmt nicht	Stimmt etwas / manchmal	Stimmt genau / häufig
90	Flucht oder gebraucht obszöne (schmutzige) Wörter.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
91	Spricht davon, sich umzubringen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
92	Redet oder wandelt im Schlaf.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
93	Redet zuviel.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
94	Hänselt andere gern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
95	Hat Wutausbrüche oder hitziges Temperament.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
96	Denkt zuviel an Sex.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
97	Bedroht andere.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
98	Lutscht am Daumen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
99	Ist zu sehr auf Ordentlichkeit oder Sauberkeit bedacht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
100	Hat Schwierigkeiten mit dem Schlafen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

		Stimmt nicht	Stimmt etwas / manchmal	Stimmt genau / häufig
101	Schwänzt die Schule oder einzelne Schulstunden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
102	Zeigt zu wenig Aktivität, ist zu langsam oder träge.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
103	Ist unglücklich, traurig oder niedergeschlagen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
104	Ist ungewöhnlich laut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
105	Trinkt Alkohol, nimmt Drogen oder missbraucht Medikamente.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
106	Richtet mutwillig Zerstörungen an.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
107	Nässt bei Tag ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
108	Nässt im Schlafen ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
109	Quengelt oder jammert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
110	Bei Jungen: Möchte lieber ein Mädchen sein / Bei Mädchen: Möchte lieber ein Junge sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
111	Zieht sich zurück, nimmt keinen Kontakt zu anderen auf.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
112	Macht sich zuviel Sorgen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

#### 4. Wie kommt dieses Kind derzeit mit der Trennung der Eltern zurecht?

		stimmt nicht	stimmt wenig	stimmt teilweise	stimmt ziemlich	stimmt genau
A	Es wird mit unserer Trennung gut fertig.	<input type="checkbox"/>				
B	Es fällt ihm / ihr schwer, sich auf andere Dinge (z. B. in der Schule) zu konzentrieren.	<input type="checkbox"/>				
C	Gemeinsame Spiele mit Freunden interessieren ihn / sie nicht besonders.	<input type="checkbox"/>				
D	Ist innerlich ganz betäubt.	<input type="checkbox"/>				
E	Kann nur schlecht schlafen.	<input type="checkbox"/>				
F	Ist ziemlich durcheinander.	<input type="checkbox"/>				
G	Hat zu nichts mehr Lust.	<input type="checkbox"/>				
H	Ist ärgerlich und fühlt sich vom Vater verlassen.	<input type="checkbox"/>				
I	Ist sehr aufsässig und aggressiv.	<input type="checkbox"/>				
J	Bekommt dauernd mit anderen Streit.	<input type="checkbox"/>				
K	Widersetzt sich mir sehr oft.	<input type="checkbox"/>				
L	Kann unsere Trennung akzeptieren.	<input type="checkbox"/>				
M	Hofft immer noch, dass wir uns wieder vertragen und zusammenziehen.	<input type="checkbox"/>				

## F. Einschätzung der Elternbeziehung dieses Kindes

**Wenn das Kind fest bei Ihnen lebt, können Sie Frage 1-3 überspringen und bei Frage 4 fortfahren**

- 1. Wie häufig hat dieses Kind Kontakt mit Ihnen?** Dieser Kontakt kann z.B. persönlich, telefonisch, per E-Mail oder Internet erfolgen.

täglich	mehrmals die Woche	einmal die Woche	jede zweite Woche	einmal im Monat	seltener	keinen Kontakt
<input type="checkbox"/>						

- 2. Wie oft ist dieses Kind bei Ihnen (im Durchschnitt)?**

täglich	mehrmals die Woche	einmal die Woche	jede zweite Woche	einmal im Monat	seltener	nie
<input type="checkbox"/>						

- 3. Wie häufig übernachtet dieses Kind bei Ihnen, wie viele Übernachtungen sind das durchschnittlich im Monat?** \_\_\_\_\_ Übernachtungen im Monat  seltener als einmal im Monat

**Wenn das Kind fest beim anderen Elternteil lebt, können Sie Frage 4-6 überspringen und bei Frage 7 fortfahren**

- 4. Wie häufig hat dieses Kind Kontakt mit dem anderen Elternteil?** Dieser Kontakt kann z.B. persönlich, telefonisch, per E-Mail oder Internet erfolgen.

täglich	mehrmals die Woche	einmal die Woche	jede zweite Woche	einmal im Monat	seltener	keinen Kontakt
<input type="checkbox"/>						

- 5. Wie oft ist dieses Kind beim anderen Elternteil (im Durchschnitt)?**

täglich	mehrmals die Woche	einmal die Woche	jede zweite Woche	einmal im Monat	seltener	nie
<input type="checkbox"/>						

- 6. Wie häufig übernachtet dieses Kind beim anderen Elternteil, wie viele Übernachtungen sind das durchschnittlich im Monat?** \_\_\_\_\_ Übernachtungen im Monat  seltener als einmal.

**Folgende Fragen gelten wieder für alle Eltern**

- 7. Wie weit entfernt wohnen Sie und der andere Elternteil voneinander?**

in unmittelbarer Nachbarschaft	im gleichen Ortsteil (bis zu 15 Gehminuten)	im gleichen Ort (über 15 Gehminuten)	in einem anderen Ort (bis 1 Stunde Fahrtfernung)	weiter weg in der Bundesrepublik	weiter weg im Ausland
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**8. Wie bewerten Sie folgende Aussagen in Bezug auf Ihr Kind?**

		stimmt nicht	stimmt wenig	stimmt teilweise	stimmt ziemlich	stimmt genau
A	Der Vater hat sich früher nicht für das Kind interessiert und tut auch jetzt nur so als ob.	<input type="checkbox"/>				
B	Es geht meinem Kind besser, wenn es bei mir und nicht beim Vater ist.	<input type="checkbox"/>				
C	Ihm geht es nicht um das Kind, sondern nur um ihr Recht.	<input type="checkbox"/>				
D	Der Vater kümmert sich nicht richtig um die gesundheitlichen Belange unseres Kindes.	<input type="checkbox"/>				
E	Er benutzt das Kind, um mir eins auszuwischen.	<input type="checkbox"/>				
F	Ich habe Angst, dass er dem Kind etwas antun könnte.	<input type="checkbox"/>				
G	Das Kind erzählt, dass es vom Vater über mich ausgefragt wird.	<input type="checkbox"/>				
H	Das Kind berichtet, dass der Vater nichts mit ihm unternimmt, wenn es bei ihm ist.	<input type="checkbox"/>				
I	Er hat sowieso nicht genug Zeit für die Betreuung des Kindes.	<input type="checkbox"/>				
J	Das Kind fühlt sich gegenüber dem neuen Partner / Familie des Vaters vernachlässigt.	<input type="checkbox"/>				
K	Das Kind berichtet vor den Übergaben zum Vater, dass es lieber bei mir bleiben möchte.	<input type="checkbox"/>				
L	Das Kind erzählt, dass der Vater schlecht über mich redet.	<input type="checkbox"/>				
M	Er will mir das Kind wegnehmen.	<input type="checkbox"/>				
N	Der Vater will oder kann sich nicht um schulische Dinge / Hausaufgaben kümmern.	<input type="checkbox"/>				
O	Der Vater hat ohnehin nur seinen neuen Partnerin/ seine neue Familie im Kopf.	<input type="checkbox"/>				
P	Er hat sich nicht unter Kontrolle, man kann das Kind nicht allein mit ihm lassen.	<input type="checkbox"/>				
Q	Er hat mir wehgetan und könnte das auch mit dem Kind tun.	<input type="checkbox"/>				

**9. Alles in allem: Welche grundsätzlichen Probleme sehen Sie beim anderen Elternteil? (Mehrfachantworten möglich)**

<input type="checkbox"/> Er ist psychisch krank.	<input type="checkbox"/> Er ist gewalttätig gegenüber dem Kind.
<input type="checkbox"/> Er hat eine Suchterkrankung.	<input type="checkbox"/> Er ist gewalttätig gegenüber mir.
<input type="checkbox"/> Seine Wohnung ist verwahrlost.	<input type="checkbox"/> Er hat ein Nahrungsverbot.
<input type="checkbox"/> Er vernachlässigt das Kind.	<input type="checkbox"/> Er begeht (möglicherweise) sexuelle Übergriffe gegenüber dem Kind.
<input type="checkbox"/> Er entführt das Kind (möglicherweise).	<input type="checkbox"/> Er begeht sexuelle Übergriffe gegenüber anderen Personen.
<input type="checkbox"/> Er hat keine Erziehungskompetenz.	<input type="checkbox"/> Er beutet das Kind finanziell aus.
<input type="checkbox"/> Er beeinflusst das Kind gegen mich.	

## G. Bewertung der einbezogenen Institutionen und Hilfen

**1. Falls Sie Beratungs- oder Therapieangebote für die Trennungssituation wahrgenommen haben oder noch wahrnehmen: Von wem ging die Initiative aus?**

<input type="checkbox"/> von mir	<input type="checkbox"/> vom Jugendamt
<input type="checkbox"/> von meinem Ex-Partner	<input type="checkbox"/> vom Familiengericht
<input type="checkbox"/> von uns beiden	<input type="checkbox"/> von meiner Rechtsvertretung
<input type="checkbox"/> Sonstiges (bitte beschreiben):	

**2. Welche Formen von Hilfen haben Sie für sich oder Ihr Kind schon wahrgenommen?**

		Nie	aktu- ell	abge- schlos- sen	Anzahl der Sitzungen / Termine (notfalls schätzen)
A	Ambulante Einzeltherapie für mich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B	Psychotherapie für mich bei Kur- / Klinikaufenthalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
C	Ehe- / Partnerberatung vor der Trennung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
D	Mediation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
E	Elternberatung für mich allein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
F	Elternberatung gemeinsam mit dem Ex-Partner	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
G	Gruppenangebot für Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
H	Familiensitzungen (Eltern und Kind)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
I	Begleiteter Umgang / begleitete Übergaben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
J	Diagnostische Abklärung meines Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
K	Scheidungseinzeltherapie für mein Kind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
L	Scheidungsgruppentherapie für mein Kind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
M	Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

**3. Bewerten Sie bitte die Hilfen, die Sie für sich oder Ihr Kind wahrgenommen haben oder noch wahrnehmen, im Hinblick auf den Konflikt mit dem anderen Elternteil (Veränderungseffekt und Schulnote)**

		Diese Hilfe hat den Konflikt zwischen uns Eltern			Schulnote für diese Beratung / Therapie (1-6)
		verschlechtert	nicht verändert	verbessert	
A	Ambulante Einzeltherapie für mich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B	Psychotherapie für mich bei Kur- / Klinik- aufenthalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
C	Ehe- / Partnerberatung vor der Trennung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
D	Mediation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
E	Elternberatung für mich allein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
F	Elternberatung gemeinsam mit dem Ex-Partner	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
G	Gruppenangebot für Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
H	Familiensitzungen (Eltern und Kind)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
I	Begleiteter Umgang / begleitete Überga- ben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
J	Diagnostische Abklärung meines Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
K	Scheidungseinzeltherapie für mein Kind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
L	Scheidungsgruppentherapie für mein Kind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
M	Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

**4. Bewerten Sie bitte die Hilfen, die Sie für sich oder Ihr Kind wahrgenommen haben oder noch wahrnehmen, im Hinblick auf die Situation Ihres Kindes.**

		Diese Hilfe hat Situation meiner Kinder / meines Kindes			Schulnote für diese Beratung/Therapie (1-6)
		verschlechtert	nicht verändert	verbessert	
A	Ambulante Einzeltherapie für mich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B	Psychotherapie für mich bei Kur- / Klinik- aufenthalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
C	Ehe- / Partnerberatung vor der Trennung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
D	Mediation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
E	Elternberatung für mich allein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
F	Elternberatung gemeinsam mit dem Ex-Partner	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
G	Gruppenangebot für Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
H	Familiensitzungen (Eltern und Kind)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
I	Begleiteter Umgang / begleitete Übergaben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
J	Diagnostische Abklärung meines Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
K	Scheidungseinzeltherapie für mein Kind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
L	Scheidungsgruppentherapie für mein Kind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
M	Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

**5. Schätzen Sie bitte ungefähr Ihren Aufwand für die Beratung oder Therapie im Zusammenhang mit den Konflikten mit ihrem Ex-Partner ein.**

			Gesamtstunden ca.	Gesamtkosten ca.
A	Beratung / Mediation/ Therapie	<input type="checkbox"/>	Stunden	€
B	Fahrt	<input type="checkbox"/>	Stunden	€
C	Arbeitsausfall	<input type="checkbox"/>	Stunden	€
D	Kinderbetreuung	<input type="checkbox"/>	Stunden	€

**6. Falls ein familienrechtliches Verfahren zu Fragen des Sorge-, Aufenthaltsbestimmungs- oder Umgangsrechts lief oder läuft: Von wem ging die Initiative hierfür aus?**

<input type="checkbox"/>	von mir	<input type="checkbox"/>	vom Jugendamt
<input type="checkbox"/>	von meinem Ex-Partner	<input type="checkbox"/>	vom Familiengericht
<input type="checkbox"/>	von uns beiden	<input type="checkbox"/>	von meiner Rechtsvertretung
<input type="checkbox"/>	Sonstiges (bitte beschreiben):		

**7. Falls ein familienrechtliches Verfahren zu Fragen des Sorge-, Aufenthaltsbestimmungs- oder Umgangsrechts lief oder läuft: Haben Sie Prozesskostenhilfe beantragt?**

<input type="checkbox"/>	Ich habe keinen Antrag gestellt
<input type="checkbox"/>	Mein Antrag wurde genehmigt
<input type="checkbox"/>	Ich habe Antrag gestellt, es wurde aber noch nicht entschieden
<input type="checkbox"/>	Ich habe Antrag gestellt, der wurde aber abgelehnt

**8. Welche familiengerichtlichen Maßnahmen finden oder fanden in Ihrer Familie statt?**

		nie	noch andauernd	abgeschlossen	Anzahl der Gerichtstermine hierfür
A	Regelung elterliche Sorge (allgemein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B	Regelung des Aufenthalts des Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
C	Regelung des Umgangs des Kindes mit dem getrennt lebenden Elternteil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
D	Einsetzung einer/s Verfahrenspfleger/-in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
E	Einsetzung einer/s Umgangspfleger/-in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
F	Beauftragung eines familienpsychologischen Gutachtens	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
G	Vorläufige Regelung der elterlichen Sorge (allgemein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
H	Vorläufige Regelung des Aufenthalts des Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
I	Vorläufige Regelung des Umgangs des Kindes mit dem getrennt lebenden Elternteil.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
J	Übertragung des Sorgerechts oder von Teilen auf jemand anders als die Eltern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
K	Entscheidung über die elterliche Sorge (allgemein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
L	Entscheidung über den Aufenthalt des Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

**9. Bewerten Sie bitte die familiengerichtlichen Maßnahmen, die bei Ihnen stattfanden oder stattfinden, auf den Konflikt mit dem anderen Elternteil.**

		Diese Maßnahme hat den Konflikt zwischen uns Eltern			Schulnote für diese Maßnahme (1-6)
		verschlechtert	nicht verändert	verbessert	
A	Regelung elterliche Sorge (allgemein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B	Regelung des Aufenthalts des Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
C	Regelung des Umgangs des Kindes mit dem getrennt lebenden Elternteil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
D	Einsetzung einer/s Verfahrenspfleger/-in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
E	Einsetzung einer/s Umgangspfleger/-in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
F	Beauftragung eines familienpsychologischen Gutachtens	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
G	Vorläufige Regelung der elterlichen Sorge (allgemein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
H	Vorläufige Regelung des Aufenthalts des Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
I	Vorläufige Regelung des Umgangs des Kindes mit dem getrennt lebenden Elternteil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
J	Übertragung des Sorgerechts oder von Teilen auf jemand anders als die Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

		verschlechtert	nicht verändert	verbessert	Schulnote für diese Maßnahme (1-6)
K	Entscheidung über die elterliche Sorge (allgemein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
L	Entscheidung über den Aufenthalt des Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

**10. Bewerten Sie bitte die familiengerichtlichen Maßnahmen, die bei Ihnen stattfanden oder stattfinden, auf die Situation Ihres Kindes.**

		Diese Maßnahme hat <u>die Situation meines Kindes</u>			Schulnote für diese Maßnahme (1-6)
		verschlechtert	nicht verändert	verbessert	
A	Regelung elterliche Sorge (allgemein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B	Regelung des Aufenthalts des Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
C	Regelung des Umgangs des Kindes mit dem getrennt lebenden Elternteil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
D	Einsetzung einer/s Verfahrenspfleger/-in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
E	Einsetzung einer/s Umgangspfleger/-in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
F	Beauftragung eines familienpsychologischen Gutachtens	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
G	Vorläufige Regelung der elterlichen Sorge (allgemein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
H	Vorläufige Regelung des Aufenthalts des Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
I	Vorläufige Regelung des Umgangs des Kindes mit dem getrennt lebenden Elternteil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
J	Übertragung des Sorgerechts oder von Teilen auf jemand anders als die Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
K	Entscheidung über die elterliche Sorge (allgemein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
L	Entscheidung über den Aufenthalt des Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

**11. Schätzen Sie bitte Ihren Aufwand für die familiengerichtlichen Maßnahmen ein.**

			Gesamtstunden ca.	Gesamtkosten ca.
A	Beratung durch Anwalt	<input type="checkbox"/>	Stunden	€
B	Gerichtsverhandlung	<input type="checkbox"/>	Stunden	€
C	Fahrt	<input type="checkbox"/>	Stunden	€
D	Arbeitsausfall	<input type="checkbox"/>	Stunden	€
E	Kinderbetreuung	<input type="checkbox"/>	Stunden	€

***Wir danken Ihnen ganz herzlich für Ihre Mitarbeit!!***

**Bitte schicken Sie die ausgefüllten Bögen mit dem beiliegenden Freiumschlag an:  
Deutsches Jugendinstitut; Maren Isermann; Nockherstr. 2; 81541 München**

Wir möchten Ihnen gerne 10 Euro für das Ausfüllen der Bögen zukommen lassen. **Bitte geben Sie auf dem beiliegenden Formular Ihre Kontodaten an.** Wenn ein Interviewtermin mit Ihnen geplant ist, liegt kein Formular bei. Sie erhalten Ihr Geld in bar nach der Befragung.

## Kurzfragebogen für Väter in Trennung

1. **Von wem haben Sie diesen Fragebogen erhalten?**  
 Beratungsstelle    Gericht    Deutsches Jugendinstitut    Sonstiges: \_\_\_\_\_
2. **Heutiges Datum:**    \_\_\_\_/\_\_\_\_/\_\_\_\_ (Tag / Monat / Jahr)
3. **Ihr Geburtsjahr:**    \_\_\_\_\_ (Jahr)
4. **Sind Sie auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland geboren?**  
 ja             nein
5. **Ist Ihre Ex-Partnerin auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland geboren?**  
 ja             nein             weiß nicht
6. **Welchen höchsten allgemein bildenden Schulabschluss haben Sie?**  
*(unabhängig davon, wo Sie ihn erworben haben)*  
 Hauptschulabschluss (Volksschulabschluss)             Abitur, Hochschulreife, EOS  
 Mittlere Reife, Fachschulreife, POS                     Fachhochschulreife, Fachoberschule  
 anderen Schulabschluss                                     ohne Abschluss von der Schule gegangen  
 gehe noch zur Schule
7. **Waren / sind Sie mit Ihrer Ex-Partnerin verheiratet?**  
 Ja, die Heirat war im \_\_\_\_/\_\_\_\_ (Monat / Jahr)             Nein
8. **Wann war der Zeitpunkt Ihrer räumlichen Trennung?**    \_\_\_\_/\_\_\_\_ (Monat / Jahr)
9. **Wie lange waren Sie insgesamt bis zur räumlichen Trennung zusammen?**  
\_\_\_\_/\_\_\_\_ (Monat / Jahr)
10. **Läuft ein Scheidungsverfahren?**  
 Ja, seit \_\_\_\_/\_\_\_\_ (Monat / Jahr)             Nein
11. **Wie viele eigene (leibliche oder Adoptiv-) Kinder haben Sie gemeinsam mit Ihrer Ex-Partnerin?** \_\_\_\_ Kinder; im Alter zwischen \_\_\_\_ und \_\_\_\_ Jahren
12. **Alles in allem: Wie schlimm war die Zeit bis zum Trennungsentschluss damals für Sie?**  
Welche Zahl würden Sie wählen? (von „0“ = nicht schlimm bis „10“ sehr schlimm) \_\_\_\_
13. **Und wie schlimm ist die Zeit seit dem Trennungsentschluss für Sie?**  
Welche Zahl würden Sie hierfür vergeben? (von „0“ = nicht schlimm bis „10“ sehr schlimm) \_\_\_\_
14. **Läuft oder lief ein Verfahren zum Umgang oder zur elterlichen Sorge?**  
 ja, aktuell             ja, abgeschlossen             nein, nie
15. **Haben Sie als Eltern gemeinsam die Hilfe einer Beratungsstelle in Anspruch genommen?**  
 ja, aktuell             ja, abgeschlossen             nein, nie

16. Wie denken Sie heute über Ihre Ex-Partnerin?		stimmt gar nicht	stimmt etwas	teils / teils	stimmt ziemlich	stimmt genau
A	Ich verbringe viel Zeit damit, an meine Ex-Partnerin zu denken.	<input type="checkbox"/>				
B	Ich habe es nicht verdient, dass meine Ex-Partnerin so mit mir umgeht.	<input type="checkbox"/>				

17. Wie schätzen Sie die Situationen zwischen Ihnen und Ihrer Ex-Partnerin ein? Zwischen uns bestehen ....			
sehr viele Konflikte	viele Konflikte	wenig Konflikte	keine Konflikte
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen in Bezug auf das  
jüngste von Ihren Kindern, das aber vor dem Jahr 2000 geboren wurde  
(also Ihr jüngstes Kind, das mindestens 8 Jahren alt ist).**

18. Wann wurde dieses Kind geboren? \_\_\_\_/\_\_\_\_ (Monat / Jahr)

19. Welches Geschlecht hat dieses Kind?  weiblich  männlich

20. Wo lebt dieses Kind hauptsächlich?

bei mir  bei der Mutter  bei beiden ungefähr gleich  Sonstiges: \_\_\_\_\_

21. Falls ein Verfahren oder eine Beratung stattgefunden hat:		verschlechtert	nicht verändert	verbessert	Schulnote (1-6)
A	Das Verfahren über Umgang oder Sorge hat meine Situation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B	Das Verfahren hat die Situation meines Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
C	Die Beratung hat meine Situation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
D	Die Beratung hat die Situation meines Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

22. Wie bewerten Sie folgende Aussagen in Bezug auf Ihr Kind?		stimmt gar nicht	stimmt etwas	teils / teils	stimmt ziemlich	stimmt genau
A	Mein Kind wird mit unserer Trennung gut fertig.	<input type="checkbox"/>				
B	Mein Kind hofft immer noch, dass wir uns wieder vertragen und zusammenziehen.	<input type="checkbox"/>				
C	Die Mutter will das Kind gegen mich aufhetzen.	<input type="checkbox"/>				
D	Die Mutter ist gar nicht in der Lage, sich allein um das Kind zu kümmern.	<input type="checkbox"/>				
E	Die Mutter klammert sich krankhaft an das Kind.	<input type="checkbox"/>				

23. Findet ein kontinuierlicher Umgang zwischen Ihrem Kind und dem Elternteil statt, bei dem es nicht seinen Lebensmittelpunkt hat?	
<input type="checkbox"/>	Ja, seit der Trennung bis heute gab es stets regelmäßige Umgangskontakte.
<input type="checkbox"/>	Ja, es gab Kontakte, aber unregelmäßig.
<input type="checkbox"/>	Von der Trennung bis heute gab es nur seltene Kontakte.
<input type="checkbox"/>	Es hat früher einmal Kontakte gegeben, die aber abgebrochen wurden.
<input type="checkbox"/>	Nein, es gab niemals Umgangskontakte.

24. Wenn Sie sich nicht ohnehin schon dazu bereit erklärt haben:

**Wären Sie, gegen eine finanzielle Entschädigung (je 10 €), bereit zu weiteren Befragungen?**

Zur Bearbeitung eines  ausführlichen Fragebogens  zum persönlichem Interview  zu beidem

Falls ja, geben Sie bitte Ihre  
Anschrift zur Versendung des  
Fragebogens bzw. Ihre Telefon-  
nummer und/oder eine E-Mail-  
Adresse an, unter der wir Sie  
kontaktieren können.

Tel.: \_\_\_\_\_

Anschrift: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

**Herzlichen Dank!!**

**Bitte geben Sie den ausgefüllten Bogen im beigefügten Umschlag dort wieder ab, wo Sie ihn erhalten haben oder schicken Sie ihn per Post an:**

**Deutsches Jugendinstitut / Maren Isermann / Nockherstr. 2 / 81543 München**



# Fragebogen für Väter in Trennung

## Teil I: Fragen zu Ihrer Person und Ihren Einstellungen

Sehr geehrter Vater,

mit diesen Fragebögen möchten wir etwas mehr über die Situation von Eltern und deren Kinder nach der Trennung erfahren, um besser zu verstehen, was sie belastet und was ihnen hilft. Die Befragung wird im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend vom Deutschen Jugendinstitut München durchgeführt. Die Auswertung erfolgt anonym und unter Einhaltung der Datenschutzbestimmungen.

Da die meisten Fragen zum ankreuzen sind, werden Sie wahrscheinlich nicht sehr lange brauchen, um die Bögen auszufüllen. Nehmen Sie sich trotzdem genügend Zeit und achten Sie darauf, dass Sie das einigermaßen ungestört machen können. Bitte beantworten Sie alle Fragen sorgfältig.

**Beispiele:** Wenn Sie gerade „etwas motiviert“ sind, diesen Bogen auszufüllen, sollten Sie die entsprechende Frage wie folgt beantworten:

### 1. Sind Sie motiviert, diesen Fragenbogen auszufüllen?

Gar nicht	Wenig	Etwas	Sehr
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wenn Sie glauben, für das Ausfüllen dieses Bogens circa 25 Minuten zu benötigen, geben Sie folgendes an:

2. Wie lange werden Sie für diesen Bogen benötigen? 0 / 25 (Stunden/Minuten)

**Bitte beantworten Sie alle Fragen so, wie Sie das für richtig halten. Oft geht es auch um Ihre subjektive Sicht, wo es kein falsch oder richtig gibt.**

Wenn Sie Unsicherheiten haben, können Sie diese, telefonisch (**089-62306-338**), per E-Mail an **scheidungskinder@dji.de** oder ggf. im Rahmen eines weiter geplanten Interviewtermins mit uns besprechen.

***Wir bedanken uns jetzt schon sehr herzlich für Ihre Mitarbeit!***

**Sie sollten nun folgende Fragebögen haben:**

6. einen Kurzfragebogen, falls Sie diesen noch nicht ausgefüllt haben
7. einen Väterfragebogen -Teil I zu Ihrer Person und Ihren Einstellungen
8. einen Väterfragebogen -Teil II zu Ihrem Kind

Wenn Sie den **beiliegenden Kurzfragebogen** noch nicht ausgefüllt haben, möchten wir Sie bitten, dies zuerst zu tun!

**Heutiges Datum:** \_\_\_\_/\_\_\_\_/\_\_\_\_ (Tag / Monat / Jahr)

Für Rückfragen: **Ihre Code-Nr. lautet «Codierung»**

<b>A. Fragen zu Ihrer Familie und Ihrem Haushalt</b>
--

**1. Welchen Familienstand haben Sie in Bezug auf Ihre Ex-Partnerin?**

- ledig                       getrennt lebend                       geschieden

**2. Haben Sie oder Ihre Ex-Partnerin einen Scheidungsantrag gestellt?**

- Ich                       meine Ex-Partnerin                       beide                       nein, keiner

**3. Sind Sie im Familienverfahren anwaltlich vertreten?**

- nein     durch gemeinsamen Anwalt mit meiner Ex-Partnerin  
 durch einen eigenen Anwalt                       Ich hatte schon mehrer Anwälte

**4. Haben Sie eine neue Partnerin?  ja  nein**

- mit ihr verheiratet                       unverheiratet zusammenlebend                       getrennte Wohnungen

**5. Wie viele eigene (leibliche oder Adoptiv-) Kinder haben Sie?** \_\_\_\_\_ Kinder**6. Wie viele Kinder haben Sie gemeinsam mit Ihrer Ex-Partnerin?** \_\_\_\_\_ Kinder**7. Bitte tragen Sie zusätzlich alle Ihre (leiblichen oder Adoptiv-) Kinder in diese Tabelle ein:**

	Alter in Jahren	Geschlecht	Kind der Ex-Partnerin?	Wohnt dieses Kind in Ihrem Haushalt?
A	_____ Jahre	<input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/> w	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
B	_____ Jahre	<input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/> w	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
C	_____ Jahre	<input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/> w	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
D	_____ Jahre	<input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/> w	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
E	_____ Jahre	<input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/> w	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
F	_____ Jahre	<input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/> w	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
G	_____ Jahre	<input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/> w	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
H	<b>Weitere Kinder</b> (Geschlecht/Alter): _____			

**8. Sind Ihre Eltern auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland geboren?**

- beide                       einer                       keiner

**9. Haben sich Ihre Eltern getrennt?**

- Nein                       Ja, und zwar im Jahr \_\_\_\_\_

**10. Welche Sprache sprechen Sie in Ihrem Haushalt?**

- nur deutsch     nur eine andere Sprache  
 hauptsächlich deutsch     beide Sprachen gleich oft  
 hauptsächlich eine andere Sprache     mehr als zwei Sprachen

**11. Welcher Religionsgemeinschaft gehören Sie an?**

- der evangelischen Kirche oder einer evangelischen Freikirche  
 der römisch-katholischen Kirche  
 einer anderen christlichen Religionsgemeinschaft  
 dem Islam  
 der jüdischen Religionsgemeinschaft  
 einer anderen, nicht-christlichen Religionsgemeinschaft  
 keiner Religionsgemeinschaft

**12. Welche beruflichen Ausbildungsabschlüsse haben Sie?**

- Anlernausbildung
- Beruflich-betriebliche Berufsausbildung (Lehre)
- Beruflich-schulische Ausbildung z.B. an einer Berufsfachschule, Handelsschule
- Fachschule, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie
- Fachhochschulabschluss (auch Ingenieurschule)
- Universitätsabschluss (auch Kunsthochschule)
- sonstiger beruflicher Abschluss
- kein beruflicher Abschluss
- noch in Ausbildung

**13. Welchen beruflichen Status haben Sie derzeit?**

- arbeitslos             in Ausbildung             in Rente
- erwerbstätig             in Elternzeit             Sonstiges: \_\_\_\_\_

**14. Über welche Einkommensquellen verfügen Sie?**

A	Lohn / Gehalt aus Erwerbstätigkeit	<input type="checkbox"/>
B	Einkommen aus selbständiger Tätigkeit	<input type="checkbox"/>
C	Pension / Rente	<input type="checkbox"/>
D	Arbeitslosengeld I oder II / Sozialhilfe	<input type="checkbox"/>
E	Wohngeld	<input type="checkbox"/>
F	Ehegattenunterhalt	<input type="checkbox"/>
G	Kindesunterhalt	<input type="checkbox"/>
H	Kindergeld	<input type="checkbox"/>
I	Erziehungsgeld	<input type="checkbox"/>
J	Stipendium / BAföG	<input type="checkbox"/>
K	Einkommen aus Vermögen	<input type="checkbox"/>
L	Sonstiges, nämlich _____	<input type="checkbox"/>

**15. Welche dieser Einkommensarten ist in Ihrem Haushalt die wichtigste?**

Bitte tragen Sie den entsprechenden **Buchstaben aus der Frage 14** (linke Spalte) hier ein: \_\_\_\_\_

**16. Wenn Sie alle Gelder zusammenzählen, die Ihrem Haushalt zur Verfügung stehen: Wie hoch ist ungefähr das monatliche Nettoeinkommen Ihres Haushalts insgesamt? Gemeint ist die Summe aller Einkommen einschließlich Kindergeld nach Abzug der Steuern und Sozialversicherungsbeiträge. Falls Sie Unterhaltszahlungen leisten, ziehen Sie diese bitte nicht ab. Wenn Sie es nicht genau wissen, versuchen Sie bitte, den Betrag zu schätzen.**

ungefähr \_\_\_\_\_ €

**17. Wie bewerten Sie Ihre finanzielle Situation?**

	<b>Ich habe genügend Geld für:</b>	stimmt gar nicht 1	stimmt nicht 2	stimmt etwas 3	stimmt ziemlich 4	stimmt sehr 5
A	Wohnung	<input type="checkbox"/>				
B	Kleidung	<input type="checkbox"/>				
C	Haushalt	<input type="checkbox"/>				
D	Lebensmittel	<input type="checkbox"/>				
E	Auto	<input type="checkbox"/>				
F	Reisen	<input type="checkbox"/>				
G	Freizeitunternehmungen	<input type="checkbox"/>				

## B. Fragen zu Ihren persönlichen Einschätzungen und Einstellungen

### 1. Wie sehen Sie sich selbst?

		trifft nicht zu 1	trifft eher nicht zu 2	teils / teils 3	trifft eher zu 4	trifft genau zu 5
A	Ich bin eher zurückhaltend, reserviert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B	Ich schenke anderen leicht Vertrauen, glaube an das Gute im Menschen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C	Ich bin bequem, neige zu Faulheit.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D	Ich bin entspannt, lasse mich durch Stress nicht aus der Ruhe bringen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E	Ich habe nur wenig künstlerisches Interesse.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F	Ich gehe aus mir heraus, bin gesellig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
G	Ich neige dazu, andere zu kritisieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
H	Ich erledige Aufgaben gründlich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
I	Ich werde leicht nervös und unsicher.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
J	Ich habe eine aktive Vorstellungskraft, bin phantasievoll.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### 2. Nehmen Sie bitte zu den folgenden menschlichen Verhaltensweisen Stellung. Was würden Sie sagen: Inwieweit trifft der jeweilige Satz auf Sie persönlich zu?

		trifft über- haupt nicht zu 1	2	3	4	5	trifft voll zu 6
A	Mein erster Eindruck von Menschen stellt sich gewöhnlich als richtig heraus.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B	Ich bin mir oft unsicher in meinem Urteil.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C	Ich weiß immer genau, wieso ich etwas mag.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D	Ich habe schon mal zuviel Wechselgeld zurück bekommen und nichts gesagt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E	Ich bin immer ehrlich zu anderen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F	Ich habe gelegentlich mal jemanden ausgenutzt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**3. Wie wichtig sind für Sie persönlich die folgenden Lebensbereiche?**

		überhaupt nicht wichtig 1	2	3	4	5	sehr wichtig 6
A	Eltern und Geschwister	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B	Freizeit und Erholung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C	Schul- und Berufsausbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D	Partnerschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E	Politik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F	Beruf und Arbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
G	Kunst und Kultur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
H	Eigene Familie und Kinder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
I	Freunde und Bekannte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
J	Religion	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
K	Gesundheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**4. Im Folgenden geht es um die Situation von Männern und Frauen im Alltagsleben. Inwieweit stimmen Sie persönlich diesen Aussagen zu?**

		stimme gar nicht zu 1	2	3	4	5	stimme voll zu 6
A	Auch wenn eine Frau arbeitet, sollte der Mann der "Hauptverdiener" sein, und die Frau sollte die Verantwortung für den Haushalt tragen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B	Es sollten viel mehr Frauen in politischen und öffentlichen Führungspositionen geben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C	Wenn Kinder da sind, sollte der Mann arbeiten gehen und die Frau zu Hause bleiben und die Kinder versorgen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D	Frauen gehören nicht in die Politik.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E	In einer Familie sollten sich die Frau und der Mann in gleichem Ausmaß an Erwerbsarbeit, Hausarbeit und Kinderbetreuung beteiligen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### C. Bewertung der Trennung und des Trennungsverlaufs

#### 1. Wie stark ging die Trennung jeweils von Ihnen und Ihrer Ex-Partnerin aus?

		gar nicht	etwas	ziemlich stark	sehr stark
A	Wie stark ging die Trennung von Ihnen aus?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B	Wie stark ging die Trennung von Ihrer Ex-Partnerin aus?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

#### 2. Wie denken Sie heute über Ihre Ex-Partnerin?

		stimmt gar nicht	stimmt etwas	teils / teils	stimmt ziemlich	stimmt genau
A	Ich verbringe viel Zeit damit, an meine Ex-Partnerin zu denken.	<input type="checkbox"/>				
B	Manchmal kann ich gar nicht glauben, dass wir uns getrennt haben.	<input type="checkbox"/>				
C	Ich frage mich oft, was meine Ex-Partnerin gerade macht.	<input type="checkbox"/>				
D	Ich habe das Gefühl, dass ich über diese Trennung niemals hinwegkommen werde.	<input type="checkbox"/>				
E	Es gibt einige Dinge, die ich an meiner Ex-Partnerin schätze.	<input type="checkbox"/>				
F	Oft verletzt sie mich absichtlich.	<input type="checkbox"/>				
G	An unseren Problemen ist hauptsächlich sie schuld.	<input type="checkbox"/>				
H	Meine Ex-Partnerin hat einige gute Eigenschaften.	<input type="checkbox"/>				
I	Ich fühle mich von ihr ungerecht behandelt.	<input type="checkbox"/>				
J	Viele unserer Probleme entstehen durch äußere Umstände.	<input type="checkbox"/>				
K	Jeder von uns beiden trägt seinen Teil dazu bei, wenn wir miteinander Konflikte haben.	<input type="checkbox"/>				
L	Die meisten unserer Streitigkeiten provoziert sie.	<input type="checkbox"/>				
M	Viele unserer Probleme sind durch eine andere Person / andere Personen entstanden.	<input type="checkbox"/>				
N	Ich habe es nicht verdient, dass meine Ex-Partnerin so mit mir umgeht.	<input type="checkbox"/>				

#### 3. Wie bewerten Sie die Kommunikation mit Ihrer Ex-Partnerin?

		stimmt nicht	stimmt eher nicht	stimmt eher	stimmt genau
A	Für viele Probleme in der Beziehung zu meiner Ex-Partnerin weiß ich keine Lösung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B	Viele Dinge in der Beziehung zu meiner Ex-Partnerin passieren gegen meinen Willen, und ich kann nichts daran ändern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C	Ich habe es selber in der Hand, wie ich in der Beziehung zu meiner Ex-Partnerin zurechtkomme.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D	Wenn ich etwas erreichen will, kann ich meine Ex-Partnerin meistens davon überzeugen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E	Ich fühle mich hilflos, wenn ich versuche, Probleme in der Beziehung zu meiner Ex-Partnerin zu bewältigen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F	Wie es mir in Zukunft in der Beziehung zu meiner Ex-Partnerin geht, hängt vor allem von mir selber ab.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
G	An vielen Dingen in der Beziehung zu meiner Ex-Partnerin kann ich wenig ändern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**4. Von wem erhalten Sie Unterstützung in den Konflikten mit Ihrer Ex-Partnerin?  
(Bitte gegebenenfalls näher beschreiben)**

A	von Familienangehörigen, nämlich: _____	<input type="checkbox"/>
B	von meiner neuen Partnerin	<input type="checkbox"/>
C	von Bekannten, nämlich: _____	<input type="checkbox"/>
D	von meinem Rechtsanwalt/meiner Rechtsanwältin	<input type="checkbox"/>
E	von anderen Fachpersonen, nämlich: _____	<input type="checkbox"/>

**5. Von wem erhält Ihre Ex-Partnerin Unterstützung in den Konflikten?  
(Bitte gegebenenfalls näher beschreiben)**

A	von Familienangehörigen, nämlich: _____	<input type="checkbox"/>
B	von Ihrem neuen Partner.	<input type="checkbox"/>
C	von Bekannten, nämlich: _____	<input type="checkbox"/>
D	von ihrem Rechtsanwalt/ihrer Rechtsanwältin	<input type="checkbox"/>
E	von anderen Fachpersonen, nämlich: _____	<input type="checkbox"/>

**6. Wie häufig haben Sie direkten Kontakt mit Ihrer Ex-Partnerin (Treffen)?**

täglich	mehrmals die Woche	einmal die Woche	jede zweite Woche	einmal im Monat	seltener	keinen Kontakt
<input type="checkbox"/>						

**7. Wie oft haben Sie indirekten Kontakt mit Ihrer Ex-Partnerin (Telefon, E-Mail etc.)?**

täglich	mehrmals die Woche	einmal die Woche	jede zweite Woche	einmal im Monat	seltener	nie
<input type="checkbox"/>						

**Wenn Sie nie Kontakt haben, dann überspringen Sie bitte die Fragen 8 - 11 und fahren mit Teil D auf der Seite 10 fort!**

**8. Falls Sie Konflikte hatten, worüber haben Sie in den letzten 6 Monaten gestritten?**

A	über Themen, die unsere gescheiterte Paarbeziehung betrafen (Ursachen, alte Konflikte etc.)	<input type="checkbox"/>
B	über Themen, die unsere Personen betrafen (Benehmen, Eigenarten, Verhalten etc.)	<input type="checkbox"/>
C	über Themen, die die Kinder betrafen (Erziehung, Aufenthalt, Umgang, Ferien etc.)	<input type="checkbox"/>
D	über finanzielle Themen	<input type="checkbox"/>
E	wir haben nicht gestritten	<input type="checkbox"/>

**9. Die folgenden Aussagen betreffen einerseits die Möglichkeit von Absprachen, andererseits aber auch Konflikte, die mit einer Ex-Partnerin in Bezug auf gemeinsame Kinder auftreten können. Markieren Sie bitte das Antwortkästchen, das Ihrer Meinung nach am besten auf Ihre jetzige Situation zutrifft.**

		stimmt nicht	stimmt wenig	stimmt etwas	stimmt ziemlich	stimmt sehr
A	Meine Ex-Partnerin und ich streiten uns immer wieder.	<input type="checkbox"/>				
B	Die Konflikte mit meiner Ex-Partnerin erschweren es mir, meine Elternrolle nach meinen Vorstellungen auszuüben.	<input type="checkbox"/>				
C	Meine Ex-Partnerin und ich streiten nie vor unserem Kind / unseren Kindern.	<input type="checkbox"/>				
D	Die Kommunikation und der Informationsaustausch mit meiner Ex-Partnerin verlaufen kompliziert.	<input type="checkbox"/>				
E	Meine Ex-Partnerin und / oder ich versuchen, die Menge der Gespräche zwischen uns zu beschränken.	<input type="checkbox"/>				
F	Meine Ex-Partnerin und ich können anstehende Probleme noch gut miteinander besprechen und gemeinsame Lösungen finden.	<input type="checkbox"/>				
G	Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen mir und meiner Ex-Partnerin überlegen wir beide oft, wie wir uns entgegenkommen können, um einen Kompromiss zu erzielen.	<input type="checkbox"/>				
H	Wenn meine Ex-Partnerin und ich Belange des Kindes besprechen, fangen wir an zu streiten.	<input type="checkbox"/>				
I	Ich ermutige mein Kind zum Kontakt mit dem anderen Elternteil.	<input type="checkbox"/>				
J	Eine sachliche Auseinandersetzung mit meiner Ex-Partnerin ist nicht möglich.	<input type="checkbox"/>				
K	Es kommt mit meiner Ex-Partnerin problemlos eine kurze Unterhaltung in entspannter Atmosphäre zustande.	<input type="checkbox"/>				
L	Meine Ex-Partnerin und ich geben uns gegenseitig Auskunft über aktuelle Ereignisse und persönliche Angelegenheiten des Kindes / der Kinder.	<input type="checkbox"/>				
M	Wenn ich nicht mit meiner Ex-Partnerin reden will, lasse ich wichtige Nachrichten für sie über unser Kind / unsere Kinder ausrichten.	<input type="checkbox"/>				

**10. Wie häufig zeigt Ihre Ex-Partnerin eine der folgenden Verhaltensweisen, wenn Sie miteinander eine Auseinandersetzung oder Meinungsverschiedenheit haben?**

		nie 1	selten 2	teils / teils 3	oft 4	sehr oft 5
A	Sie bemüht sich darum, in Ruhe darüber zu diskutieren.	<input type="checkbox"/>				
B	Es kommt vor, dass sie mich beleidigt.	<input type="checkbox"/>				
C	Sie bleibt beim Thema und spricht nicht noch andere Probleme an.	<input type="checkbox"/>				
D	Sie verfällt in Schweigen.	<input type="checkbox"/>				
E	Sie schließt sich meinen Wünschen an.	<input type="checkbox"/>				
F	Sie explodiert und macht ihrem Ärger Luft.	<input type="checkbox"/>				
G	Ab einem bestimmten Punkt weigert sie sich, weiter darüber zu reden.	<input type="checkbox"/>				
H	Sie gibt nach.	<input type="checkbox"/>				
I	Sie „rastet aus“ und sagt Dinge, die sie später bereut.	<input type="checkbox"/>				
J	Sie sucht nach einer Alternativlösung, die für uns beide akzeptabel ist.	<input type="checkbox"/>				
K	Nach einer Weile hört sie einfach nicht mehr hin.	<input type="checkbox"/>				
L	Es fällt ihr leicht, von ihrer Meinung abzurücken.	<input type="checkbox"/>				

		nie 1	selten 2	teils / teils 3	oft 4	sehr oft 5
M	Sie sagt Dinge, die mich verletzen.	<input type="checkbox"/>				
N	Sie zieht sich zurück und zeigt sich uninteressiert.	<input type="checkbox"/>				
O	Sie lässt die Sache lieber ruhen, auch wenn sie ihr sehr wichtig ist, damit kein heftiger Streit entsteht.	<input type="checkbox"/>				
P	Sie verhandelt und schließt Kompromisse.	<input type="checkbox"/>				
Q	Sie bemüht sich, die Auseinandersetzung nicht zu verschärfen.	<input type="checkbox"/>				
R	Sie schreit mich an.	<input type="checkbox"/>				
S	Sie schubst oder packt mich.	<input type="checkbox"/>				
T	Sie zerbricht Gegenstände oder wirft sie herunter.	<input type="checkbox"/>				
U	Sie wird handgreiflich.	<input type="checkbox"/>				

**11. Wie häufig zeigen Sie selbst eine der folgenden Verhaltensweisen, wenn Sie mit Ihrer Ex-Partnerin eine Auseinandersetzung oder Meinungsverschiedenheit haben?**

		nie 1	selten 2	teils / teils 3	oft 4	sehr oft 5
A	Ich bemühe mich darum, in Ruhe darüber zu diskutieren.	<input type="checkbox"/>				
B	Es kommt vor, dass ich sie beleidige.	<input type="checkbox"/>				
C	Ich bleibe beim Thema und spreche nicht noch andere Probleme an.	<input type="checkbox"/>				
D	Ich ver falle in Schweigen.	<input type="checkbox"/>				
E	Ich schließe mich ihren Wünschen an.	<input type="checkbox"/>				
F	Ich explodiere und mache meinem Ärger Luft.	<input type="checkbox"/>				
G	Ab einem bestimmten Punkt weigere ich mich, weiter darüber zu reden.	<input type="checkbox"/>				
H	Ich gebe nach.	<input type="checkbox"/>				
I	Ich „raste aus“ und sage Dinge, die ich später bereue.	<input type="checkbox"/>				
J	Ich suche nach einer Alternativlösung, die für uns beide akzeptabel ist.	<input type="checkbox"/>				
K	Nach einer Weile höre ich einfach nicht mehr hin.	<input type="checkbox"/>				
L	Es fällt mir leicht, von meiner Meinung abzurücken.	<input type="checkbox"/>				
M	Ich sage Dinge, die sie verletzen.	<input type="checkbox"/>				
N	Ich ziehe mich zurück und zeige mich uninteressiert.	<input type="checkbox"/>				
O	Ich lasse die Sache lieber ruhen, auch wenn sie mir sehr wichtig ist, damit kein heftiger Streit entsteht.	<input type="checkbox"/>				
P	Ich verhandle und schließe Kompromisse.	<input type="checkbox"/>				
Q	Ich bemühe mich, die Auseinandersetzung nicht zu verschärfen.	<input type="checkbox"/>				
R	Ich schreie sie an.	<input type="checkbox"/>				
S	Ich schubse oder packe sie.	<input type="checkbox"/>				
T	Ich zerbreche Gegenstände oder werfe sie herunter.	<input type="checkbox"/>				
U	Ich werde handgreiflich.	<input type="checkbox"/>				

**D. Einschätzung zur rechtlichen Situation als Eltern**

**Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen in Bezug auf das jüngste von Ihren Kindern, das aber vor dem Jahr 2000 geboren wurde (also Ihr jüngstes Kind mit 8 Jahren oder älter)**

**1. Wie ist die aktuelle Sorgerechtsregelung in Bezug auf dieses Kind?**

<input type="checkbox"/>	Wir üben das Sorgerecht gemeinsam aus.
<input type="checkbox"/>	Ich habe das alleinige Sorgerecht.
<input type="checkbox"/>	Meine Ex-Partnerin hat das alleinige Sorgerecht.
<input type="checkbox"/>	Keine dieser Situationen trifft auf mich zu, sondern (bitte beschreiben): _____

**2. Wie ist es zur aktuellen Regelung des Sorgerechts gekommen?**

<input type="checkbox"/>	Wir beide haben das zügig und einvernehmlich entschieden.
<input type="checkbox"/>	Wir waren uns nicht einig, aber letztlich ergab sich eine Regelung.
<input type="checkbox"/>	Die Regelung ist im Rahmen einer Beratung / Mediation entwickelt worden.
<input type="checkbox"/>	Die Regelung wurde vor dem Gericht so vereinbart.
<input type="checkbox"/>	Die Regelung wurde vom Gericht so entschieden.
<input type="checkbox"/>	Wir streiten / verhandeln noch über die Regelung.

**3. Wie ist die aktuelle Aufenthaltsregelung in Bezug auf dieses Kind, d.h. bei wem lebt Ihr Kind?**

<input type="checkbox"/>	Der Lebensmittelpunkt dieses Kindes ist bei mir.
<input type="checkbox"/>	Der Lebensmittelpunkt dieses Kindes ist bei der Mutter.
<input type="checkbox"/>	Dieses Kind lebt abwechselnd bei mir und bei der Mutter.
<input type="checkbox"/>	Keine dieser Situationen trifft auf mich zu, sondern (bitte beschreiben): _____

**4. Wie ist es zur aktuellen Regelung der Aufenthaltsregelung gekommen?**

<input type="checkbox"/>	Wir beide haben das zügig und einvernehmlich entschieden.
<input type="checkbox"/>	Wir waren uns nicht einig, aber letztlich ergab sich eine Regelung.
<input type="checkbox"/>	Die Regelung ist im Rahmen einer Beratung / Mediation entwickelt worden.
<input type="checkbox"/>	Die Regelung wurde vor dem Gericht so vereinbart.
<input type="checkbox"/>	Die Regelung wurde vom Gericht so entschieden.
<input type="checkbox"/>	Wir streiten / verhandeln noch über die Regelung.

**5. Wie ist es zur aktuellen Regelung des Umgangs gekommen?**

<input type="checkbox"/>	Wir beide haben das zügig und einvernehmlich entschieden.
<input type="checkbox"/>	Wir waren uns nicht einig, aber letztlich ergab sich eine Regelung.
<input type="checkbox"/>	Die Regelung ist im Rahmen einer Beratung / Mediation entwickelt worden.
<input type="checkbox"/>	Die Regelung wurde vor dem Gericht so vereinbart.
<input type="checkbox"/>	Die Regelung wurde vom Gericht so entschieden.
<input type="checkbox"/>	Wir streiten / verhandeln noch über die Regelung.

**6. Wie zufrieden sind Sie mit den aktuellen Regelungen?**

		gar nicht	wenig	mittel- mäßig	ziemlich	sehr
A	mit der Sorgerechtsregelung	<input type="checkbox"/>				
B	mit der Aufenthaltsregelung	<input type="checkbox"/>				
C	mit der Umgangsregelung	<input type="checkbox"/>				

**Teil I des Fragebogens ist geschafft! Herzlichen Dank!**  
**Bitte füllen Sie noch den Fragebogen „Väter in Trennung Teil II“ aus.**

## Fragebogen für Väter in Trennung

### Teil II: Fragen zu Ihrem Kind

Sehr geehrter Vater,

dies ist nun der letzte Teil des Fragebogens (Teil II), mit dem wir insbesondere etwas über die Situation Ihres Kindes erfahren wollen.

Da auch hier die meisten Fragen zum ankreuzen sind, werden Sie wahrscheinlich nicht sehr lange brauchen, um diesen Bogen auszufüllen. Nehmen Sie sich trotzdem noch mal genügend Zeit und achten Sie darauf, dass Sie das einigermaßen ungestört machen können. Bitte beantworten Sie alle Fragen sorgfältig.

**Beispiele:** Wenn Sie gerade „etwas motiviert“ sind, diesen Bogen auszufüllen, sollten Sie die entsprechende Frage wie folgt beantworten:

#### 1. Sind Sie motiviert, diesen Fragebogen auszufüllen?

Gar nicht	Wenig	Etwas	Sehr
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wenn Sie glauben, für das Ausfüllen dieses Bogens circa 20 Minuten zu benötigen, geben Sie folgendes an:

2. Wie lange werden Sie für diesen Bogen benötigen? 0 / 20 (Stunden/Minuten)

Wenn Sie Unsicherheiten haben, können Sie diese im Rahmen des weiter geplanten Interviewtermins oder telefonisch mit uns besprechen. Schreiben Sie uns eine E-Mail an [scheidungskinder@dji.de](mailto:scheidungskinder@dji.de). Wir rufen Sie gerne zurück.

**Bitte beantworten Sie wieder alle Fragen so, wie Sie das für richtig halten. Auch hier geht es in vielen Fragen um Ihre persönliche Einschätzung, wo es nicht immer ein objektives Richtig oder Falsch gibt.**

***Wir bedanken uns jetzt schon sehr herzlich für Ihre Mitarbeit!***

---

Sie sollten bereits folgende Fragebögen ausgefüllt haben:

9. einen Kurzfragebogen
10. einen Väterfragebogen (Teil I)

**Bitte schicken Sie die ausgefüllten Bögen mit dem beiliegenden Freiumschlag an:**

**Deutsches Jugendinstitut; Maren Isermann; Nockherstr. 2; 81541 München**

Wir möchten Ihnen gerne 10 Euro für das Ausfüllen der Bögen zukommen lassen. **Bitte geben Sie auf dem beiliegenden Formular Ihre Kontodaten an.** Wenn ein Interviewtermin mit Ihnen geplant ist, bekommen Sie das Geld dort.

Für Rückfragen: **Ihre Code-Nr. lautet «Codierung»**



**E. Einschätzung zu Ihrem Kind**

**Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen in Bezug auf das jüngste von Ihren Kindern, das aber vor dem Jahr 2000 geboren wurde (also Ihr jüngstes Kind mit 8 Jahren oder älter)**

1. Wann wurde dieses Kind geboren (Tag/Monat/Jahr)?:    \_\_\_ / \_\_\_ / \_\_\_\_\_

2. Welches Geschlecht hat dieses Kind?     weiblich     männlich

3. Beantworten Sie bitte für jede Eigenschaft, ob sie jetzt oder innerhalb der letzten 6 Monate bei diesem Kind zu beobachten war.

	War diese Eigenschaft in den letzten 6 Monaten bei Ihrem Kind zu beobachten?	Stimmt nicht	Stimmt etwas / manchmal	Stimmt genau / häufig
1	Verhält sich zu jung für sein/ihr Alter.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2	Leidet unter Heuschnupfen oder anderen Allergien.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3	Streitet oder widerspricht viel.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4	Hat Asthma.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5	Bei Jungen: verhält sich wie ein Mädchen / Bei Mädchen: verhält sich wie ein Junge.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6	Entleert den Darm außerhalb der Toilette, kotet ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7	Gibt an, schneidet auf.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8	Kann sich nicht konzentrieren, kann nicht lange aufpassen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9	Kommt von bestimmten Gedanken nicht los.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10	Kann nicht still sitzen, ist unruhig oder überaktiv.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11	Klammert sich an Erwachsene oder ist zu abhängig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12	Klagt über Einsamkeit.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13	Ist verwirrt oder zerstreut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14	Weint viel.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15	Ist roh zu Tieren oder quält sie.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16	Ist roh oder gemein zu anderen oder schüchtert sie ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17	Hat Tagträume oder ist gedankenverloren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18	Verletzt sich absichtlich oder versucht Selbstmord.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19	Verlangt viel Beachtung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20	Macht seine/ihre eigenen Sachen kaputt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21	Macht Sachen kaputt, die den Eltern, Geschwistern oder anderen gehören.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

		Stimmt nicht	Stimmt etwas / manchmal	Stimmt genau / häufig
22	Gehorcht nicht zu Hause.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
23	Gehorcht nicht in der Schule.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
24	Isst schlecht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
25	Kommt mit anderen Kindern/Jugendlichen nicht aus.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
26	Scheint sich nicht schuldig zu fühlen, wenn er/sie sich schlecht benommen hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
27	Ist leicht eifersüchtig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
28	Isst oder trinkt Dinge, die nicht zum Essen oder Trinken geeignet sind (Süßigkeiten ausgenommen).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
29	Fürchtet sich vor bestimmten Tieren, Situationen oder Plätzen (Schule ausgenommen).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
30	Hat Angst, in die Schule zu gehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
31	Hat Angst, etwas Schlimmes zu denken oder zu tun.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
32	Glaubt, perfekt sein zu müssen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
33	Fühlt oder beklagt sich, dass niemand ihn/sie liebt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
34	Glaubt, andere wollen ihm/ihr etwas antun.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
35	Fühlt sich wertlos oder unterlegen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
36	Verletzt sich häufig ungewollt, neigt zu Unfällen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
37	Gerät leicht in Raufereien, Schlägereien.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
38	Wird viel gehänselt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
39	Hat Umgang mit anderen, die in Schwierigkeiten geraten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
40	Hört Geräusche oder Stimmen, die nicht da sind.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
41	Ist impulsiv oder handelt, ohne zu überlegen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

		Stimmt nicht	Stimmt etwas / manchmal	Stimmt genau / häufig
42	Ist lieber allein als mit anderen zusammen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
43	Lügt, betrügt oder schwindelt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
44	Kaut Fingernägel.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
45	Ist nervös oder angespannt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
46	Hat nervöse Bewegungen oder Zuckungen (betrifft nicht Zappeligkeit).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
47	Hat Alpträume.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
48	Ist bei anderen Kindern/Jugendlichen nicht beliebt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
49	Leidet an Verstopfung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
50	Ist zu furchtsam oder ängstlich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
51	Fühlt sich schwindelig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
52	Hat zu starke Schuldgefühle.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
53	Isst zuviel.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
54	Ist immer müde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
55	Hat Übergewicht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
56	<b>Hat folgende Beschwerden ohne bekannte körperliche Ursachen:</b>			
A	Schmerzen (außer Kopf- oder Bauchschmerzen).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B	Kopfschmerzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C	Übelkeit.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D	Augenbeschwerden (ausgenommen solche, die durch Brille korrigiert sind).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E	Hautausschläge oder andere Hautprobleme.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F	Bauchschmerzen oder Magenkrämpfe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
G	Erbrechen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
57	Greift andere körperlich an.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
58	Bohrt in der Nase, zupft oder kratzt sich an Körperstellen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
59	Spielt in der Öffentlichkeit an den eigenen Geschlechtsteilen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
60	Spielt zu viel an den eigenen Geschlechtsteilen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
61	Ist schlecht in der Schule.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
62	Ist körperlich unbeholfen oder ungeschickt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

		Stimmt nicht	Stimmt etwas / manchmal	Stimmt genau / häufig
63	Ist lieber mit älteren Kindern oder Jugendlichen als mit Gleichaltrigen zusammen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
64	Ist lieber mit Jüngeren als mit Gleichaltrigen zusammen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
65	Weigert sich zu sprechen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
66	Tut bestimmte Dinge immer und immer wieder, wie unter einem Zwang.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
67	Läuft von zu Hause weg.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
68	Schreit viel.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
69	Ist verschlossen, behält Dinge für sich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
70	Sieht Dinge, die nicht da sind.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
71	Ist befangen oder wird leicht verlegen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
72	Zündelt gerne oder hat schon Feuer gelegt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
73	Hat sexuelle Probleme.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
74	Produziert sich gern oder spielt den Clown.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
75	Ist schüchtern oder zaghaft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
76	Schläft weniger als die meisten Gleichaltrigen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
77	Schläft tagsüber und/oder nachts mehr als die meisten Gleichaltrigen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
78	Schmiert oder spielt mit Kot.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
79	Hat Schwierigkeiten beim Sprechen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
80	Starrt ins Leere.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
81	Stiehlt zu Hause.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
82	Stiehlt anderswo.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
83	Hortet Dinge, die er/sie nicht braucht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
84	Verhält sich seltsam oder eigenartig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
85	Hat seltsame Gedanken oder Ideen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
86	Ist störrisch, mürrisch oder reizbar.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
87	Zeigt plötzliche Stimmungs- oder Gefühlswechsel.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
88	Schmolzt viel oder ist leicht eingeschnappt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
89	Ist misstrauisch.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

		Stimmt nicht	Stimmt etwas / manchmal	Stimmt genau / häufig
90	Flucht oder gebraucht obszöne (schmutzige) Wörter.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
91	Spricht davon, sich umzubringen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
92	Redet oder wandelt im Schlaf.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
93	Redet zuviel.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
94	Hänselt andere gern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
95	Hat Wutausbrüche oder hitziges Temperament.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
96	Denkt zuviel an Sex.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
97	Bedroht andere.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
98	Lutscht am Daumen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
99	Ist zu sehr auf Ordentlichkeit oder Sauberkeit bedacht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
100	Hat Schwierigkeiten mit dem Schlafen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

		Stimmt nicht	Stimmt etwas / manchmal	Stimmt genau / häufig
101	Schwänzt die Schule oder einzelne Schulstunden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
102	Zeigt zu wenig Aktivität, ist zu langsam oder träge.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
103	Ist unglücklich, traurig oder niedergeschlagen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
104	Ist ungewöhnlich laut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
105	Trinkt Alkohol, nimmt Drogen oder missbraucht Medikamente.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
106	Richtet mutwillig Zerstörungen an.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
107	Nässt bei Tag ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
108	Nässt im Schlafen ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
109	Quengelt oder jammert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
110	Bei Jungen: Möchte lieber ein Mädchen sein / Bei Mädchen: Möchte lieber ein Junge sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
111	Zieht sich zurück, nimmt keinen Kontakt zu anderen auf.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
112	Macht sich zuviel Sorgen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

#### 4. Wie kommt dieses Kind derzeit mit der Trennung der Eltern zurecht?

		stimmt nicht	stimmt wenig	stimmt teilweise	stimmt ziemlich	stimmt genau
A	Es wird mit unserer Trennung gut fertig.	<input type="checkbox"/>				
B	Es fällt ihm / ihr schwer, sich auf andere Dinge (z. B. in der Schule) zu konzentrieren.	<input type="checkbox"/>				
C	Gemeinsame Spiele mit Freunden interessieren ihn / sie nicht besonders.	<input type="checkbox"/>				
D	Ist innerlich ganz betäubt.	<input type="checkbox"/>				
E	Kann nur schlecht schlafen.	<input type="checkbox"/>				
F	Ist ziemlich durcheinander.	<input type="checkbox"/>				
G	Hat zu nichts mehr Lust.	<input type="checkbox"/>				
H	Ist ärgerlich und fühlt sich vom Vater verlassen.	<input type="checkbox"/>				
I	Ist sehr aufsässig und aggressiv.	<input type="checkbox"/>				
J	Bekommt dauernd mit anderen Streit.	<input type="checkbox"/>				
K	Widersetzt sich mir sehr oft.	<input type="checkbox"/>				
L	Kann unsere Trennung akzeptieren.	<input type="checkbox"/>				
M	Hofft immer noch, dass wir uns wieder vertragen und zusammenziehen.	<input type="checkbox"/>				

**F. Einschätzung der Elternbeziehung dieses Kindes**

**Wenn das Kind fest bei Ihnen lebt, können Sie Frage 1-3 überspringen und bei Frage 4 fortfahren**

**1. Wie häufig hat dieses Kind Kontakt mit Ihnen?** Dieser Kontakt kann z.B. persönlich, telefonisch, per E-Mail oder Internet erfolgen.

täglich	mehrmals die Woche	einmal die Woche	jede zweite Woche	einmal im Monat	seltener	keinen Kontakt
<input type="checkbox"/>						

**2. Wie oft ist dieses Kind bei Ihnen (im Durchschnitt)?**

täglich	mehrmals die Woche	einmal die Woche	jede zweite Woche	einmal im Monat	seltener	nie
<input type="checkbox"/>						

**3. Wie häufig übernachtet dieses Kind bei Ihnen, wie viele Übernachtungen sind das durchschnittlich im Monat?** \_\_\_\_\_ Übernachtungen im Monat  seltener als einmal im Monat

**Wenn das Kind fest beim anderen Elternteil lebt, können Sie Frage 4-6 überspringen und bei Frage 7 fortfahren**

**4. Wie häufig hat dieses Kind Kontakt mit dem anderen Elternteil?** Dieser Kontakt kann z.B. persönlich, telefonisch, per E-Mail oder Internet erfolgen.

täglich	mehrmals die Woche	einmal die Woche	jede zweite Woche	einmal im Monat	seltener	keinen Kontakt
<input type="checkbox"/>						

**5. Wie oft ist dieses Kind beim anderen Elternteil (im Durchschnitt)?**

täglich	mehrmals die Woche	einmal die Woche	jede zweite Woche	einmal im Monat	seltener	nie
<input type="checkbox"/>						

**6. Wie häufig übernachtet dieses Kind beim anderen Elternteil, wie viele Übernachtungen sind das durchschnittlich im Monat?** \_\_\_\_\_ Übernachtungen im Monat  seltener als einmal.

**Folgende Fragen gelten wieder für alle Eltern**

**7. Wie weit entfernt wohnen Sie und der andere Elternteil voneinander?**

in unmittelbarer Nachbarschaft	im gleichen Ortsteil (bis zu 15 Gehminuten)	im gleichen Ort (über 15 Gehminuten)	in einem anderen Ort (bis 1 Stunde Fahrtfernung)	weiter weg in der Bundesrepublik	weiter weg im Ausland
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**8. Wie bewerten Sie folgende Aussagen in Bezug auf Ihr Kind?**

		stimmt nicht	stimmt wenig	stimmt teilweise	stimmt ziemlich	stimmt genau
A	Die Mutter hat sich früher nicht für das Kind interessiert und tut auch jetzt nur so als ob.	<input type="checkbox"/>				
B	Es geht meinem Kind besser, wenn es bei mir und nicht bei der Mutter ist.	<input type="checkbox"/>				
C	Ihr geht es nicht um das Kind, sondern nur um ihr Recht.	<input type="checkbox"/>				
D	Die Mutter kümmert sich nicht richtig um die gesundheitlichen Belange unseres Kindes.	<input type="checkbox"/>				
E	Sie benutzt das Kind, um mir eins auszuwischen.	<input type="checkbox"/>				
F	Ich habe Angst, dass sie dem Kind etwas antun könnte.	<input type="checkbox"/>				
G	Das Kind erzählt, dass es von der Mutter über mich ausgefragt wird.	<input type="checkbox"/>				
H	Das Kind berichtet, dass die Mutter nichts mit ihm unternimmt, wenn es bei ihr ist.	<input type="checkbox"/>				
I	Sie hat sowieso nicht genug Zeit für die Betreuung des Kindes.	<input type="checkbox"/>				
J	Das Kind fühlt sich gegenüber dem neuen Partner / Familie der Mutter vernachlässigt.	<input type="checkbox"/>				
K	Das Kind berichtet vor den Übergaben zur Mutter, dass es lieber bei mir bleiben möchte.	<input type="checkbox"/>				
L	Das Kind erzählt, dass die Mutter schlecht über mich redet.	<input type="checkbox"/>				
M	Sie will mir das Kind wegnehmen.	<input type="checkbox"/>				
N	Die Mutter will oder kann sich nicht um schulische Dinge / Hausaufgaben kümmern.	<input type="checkbox"/>				
O	Die Mutter hat ohnehin nur ihren neuen Partner/ ihre neue Familie im Kopf.	<input type="checkbox"/>				
P	Sie hat sich nicht unter Kontrolle, man kann das Kind nicht allein mit ihr lassen.	<input type="checkbox"/>				
Q	Sie hat mir wehgetan und könnte das auch mit dem Kind tun.	<input type="checkbox"/>				

**9. Alles in allem: Welche grundsätzlichen Probleme sehen Sie beim anderen Elternteil? (Mehrfachantworten möglich)**

<input type="checkbox"/> Sie ist psychisch krank.	<input type="checkbox"/> Sie ist gewalttätig gegenüber dem Kind.
<input type="checkbox"/> Sie hat eine Suchterkrankung.	<input type="checkbox"/> Sie ist gewalttätig gegenüber mir.
<input type="checkbox"/> Seine Wohnung ist verwahrlost.	<input type="checkbox"/> Sie hat ein Näherungsverbot.
<input type="checkbox"/> Sie vernachlässigt das Kind.	<input type="checkbox"/> Sie begeht (möglicherweise) sexuelle Übergriffe gegenüber dem Kind.
<input type="checkbox"/> Sie entführt das Kind (möglicherweise).	<input type="checkbox"/> Sie begeht sexuelle Übergriffe gegenüber anderen Personen.
<input type="checkbox"/> Sie hat keine Erziehungskompetenz.	<input type="checkbox"/> Sie beutet das Kind finanziell aus.
<input type="checkbox"/> Sie beeinflusst das Kind gegen mich.	

## G. Bewertung der einbezogenen Institutionen und Hilfen

**1. Falls Sie Beratungs- oder Therapieangebote für die Trennungssituation wahrgenommen haben oder noch wahrnehmen: Von wem ging die Initiative aus?**

<input type="checkbox"/> von mir	<input type="checkbox"/> vom Jugendamt
<input type="checkbox"/> von meiner Ex-Partnerin	<input type="checkbox"/> vom Familiengericht
<input type="checkbox"/> von uns beiden	<input type="checkbox"/> von meiner Rechtsvertretung
<input type="checkbox"/> Sonstiges (bitte beschreiben):	

**2. Welche Formen von Hilfen haben Sie für sich oder Ihr Kind schon wahrgenommen?**

		Nie	aktu- ell	abge- schlos- sen	Anzahl der Sitzungen / Termine (notfalls schätzen)
A	Ambulante Einzeltherapie für mich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B	Psychotherapie für mich bei Kur- / Klinikaufenthalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
C	Ehe- / Partnerberatung vor der Trennung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
D	Mediation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
E	Elternberatung für mich allein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
F	Elternberatung gemeinsam mit der Ex-Partnerin	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
G	Gruppenangebot für Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
H	Familiensitzungen (Eltern und Kind)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
I	Begleiteter Umgang / begleitete Übergaben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
J	Diagnostische Abklärung meines Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
K	Scheidungseinzeltherapie für mein Kind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
L	Scheidungsgruppentherapie für mein Kind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
M	Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

**3. Bewerten Sie bitte die Hilfen, die Sie für sich oder Ihr Kind wahrgenommen haben oder noch wahrnehmen, im Hinblick auf den Konflikt mit dem anderen Elternteil (Veränderungseffekt und Schulnote)**

		Diese Hilfe hat den Konflikt zwischen uns Eltern			Schulnote für diese Beratung / Therapie (1-6)
		verschlechtert	nicht verändert	verbessert	
A	Ambulante Einzeltherapie für mich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B	Psychotherapie für mich bei Kur- / Klinik- aufenthalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
C	Ehe- / Partnerberatung vor der Trennung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
D	Mediation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
E	Elternberatung für mich allein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
F	Elternberatung gemeinsam mit der Ex-Partnerin	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
G	Gruppenangebot für Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
H	Familiensitzungen (Eltern und Kind)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
I	Begleiteter Umgang / begleitete Überga- ben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
J	Diagnostische Abklärung meines Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
K	Scheidungseinzeltherapie für mein Kind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
L	Scheidungsgruppentherapie für mein Kind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
M	Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

**4. Bewerten Sie bitte die Hilfen, die Sie für sich oder Ihr Kind wahrgenommen haben oder noch wahrnehmen, im Hinblick auf die Situation Ihres Kindes.**

		Diese Hilfe hat Situation meiner Kinder / meines Kindes			Schulnote für diese Beratung/Therapie (1-6)
		verschlechtert	nicht verändert	verbessert	
A	Ambulante Einzeltherapie für mich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B	Psychotherapie für mich bei Kur- / Klinik- aufenthalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
C	Ehe- / Partnerberatung vor der Trennung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
D	Mediation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
E	Elternberatung für mich allein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
F	Elternberatung gemeinsam mit der Ex-Partnerin	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
G	Gruppenangebot für Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
H	Familiensitzungen (Eltern und Kind)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
I	Begleiteter Umgang / begleitete Übergaben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
J	Diagnostische Abklärung meines Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
K	Scheidungseinzeltherapie für mein Kind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
L	Scheidungsgruppentherapie für mein Kind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
M	Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

**5. Schätzen Sie bitte ungefähr Ihren Aufwand für die Beratung oder Therapie im Zusammenhang mit den Konflikten mit ihrem Ex-Partner ein.**

			Gesamtstunden ca.	Gesamtkosten ca.
A	Beratung / Mediation/ Therapie	<input type="checkbox"/>	Stunden	€
B	Fahrt	<input type="checkbox"/>	Stunden	€
C	Arbeitsausfall	<input type="checkbox"/>	Stunden	€
D	Kinderbetreuung	<input type="checkbox"/>	Stunden	€

**6. Falls ein familienrechtliches Verfahren zu Fragen des Sorge-, Aufenthaltsbestimmungs- oder Umgangsrechts lief oder läuft: Von wem ging die Initiative hierfür aus?**

<input type="checkbox"/>	von mir	<input type="checkbox"/>	vom Jugendamt
<input type="checkbox"/>	von meiner Ex-Partnerin	<input type="checkbox"/>	vom Familiengericht
<input type="checkbox"/>	von uns beiden	<input type="checkbox"/>	von meiner Rechtsvertretung
<input type="checkbox"/>	Sonstiges (bitte beschreiben):		

**7. Falls ein familienrechtliches Verfahren zu Fragen des Sorge-, Aufenthaltsbestimmungs- oder Umgangsrechts lief oder läuft: Haben Sie Prozesskostenhilfe beantragt?**

<input type="checkbox"/>	Ich habe keinen Antrag gestellt
<input type="checkbox"/>	Mein Antrag wurde genehmigt
<input type="checkbox"/>	Ich habe Antrag gestellt, es wurde aber noch nicht entschieden
<input type="checkbox"/>	Ich habe Antrag gestellt, der wurde aber abgelehnt

**8. Welche familiengerichtlichen Maßnahmen finden oder fanden in Ihrer Familie statt?**

		nie	noch andauernd	abgeschlossen	Anzahl der Gerichtstermine hierfür
A	Regelung elterliche Sorge (allgemein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B	Regelung des Aufenthalts des Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
C	Regelung des Umgangs des Kindes mit dem getrennt lebenden Elternteil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
D	Einsetzung einer/s Verfahrenspfleger/-in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
E	Einsetzung einer/s Umgangspfleger/-in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
F	Beauftragung eines familienpsychologischen Gutachtens	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
G	Vorläufige Regelung der elterlichen Sorge (allgemein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
H	Vorläufige Regelung des Aufenthalts des Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
I	Vorläufige Regelung des Umgangs des Kindes mit dem getrennt lebenden Elternteil.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
J	Übertragung des Sorgerechts oder von Teilen auf jemand anders als die Eltern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
K	Entscheidung über die elterliche Sorge (allgemein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
L	Entscheidung über den Aufenthalt des Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

**9. Bewerten Sie bitte die familiengerichtlichen Maßnahmen, die bei Ihnen stattfanden oder stattfinden, auf den Konflikt mit dem anderen Elternteil.**

		Diese Maßnahme hat den Konflikt zwischen uns Eltern			Schulnote für diese Maßnahme (1-6)
		verschlechtert	nicht verändert	verbessert	
A	Regelung elterliche Sorge (allgemein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B	Regelung des Aufenthalts des Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
C	Regelung des Umgangs des Kindes mit dem getrennt lebenden Elternteil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
D	Einsetzung einer/s Verfahrenspfleger/-in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
E	Einsetzung einer/s Umgangspfleger/-in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
F	Beauftragung eines familienpsychologischen Gutachtens	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
G	Vorläufige Regelung der elterlichen Sorge (allgemein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
H	Vorläufige Regelung des Aufenthalts des Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
I	Vorläufige Regelung des Umgangs des Kindes mit dem getrennt lebenden Elternteil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
J	Übertragung des Sorgerechts oder von Teilen auf jemand anders als die Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

		verschlechtert	nicht verändert	verbessert	Schulnote für diese Maßnahme (1-6)
K	Entscheidung über die elterliche Sorge (allgemein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
L	Entscheidung über den Aufenthalt des Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

**10. Bewerten Sie bitte die familiengerichtlichen Maßnahmen, die bei Ihnen stattfanden oder stattfinden, auf die Situation Ihres Kindes.**

		Diese Maßnahme hat <u>die Situation meines Kindes</u>			Schulnote für diese Maßnahme (1-6)
		verschlechtert	nicht verändert	verbessert	
A	Regelung elterliche Sorge (allgemein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B	Regelung des Aufenthalts des Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
C	Regelung des Umgangs des Kindes mit dem getrennt lebenden Elternteil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
D	Einsetzung einer/s Verfahrenspfleger/-in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
E	Einsetzung einer/s Umgangspfleger/-in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
F	Beauftragung eines familienpsychologischen Gutachtens	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
G	Vorläufige Regelung der elterlichen Sorge (allgemein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
H	Vorläufige Regelung des Aufenthalts des Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
I	Vorläufige Regelung des Umgangs des Kindes mit dem getrennt lebenden Elternteil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
J	Übertragung des Sorgerechts oder von Teilen auf jemand anders als die Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
K	Entscheidung über die elterliche Sorge (allgemein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
L	Entscheidung über den Aufenthalt des Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

**11. Schätzen Sie bitte Ihren Aufwand für die familiengerichtlichen Maßnahmen ein.**

			Gesamtstunden ca.	Gesamtkosten ca.
A	Beratung durch Anwalt	<input type="checkbox"/>	Stunden	€
B	Gerichtsverhandlung	<input type="checkbox"/>	Stunden	€
C	Fahrt	<input type="checkbox"/>	Stunden	€
D	Arbeitsausfall	<input type="checkbox"/>	Stunden	€
E	Kinderbetreuung	<input type="checkbox"/>	Stunden	€

***Wir danken Ihnen ganz herzlich für Ihre Mitarbeit!!***

**Bitte schicken Sie die ausgefüllten Bögen mit dem beiliegenden Freiumschlag an:  
Deutsches Jugendinstitut; Maren Isermann; Nockherstr. 2; 81541 München**

Wir möchten Ihnen gerne 10 Euro für das Ausfüllen der Bögen zukommen lassen. **Bitte geben Sie auf dem beiliegenden Formular Ihre Kontodaten an.** Wenn ein Interviewtermin mit Ihnen geplant ist, liegt kein Formular bei. Sie erhalten Ihr Geld in bar nach der Befragung.



## Interviewleitfaden für Mütter

Direkt nach dem Interview ausfüllen:

Datum des Interviews:

ⓀⓀ - ⓀⓀ -  
ⓀⓀ

Dauer des Interviews (min.):

ⓀⓀⓀ  
Überprüfung Mitschnitt:  
Ⓚ

Vor dem Interview ausfüllen:

Fall-Code:

Ⓚ - Ⓚ - ⓀⓀⓀⓀ -  
Ⓚ

(Standort, Fallnummer)

Interviewer/in:

ⓀⓀ

Instruktion:

Sie wissen ja, es geht bei unserem Forschungsprojekt um Elternschaft nach Trennung und Scheidung. Am Telefon haben wir bereits darüber gesprochen, dass ich mich für Ihre ganz persönlichen Erfahrungen mit Ihrer Trennung / Scheidung und alles was damit zusammenhängt interessiere, vor allem wie sie Ihre Familie, als auch Ihre Kinder betreffen. Sowie Ihre Erfahrungen im Rahmen der Beratung bzw. im Rahmen des Gerichtsverfahrens. Wir möchten besser verstehen, was Sie belastet und was Ihnen hilft.

Ich habe dazu einige Frage vorbereitet, die ich Ihnen nach und nach stellen werde. Es gibt dabei keine richtigen oder falschen Antworten. Sie erzählen mir das was Ihnen wichtig ist, was Sie denken oder erlebt haben. Wenn Sie eine Frage nicht beantworten möchten, müssen Sie das nicht.

Während Sie erzählen, mache ich mir einige Notizen, um später nachfragen zu können. Ist das in Ordnung für Sie?

Damit ich nicht alles mitnotieren muss und Ihnen besser zuhören kann, möchte ich gerne das Interview aufzeichnen. Ich versichere Ihnen, dass alles was Sie hier sagen anonymisiert wird. Sind Sie damit einverstanden?



Familie	
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Erzählen Sie doch bitte, wie viele gemeinsame Kinder Sie haben, ob Mädchen oder Junge und wie alt Ihre Kinder sind.</li> <li>➤ Wo leben Ihre Kinder heute? Mit wem leben sie?</li> <li>➤ Wann haben Sie sich von Ihrem Expartner getrennt?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Anzahl und Geschlecht der Kinder?</li> <li>➤ Alter der Kinder?</li> <li>➤ Zeitraum: Trennung bis heute?</li> <li>➤ Aktuelle Lebensform?</li> </ul>
Trennung	
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Können Sie kurz erzählen, wie kam es, dass Sie sich getrennt haben? Hat sich die Trennung beispielsweise schon angekündigt, kam es überraschend für Sie ...</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Initiierung der Trennung?</li> <li>➤ Vorangegangene Paarkonflikte?</li> <li>➤ Verlauf der Trennung?</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Wie hat die Trennung Ihr Leben verändert?</li> <li>➤ Wie sind Sie damit fertig geworden?</li> <li>➤ Wie hat sich das Verhältnis zu Ihrem Expartner in letzter Zeit entwickelt?</li> <li>➤ Wie ist das Verhältnis heute zu Ihrem Expartner?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Veränderungen im Alltag?</li> <li>➤ Hervorgerufene Emotionen?</li> <li>➤ Auseinandersetzungen?</li> <li>➤ Belastungen?</li> <li>➤ Bewältigungsmuster?</li> </ul>
Streitigkeiten	
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Worüber haben Sie gestritten?</li> <li>➤ Wie hat sich das so entwickelt? Wie kam es zur Eskalation?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Konflikte in der Vergangenheit und heute?</li> <li>➤ Dauerkonflikt oder immer wieder auftauchende, typische Konflikte?</li> <li>➤ Konfliktthemen: Umgangsstreitigkeiten? Sorgerechtsstreitigkeiten? Verhaltensweisen des anderen Elternteils? Erziehungsfragen?</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Gab es auch Streitigkeiten bei denen Sie zu einer Lösung gekommen sind?</li> <li>➤ Was für eine Lösung war das?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Konfliktlösungsstrategien:                             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Lösungsversuche?</li> </ul> </li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Welche Schwierigkeiten haben die Streitigkeiten für Sie mit sich gebracht?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Erkrankungen, Stress, Beeinträchtigungen, Unerträglichkeit der Situation, persönliche Grenzen?</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Ich würde nun gerne einen Streit näher betrachten. Worum ging es? Wie sah das genau aus? (optional)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Konfliktodynamik: Was war davor? Danach? Zeitliche Abfolge? Reaktionen? Strategien? Emotionen?</li> <li>➤ Beteiligte: Kinder? Wo und wie beteiligt?</li> </ul>

Eltern-Kind-Ebene	
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Wie ist der Kontakt / Umgang zu Ihren Kindern? (Frage an umgangsberechtigte Mutter)</li> <li>➤ Wie ist der Kontakt / Umgang zwischen dem Vater und Ihren Kindern (Frage an betreuende Mutter)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Abläufe: Tagesablauf, Wochenende, Ferien?</li> <li>➤ Regelungen für und Umsetzung von: Sorge + Umgang (Zeiten, Dauer, Übergabesituation)?</li> <li>➤ Schwierigkeiten im Umgang mit dem Kind?</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Wie hat die Trennung / Scheidung die Beziehung zur Ihrem Kind verändert?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Wie ist es heute?</li> <li>➤ Kommunikation mit Kind über: Konflikte, den anderen Elternteil, etc.?</li> <li>➤ Emotionen?</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Wenn Sie jetzt mal überlegen, wie ist denn Ihr Ex-Mann als Vater?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Rollenverständnis?</li> <li>➤ Einschätzung über Erziehungskompetenzen?</li> </ul>
Kinder	
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Ich würde nun gerne auf die Kinder zu sprechen kommen. Wie reagierte Ihr Kind auf die Streitigkeiten?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Ängste, Traurigkeit, Isolation?</li> <li>➤ Erkrankungen?</li> <li>➤ Schulschwierigkeiten, weitere Belastungen?</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Wie ist Ihr Kind damit zu Recht gekommen?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Lösungsversuche/Strategien:                             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Verbündete?</li> <li>○ Verweigerung?</li> </ul> </li> </ul>
Beteiligung weitere Personen	
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Gab es noch andere Personen, die in die Streitigkeiten mitverwickelt waren?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Herkunftsfamilie, Freunde, neuer Lebenspartner                             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Reaktionen, Beeinflussung: Wie hat die Person sich beteiligt? Mitgesprochen?</li> <li>○ Unterstützung? Freiwillig? Unerwünschte Einmischung? Förderlich? Hinderlich?</li> </ul> </li> <li>➤ Erfahrungen mit Professionellen/Institutionen                             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Unterstützung? Veränderung? Freiwillig? Unerwünschte Einmischung?</li> <li>○ Reaktionen des sozialen Umfeldes auf „professionelle Helfer“?</li> </ul> </li> </ul>

Beratung	
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Was denken Sie rückblickend über die Beratung?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Anlass?</li> <li>➤ Erwartungen (Hoffnungen, Befürchtungen)?</li> <li>➤ Erfüllung der Erwartungen? Zufriedenheit mit Ergebnis? Haben sich die Konflikte reduziert? Verstärkt?</li> <li>➤ Beziehung zum Berater? Akzeptanz der Hilfe?</li> <li>➤ Entlastung für Kinder?</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Gab es auch Beratung oder ähnliches für Ihr Kind?</li> <li>➤ Wenn es teilgenommen hat, an welchen Angeboten?</li> <li>➤ Was denken Sie, hat die Teilnahme Ihrem Kind gebracht?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Wahrgenommenes Angebot für Kind:                             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Erwartungen (Hoffnungen, Befürchtungen)?</li> <li>○ Erfüllung der Erwartungen? Zufriedenheit mit Ergebnis?</li> <li>○ Entlastung für Kind?</li> </ul> </li> <li>➤ Notwendigkeit weiterer Angebote durch die Beratungsstelle? Erwartung an weitere Angebote?</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Wenn es nicht an einer Beratung oder ähnlichem teilgenommen hat, hätten Sie sich vorstellen können, dass Ihr Kind unabhängig von Ihnen ein Angebot wahrnimmt?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Erwartungen?</li> <li>➤ Entlastung für Kind?</li> </ul>
Gericht	
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Was denken Sie rückblickend über das Gerichtsverfahren?</li> <li>➤ Wurde Ihr Kind vom Richter oder der Richterin befragt?</li> <li>➤ Was denken Sie, wusste Ihr Kind warum es angehört wurde?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Anlass / Erwartungen (Hoffnungen, Befürchtungen)?</li> <li>➤ Erfüllung der Erwartungen? Zufriedenheit mit Ergebnis? Haben sich die Konflikte reduziert? Verstärkt?</li> <li>➤ Beziehung zum Richter? Akzeptanz des Verfahrens, der Beschlüsse, der Anhörung?</li> <li>➤ Entlastung für Kind?</li> </ul>
Perspektiven	
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Was wäre für Sie Ihr größter Wunsch in naher Zukunft?</li> </ul>	
Abschluss	
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Wir wären jetzt am Ende meiner Fragen. Möchten Sie noch etwas ergänzen, was bisher noch nicht angesprochen wurde?</li> </ul>	

# Interviewleitfaden für Väter

Direkt nach dem Interview ausfüllen:

Vor dem Interview ausfüllen:

Datum des Interviews:

Fall-Code:

00-00-00  
00

0-0-0000-  
0

Dauer des Interviews (min.):

(Standort, Fallnummer)

0000

Interviewer/in:

Überprüfung Mitschnitt:

00

0

Instruktion:

Sie wissen ja, es geht bei unserem Forschungsprojekt um Elternschaft nach Trennung und Scheidung. Am Telefon haben wir bereits darüber gesprochen, dass ich mich für Ihre ganz persönlichen Erfahrungen mit Ihrer Trennung / Scheidung und alles was damit zusammenhängt interessiere, vor allem wie sie Ihre Familie, als auch Ihre Kinder betreffen.

Sowie Ihre Erfahrungen im Rahmen der Beratung bzw. im Rahmen des Gerichtsverfahrens. Wir möchten besser verstehen, was Sie belastet und was Ihnen hilft.

Ich habe dazu einige Frage vorbereitet, die ich Ihnen nach und nach stellen werde. Es gibt dabei keine richtigen oder falschen Antworten. Sie erzählen mir das was Ihnen wichtig ist, was Sie denken oder erlebt haben. Wenn Sie eine Frage nicht beantworten möchten, müssen Sie das nicht.

Während Sie erzählen, mache ich mir einige Notizen, um später nachfragen zu können. Ist das in Ordnung für Sie?

Damit ich nicht alles mitnotieren muss und Ihnen besser zuhören kann, möchte ich gerne das Interview aufzeichnen. Ich versichere Ihnen, dass alles was Sie hier sagen anonymisiert wird. Sind Sie damit einverstanden?

Familie	
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Erzählen Sie doch bitte, wie viele gemeinsame Kinder Sie haben, ob Mädchen oder Junge und wie alt Ihre Kinder sind.</li> <li>➤ Wo leben Ihre Kinder heute? Mit wem leben sie?</li> <li>➤ Wann haben Sie sich von Ihrer Expartnerin getrennt?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Anzahl und Geschlecht der Kinder</li> <li>➤ Alter der Kinder</li> <li>➤ Zeitraum: Trennung bis heute</li> <li>➤ aktuelle Lebensform</li> </ul>
Trennung	
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Können Sie kurz erzählen, wie kam es, dass Sie sich getrennt haben? Hat sich die Trennung beispielsweise schon angekündigt, kam es überraschend für Sie ...</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Initiierung der Trennung?</li> <li>➤ Vorgegangene Paarkonflikte?</li> <li>➤ Verlauf der Trennung?</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Wie hat die Trennung Ihr Leben verändert?</li> <li>➤ Wie sind Sie damit fertig geworden?</li> <li>➤ Wie hat sich das Verhältnis zu Ihrer Expartnerin in letzter Zeit entwickelt?</li> <li>➤ Wie ist das Verhältnis heute zu Ihrer Expartnerin?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Veränderungen im Alltag?</li> <li>➤ Hervorgerufene Emotionen?</li> <li>➤ Auseinandersetzungen?</li> <li>➤ Belastungen?</li> <li>➤ Bewältigungsmuster?</li> </ul>
Streitigkeiten	
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Worüber haben Sie gestritten?</li> <li>➤ Wie hat sich das so entwickelt? Wie kam es zur Eskalation?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Konflikte in der Vergangenheit und heute?</li> <li>➤ Dauerkonflikt oder immer wieder auftauchende, typische Konflikte?</li> <li>➤ Konfliktthemen: Umgangsstreitigkeiten? Sorgerechtsstreitigkeiten? Verhaltensweisen des anderen Elternteils? Erziehungsfragen?</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Gab es auch Streitigkeiten bei denen Sie zu einer Lösung gekommen sind?</li> <li>➤ Was für eine Lösung war das?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Konfliktlösungsstrategien: <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Lösungsversuche?</li> </ul> </li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Welche Schwierigkeiten haben die Streitigkeiten für Sie mit sich gebracht?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Erkrankungen, Stress, Beeinträchtigungen, Unerträglichkeit der Situation, persönliche Grenzen?</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Ich würde nun gerne einen Streit näher betrachten. Worum ging es? Wie sah das genau aus? (optional)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Konfliktodynamik: Was war davor? Danach? Zeitliche Abfolge? Reaktionen? Strategien? Emotionen?</li> <li>➤ Beteiligte: Kinder? Wo und wie beteiligt?</li> </ul>

Eltern-Kind-Ebene	
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Wie ist der Kontakt / Umgang zu Ihren Kindern? (Frage an umgangsberechtigte Vater)</li> <li>➤ Wie ist der Kontakt / Umgang zwischen der Mutter und Ihren Kindern (Frage an betreuenden Vater)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Abläufe: Tagesablauf, Wochenende, Ferien?</li> <li>➤ Regelungen für und Umsetzung von: Sorge + Umgang (Zeiten, Dauer, Übergabesituation)?</li> <li>➤ Schwierigkeiten im Umgang mit dem Kind?</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Wie hat die Trennung / Scheidung die Beziehung zur Ihrem Kind verändert?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Wie ist es heute?</li> <li>➤ Kommunikation mit Kind über: Konflikte, den anderen Elternteil, etc.?</li> <li>➤ Emotionen?</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Wenn Sie jetzt mal überlegen, wie ist denn Ihre Ex-Frau als Mutter?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Rollenverständnis?</li> <li>➤ Einschätzung über Erziehungskompetenzen?</li> </ul>
Kinder	
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Ich würde nun gerne auf die Kinder zu sprechen kommen. Wie reagierte Ihr Kind auf die Streitigkeiten?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Ängste, Traurigkeit, Isolation?</li> <li>➤ Erkrankungen?</li> <li>➤ Schulschwierigkeiten, weitere Belastungen?</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Wie ist Ihr Kind damit zu Recht gekommen?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Lösungsversuche/Strategien: <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Verbündete?</li> <li>○ Verweigerung?</li> </ul> </li> </ul>
Beteiligung weitere Personen	
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Gab es noch andere Personen, die in die Streitigkeiten mitverwickelt waren?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Herkunftsfamilie, Freunden, neuer Lebenspartner <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Reaktionen, Beeinflussung: wie hat die Person sich beteiligt? Mitgesprochen?</li> <li>○ Unterstützung? Freiwillig? Unerwünschte Einmischung? Förderlich? Hinderlich?</li> </ul> </li> <li>➤ Erfahrungen mit Professionellen / Institutionen <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Unterstützung? Veränderung? Freiwillig? Unerwünschte Einmischung?</li> <li>○ Reaktionen des sozialen Umfeldes auf „professionelle Helfer“?</li> </ul> </li> </ul>

Beratung	
<p>➤ Was denken Sie rückblickend über die Beratung?</p>	<p>➤ Anlass?</p> <p>➤ Erwartungen (Hoffnungen, Befürchtungen)?</p> <p>➤ Erfüllung der Erwartungen? Zufriedenheit mit Ergebnis? Haben sich die Konflikte reduziert? Verstärkt?</p> <p>➤ Beziehung zum Berater? Akzeptanz der Hilfe?</p> <p>➤ Entlastung für Kinder?</p>
<p>➤ Gab es auch Beratung oder ähnliches für Ihr Kind?</p> <p>➤ Wenn es teilgenommen hat, an welchen Angeboten?</p> <p>➤ Was denken Sie, hat die Teilnahme Ihrem Kind gebracht?</p>	<p>➤ Wahrgenommenes Angebot für Kind:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Erwartungen (Hoffnungen, Befürchtungen)?</li> <li>○ Erfüllung der Erwartungen? Zufriedenheit mit Ergebnis?</li> <li>○ Entlastung für Kind?</li> </ul> <p>➤ Notwendigkeit weiterer Angebote durch die Beratungsstelle? Erwartung an weitere Angebote?</p>
<p>➤ Wenn es nicht an einer Beratung oder ähnlichem teilgenommen hat, hätten Sie sich vorstellen können, dass Ihr Kind unabhängig von Ihnen ein Angebot wahrnimmt?</p>	<p>➤ Erwartungen?</p> <p>➤ Entlastung für Kind?</p>
Gericht	
<p>➤ Was denken Sie rückblickend über das Gerichtsverfahren?</p> <p>➤ Wurde Ihr Kind vom Richter oder der Richterin befragt?</p> <p>➤ Was denken Sie, wusste Ihr Kind warum es angehört wurde?</p>	<p>➤ Anlass / Erwartungen (Hoffnungen, Befürchtungen)?</p> <p>➤ Erfüllung der Erwartungen? Zufriedenheit mit Ergebnis? Haben sich die Konflikte reduziert? Verstärkt?</p> <p>➤ Beziehung zum Richter? Akzeptanz des Verfahrens, der Beschlüsse, der Anhörung?</p> <p>➤ Entlastung für Kind?</p>
Perspektiven	
<p>➤ Was wäre für Sie Ihr größter Wunsch in naher Zukunft?</p>	
Abschluss	
<p>➤ Wir wären jetzt am Ende meiner Fragen. Möchten Sie noch etwas ergänzen, was bisher noch nicht angesprochen wurde?</p>	

Kinderdiagnostik: Datum \_\_\_\_\_ Uhrzeit (von / bis) \_\_\_\_\_ Code \_\_\_\_\_

<b>1. Einstieg</b>
➤ Begrüßung
<b>Basisfragebogen Teil A</b>
➤ Ich kenne Dich ja noch ganz wenig, deshalb möchte ich Dich zuerst ein bisschen besser kennenlernen. Damit mir das gelingt, möchte ich Dich bitten, diesen Bogen auszufüllen.
➤ Möchtest Du, dass wir das gemeinsam machen und ich Dir die Fragen vorlese?
<b>2. Thema Familie</b>
➤ Wer gehört zu Deiner Familie?
➤ Mit wem wohnst Du zusammen?
<b>Basisfragebogen Teil B</b>
➤ Und nun möchte ich gern wissen, wie es Dir in Deiner Familie so geht. Dazu habe ich wieder einen Bogen, den Du ausfüllen sollst.
➤ Wollen wir das wieder gemeinsam machen? bzw. Möchtest Du das wieder selbstständig machen?
➤ Jetzt möchte ich gern von Dir wissen, wie es so ist, wenn Du mit Deiner Mama oder Deinem Papa zusammen bist.
➤ Was macht Dir Spaß, wenn Du bei Deiner Mama bist? Was ärgert Dich?
➤ Was macht Dir Spaß, wenn Du beim Papa bist? Was ärgert Dich?
<b>Basisfragebogen Teil D</b>
➤ Um noch ein wenig besser zu verstehen, wie Deine Eltern so sind, habe ich wieder einen Bogen, den Du ausfüllen sollst.
➤ Zusammen oder selbstständig?
<b>3. Trennungsalltag</b>
➤ Ich weiß ja, dass Du die meiste Zeit bei Deiner Mama/Deinem Papa wohnst und Du den Papa/die Mama am Wochenende besuchst.
➤ Erzähl mal was passiert, wenn der Papa/die Mama Dich abholt?
➤ Es gibt bei jedem Menschen und bestimmt auch bei Dir manchmal Zeiten, in denen besonders viel passiert und man gestresst ist. Wann warst Du den das letzte Mal so richtig gestresst?
<b>Fragebogen zum Stresserleben und zur Stressbewältigung</b>
➤ Nun möchte ich von Dir noch genauer wissen, wann Du gestresst bist und was Du tust, wenn Du gestresst bist. Dazu habe ich wieder einen Bogen vorbereitet, den Du ausfüllen sollst.
➤ Zusammen oder selbstständig?
<b>Redepause</b>
➤ Jetzt haben wir schon ganz viele Fragen geschafft und wollen mal etwas ganz anderes machen.
<b>Familie in Tieren</b>
➤ Stelle Dir mal vor, alle Mitglieder Deiner Familie wären Tiere. Du sollst jetzt Deine Familie in Tieren zeichnen. Es kommt nicht so sehr darauf an, dass die Tiere perfekt gezeichnet sind, wichtiger ist, dass Du für jeden ein passendes Tier findest.
➤ Sollte das Kind den abwesenden Elternteil nicht selbstständig zeichnen, diesen explizit zeichnen lassen!
➤ Tiere durch das Kind kommentieren lassen!

<b>Belastung durch die Trennung der Eltern</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Nun wollen wir darauf zu sprechen kommen, wie es Dir mit der Trennung Deiner Eltern gegangen ist.</li> <li>➤ Was denkst Du, warum sich Deine Eltern getrennt haben?</li> <li>➤ Was haben sie Dir darüber erzählt?</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Was passiert, wenn Deine Eltern streiten? Kannst Du mir darüber was erzählen?</li> <li>➤ Kannst Du Dich daran erinnern, wie es war, als sich Mama und Papa das letzte Mal getroffen haben?</li> <li>➤ Was haben sie gemacht?</li> <li>➤ Was hast Du dabei gemacht? Deine Geschwister?</li> <li>➤ Was ist danach passiert?</li> </ul>
<b>Basisfragebogen Teil C</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Nun hast Du mir schon einiges zur Trennung Deiner Eltern erzählt. Ich habe jetzt wieder einen Bogen, der das ganze noch einmal genau erfragt.</li> <li>➤ Zusammen oder selbstständig?</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Gab es mal Momente, als es Dir mal schlecht ging wegen der Mama oder dem Papa, weil sie sich getrennt haben oder weil beide immer wieder streiten.</li> <li>➤ Was war für Dich besonders schlimm?</li> <li>➤ Was hast Du gemacht, damit es Dir besser geht?</li> </ul>
<b>Fragebogen zum Erleben des elterlichen Konflikts</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Um das ganze Thema noch einmal zusammenzufassen, habe ich noch einen Bogen vorbereitet, den Du bitte ausfüllst.</li> <li>➤ Zusammen oder selbstständig?</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Warst du schon mal (hier) in der Beratungsstelle?</li> <li>➤ Was habt Ihr denn da gemacht?</li> <li>➤ Was hat Dir da besonders gut gefallen?</li> <li>➤ Was war nicht so gut?</li> <li>➤ Haben dir Mama oder Papa erzählt, wieso du dahin gehst?</li> <li>➤ Was hast Du Neues gelernt?</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Weist du, dass deine Eltern auch schon hier waren? Was haben die hier gemacht?</li> <li>➤ Was haben die da geredet?</li> <li>➤ Meinst Du seitdem gibt es bei euch weniger Streit?</li> </ul>
<b>Erfahrung mit Gericht</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Warst du schon mal bei einem Gericht mit einer Richterin oder einem Richter?</li> <li>➤ Was habt ihr da gemacht?</li> <li>➤ Was hat Dir da besonders gut gefallen?</li> <li>➤ Was war nicht so gut?</li> <li>➤ Haben dir Mama oder Papa erzählt, wieso du zum Richter / zur Richterin gehst?</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Was haben die da geredet?</li> <li>➤ Meinst Du seitdem gibt es bei euch weniger Streit?</li> </ul>
<b>Abschluss</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Was wäre denn für Dich am besten, wenn Du an Deiner Familie denkst?</li> <li>➤ Was würdest du in deiner Familie ändern, wenn du zaubern könntest?</li> <li>➤ Überreichung des Geschenkes</li> </ul>

**Zusätzlicher Hinweis:**

- Sollte ein Kind bestimmte Aspekte (z.B. Gefühle) nicht per Fragebogen beantworten wollen, alternativ entsprechende Bilder zeichnen lassen (z.B. „Male ein Bild, das zeigt, wie Du Dich fühlst, wenn Deine Eltern sich streiten.“)
- Hinweise dazu finden sich in „Eskalierte Elternkonflikte“ (insbesondere Autoren Löscher und Müller).



# Basisfragebogen für Kinder

Bitte nicht bearbeiten

Versand/Übergabe am:

☺☺-☺☺-

☺☺

Rücklauf am:

☺☺-☺☺-

☺☺

Überprüfung Vollständigkeit:

☺

Fall-Code:

☺☺-☺-☺☺☺

(Standort, Zugang, Fallnummer)

Erfasst durch:

☺☺

Liebes Kind,

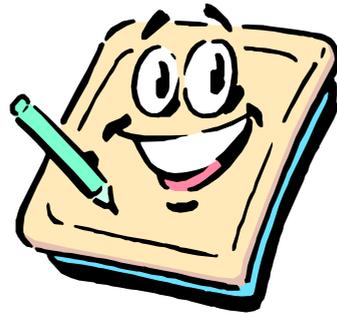
Unser Studienteam versucht, etwas mehr über die Situation von Kindern und Eltern nach der Trennung zu erfahren; und besser zu verstehen, was sie belastet und was ihnen hilft. In diesem Zusammenhang möchten wir Dir gern ein paar Fragen stellen. Zuerst darüber wie Du bist und wie es Dir so geht und danach noch einige Fragen zu Deinen Eltern.

Deine Antworten geben wir weder Deinem Vater noch Deiner Mutter noch sonst jemandem weiter. Nur unser Studienteam wird sie lesen und verarbeiten.

Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten, es ist nur wichtig, dass Du die Fragen ehrlich, vollständig und so genau wie möglich beantwortest.

Wenn Du Fragen zur Beantwortung des Fragebogens hast, kannst Du sie jederzeit stellen.

Vielen Dank für Deine Unterstützung!



A                      Wie ich bin

Im Folgenden findest Du eine Liste mit Aussagen darüber, wie Du Dich fühlst, denkst und handelst. Du sollst bei jeder Aussage angeben, ob sie für Dich zutrifft oder nicht. Wenn Sie zutrifft, machst Du ein Kreuz in das Kästchen unter dem Wort „Stimmt“. Wenn sie nicht zutrifft, machst Du ein Kreuz unter den Wörtern „Stimmt nicht“.		Stimmt	Stimmt nicht
		1	2
A0.1	In der Gegenwart anderer fühle ich mich gehemmt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A0.2	Oft traue ich mich einfach nicht, jemanden um einen Gefallen zu bitten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A0.3	Wenn ich bestraft werde, bin ich meist längere Zeit beleidigt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A0.4	Ich lache nur wenig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A0.5	Es ist mir unangenehm, jemanden, den ich nicht kenne, nach etwas zu fragen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A0.6	Ich bin manchmal neidisch auf andere.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A0.7	Ich bin häufig aufgeregt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A0.8	Ich werde schnell wütend.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A0.9	Vor einer großen Menschenversammlung habe ich Angst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A0.10	Wenn ich mit jemandem Streit habe, versuche ich, ihm aus dem Weg zu gehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A0.11	Eigentlich habe ich viel weniger Freundschaften als die anderen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A0.12	Ich habe häufig Angst vor Klassenarbeiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A0.13	Ich lasse mich leicht durch andere verwirren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A0.14	Wenn ich weiß, dass eine Klassenarbeit bevorsteht, bin ich in der Pause meistens aufgeregt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A0.15	Manchmal rutsche ich vor Ungeduld auf dem Stuhl hin und her.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A0.16	Es fällt mir schwer, schnell Freundschaften zu schließen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A0.17	Es stört mich, wenn ich einmal etwas schlechter kann als die anderen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A0.18	Ich bin leicht aus der Ruhe zu bringen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A0.19	Wenn die anderen in heiterer Stimmung sind, fällt es mir oft schwer, auch fröhlich zu sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A0.20	Meine Kleidung sucht mir meist jemand anderes aus.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A0.21	Es fällt mir meistens schwer, Geduld zu haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A0.22	Wenn andere in der Pause lärmern, bin ich meistens ziemlich still.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

[Text eingeben]

A0.23	Ich ärgere mich schnell über etwas.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A0.24	Wenn andere streiten, ziehe ich mich zurück.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.1	Es würde mir schwerfallen, jemanden anzulügen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.2	Es macht mir Spaß, andere zu erschrecken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

		Stimmt 1	Stimmt nicht 2
A1.3	Ich meine, es macht Spaß, Klassensprecher(in) zu sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.4	Manchmal gebe ich einfach nicht nach, bis ich meinen Willen durchgesetzt habe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.5	Ich mache mich gern über andere lustig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.6	Ich tue, was meine Eltern sagen, auch wenn ich nicht einsehe, warum ich es machen soll.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.7	Ich habe immer gern jemand aus meiner Familie in der Nähe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.8	Wenn ich im Unterricht etwas weiß, dann versuche ich, der (die) Erste zu sein, der (die) sich meldet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.9	Manchmal habe ich schon einem anderen, der mich geärgert hat, etwas nachgeworfen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.10	Mit meinen Antworten bin ich in der Schule immer sehr schnell.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.11	Ich frage zu Hause oft um Rat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.12	Wenn man mir etwas versprochen hat, dränge ich darauf, dass ich es sofort bekomme.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.13	Ich habe den Ehrgeiz, unter den Besten meiner Klasse zu sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.14	Kinder sollen ihren Eltern gehorchen, ohne zu widersprechen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.15	Ich melde mich oft im Schulunterricht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.16	Ich habe schon manchmal andere zu Ungehorsam angestiftet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.17	Wenn ich mich ärgere, schlage ich aus Wut die Tür zu.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.18	Ich bin nicht gern länger von zu Hause fort, wenn meine Eltern nicht mit dabei sind.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.19	Wenn man mir sagt, dass ich etwas erledigen muss, dann tue ich es gleich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.20	Ich werde oft gelobt, weil ich fleißig bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.21	Älteren Leuten gehorche ich immer.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.22	Von Zeit zu Zeit muss ich irgendjemanden ärgern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.23	Es fällt mir leichter als den anderen, eine Klassenarbeit zu schreiben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.24	Ich widerspreche meinen Eltern ziemlich oft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.25	Ich freue mich, wenn andere etwas suchen, was ich versteckt habe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.26	In der Schule werde ich oft gelobt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.27	Kinder sollen still sein, wenn Erwachsene reden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.28	Wenn ich richtig wütend werde, mache ich ab und zu etwas kaputt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.29	Ich arbeite gern für die Schule.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.30	Wenn ein anderer einmal etwas falsch macht, freue ich mich darüber.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.31	Es kommt häufig vor, dass ich gerade das haben will, was ein anderer hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

[Text eingeben]

		Stimmt 1	Stimmt nicht 2
A1.32	In der Schule bin ich ziemlich aufmerksam.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.33	Der Lehrer oder die Lehrerin erteilt mir oft irgendwelche Aufträge.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.34	Man soll Erwachsenen gegenüber gehorsam sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.35	Wenn ich etwas angestellt habe, sage ich es zu Hause.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A1.36	Ich mag Klassenarbeiten gern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

A2.1	Ich finde, dass andere besser aussehen als ich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A2.2	Die anderen Jungen und Mädchen haben meistens bessere Einfälle als ich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A2.3	Die anderen sind viel sportlicher als ich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A2.4	Die anderen wissen mehr als ich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A2.5	Ich wollt, ich wäre so wie die anderen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A2.6	Ich habe nicht soviel Ausdauer wie die anderen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A2.7	Die anderen sind stärker als ich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A2.8	Den anderen gelingt meistens alles besser als mir.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A2.9	Ich bin etwas ängstlicher als andere.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A2.10	Ich bin schlechter in der Schule als die anderen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A2.11	Ich muss oft andere bewundern, weil sie etwas besser können als ich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
A2.12	Andere sind mutiger als ich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

<b>B</b>	<b>Wie ich mich derzeit fühle</b>
----------	-----------------------------------

Die folgenden Aussagen beziehen sich auf Dein Denken und Fühlen. Bitte entscheide jeweils, in welcher Weise die Aussage auf Dich zutrifft, und kreuze das entsprechende Kästchen an!		Trifft nicht zu 1	Trifft eher nicht zu 2	Trifft eher zu 3	Trifft voll zu 4
B0.1	Ich bin sehr traurig, wenn ich nicht mit Mama zusammen bin oder wenn ich bald von ihr getrennt sein werde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B0.2	Ich bin sehr traurig, wenn ich nicht mit Papa zusammen bin oder wenn ich bald von ihm getrennt sein werde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B0.3	Ich mache mir oft Sorgen darüber, dass mir etwas passiert und ich Mama nicht mehr wiedersehe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B0.4	Ich mache mir oft Sorgen darüber, dass mir etwas passiert und ich Papa nicht mehr wiedersehe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B0.5	Ich gehe sehr ungern zur Schule oder woanders hin, wo ich von Mama getrennt bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

		Trifft nicht zu 1	Trifft eher nicht zu 2	Trifft eher zu 3	Trifft voll zu 4
B0.6	Ich gehe sehr ungern zur Schule oder woanders hin, wo ich von Papa getrennt bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B0.7	Ich fürchte mich, wenn ich alleine oder ohne Mama bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B0.8	Ich fürchte mich, wenn ich alleine oder ohne Papa bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B0.9	Ich gehe sehr ungern schlafen, wenn Mama nicht da ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B0.10	Ich gehe sehr ungern schlafen, wenn Papa nicht da ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B0.11	Ich träume oft, dass ich Mama nie mehr wiedersehe oder sie gestorben ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B0.12	Ich träume oft, dass ich Papa nie mehr wiedersehe oder er gestorben ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B0.13	Mir geht es schlecht (z.B. Kopfschmerzen, Übelkeit), wenn ich nicht mit Mama zusammen bin oder bald von ihr getrennt werde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B0.14	Mir geht es schlecht (z.B. Kopfschmerzen, Übelkeit), wenn ich nicht mit Papa zusammen bin oder bald von ihm getrennt werde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B0.15	Wenn Mama nicht zu Hause ist, frage ich mich manchmal, ob sie überhaupt wieder nach Hause kommt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B0.16	Wenn Papa nicht zu Hause ist, frage ich mich manchmal, ob er überhaupt wieder nach Hause kommt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Die folgenden Aussagen beziehen sich auf die Familie. Sie können Kinder und Jugendliche in unterschiedlicher Weise betreffen. Bitte entscheide jeweils, in welcher Weise die Aussage auf Dich zutrifft und kreuze das entsprechende Kästchen an!		Stimmt über- haupt nicht	Stimmt eher nicht	Stimmt weder noch (unen- schieden)	Stimmt eher	Stimmt ganz genau
		1	2	3	4	5
B1.1	Ich glaube, dass meine Geschwister oder Eltern mich schon mal auslachen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.2	In meiner Familie fühle ich mich immer sehr wohl.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.3	Ich finde mich völlig in Ordnung, wenn ich mich mit meinen Geschwistern oder Eltern vergleiche.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.4	In meiner Familie bin ich ausgesprochen zufrieden mit mir.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.5	Meine Geschwister oder Eltern sind hin und wieder unzufrieden mit mir.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

[Text eingeben]

		Stimmt über- haupt nicht	Stimmt eher nicht	Stimmt weder noch (unent- schieden) 3	Stimmt eher	Stimmt ganz genau
		1	2	3	4	5
B1.6	In meiner Familie bin ich manchmal ein Versager.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.7	In meiner Familie bin ich immer ein fröhlicher Mensch.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.8	In meiner Familie habe ich manchmal Angst, Fehler zu machen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.9	Mit meinen Geschwistern oder Eltern komme ich immer sehr gut aus.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.10	Ab und zu glaube ich, dass ich in meiner Familie zu kaum etwas gut bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.11	Meine Geschwister oder Eltern mögen mich ganz besonders gern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.12	In meiner Familie fühle ich mich hin und wieder nicht wohl.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.13	Ich glaube, dass mich meine Geschwister oder Eltern nicht besonders hübsch finden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.14	Meine Geschwister oder Eltern nehmen mich immer ernst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.15	In meiner Familie fühle ich mich ab und zu wertlos.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.16	Ich bin besonders beliebt bei meinen Geschwistern oder Eltern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.17	Ich glaube, dass mich meine Geschwister oder Eltern manchmal nicht ganz ernst nehmen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.18	In meiner Familie fühle ich mich wertvoll.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Die folgenden Fragen beziehen sich darauf, wie es Dir geht und wie Du Dich fühlst. Bitte entscheide jeweils, ob Du die Frage mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortest!		Ja	Nein
		1	2
B2.1	Ärgerst Du Dich oft über Dich?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B2.2	Wirst Du oft von anderen Kindern verspottet?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B2.3	Weinst Du oft nur aus Zorn?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B2.4	Denkst Du oft, dass Du ein schlechter Mensch bist?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B2.5	Findest Du, dass Du hässlich aussiehst?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B2.6	Denkst Du oft, dass andere Kinder besser sind als Du?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B2.7	Weinst Du oft?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

		Ja 1	Nein 2
B2.8	Tun Dir manchmal andere Kinder absichtlich weh?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B2.9	Bist Du oft unglücklich wegen der Schule?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B2.10	Bist Du manchmal ohne besonderen Grund traurig?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B2.11	Hast Du oft Angst, etwas falsch zu machen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B2.12	Fühlst Du Dich oft wertlos?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B2.13	Bist Du oft unglücklich?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B2.14	Möchtest Du manchmal von zu Hause weglaufen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B2.15	Hast Du mehr Schmerzen als andere Kinder?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B2.16	Bist Du oft so traurig, dass Du es kaum aushalten kannst?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B2.17	Möchtest Du manchmal tot sein?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B2.18	Hast Du oft das Gefühl, eine Strafe zu verdienen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B2.19	Bist Du oft mit Dir unzufrieden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B2.20	Bist Du sehr schnell gekränkt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B2.21	Machst Du Dir Sorgen über Deine Zukunft?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B2.22	Findest Du, dass das Leben traurig ist?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B2.23	Schämst Du Dich oft?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B2.24	Hast Du mehr Sorgen als andere Kinder?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B2.25	Fühlst Du Dich oft einsam?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**C**      Wie es mir mit der Trennung meiner Eltern geht

Wenn sich Eltern trennen, ändert sich auch das Leben der Kinder. Wir möchten wissen, was Du im Zusammenhang mit der Trennung/Scheidung Deiner Eltern erlebt hast.		Ja 1	Nein 2	Weiß nicht 3
C0.1	Deine Eltern haben sich geschlagen oder mit Worten verletzt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C0.2	Es ist vorgekommen, dass Deine Verwandten (Großeltern, Tanten, Onkel) schlecht über Deine Mutter oder über Deinen Vater geredet haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C0.3	Es ist vorgekommen, dass Leute in der Nachbarschaft schlecht über Deine Mutter oder über Deinen Vater geredet haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C0.4	Es ist vorgekommen, dass sich Deine Mutter und Dein Vater in Deiner Anwesenheit gestritten haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C0.5	Deine Mutter oder Dein Vater haben Dir gesagt, dass sie sich Deinetwegen getrennt haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C0.6	Es ist vorgekommen, dass Dir Deine Mutter gesagt hat, dass sie es nicht gern hat, wenn Du mit Deinem Vater zusammen bist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

[Text eingeben]

		Ja 1	Nein 2	Weiß nicht 3
C0.7	Es ist vorgekommen, dass Deine Mutter schlecht über Deinen Vater geredet hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C0.8	Es ist vorgekommen, dass Deine Mutter wütend, sorgenvoll oder traurig war.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C0.9	Es ist vorgekommen, dass Dich Deine Mutter über Deinen Vater ausgefragt hat (z.B. über sein Privatleben).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C0.10	Es ist vorgekommen, dass Dein Vater wütend, sorgenvoll oder traurig war.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C0.11	Es ist vorgekommen, dass Dein Vater schlecht über Deine Mutter geredet hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C0.12	Es ist vorgekommen, dass Dich Dein Vater über Deine Mutter ausgefragt hat (z.B. über ihr Privatleben).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C0.13	Es ist vorgekommen, dass Dir Dein Vater gesagt hat, dass er es nicht gern hat, wenn Du Zeit mit Deiner Mutter verbringst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C0.14	Es ist vorgekommen, dass Dein Vater/Deine Mutter abgemachte Besuche vergessen oder verpasst hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C0.15	Dein Vater/Deine Mutter sind umgezogen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C0.16	Es ist vorgekommen, dass Du Dich von etwas trennen musstest, was Dir wichtig war (z.B. Haustiere, Spielzeuge oder andere Dinge).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C0.17	Es ist vorgekommen, dass Dich Deine Freunde geneckt haben oder gemein zu Dir waren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie häufig sind die folgenden Dinge vorgekommen?		Nie 1	Selten 2	Teils/ teils 3	Oft 4	Sehr oft 5
C1.1	Meine Mutter versucht, mich gegen meinen Vater auf ihre Seite zu ziehen.	<input type="checkbox"/>				
C1.2	Meine Mutter möchte, dass ich sie mehr lieb habe als meinen Vater.	<input type="checkbox"/>				
C1.3	Meine Mutter redet gut über meinen Vater.	<input type="checkbox"/>				
C1.4	Mein Vater versucht, mich gegen meine Mutter auf seine Seite zu ziehen.	<input type="checkbox"/>				
C1.5	Mein Vater möchte, dass ich ihn mehr lieb habe als meine Mutter.	<input type="checkbox"/>				
C1.6	Mein Vater redet gut über meine Mutter.	<input type="checkbox"/>				

Wie fühlst Du Dich mit Deinen beiden Eltern?		Stimmt nicht 1	Stimmt wenig 2	Stimmt ziemlich 3	Stimmt sehr 4
C2.1	Ich fühle mich zwischen meinen Eltern hin und her gerissen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C2.2	Wenn ich mich mit einem Elternteil gut verstehe, habe ich immer das Gefühl, den anderen damit zu verärgern oder ihm weh zu tun.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C2.3	Ich habe das Gefühl, zwischen meinen Eltern wählen zu müssen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C2.4	Ich fühle mich zwischen meinen Eltern gefangen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C2.5	So wie meine Eltern miteinander umgehen, kann ich nicht das tun, was ich möchte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C2.6	Ich habe manchmal das Gefühl, dass ich den Streit meiner Eltern in mir austragen muss.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Basisfragebogen Teil D	Wie ich mit meinen Eltern zurecht komme
------------------------	---

Im Folgenden findest Du eine Reihe von Sätzen, die beschreiben, wie Deine Mutter zu Dir sein könnte. Bitte lies jeden Satz durch und wähle aus den vier Antworten diejenige aus, die auf Deine Mutter zutrifft. Denke daran: Du sollst angeben, wie Deine Mutter (nicht Du) in jeder dieser Situationen handeln würde.		Nie oder sehr selten	Manchmal	Oft	Immer oder fast immer
		1	2	3	4
D0.1	Meine Mutter zeigt mir, wie Dinge funktionieren, mit denen ich umgehen möchte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D0.2	Es kommt vor, dass meine Mutter mir eine Belohnung verspricht und diese dann wieder vergisst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D0.3	Meine Mutter hat Verständnis dafür, wenn ich eine andere Meinung habe als sie.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D0.4	Ich werde von meiner Mutter getadelt, ohne dass ich genau weiß, wofür.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D0.5	Wenn eine wichtige Entscheidung ansteht (z.B. Urlaubsreise), hört meine Mutter sich auch meine Meinung an.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D0.6	Wenn ich mit meiner Mutter herumspiele und sie necke, passiert es, dass aus „Spaß“ plötzlich „Ernst“ wird, und sie ärgerlich wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D0.7	Meine Mutter hört sich meine Meinung genauso wie die eines Erwachsenen an.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D0.8	Meine Mutter schimpft mit mir, wenn ich es gar nicht erwarte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D0.9	Wenn ich mal Widerworte oder eine freche Antwort gebe, weiß ich nicht, wie meine Mutter reagiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D0.10	Wenn ich meiner Mutter helfe und dabei etwas falsch mache, erklärt sie mir, wie es richtig gemacht wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

[Text eingeben]

		Nie oder sehr selten 1	Manch- mal 2	Oft 3	Immer oder fast immer 4
D0.11	Meine Mutter lässt mich bei Dingen mitmachen, für die sie sich interessiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D0.12	Meine Mutter verspricht, mir etwas mitzubringen, und macht es dann doch nicht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D0.13	Meine Mutter lässt sich lange Zeit nicht anmerken, dass sie etwas ärgert, wird dann aber plötzlich richtig wütend.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D0.14	Ich bin von meiner Mutter ohne Grund bestraft worden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D0.15	Ich habe das Gefühl, dass ich es meiner Mutter eigentlich doch nicht recht machen kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D0.16	Meine Mutter gibt mir Dinge, die ihr gehören, wenn ich etwas mit ihnen machen will.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D0.17	Meine Mutter ist in einer Stimmung, dass man nicht genau weiß, ob es nicht gleich „was setzt“.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D0.18	Wenn ich abenteuerliche Geschichten erzähle, geht meine Mutter darauf ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D0.19	Wenn ich etwas „angestellt“ habe, so habe ich lange Zeit ein ungutes Gefühl, weil ich nicht weiß, ob meine Mutter mich dafür noch bestraft oder nicht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D0.20	Meine Mutter hat Verständnis dafür, wenn ich im Wohnzimmer etwas machen will.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D0.21	Wenn ich darüber spreche, was ich einmal werden möchte, hört meine Mutter interessiert zu.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D0.22	Meine Mutter erklärt mir, warum sie mir etwas verbietet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D0.23	Es passiert, dass meine Mutter etwas ankündigt (z.B. einen Familienausflug, Zoobesuch), und es dann doch ins Wasser fällt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D0.24	Wenn ich es begründen kann, lässt meine Mutter zu, dass ich etwas bekomme oder etwas tun kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie oft kommt es bei Deiner Mama vor, dass...		Nie 1	Selten 2	Manch- mal 3	Oft 4	Sehr oft 5
D1.1	... Du Kummer hast und Dich bei Deiner Mutter aussprichst.	<input type="checkbox"/>				
D1.2	... Deine Mutter Probleme hat und Du versuchst, ihr dabei zu helfen.	<input type="checkbox"/>				
D1.3	... Du Probleme hast und Deine Mutter versucht, Dir dabei zu helfen.	<input type="checkbox"/>				
D1.4	... Deine Mutter Kummer hat und sich bei Dir ausspricht.	<input type="checkbox"/>				

		Nie 1	Selten 2	Manch- mal 3	Oft 4	Sehr oft 5
D1.5	... Deine Mutter niedergeschlagen ist und Du versuchst, sie aufzumuntern.	<input type="checkbox"/>				
D1.6	... Du niedergeschlagen bist und Deine Mutter versucht, Dich wieder aufzumuntern.	<input type="checkbox"/>				
D1.7	... Deine Mutter in schwierigen persönlichen Fragen Deinen Rat braucht.	<input type="checkbox"/>				
D1.8	... Deine Mutter unglücklich ist und Du sie tröstest.	<input type="checkbox"/>				

Im Folgenden findest Du eine Reihe von Sätzen, die beschreiben, wie Dein Vater zu Dir sein könnte. Bitte lies jeden Satz durch und wähle aus den vier Antworten diejenige aus, die auf Deinen Vater zutrifft. Denke daran: Du sollst angeben, wie Dein Vater (nicht Du) in jeder dieser Situationen handeln würde.		Nie oder sehr selten 1	Manch- mal 2	Oft 3	Immer oder fast immer 4
D2.1	Mein Vater zeigt mir, wie Dinge funktionieren, mit denen ich umgehen möchte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D2.2	Es kommt vor, dass mein Vater mir eine Belohnung verspricht und diese dann wieder vergisst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D2.3	Mein Vater hat Verständnis dafür, wenn ich eine andere Meinung habe als er.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D2.4	Ich werde von meinem Vater getadelt, ohne dass ich genau weiß, wofür.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D2.5	Wenn eine wichtige Entscheidung ansteht (z.B. Urlaubsreise), hört mein Vater sich auch meine Meinung an.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D2.6	Wenn ich mit meinem Vater herumspiele und ihn necke, passiert es, dass aus „Spaß“ plötzlich „Ernst“ wird, und er ärgerlich wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D2.7	Mein Vater hört sich meine Meinung genauso wie die eines Erwachsenen an.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D2.8	Mein Vater schimpft mit mir, wenn ich es gar nicht erwarte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D2.9	Wenn ich mal Widerworte oder eine freche Antwort gebe, weiß ich nicht, wie mein Vater reagiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D2.10	Wenn ich meinem Vater helfe und dabei etwas falsch mache, erklärt er mir, wie es richtig gemacht wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D2.11	Mein Vater lässt mich bei Dingen mitmachen, für die er sich interessiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D2.12	Mein Vater verspricht, mir etwas mitzubringen, und macht es dann doch nicht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D2.13	Mein Vater lässt sich lange Zeit nicht anmerken, dass ihn etwas ärgert, wird dann aber plötzlich richtig wütend.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

[Text eingeben]

		Nie oder sehr selten 1	Manch- mal 2	Oft 3	Immer oder fast immer 4
D2.14	Ich bin von meinem Vater ohne Grund bestraft worden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D2.15	Ich habe das Gefühl, dass ich es meinem Vater eigentlich doch nicht recht machen kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D2.16	Mein Vater gibt mir Dinge, die ihm gehören, wenn ich etwas mit ihnen machen will.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D2.17	Mein Vater ist in einer Stimmung, dass man nicht genau weiß, ob es nicht gleich „was setzt“.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D2.18	Wenn ich abenteuerliche Geschichten erzähle, geht mein Vater darauf ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D2.19	Wenn ich etwas „angestellt“ habe, so habe ich lange Zeit ein ungutes Gefühl, weil ich nicht weiß, ob mein Vater mich dafür noch bestraft oder nicht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D2.20	Mein Vater hat Verständnis dafür, wenn ich im Wohnzimmer etwas machen will.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D2.21	Wenn ich darüber spreche, was ich einmal werden möchte, hört mein Vater interessiert zu.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D2.22	Mein Vater erklärt mir, warum er mir etwas verbietet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D2.23	Es passiert, dass mein Vater etwas ankündigt (z.B. einen Familienausflug, Zoobesuch), und es dann doch ins Wasser fällt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D2.24	Wenn ich es begründen kann, lässt mein Vater zu, dass ich etwas bekomme oder etwas tun kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie oft kommt es bei Deinem Papa vor, dass...		Nie 1	Selten 2	Manch- mal 3	Oft 4	Sehr oft 5
D3.1	... Du Kummer hast und Dich bei Deinem Vater aussprichst.	<input type="checkbox"/>				
D3.2	... Dein Vater Probleme hat und Du versuchst, ihm dabei zu helfen.	<input type="checkbox"/>				
D3.3	... Du Probleme hast und Dein Vater versucht, Dir dabei zu helfen.	<input type="checkbox"/>				
D3.4	... Dein Vater Kummer hat und sich bei Dir ausspricht.	<input type="checkbox"/>				
D3.5	... Dein Vater niedergeschlagen ist und Du versuchst, ihn aufzumuntern.	<input type="checkbox"/>				
D3.6	... Du niedergeschlagen bist und Dein Vater versucht, Dich wieder aufzumuntern.	<input type="checkbox"/>				
D3.7	... Dein Vater in schwierigen persönlichen Fragen Deinen Rat braucht.	<input type="checkbox"/>				
D3.8	... Dein Vater unglücklich ist und Du ihn tröstest.	<input type="checkbox"/>				

Wenn es um Deine Erziehung geht...		Nie 1	Selten 2	Teils/ teils 3	Oft 4	Sehr oft 5
D4.1	Sind Deine Eltern dann einer Meinung?	<input type="checkbox"/>				
D4.2	Erlaubt Dein Vater etwas, was Deine Mutter verbietet?	<input type="checkbox"/>				
D4.3	Erlaubt Deine Mutter etwas, was Dein Vater verbietet?	<input type="checkbox"/>				
D4.4	Versuchen Deine Eltern über Dinge wie Zubettgehen, Fernsehzeiten usw. dieselben Regeln durchzusetzen?	<input type="checkbox"/>				
D4.5	Wenn Deine Eltern in der Erziehung nicht einer Meinung sind, kannst Du das dann für Dich ausnutzen (z.B. um etwas durchzusetzen, was Du gerne möchtest)?	<input type="checkbox"/>				

Jetzt hast Du es geschafft und bist am Ende des Fragebogens angelangt!

Vielen Dank für Deine Unterstützung!





## Fragebogen zum Erleben der elterlichen Trennung

Wie gut verstehen sich Deine Eltern untereinander?	Sehr schlecht <input type="checkbox"/>	Eher schlecht <input type="checkbox"/>	Teils/teils <input type="checkbox"/>	Eher gut <input type="checkbox"/>	Sehr gut <input type="checkbox"/>
--	---	---	---	--------------------------------------	--------------------------------------

In allen Familien gibt es mal Streit. Wie häufig kommen folgende Dinge bei Euch vor?		Nie 1	Selten 2	Manchmal 3	Oft 4	Sehr oft 5
CP.1	Meine Eltern streiten sich über Sachen, die ich mache.	<input type="checkbox"/>				
CP.2	Meine Eltern nörgeln herum und beschwerten sich über den anderen.	<input type="checkbox"/>				
CP.3	Meine Eltern geraten in Streit über Dinge, die ich in der Schule mache.	<input type="checkbox"/>				
CP.4	Meine Eltern sind gemein zueinander.	<input type="checkbox"/>				
CP.5	Meine Eltern streiten sich.	<input type="checkbox"/>				
CP.6	Meine Eltern geraten in Streit, wenn ich etwas falsch mache.	<input type="checkbox"/>				

Wenn Du gerade bei allen 6 Fragen mit NIE geantwortet hast, bist Du mit dem Fragebogen fertig.

Wie ist das, wenn Deine Eltern streiten?		Nie 1	Selten 2	Manchmal 3	Oft 4	Sehr oft 5
CP.7	Sie finden eine Lösung.	<input type="checkbox"/>				
CP.8	Ich weiß nicht, was ich tun soll, wenn meine Eltern sich streiten.	<input type="checkbox"/>				
CP.9	Es ist meine Schuld, wenn meine Eltern sich streiten.	<input type="checkbox"/>				
CP.10	Nach einem Streit vertragen sich meine Eltern wieder.	<input type="checkbox"/>				
CP.11	Wenn zwischen meinen Eltern „dicke Luft“ ist, schaffe ich es, dass die Stimmung wieder besser wird.	<input type="checkbox"/>				
CP.12	Wenn meine Eltern sich streiten, mache ich mir Sorgen, was mit mir wird.	<input type="checkbox"/>				
CP.13	Wenn der Streit beendet ist, sind meine Eltern wieder nett zueinander.	<input type="checkbox"/>				
CP.14	Wenn meine Eltern sich streiten, kann ich etwas tun, damit sie aufhören.	<input type="checkbox"/>				
CP.15	Nach einem Streit sind meine Eltern weiter gemein zueinander.	<input type="checkbox"/>				
CP.16	Wenn meine Eltern einen Streit haben, habe ich Angst, dass sie auch mich anschreien.	<input type="checkbox"/>				
CP.17	Wenn der Streit zu Ende ist, bleiben meine Eltern trotzdem sauer aufeinander.	<input type="checkbox"/>				
CP.18	Wenn meine Eltern Streit haben, kann ich sie dazu bringen, dass sie sich wieder vertragen.	<input type="checkbox"/>				
CP.19	Wenn meine Eltern sich streiten, fühle ich mich hilflos.	<input type="checkbox"/>				



Fragebogen zu besonderen Stresssituationen

Im Folgenden findest Du eine Reihe von Situationen, in denen man Stress haben kann. Du sollst jeweils entscheiden, wie viel Stress Du in den vorgegeben Situationen hast.		Gar kein Stress	Wenig Stress	Viel Stress	Sehr viel Stress
		1	2	3	4
Wie viel Stress hast Du,...					
S0.1	... wenn andere Kinder in der Pause schlecht über Dich reden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
S0.2	... wenn Du Deine Hausaufgaben machst und Deine Eltern Dich immer wieder antreiben, dass Du schneller machen sollst?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
S0.3	... wenn in der Klasse Gruppen gebildet werden und Dich keiner in der Gruppe haben will?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
S0.4	... wenn Du einen Test zurück bekommst und Du eine schlechte Note bekommen hast?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
S0.5	... wenn Du einen heftigen Streit mit einem Freund/einer Freundin hast?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
S0.6	... wenn Du gerne eine bestimmte Sendung im Fernsehen sehen möchtest, aber Deine Eltern Dir das verbieten?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
S0.7	... wenn Du etwas vor der Klasse vortragen musst, aber Du es nicht schaffst?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
S0.8	... wenn Du Deinen Eltern etwas ganz wichtiges erzählen möchtest, Deine Eltern aber keine Zeit haben und Dir nicht zuhören?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Stell Dir vor, Du hast Dich mit Deiner Mama, mit Deinem Papa oder mit beiden gestritten und sie sind sehr sauer auf Dich. Was tust Du in einer solchen Situation?		Nie	Selten	Manchmal	Oft	Immer
		1	2	3	4	5
Wenn mir so etwas passiert,...						
S1.1	...dann lasse ich mir von jemandem aus meiner Familie helfen.	<input type="checkbox"/>				
S1.2	... dann gehe ich weg und knalle die Tür hinter mir zu.	<input type="checkbox"/>				
S1.3	... dann ändere ich etwas, damit die Dinge gut laufen.	<input type="checkbox"/>				
S1.4	... dann denke ich darüber nach, was ich tun oder sagen kann.	<input type="checkbox"/>				
S1.5	... dann werde ich wütend und mache etwas kaputt.	<input type="checkbox"/>				
S1.6	... dann versuche ich, etwas zur Entspannung zu tun.	<input type="checkbox"/>				
S1.7	... dann frage ich jemanden aus meiner Familie um Rat.	<input type="checkbox"/>				
S1.8	... dann erzähle ich einem Freund oder einer Freundin, was passiert ist.	<input type="checkbox"/>				

[Text eingeben]

		Nie	Selten	Manchmal	Oft	Immer
		1	2	3	4	5
S1.9	... dann gebe ich mir besondere Mühe, damit das nicht noch mal passiert.	<input type="checkbox"/>				
S1.10	... dann lasse ich meinen Ärger an anderen aus.	<input type="checkbox"/>				
S1.11	... dann versuche ich, es wieder gut zu machen.	<input type="checkbox"/>				
S1.12	... dann denke ich darüber nach, wie ich das Problem lösen kann.	<input type="checkbox"/>				
S1.13	... dann lasse ich mich von jemandem trösten.	<input type="checkbox"/>				
S1.14	... dann rege ich mich total auf.	<input type="checkbox"/>				
S1.15	... dann entscheide ich mich für einen Weg, das Problem zu lösen und mache es dann auch.	<input type="checkbox"/>				
S1.16	... dann erzähle ich jemandem aus meiner Familie, was passiert ist.	<input type="checkbox"/>				
S1.17	... dann fluche ich laut vor mich hin.	<input type="checkbox"/>				
S1.18	... dann bin ich traurig und weine.	<input type="checkbox"/>				
S1.19	... dann höre ich nicht hin, wenn die anderen darüber reden.	<input type="checkbox"/>				
S1.20	... dann erzähle ich jemandem, wie ich mich dabei gefühlt habe.	<input type="checkbox"/>				
S1.21	... dann überlege ich, warum das ausgerechnet mir passiert ist.	<input type="checkbox"/>				
S1.22	... dann lasse ich mir von einem Freund oder einer Freundin helfen.	<input type="checkbox"/>				
S1.23	... dann frage ich jemanden, der dieses Problem selbst hatte, was er tun würde.	<input type="checkbox"/>				
S1.24	... dann schreie ich, um Dampf abzulassen.	<input type="checkbox"/>				

Zum Abschluss möchten wir gern von Dir wissen, wie es Dir in der letzten Woche gegangen ist.		Keinmal	Einmal	Mehrmals
		1	2	3
S2.1	Wie oft hattest Du in der letzten Woche Kopfweh?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
S2.2	Wie oft hattest Du in der letzten Woche Bauchweh?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
S2.3	Wie oft war Dir in der letzten Woche schwindelig?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
S2.4	Wie oft warst Du in der letzten Woche tagsüber erschöpft?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
S2.5	Wie oft konntest Du in der letzten Woche nicht gut schlafen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
S2.6	Wie oft kam es vor, dass Du in der letzten Woche ständig auf die Toilette gehen musstest?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
S2.7	Wie oft war Dir in der letzten Woche übel?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
S2.8	Wie oft hattest Du in der letzten Woche keinen Appetit?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>





Fragebogen für Fachkräfte  
Version: Psychosoziale

Bitte nicht bearbeiten.

Übergabe am:

Fall-Code:

ⓈⓈ-ⓈⓈ-

ⓈⓈⓈ-ⓈⓈⓈ

ⓈⓈ

(Standort - Fallnummer)

Rücklauf am:

B-Code:

ⓈⓈ-ⓈⓈ-

ⓈⓈⓈ-Ⓢ-ⓈⓈ

ⓈⓈ

(Standort – Geschlecht – Alter)

Überprüfung Vollständigkeit:

Ⓢ

### Instruktion

Wir wollen mit unserer Untersuchung u. a. der Frage nachgehen, aus welchen Gründen Hochkonflikteltern so intensiv streiten und warum dieser Konfliktdynamik scheinbar keine Grenzen zu setzen sind? Und natürlich suchen wir Antworten auf die Fragestellung, was Hochkonfliktfamilien brauchen, um diesen „Ausnahmestand“ zu beenden.

Der vorliegende Fragebogen bezieht sich auf eine Familie, über die wir bereits mit Ihnen im Interview gesprochen haben. Die Namen der Eltern und des Kindes finden Sie auf dem Vorblatt.

Über diese schriftliche Befragung wollen wir ergänzende Informationen gewinnen, die sich u.a auf die elterlichen Kompetenzen, die Konfliktgeschichte, die Situation des Kindes und auf Interventionsbesonderheiten richten.

Bitte beantworten Sie alle Fragen vollständig und beachten Sie bei der Bearbeitung des Fragebogens, dass auf die Vorgabe der Antwortkategorie „Keine Angabe“ verzichtet wurde. Sofern Sie also keine Einschätzung vornehmen können, lassen Sie bitte die entsprechende Fragestellung unbeantwortet.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

**A                      Angaben zur Berufserfahrung**

<p>A.1</p>	<p>Über welchen Berufsabschluss /welche Berufsabschlüsse verfügen Sie?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!</i></p>	<p><input type="checkbox"/> Psychologin/Psychologe  <input type="checkbox"/> Pädagogin/Pädagoge  <input type="checkbox"/> Sozialpädagogin/Sozialpädagoge  <input type="checkbox"/> Sozialarbeiterin/Sozialarbeiter</p> <p>Andere, nämlich:          _____          _____          _____</p>
<p>A.2</p>	<p>Welche Zusatzausbildung(en) haben Sie absolviert?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!</i></p>	<p><input type="checkbox"/> Therapeutische Ausbildung zum          _____          _____</p> <p>Weiterbildung zum:  <input type="checkbox"/> Mediator  <input type="checkbox"/> Erziehungs- und Familienberater  <input type="checkbox"/> Ehe-, Familien- und Lebensberater  <input type="checkbox"/> Umgangsbegleiter</p> <p>Andere, nämlich:          _____          _____          _____</p>
<p>A.3</p>	<p>Wie lange sind Sie bereits als Berater bzw. Beraterin tätig?</p>	<p>.....Jahre          (Zeitraum bitte eintragen)</p>
<p>A.4</p>	<p>Welchen prozentualen zeitlichen Anteil nahm für Sie die Beratung von Trennungs- bzw. Scheidungsfamilien im Jahr 2007 insgesamt ein? (→ im Verhältnis zu Ihrer sonstigen Beratungstätigkeit)</p>	<p>.....%          (Bitte eintragen, ungefähr schätzen)</p>
<p>A.5</p>	<p>Wie lange arbeiten Sie bereits mit Hochkonfliktfamilien?</p>	<p>.....Jahre          (Zeitraum bitte eintragen)</p>
<p>A.6</p>	<p>Wie viele Hochkonfliktfamilien haben sie im Jahr 2007 beraten?</p>	<p>.....          (Anzahl bitte eintragen)</p>
<p>A.7</p>	<p>Welchen prozentualen zeitlichen Anteil nahm für Sie die Beratung von Hochkonfliktfamilien im Jahr 2007 insgesamt ein? (→ im Verhältnis zur Beratung sonstiger Trennungs- bzw. Scheidungsfami-</p>	<p>.....%          (Bitte eintragen, ungefähr schätzen)</p>

[Text eingeben]

lien)

B0

## Zugang und Setting

B0.1 Wie gut können Sie sich noch an die betreffenden Eltern/Elternteile erinnern?

*Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!*

- Sehr gut
- Eher gut
- Eher schlecht
- Sehr schlecht

<p>B0.2</p>	<p>Wie sind die Eltern/Elternteile zu Ihnen gekommen?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!</i></p>	<p><input type="checkbox"/> Selbstmelder</p> <p><input type="checkbox"/> Durch Einfluss/Hinweis des Familiengerichts</p> <p><input type="checkbox"/> Auf Empfehlung von ASD/Jugendamt</p> <p><input type="checkbox"/> Auf Empfehlung von Fach- und Notdiensten</p> <p><input type="checkbox"/> Auf Empfehlung von Ärzten</p> <p><input type="checkbox"/> Auf Empfehlung von Erziehern</p> <p><input type="checkbox"/> Auf Empfehlung von Lehrern</p> <p><input type="checkbox"/> Auf Empfehlung des Verfahrenspflegers</p> <p><input type="checkbox"/> Auf Empfehlung des Rechtsanwalts des Vaters</p> <p><input type="checkbox"/> Auf Empfehlung des Rechtsanwalts der Mutter</p> <p>Anderer Zugang, nämlich:</p> <p>_____</p> <p>_____</p>				
<p>B0.3</p>	<p>Innerhalb welcher Settings wurden die Eltern/Elternteile von Ihnen beraten?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!</i></p>	<table border="1"> <tr> <td data-bbox="847 600 1241 696"> <p><input type="checkbox"/> Nur Einzelgespräche</p> </td> <td data-bbox="1241 600 1436 696"> <p><input type="checkbox"/> Mutter</p> <p><input type="checkbox"/> Vater</p> </td> </tr> <tr> <td colspan="2" data-bbox="847 696 1436 824"> <p><input type="checkbox"/> Einzelgespräche und gemeinsame Elterngespräche</p> <p><input type="checkbox"/> Nur gemeinsame Elterngespräche</p> </td> </tr> </table>	<p><input type="checkbox"/> Nur Einzelgespräche</p>	<p><input type="checkbox"/> Mutter</p> <p><input type="checkbox"/> Vater</p>	<p><input type="checkbox"/> Einzelgespräche und gemeinsame Elterngespräche</p> <p><input type="checkbox"/> Nur gemeinsame Elterngespräche</p>	
<p><input type="checkbox"/> Nur Einzelgespräche</p>	<p><input type="checkbox"/> Mutter</p> <p><input type="checkbox"/> Vater</p>					
<p><input type="checkbox"/> Einzelgespräche und gemeinsame Elterngespräche</p> <p><input type="checkbox"/> Nur gemeinsame Elterngespräche</p>						
<p>B0.4</p>	<p>Haben Sie die Eltern /Elternteile allein beraten oder in Zusammenarbeit mit KollegInnen aus Ihrer Stelle?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!</i></p>	<p><input type="checkbox"/> Allein</p> <p><input type="checkbox"/> Mit KollegInnen (getrennte Elternberatung)</p> <p><input type="checkbox"/> Mit KollegInnen (Co-Beratung)</p> <p>Anderes Setting, nämlich:</p> <p>_____</p> <p>_____</p>				

→ Wenn Sie Ihre Erfahrungen lediglich aus Einzelgesprächen mit den Eltern gewonnen haben und/oder nur ein Elternteil beraten haben, lassen Sie bitte alle Fragestellungen unbearbeitet, zu denen Ihnen keine ausreichenden Informationen vorliegen.

**B1 Trennungsverlauf**

<p>B1.1</p>	<p>Als Sie die Eltern/das Elternteil kennenlernten, wie weit lag der Zeitpunkt der räumlichen Trennung bereits zurück?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i></p>	<p><input type="checkbox"/> Mehr als fünf Jahren</p> <p><input type="checkbox"/> Zwischen drei und fünf Jahren</p> <p><input type="checkbox"/> Zwischen einem und drei Jahren</p> <p><input type="checkbox"/> Weniger als ein Jahr</p>
<p>B1.2</p>	<p>Von welchem Elternteil ging aus Ihrer Sicht die Trennung aus?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i></p>	<p><input type="checkbox"/> Von der Mutter</p> <p><input type="checkbox"/> Eher von der Mutter</p> <p><input type="checkbox"/> Von beiden gleichermaßen</p> <p><input type="checkbox"/> Eher vom Vater</p> <p><input type="checkbox"/> Vom Vater</p>
<p>B1.3</p>	<p>Als Sie die Mutter kennenlernten, hatte sie die Trennung von ihrem Partner emotional bewältigt?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i></p>	<p><input type="checkbox"/> Ja</p> <p><input type="checkbox"/> Eher ja</p> <p><input type="checkbox"/> Eher nein</p> <p><input type="checkbox"/> Nein</p>
<p>B1.4</p>	<p>Als Sie den Vater kennenlernten, hatte er die Trennung von seiner Partnerin emotional bewältigt?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i></p>	<p><input type="checkbox"/> Ja</p> <p><input type="checkbox"/> Eher ja</p> <p><input type="checkbox"/> Eher nein</p> <p><input type="checkbox"/> Nein</p>

**B2 Individuelle Besonderheiten**

B2.1 Welche dieser psychischen Besonderheiten sind Ihnen bei der Mutter begegnet?

*Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!*

- Wahrnehmungsverzerrungen
- Unflexible Denkstrukturen (Festschreibungen)
- Unrealistische Überzeugungen
- Geringe Impulskontrolle
- Eingeschränkte Emotionsregulation
- Unklarer Kommunikationsstil

Andere, und zwar:

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

B2.2 Welche dieser psychischen Besonderheiten/ Störungen sind Ihnen beim Vater begegnet?

*Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!*

- Wahrnehmungsverzerrungen
- Unflexible Denkstrukturen (Festschreibungen)
- Unrealistische Überzeugungen
- Geringe Impulskontrolle
- Eingeschränkte Emotionsregulation
- Unklarer Kommunikationsstil

Andere, und zwar:

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

**B3 Elterliche Kompetenzen, Kommunikation und Kooperation**

Die folgenden Aussagen beziehen sich vor allem auf die Zusammenarbeit der Eltern im Interesse ihrer Kinder. Überlegen Sie bitte, inwieweit die folgenden Aussagen auf die Eltern zutrafen und stützen Sie sich hierbei v.a. auf Ihre Erkenntnisse, die Sie in den Beratungssitzungen gewonnen haben!		Stimmt nicht	Stimmt wenig	Stimmt mittelmäßig	Stimmt ziemlich	Stimmt sehr
		1	2	3	4	5
B3.1	Die Mutter war in der Lage, die notwendige Zusammenarbeit auf der Elternebene von der konflikthaften Paarebene zu trennen.	<input type="checkbox"/>				
B3.2	Der Vater war in der Lage, die notwendige Zusammenarbeit auf der Elternebene von der konflikthaften Paarebene zu trennen.	<input type="checkbox"/>				
B3.3	Die Mutter war in der Lage, die positiven Eigenschaften/Möglichkeiten/Einflüsse des ehemaligen Partners anzuerkennen.	<input type="checkbox"/>				
B3.4	Der Vater war in der Lage, die positiven Eigenschaften/Möglichkeiten/Einflüsse der ehemaligen Partnerin anzuerkennen.	<input type="checkbox"/>				

Die folgenden Aussagen beziehen sich vor allem auf die Zusammenarbeit der Eltern im Interesse ihrer Kinder. <i>Überlegen Sie bitte, inwieweit die folgenden Aussagen auf die Eltern zutrafen und stützen Sie sich hierbei v.a. auf Ihre Erkenntnisse, die Sie in den Beratungssitzungen gewonnen haben!</i>		Stimmt nicht	Stimmt wenig	Stimmt mittelmäßig	Stimmt ziemlich	Stimmt sehr
		1	2	3	4	5
B3.5	Die Eltern stritten sich immer wieder.	<input type="checkbox"/>				
B3.6	Die Konflikte erschwerten es den Elternteilen, ihre Elternrolle nach ihren persönlichen Vorstellungen auszuüben.	<input type="checkbox"/>				
B3.7	Die Eltern stritten sich nie vor den Kindern.	<input type="checkbox"/>				
B3.8	Die Kommunikation und der Informationsaustausch zwischen den Eltern verliefen kompliziert.	<input type="checkbox"/>				
B3.9	Die Eltern versuchten, die Menge der Gespräche untereinander zu beschränken.	<input type="checkbox"/>				
B3.10	Die Eltern konnten anstehende Probleme noch gut miteinander besprechen und gemeinsame Lösungen finden.	<input type="checkbox"/>				
B3.11	Bei Meinungsverschiedenheiten überlegten beide Elternteile oft, wie sie sich entgegenkommen können, um einen Kompromiss zu erzielen.	<input type="checkbox"/>				
B3.12	Wenn die Eltern Belange der Kinder besprachen, fingen sie an, zu streiten.	<input type="checkbox"/>				
B3.13	Die Eltern ermutigten die Kinder zum Kontakt mit dem jeweils anderen Elternteil.	<input type="checkbox"/>				
B3.14	Eine sachliche Auseinandersetzung zwischen den Eltern war nicht möglich.	<input type="checkbox"/>				
B3.15	Zwischen den Eltern kam problemlos eine kurze Unterhaltung in entspannter Atmosphäre zustande.	<input type="checkbox"/>				
B3.16	Die Eltern gaben sich gegenseitig Auskunft über aktuelle Ereignisse und persönliche Angelegenheiten der Kinder.	<input type="checkbox"/>				
B3.17	Wenn die Eltern nicht miteinander reden wollten, ließen sie wichtige Nachrichten für den jeweils anderen über die Kinder ausrichten.	<input type="checkbox"/>				
B3.18	Wenn die Eltern miteinander sprachen, war das Gesprächsklima feindselig.	<input type="checkbox"/>				

**B4**                      **Elterliches Konfliktgeschehen**

B4.1	Wie lange dauerten die Auseinandersetzungen der Eltern bereits an, als sie sich bei Ihnen zur Beratung anmeldeten?  <i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i>	Die Auseinandersetzungen dauerten... <input type="checkbox"/> Mehr als fünf Jahren an <input type="checkbox"/> Zwischen drei und fünf Jahren an <input type="checkbox"/> Zwischen einem und drei Jahren an <input type="checkbox"/> Weniger als ein Jahr an
------	--	---

<p>B4.2</p>	<p>Wie häufig standen die Eltern nach Ihrer Wahrnehmung im direkten Kontakt zueinander (persönliche Gespräche)?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i></p>	<p>Direkten Kontakt hatten die Eltern...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Täglich</li> <li><input type="checkbox"/> Mehrmals pro Woche</li> <li><input type="checkbox"/> Einmal pro Woche</li> <li><input type="checkbox"/> Jede zweite Woche</li> <li><input type="checkbox"/> Einmal im Monat</li> <li><input type="checkbox"/> Selten (3-4mal jährlich)</li> <li><input type="checkbox"/> Nie</li> </ul>
<p>B4.3</p>	<p><i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i></p>	<p>Die Initiative ging hierbei aus...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Von der Mutter</li> <li><input type="checkbox"/> Eher von der Mutter</li> <li><input type="checkbox"/> Von beiden gleichermaßen</li> <li><input type="checkbox"/> Eher vom Vater</li> <li><input type="checkbox"/> Vom Vater</li> </ul>
<p>B4.4</p>	<p>Wie häufig nahmen die Eltern nach Ihrer Beobachtung indirekten Kontakt zueinander auf (Telefon, Mail, postalisch)?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i></p>	<p>Indirekten Kontakt hatten die Eltern...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Täglich</li> <li><input type="checkbox"/> Mehrmals pro Woche</li> <li><input type="checkbox"/> Einmal pro Woche</li> <li><input type="checkbox"/> Jede zweite Woche</li> <li><input type="checkbox"/> Einmal im Monat</li> <li><input type="checkbox"/> Selten (3-4mal jährlich)</li> <li><input type="checkbox"/> Nie</li> </ul>
<p>B4.5</p>		<p>Die Initiative ging hierbei aus ...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Von der Mutter</li> <li><input type="checkbox"/> Eher von der Mutter</li> <li><input type="checkbox"/> Von beiden gleichermaßen</li> <li><input type="checkbox"/> Eher vom Vater</li> <li><input type="checkbox"/> Vom Vater</li> </ul>
<p>B4.6</p>	<p>Schätzen Sie bitte den Anteil direkter, offener Auseinandersetzungen (face to face) und indirekter, schwelender Auseinandersetzungen (z. B. durch boykottierendes Verhalten) im Verhältnis zum Gesamtkonfliktgeschehen ein!</p>	<p>Der von den Eltern/-teilen berichtete Anteil von direkten Auseinandersetzungen (im Verhältnis zum Gesamtkonfliktgeschehen) betrug:</p> <p style="text-align: center;">.....%</p> <p style="text-align: center;">(Bitte eintragen, ungefähr schätzen)</p>
<p>B4.7</p>	<p>(→ Orientieren Sie sich bitte bei Ihrer Bewertung an den im Beratungskontext geäußerten Sachverhalten.)</p> <p><i>Bitte eintragen!</i></p>	<p>Der von den Eltern/-teilen berichtete Anteil von indirekten Auseinandersetzungen (im Verhältnis zum Gesamtkonfliktgeschehen) betrug:</p> <p style="text-align: center;">.....%</p> <p style="text-align: center;">(Bitte eintragen, ungefähr schätzen)</p>
<p>B4.8</p>	<p>Schätzen Sie die Häufigkeit der direkten, offenen Auseinandersetzungen zwischen den Eltern ein?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i></p>	<p>Die Eltern/-teile berichteten von direkten Konfrontationen, die ...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Täglich stattfanden</li> <li><input type="checkbox"/> Mehrmals pro Woche stattfanden</li> <li><input type="checkbox"/> Einmal pro Woche stattfanden</li> <li><input type="checkbox"/> Jede zweite Woche stattfanden</li> <li><input type="checkbox"/> Einmal monatlich stattfanden</li> <li><input type="checkbox"/> Selten (3-4mal jährlich)</li> </ul>
<p>B4.9</p>	<p>Berichteten die Eltern/-teile in der Beratung von gewalttätigen Auseinandersetzungen?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Oft</li> <li><input type="checkbox"/> Manchmal</li> <li><input type="checkbox"/> Selten</li> <li><input type="checkbox"/> Nie</li> </ul>

<p>B4.10</p>	<p>Fanden die berichteten gewalttätigen Auseinandersetzungen im Beisein der Kinder statt?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i></p>	<p><input type="checkbox"/> Oft  <input type="checkbox"/> Manchmal  <input type="checkbox"/> Selten  <input type="checkbox"/> Nie</p>
<p>B4.11</p> <p>B4.12</p>	<p>Die in der Beratung berichteten Auseinandersetzungen der Eltern bezogen sich vor allem auf ...</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!</i></p> <p>→ Tragen Sie bitte hier das bedeutsamste elterliche Konfliktthema ein:</p> <p>_____</p> <p>_____</p>	<p>Themen, die ...</p> <p><input type="checkbox"/> die gescheiterte Partnerschaft betrafen (Ursachen, Kränkungen, Enttäuschungen)  <input type="checkbox"/> das Verhalten der Ex-Partner betrafen (Zuverlässigkeit, Elternrolle ...)  <input type="checkbox"/> neue Partnerschaften betrafen  <input type="checkbox"/> die Kinder betrafen (Aufenthalt, Umgang...)  <input type="checkbox"/> finanzielle Fragen betrafen (Unterhalt, Schulden ...)</p> <p>Weitere, und zwar:</p> <p>_____</p> <p>_____</p>
<p>B4.13</p> <p>B4.14</p>	<p>Was haben sich die Eltern/Elternteile im Rahmen der Beratungssitzungen vorgeworfen?</p> <p>→ Falls keine gemeinsamen Elterngespräche stattgefunden haben, kreuzen Sie bitte an:</p> <p><input type="checkbox"/> Im Einzelgespräch geäußert</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!</i></p> <p>→ Falls keine gemeinsamen Elterngespräche stattgefunden haben, kreuzen Sie bitte an:</p> <p><input type="checkbox"/> Im Einzelgespräch geäußert</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!</i></p>	<p>Vater gegenüber Mutter:</p> <p><input type="checkbox"/> Psychische Erkrankung  <input type="checkbox"/> Suchterkrankung  <input type="checkbox"/> Verwahrlosung der Wohnung  <input type="checkbox"/> Vernachlässigung des Kindes  <input type="checkbox"/> Gefahr der Kindesentziehung  <input type="checkbox"/> Fehlende Erziehungskompetenz  <input type="checkbox"/> Hält sich nicht an Absprachen  <input type="checkbox"/> Beeinflusst das Kind gegen mich  <input type="checkbox"/> Mögliche Kindesentführung  <input type="checkbox"/> Körperliche Gewalt gegenüber d. Kind  <input type="checkbox"/> Körperliche Gewalt mir gegenüber  <input type="checkbox"/> Psychische Gewalt mir gegenüber  <input type="checkbox"/> Psychische Gewalt gegenüber dem Kind  <input type="checkbox"/> Mögliche sexuelle Übergriffe gegenüber d. Kind  <input type="checkbox"/> Mögliche sexuelle Übergriffe gegenüber Dritten  <input type="checkbox"/> Lebt auf Kosten des Kindes (finanziell)</p> <p>Weitere:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>Mutter gegenüber Vater:</p> <p><input type="checkbox"/> Psychische Erkrankung  <input type="checkbox"/> Suchterkrankung  <input type="checkbox"/> Verwahrlosung der Wohnung  <input type="checkbox"/> Vernachlässigung des Kindes  <input type="checkbox"/> Gefahr der Kindesentziehung  <input type="checkbox"/> Fehlende Erziehungskompetenz  <input type="checkbox"/> Hält sich nicht an Absprachen  <input type="checkbox"/> Beeinflusst das Kind gegen mich  <input type="checkbox"/> Mögliche Kindesentführung  <input type="checkbox"/> Körperliche Gewalt gegenüber d. Kind  <input type="checkbox"/> Körperliche Gewalt mir gegenüber  <input type="checkbox"/> Psychische Gewalt mir gegenüber  <input type="checkbox"/> Psychische Gewalt gegenüber dem Kind  <input type="checkbox"/> Mögliche sexuelle Übergriffe gegenüber d. Kind  <input type="checkbox"/> Mögliche sexuelle Übergriffe gegenüber Dritten  <input type="checkbox"/> Lebt auf Kosten des Kindes (finanziell)</p> <p>Weitere:</p> <p>_____</p> <p>_____</p>

[Text eingeben]

B4.15	<p>Gab es aus Ihrer Sicht Personen (aus dem Bereich der Nichtprofessionellen), die die Auseinandersetzungen der Eltern beeinflusst haben?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!</i></p>	<input type="checkbox"/> Eltern/Verwandte des Mannes <input type="checkbox"/> Eltern/Verwandte der Frau <input type="checkbox"/> Neue Partnerin des Mannes <input type="checkbox"/> Neuer Partner der Frau <input type="checkbox"/> Freunde/Kollegen des Mannes <input type="checkbox"/> Freunde/Kollegen der Frau
		<p>Weitere, nämlich: _____</p>
B4.16	<p>Inwiefern habe diese Personen Einfluss auf die Auseinandersetzungen der Eltern genommen?</p> <p><i>Kreuzen Sie die entsprechenden Personen an und nehmen Sie bitte eine Bewertung des Einflusses vor:</i></p> <p><i>+ → positiv / - → negativ!</i></p>	<input type="checkbox"/> Eltern/Verwandte des Mannes [ + ] [ - ] <input type="checkbox"/> Eltern/Verwandte der Frau [ + ] [ - ] <input type="checkbox"/> Neue Partnerin des Mannes [ + ] [ - ] <input type="checkbox"/> Neuer Partner der Frau [ + ] [ - ] <input type="checkbox"/> Freunde/Kollegen des Mannes [ + ] [ - ] <input type="checkbox"/> Freunde/Kollegen der Frau [ + ] [ - ]
		<p>Weitere, nämlich: _____ [ + ] [ - ]          _____ [ + ] [ - ]</p>

**B5 Eelterliche Perspektiven auf das Kind**

B5.1	<p>Welcher Elternteil war aus Ihrer Sicht eher in der Lage, die Entwicklungsinteressen des Kindes im Rahmen der Trennung zu wahrzunehmen?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i></p>	<input type="checkbox"/> Keiner <input type="checkbox"/> Mutter <input type="checkbox"/> Vater <input type="checkbox"/> Beide
B5.2	<p>Welches Elternteil konnten Sie eher erreichen, wenn es um die Entwicklungsinteressen des Kindes ging?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i></p>	<input type="checkbox"/> Keinen <input type="checkbox"/> Mutter <input type="checkbox"/> Vater <input type="checkbox"/> Beide

Haben die Eltern/-teile folgende Aussagen in der Beratung gebraucht? Falls „Ja“ - wie häufig kam dies vor?		Nie	Selten	Manchmal	Oft	Sehr oft
<i>Kreuzen Sie bitte das jeweils Zutreffende an!</i>						
Perspektive der Mutter						
B5.3	Der Vater hat sich früher nicht für das Kind interessiert und tut auch jetzt nur so als ob.	<input type="checkbox"/>				
B5.4	Es geht meinem Kind besser, wenn es bei mir und nicht beim Vater ist.	<input type="checkbox"/>				
B5.5	Dem Vater geht es nicht um das Kind, sondern nur um sein Recht.	<input type="checkbox"/>				
B5.6	Der Vater kümmert sich nicht richtig um die gesundheitlichen Belange unseres Kindes.	<input type="checkbox"/>				
B5.7	Der Vater benutzt das Kind, um mir eins auszuwischen.	<input type="checkbox"/>				
B5.8	Ich habe Angst, dass der Vater dem Kind etwas antun könnte.	<input type="checkbox"/>				
B5.9	Das Kind erzählt, dass es vom Vater über mich ausgefragt wird.	<input type="checkbox"/>				

Haben die Eltern/-teile folgende Aussagen in der Beratung gebraucht? Falls „Ja“ - wie häufig kam dies vor?		Nie	Selten	Manchmal	Oft	Sehr oft
<i>Kreuzen Sie bitte das jeweils Zutreffende an!</i>						
Perspektive der Mutter						
B5.10	Das Kind berichtet, dass sein Vater nichts mit ihm unternimmt, wenn es bei ihm ist.	<input type="checkbox"/>				
B5.11	Der Vater hat sowieso nicht genug Zeit für die Betreuung des Kindes.	<input type="checkbox"/>				
B5.12	Das Kind fühlt sich gegenüber der neuen Partnerin/Familie des Vaters vernachlässigt.	<input type="checkbox"/>				

Perspektive des Vaters

B5.13	Die Mutter hat sich früher nicht für das Kind interessiert und tut auch jetzt nur so als ob.	<input type="checkbox"/>				
B5.14	Es geht meinem Kind besser, wenn es bei mir und nicht bei der Mutter ist.	<input type="checkbox"/>				
B5.15	Der Mutter geht es nicht um das Kind, sondern nur um ihr Recht.	<input type="checkbox"/>				
B5.16	Die Mutter kümmert sich nicht richtig um die gesundheitlichen Belange unseres Kindes.	<input type="checkbox"/>				
B5.17	Die Mutter benutzt das Kind, um mir eins auszuwischen.	<input type="checkbox"/>				
B5.18	Ich habe Angst, dass die Mutter dem Kind etwas antun könnte.	<input type="checkbox"/>				
B5.19	Das Kind erzählt, dass es von der Mutter über mich ausgefragt wird.	<input type="checkbox"/>				
B5.20	Das Kind berichtet, dass seine Mutter nichts mit ihm unternimmt, wenn es bei ihr ist.	<input type="checkbox"/>				
B5.21	Die Mutter hat sowieso nicht genug Zeit für die Betreuung des Kindes.	<input type="checkbox"/>				
B5.22	Das Kind fühlt sich gegenüber des neuen Partners/der neuen Familie der Mutter vernachlässigt.	<input type="checkbox"/>				

**B6** Situation des Kindes (s. Vorblatt)

B6.1	Inwieweit waren Sie über die Situation des Kindes informiert?  <i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i>  → Sofern Ihnen keine primären oder nur sekundäre Informationen (Berichte Dritter) zur Situation des Kindes vorlagen, gehen Sie bitte direkt zum nächsten Fragenkomplex → Punkt B7!	<input type="checkbox"/> Mir lagen primäre Informationen zur Situation des Kindes vor (Kind war einbezogen - Beratung, Exploration) <input type="checkbox"/> Mir lagen primäre und sekundäre Informationen zur Situation des Kindes vor (Kind war einbezogen und Berichte Dritter lagen vor) <input type="checkbox"/> Mir lagen sekundäre Informationen zur Situation des Kindes vor (Berichte Dritter) <input type="checkbox"/> Mir lagen weder primäre noch sekundäre Informationen zur Situation des Kindes vor Wenn Sie keine primären Informationen erhoben haben – bitte begründen: _____ _____ _____ _____
------	---	---

[Text eingeben]

<p>B6.2 Welche spezifischen Belastungssymptome haben Sie beim Kind wahrgenommen?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!</i></p>	<input type="checkbox"/> Starke Verunsicherung <input type="checkbox"/> Regressionen <input type="checkbox"/> Aggressionen <input type="checkbox"/> Angst- und Schuldgefühle <input type="checkbox"/> Schulische Probleme <input type="checkbox"/> Vermindertes Selbstwertgefühl <input type="checkbox"/> Verhaltensstörungen im sozialen Bereich <input type="checkbox"/> Loyalitätskonflikte <input type="checkbox"/> Allianzbildung <input type="checkbox"/> Parentifizierung <input type="checkbox"/> Entfremdung von einem Elternteil/beiden Elternteilen <input type="checkbox"/> Keine Andere, nämlich: <hr/> <hr/>
<p>B6.3 Welche sozialen Ressourcen standen dem Kind in Bezug auf die Bewältigung der elterlichen Konfliktsituation zur Verfügung?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!</i></p>	<input type="checkbox"/> Vater <input type="checkbox"/> Mutter <input type="checkbox"/> Neue Partner der Eltern <input type="checkbox"/> Geschwister <input type="checkbox"/> Verwandte/Großeltern <input type="checkbox"/> Freunde <input type="checkbox"/> Erzieherinnen/Lehrer Andere, nämlich: <hr/> <hr/>
<p>B6.4 Gingen Sie jemals im Verlauf der Betreuung der Familie X von einer Kindeswohlgefährdung nach 1666 BGB aus?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i></p>	<input type="checkbox"/> Ja, die Anhaltspunkte waren ausreichend <input type="checkbox"/> Ja, aber die Anhaltspunkte waren nicht ausreichend <input type="checkbox"/> Nein, eine Gefährdung war nicht gegeben <input type="checkbox"/> Eine klare Einschätzung war nicht möglich

Wie schätzen Sie den Umgang des Kindes mit der Trennung der Eltern ein? <i>Kreuzen Sie bitte das jeweils Zutreffende an!</i>		Stimmt nicht 1	Stimmt wenig 2	Stimmt teilweise 3	Stimmt ziemlich 4	Stimmt genau 5
B6.5	Das Kind kam mit der trennungsbedingten Konfliktsituation gut zurecht.	<input type="checkbox"/>				
B6.6	Es fiel dem Kind schwer, sich auf andere Dinge (z.B. in der Schule) zu konzentrieren.	<input type="checkbox"/>				
B6.7	Gemeinsame Spiele mit Freunden interessierten das Kind nicht besonders.	<input type="checkbox"/>				
B6.8	Das Kind war innerlich ganz betäubt.	<input type="checkbox"/>				
B6.9	Das Kind konnte nur schlecht schlafen.	<input type="checkbox"/>				
B6.10	Das Kind war ziemlich durcheinander.	<input type="checkbox"/>				
B6.11	Das Kind hatte zu nichts mehr Lust.	<input type="checkbox"/>				
B6.12	Das Kind war ärgerlich und fühlte sich von den Eltern verlassen.	<input type="checkbox"/>				
B6.13	Das Kind war sehr aufsässig und aggressiv.	<input type="checkbox"/>				
B6.14	Das Kind bekam dauernd Streit mit anderen.	<input type="checkbox"/>				

Wie schätzen Sie den Umgang des Kindes mit der Trennung der Eltern ein? <i>Kreuzen Sie bitte das jeweils Zutreffende an!</i>		Stimmt nicht 1	Stimmt wenig 2	Stimmt teilweise 3	Stimmt ziemlich 4	Stimmt genau 5
B6.15	Das Kind widersetzte sich sehr oft.	<input type="checkbox"/>				
B6.16	Das Kind hoffte immer noch, dass die Eltern sich wieder vertragen und zusammenziehen.	<input type="checkbox"/>				
B6.17	Das Kind war traurig und zurückgezogen.	<input type="checkbox"/>				

**B7 Interventionen in der Beratungsstelle**

B7.1	Wie lange wurde die Familie insgesamt von Ihnen bzw. in Ihrer Stelle betreut (Jahre/Monate)?	.....Jahre / Monate (Zeitraum bitte eintragen)
B7.2	Wie war die Bereitschaft der Eltern ausgeprägt, Ihrer Kompetenz zu vertrauen sowie Ihren Interventionsansätzen zu folgen (Compliance)?  <i>Bitte versuchen Sie eine Bewertung für die gesamte Zeit der Zusammenarbeit vorzunehmen!</i>  <i>Kreuzen Sie das Zutreffende an!</i>	<p>Diese Bereitschaft bei der Mutter insgesamt:</p> <p><input type="checkbox"/> Sehr hoch ausgeprägt  <input type="checkbox"/> Hoch ausgeprägt  <input type="checkbox"/> Gering ausgeprägt  <input type="checkbox"/> Sehr gering ausgeprägt</p> <p>Diese Bereitschaft war beim Vater insgesamt:</p> <p><input type="checkbox"/> Sehr hoch ausgeprägt  <input type="checkbox"/> Hoch ausgeprägt  <input type="checkbox"/> Gering ausgeprägt  <input type="checkbox"/> Sehr gering ausgeprägt</p>

Welche Formen der Unterstützung haben die Eltern und/oder das Kind bei Ihnen in Anspruch genommen? <i>Kreuzen Sie bitte nur die eingesetzten Interventionen an!</i>		Ja	Zahl der Sitzungen (ggf. ca.)	Dauer Jahre/ Monate	Nein
B7.3	Einzelberatung der Mutter	<input type="checkbox"/>	___	___/___	<input type="checkbox"/>
B7.4	Einzelberatung des Vaters	<input type="checkbox"/>	___	___/___	<input type="checkbox"/>
B7.5	Gemeinsame Beratung der Eltern	<input type="checkbox"/>	___	___/___	<input type="checkbox"/>
B7.6	Gruppenangebote für Eltern	<input type="checkbox"/>	___	___/___	<input type="checkbox"/>
B7.7	Einzelberatung des Kindes	<input type="checkbox"/>	___	___/___	<input type="checkbox"/>
B7.8	Geschwisterberatung	<input type="checkbox"/>	___	___/___	<input type="checkbox"/>
B7.9	Diagnostische Abklärung (kindbezogen)	<input type="checkbox"/>	___	___/___	<input type="checkbox"/>
B7.10	Einzeltherapie für das Kind (z. B. §35a KJHG)	<input type="checkbox"/>	___	___/___	<input type="checkbox"/>
B7.11	Gruppenangebote für das Kind	<input type="checkbox"/>	___	___/___	<input type="checkbox"/>

[Text eingeben]

Welche Formen der Unterstützung haben die Eltern und/oder das Kind bei Ihnen in Anspruch genommen? <i>Kreuzen Sie bitte nur die eingesetzten Interventionen an!</i>		Ja	Zahl der Sitzungen (ggf. ca.)	Dauer Jahre/ Monate	Nein
B7.12	Familiensitzungen (Eltern/Elternteile und Kind)	<input type="checkbox"/>	___	___/___	<input type="checkbox"/>
B7.13	Mediation	<input type="checkbox"/>	___	___/___	<input type="checkbox"/>
B7.14	Umgangsbegleitung (incl. Umgangsanhaltung) mit Elternberatung	<input type="checkbox"/>	___	___/___	<input type="checkbox"/>
B7.15	Umgangsbegleitung (incl. Umgangsanhaltung) ohne Elternberatung	<input type="checkbox"/>	___	___/___	<input type="checkbox"/>
B7.16	Andere Interventionen Ihrer Stelle, nämlich _____	<input type="checkbox"/>	___	___/___	<input type="checkbox"/>
B7.17	Andere Interventionen Ihrer Stelle, nämlich _____	<input type="checkbox"/>	___	___/___	<input type="checkbox"/>

Wie würden Sie den Einfluss der von Ihnen eingesetzten Interventionen im Hinblick auf das elterliche Konfliktverhalten einschätzen? <i>Bewerten Sie bitte nur die eingesetzten Interventionen an!</i>		Welchen Einfluss hatte diese Intervention auf das elterliche Konfliktverhalten ...			Bitte Schulnote für diese Intervention vergeben (1-6)
		Positiven Einfluss	Negativen Einfluss	Keinen Einfluss	
B7.18	Einzelberatung der Mutter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B7.19	Einzelberatung des Vaters	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B7.20	Gemeinsame Beratung der Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B7.21	Gruppenangebote für Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B7.22	Einzelberatung des Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B7.23	Geschwisterberatung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B7.24	Diagnostische Abklärung (kindbezogen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B7.25	Einzeltherapie für das Kind (z. B. §35a KJHG)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B7.26	Gruppenangebote für das Kind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B7.27	Familiensitzungen (Eltern/Elternteile und Kind)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B7.28	Mediation (Sorge- bzw. Umgangsrecht)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B7.29	Umgangsbegleitung (incl. Umgangsanhaltung) mit Elternberatung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B7.30	Andere Interventionen Ihrer Stelle, nämlich _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B7.31	Andere Interventionen Ihrer Stelle, nämlich _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

**B8** Weitere Interventionen

<p>B8.1</p> <p>Sind den Eltern und/oder dem Kind im Zusammenhang mit der Bewältigung der Trennungsfolgen weitere psychosoziale Hilfen/Maßnahmen durch die Jugendhilfe zuteil geworden.</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!</i></p> <p>B8.2</p> <p>Ging die Initiative/Anregung bei einer oder mehrerer dieser Hilfen auch von Ihnen aus?</p> <p><input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Ja</p> <p>Wenn „Ja“ bei welchen Hilfen:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p>	<p><input type="checkbox"/> Erziehungsbeistand/Betreuungshelfer</p> <p><input type="checkbox"/> Beratung durch das Jugendamt</p> <p><input type="checkbox"/> Sozialpädagogische Einzelbetreuung</p> <p><input type="checkbox"/> Sozialpädagogische Familienhilfe</p> <p><input type="checkbox"/> Erziehung in einer Tagesgruppe</p> <p><input type="checkbox"/> Fremdplatzierung des Kindes</p> <p><input type="checkbox"/> - Inobhutnahme des Kindes</p> <p><input type="checkbox"/> - betreute Wohnform für das Kind</p> <p><input type="checkbox"/> - Bereitschaftspflege</p> <p><input type="checkbox"/> - Dauerpflege (auch Großeltern/Verwandte)</p> <p><input type="checkbox"/> - Heimerziehung</p> <p>Andere, nämlich:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p>
<p>B8.3</p> <p>Haben die Eltern und/oder das Kind im Zusammenhang mit der Bewältigung der Trennungsfolgen weitere mediative, psychotherapeutische oder medizinisch orientierte Angebote (v.a. Krankenkassen finanziert) in Anspruch genommen?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!</i></p> <p>B8.4</p> <p>Ging die Initiative/Anregung bei der Nutzung eines oder mehrerer dieser Angebote auch von Ihnen aus?</p> <p><input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Ja</p> <p>Bei „Ja“ bei welchen Angeboten:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p>	<p><input type="checkbox"/> Psychotherapie Mutter (Krankenkasse)</p> <p><input type="checkbox"/> Psychotherapie Vater (Krankenkasse)</p> <p><input type="checkbox"/> Psychotherapie Kind (Krankenkasse)</p> <p><input type="checkbox"/> Häufige fachärztliche Konsultationen (Mutter)</p> <p><input type="checkbox"/> Häufige fachärztliche Konsultationen (Vater)</p> <p><input type="checkbox"/> Häufige fachärztliche Konsultationen (Kind)</p> <p><input type="checkbox"/> Mediation (Freie Praxis)</p> <p><input type="checkbox"/> Mediation (Angebot der Jugendhilfe)</p> <p><input type="checkbox"/> Selbsthilfegruppe (Mutter)</p> <p><input type="checkbox"/> Selbsthilfegruppe (Vater)</p> <p>Andere, nämlich:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p>
<p>B8.5</p> <p>Welche und wie viele Fachkräfte waren außer Ihnen in das elterliche Konfliktgeschehen involviert?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!</i></p> <p><i>Bitte schätzen Sie ein (ca.-Angabe), wie viele Fachkräfte insgesamt in Trennungs-/ Scheidungsprozess involviert waren!</i></p> <p>Anzahl: [   ]</p> <p>B8.6</p>	<p><input type="checkbox"/> Familienrichter</p> <p><input type="checkbox"/> Gutachter</p> <p><input type="checkbox"/> Verfahrenspfleger</p> <p><input type="checkbox"/> Umgangspfleger</p> <p><input type="checkbox"/> Anwälte</p> <p><input type="checkbox"/> Jugendamtsmitarbeiter</p> <p><input type="checkbox"/> Andere Erziehungs- und Familienberater</p> <p><input type="checkbox"/> Fachärzte</p> <p><input type="checkbox"/> Psychotherapeuten</p> <p><input type="checkbox"/> Mediatoren</p> <p><input type="checkbox"/> Umgangsbegleiter</p> <p>Andere, nämlich:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p>

[Text eingeben]

B8.7	Mit welchen Fachkräften haben Sie im Falle dieser Familie kooperiert?	<input type="checkbox"/>	Familienrichter	[ ]
		<input type="checkbox"/>	Gutachter	[ ]
		<input type="checkbox"/>	Verfahrenspfleger	[ ]
		<input type="checkbox"/>	Umgangspfleger	[ ]
		<input type="checkbox"/>	Rechtsanwalt der Mutter	[ ]
		<input type="checkbox"/>	Rechtsanwalt des Vaters	[ ]
		<input type="checkbox"/>	Jugendamtsmitarbeiter	[ ]
		<input type="checkbox"/>	Andere Erziehungs- und Familienberater	[ ]
		<input type="checkbox"/>	Fachärzte	[ ]
		<input type="checkbox"/>	Psychotherapeuten	[ ]
		<input type="checkbox"/>	Mediatoren	[ ]
		<input type="checkbox"/>	Umgangsbegleiter	[ ]
			Andere, nämlich:	[ ]
			_____	[ ]
			_____	[ ]
			_____	[ ]

Wie würden Sie den Einfluss des Wirkens einzelner Fachkräfte im Hinblick auf das elterliche Konfliktverhalten einschätzen? <i>Bewerten Sie bitte nur die in Erscheinung getretenen Fachkräfte!</i>		Welchen Einfluss hatte das Wirken des/der .... auf das elterliche Konfliktverhalten			Schulnote für diese Intervention (1-6)
		Positiven Einfluss	Negativen Einfluss	Keinen Einfluss	
B8.9	Familienrichters	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B8.10	Gutachters	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B8.11	Verfahrenspflegers	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B8.12	Umgangspflegers	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B8.13	Rechtsanwalts der Mutter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B8.14	Rechtsanwalts des Vaters				
B8.15	Jugendamtsmitarbeiter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B8.16	Anderen Erziehungs- und Familienberater	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B8.17	Fachärzte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B8.18	Psychotherapeuten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B8.19	Mediatoren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B8.20	Umgangsbegleiter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B8.21	Anderen Fachkräfte, nämlich _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B8.22	Anderen Fachkräfte, nämlich _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B8.23	Anderen Fachkräfte, nämlich _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

**B9** Ihr persönlicher Interventionsbeitrag

Wie würden Sie Ihren Gesamteinfluss auf das elterliche Konfliktverhalten einschätzen? <i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i>	Auf das elterliche Konfliktverhalten hatte mein Wirken insgesamt einen ...			Schulnote für diese Intervention (1-6)
	Positiven Einfluss	Negativen Einfluss	Keinen Einfluss	
B9.1	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

Wie würden Sie Ihren Gesamteinfluss im Hinblick auf die Entlastung des Kindes einschätzen? <i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i>	Hinsichtlich der Entlastung des Kindes hatte mein Wirken insgesamt einen ...			Schulnote für diese Intervention (1-6)
	Positiven Einfluss	Negativen Einfluss	Keinen Einfluss	
B9.2	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

B9.3	Worauf führen Sie diese Bewertung Ihres Einflusses/Ihrer Arbeit zurück?  <i>Bitte eintragen!</i>	_____ _____ _____ _____ _____ _____
B9.4	Was hätten Sie gebraucht, um ein gutes Ergebnis für das Kind zu erzielen?  <i>Bitte eintragen!</i>	_____ _____ _____ _____ _____ _____
B9.5	War die Beratung diese Familie für Sie besonders aufwändig?  <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Ja  <i>Falls „Ja“ beantworten Sie bitte folgende Frage:</i>  Was hat diesen Fall für Sie besonders aufwändig gemacht?  <i>Bitte eintragen!</i>	_____ _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____ _____

**Jetzt haben Sie es geschafft und sind am Ende des Fragebogens angelangt!**

Die Beantwortung der vielen Fragen in relativ kurzer Zeit war sicher anstrengend für Sie.  
**Wir möchten uns deshalb an dieser Stelle herzlich für Ihre Mitarbeit an unserem Forschungsprojekt bedanken!**

Trotzdem haben wir noch eine letzte Bitte: Werfen Sie bitte noch einmal einen letzten Blick auf den Fragebogen und prüfen, ob Sie wirklich keine Frage ausgelassen haben.

# Fragebogen für Fachkräfte

Version: Richterinnen und Richter

Bitte nicht bearbeiten.

Übergabe am:

Fall-Code:

⌘⌘-⌘⌘-

⌘⌘⌘-⌘⌘⌘

⌘⌘

(Standort - Fallnummer)

Rücklauf am:

B-Code:

⌘⌘-⌘⌘-

⌘-⌘⌘

⌘⌘

(Geschlecht – Alter)

Überprüfung Vollständigkeit:

⌘

## Instruktion

Als Familienrichterin bzw. Familienrichter sind Sie grundsätzlich daran interessiert, dass Kontroversen um das Sorgerecht bzw. den Umgang durch einvernehmliche Regelungen und entsprechende Kompromisse beendet werden. Je konflikthafter jedoch die Vorgeschichte der Parteien ist, umso konfrontativer gehen sie in der Regel vor dem Familiengericht miteinander um. Mit diesen Familiensachen müssen Sie sich intensiv beschäftigen; meist im Rahmen mehrerer Sitzungen und unter Beteiligung von Gutachtern und Verfahrenspflegern. Trotz dieser Bemühungen zieht der Rechtsfrieden oftmals keinen Familienfrieden nach sich. Daher wollen wir mit unserer Untersuchung u. a. der Frage nachgehen, aufgrund welcher individueller bzw. situativer Hintergründe diese besondere Elterngruppe, die wir als Hochkonflikteltern bezeichnen, so andauernd und intensiv streitet. Und warum dieser Konfliktdynamik scheinbar keine Grenzen zu setzen sind?

Der vorliegende Fragebogen bezieht sich auf eine Familie, über die wir bereits mit Ihnen im Interview gesprochen haben. Die Namen der Eltern und des Kindes finden Sie auf dem Vorblatt.

Über diese schriftliche Befragung wollen wir ergänzende Informationen gewinnen, die sich u.a. auf das Verhalten der streitenden Parteien, die Situation des Kindes und auf Besonderheiten der familiengerichtlichen Interventionen richten.

Bitte beantworten Sie alle Fragen vollständig und beachten Sie bei der Bearbeitung des Fragebogens, dass auf die Vorgabe der Antwortkategorie „Keine Angabe“ verzichtet wurde. Sofern Sie also keine Einschätzung vornehmen können, lassen Sie bitte die entsprechende Fragestellung unbeantwortet.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!



©Verbundprojekt „Kinderschutz bei hochstrittiger Elternschaft“

**A**                      Angaben zur Berufserfahrung

A.1	Wie lange sind Sie bereits als Richter(in) tätig?	<p>_____</p> <p>(Zeitraum bitte in Jahren eintragen)</p>
A.2	Seit wann sind Sie als Richter(in) mit Familiensachen betraut?	<p>_____</p> <p>(Zeitraum bitte in Jahren eintragen)</p>
A.3	Welchen prozentualen zeitlichen Anteil nahm für Sie die Bearbeitung von Sorge- und Umgangsrechtssachen im Rahmen Ihrer Tätigkeit als Familienrichter(in) im Jahr 2007 ein?	<p>.....%</p> <p>(Bitte eintragen, ungefähr schätzen)</p>
A.4	Wie viel Prozent der von Ihnen im Jahr 2007 insgesamt bearbeiteten Sorge- und Umgangsrechtssachen würden Sie als „Hochkonflikthaft“ (s. Anlage zum Fragebogen) bezeichnen?	<p>.....%</p> <p>(Bitte eintragen, ungefähr schätzen)</p>
A.5	<p>Wie schätzen Sie die Entwicklung hochkonflikthafter Sorge- und Umgangsrechtssachen in Ihrem Geschäftsbereich zukünftig ein?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i></p>	<p><input type="checkbox"/> Deutlich abnehmend</p> <p><input type="checkbox"/> Abnehmend</p> <p><input type="checkbox"/> Unverändert</p> <p><input type="checkbox"/> Ansteigend</p> <p><input type="checkbox"/> Deutlich ansteigend</p> <p><i>Bitte begründen Sie kurz Ihre Einschätzung:</i></p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p>

**B**                      Fallbezogene Angaben (allgemein)

B.1	<p>Wie gut können Sie sich noch an die betreffende Familie erinnern?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i></p>	<p><input type="checkbox"/> Sehr gut</p> <p><input type="checkbox"/> Eher gut</p> <p><input type="checkbox"/> Eher schlecht</p> <p><input type="checkbox"/> Sehr schlecht</p>
-----	--	---

B.2	In welchem Geschäftsjahr hatten Sie den ersten Kontakt zu den Parteien? (erstes Verfahren)	_____
		(Bitte Jahr eintragen)
B.3	In welchem Geschäftsjahr hatten Sie den letzten Kontakt zu den Parteien? (letztes Verfahren)	_____
		(Bitte Jahr eintragen)
B.4	Wer hat den ersten Antrag gestellt?  <i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i>	<input type="checkbox"/> Mutter <input type="checkbox"/> Vater <input type="checkbox"/> Jugendamt

B.5	Worauf richtete sich der erste Antrag?	_____ _____ _____ _____ (Bitte eintragen)
B.6	Wie viele Anträge wurden insgesamt und von wem gestellt?  <i>Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an und tragen entsprechend ein!</i>	Anzahl der Anträge <input type="checkbox"/> Mutter [    ] <input type="checkbox"/> Vater [    ] <input type="checkbox"/> Jugendamt [    ] <input type="checkbox"/> Verfahrenspfleger [    ] <input type="checkbox"/> Weitere, und zwar: _____ [    ]
B.7	Wie viele Verhandlungstermine haben Sie insgesamt mit den Parteien anberaunt?	_____ (Bitte Anzahl der Verhandlungstermine angeben)
B.8	Wie viele Stunden haben Sie alles in allem mit den Parteien direkt verhandelt?	_____ (Bitte Stundenanzahl angeben, ungefähr schätzen)
B.9	Wie belastet/angespannt haben Sie die Mutter innerhalb der gerichtlichen Auseinandersetzungen erlebt?  <i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i>	<input type="checkbox"/> Sehr gering belastet <input type="checkbox"/> Eher gering belastet <input type="checkbox"/> Eher stark belastet <input type="checkbox"/> Sehr stark belastet
B.10	Wie belastet/angespannt haben Sie den Vater innerhalb der gerichtlichen Auseinandersetzungen erlebt?  <i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i>	<input type="checkbox"/> Sehr gering belastet <input type="checkbox"/> Eher gering belastet <input type="checkbox"/> Eher stark belastet <input type="checkbox"/> Sehr stark belastet
B.11	Welche der Parteien war aus Ihrer Sicht eher in der Lage, die Interessen des Kindes zu erkennen?  <i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i>	<input type="checkbox"/> Keiner <input type="checkbox"/> Mutter <input type="checkbox"/> Vater <input type="checkbox"/> Beide
B.12	Welche der Parteien konnten Sie eher erreichen, wenn es um die Interessen des Kindes	<input type="checkbox"/> Keinen <input type="checkbox"/> Mutter

[Text eingeben]

	ging?	<input type="checkbox"/> Vater
	<i>Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!</i>	<input type="checkbox"/> Beide
B.13	Gab es aus Ihrer Sicht Personen (aus dem näheren sozialen Umfeld Nichtprofessionellen), die die Auseinandersetzungen der Parteien beeinflusst haben?	<input type="checkbox"/> Eltern/Verwandte des Mannes <input type="checkbox"/> Eltern/Verwandte der Frau <input type="checkbox"/> Neue Partnerin des Mannes <input type="checkbox"/> Neuer Partner der Frau <input type="checkbox"/> Freunde/Kollegen des Mannes <input type="checkbox"/> Freunde/Kollegen der Frau Weitere, nämlich: _____ _____
	<i>Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!</i>	

**B1 Kommunikation und Verhalten der Parteien in den Terminen**

Wie würden Sie die Kommunikationsstile der Mutter und des Vaters während der Termine beschreiben? <i>Kreuzen Sie bitte das jeweils Zutreffende an!</i>		Sehr schwach ausgeprägt 1	Eher schwach ausgeprägt 2	Eher stark ausgeprägt 3	Sehr stark ausgeprägt 4
Kommunikationsstile „Mutter“					
B1.1	Geschehen lassend/passiv	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.2	Zugeständnisse machend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.3	Kämpferisch durchsetzend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.4	Kreatives Problemlösen zeigend/aktiv	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.5	Eigene Bedürfnisse/Interessen einbringend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.6	Manipulierend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.7	Feindselig und unversöhnlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.8	Abwertend und demütigend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.9	Verachtend (geringschätzend)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.10	Verletzend und respektlos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.11	Unbeweglich beharrend (rigide)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.12	Unbeherrscht (impulsiv)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kommunikationsstile „Vater“					
B1.13	Geschehen lassend/passiv	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.14	Zugeständnisse machend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.15	Kämpferisch durchsetzend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.16	Kreatives Problemlösen zeigend/aktiv	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.17	Eigene Bedürfnisse/Interessen einbringend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.18	Manipulierend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

B4.5b Fragebogen für Fachkräfte; Version: Richter & Richterinnen - **Endfassung**

B1.19	Feindselig und unversöhnlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.20	Abwertend und demütigend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.21	Verachtend (geringschätzend)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.22	Verletzend und respektlos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.23	Unbeweglich beharrend (rigide)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B1.24	Unbeherrscht (impulsiv)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

<p>B1.25</p>	<p>Was haben sich die Parteien im Rahmen der Verhandlungstermine direkt vorgeworfen?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!</i></p>	<p>Vater gegenüber Mutter:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Psychische Erkrankung</li> <li><input type="checkbox"/> Suchterkrankung</li> <li><input type="checkbox"/> Verwahrlosung der Wohnung</li> <li><input type="checkbox"/> Vernachlässigung des Kindes</li> <li><input type="checkbox"/> Gefahr der Kindesentziehung</li> <li><input type="checkbox"/> Fehlende Erziehungskompetenz</li> <li><input type="checkbox"/> Hält sich nicht an Absprachen</li> <li><input type="checkbox"/> Beeinflusst das Kind gegen mich</li> <li><input type="checkbox"/> Körperliche Gewalt gegenüber d. Kind</li> <li><input type="checkbox"/> Körperliche Gewalt mir gegenüber</li> <li><input type="checkbox"/> Psychische Gewalt mir gegenüber</li> <li><input type="checkbox"/> Psychische Gewalt dem Kind gegenüber</li> <li><input type="checkbox"/> Mögliche sexuelle Übergriffe gegenüber d. Kind</li> <li><input type="checkbox"/> Mögliche sexuelle Übergriffe gegenüber Dritten</li> <li><input type="checkbox"/> Lebt auf Kosten des Kindes (finanziell)</li> </ul> <p>Weitere:</p> <hr/>
<p>B1.26</p>	<p><i>Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!</i></p>	<p>Mutter gegenüber Vater:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Psychische Erkrankung</li> <li><input type="checkbox"/> Suchterkrankung</li> <li><input type="checkbox"/> Verwahrlosung der Wohnung</li> <li><input type="checkbox"/> Vernachlässigung des Kindes</li> <li><input type="checkbox"/> Gefahr der Kindesentziehung</li> <li><input type="checkbox"/> Fehlende Erziehungskompetenz</li> <li><input type="checkbox"/> Hält sich nicht an Absprachen</li> <li><input type="checkbox"/> Beeinflusst das Kind gegen mich</li> <li><input type="checkbox"/> Körperliche Gewalt gegenüber d. Kind</li> <li><input type="checkbox"/> Körperliche Gewalt mir gegenüber</li> <li><input type="checkbox"/> Psychische Gewalt mir gegenüber</li> <li><input type="checkbox"/> Psychische Gewalt dem Kind gegenüber</li> <li><input type="checkbox"/> Mögliche sexuelle Übergriffe gegenüber d. Kind</li> <li><input type="checkbox"/> Mögliche sexuelle Übergriffe gegenüber Dritten</li> <li><input type="checkbox"/> Lebt auf Kosten des Kindes (finanziell)</li> </ul> <p>Weitere, nämlich:</p> <hr/>
<p>B1.27</p>	<p>Welche der folgenden Themen wurden von den Parteien in den Terminen häufig angesprochen?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!</i></p>	<p>Kindbezogene Konfliktfelder</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Starke Differenzen der Eltern über Erziehungsfragen</li> <li><input type="checkbox"/> Fehlender Kontakt oder längere Phasen der Kontaktunterbrechung zum Kind</li> <li><input type="checkbox"/> Anhaltende Weigerung des Kindes, den umgangsberechtigten Elternteil zu sehen</li> <li><input type="checkbox"/> Starke Verhaltensauffälligkeiten beim Kind, die mit dem Wechsel bzw. der Übergabe von einem Elternteil zum anderen einhergehen</li> </ul> <p>Weitere, nämlich:</p> <hr/> <p>Weitere Konfliktfelder</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Unterhaltszahlungen (Kindesunterhalt)</li> <li><input type="checkbox"/> Unterhaltszahlungen (Trennungsunterhalt)</li> <li><input type="checkbox"/> Scheidungsfolgesachen (Unterhalt, Vermögen)</li> <li><input type="checkbox"/> Einbeziehung von Verwandten/Freunden/Kollegen</li> <li><input type="checkbox"/> Einbeziehung von neuen Partnern</li> <li><input type="checkbox"/> Einbeziehung von Institutionen (z.B. Jugendamt)</li> </ul> <p>Weitere, nämlich:</p> <hr/>
<p>B1.28</p>		

<p>B1.29</p>	<p>Welche der folgenden Themen wurden von den Parteien in den Terminen häufig angesprochen?</p> <p style="text-align: center; margin-top: 20px;"><i>Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!</i></p>	<p>Elterliches Verhalten (Umgangskontext)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Nichtwahrnehmung des Umgangsrechts durch den umgangsberechtigten Elternteil</li> <li><input type="checkbox"/> Unzuverlässigkeit bei der Wahrnehmung des Umgangsrechts durch den umgangsberechtigten Elternteil</li> <li><input type="checkbox"/> Erschwerung der Wahrnehmung des Umgangsrechts durch den betreuenden Elternteil</li> <li><input type="checkbox"/> Unzuverlässigkeit bei der Gewährung des Umgangsrechts durch den betreuenden Elternteil</li> <li><input type="checkbox"/> Verweigerung der Herausgabe des Kindes durch den Elternteil, bei dem das Kind lebt</li> <li><input type="checkbox"/> Wiederholte Nichteinhaltung von Umgangsvereinbarungen durch eines oder beide Elternteile</li> <li><input type="checkbox"/> Gewährleistung der Versorgung des Kindes während der Umgangskontakte durch den Umgangsberechtigten</li> <li><input type="checkbox"/> Gewährleistung der Sicherheit des Kindes während der Umgangskontakte durch den Umgangsberechtigten</li> <li><input type="checkbox"/> Auseinandersetzungen zwischen den Eltern in der Übergabesituation</li> <li><input type="checkbox"/> Gefahr der Kindesentziehung</li> </ul> <p>Weitere, nämlich:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p>
--------------	---	---

→ Es folgt nun eine Auswahl von möglichen Äußerungen der Eltern während der Verhandlungen. ←

	Hat die Mutter folgende Aussagen in den Sitzungen gebraucht? Falls „Ja“ - wie häufig kam dies vor?	Nie	Selten	Manchmal	Oft	Sehr oft
	<i>Kreuzen Sie bitte das jeweils Zutreffende an!</i>					
	Äußerungen der Mutter					
B1.30	Der Vater hat sich früher nicht für das Kind interessiert und tut auch jetzt nur so als ob.	<input type="checkbox"/>				
B1.31	Es geht meinem Kind besser, wenn es bei mir und nicht beim Vater ist.	<input type="checkbox"/>				
B1.32	Dem Vater geht es nicht um das Kind, sondern nur um sein Recht.	<input type="checkbox"/>				
B1.33	Der Vater kümmert sich nicht richtig um die gesundheitlichen Belange unseres Kindes.	<input type="checkbox"/>				
B1.34	Der Vater benutzt das Kind, um mir eins auszuwischen.	<input type="checkbox"/>				
B1.35	Ich habe Angst, dass der Vater dem Kind etwas antun könnte.	<input type="checkbox"/>				
B1.36	Das Kind erzählt, dass es vom Vater über mich ausgefragt wird.	<input type="checkbox"/>				
B1.37	Das Kind berichtet, dass sein Vater nichts mit ihm unternimmt, wenn es bei ihm ist.	<input type="checkbox"/>				
B1.38	Der Vater hat sowieso nicht genug Zeit für die Betreuung des Kindes.	<input type="checkbox"/>				
B1.39	Das Kind fühlt sich gegenüber der neuen Partnerin/Familie des Vaters vernachlässigt.	<input type="checkbox"/>				

[Text eingeben]

Hat der Vater folgende Aussagen in den Sitzungen gebraucht? Falls „Ja“ - wie häufig kam dies vor?		Nie	Selten	Manchmal	Oft	Sehr oft
<i>Kreuzen Sie bitte das jeweils Zutreffende an!</i>						
Äußerungen des Vaters						
B1.40	Die Mutter hat sich früher nicht für das Kind interessiert und tut auch jetzt nur so als ob.	<input type="checkbox"/>				
B1.41	Es geht meinem Kind besser, wenn es bei mir und nicht bei der Mutter ist.	<input type="checkbox"/>				
B1.42	Der Mutter geht es nicht um das Kind, sondern nur um ihr Recht.	<input type="checkbox"/>				
B1.43	Die Mutter kümmert sich nicht richtig um die gesundheitlichen Belange unseres Kindes.	<input type="checkbox"/>				
B1.44	Die Mutter benutzt das Kind, um mir eins auszuwischen.	<input type="checkbox"/>				
B1.45	Ich habe Angst, dass die Mutter dem Kind etwas antun könnte.	<input type="checkbox"/>				
B1.46	Das Kind erzählt, dass es von der Mutter über mich ausgefragt wird.	<input type="checkbox"/>				
B1.47	Das Kind berichtet, dass seine Mutter nichts mit ihm unternimmt, wenn es bei ihr ist.	<input type="checkbox"/>				
B1.48	Die Mutter hat sowieso nicht genug Zeit für die Betreuung des Kindes.	<input type="checkbox"/>				
B1.49	Das Kind fühlt sich gegenüber des neuen Partners/der neuen Familie der Mutter vernachlässigt.	<input type="checkbox"/>				

**B2 Situation des Kindes (s. Vorblatt zum Fragebogen)**

B2.1	<p>Welche Informationsquellen standen Ihnen zur Verfügung, um die Erziehungskompetenz der Eltern sowie die Situation und Interessen des Kindes einschätzen zu können?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Anhörung der Eltern</li> <li><input type="checkbox"/> Anhörung des Kindes</li> <li><input type="checkbox"/> Anhörung von Jugendamtsmitarbeitern</li> <li><input type="checkbox"/> Berichte von Jugendamtsmitarbeitern</li> <li><input type="checkbox"/> Anhörung des Verfahrenspflegers</li> <li><input type="checkbox"/> Berichte des Verfahrenspflegers</li> <li><input type="checkbox"/> Anhörung des psych. Sachverständigen</li> <li><input type="checkbox"/> Gutachten des psych. Sachverständigen</li> <li><input type="checkbox"/> Anhörung sachverständiger Zeugen</li> <li><input type="checkbox"/> Berichte sachverständiger Zeugen</li> <li><input type="checkbox"/> Anwaltliche Schriftsätze</li> </ul> <p>Weitere, nämlich:</p> <p>_____</p> <p>_____</p>
B2.2	<p>Empfanden Sie diese Informationsquellen als ausreichend für Ihre Entscheidung(en).</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Ausreichend</li> <li><input type="checkbox"/> Eher ausreichend</li> <li><input type="checkbox"/> Eher nicht ausreichend</li> <li><input type="checkbox"/> Nicht ausreichend</li> </ul> <p>Bei „Eher nicht bzw. nicht ausreichend“ bitte kurz begründen bzw. anführen, was Ihnen gefehlt hat:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p>

<p>B2.3</p>	<p>Haben Sie das Kind damals angehört?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an und tragen entsprechend ein!</i></p>	<p><input type="checkbox"/> Ja → → Wie oft [ ]?</p> <p><input type="checkbox"/> Nein → Gehen Sie bitte zum Punkt B3</p> <p>Bei „Nein“ bitte kurz begründen:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p>
<p>B2.4</p>	<p>Wie gut können Sie sich noch an diese Anhörung(en) erinnern?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i></p>	<p><input type="checkbox"/> Sehr gut</p> <p><input type="checkbox"/> Eher gut</p> <p><input type="checkbox"/> Eher schlecht</p> <p><input type="checkbox"/> Sehr schlecht</p>
<p>B2.5</p>	<p>Wie belastet/angespannt haben Sie das Kind in der Anhörung erlebt?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i></p>	<p><input type="checkbox"/> Sehr gering belastet</p> <p><input type="checkbox"/> Eher gering belastet</p> <p><input type="checkbox"/> Eher stark belastet</p> <p><input type="checkbox"/> Sehr stark belastet</p>
<p>B2.6</p>	<p>Gingen Sie jemals im Verlauf der Verhandlungen von der Möglichkeit einer Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB aus?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i></p>	<p><input type="checkbox"/> Ja, die Anhaltspunkte waren ausreichend</p> <p><input type="checkbox"/> Ja, aber die Anhaltspunkte waren nicht ausreichend</p> <p><input type="checkbox"/> Nein, eine Gefährdung war nicht gegeben</p> <p><input type="checkbox"/> Eine klare Einschätzung war nicht möglich</p> <p>Bei „Eine klare Einschätzung war nicht möglich“ bitte kurz begründen bzw. anführen, was Ihnen für eine Entscheidung gefehlt hat:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p>
<p>B2.7</p>	<p>Hat das Kind Vorstellungen/Wünsche zum Thema „Sorge-/Umgangsrecht“ geäußert?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i></p>	<p><input type="checkbox"/> Ja</p> <p><input type="checkbox"/> Nein → Gehen Sie bitte zum Punkt B3</p> <p>Wenn „Ja“ – Welche::</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p>
<p>B2.8</p>	<p>Welche Bedeutung hatten diese kindlichen Vorstellungen/Wünsche bei Ihrer Entscheidung/Ihren Entscheidungen?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i></p>	<p><input type="checkbox"/> Eine sehr große Bedeutung</p> <p><input type="checkbox"/> Eine eher große</p> <p><input type="checkbox"/> Eine eher geringe Bedeutung</p> <p><input type="checkbox"/> Eine sehr geringe Bedeutung</p> <p>Bitte kurz begründen:</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p>

**B3 Gerichtliche Interventionen**

	Welche familiengerichtlichen Interventionen waren mit den Anträgen der Eltern verbunden? <i>Kreuzen Sie bitte das nur die tatsächlich angewandten Interventionen an! Eintragungen bitte in die rechte Spalte!</i>	Nein	Abgeschlossen	Laufend	Anzahl der dafür notwendige Verhandlungstermine
B3.1	Vorläufige Regelung der elterlichen Sorge (allgemein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B3.2	Vorläufige Regelung des Aufenthalts des Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B3.3	Vorläufige Regelung des Umgangs des Kindes mit dem getrennt lebenden Elternteil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B3.4	Regelung der elterlichen Sorge (allgemein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B3.5	Regelung des Aufenthalts des Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B3.6	Regelung des Umgangs des Kindes mit dem getrennt lebenden Elternteil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B3.7	Weitere familiengerichtliche Interventionen (z. B. Vollstreckungen, Bußgelder, sonstige Eilverfahren) <i>Bitte eintragen:</i> _____		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B3.8	_____		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B3.9	_____		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B3.10	_____		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

	Zu welchen Maßnahmen (Beschlüsse, Anordnungen etc.) führten diese familiengerichtlichen Interventionen? <i>Kreuzen Sie bitte nur die tatsächlich angewandten Maßnahmen an!</i>	Ja	Nein
B3.11	Einstweilige Anordnung(en) zum Sorgerecht (allgemein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B3.12	Einstweilige Anordnung(en) zu Teilen des Sorgerechts (Aufenthaltsbestimmungsrecht)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B3.13	Einstweilige Anordnung(en) zum Umgangsrecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B3.14	Übertragung des Sorgerechts oder von Teilen (zumeist des Aufenthaltsbestimmungsrechts) auf ein Elternteil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Wenn „Ja“ - auf welches? ..... <i>(Bitte eintragen)</i>		
B3.15	Übertragung des Sorgerechts oder von Teilen auf jemand anderes als die Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Wenn „Ja“ - auf wen? ..... <i>(Bitte eintragen)</i>		
B3.16	Gerichtlich fixierte Umgangsregelung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Zu welchen Maßnahmen (Beschlüsse, Anordnungen etc.) führten diese familiengerichtlichen Interventionen? <i>Kreuzen Sie bitte nur die tatsächlich angewandten Maßnahmen an!</i>		Ja	Nein
B3.17	Einsetzung einer/s Verfahrenspfleger/-in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B3.18	Einsetzung einer/s Umgangspfleger/-in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B3.19	Beauftragung eines familienpsychologischen Gutachtens	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B3.20	Anordnung eines Begleiteten Umgangs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B3.21	Weitere Maßnahmen (z. B. Aussetzung von Verfahren gem. § 52 Abs. 2 FGG, Verweis auf Beratung) <i>Bitte eintragen:</i> _____		
B3.22	_____		
B3.23	_____		
B3.24	_____		

Wie würden Sie den Einfluss der angewandten familiengerichtlichen Maßnahmen auf das Konfliktverhalten der Parteien einschätzen? <i>Kreuzen Sie bitte das jeweils Zutreffende an!</i> <i>Eintragungen bitte in die rechte Spalte!</i>		Welchen Einfluss hatte diese Maßnahme auf hat das Konfliktverhalten der Parteien ...			Bitte Schulnote für diese Maßnahme vergeben (1-6)
		Positiven Einfluss	Negativen Einfluss	Keinen Einfluss	
B3.25	Einstweilige Anordnung(en) zum Sorgerecht (allgemein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B3.26	Einstweilige Anordnung(en) zu Teilen des Sorgerechts (Aufenthaltsbestimmungsrecht)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B3.27	Einstweilige Anordnung(en) zum Umgangsrecht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B3.28	Übertragung des Sorgerechts oder von Teilen (Aufenthaltsbestimmungsrechts) auf ein Elternteil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B3.29	Übertragung des Sorgerechts oder von Teilen auf jemand anderes als die Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B3.30	Gerichtlich fixierte Umgangsregelung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B3.31	Einsetzung einer/s Verfahrenspfleger/-in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B3.32	Einsetzung einer/s Umgangspfleger/-in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B3.33	Beauftragung eines familienpsychologischen Gutachtens	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B3.34	Anordnung eines Begleiteten Umgangs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B3.35	Weitere Maßnahmen (z. B. Aussetzung von Verfahren gem. § 52 Abs. 2 FGG, Verweis auf Beratung) - <i>Bitte eintragen:</i> _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

[Text eingeben]

Wie würden Sie den Einfluss der angewandten familiengerichtlichen Maßnahmen auf das Konfliktverhalten der Parteien einschätzen? <i>Kreuzen Sie bitte das jeweils Zutreffende an!</i>		Welchen Einfluss hatte diese Maßnahme auf hat das Konfliktverhalten der Parteien ...			Bitte Schulnote für diese Maßnahme vergeben (1-6)
		Positiven Einfluss	Negativen Einfluss	Keinen Einfluss	
B3.36	<i>Bitte eintragen:</i> _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B3.37	- _____ -	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B3.38	_____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

<b>B4</b>	<b>Kooperation</b>
-----------	--------------------

B4.1	<p>Welche Fachkräfte / Verfahrensbeteiligte waren nach Ihrer Kenntnis in die Auseinandersetzungen der Parteien einbezogen?</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!</i></p> <p><i>Bitte schätzen Sie ein (ungefähr), wie viele <u>Fachkräfte insgesamt</u> in das Konfliktgeschehen der Parteien involviert waren!</i></p> <p>Anzahl: [ ]</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Gutachter/in</li> <li><input type="checkbox"/> Verfahrenspfleger/in</li> <li><input type="checkbox"/> Umgangspfleger/in</li> <li><input type="checkbox"/> Rechtsanwälte der Parteien</li> <li><input type="checkbox"/> Jugendamtsmitarbeiter/in (Familiengerichtshilfe)</li> <li><input type="checkbox"/> Jugendamtsmitarbeiter/in (Allg. sozialer Dienst)</li> <li><input type="checkbox"/> Jugendamtsmitarbeiter (Sonstige Dienste)</li> <li><input type="checkbox"/> Erziehungs- und Familienberater/in (1)</li> <li><input type="checkbox"/> Erziehungs- und Familienberater/in (2)</li> <li><input type="checkbox"/> Fachärzte</li> <li><input type="checkbox"/> Psychotherapeut/in (Kind)</li> <li><input type="checkbox"/> Psychotherapeut/in (Eltern)</li> <li><input type="checkbox"/> Mediatoren</li> <li><input type="checkbox"/> Umgangsbegleiter/in</li> </ul> <p>Andere, nämlich:</p> <p>_____</p> <p>_____</p>
B4.2	<p><i>Bitte eintragen!</i></p>	
B4.3	<p>Mit welchen dieser Fachkräften / Verfahrensbeteiligten haben Sie kooperiert? (ohne Ärzte und Psychotherapeuten)</p> <p><i>Kreuzen Sie bitte alles Zutreffende an!</i></p> <p><i>Vergeben Sie bitte Sie in der KLAMMER neben dem Kooperationspartner eine Schulnote für Ihre <u>Zufriedenheit mit dieser Kooperationsbeziehung!</u></i></p>	<p style="text-align: right;"><i>Schulnote (1-6)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Gutachter/in [ ]</li> <li><input type="checkbox"/> Verfahrenspfleger/in [ ]</li> <li><input type="checkbox"/> Umgangspfleger/in [ ]</li> <li><input type="checkbox"/> Rechtsanwalt der Mutter [ ]</li> <li><input type="checkbox"/> Rechtsanwalt des Vaters [ ]</li> <li><input type="checkbox"/> Jugendamtsmitarbeiter/in (Familiengerichtshilfe) [ ]</li> <li><input type="checkbox"/> Jugendamtsmitarbeiter/in (Allg. sozialer Dienst) [ ]</li> <li><input type="checkbox"/> Jugendamtsmitarbeiter (Sonstige Dienste) [ ]</li> <li><input type="checkbox"/> Erziehungs- und Familienberater/in (1) [ ]</li> <li><input type="checkbox"/> Erziehungs- und Familienberater/in (2) [ ]</li> <li><input type="checkbox"/> Mediatoren [ ]</li> <li><input type="checkbox"/> Umgangsbegleiter/in [ ]</li> </ul> <p>Andere, nämlich:</p> <p>_____ [ ]</p> <p>_____ [ ]</p>

B4.4	Welche Art der Zusammenarbeit pflegen sie mit den Mitarbeitern der Beratungsstelle in: ..... .....	<input type="checkbox"/> Regelmäßigen Kontakt und Erfahrungsaustausch <input type="checkbox"/> Gelegentliche Kontakte, um bestimmte, in Einzelfällen auftauchende Probleme zu lösen <input type="checkbox"/> Wenig oder keinen Kontakt
<i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i>		

Wie würden Sie den Einfluss des Wirkens einzelner Fachkräfte/Verfahrensbeteiligten im Hinblick auf das elterliche Konfliktverhalten einschätzen? <i>Bewerten Sie bitte nur die in Erscheinung getretenenen Fachkräfte/Verfahrensbeteiligten!</i>		Der Einfluss der/des ... hatte auf das elterliche Konfliktverhalten einen ...			Schulnote für diese Intervention (1-6)
		Positiven Einfluss	Negativen Einfluss	Keinen Einfluss	
B4.5	Gutachter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B4.6	Verfahrenspfleger	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B4.7	Umgangspfleger	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B4.8	Rechtsanwalt der Mutter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B4.9	Rechtsanwalt des Vaters	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B4.10	Jugendamtsmitarbeiter (Fam. Gerichtshilfe)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B4.11	Jugendamtsmitarbeiter (ASD)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B4.12	Jugendamtsmitarbeiter (Sonstige Dienste)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B4.13	Erziehungs- und Familienberater (1)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B4.14	Erziehungs- und Familienberater (2)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B4.15	Umgangsbegleiter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B4.17	Mediator	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B4.18	Andere Fachkräfte, nämlich _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
B4.19	Andere Fachkräfte, nämlich _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

<b>B5</b>	<b>Resümierende Bewertungen</b>
-----------	---------------------------------

Wie würden Sie den Beitrag der familiengerichtlichen Maßnahmen insgesamt auf das elterliche Konfliktverhalten einschätzen? <i>Bitte ankreuzen! Eintragung in die rechte Spalte!</i>		Auf das elterliche Konfliktverhalten hatten die familiengerichtlichen Maßnahmen insgesamt einen ...			Schulnote für Ihre Intervention (1-6)
		Positiven Einfluss	Negativen Einfluss	Keinen Einfluss	
B5.1		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

[Text eingeben]

Wie würden Sie den Beitrag der familiengerichtlichen Maßnahmen insgesamt im Hinblick auf die Entlastung des Kindes einschätzen? <i>Bitte ankreuzen! Eintragung in die rechte Spalte!</i>	Hinsichtlich der Entlastung des Kindes hatte die familiengerichtlichen Maßnahmen insgesamt einen ...			Schulnote für Ihre Intervention (1-6)
	Positiven Einfluss	Negativen Einfluss	Keinen Einfluss	
B5.2	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

B5.3	Worauf führen Sie diese Bewertung Ihres Einflusses/Ihrer Arbeit zurück?  <i>Bitte eintragen!</i>	<hr/>
B5.4	Wäre was notwendig/sinnvoll gewesen, damit Ihre Interventionen das elterliche Konfliktverhalten nachhaltig beeinflussen?  <i>Bitte eintragen!</i>	<hr/>

B5.5	Welche Faktoren würden Sie im Hinblick auf den Erfolg der familiengerichtlichen Maßnahmen bei Hochkonfliktparteien als einflussreich benennen?  <i>Kreuzen Sie bitte das Zutreffende an!</i>	<input type="checkbox"/> Frühe Anhörung der Parteien und Verweis auf Beratung <input type="checkbox"/> Anordnung von Beratung/Mediation („Zwangskontext“) <input type="checkbox"/> Jugendamt berichtet nur mündlich im Termin <input type="checkbox"/> Vernetzung aller am Verfahren Beteiligten mit einheitlicher Zielorientierung Andere Faktoren, nämlich:
B5.6	<b>Letzte Frage:</b> Was halten Sie von den beabsichtigten Änderungen innerhalb des FGG-Reformgesetzes?  (Bitte Extra-Blatt benutzen 😊)	<hr/>

Jetzt haben Sie es geschafft und sind am Ende des Fragebogens angelangt!

Die Beantwortung der vielen Fragen in relativ kurzer Zeit war sicher anstrengend für Sie.  
**Wir möchten uns deshalb an dieser Stelle herzlich für Ihre Mitarbeit an unserem Forschungsprojekt bedanken!**

Trotzdem hätten wir noch eine Bitte: Werfen Sie bitte noch einmal einen letzten Blick auf den Fragebogen und prüfen, ob Sie wirklich keine Frage ausgelassen haben.



# Interviewleitfaden für Fachkräfte

Version: Psychosoziale

Direkt nach dem Interview ausfüllen:

Datum des Interviews:

⌘⌘-⌘⌘-

⌘⌘

Dauer des Interviews (min.):

⌘⌘⌘

Überprüfung Mitschnitt:

⌘

Vor dem Interview ausfüllen:

Standort:

⌘-⌘-⌘⌘⌘-

⌘

Interviewer:

⌘⌘-⌘⌘-⌘-

⌘-⌘

Teilnehmercode:

⌘⌘

## Instruktion

Herzlichen Dank noch mal, dass Sie sich Zeit für dieses Interview genommen haben! Sie wissen schon, in unserem Projekt geht es um Hochkonfliktfamilien. Heute sprechen wir über Familie X, die Sie aus Ihrer Beratungsarbeit schon kennen. Wir haben dazu einige Fragen formuliert, die in drei Themenbereiche gegliedert sind: Charakteristika der Eltern und ihrer Konfliktgeschichte, Situation der Kinder in der Familie sowie Besonderheiten und Verlauf der Beratung von dieser Familie.

Dabei geht es uns vor allem um Ihre Erfahrungen und Ihre fachlichen Einschätzungen der Situation.

Wenn Sie damit einverstanden sind, werden wir das Interview mitschneiden. Wir versichern Ihnen ausdrücklich, dass alle Ergebnisse anonymisiert und ausschließlich von uns ausgewertet werden. Weder einzelne Personen noch Standorte werden sich zu den Aussagen zuordnen lassen.

Zu Beginn bitte ich Sie um eine

**Kurze Darstellung des Falls**

<b>A</b>	Was war das für eine Familie?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Familienkonstellation</li> <li>➤ Alter der Kinder</li> <li>➤ Beteiligte an der Beratung</li> <li>➤ Dauer der Beratung und wann abgeschlossen</li> </ul>
----------	-------------------------------	--

**Individuelle Besonderheiten der Eltern**

<b>A</b>	Welche individuellen Besonderheiten kennzeichnen diese Eltern?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Persönlichkeit</li> <li>➤ Soziales Umfeld</li> <li>➤ Soziale Beziehungen</li> <li>➤ Evtl. andere Dimensionen</li> </ul>
----------	--	--

**Elterliche Interaktion**

<b>A</b>	Was ist aus Ihrer Sicht bezeichnend für die Interaktion der Eltern untereinander?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Kommunikation</li> <li>➤ Kooperation</li> <li>➤ Rollen</li> <li>➤ Macht / Gewalt</li> <li>➤ Emotionale Bindung</li> <li>➤ Ungelöste Konflikte aus der Ehe</li> <li>➤ Schlüsselszene als Beispiel</li> </ul>
<b>B</b>	Welches Mutterbild hat der Vater von seiner Ex-Frau und welches Vaterbild hat wiederum die Mutter von ihrem Ex-Mann?  Würden Sie dieses Bild mit einem Satz oder Begriff beschreiben? Z.B. „Der Vater sieht die Mutter als ...“	
<b>C</b>	Was sagen Mutter und Vater über das Verhältnis des anderen Elternteils mit dem Kind?	

Erziehungsverhalten der Eltern		
A	Wie würden Sie das Erziehungsverhalten der Eltern beschreiben?	<ul style="list-style-type: none"><li>➤ Erziehungsstil</li><li>➤ Erziehungskompetenzen</li></ul>
B	Hat sich das Verhalten der Mutter und des Vaters dem Kind gegenüber seit der Trennung verändert?	<ul style="list-style-type: none"><li>➤ Erziehungsstil</li><li>➤ Erziehungskompetenzen</li><li>➤ Einschränkungen durch Konflikte</li></ul>

Dynamik des Trennungsverlaufs		
A	Wie verlief die Trennung in dieser Familie?	<ul style="list-style-type: none"><li>➤ Initiator</li><li>➤ Dauer</li><li>➤ Besondere Belastungen</li></ul>
B	Welche besonderen Entwicklungen haben Sie im Trennungsprozess beobachtet? Haben sie ein paar Beispiele dafür?	

Nun würde ich gern den Fokus stärker auf die Konfliktgeschichte richten. Fangen wir zum Beispiel mit den Konfliktthemen an.

Bewertung der elterlichen Konflikte		
A	An welchen Themen haben sich die Konflikte entzündet?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Themen benennen</li> <li>➤ Welche am häufigsten</li> <li>➤ Welche am Intensivsten</li> </ul>
B	Wie ist aus Ihrer Sicht die Hochstrittigkeit in dieser Familie entstanden?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Gründe</li> <li>➤ Entstehungsbedingungen</li> <li>➤ Auslöser</li> </ul>
C	Was macht in diesem Fall die Hochstrittigkeit aus?	
D	Welche Konsequenzen hatten und haben die Konflikte für die Eltern? – kurz- und langfristig	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Veränderungen in der Lebensführung</li> <li>➤ Psychische Belastungen</li> <li>➤ Andere Schwierigkeiten</li> <li>➤ Positive Folgen</li> </ul>
E	Ist ein Elternteil während der Streitphase erkrankt?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Längere Arbeitslosigkeit</li> <li>➤ Kosten</li> </ul>

Beteiligung Dritter am Konflikt		
A	Welche dritten Personen waren an den Konflikten beteiligt?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Herkunftsfamilie</li> <li>➤ Verwandtschaft</li> <li>➤ Kinder aus anderer Beziehung</li> </ul>
B	In welcher Rolle bzw. mit welcher Funktion?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Die Konflikte auslösend</li> <li>➤ Die Konflikte verstärkend</li> <li>➤ Die Konflikte mildernd</li> <li>➤ Unter den Konflikten gelitten</li> </ul>

**Konfliktbewältigung**

A	<p><u>Gelungene Beratung:</u></p> <p>Wie haben diese Eltern ihre Konflikte gelöst?</p>
B	<p><u>Abgebrochene Beratung:</u></p> <p>Wie haben die Eltern versucht, ihre Konflikte zu lösen?</p>
C	<p><u>Abgebrochene Beratung:</u></p> <p>Woran sind die Eltern gescheitert? Warum wurde die Beratung abgebrochen?</p>

Jetzt würde ich gern mit Ihnen über die Situation des Kindes sprechen.

**Situation des Kindes**

A	Welche Rolle hatte das Kind inne in diesem Konflikt?	
B	Wie hat das Kind auf die Konflikte reagiert?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Belastungen durch Streit &amp; Trennung</li> <li>➤ Belastungen durch Interventionen</li> <li>➤ Bewältigungsmuster</li> </ul>
C	Welche Konsequenzen haben sich kurz- und langfristig für die Kinder ergeben?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Veränderungen in der Lebensführung</li> <li>➤ Psychische Belastungen</li> <li>➤ Andere Schwierigkeiten</li> <li>➤ Positive Folgen</li> </ul>
D	Welches Verhältnis hat das Kind zur Mutter und zum Vater? Würden Sie die Beziehung beschreiben?	
E	Wer oder was hat dem Kind bei der Bewältigung der familiären Situation außerdem geholfen?	

Intervention			
A	Haben Sie für hochstrittige Eltern spezielle Angebote?		
B	<table border="1" style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 50%;">Wie verlief die Beratung mit dieser Familie?</td> <td> <ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Formaler Aufbau</li> <li>➤ Wendepunkte</li> <li>➤ Form der Intervention</li> <li>➤ Beteiligte</li> <li>➤ Interaktion in der Beratung</li> </ul> </td> </tr> </table>	Wie verlief die Beratung mit dieser Familie?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Formaler Aufbau</li> <li>➤ Wendepunkte</li> <li>➤ Form der Intervention</li> <li>➤ Beteiligte</li> <li>➤ Interaktion in der Beratung</li> </ul>
Wie verlief die Beratung mit dieser Familie?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Formaler Aufbau</li> <li>➤ Wendepunkte</li> <li>➤ Form der Intervention</li> <li>➤ Beteiligte</li> <li>➤ Interaktion in der Beratung</li> </ul>		
C	Welche Stärken der Elternbeziehung zeigten sich in der Beratung?		
D	<p>Was hat sich während und nach der Beratung verändert?</p> <p>Was konnten Sie nicht erreichen?</p>		
E	<p>Was ist passiert, dass Sie die Beratung als erfolgreich einstufen?</p> <p>Was hätte in der Beratung mit dieser Familie passieren müssen, damit Sie diese als erfolgreich bezeichnen?</p>		
F	<table border="1" style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 50%;">Welche Interventionen gab es für das Kind?</td> <td> <ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Gründe</li> <li>➤ Reaktion des Kindes</li> </ul> </td> </tr> </table>	Welche Interventionen gab es für das Kind?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Gründe</li> <li>➤ Reaktion des Kindes</li> </ul>
Welche Interventionen gab es für das Kind?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Gründe</li> <li>➤ Reaktion des Kindes</li> </ul>		
G	<table border="1" style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 50%;">Wie aufwendig würden Sie die Beratung mit dieser Familie einschätzen?</td> <td> <ul style="list-style-type: none"> <li>➤ zeitlich</li> <li>➤ finanziell</li> <li>➤ psychisch</li> </ul> </td> </tr> </table>	Wie aufwendig würden Sie die Beratung mit dieser Familie einschätzen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ zeitlich</li> <li>➤ finanziell</li> <li>➤ psychisch</li> </ul>
Wie aufwendig würden Sie die Beratung mit dieser Familie einschätzen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ zeitlich</li> <li>➤ finanziell</li> <li>➤ psychisch</li> </ul>		
H	<p>Was war für Sie als BeraterIn entlastend?</p> <p>Welche Rolle spielte dabei das Team?</p>		
I	Was war schwierig in der Beziehung zwischen Ihnen und den KlientInnen?		

[Text eingeben]

J	Welche Professionen waren noch an diesem Fall beteiligt? Wie hat die Zusammenarbeit funktioniert?
K	Hat die Familie weitere Maßnahmen zur Regelung der Konflikte in Anspruch genommen? Welche?

Abschluss

A	Wir sind jetzt mit den thematischen Fragen soweit. Gehen Ihnen noch Themen durch den Kopf, die wir noch nicht oder nicht ausführlich genug angesprochen haben?
B	Möchten Sie kurz was dazu sagen, wie dieses Interview für Sie war?



# Interviewleitfaden für Fachkräfte

Version: FamilienrichterInnen

Direkt nach dem Interview ausfüllen:

Datum des Interviews:

⌘⌘-⌘⌘-

⌘⌘

Dauer des Interviews (min.):

⌘⌘⌘

Überprüfung Mitschnitt:

⌘

Vor dem Interview ausfüllen:

Standort:

⌘-⌘-⌘⌘⌘-

⌘

Interviewer:

⌘⌘-⌘⌘-⌘-

⌘-⌘

Teilnehmercode:

⌘⌘

## Instruktion

Herzlichen Dank noch mal, dass Sie sich Zeit für dieses Interview genommen haben! Sie wissen schon, in unserem Projekt geht es um Hochkonfliktfamilien. Heute würde ich gern mit Ihnen über Ihre richterlichen Erfahrungen mit Familie X sprechen. Ich habe dazu einige Fragen formuliert, die in drei Themenbereiche gegliedert sind: Charakteristika der Eltern und ihrer Konfliktgeschichte, Situation der Kinder sowie Besonderheiten und Verlauf des Gerichtsverfahrens mit dieser Familie.

Dabei geht es uns vor allem um Ihre Erfahrungen und Ihre fachlichen Einschätzungen der Situation.

Wenn Sie damit einverstanden sind, werde ich das Interview mitschneiden. Ich versichere Ihnen ausdrücklich, dass alle Ergebnisse anonymisiert und ausschließlich von Mitgliedern des Projektteams ausgewertet werden. Weder einzelne Personen noch Standorte werden sich zu den Aussagen zuordnen lassen.

Zu Beginn bitte ich Sie um eine

**Kurze Darstellung des Falls**

<b>A</b>	Was war das für eine Familie?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Alter der Kinder</li> <li>➤ Beteiligte am Gerichtsverfahren</li> <li>➤ Anzahl der Termine</li> <li>➤ Dauer des Verfahrens und wann abgeschlossen</li> </ul>
----------	-------------------------------	--

**Individuelle Besonderheiten der Eltern**

<b>A</b>	Sind Ihnen bestimmte persönliche Besonderheiten der Eltern aufgefallen? Was können Sie zum sozialen Umfeld der Familie sagen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Persönlichkeit</li> <li>➤ Soziales Umfeld</li> <li>➤ Soziale Beziehungen</li> <li>➤ Evtl. andere Dimensionen</li> </ul>
----------	--	--

**Elterliche Interaktion**

<b>A</b>	Welche Eindrücke haben Sie vom Umgang der Eltern miteinander?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Kommunikation</li> <li>➤ Kooperation</li> <li>➤ Rollen</li> <li>➤ Macht / Gewalt</li> <li>➤ Emotionale Bindung</li> <li>➤ Ungelöste Konflikte aus der Ehe</li> <li>➤ Schlüsselszene als Beispiel</li> </ul>
<b>B</b>	Wie würde der Mann aus Ihrer Sicht seine Ex-Partnerin als Mutter beschreiben? Und wie würde dies die Frau tun, sollte sie ihren Ex-Partner als Vater beschreiben?	
<b>C</b>	Wie hat sich die Mutter zur Beziehung des Vaters zum Kind geäußert? Wie hat der Vater die Beziehung seiner Ex-Partnerin zum Kind bewertet?	

Erziehungsverhalten der Eltern		
A	Was sind Ihre Quellen zur Einschätzung des Erziehungsverhaltens der Eltern?	<ul style="list-style-type: none"><li>➤ Berichte des Jugendamts</li><li>➤ Sachverständigengutachten</li><li>➤ Berichte des Verfahrenspflegers</li><li>➤ sonstige</li></ul>
B	Haben Sie Eindrücke, ob sich das Verhalten der Mutter und des Vaters dem Kind gegenüber seit der Trennung verändert hat?	<ul style="list-style-type: none"><li>➤ Erziehungsstil</li><li>➤ Erziehungskompetenzen</li></ul>

Dynamik des Trennungsverlaufs		
A	Ist Ihnen bekannt, wie die Trennung in dieser Familie verlaufen ist?	<ul style="list-style-type: none"><li>➤ Initiator</li><li>➤ Dauer</li><li>➤ Besondere Belastungen</li></ul>
B	Können Sie mir etwas über besondere Entwicklungen bzw. Auffälligkeiten in der Trennung der Eltern sagen?	

Nun würde ich gern den Fokus stärker auf die Konfliktgeschichte richten. Fangen wir zum Beispiel mit den Konfliktthemen an.

Bewertung der elterlichen Konflikte		
A	An welchen Themen haben sich die Konflikte entzündet?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Umgang, Sorge, Unterhalt, Vermögen, etc.</li> <li>➤ Welche am häufigsten</li> <li>➤ Welche am Intensivsten</li> </ul>
B	Wie ist aus Ihrer Sicht Hochstrittigkeit zwischen den Eltern entstanden?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Gründe</li> <li>➤ Entstehungsbedingungen</li> <li>➤ Auslöser</li> </ul>
C	Welche der Konfliktparteien hat EHER zur Hochstrittigkeit beigetragen?	
D	Was macht in diesem Fall die Hochstrittigkeit aus?	
E	Welche Folgen hat Hochstrittigkeit für die Eltern gebracht? – kurz- und langfristig	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Veränderungen in der Lebensführung</li> <li>➤ Psychische Belastungen</li> <li>➤ Andere Schwierigkeiten</li> <li>➤ Positive Folgen</li> </ul>
F	Hat sich die Lebenssituation der Eltern während der Auseinandersetzungen verändert?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Längere Krankheit</li> <li>➤ Arbeitslosigkeit</li> <li>➤ Kosten</li> </ul>
G	Welche dritten Personen aus dem sozialen Umfeld waren an den Konflikten beteiligt?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Herkunftsfamilie</li> <li>➤ Verwandtschaft</li> <li>➤ Kinder aus anderer Beziehung</li> </ul>
H	Welche Wirkung hatten diese Dritten auf die Konflikte?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Die Konflikte auslösend</li> <li>➤ Die Konflikte verstärkend</li> <li>➤ Die Konflikte mildernd</li> </ul>

Jetzt würde ich gern mit Ihnen über die Situation der Kinder sprechen.

Situation der Kinder	
A	Haben Sie auch das Kind angehört?
B	Welche Rolle spielte das Kind in diesem hochstrittigen Fall?
C	Ist Ihnen bekannt, wie das Kind auf die Konflikte reagiert hat? <ul style="list-style-type: none"><li>➤ Belastungen durch Streit &amp; Trennung</li><li>➤ Belastungen durch Interventionen</li><li>➤ Bewältigungsmuster</li></ul>
D	Welches Verhältnis hat das Kind zur Mutter und zum Vater? Würden Sie die Beziehung beschreiben?
F	Wer oder was hat dem Kind bei der Bewältigung der familiären Situation außerdem geholfen?
G	Was haben die rechtlichen Auseinandersetzungen für das Kind gebracht?
H	Was können FamilienrichterInnen für diese Kinder tun?

**Das Gerichtsverfahren**

A	Wie haben Sie die Gerichtstermine und das Verfahren mit dieser Familie erlebt?	
C	Was hat sich während und nach dem Gerichtsverfahren bei der Familie verändert? Was konnten Sie nicht erreichen?	
D	Was machte die familienrichterliche Arbeit mit dieser Familie so aufwendig?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ zeitlich</li> <li>➤ finanziell</li> <li>➤ psychisch</li> </ul>

**Beteiligung anderer Professionen am Fall**

A	Hat die Familie weitere Maßnahmen zur Regelung der Konflikte in Anspruch genommen? Welche?	
C	Wie funktionierte die Zusammenarbeit im Hilfeprozess im Fall von Familie X?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Jugendamt</li> <li>➤ Beratungsstelle</li> </ul>
D	Wie ließ sich diese Kooperation mit der richterlichen Unabhängigkeit vereinbaren?	

**Abschluss**

A	Wir sind jetzt mit den thematischen Fragen soweit. Gehen Ihnen noch Themen durch den Kopf, die wir noch nicht oder nicht ausführlich genug angesprochen haben?
B	Möchten Sie kurz was dazu sagen, wie dieses Interview für Sie war?

# Leitfaden für Gruppendiskussionen

Version: Psychosoziale, Baustein 5a

Direkt nach der Diskussion ausfüllen:  
len:

Datum der Diskussion:

⌘⌘-⌘⌘-

⌘⌘

Dauer der Diskussion (min.):

⌘⌘⌘

Überprüfung Mitschnitt:

⌘

Vor der Diskussion ausfüllen:

Standort:

⌘-⌘-⌘⌘⌘-

⌘

Interviewer:

⌘⌘-⌘⌘-⌘-

⌘-⌘

Teilnehmercode:

⌘⌘

## Instruktion

*Wir wollen im Folgenden eine Diskussion unter Ihnen zu wichtigen Aspekten unserer Erhebung und der Arbeit mit Hochkonfliktfamilien anregen. Wir haben dazu einige Fragebereiche formuliert und werden diese nach und nach in die Diskussion einbringen. Dabei geht es uns vor allem um Ihre Erfahrungen und Ihre fachlichen Einschätzungen der Situation. Es gibt dabei kein Falsch oder Richtig. Vielmehr ist für uns wichtig zu erfahren, wie Sie über bestimmte Fragen denken.*

*Wenn Sie damit einverstanden sind, werden wir die Diskussion mitschneiden. Wir versichern Ihnen ausdrücklich, dass alle Ergebnisse anonymisiert und ausschließlich von uns ausgewertet werden. Weder einzelne Personen noch Standorte werden sich zu den Aussagen zuordnen lassen.*

*Wenn Sie sich zunächst kurz der Reihe nach mit Namen und Profession vorstellen. Das macht dann später die Zuordnung auf dem Band für uns einfacher.*

Zunächst einige Fragen zu ...

Erwartungen an die Kooperation mit dem Forschungsprojekt						
A	Was würden Sie sich als Gewinn für sich selbst aus der Kooperation mit uns wünschen?	Erkenntnisse und Ergebnisse	Anregungen	Form des Austausches		
B	Welche Aspekte von Ihrer Arbeit mit Hochkonfliktfamilien sollte die wissenschaftliche Begleitung besonders beachten?	Kooperation	Intervention			

Bestimmung von Hochkonflikt						
A	Was unterscheidet Hochkonflikteltern von anderen Eltern in Ihrer Beratung?	Spezifische Merkmale	Untergruppen mit spezifischen Merkmalen			
B	Ab wann würden Sie einen familiären Konflikt als Hochkonflikt bezeichnen?	Spezifische Merkmale	Untergruppen mit spezifischen Merkmalen			

Konzeption der Beratungsstelle						
A	Wer arbeitet bei Ihnen mit Hochkonfliktfamilien?	Berufsgruppen	Spezielle Ausbildungen			
B	Mit welchen Institutionen arbeiten Sie zusammen?	Überblick Kooperationspartner				
C	Mit welchen Maßnahmen arbeiten Sie mit solchen Familien?	Angebote für Paare	Angebote für einzelne Eltern	Angebote für Kinder	Angebote für die ganze Familie	

### Besonderheiten der Beratung von Hochkonfliktfamilien

A	Wie gehen Sie bei der Beratung von Hochkonfliktfamilien vor?	Spezifische Beratungsphasen	Verlauf im Unterschied zur Beratung anderer Familien			
B	Welche Ziele haben Sie bei der Beratung von Hochkonfliktfamilien?	Welche kann man erreichen?	Welche kann man nicht erreichen?	Lösungen	Grenzen	
C	Wann ist eine solche Beratung erfolgreich?	Kriterien für Erfolg				
D	Woran ist eine Beratung auch schon gescheitert?	Kriterien für Scheitern				

### Die Kinder in der Beratung

A	Haben Sie die Kinder gesehen? In welchem Rahmen?	Wann Kontakt mit den Kindern selbst?	Diagnostik	Beratung		
B	War es schwer, die Kinder in die Beratungsstelle zu bekommen?	Spezifische Merkmale	Untergruppen mit spezifischen Merkmalen			
C	Mit welchen Methoden schätzen Sie die Situation der Kinder in Ihren beratenen Konfliktfamilien ein?					
D	Wie belastet sind diese Kinder?	Zentrales Problem	Ausmaß der Belastung	Spezifische Ressourcen		
E	Was brauchen diese Kinder? (Was schützt sie?)	Von den Eltern	Von der Beratungsstelle	Von anderen		

Aufwand und Kostenaspekte

A	Wie aufwendig ist die Arbeit mit Hochkonfliktfamilien?	zeitlich	psychisch	finanziell		
---	--	----------	-----------	------------	--	--

Abschluss

A	Gehen Ihnen noch Themen durch den Kopf, die wir noch nicht oder nicht ausführlich genug angesprochen haben?
B	Möchten Sie kurz was dazu sagen, wie diese Diskussion für Sie war?



# Leitfaden für Gruppendiskussionen

Interdisziplinäre Kooperation, Baustein 6

Direkt nach der Diskussion ausfüllen:  
len:

Datum der Diskussion:

⌘⌘-⌘⌘-

⌘⌘

Dauer der Diskussion (min.):

⌘⌘⌘

Überprüfung Mitschnitt:

⌘

Vor der Diskussion ausfüllen:

Standort:

⌘-⌘-⌘⌘⌘-

⌘

Interviewer:

⌘⌘-⌘⌘-⌘-

⌘-⌘

Teilnehmercode:

⌘⌘

## Instruktion

Wir wollen im Folgenden eine Diskussion unter Ihnen zur interdisziplinären Kooperation in der Arbeit mit Hochkonfliktfamilien anregen. Wir haben dazu einige Fragen formuliert und werden diese nach und nach in die Diskussion einbringen. Dabei geht es uns vor allem um Ihre Erfahrungen mit und Ihre fachlichen Einschätzungen der Kooperation. Für uns ist es wichtig zu erfahren, wie Sie über bestimmte Fragen denken.

Wenn Sie damit einverstanden sind, werden wir die Diskussion mitschneiden. Wir versichern Ihnen ausdrücklich, dass alle Ergebnisse anonymisiert und ausschließlich von uns ausgewertet werden. Weder einzelne Personen noch Standorte werden sich zu den Aussagen zuordnen lassen.

Wenn Sie sich zunächst kurz der Reihe nach mit Profession vorstellen und statt Ihrem Namen eine Zahl nennen. Das macht dann später die Zuordnung auf dem Band bei der Transkription einfacher.

Zum Einstieg einige Fragen zu ...

### Bestehende Kooperationen

**A** In unserem ersten Zusammentreffen haben Sie in Bezug auf die Arbeit mit Hochkonfliktfamilien folgende Kooperationspartner benannt ...  
Wie sind diese Kooperationen entstanden?  
Gibt es über diese Kooperationspartner hinaus weitere oder neue hinzugekommene Kooperationspartner?

**B** Was würden Sie als wichtigstes Ziel der Kooperation bezeichnen?

### Ablauf der Kooperation

**A** Würden Sie zunächst beschreiben, wie diese Zusammenarbeit mit beteiligten Institutionen und Personen konkret abläuft?

- Beteiligte
- Arbeitskreis
- Rollenverteilung (v.a. JA)
- Datenaustausch
- Öffentlichkeitsarbeit

**B** Wie viel Zeit investieren Sie ungefähr für Kooperationstätigkeit?

- Pro Fall
- Pro Woche
- Ehrenamtlich oder Arbeitszeit

### Standards für Kooperation

A	Gibt es Vereinbarungen zwischen den Kooperationspartnern als Grundlage für die Zusammenarbeit?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ herausgearbeitet und explizit festgelegt</li> <li>➤ informell</li> </ul>
---	--	---

Voraussetzungen gelungener Kooperation

A	Welche Voraussetzungen sollten gegeben sein, damit die interdisziplinäre Kooperation gut funktioniert?
---	--

Möglichkeiten gelungener Kooperation

A	Was macht eine gute Kooperation aus?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Aspekte gut funktionierender Kooperation</li> </ul>
B	Was kann eine gut funktionierende Kooperation im Fall von Hochkonfliktfamilien bewirken?	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Bei Kindern</li> <li>➤ Bei Eltern</li> <li>➤ Auf institutioneller Ebene</li> </ul>
C	Kann man auch anders durch Kooperation profitieren als durch das, was bewirkt worden ist?	

### Barrieren interdisziplinärer Kooperation

A	Welche Barrieren gibt es bei so einer Zusammenarbeit mit anderen Professionen?	<ul style="list-style-type: none"><li>➤ Auf welche stoßen Sie immer wieder?</li><li>➤ Auf welche sind Sie schon gestoßen?</li></ul>
---	--	---

### Problematische Aspekte interdisziplinärer Kooperation

A	Kann interdisziplinäre Kooperation bei Hochkonfliktfamilien auch kontraproduktiv sein?
---	--

### Kooperationsmodelle

A	Gibt es für Sie Vorbilder bei der Kooperation?
B	Was passiert mit dem Selbstverständnis einzelner Professionen bei interdisziplinärer Kooperation?
C	Wie sollte aus Ihrer Sicht die Arbeitsteilung der einzelnen Professionen bei interdisziplinärer Kooperation geregelt werden?

### Abschluss

A	Gehen Ihnen noch Themen durch den Kopf, die wir noch nicht oder nicht ausführlich genug angesprochen haben?
---	---

B	Möchten Sie kurz was dazu sagen, wie diese Diskussion für Sie war?
---	--

**Folgende Expertisen sind Teil des wissenschaftlichen Abschlussberichts und können als eigenständige PDF-Datei von der DJI-Homepage heruntergeladen werden:**

Anhang 17:

Paul, Stephanie

Aktueller Stand der nationalen und internationalen Forschung zu Folgen bei Kindern durch Hochkonflikthafte Trennungen & Sammlung und kritische Bewertung von psychodiagnostischen Verfahren und wissenschaftlichen Erhebungsinstrumenten zur Erfassung von Folgen bei Kindern Aus Hochkonflikthafte Trennungsfamilien

Deutsches Jugendinstitut 2008

Anhang 18:

Klaus Roos und Regina Gimber-Roos

Ökonomische Folgen von Hochstrittigkeit

Deutsches Jugendinstitut 2009

Anhang 19:

Matthias Weber und Uli Alberstötter

Exemplarische Aspekte eines Fortbildungskonzeptes

Deutsches Jugendinstitut 2009

Anhang 20:

Matthias Weber und Uli Alberstötter

Kriterien und Indikatoren für eine gute Praxis von Interventionen bei hochstrittigen Scheidungs- und Trennungsfamilien

[Text eingeben]

Deutsches Jugendinstitut 2010

